



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Das andere Buch. Die Tugenden so einem Bruder zu jedem
absonderlichen Ampt vonnöthen seynd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Anderen Theils

Anderes Buch.

Von den Tugenden/ so den Layen-Brüdern
in einem jedem Ampt absonderlich
vonnöthen.

Nachdem wir in das Gemein von den Tugenden / die
den Layen Brüdern vonnöthen seynd/ gehandelt ha-
ben / müssen wir jezund genauer auf die absonderli-
chen kommen/ und in die Werckstätt uns verfügen/
damit wir darinnen beobacht. / welche Tugenden
sonderheit einem jeden Ampt tauglicher seyen/ und wie ein jeder
Ampt-Verweser selbige üben sollen.

Jedermann wird die Capitel mit Frucht lesen können / die
Brüder/ damit sie zu allen Ambtern wohlgezogen seyen / indem
sie abnehmen werden/ daß man in dem geistlichen Stand in einem
jeden Ampt zu der höchsten Vollkommenheit gelangen kan. Die
Priester aber/ damit sie anführen/ trösten und handeln können mit
allerley Leuten/ so wohl inier als ausser deß Haus / andere/ die weder
Priester noch Brüder seynd/ damit sie sich demütigen / in Anse-
hung/ daß auch in den niederträchtigen Ambtern so viel grosse
Heiligen worden. Endlich alle und jede/ damit sie Gott in allem/
was sie sehen/ oder ihnen vorkommt/ suchen/ und finden lernen.

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

M

Erster

Erster Absatz.

Von dem Custerer / oder Sacristan.

Erstes Capitel.

Vor den Custerer nothwendige Tugenden.

1. Das
Ambt ei-
nes Custe-
rer ist vor-
trefflich.

Das süßste / lieblichste / vor-
trefflichste / andächtigsste /
und erwünschtestes Ambt /
so in einem geistlichen Haus
für einen Bruder seyn kan / ist die Cu-
sterer. Ein Andächtiger und Tugend-
samer Christ ist ein Engel auf dem
Bund. Kasten der Götternablen
aus den Augen last / und der allezeit
mitten unter dem himmlischen Ge-
ruch / und Rauch weret sich einfindet.

2. Aber
schädlich /
wann es
nicht wohl
verrichtet
wird.

Aber gleich wie dieses heilige Amt
wann es wohl verrichtet wird / die
Seel zu einer hohen Vollkommen-
heit erheben kan / also r. es schlecht
versehen wird / benimmt es viel von
der Andacht und von dem lebhaften
Glauben / ja verursacht in der Seel
ein drückne / dörre / und ein Untaug-
lichkeit zu allem Trost und Süßig-
keit / die man sonst empfiendet / wann
man mit geweyhten Sachen umge-
het / und die heiligste Sacramenten
empfanget.

Ein Custerer / der wenig Sorg
hat seines geistlichen Fortgangs / ist
in der Kirchen mitten unter den him-
lischen und göttlichen Geheimnissen /
wie ein Apotheker Jung in der Apo-
thek / welche voll dessen Geruchs aus

dem glückseligen Arabien ist. An-
fänglich wird er von diesem lieblichen
Geruch ganz eingenommen / nach und
nach aber gewohnt er diesen Go-
schmach also / daß er selbigen gar
mehr mercket.

Die Heil. und himmlische Sachen
nehmen zwar anfänglich die mensche-
liche Sinn / und Gedancken ganz und
gar ein / wann aber ein Nachlässigkeit
sich mit untermischt / un man mit den
selbigen schlauderisch und fuchtelich
umgeheth / wird man schier halb wie
ein Keher / und die Geheimnisse /
die dem Volck die Zäher aus den Au-
gen treiben / berühren so gar nicht das
äußerste Ohr. Khein in eine Sigin /
der sie alle Tag sieht und nur aus Ge-
wohnheit und ohne Andacht / nicht
aus Liebe Gottes / sondern aus
Furcht der Straff / oder aus einer
Begierd gelobt und geschätzt zu we-
den / mit ihnen umgeheth.

So laß und dann sehen / was für
Tugenden ein Custerer zu erlange zu
erhalten / und zu mehren sich bemühe
solle / damit er der Hoch- und Verehr-
lichkeit seines Ambts gemäß sich ver-
halte / vor Gott der ihm die Ehr an-
thut / und so nah bey ihm haben will
grrß

groß und ansehnlich werde/ und das mit er immerdar in dessen Gegenwart wandlen könne.
Ich finde insonderheit vier/welche die vier Grund/ Säulen des Altars in seinem Herzen seyn werden/ auf welchen er stündlich seinem Gott und Erlöser angenehme Brand/ Dank/ und Lob/ Opfer aufopfern wird. Damit er dann dieses sein Amte recht verrichte/ so mus er einen wahren lebhaften Glauben haben/ ein tieffe Demut/ ein Englische Eingezogenheit/ und endlich mit einer görtlichen Andacht begabt seyn.

5. 1.

Die erste Tugend eines enfrigen Sacristans solle seyn der Glauben/ welcher ein Grund feste aller Christlichen/ und geistlichen Tugenden ist/ doch soll diese Tugend in einem Sacristan viel lebhafter seyn/ weil er mitten unter den größten Wunder/ Tödt/ und Geheimnissen des Glaubens ist/ wie ein Fisch in dem grossen weiten Meer.
1. Er ist ein ganzer Vormittag in einer Kirche/ wo das Volk zusammen kommt/ welches Gott dem Allmächtigen seine Begirten und Gebet mit Seuffzen und Zähern aufopfert. Er sieht Gott auf den Altar hinaunter steigen/ als oft man Wasser hält. Das Wasser/ so er berührt/ ist gesegnet/ die Priesterliche Kleidung die Kirchen Geschirre seynd gesegnet/ das Wasser/ so ihn erleuchtet/ der Boden/ so er betrittet/ die

Wände/ so ihn umgeben/ seynd gesegnet/ voll der schönsten Geheimnissen/ und erfordert ein sonderbare Ehr/ Vor Augen hat er nichts anders als Heilighum/ als gemahlte und geschnitzte Bilder der Heiligen/ die ihm den Glauben mit verständlicher Stimme verkündigen/ als wann er mit ihnen auf der Welt herumgewandert wäre/ indem er jehund vergrüßet ist/ daß sie nunmehr in dem Himmel seynd.

Ein der Vollkommenheit beflissener Sacristan soll sich all dieser Hilff und Vortheil gebrauchen/ damit er seinen Glauben steiffe lebendig mache und durch äußerliche und innerliche Glaubens Würcungen übe. Bald kan er sich erfreuen/ ab der Gnade seines Berufs/ zu einem so heilige Glauben/ in dem man allein die Ruhe der Seelen findet/ wie es erfahren haben der H. Justinus/ der H. Augustinus/ Anger der Taponefer und mehr andere. Er kan Gott danken wegen Befreyung der Sünder die also noch leben/ oder schon gestorben seynd/ ich sehe Gleichnus weis/ In dem Tag des H. Augustini kan er unsern Heyland loben/ wegen seiner so mächtigen Stimme/ mit der er disen so grossen Lehrer zu Ablesung eines Buchs bewegt/ durch welches er bekehrt worden. In dem Tag des H. Enstachij findet er Gelegenheit/ unserm Erlöser zu danken/ weil er die in Heiligen an dem Creutz zwischen dem Gewichte eines Hirsches zuerscheinen sich gewürdiget hat/ selbigem die Augen eröffnet und zur Erkandtnus und Nachfolg des allein selig



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kvazius.

2. Wann dir dieses heilige Ambt
der Eulterey anvertraut ist worden /
so verwundere dich offi über die Grö-
ße und Krafft deines Glaubens / wel-
cher sich durch die ganze Welt er-
streckt / und allenthalben Wunders-
thätig ist / sowohl in dem Feuer / als in
dem Wasser / als auch anderswo.
Dieses kanstu leicht abnehmen aus
dem Leben unterschiedlicher Heiligen.

S. Antonis

1. Der H. Voppe hat die Dennen-
märcker befehrt / indem er in seiner
blossen Hand einen ganz glüenden
Banger Handschuh getragen / ein
Rock ganz mit Fuch überzogen an-
gelegt und an dem Leib verbrennen
lassen / da ihm doch weder von diesem
noch von jenem einiger Schaden nit
widerfahren. Es widersetzte sich den
Abigensern in Frankreich der Heil.
Dominicus / und da ihm die Käger
nicht glauben wolten / warff er in das
Feuer ein Buch / in dem die Glaubens-
Stuck der Catholischen Lehr begrif-
fen waren / und wurde doch nicht ein
einziges Blättlein verzehrt noch be-
ruffiget / obwohlen das Kegerische
Buch gleich in dem Rauch aufaan-
gen / und zu Aschen verbranne. 2. Der
H. Maurus / ein Benedictiner / der H.
Hyacintus ein Dominicaner / der H.
Bernardinus ein Franciscaner / der H.
Franciscus von Paula / Stifter der
Mindisten Brüder gehen auf dem
Wasser / wie auf dem Land daher.

Der H. Epiphanius veränderte das
Wasser in Wein. Der H. Dor-
theus trinckt ein vergiftes Wasser
ohne allen Schaden. Der Glaube
hat sich nicht minder auf der Erden
als in dem Wasser sehen lassen. Der
H. Germanus / Bischof zu Paris
hat auf der selbigen durch das blo-
ße Creutz Zeichen zween Bären umge-
bracht / die dem ganzen Land großen
Schaden zufügten. Der H. Doro-
theus Bischof zu Gangres / mit dem
Creutz bewaffnet / hat mit seinem
Stab einen grausamen Drachen
auf dem Schatz des Kaisers Leo-
stantii fass / hinweg geföhrt. Darnach
befahle er / er solle auf einen ange-
deuten Scheiter-Hauffen springen / das
wilde Thier gehorsamet / und nit
dort in dem Feuer verzehret. 4. Der
wahrhaftige Glaub erstreckt sich bis in
die Höll hinab / all dorten die Teuffel
zu binden und zu plagen / welcher
täglich aus Leibern und Häusern / so-
wol der Christen als der Unglaubigen
vertreibt.

Herentgegen verwirfft und ver-
flucht er die Kegerenen / die anders
nichts seynd / als ein Verderben der
Seelen / und der Leiber. Martin
Luther wolte einen Teuffel aus einem
Besessenen treiben / und er selbst
wurde von ihm erbärmlich geschlagen /
wie es Lindanus bezeugt. Ein W-
dertäufer versprach / er wolte seinen
Glauben zu bekräftigen / Wunder-
Zeichen wirken. Er aber ward von
dem Teuffel ertrosslet wie Hesiodus
zeuht. Erolus / ein Arianischer Bi-
schoff / hat ein schönes Wunderwerk
gethan /

gethan / in dem er mit Auflegung seiner Hand einen Menschen blind gemacht / welchen er bestochen hätte / er solle sich als blind stellen / wie der H. Gregorius von Tournon meldet. Valvinus bringe einen armen Tropyen um das Leben / in dem er dergleichen thate / als wolte er ihn gestorben / da er doch lebte / und sich nur todt stellte / zu dem Leben erwecken. Wie Polleus / der mit diesem betrügerischem Vbwichel gelebt / bekräftiget.

4. Die Bilder / die du in der Sacristey auf den Altären und in der ganzen Kirchen siehest / können dir den Glauben zu üben und selbigen steiffer zu machen sehr viel dienen. Wer sollte nicht bewegt werden? wann er ansieht den H. Wastum von Arres Viscosus / der ein Blinden in Gegenwart des Königs Clodovei geheilet hat / damit er selbigen gänglich zu dem Christlichen Glauben bekehrte. Der H. Daniel Stylita oder Säulensteher berührt und heilte die Aussätzige / der H. Ambrosius macht ein blindes Weib gesund. Der H. Marcellus erweckte die Todten. Der H. Anianus Lehrjünger des H. Marci versetzt zu bekräftigen unseren Glauben eine Bergwehe / andere das Ohrenwehe / das Zahnwehe / Halswehe / Schmerzen in den Lenden / uñ dergleichen. Dise und dergleichen Wundergeschichten siehest du vor deinen Augen abgemahlet und entworfen / dise sind ein Buch / das dich nichts kostet und welches dir doch alles ohne Verwäg der Worten sagt.

Unser Heyland selbst hat sich off bemühet die irrende Schafflein in den Schaffstall zu bringen. Einstens erschiene er einem Juden / Herbon mit Namen / wie dann auch seinem Gefellen / dise hat er blind gemacht / damit er ihnen die Augen des Glaubens eröffnete / und durch den heiligen Tauff wiederum das vorige Gesicht erstattete / wie solches erzehlet Gregorius ein heiliger Erzbischoff / der zu gegen ware.

Gregorius in Bibliotheca Patrum.

Dises Beschauen der Bilder solle dir dein Herz erfreuen und zur Verwunderung bringen ab der Gürtigkeit Gottes gegen dir: Weilen er dich zu dem wahren Glauben berufen / in dem so viele Heilige so viel seltsame Wunderzeichen gerhan haben.

5. Das vornehmste Stuck aber / gegen dem ein Eustirer seine Glauben erwecken solle / ist das Hochwürdigste Gut / welches wie ein immerleuchtende Sonnen in der Kirchen ist / die ihm / wann er anders / wie es sich gebührt / darbey verhaltet / innerlich in der Seel ohne unterlaß erleuchtet / blind aber wird ihn dise Sonnen machen / wann er nicht ein reines Herz und Gewissen / und ein unsträfliches einem so grossen Geheimnus würdiges Leben / als viel die Menschliche Schwachheit zulast / darzu bringt.

Ein Adler siehet die Sonnen bey hellem Mittag / Schein mit unverwendten Augen an / doch kan dessen kleinste Strahlen die Nacht / Cul nit erdulden. Wir werden in dem folgenden Capitel sehen / was für Nutzen ein andächtiger Sacristan aus der stetigen Gegenwart Gottes schöpfen kan.

Sigonius
Recupitus

6. Wann nicht nur der Kaiser Theodosius, sondern die wilden Gothen selbst denjenigen verschont haben/welche in die Freiheit der Kirche geflohen. Wann das Ebeische Wasser/ da es sehr hoch angehen nicht hat dürfen die Kirchen St. Zenonis zu Verona über sich wemmen/ da doch Thür und Thor offen stund. Wann das Feuer des Bergs Vesuvii einer Kirchen unser lieben Frauen nit weit von Neapel gelegen keine Schaden zufügen kan/ wievohlen öfters ganz feurige Bäch bis an die Kirchen Thür komin. Wann Gott nicht zugelassen/ das Sancius König zu Navarra einer wild Schwein/ die in die Kirchen des H. Martyrers Antonini geflohen / den Fang gebe / und den Arm dieses Königs/ da er ihn aufhebe/ das Wild zu fällen/ gelähmet hat/ warum solt du nicht ein vollkommne Hoffnung haben/ daß du bey den Füßen des Altars werdest in größter Versicherung stehen / indem du vor dem Allmächtigen und durchaus barmherzigen Gott dich befindest?

S. 2.

5. Die
Demut.

Die andere vornehmste Tugend eines tugendreichen Eustere: s ist ein tieffste und herzlichste Demut/ in dem er dafür halten soll. 1. Er seye nit werth/ daß er die mindste Dienst in der Kirchen versehen/ weilen nemlich die Kirchen das auserlesne Haus Gottes ist/ bey den Altären sich einfindet/ die der Sitz und Thron Gottes seynd/ den Priestern aufwarte/

die den größt. Gott opfern / dem Volk dienen / welches die schönste Tugend - Übungen in der Kirchen verrichtet.

Ein Sacristan solle vorfordern zittern / weilen er stets auf einem so geheiligten Boden herum gehet/ wann der Engel / der dem Moyses in der Wüste auf einem Busch erschienen/ ihm anbefohlen die Schuh auszuziehen/ weilen die Erde/ auf der er angeheiliget ware. Wann der Heil. Engel Michael eben dieses dem Heil. Fürsten des Volcks GOTTES dieses in dem gelobten Land anbefohlen? Wann die Fürsten mit bloßen Füßen in ihre Kirchen eingehen/ was solle derjenige thun/ der in einer Kirchen zuschaffen hat/ die durch die Gegenwart des Leibs Christi Jesu seines Erlösers geheiliget ist? Wie schätzen sehr hoch / daß der H. Petrus zu London in Engelland ein Kirchen die ihm zu Ehren aufbauet ware/ und Christus der Herr selbst die Kirchen des H. Dionysii zu Paris geweyht habe. Warum dann solt wir nicht verwundern/ daß dieser große Gott all unsere Kirchen heiliget/ in dem er darinnen immerdar wechset/ und die H. Engel/ die ihm in größter Anzahl aufwarten / gegenwärtig seynd.

Dieser Gedanken solle bey einem geistlichen Sacristan billich verstanden/ wann er anderst die Herrlichkeit Gottes betrachtet/ daß er mit andern Bedienten sein Amt/ oder einem seiner Diensten anbefehle. Er solle selbst die Altäre sauber halten / den

Stand

Staub darvon abkehre. Die Spin-
nen Weben von den Mauern und
Fenstern abtügen / die Ampfen säu-
ben und füllen und die Kirchen aus-
kehren.

Suche selbst en frigid nach/was
du hierinnen thun könnest / wann du
wilst / das Vost dir die Gnad des Ge-
bets und Betrachtung ertheile / und
dich mit Tröstungen begnade / wann
du deinen demütigen Heyland be-
suchest / der von dem Altar alle deine
Schritt die durchst / alle deine Zug-
mit dem Kebr oder Staub Besen /
alle röspsten Schweiß / die über dein
Gesicht herunter lauffen / siset und
absehet.

Wann deine Kräfte deinen Ver-
gilden nicht gemeynd / so erkise
selbst für dich / was dich zu dem mei-
sten demütigen kan / und halte für un-
schälbar / und gewis / das du gar zu
gütlich sehest / das du auch die
schlechte Dienst / die deinen Gott
und Herrn betreffen / verrichten kön-
nest. Die Fürsten Königlichen Ge-
schäfts werden unterweisen uneins /
wann einer dem andern vorkommt /
und das rücken Euch / indem der Kö-
nig die Hand wäscht / darreicht. Ach /
was ist ein sterblicher Mensch gegen
Gott gerechnet.

Dahero haben die grösste Heilige
wie das auch Fürsten und Herren all-
zeit ihnen für die grösste Ehr geschätzt /
wann sie Gott ihrem Herrn in der
Kirchen die kleinste Dienst haben er-
weisen können. In Gegenwart will
ich nur vier erzehlen / du wirst ihrer
vielmehr / wann du nur wilst / selbst
haben können.

1. Der H. Franciscus von Paula Attichy.
obtollen er obrister Vorsteher seines
Ordens gewesen / lehrte doch die Kir-
chen oft aus / staubte die Altar und
Kirchen Zier ab / zündte die Ampfen
an / und richtete andere notwendige
Sachen zu dem Dienst Gottes mit
höchsten Freuden und inbrünstigem
Eifer zu.

2. Constantinus der Grosse / der ^{Baron.}
gegen Auf- und Niedergang Kaiser ^{tom. 3.}
ware / legte sein Kaiserliche Zier bey /
und nachdem er sich bis auf die Erden
gebuckt / den Erschaffer Himmels und
der Erden angebetet / ergrieffe er ein
Piel / haute die Erden auf / und trug
zwoßf Korb voll darvon / da er den
Grund wolte zu der Kirchen der H.
Aposteln Petri u. Pauli legen lassen.

3. Die Königin des Königreichs ^{Italie,}
Sanguin in der neuen Welt hielt
es ihr für ein grosse Ehr / das die Väter
unserer Gesellschaft ihr gestattet
haben / das sie alles Gras ausgereut-
tet / und den ganzen Platz gesäubert /
wo man ein Kirchen hinzubauen ge-
sinnet ware.

4. Die Fromkeit und Andacht ei-
nes Fürstens in Mauritania mit Na-
men Cabaon ist gar wohl merckens
und folgens wert. Diser Fürst / nach-
dem er vernommen / das die Wenden
ihn mit Kriegs Macht anzugreifen
gesint wären / und das diese mit ver-
suchter Gottlosigkeit die Kirchen ver-
unehrten / wie das dieses allen Kehern
ein angehoernes Laster ist / hat er ih-
nen Befehl ertheilt / das alsobald alle
Kirchen von dem Unflat der Pers-
den / welche die Feind darinnen eing-
stellt

96 Anbern Theils / 2. Buchs / 1. Absatz 1. Cap. Von den Tugenden/
stell hatten / gesäubert wurde / und
verordnete auch andere / welche die
Altären wiederum anzündeten / die
Altär und Bilder wieder aufrichten
und allen Priestern / die von diesen wil-
den Völkern grob und rauh gehal-
ten worden / alle Liebe / Hilff und Ehr
erweisen solten. Ab dieser zu den Kir-
chen und Gott geweihten Sachen
große Wohlgelegenheit ist sich um
soviel mehrers zu verwundern / weil
dieser Fürst selbiger Zeit noch ein
Heid gewesen / daher daß ihm auch
Gott einen herrlichen Sieg beschert/
seine Feind aus dem Land verjagt / und
ihn mit erwünschten Frieden ge-
segnet.

Je mehr du dich wirst demütigen/
je mehr wird dich Gott erheben / gibe
nicht zu daß die Diener dir dein Kron
von dem Haupt hinweg nehmen.
Wann du dein Zeit recht in Obacht
nehmen wirst / wirstu deinem Amte
garnwohl vorsehen können. Daß du
dein Kirchen sehr sauber halten sollest/
thue dieses aus Lieb deines Gottes/
und ihm zu Ehren / thue es ein grössere
Andacht und Auferbauung in dem
Volck zu erwecken / thue es damit du
ein Gelegenheit habest dich zu demü-
tigen / indem du dieselbige entweder
gang und gar / wann es dein Kräfte
ertragen / auskehrest und säuberst / o-
der doch um Theil / wann es deine
Leibs Kräfte oder vielfältige Ge-
schäfte nit zugeben / daß du gang allei-
nig verrichdest.

Aber alles aber laß dir gesagt sein/
daß du dich vor den Priestern demü-
tigest. Er such zwar seye durchaus /

und in allem dem Kirchen Verweiser
gehorsam / laut der ersten Regel un-
serer Sacristanen / welche Wort die-
send: Sie werden in allem was
dem Kirchen Dienst betrefft/
dem Kirchen Verweiser Gehorsam
leisten. Wo alles befohlen wird
ist nichts ausgenommen / wende da
nicht vor dein hohes Alter / dein lange
Erfahrung / den Unverstand dessen
der dir zu befehlen hat / sonst wird
ich dir als bald sagen / es seye keiner in
seiner eigenen Sach ein guter Richter
und wird dir den H. Franciscum vor-
werffen / der auf das wenigst soviel
Tugenden und Erfahrungs gehabt
als du / dieser sagte doch / daß er eben
so gern einem Neuling und angehe-
ren Geistlichen / der nur ein Tag in
dem Orden ist / als dem ältesten und
verständigsten Oben gehorsamen
wolle.

Zu dem andern aber demütige dich
von Herzen vor allen Priestern / in
Hochschätzung deines Glückes / da du
ihnen in einen so heiligen und göttli-
chen Amte dienen könnest / hole sie
fleißig ab / wann es Zeit zum Meßsa-
sen / oder Beicht zu hören / hilff sie
sorgfältig und mit Lieb anlegen / die
ne ihnen zu Altar mit Andacht und
Ehrentätigkeit / rede mit ihnen still-
sittsam / und in aller Demuth. Wenn
sie in einer oder andern Sach fehlend
sage nicht ein Wortlein / sondern
bringe es den Oben vor / oder wils
mehr dem Kirchen Verweiser wird
dann verpflichtet bist. Also wird der
Fehler verbessert werden / thue in des-
ner Demut verbleiben / der Aufbe-
nd

des Herzens genießen so wird Gott
mit Andacht und auf das gnaussie
gehört werden / weilen ich schon in
dem ersten Theil gehandelt habe/was
man für Ehrerbietigkeit den Priestern
schuldig seye / will ich hie nichts wei-
ters darvon melden. Ich rathe dir / du
wollest was ich auf das Papier ge-
bracht / oft lesen und betrachten / es
wird hoffentlich mit der Gnad Got-
tes dir sehr nützlich seyn.

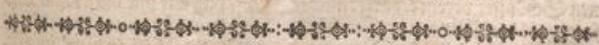
Die dritte in einem Custerer erfors-
chete Tugend ist / die Zucht / oder Ein-
geogenheit / diese wird unseren Sacri-
stanen geboten in ihrer Regel mit fol-
genden Worten : Sie sollen die
Zucht und Erbarkeit sowohl in
dem Gehen / als in ihrem Wandel
und Worten / so wohl in der Kir-
chen / als Sacrifkey beobachten /
sie sollen sich auch befeissen / alle
diejenige welche etwas von ihne
begehren werden / mit gutem Bes-
cheid von sich zu lassen / ihnen
entweder durch sich selbst zu

helffen / oder dem Kirchen / Vers
weser ihr Begehren andeuten/
oder endlich sie selbst zu ihm
schicken.

Es wäre für wahr sehr ungereimt/
wann du mit grosser Sorgfaltigkeit
die Altär und Bilder zihen würdest/
ein Andacht in dem Volck / so in die
Kirchen kommt / zu erwecken / wann
du entzwischen einen so ungerathnen
Gang / Wort oder Geberden hättest/
welche diejenige / die mit dir zu thun
haben / ärgeren / und ihnen die An-
dacht benehmen würden. Von dieser
Tugend werd ich weitläufiger hand-
len in der Unterweisung des Ein-
kauffers.

Endlich ist die vierde den Sacri-
stanen nothwendige Tugend die An-
dacht / von dieser muß ich was weit-
läufigers und genaueres Reden /
theils weilen sehr viel daran gelegen
ist / theils auch weilen er selbige zu
üben gar schöne Gelegenheiten
und Behülffen hat.

7. Die
Andacht.



Anderes Capitel.

Ein enfriger und guter Sigrift kan und
soll sich mehrern andächtigen Übungen
gebrauchen.

Die eigentliche Andacht / wie
sie der H. Thomas von A-
quin beschreibet / ist ein aus
Liebe entspringender Will/
durch den man sich gänglich und voll-
R. P. Le Blanc, S. J. Andreæ Theil,

kommenlich auf alles das begibt /
was dem Dienst Gottes angehet. S Th. 2. 2.
Sie ist ein Übung der Religion oder q. 82. a. 1.
des Gottes Dienfts / wann sie ihr
Absehen hat / Gott ihrem Schöpffer
und

und Ueberer zu verehren / wann sie nur begehrt / ihm als ihrem vielgeliebten zu gefallen.

Introduit. 8. 1.

Es sagt der H. Franciscus von Sales / ein grosser Diener Gottes / die Andacht sey nichts anders / als ein Hurdtigkeit / und geistliche Lebhaftigkeit / vermittelst der die Liebe in uns oder durch uns geschwind und freywillig würcket. Und gleichwie es zuständig sey der Lieb / das sie uns bewege alle Gebot Gottes zu halten / also stehe es der Andacht zu / das sie uns antreibe / selbiger geschwind und fleissig nachzukommen.

Ich will da nicht nach der Schärffte der Schulen so gnau von der Tugend der Andacht reden / das ich darvon abschliesse die Frommheit / welche den Menschen anführt / das er Gott / wie seinem Vatter / gebührende Ehr erwirke.

S. Thom. 2. 2. q. 22. 8. 1.

Die Schul Lehrer berichten uns / das die Übungen der Religion oder Gottes Dienst / welche Gott als einen Schöpffer verehret / vortrefflicher seynd / als die Übungen der Frommheit / mit der man die leibliche Eltern verehret / und ihnen dient. Sie zeugen aber auch benebens / das die Übung der Frommheit / welche durch ein sonderbare Eingebung des H. Geists einen Christen oder Geistlichen bewegt / Gott als seinen Vatter zu verehren / weit verdienstlicher und einer grösser Vollkommenheit sey / als die Übungen des Gottes Dienst / welcher Gott nur als einen Schöpffer betrachtet und ansieht.

Es sagte Tacitus / das die Fromm-

keit die Fürsten den Göttern gleich und ähnlich mache. Es lehret der H. Athanasius / sie seyen ein Schlag aller Gütter. Clemens von Alexandria nennet sie ein jederzeit und für alle Menschen gangsame Begierde. Hierocles der Pythagorische spricht: Die Frommkeit sey ein Begierde und Meisterin aller Tugenden.

Es ermahneth auch der H. Basilides seinen Lehr. Jünger Timotheum / das er sich in der Frommheit übe und wir alle müssen eben also gesinnet seyn wie ebengemelter Apostel an die Römer schreibt: Weil wir empfangen haben den Geist der Außersüchtigen Kinder Gottes / der uns die Freyheit und das Vertrauen eisset / das ihm in unsern Nöthen mit lauter Stimm können zusprechen: Vatter Vatter. Ja Christus der Herr selbst hat gewollt / das dieses unser bestes Absehen wäre in unserm Erbet. Dieses kanst du selbst leichtlich abnehmen aus dem Bescheid / den er uns gibt / das wir mit diesen süßen Worten selbiges sollten anfangen: Vatter unser / du bist in den Himmeln.

8. 1. Die Ursachen / die uns zu der Andacht und Frommkeit antreiben / seynd die Gutthaten Gottes / seine Hohheiten / und die unzahlbare Schuldigkeiten / durch welche wir ihm zu dienen verbunden seynd. Es ist schier kein Mensch auf der gangen Welt / der mehr Gelegenheiten habe / an dieses alles zu gedencken / als ein Sacristan / der in der Fromm-

des Herzens genießen so wird Gott
mit Andacht und auf das gnauste
gehört werden / weilen ich schon in
dem ersten Theil gehandelt habe/was
man für Ehrerbietigkeit den Priestern
schuldig seye / will ich hie nichts wei-
ters darvon melden. Ich rathe dir / du
wollest was ich auf das Papier ge-
bracht / oft lesen und betrachten / es
wird hoffentlich mit der Gnad Got-
tes dir sehr nützlich seyn.

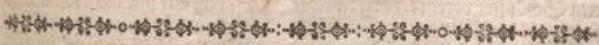
Die dritte in einem Custerer erfors-
chete Tugend ist / die Zucht / oder Ein-
geogenheit / diese wird unseren Sacri-
stanen geboten in ihrer Regel mit fol-
genden Worten : Sie sollen die
Zucht und Erbarkeit sowohl in
dem Gehen / als in ihrem Wandel
und Worten / so wohl in der Kir-
chen / als Sacrifkey beobachten /
sie sollen sich auch befeissen / alle
diejenige / welche etwas von ihne
begehren werden / mit gutem Bes-
cheid von sich zu lassen / ihnen
entweder durch sich selbst zu

helffen / oder dem Kirchen / Vers
weser ihr Begehren andeuten/
oder endlich sie selbst zu ihm
schicken.

Es wäre für wahr sehr ungereimt/
wann du mit grosser Sorgfaltigkeit
die Altär und Bilder zihen würdest/
ein Andacht in dem Volck / so in die
Kirchen kommt / zu erwecken / wann
du entzwischen einen so ungerathnen
Gang / Wort oder Geberden hättest/
welche diejenige / die mit dir zu thun
haben / ärgeren / und ihnen die An-
dacht benehmen würden. Von dieser
Tugend werd ich weitläuffiger hand-
len in der Unterweisung des Ein-
kauffers.

Endlich ist die vierde den Sacri-
stanen nothwendige Tugend die An-
dacht / von dieser muß ich was weit-
läuffigers und genaueres Reden /
theils weilen sehr viel daran gelegen
ist / theils auch weilen er selbige zu
üben gar schöne Gelegenheiten
und Behülffen hat.

7. Die
Andacht.



Anderes Capitel.

Ein enffriger und guter Sigrift kan und
soll sich mehrern andächtigen Übungen
gebrauchen.

Die eigentliche Andacht / wie
sie der H. Thomas von A-
quin beschreibet / ist ein aus
Liebe entspringender Will/
durch den man sich gänglich und voll-
R. P. Le Blanc, S. J. Andreæ Theil,

kommenlich auf alles das begibt /
was dem Dienst Gottes angehet. S Th. 2. 2.
Sie ist ein Übung der Religion oder q. 82. a. 1.
des Gottes Dienfts / wann sie ihr
Absehen hat / Gott ihrem Schöpffer
und

und Ueberer zu verehren / wann sie nur begehrt / ihm als ihrem vielgeliebten zu gefallen.

Introduit. 2. 1.

Es sagt der H. Franciscus von Sales / ein grosser Diener Gottes / die Andacht sey nichts anders / als ein Hurdtigkeit / und geistliche Lebhaftigkeit / vermittelst der die Liebe in uns oder durch uns geschwind und freywillig würcket. Und gleichwie es zuständig sey der Lieb / das sie uns bewege alle Gebot Gottes zu halten / also stehe es der Andacht zu / das sie uns antreibe / selbiger geschwind und fleissig nachzukommen.

Ich will da nicht nach der Schärffte der Schulen so gnau von der Tugend der Andacht reden / das ich darvon abschliesse die Frommheit / welche den Menschen anführt / das er Gott / wie seinem Vatter / gebührende Ehr erwirke.

S. Thom. 2. 2. q. 22. 2. 1.

Die Schul Lehrer berichten uns / das die Übungen der Religion oder Gottes Dienst / welche Gott als einen Schöpffer verehret / vortrefflicher seynd / als die Übungen der Frommheit / mit der man die leibliche Eltern verehret / und ihnen dient. Sie zeugen aber auch benebens / das die Übung der Frommheit / welche durch ein sonderbare Eingebung des H. Geists einen Christen oder Geistlichen bewegt / Gott als seinen Vatter zu verehren / weit verdienstlicher und einer grösser Vollkommenheit sey / als die Übungen des Gottes Dienst / welcher Gott nur als einen Schöpffer betrachtet und ansieht.

Es sagte Tacitus / das die Fromm-

keit die Fürsten den Göttern gleich und ähnlich mache. Es lehrer der H. Athanasius / sie seyen ein Schlag aller Gütter. Clemens von Alexandria nennet sie ein jederzeit und für alle Menschen gangsame Begierhung. Hierocles der Pythagorische spricht: Die Frommkeit sey ein Begierwein und Meisterin aller Tugenden.

Es ermahneth auch der H. Basilides seinen Lehr. Jünger Timotheum / das er sich in der Frommheit übe und wir alle müssen eben also gesinnet seyn wie ebengemelter Apostel an die Römer schreibt: Weil wir empfangen haben den Geist der Außersüchtigen Kinder Gottes / der uns die Freyheit und das Vertrauen eisset / das wir ihm in unsern Nächten mit lautem Stimm können zusprechen: Vatter Vatter. Ja Christus der Herr selbst hat gewollt / das dieses unser bestes Absehen wäre in unserm Erbet. Dieses kanst du selbst leichtlich abnehmen aus dem Bescheid / den er uns gibt / das wir mit diesen süßen Worten selbiges solten anfangen: Vatter unser / du bist in den Himmeln.

2. 1. Die Ursachen / die uns zu der Andacht und Frommkeit antreiben / solten seynd die Gutthaten Gottes / seine Hohheiten / und die unzahlbare Schuldigkeiten / durch welche wir ihm zu dienen verbunden seynd.

Es ist schier kein Mensch auf der gangen Welt / der mehr Gelegenheiten habe / an dieses alles zu gedencken / als ein Sacristan / der in der Fromm-

keit und Andacht gleichsam vertieft und versenkt ist / und stets nur in den Sack / welche diese Tugend betreffen / wie ein Fisch in dem Meer steckt.

Auf allen Seiten herum sieht der nichts als heilige Sachen / die ihm das Herz berühren können. Schlägt er die Augen nieder / sieht er auf der Erde ein Menge Volcks knien / welches mit Zähern und Seuffzen sein eifriges Gebett verrichtet / begibt er sich gar unter die Erden / findet er die Gebett vieler Heillichen welche nach lang ausgestandener Arbeit / und nach vielen ansehnlichen Tugenden jetzt der ewigen Belohnung genieffen / sieht er für sich / wird er getroffen von dem Antlitz seines Erlösers in dem Hochwürdigen Gut / der auf einem Altar / mit Heiligthumen geziert / gegenwärtig ist / wirfft er seine Augen auf die rechte oder lincke Seiten / findet er an den Wänden / und wohl etwan an den Scheiben / nichts anders / als Bildnus / in der H. Reichthiger / und Martyrer / erhebt er die Augen über sich / sieht er ein andächtige Bildnus des Streukügten / der die Hand gegen ihm ausstreckt / und das Haupt neigt / ihn zu küssen und zu Liebküssen.

Wie kan es dann möglich seyn / das alle diese Vorbildungen / und noch mehr andere ihm das Herz nicht erweichen noch durchdringen? Doch aber mus er sehr grossen Fleiß anwenden / das er nicht gleich sey den Fischen des Meers / welche aller Orten mit gesalzenem Wasser umgeben seynd / und doch nichts von dem Sack an sich ziehen.

Wann du nicht etlichmahl ernstlich in dich selbst gehest / und beobachtest die Gelegenheit / die du hast / heilig zu werden / ist es ein grosse Gefahr / du werdest auch so gar nicht ein mittelmässig guter Geistlicher seyn / sondern denen Stücken gleich sein / welche ein ganze Stadt zur H. Mess / zur Wespere / Predig / und dergleichen beruffen / sie selbst aber niemahlen darzu kommen.

Du wirfst das Wegh Wasser tragen / und andere werden den Seegen davon empfangen / du wirfst die Lampen und Wachskerzen anzünden / und andere werden darzu inderlich erleuchtet werden / du wirfst die Altäre mit Bildern und Heiligthum zieren / und einfältige arme Weite-Leute werden daher Gnad und Gunst erhalten.

Damit dir dann die Übung der Andacht und mehr andere Tugenden in deinem Amt leichter ankommen / will ich hier unterschiedliche Lehrstuck und Betrangnissen beysetzen / die dir sehr nützlich sein werden.

§. 2.

1. Wann du auch so gar an den Werck Tügen siehest / das ein grosse Menge Volcks von Handwerckleuten / von Rauffleuthen / von Gelehrten und Ungelehrten von hohen und niederen Stand / auch weiter der Mees zulassen / wann es schon sehr kalt ist / grob regnet / und wittert / soll dir dieses alles an statt eines guten Spovens sein / und dich zu der Andacht antreiben. Sollst beylauffig dir selbst

2. Die Andacht des Volcks soll einem Curster zu Herzen gehen.

22 2 also

also zusprechen: Ach ich allein bin
faul / und träg in dem Dienst
Gottes. Was wird mir einstens
an dem letzten Gerichte / Tag die
andächtigen Mänge vorwerffen/
welche ihr Arbeit / ihr Geschäfte/
ihren Gewinn / Haus und Kinder
beyseits setzen / aus Begird ihren
Gott und Herrn anzubetten.
O wieviel seynd unter den Ge-
genwärtigen grosse Heilige / die
ihre Armut mit grosser Gedult
übertragen / ihre Kranckheiten
und Trübsalen / von der Hand
Gottes annehmen / und ich Arm-
seelig / der ich in der Schatz-
Kammer der himmlischen und
göttlichen Sachen bin / bin so
eräg / dass ich auch nicht einen
Fuß für meinem Heyland will
aufgeben / und sobald mir das ge-
ringste wider meinen Willen zu-
stehet / oder schwer fällt / fang ich
gleich an zu murren und zu
Flagen.

Opffere darauf Gott dem All-
mächtigen das Gebett diser ganzen
Menge auf / folgender Gestalt: Mein
Gott und Herr / du siehest / dass
ich sehr zerstreuet bin / mit vilen
hin und herlauffen in meinem
Amte / in Beruffung der Reich-
tücker / in Anlegung der Priester
zu dem Mess / Lesen / in Suchung
eines Knabens zu dem Mess / die-
nen / und in Verrichtung meiner
anderen Diensten / ich opffere dir
alle 3. Mess / Opffer / die in diser
Kirchen gelesen werden / wie
dann auch alle Gebett / die darin

nen zu dir aufsteigen. Herr in
Ansehung aller derselben / erbare
me dich deines armseeligen un-
würdigen Dieners / der auf das
wenigste ein ernstlichen Herrn
dir zu dienen / und dich zu lieben
hat.

Diese Betrachtungen und Ge-
müths Erhebungen werden dir ind-
gemein ein empfänglichke Andacht ver-
ursachen / die dich auch in der schmerz-
lichsten Arbeit trösten und stärken wird.

2. So gar das Wasser in den
Kirchen / wo du soviel Grab-Stein-
siehest / unter denen soviel H. Geistl. li-
gen / ist genugsam / dass es dich in die-
selbsten zu gehen bewege / und dich zu
treibe mehr und mehr in der Arbeit
fortzuschreiten / höre / was sie dir zu-
sagen / weisen sie dir vorgangen / und da-
ihnen unfehlbar folgen mußt.

Wurdest du nicht herrlich bewegt
werden / wann du den ganzen Leib des
H. Französischen Königs Sigmund / des
H. Martyrers Ferrucoli / des H.
Bischoffs Humberti / des H. Erp-
Bischoffs Claudii / des H. Französi-
schen Pabstlichen Gesandten und
Apostels der Indianern sehen wür-
dest? Wurdest du nicht ein sonder
Andacht empfinden / wann dir gezeigt
wurde das H. Oehl / welches fließt aus
den Gräbern des H. Andreä und des
H. Samson / wie auch aus den Schul-
keibern des H. Nicolai / und der H.
Blut-zeugen Christi Euphemii und
Sincerii? Wurdest du nicht den himm-
liche Geruch / den von sich geben haben
die Leiber des H. Severini / des H.
Stels der Teutschen / des H. Bischoffs
Leontij

leontij/ der H. Polnischen Herkogin Hedwigis nicht zu höchster Andacht bewegen?

Du hast nicht weniger Ursach in dich selbst zu gehen/ Gott zu fürchten die Welt zu verachten / und ander zugleich sehr verdienstliche Tugenden zu üben/wann du ansiehst so viel Obere/ soviel Prediger / soviel Richter / Väter / soviel Lehrer der geistlichen und weltlichen Wissenschaften / alle diese send nichts mehr als Staub und Aschen/ und jetzt haben sie nichts mehr aus ihrer tieffinnigsten Wissenschaft / aus ihrer so großen Weis und Vorsichtigkeit / und aus ihrer so herzbeweglichen Wohlredenheit übrig / als das sie ein freudreich Aufertigung und eine ihren Werken anständige Belohnung zu gewarten haben.

Der gute Geruch ihrer Tugenden stiehet sich aus in deinem ganzen Kloster Folge ihnen auf das Genauste / wann du wilst ihrer Ruhe theilhaftig werden. Halte dich in den Schranken einer recht wahren geistlichen Eingezogenheit und Demut. Weilen aller Glanz und Schein dieser Welt anderst nichts ist / als eine in dem Flug zergängliche Sach. Erfreue dich ob der Gnad der Beständigkeit / so ihnen Gott verlichen hat / begehre demütiglich selbige für dich / und bitte für ihre Seelen.

3. Dein Ampt erfordert von dir / das du mit Weis Wasser die Weis Kessel / die bey den Thieren seynd versehen. Sey sorgfältig / das du niemahlen keines ermangle / und

selbiges sauber seye. Wann du selbiges sauber tragt oder ansiehst / so erinnere dich das mit diesem der H. Anselmus einem Blinden in Engelland habe das Gesicht widerbracht / das eben durch dieses Mittel der H. Malchias den Sohn des Schottländischen Königs David von einer tödtlichen Krankheit errettet habe. Das die / welche das Christliche Gesetz in Tonquin lehren / und auch andere Christen selbiges mit solchem Vertrauen und Glauben gebrauchet / das sie auch noch heutiges Tags damit allerley Krankheiten vertreiben / und auch sogar die Todten erwecken. Das durch diesen geistlich und himmlischen Tau der H. Abbt Evermodus an dem H. Oftertag die Ketten der Gefangnen zersprenget / und der H. Aphraates ein unzahlbare Menge der Heuschrecken / die in Griechen Land alles / Häum / Wiesen und Felde verderbten / verstorbt und umgebracht habe.

Seye getröstet Hoffnung / das diese geheiligte Brücken in deiner Seel vermögen werden / was sie / wie du gehört / äußerlich gewürckt haben / und was sie noch heutiges Tags unter den Händen der Heiligen auswürcken. Bitte Gott / das dieses Wasser über alles Vöck / so mit heiligem Vertrauen und Andacht selbiges gebraucht / eben diese Wirkung habe.

§. 3.

4. Eine aus den größten Sorgen solle seyn / das du die Altar wohl zierest.

N 3

rest

102 Andern Theils 2. Buchs / 1. Absatz 2. Cap. Von den Tugenden
rest. Angebet niemahlen an / das
du nicht zuvor bey denselben mit beee-
den Ripen auf der Erden Gott an-
bettest / und ihme gedanckt habest /
das er dir die Gnad erweisen / und dich
so Unwürdigen zu einem so vorneh-
men Dienst auserwählt habe. Opfere
deinem Gott dein Herz / und Klopffe
mit wahrer Reu und Leid an dein
Brust / aus Forcht / das dich Gott
nicht straffe / wann du zu seinem Altar
mit eimigem Unflat einer Sünd be-
mebliget hinzu nabeist.

Nachdem Oza den Bundes-Kasten /
der anderst nichts ware / als ein klei-
nes Trühelein / das in sich die steiner-
ne Tafeln des Gesetzes hielte / berührtet /
suchte er des gehen Todes / obwohlen
er Priester ware: Du berührst un ge-
heft oft um mit demjenigen Bundes-
Kasten / wo der Richter ruhet / wie
darffst du dann ohne Schrecken und
Zittern dich hinzu begeben.

Es tratte der König Oziás für den
Altar / und wolte Verbrauch Gott
dem Allmächtigen aufopfern / wurde
aber mit dem Aussatz / den er sein Le-
benlang haben mußte / gestraft. Wie
dann? wirfst du den Altar berühren?
Auf demselbigen gar mit Füßen ste-
hen? Die Gebeiner der Heiligen dar-
auf setzen? Und gar kein Obacht auf
die Hohheit deines Herrn und Got-
tes haben? Wirstu dich nicht erüern
der schuldigen Pflicht / das du dich
mit möglichster Demütigkeit und
Ehrerbietigkeit verhalten sollest?

2. Buch die
Kerzen und
Ampeln.
5. Bey den Hebreern darfften die
Priester allein das Del in die Ampel /

welche bey dem Altar des Rauch-
wercks stunde / zugießen. Nadab und
Abia / welche des Aarons Söhne und
Priester war / und mit ihne hundert
und fünfzig der adelichsten und tes-
chisten Leviten / weilen sie ohne recht
Vorbereitung und gebührender Ver-
mut sich des ungewohnten Feuers ge-
braucht / und Gott Rauchwerck op-
fern wollen / wurden von himmlischen
Feuer / welches aus dem Altar des
Rauchwercks hervorbach / verzehret.
Aus diesem nime ab / wieviel auch an
deinen kleinsten Diensten gelaget /
ich will sagen / das du die Kerzen und
Ampeln anzündest / und das Rauch-
werck mit frischen Kohlen verkehst.

Gott selbst hat unterweilen die
Ampeln in den Kirchen angezündet
und zwar mit himmlischen Feuer /
der H. Gregorius zu Rom geschähen
zu seyn bekräftiget / dieses Wunder
trug sich auch alle Jahr zu Jerusa-
lem zu an dem H. Charfambstag /
geföhr um das Jahr tausend und
hundert / wie der Ehrwürdige Vater
Gretserus und andere glaubwör-
dige Geschicht-Schreiber vermelden.

Es erzehlt auch Baronius / das ein
kleines Stücklein Wachs aus 8 Ker-
zen auf einen Baum gestocht einen
gefährlichen Hagel von den Wolken
Neben abgewendet habe. Andere be-
zeugen / das etliche wenig Tropfen
von der Wachs-Kerzen zu Werck
das Wasser zerlassen / verursachet
das hundert und sechsig Kranck die
sich in selbigem Wasser gewaschen
völlige Gesundheit erlangt.

So erfreue dich dann das du mit

so heil. Sachen umgehen kanst / wo auch die schlechteste eines sehr grofsen Berths und höchster Nutzbarkeit seynd. Berühre dieselbige mit tieffster Demüthigkeit / und lasse nicht ein Bislin Wachs oder Tropffen Oels / so du eingehändigst wird / vergebens zu Grund gehen.

Die Engel selbst verwahren die Göttergeweyhte Altär / und man hat oft gesehen / wie sie ganz Ehrentbißig um die Cron der Göttheit herum geschanden und gekniet. Gehe nemahl anders als mit kindlicher Furcht hinzu / und mit einer solchen Leibes-Berhaltung / die die grosse Ehrerbietigkeit am Tag gebe.

Der König Dagobertus ist aus der Gefahr der ewigen Verdammnis errettet worden / weil er die Kirchen und Altär hat zehren lassen / arbeite du darinnen mit demüthigem Vertrauen / das dein Schweiß Gott werde angenehm / und deiner Seel sehr ersprießlich seyn.

5. 4.

6. Wann ein wenig Wachs oder Oel dich zu der Andacht bewegen soll / was sollen nicht die Weiner der Heiligen vermögen? Wann diese der H. Franciscusorgia berührte / sprang er ihm das Herz vor Freuden in dem Leib auf / und besprache sie folgender Gestalt: Ich grüß dich zuraufsendmal o Ihr köstlichsten Schätz / den uns der liebe reiche Göt in diesem Jamertal hinz verlassen hat. Ich grüße dich von ganzem Herzen / die ihr ein

Trost und Hoffnung unsers Heyls u. ein Kinderung unserer Leibs- und Seelen Bedrangnis seynd. Es wird einstens der glückselige Tag anbrechen / an welchem ihr mit dem hellglänzenden Kleid der Unsterblichkeit in den Himmeln leuchten werdet und euere schöner als die Sonnen glänzende Seelen mit euch werden vereinigt werden / damit sie euch in den Thron des Lichts und der ewigen Freuden verferze.

König und Kaiser fallen auf die Knye vor den Heilighum nieder / lassen selbige in aller Demut / legen sie aus Ehrerbietigkeit auf ihre gekrönte Häubter und setzen ihr ganges Vertrauen auf sie.

Durch die heil. Gebeyn der Heil. Gervasi und Protasi wurde ein Besessener von dem Teuffel erlediget. s. Aug. I. Durch die Heilighum der H. Cist. 22. de Cismii / Martiri und Alexandri bekam ein Blinder sein Gesicht wider. Ein c. 8. Stummer konnte wieder reden / nach dem er berührte die Gebeyn des Heil. Pabsts Leonis. 3. Todte nach Zeugnis des H. Augustini / seynd erweckt worden durch die Heilighum des H. Erzmartyrers Stephani.

Stelle diese himmlische Schätz an saubere und ehrliche Orth / ziehre selbige so gut du immer kanst. Gebe durch dein Nachlässigkeit kein Gelegenheit / das das Volck die Heilighum weniger schätze / oder ab selbigen weniger Andacht empfinde. Es kundte auf diesen deinen Fehler die Straff erfolgen / die über andere wohl Heiligere als du ergangen ist.

Der

Sigibert. 1.
a. c. 17.

Der H. Annon Erg. Bischoff zu
Cöln ward erbärmlich mit Stecken
von einer himmlischen Hand geschla-
gen/ weiln er nicht Sorg gnug ge-
tragen/ die Gebeimer der Heil. drey-
hundert und sechzig Martyrer aus
Mauritania an eheliche Orth zuver-
setzen. Die Heilige wünschen dir son-
derbare Gnaden zuerweisen / sie er-
fordern aber von dir diese kleine
Dienst.

leiblichen Nothen/ so wird dir die
Beihilff gewisslich nicht ermangeln.
Wann du einen Martyrer in
dem Feuer siehest / oder des auf das
Rad geschlochten/ oder mit Scherms-
fern zerfleischet ist / so muntere dich
auf zu der Gedult. Wann du betrach-
test die verzuckte und von Gott mit
vielsältigen Gnaden gezeirte Reiche-
tiger / so entschliefte bey dir selbst/
du wollest ihm Geber und andern
schönen Tugenden nachfolgen. Was
dir ein Bildnus ein/ oder mehr Jung-
frauen mit Hilgen in den Händen
vorstellt/ so berede dich zu der Liebe der
Keuschheit. Was du antriffst in den
mahlen eyfrige Einsidler in den Wü-
dern oder zerrißnen Hütten/ oder auf
den Seulen/ oder in grösseren Strenge-
heit des Leben/ so bitte sie / sie wollen
dir von Gott erlangen / daß du ein
ernsthafte Buß würccken mögest.

9. Und die
Bilder.

5. 5.

7. Die Bildnussen der Heil. brin-
gen uns offermahlen mehr Andacht
in dem ersten Anblick als die Heilig-
thum/ weiln sie sich geschwinder und
leichter uaserer Einbildung durch ihr
Stellung/ Gesicht/ Leiden und Wun-
derwerck bemächtigen.

5. 6.

Die Krafft der H. Bilder ist sehr
groß / und die Freund Gottes/ die
schon in dem Himmel herrschen/ er-
freuen sich/ daß sie denjenigen können
beystehen/ welche sie verehren. Die
leidige Sucht ward aus Rom ver-
triben durch ein Bildnus der Mutter
Gottes zur Zeit des H. Gregorij des
großse Vabsts/ wie Baronius schreibt.

8. Wann dir in das Gesicht
Bildnus des gekreuzigten kommen
erinnere dich der entseßlichen Schmer-
zen/ die dein liebster Heyland um dei-
ner Seelen willen ausgestanden hat.
Wirffe dich in allem Verrecken in
sein heiligste Wunden mit dem H.
Elzeario/ der H. Lidwina und der H.
Coleta / so werden dir alle Betrüb-
nussen/ alle Kranckheiten/ alle Inbillt
süßer a' s alles Hönig vorkommen.
Erinnere dich der Krafft des Erb-
biingenden Creuzes/ welches an die-
liche Sieg dem Kaiser Constantino
erworben hat / indem er vermittelst
desselben überwunden und geschlagen
hat.

Baronius.
An. 590

Canis 1.
de B. V.
Maria.

Evng. 1. 4

Die Stadt Constantinopel wurde
von dem Einfall der Saracener be-
wahrt durch ein anderes Bild der
seeligen Jungfrauen / wie Canisius
erzehlet. Die Belägerung der Stadt
Ephesa mußte Cosroes der Persianer
König ohn verrichter Sachen we-
gen einer Bildnus unsers Heylands
aufheben/ nach Zeugnus Evagen.
Habe auch du die Zuflucht zu ih-
nen sowol in deinen geistlichen als

at. In der neuen Welt hat man ein Creuz in einem Haus ausgerichtet/ welches mit Sepsenstern beunruhigt war. und alsbald fielen sie alle davon. Wann du dise in dem Herzen hast/ wirst du stets obzigen.

Die H. Clara von Montefaleo hatte ihr das Creuz Christi also tief in die Seel eingedruckt / daß man nach ihrem Ableiben in ihrem Herzen dasselbige ganz schön entworffen/ mit samt den Nägeln / Ruthen und Eren/ und andern peinlichen Werckzeug gefunden/ willst du es nicht so tief hinein graben/ so lege es doch wenigst auf die Brust/ wie der Pabst Benedictus auf die guldene Reichs-Äpfel/ den er dem K. Heinrich verehrt hat. Dieser groß-verständige Kaysler hat nachmahls dieses Creuz den Cluvischen Geistlichen geschenckt / in dem er gar weislich dafür gehalten/ die Schenckung gebühre denjenigen zum allerbesten / die durch Verachtung aller weltlichen Bollüssen/ nicht nichts suchte/ als wie sie sich selbst an das Creuz hefften konnten.

Wann du aber fürchtest/ dein Herz möchte damit zu fast beladen werde/ so entschieße dich doch wenigst/ du wollest mit denselbigen dein Leib und Seel beschütze. Mache das H. Creuz Zeichen auf deinen Mund/ auf dein Stirn/ auf dein Brust/ ja auf deinen ganzen Leib zur Zeit der Versuchung/ der Krankheit / der Trübsal / so wirst du ein grosse Linderung verspüren.

Durch die Krafft des H. Creuz ist die H. Becla in die Feur-Flammen
R. 2, Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

hinein gesprungen/ und verbliebe darin unverletzt. Die H. Antonius/ und Hilarion verjagten damit die Teuffel/ die ihne überlästig war. Der H. Bischof Basilius verhinderte in ihrem Vorhaben die schwarz- Künstler. Der H. Joannes der Evangelist trinckte ohne Schaden Gift. Die H. Austrebertha gehet auf dem Wasser daher. Gregorius der Siebende/ und der H. Remigius löschten gefährliche Brunsten damit aus. Viel andere Heil. haben mit diesem H. Zeichen die leydige Sucht/ das Fieber/ und andere Krankheiten vertrieben.

Solst du dann allein seyn/ der keinen Nutzen darvon empfangen wird? Seye versichert / es wird in deinen Miß- Tröstungen dir ein sichere Zuflucht seyn/ in deiner Kleinmütigkeit und Zaghafftigkeit ein auserwählte Stärke. Wirffe dich zu den Füßen des Secreusigen/ so wird das theure Blut deines Erlösers auf dich herunter fließen/ und dein Seel wider alle höllische Nachstellungen und Widerwertigkeit der Welt frey sicher verwahren.

S. 7.

DOCH aber ist nichts in der Kirchen ^{11. Für} zu finden/ auf das du ein wacht/ ^{nehmlich} aber das barers Lug haben sollest/ als auf das ^{hochwür}dige Gut/ alles das übrige ^{dige Gut.} ist nur da/ durch Bildnissen/ hie aber findet man die Sach selbst. Da ist die Gürtigkeit/ die Weisheit/ die Allmacht Gottes allezeit gegenwärtig/ dein Gebet allezeit gnädigst anzuhören/

ren / und die mit unüberwindlicher
Hiff bezu springen.

Wann du ein warhafften Glau-
ben / ein steiffe Hoffnung / ein enfrige
inbrünstige Lieb gegen deinem süßste
Gott in dem hochwürdigen Gut ers-
wecken kanst / so wirst du in der Kir-
chen / mit deinen Geschäften und
Diensten / die du verrichtest / nicht
anderst als in einem Himmel seyn.

Was für ein empfindliche Andacht
würdest du nicht haben / wann du mit
Augen in diesem göttlichen Geheim-
nuß Christum den Herrn sehen wür-
dest / wie der H. Ignatius / die H. Lid-
wina / die H. Clara / der H. Bittlin-
dus / und mehr andere gesehen haben?

Was würdest du thun / wann da
in deiner Gegenwart das H. Blut
aus dem hochwürdigen Gut solte her-
aus stießen / wie es sich öftters zuge-
tragen / wann es die Juden mit Mes-
sern zerstoßen haben. Ich hab eine
dergleichen Hostie in der H. Capellen
zu Dijon gesehen / und werden noch
mehr andere in unterschiedlichen Kir-
chen in Europa aufbehalten. Wann
du dergleichen andere würdest sehen /
die mitten in dem Feuer unverleßt ver-
blieben / wie die zu Dole die zu Fauver-
ne / und diejenige / von der Siffredus /
Vojus / und andere bewährte Ges-
chicht. Schreiber melden / würdest
du nicht Gott loben / und dich über
sein Allmacht verwundern? Knye
öfttermahl in aller Demut vor dem
Altar nieder / und übe vor demselben
bald diese / bald jene Tugend / wann
du unterweilen darbey kein Andacht
empfindest / sage du zu deinem Gott

mit dem H. David: *Uximum
factus sum apud te, & ego semper
tecum. O mein Gott! wann
schon der Himmel als aus Erz
gegossen sich gegen mich hart ei-
zeigen solte / wolte ich dich doch
niemahlens verlasse / ich bin er-
schlossen bey dir zu verharren / wie
ein unvernünfftiges Thier. Lade
auf mich was deinem göttlichen
Willen gefällig ist.*

Sehe auf das wenigst vor dem
hochwürdigen Gut / wie das Kinn
lein des H. Francisci / wie das Maul
Thier des H. Antonij von Padua /
wie die Ohren / von denen Esharret
meldet / welche in Gegenwart ihres
Ersehaffers / die Knye gebogen und
das Haupt geneigt haben. Besiehe
me ein kleine Wohnung in deinem
Herzen / wie gethan haben die Jün-
lein / von denen Vojus schreibt.

Mache dich zu diesem liebreichen
Vatter hinzu mit einem kindlichen
Vertrauen / er wird dich erndlich
trösten / und dir in allen Nöthen be-
springen. Es hat der H. Eberhard
lange Zeit ohne andere Speiß
mit dem hochwürdigen Gut sich er-
halten. Durch dieses ward der Vatter
des H. Gregorij von Nazianz an ei-
ner verzweiffelten Krankheit ge-
let. Ketten und Band versprangen
vermitt!st dessen an dem H. Georgij
von Capadoeia. Es hat auß einem
Schiffbruch den H. Saturnum / den
Bruder des H. Ambrosij / errettet /
dem er selbiges an dem H. Hainrich
Krafft dessen gieng aus dem Meer
Bluthe der H. Birinus / die Heil-
Clara

Clara hielte selbiges in der Hand/
und reibe damit die Saracener von
ihrem Klostler ab.

S. 8.

Als diesem/was hie/ und anderstwo/
da ich von der Messung des hochwü-
rdigen Guts und Anhörung der
H. Mess vermeldet hab/ soll ein guter
und eytriger Custierer folgenden
Schluß machen/ daß er allen seinen
Küchlein aufbieten wolle/ seinen Meis-
ter/ seinen Arzt/ seinen Hirten/ seinen
König und Erlöser zu verehren/ und
aufzuwarten/ weil er durch ihn un-
endlich liebe/ Tag und Nacht/ ganze
Wochen/ Monat und Jahr verbor-
gen und eingesperrt auf einem Altar
habe/ damit er mit ihme reden/ ihme
zuhören/ ihn trösten/ stärken/ ziehren
und bereichen könne. Insonderheit
aber weil er ihn aus soviel andern er-
wählet hat/ daß er ihme so nahend
diene/ und sein absonderlicher Diener
seye. Weil nun dann die Gott diese so
große Ehr erwiesen/ so bedenk oft
erwiltich/ was vor Dienst du ihme er-
weisen könnest/ damit du seiner Lieb/
mit der er dir vorkommen/ in etwas
beganen könnest.

Wir bleibt anjeko nichts mehr üb-
rig als daß ich etlich wenig Merck-
Stück herbey bringe/ welche dienst-
lich seyn werden dein Munt auf das
vollkommiste zu verrichten.

1. Bache du selbst die Hosti/ und
war so oft/ daß man nicht genöthi-
get seye ungeschmache u brauchen/
liche selbige aufs beste und vollkom-

niste aus/ diß Werck mußt du keinem
Diener anvertrauen / dann es ist ei-
ner aus den ehelichsten Diensten/
die man erwünschen kan / du haest
hierinnen den Ehron Christi Jesu/
du gibst ihm Mittel an die Hand/ daß
er ein Orth finde / wo er wieder von
neuem auf die Welt geböhren werde.
Thue alle Absichtlein der Hostien
auf das fleißigst darvon / und gibe
fleißig acht/ daß keine ohne seine rech-
te Runde seye / oder sonst einen
Mangel habe. Spahre hierin keine
Zeit/ soll es alle Wochen noch soviel
Mühe kosten / schneide dir ehe das
Brod vor dem Maul ab / ehe du so
farg mit Gott umgehest/ beklage dich
nicht über dein Mühe und Arbeit/ so
wird Christus der Herr sich gegen
dir freygebzig erzeigen. Bist du nicht
glückselig genug / indem du vergwiss
bist/ daß du Gott selbst was gibst.

Es ware der H. Wenceslaus Kö-
nig in Böhmen nicht zutrieben mit
täglicher Anhörung der H. Mess / er
selbst haute / schnitte und leste das
nothwendige Getreyd / und Weins
Trauben für dieses göttliche Opfer
und Geheimnus.

2. Läuthe zu den Messen zu rechter
Zeit/ damit die Priester zu dem Lesen/
und das Volck zu dem hören kömten/
lich sich verfügen köñen. Bilde dir ein/
du sehest selbiger Zeit der Trompeter
des Königs/ der alle seine Soldaten
durch dich beruffen laßt. Damit er sie
mit herrlichen Gaben belohne / und
auf ein Weis Ritterlich zu streiten sie
aufmündere. Bilde dir ein/ die Glo-
cken können nicht nur das Volck ver-
samlen

Venerab.
Petrus 1. 1.
Miracul.

sammeln / sondern vermöge auch die
Zeuffel samt allem ihrem Anhang zu
vertreiben. Es erzeht Petrus der
Ehrwürdig / daß ein Zeuffel / der sich
unter eines Abtes Gestalt verborgen
hatte / die Fucht habe geben müssen /
als bald man mit der Glocke geleutet.

3. Hilf den Priestern / wann sie sich
zu der H. Mess anlegen / und verrich-
te diesen Dienst mit Eingezogenheit /
sittsam / fleißig und geduldig / warte
auf sie / bis sie kommen / mercke wohl
daß nichts in ihrem Aufzug ermangle /
ab dem sich das Volk stossen kunde /
erinnere dich / daß sie die Statt Chri-
stidess H. Erren vertreten / dahero sie
dann auch in der H. Handlung als
wann sie Christus der H. Erren selbst
wäre / und nicht nur in seinem Name
reden / und es ist nur gar zu gewiß / daß
sie sein Stadthalter seynd.

Betrachte / daß alle priesterliche Be-
kleidung voller Geheimnissen seyen.

1. Das weiße Tuch / so der Priester
über das Haupt und nachmahls über
die Schultern nimmt / bedeutet die
Leinwath / welche die Juden Christo
dem H. Erren / über das Angesicht ge-
deckt / da sie ihn in dem Haus Caiphä
verspotteten / und schlugen / mit zu-
schreyen: Sage her / wer ist es der
dich geschlagen hat? 2. Das weiße
lange Kleid stellt uns vor den weissen
Rock / mit dem Herodes dieses sanft-
mütige Lämlein angezogen / und für
einen Thorrchten gehalten. 3. Die
Gürtel / Stöl und Manipel führen
uns zu Gemüt die Strick und Ket-
ten / mit welchen die Unstünige Hen-
ckers Knecht ihn gebunden / und auf

die Schlichtbanck geführt und gege-
gen haben. 4. Das Mess-Gewandt ist
an statt des Purpur-Mantels / daß
Pilatus dem König der Menschen
umgeben / damit er ihn als einen Be-
träger zu Schanden mache. 5. Auf
dem Mess-Gewandt ist ein Kreuz
weisen der Priester zu dem Altar mit
nicht anderst als zu dem Calvaria-
Berg / alldorten / wie Christus der
H. Erren selbst den göttlichen Leib und
Blut aufzuopfern.

Wann du dich an diese und derglei-
chen Betrachtungen gerechuet / mer-
den sie dir das Herz mit Andacht er-
füllen / ein annehmliche Schrifft
bringen / und an statt der besten Vor-
bereitung zum Mess diene seyn. Wann
du auch zu dem Tisch des H. Erren ge-
hen wirst / wird es dir nicht anderst
um das Herz seyn / als wann du von
der Hand Gottes selbst gespeist wö-
dest.

4. Diene so vielen Priestern zu Al-
tar / als viel dir dein Amt und Leibes
Gesundheit zulassen wird / und laß
dir diesen Verdienst von keinem ent-
ziehen / daß dich ist ein Englisch Amt
welche gern den Himmel verlassen
auf daß sie da ihren Gott und H. Erren
anbetten können / man hat sie gesehen
und gehört / wie sie dem H. Pabst
Gregorio / dem H. Erbischoff Swal-
waldo / dem H. Bischof Proculo und
Oswaldo / und Joanni von Parma /
einem Geistlichen aus dem Orden des
H. Francisci zur Mess gedient haben.
Die Sacrificanen unserer Gesell-
schaft haben ein Regels die also lau-
tet: Wann sie zu Altar dienen

107

werden/ werden sie selbziges auf-
mercksam / andächtig und mit
Auserbauung verrichten. Lauffe
nicht hin und wider weil du Meß
dienest / und ein so hoch ansehliches
Amte verrichtest. Sey du diser Zeit
ahn all andere Sorg / G. H. / der da
gegenwärtig ist / verdient / daß du auf
ihm dein ganzes Herz und Aufmerk-
samkeit wendest. Habe auch fleißig
acht daß du die Knaben wohl Meß
zu dienen unterweiset. Treibe sie an
daß sie laut / verständlich und ohne
einem dem Priester Antworten.

Befleisse dich auch bey alle Messen/
die du hörest / oder wo du zu Altar
dienest / geistlicher Weis das hoch
würdige Gut zu empfangen / diese An-
dacht wird deinem Heyland sehr an-
genehm seyn. Die geistliche Niesung
bestehet in einer eysrigen Begird / sich
mit ihme zu vereinen und ihn in
dein Seel zu empfangen / unterwei-
sen ist G. H. so gütig gewesen / daß er
zu denen / die ihn diser Gestalten zu
empfangen wünscheten / sichtbarlich ist
eingangen / wie zu dem H. Bonaven-
tura und der H. Catharina von Se-
mis. Es erzehlt der H. Antonius / daß
die Heil. Jungf. au eines Tags der
Meß des Heiligen Raymundi ihres
Vatters bengetohnt habe /
und weisen sie die Englische Speiß
wegen Unpässlichkeit des Leibs nicht
zu empfangen sich getraute / erweckt
sie nichts desto weniger ein häßtigere
Begird dartzu / und empfannde inner-
lich ein überaus grosse Süßigkeit /
und hefftige Liebs- Bewegung / da
aber der H. Raymundus die H. Hosti

in drem Theil zerbrache / stoch der klei-
nere Grad in den Mund der H. Ca-
tharina welcher ihr Begird durch
Niesung ihres Geliebten erfüllt
hat. Wann du wissen wilt / wie du
recht diese hümliche Speiß geistlicher
Weiß empfangen sollest / so liese das
14. Capitul des andern Buchs in dem
ersten Theil dieses Wercks.

Dein Fleiß und Eysen bey der Meß
zu dienen wird nicht ohne grosse Be-
lohnung seyn. Es sahe die H. Mechtil-
dis die Seel eines Layen-Bruders in
einem sehr hellen Glanz / weisen er ein
sonderbare Freud gehabt / so oft als
er kunte zu Altar dienen.

5. Denen / die sich speisen lassen/
reiche den Becher mit dem Wein in
aller Zucht / Ehrentätigkeit und An-
dacht / halte deine Augen sonderlich
da in Obacht / damit sie niemahlen
sich auf das Angesicht eines Weibs
besten. Es wäre ein erschreckliche
G. H. Rauberey / wann ein Geis-
tlicher in so heilig und göttlichen Be-
heimnussen sich verführet / bey wel-
chen die Welt-Menschen selbst mit
den köstlichen Gnaden G. H. und
auserlesenen Gaben des H. Geists
sich bereichen. In diesem Stück ware
die Eingezogenheit unsers Bruders
Rodriquez durchaus verwunderlich /
wie ich anderstwo angedeutet hab.

6. In diesem Dienst / wann du den
Wein reichest / lasse deine Augen off-
auf das hochwürdige Gut schieff /
und betrachte das Wohlgefallen das
er hat / wann er in ein wohlzubereite
und mit Tugend gezeierte Seel einge-
het / und was für ein Abscheuen er em-
pfindet /

pfindet/ und in der That selbst erweisen hat/ wann er in ein mit Sünden besudelte Seel sich begeben hat.

Wann du mit deinen Augen würdest ansehen/ wie er sich selbst mit eigenen Händen dem H. Dionysio und andern Heiligen mitgetheilt hat/ wann du auch nur ein Engel sehest von dem Himmel herunter steigen/ der das Volck speisete/ wie sich dieses mit dem H. Major und andern zugetragen wardest du ganz in Jähren zerfließen und würde sich dein Herz in die schönste Tugends Übung ausgießen.

Bitte ihn/ er solle seine Gnaden über seine Gäst ausgießen/ diesem ein lebhaften Glauben/ einem andern die Hoffnung/ dem dritten die Liebe/ und also fort mittheilen/ diese Andacht wird dein Seel mit Lust und Vergnügen einnehmen.

Erfreue dich über diese Freud/ die da Gott dein Heyland empfängt/ und über das Glück/ welches deinen Christlichen Brüdern zukommet/ welche ihren Gott sekund genießen/ und sich mit seinen Gaben und Gnaden beschönen.

Erwecke ein Furcht für die/ so unwürdig in einem bösen Stand/ und zu ihrer Verdammnis hinzugehen. Da der König Lotharius mit unzulässigen Nahschafften beladen/ unterlies doch nicht das hochwürdige Gut von der Hand des Pabsts Adriani zu empfangen/ ward aber mit dem Todt gestrafft. Es hat der H. Paulus schon zu seiner Zeit vermerckt/ daß etliche/ so unwürdig sich haben Speisen lassen/ entweder des Todts gestorben/ oder in schwere Kranckheit gefalle seynd.

1. Cor. 11.

7. Aus diesem ganzen Gesandts kanst du abnehmen die große Gnade die dir Gott erweist/ indem er dich zu einem Amte gebraucht/ welches du so ansehnliche Gelegenheiten dich mit ihm zu vereinigen an die Hand gibt/ bey diesem allen doch gibe fleißig acht/ daß du dich nicht gar zu fast spannst/ und etwan den Kopf und die Leibes Gesundheit verderbest. Gibe eine außsüßliche und getreue Rücksicht deinem Obern/ und geistlichen Vorgesetzten/ wie du dich hierin verhältst/ und was für ein Andacht du gebrauchst.

Wann du mit Eifer und widerhaffter geistlicher Demut darin gehst/ kanst du billig die Vergeltung erwarten/ und hoffen/ welche erlangt hat ein Bruder und Sacristan unserer Gesellschaft/ welchen die H. Maria Resa gesehen hat/ diese große Dienerschaft Gottes/ da sie zu Corduba morensis sahe sehr viel Seelen/ welche aus dem Feg-Feuer/ eine die weit über andert glänzte begleitet/ und von ihm in Himmel geführt wurden/ der Heyland selbst mit unzahlbaren Engeln umgeben/ kam dieser Seel ihr sein Wohlgefallen zu zeigen/ entgegen. Er vernahm folgendes in der Offenbarung/ daß diese so geehrte Seel eines Bruders und Sacristans gemeint/ welcher dreißig Jahr dieses Amtes mit höchstem Fleiß versehen habe/ und kein einziges Weibsbild vor Augen nicht gekennet/ wie wollen wir Ambros halber oft mit ihnen handeln müssen/ und an der Sprache und Gang vier hundert unterschieden be unterscheiden können.

Anderer

Anderer Absatz.

Von dem Thorwart.

Nachdem wir uns ein Zeitlang in der Kirchen aufgehalten / last uns jetzt in das Kloster gar hinein gehen / und darinnen die Hausknecht durchsehen / darauf wollen wir uns in das Feld hinaus verfügen / um zu sehen was sich darauffen zutrage.

Erstes Capitel.

Vier notwendige Tugenden zu dessen Ambt.

Der erste Ambs / Verweser / den wir in dem geistlichen Haus antraffe / ist der Thorwart / ohne dessen Hilf man nicht in das Haus / und andere Wechstat kommen kan. Dieses Ambt ist so notwendig und wichtig / das so lang es wohl verrichtet wird / der meiste Theil der geistlichen Zucht in gutem Stand sich befindet / wann es über einmahl da anhebet zu hinken / so bekömmt in einem geistlichen Haus alles den Krebsgang.

Maur / und starkem Stadt-Thor / in weiche man das Beste geflohet.

Es sagt unser H. Stifter Ignacius / das man aus drey Strücker abnehmen könne / ob die geistliche Zucht in einem Kloster an / utrefse seye. Erstlich wann die Beschließung wohl in Obacht genommen wird. Zu dem andern wann man ein grosse Sorg des Stillschweigens hat. Drittens / endlich wann man auf die Säubrigkeit wohlacht hat. Da schiest du / das er das erste Orth der Beschließung zuschreibt.

S. 1.

Der zweiffel / die Welt / und das Reich halten stets ganze Kriegs-Heer auf den Beinen / damit sie durch die vorwegne Soldaten die Klöster immerdar belägeren / in dieselbige einen Eingang finden / und daraus die Ehr / die Tugend / und alles Gutes stehlen / rauben und entführen. Dieser Feinden Macht und Gewalt verhinbert die Clausur oder Beschließung des Thors / und ist gleich einer festen

Der H. Alexandrinische Macarius Bolland 7 hielt so vil auf die Beschließung / das er ihme Wohnungen und Hütten ohne Thür und Thor aufgerichtet / damit ihm niemand überlästig wäre / sondern er in stetter Vereinigung mit Gott bleiben kunde.

Wann man einem die Schlüssel zu einem Haus übergibt / heist es sovil / als einem das Haus überantworten / ein jeder / der diese Schlüssel hat / last hinein die er will / die er nicht will schiest er aus.

Ich

Ich weiß daß die Kirchen Thüren von ihnen selbst sich geöffnet dem H. Erminoldo / Gerlaco / Deico / dem Abbt Launomaro dem H. Gregorio Bischof von Langres / und denen H. Aldegondi / Baltrudi und mehr andern. Daß die Thor zu Paris der H. Genovevâ etliche arme Sünder / die der Hencker zum Strang führt / zu erlösen sich aufgemacht haben. Daß alle Thor an dem Hof des Kaisers Diocletiani dem H. Blutzeugen Christi Theopompo offen gestanden / da er aus einem angezündten Ofen gang unverlegt hervor getretet / disen Gottlosen Kaiser wegen seiner Grausamkeit zu straffen sich nach Hoff verfügte.

Und damit ich auch auf die Klöster komme / so hab ich gelesen / daß der H. Raymondus / ein Dominicaner / nachdem er von Jacob dem Arragornier König / der in einer ärgerlichen Sünd verhartet und verstockt ware / hinweg und auf seinem Mantel über Meer von der Insel Majorica bis gen Barcellona übergeschiffet / in sein Kloster bey verschlossener Thür eingangen / damit er dem Volck / das dieses Wunder Zeichen gesehen / und ihm nachgeloffen / entziehen kunde.

Aber diese Wunder tragen sich selten zu / und wäre auch kein Gefahr zu besörchten / wann schon die Heiligen unwissend des Thorwärts in unsere Klöster eingiengen / dann sie tragen Gott in ihnen selbst / und ertheile selbigen auch andern.

Die Statthalter in einer Vestung haben kein grössere Sorg / als daß bey

den Thoren vertraute Schilt wachen stehen / damit sie verschert seyn / daß sie nicht unversehner Weis überfallen werden.

König und Kaiser wann sie sich in die Klöster / darinnen geistlich zu lobt begeben haben / haben das Amt des Thorwärts daselbst versehen müßig / damit man zu verstehen gebe / weil an diesem Amt gelegen seye. Jaac Comnenas der Kaiser ritte in Begleitung seynes Adels und Leibschützern / gehling aber hörte man in dem Luft erschrockliche Donner Röpff / und siehe der Keil auf ihn herunter / diser Streich warff ihn plötzlich zu Boden / und verursachet ihm solchen Schmerzen / daß er sich hin und wider in dem Roth wälzte und aus dem Mund nicht anders als hätte er die hinfallende Krautheit / geschauet / mit harter Mühe hat man ihn können in ein Schiff bringen / und zu Wasser nach Jerusalem führen / wo er lange Zeit ohne Weinunfft / wie ein Viech verblieben.

So bald er aber wider zu sich kommen / verehrte und betete er an die Hand / die ihn also geächtigt hatte / erweckte ein heilig Feuer und Licht über die Sünden seines Lebens / und machte einen steifen Voratz für das künftige. Er wartete täglich nur auf den Todt / weil er vermeinte / er würde nach so traurigen Fall nicht mehr länger leben können. Dieser Gedanke hat ihn soweit gebracht / daß er sich Gott dem Allmächtigen ganz übergeben / sich des Reichs und Reichthums verziehen / damit er die

übrige Zeit seines Lebens in einem Kloster Busz würcken könnte.

Man sehe/das er mit einer wahren Begird seines Heyls getroffen seye/in dem er Joanni seinem Verwandten das Reich nicht in die Hand geben/nach auch seinem Enckel Ehedoro/nach seinem Tochter-Mann/oder einigen andern Verwandten/sondern dem Obersten Rathe Herrn Constanino Ducas/weilen diser in den Reichs-Händlen sehr erfahren/und das Reich zu bewahren/und zu ver-mehren sehr verständig ware.

Nachdem er ihm alles wohl angeordnet/begabe er sich in ein Kloster/die Kaiserin selbst hat da ein Hel-den-Derg und grosse Tugend sehen las-sen/da an statt das sie ihn abwendig gemacht/munterte sie ihn vielmehr auf/und versprache ihm an statt des irdischen/das himmlische Reich/Er-der-König griffte den geistlichen Stand mit solcher Herrschafftigkeit an/das er nichts anders als ein Layen-Bruder sey/seyn wollen/und von seine Obern die Ehre des Klosters zu verwalten/ist bestellt worden. In diesem Ambt er-niese er ein verwunderliche Untertän-nigkeit/Demut/Eingejogenheit/Pie-tät und ausserlesne Stärke seines Her-zens. Endlich mit Verdiensten reich-lich beladen/führte er gehen-Himmel-erwig belohnt zu werden.

§. 2.

Der Chorwart ist der erste Geis-tliche/den man in dem Eingang des Hauses Gottes antrifft/welches ihn dann gewaltig verbindet/das er mit allen Tugenden dergestalten gezieret seye/das man gleich an ihm anfange

die geistliche Vollkommenheit hoch zu schätzen.

Von der Schönheit eines Mens-chen urtheilt man ab seinem Angesicht. Man nimmet ab die Herrlichkeit eines Gebäues von dem schönen Vorhof. Man haltet auf die Vorsichtig-keit und Verstand der Obern vielmehr als das sie allen Aus-und Eingehende für die Augen stellen/was das unge-reimteste in ihrem Kloster ist.

So erinnere dich dann/und halte gänglich darfür/das du in deinen Sitten und Wandel die Ehr und gute Namen deines Abts/deines Vor-nehmers/deiner Prediger/und andern Ambts Bedienten tragest/und sol-gends die Ursach sevest/das sie viel oder wenig in Beförderung der Ehr Gottes vermögen.

Ich finde vier sonderliche Tugen-^{3. Die} den/die einem geistlichen Chor. ^{Tugenden} ter sehr nothwendig seynd/und seynd ^{seynd ihm} die Freu/der Fleiß/die Wis und ^{nothwe-} dig. ^{dig.} Verstand/und endlich die Bar-m-herzigkeit gegen den Armen.

Ernstlich solle er durchaus getreu ^{1. Die} seyn/also das sein Freu weder durch ^{Freu.} ein absonderliche Leibe/weder durch Versprechen/nach durch Forcht/nach durch einige andere Ursach sich beste-chen lasse/die Ursach dessen ist hell und augenscheinlich. Die Obern vertraue ihm das ganze Haus/und andern Ambts-Verwehern lassen sie nichts in die Hand/als ein oder die andere absonderliche Sach. Man gibt die Obsicht des Gartens dem Gärtner/der Kuchen dem Koch/dem Kranck-^{er} Barter die Krancke/dem Beck das Mehl/dem Custerer die Kirchen.

Demjeni;

Demjenigen aber/ der das Thor zu verwalten hat/ alles unter Händen/ laßt jederman in dem ganzen Haus herum gehen/wann er dann nachlässig oder untreu ist/ so ist er Ursach einer allgemeinen Verwirrung in einem Haus. Seitemahlen die Weltleut außser der Zeit hineinschleichen/ lassen darinn ihre weltliche Einfält und Anschlag/ die in wenig Stunden alles unter und über sich kehren.

Fragest du mich aber/ in wem diese Treu eines Thorwarts bestehe? So antwort ich dir. 1. Du sollest die Thür fleißig verschlossen halten/ und zwar dergestalt/das nichts in das Haus eingehe oder getragen werde/ und niemands/ohne Erlaubnus/ in diesen des Oberns/ hinaus gehe.

2. Ein getreuer Thorwart be richtet den Obern alle Sachen/ die sich bey dem Thor zutragen/ insonderheit mit den Weibern/wann er im geringste spührt/ das es nicht recht hergehet/ oder wann man sich zu lang darbey aufhaltet/ oder zu oft hinaus gehet/ die Weltleut zu besuchen/ oder wann man zu laut oder zu frech redet/ oder zu ungereimter Zeit zu Morgens und zu Abends zu den Thor kommt/ und was dergleichen mehr ist. Er soll für gewiß halten/ das es schwerlich sich vereinigen könne/ wann er nicht bey Zeiten mahnet. Wann wir nicht als bald ein Funcken auf unser Kleid gefallen/ denselbe wegwerffen/ wird er selbiges verbrennen/ oder wenigst den Glanz benehmen. Es ist kein kleine Gefahr/ wann man zu Vulber u. Werck ein Feuer trägt; trauet in dieser Sach keines Tugend jemahlen/

wann er auch schon mit dem H. Petrus von dem dritten Himmel herunter käme. David hat sich verfürdet/ da er schon 49. Jahr alt war/ und war durch ein einzigen Anblick/ ebendieser er ein Prophet und großer H. gewesen.

3. Es ist auch ein sehr wichtiges/ das du ohne Vorwissen des Obren kein Brief weder aus noch einläßt/ unnütze Botten/ an deren statt man leicht eine Knabe/ eine Hausbedientin/ oder andere schicken kan/ abschafft.

4. Beseiße dich/ das die Botten/ die man dich ansericht/ als bald sie zu der Kloster Thür kommen/ weiltich wie die Engel sein/ welche die göttliche Botschafften Gottes zu den Menschen und der Mensch zu Gott versehen/ und welche ganz gütlich unterweilen die Brief und Botschaff der Menschen zu andern Menschen getragen haben.

Ein Engel trugte ein Brief zu dem H. Patricio und dem H. Mothobis/ diesen als der H. Patricius geschickte/ te er zu dem H. Mothobis/ bis ich nicht verbleibe/ sondern wir weilen euch GOTT diese Lando

schafft zu erleuchte auszu alle hat. Da der H. Firmianus vernemmet/ das sein Sterbthundlein hungert/ me/ bare er seinen H. Schutz Engel/ er wolte ein Brieflein in seinem Leib/ Jünger Columbo bringen/ damit selbiger erfertig käme/ ohne die H. Mess hielte/ und mit der himmlischen Weegführung verfehete. Diese thete der Enael mit heeder großem Vergnügen und Nutzen.

S. 3.
Die andere absonderliche Tugend ist

eines vollkommenen ausgemachten Portners / ist der Fleiß / der ihn antreiben soll als bald er das Glöcklein hört sich zu dem Thor zu verfügen. Dieser Fleiß solle ihn bereyten / daß das Glöcklein die Stimm des ruffenden Gottes seye / und er als bald diejenige / die man begehret / mahnen müsse.

Er soll ihm ofte zu Gemüt führen / daß an diesem Fleiß ein grosser Theil des Nutzens / den die Geistlichen seines Klosters mit den Auswendigen schaffen / hange. Wann einmal das Gehör in einer Stadt auskommt / daß der Thor-Hütter eines Klosters faul und Nachlässig seye / wird man ein abschuehen tragen in selbiges zugehen / sonderheit wann es kalt ist und winteret / oder wann man eyffertig ein zu einem Kranckligenden haben will.

Ein fleißiger Portner vermag offit / daß ein Reicht / Vatter zu rechter Zeit zu einem Krancken gehet / ehe er in die Hölz greiffet / ehe er von dem Verstand kommt / ehe er in ein Schlaf-Sucht fällt / ehe er wegen des Einnehmens oder anderer Ursachen verhindert ist. Es kan aber auch wohl geschehen / daß ein langsamere / und faulere Portner ein Urtuch ist / der Verdamnis vieler Menschen / die ohne Reicht ihrer Sünden dahin sterben.

Was soll ihn nicht für ein Forcht antreffen / daß ihn nicht auch Gott in seinem gefährlichen Sterbsündlein verlasse? Was wird er nicht für ein nagenden Wurm in seinem Gewissen empfinden? Wie werden ihm diese aus seiner Nachlässigkeit verwarloste Seelen an dem jüngsten Tag nicht

zureden? Wie werden sie nicht in ewiger Verdammnis ihn vermalebeneden?

Eben dieses kan gesagt werden von denen / die ein Abschuehen ab dem Kloster tragen / und folgend keinen geistlichen Nutzen darvon haben. Weilen sie merckē / sie müssen zu lang auf denjenigen warten / zu dem sie begehren.

So sey dann so geschwind und hurtig / so bald du den Glocken-Klang hörst / daß dein Geschwindigkeit vielen zur Seeligkeit ein Ursach seye / die dir in dem Himmel darumb tausendfaltig Danck sagen / und in denselbigen zukommen verhilfflich seyn werden.

2. Wende benebens auch Fleiß an / daß bey dem Thor und nächst lighender Gassen alles sauber und rein seye / die äußerliche Saubrigkeit ist der Auserbaulichkeit sehr verhilfflich / und ist ein Zeichen / daß es auch innerlich wohl gehe. Wann das Wisel ein Korh vor sei. Hölz findet / schieß es darvon / gehet nicht hinein / und will lieber gefangen und umgebracht werden / als ihr schönes Hölzlein besudlen. Jederman sühlet ein wüstes und besudletes Orth.

Man würde dich öffentlich auslachen / wann du selbst mit einem gangmeelbigen und staubigen Rock erscheinest / wie kanstu dir einbilde / daß dein H. Stifter und andere Heilige / wie auch deine Oberen nicht werden für Ungut haben / daß du ihr Haus unsauber und unständig lassst?

Es ist ein abscheuliche Gleissneray / wann man äußerlich will schön scheinen und einwendig Ungefalt sein. Es ist aber auch ein straffwürdige Untugend /



gund/wann man kein Obsorg auf die außertliche tragt/ welche sowohl der Tugend/als der innerlichen Vollkommenheit vil helfen und nügen. Das Herz ist besser auf/ wann den Aug nichts fehlt/ und selbiges sieht/ daß ein jeder aus den Geistlichen sein Amte friedlich und liebreich verricht.

S. 4.

4. Die Wis und Verstand.

Einem geistlichen Thowart nothwendige Tugend ist die Wis/ oder der Verstand/welcher die Thür/das Licht und der Weegweiser aller Tugenden ist. Er öffnet ihnen dein Eingang in die Seel/und gibt ihnen ein solchen Glanz und Vollkommenheit/ daß sie ungezweiflet auf dem Weeg des Himmels wandern / und allen Menschen insgemein lieb/wehrt und angenehm sein.

So fordert dann diser Verstand oder Vorsichtigkeit. 1. Daß du alle die bey dir etwas auszurichten habest mit freudigem Angesicht und demüthigen Geberden / jüchtig und geistlich empfangest. 2. Daß du wenig redest/ niemand kurz und unbescheiden abfertigest/ auch so gar nicht die Kinder und ungestümme Bauern. 3. Daß du nicht fürwischig weltlichen Zeitungen nachfragest/ auß daß du aus einem Kämmerlein kein schwads Stube machest/ wo man alles/ was in der Stadt fürüber geht gewißs und ungewißs anhört und erzehlet/ daß du nicht unbesonnen heraus sagest / was in dem Haus geschicht. 4. Daß du wie es einem Geistliche gebührt und wohl an siehet/redest/das ist von wohlständig und geistlichen Sachen.

Reg. 7.

Die Regel unserer Vortuer gibet

ihnen schier alle gemeldt/vehrt. Solt mit diesen Worten sie sollen sich gegen allen also verhalten/ daß jederman ab ihrer Eingezogtheit geistlichen Gepräch/ und Bescheidenheit wohl aufzubauen und befriediget hinweg gebe.

Joannes Faber ein Bruder unserer Gesellschaft hat die Thür 1. Jahr versehen / und niemahlen keinem die geringste Gelegenheit zu einigem Verdruß geben. Er befudigte jederman und verfertigte sie mit vergnügen der Hausgnossen und der Auswendigen ab/sein Schwachen und Unbilligen war alle sach daß man ihn dieses Amtes überhebt / darauf dann er 5. Ernd in der Kirchen täglich blieb/laute zu allen Messen die man las/ und hörte dieselbige / die letzte allein ausgenommen / zu welcher Zeit er dem Koch in der Küchen halfte.

Unser Bruder Alphonsus Rodriguez verahed dieses Amte ungelähr 40 Jahre. Er redete mit solcher Bescheidenheit und Enfer von geistlich und göttlichen Sachen/daß er vil in unterschiedliche geistliche Ständ zu vortuen beweget hat.

Guilelmus Saltamachus / ein Bruder und Vortuer unserer Gesellschaft/ware Thowart zu Montpont/ wo er viel schöne Tugend. Wbungen verbracht/ und einen solchen Seelen Enfer hat schreiben lassen/ in dem er seinem Vermögen nach dergestliche Laster verhütet hat / welches er wohl wustet/daß es oh nepotat/ wenig gemessner Streichen/ die er zu vortuen empfangen/ nicht würde abgehen.

Die vierde Tugend eines geistlichen Vort

Portners bestchet in der Liebe gegen den Armen/ von der wir was weit- schaffters handlen müssen/ weilen sie ein Ursach eines grossen Verdiensts

und erwünschter inwendiger Ruhe einem wahren Diener Gottes/ der alle Grund diese zu üben Gelegen- heit hat/ seyn kan.

Anderes Capitel.

Der Portner soll gegen dem Armen sehr liebreich und barmherzig seyn.

Ann wir nur das Mensch- liche wollen ansehen/ so ist eines aus den abgeschwa- chten und unruhigsten Geschäften des Thorwarts in vielen Dingen/ das sie das Almosen müssen verteilen unter die Arme/ die schier augenblicklich an der Glocken ziehen/ mit ihrem Gestank die Porten anfü- len/ und niemahlen zu frieden seynd. Wann wir aber die innerliche Augen der Gnade eröffnen/ so finden wir/ das dies Geschäft das süßste/ andäc- tige/ und verdienstlichste seye/ das ein Portner habe/ oder wünschen kan.

werden bekleiden in dem Nacketen/ die ihn in den Fremdlingen beherber- gen werden/ und endlich die derglei- chen Werck der Barmherzigkeit den Bedürftigen erweisen werden.

Der H. Almosengeber Joannes Leonidus hat diese sehr vollkommene Verstan- den/ nachdem er gesehen die Barmher- zigkeit mit einem Oliven-Kranz ge- löbnet/ welsche ihn das Almosen zu ges- ben ermahnet hat. Obwohlen er Pa- triarch zu Alexandria ware/ nennete er doch die Arme seine Mithelffer und Meister/ und theilte unter sie seine Güter in solcher Freygebigkeit aus/ das sich jederman darab verwundert er hatte ein so freygebig und großmu- tiges Herz/ das er manchen Tag 7000. Arme gespeiset. Ja er versiche- te/ das er ein solches Vertrauen auf Gott habe/ das/ wann er ihm die ganze Welt zuschiefte/ so würde er ihm auch Mittel an die Hand geben/ sie zu ernehre/ und zu unterhalte/ und warlich dieses sein Vertrauen mehrete sich durch täglich/ und augenscheinli- che Erfahungen.

Diese Grund- Wahrheit hat auch Gott zu allen Zeiten auf das herrlichst bekräftiget. Unterweilen hat er die Engel

Damit wir die Wahrheit wohl fas- sen/ muß man nothwendig zu forderst für gewis halten/ das Christus der Herr unser Heiland und Erlöser un- ter dem Kleid an des Bettlers verbor- gen seye/ und das wer einem Armen das Almosen gibt/ der reiche es Chri- ste dem HEILIGEN selbst/ der unser Schuldner dar für bleibet. Er hat sich verbunden er wolle den Himmel den- jenigen eröffnen die ihn in Gestalt der Bettler berechnen werden. Die ihm ein Trunk süßchen Wassers in einem Dürstigen darreichen werde/ die ihn



Engel unter Gestalt der Bettler das Allmosen zu sammeln ausgesendet / wie den der zum H. Gregorio kofien. Er selbst hat sich oft in einen Bettler verstellt / als da er der H. Catharina von Senis begegnet / solst du daß ein herrliches Mitleiden gegen denen tragen / die die Hand gegen dir ausstrecken / solst sie liebreich anreden / sie nicht lang warten lassen / und ihr Grobheit mit Gedult übertragen.

§. 2.

3. Ein Portner solle im No- den gegen den Armen gütig seyn.

Erstlich dann thue gegen den Blinden und lebendigen Bildern Christi Jesu lieblich süße Worte gebrauch / die ein anzeigen geben / daß du Geistlich sehest / u. in dem Bettler einen verborgenen Schatz siehest / der vor den Augen der Menschen nicht erscheint / unsere Brüder haben ein Regel / die also lautet: Wann die Arme um das Allmosen zu dem Thor kommen / soll ihnen der Portner lieblich antworten / und nach anordnung der Obern fleißig suchen / ob was da seye / daß er ihnen geben könne / welches er ihnen dann mit Liebe darreichen wird.

Joan Mon. Cluniac.

Es ward der H. Odo Abbt zu Cluniac so freigebig / daß er einstens bey scharpffer Kälte / und in grosser Noth seines Klosters / alle seine Kleider bis an das Scapulier einem Armen halb-nackenden Menschen geschenkt / eben selbige Nacht / da er sich zur Ruhe begeben wolte / sande er in seinem Bettlein ein Pfund Goldes / welches ihm und seinem Kloster ganz aus der Noth geholffen.

Wann er sich des Spruchs unsers Heylands erinnerte / da er uns befohle

wir sollen uns aus dem Geld frey machen / damit sie uns in die himmlische und ewige Behauung aufnahmen / sagte er / daß die Blinde und Krüppel / die himmlische Hochzeiten seyn werden / den haben sollte sie niemand von seinem Haus vertreiben / der nicht wolle / daß ihn Gott von dem Himmel verwerffe / und daß ihm die Thür vor der Hellen zuschließen.

Wann einer aus den Bedienten aus Ungedult wegen ihrer Unberühligkeit sie mit rauhen und groben Worten ansahret / oder sie von der Thore abweise / oder nicht geschwinde das abbesohlne Allmosen darreichte / giegt er einen solchen scharff aus / ließe die Thore gleich wider herbey ruffen / und sagte zu ihnen / Wann diser bey der Zümmels-Porten wird anklopfen / weiset ihn eben so grob ab / als er euch hat abgewiesen / und gestattet ihm den Eingang nicht. Dies sagte er / damit er seinen Bedienten ein Forcht einjagte / un sie zu der Liebe u. Freigebigkeit aufmuntere.

Wann er reisete und eine armen Pilgram antraffe / der matt und müd ware / setzte er ihn auf sein Pferd und gabe ihm eine Diener zu der Reite / damit er nicht falle / halten sollte / er aber gieng zu Fuß noch mit weit streudigerm Angesicht als zuvor.

Es schreibt Montlucus / daß sich diser H. oft so erarmet befunden / daß er seine Bediente aus Mangel des Gelds nicht bezahlen können / in dieser Begebenheit aber lobte er sie und gab ihnen die besten Worte / daß sie die Ambt dannoch fleißig verrichteten / und ihn liebten.

Opfermahlen haben die Klöster nicht Mittel/ die Arme zubegnügen/ auf das wenigste / wann du ihnen nichts geben kannst/ weise sie nicht mit unchristlicher ungeistlicher Unbescheidenheit ab. Die Arme bitten dich um Gottes willen / und stellen dir vor Christum den HErrn / der sich um deiner willen gedemüthiget hat/ von diesen mußt du täglich das Almosen begeben/ und wann er dir selbiges versaget/ wärest du verlohren/ so befeisse dich dann bey ihm durch dein Freygebigkeit/ durch dein Sanftmut und Lieber in Gnaden zu stehen.

Der Arme/ den du als einen Faulenzer und Betrüger abweist / ist villeicht vor den Augen Gottes ein großer Heiliger/ wie oft ist unser H. Vater Ignatius in seinen Pilgerschafften gen Rom und Jerusalem hart gehalten/ abgetrieben/ und mit Strecken als ein liederlicher Mensch empfangen/ als ein Schelm und Ausspäher eingezogen worden?

Es ware der H. Joannes Calybita so viel bekünder / daß sein eigne Frau Mutter sein Eigenwart nicht erdulden lunde/ er mußte für das Haus hinaus/ wie ein verkauftes Nas/ weil sie nicht wußte/ daß er ihr Sohn war/ der unter dieses armen Bettlers Gestalt verborgen ware.

Der H. Merius hielte sich ebennmäßig als ein Bettler 7 Jahr unbesandt in dem Haus seines Vatters Eubemiani auf/ allwo er alle Unbilligkeit überstanden / welche ihm die Dienerschaft/ sich zu belustigen/ anthaten. Etliche schlugen ihn in das Angesicht/ andere rissen und rauffte ihn:

das Haar und Bart aus / andere schütteten über sein Haupt unreines Wasser ab / und schüten ihm viel Schmach/ Wort unbilligkeit zu.

Oftt ist unter einem zerlumpten Kleid ein Seel verborgen / die vor den Augen Gottes köstlicher ist/ als die schönste Perlein aus Morgenland und hellglankender als die liebliche Sonnen-Strahlen. Wie wurde es dich nicht reuen / wann du diese oder dergleichen Heiligen mit einem einkigen groben Wort oder schelchen Zug angesehen/ oder angefahren hättest?

S. 3.

Zu dem andern soll ein liebereicher und barmherziger Vortner den Armen auf das baldest als er kan / das Almosen reichen / dann also gibt er ihm dasselbige doppelt/ indem er ihm auch die Zeit schencket / daß er auch noch anderstwo betteln kan / die er müste bey dem Thor ausstehen. Er erweist auch ehrlichen Leuten / die in das Kloster hinein wollen / ein Wohlgefallen / indem er sie von ihrem Gesant / und einen Mitseffern befreyt / die diese arme Leut unabsonderlich mit sich in den Kleidern umtragen.

1. Damit du dann diese Lieb ihnen geschwind und mit Freuden erweistest so berede dich / daß aus diesem dein Kloster in dem geistlichen und zeitlichen werde auf und zunehmen / wir seynd sündhafte Menschen/ wann wir schon geistlich seynd. So wollen wir dann gegen andern barmherzig sein/ auf daß Gott nicht mit uns nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit verfare.

Zeno der Käyser vergriffe sich mit einem

4. Abnen
hartig ge-
ben.

einem schweren Laſter um welches ein Mutter von der ſeligſten Jungfrauen Maria gang inſtändiglich in einer ihr geweyhnten Kirchen Rath begehrt. Es erſchienen aber diſem Weib die Himmels-Königin / und ſagte ihr: O Weib glaube mir darum / daß ich ſchon offte diſen goetloſen Menſchen habe ſtraffen wollen / weilten aber ſein Hand gegen den Dürfftigen u. Betrübten barmherzig und freygebig iſt / bin ich allezeit verhindert worden.

2. Fürchteſt du vielleicht / daß nicht etwann die Mänge der Bettler dein Kloſter in die äußerſte Armut bringe? Ach laſſe dir diſe Kleinmütigkeit mit in das Herz ſteigen / Gott iſt viel geſtreuer und freygebiger / als daß er ſich durch dein Gutwilligkeit überwinden laſſe.

Florent. Abb.

Der H. Jodoeus Metaelis deß Königs in groß Britanien Sohn / nachdem er einem Armen ein Brod / das ihm noch alleinig in ſeiner Einfidlers übrig war / gegeben / empfinde eben ſelbige Stund deß Brods ein groſſe Mänge / wie ich bald hernach melden werd.

Baron.

Die H. Lidwina gabe einem Bettler Waſſer zu trincken / und Gott gabe ihr Wein darfür. Liberius der andere Morgenländiſche Kaiſer ware ſehr Freygebig gegen den Armé / darumen er dann auch zween ſchier unerſchöpfliche Schäg gefunden. Leo Majorianus wurde eben zu diſer Kaiſ. Würde erhebt / weilten er einem armen Blinden / der vor Durſt in einem dicken Wald ſtarbe / beygeſprungen. Der H. Gregorius iſt gar zu der Päpſtli.

Würde gelangt / weil er zu einem ſen ein ſilberne Schieſel begeben / mit ich gleich weitläuffiger erziehen werd.

3. Fürchte herentgegen / wann du von deinem Kloſter abziehſt / daß du oder Gebt / du nicht auch zu gleich deinen Bruder verlaſſeſt / welcher bald & dabey vobis / und es wird nicht gegeben werden / wie ein frommer Bruder aus dem H. Orden S. Dominici ſagte / welcher noch darzu ſchreyt daß was man bey dem Thor deß Kloſters ausgebe / alles durch die Kirchen / Thür wider hinein komme.

Wann der Wein in deinem Korb nicht abſcheyt / noch das Getreid in dem Kaſten lebendig wird / ſo iſt es ein lautere Gnad Gottes / es beweist nichts / als daß man ein einjgmal geiſtig ſeye / ſo wiſt du bald ſehen wie ſie verderbe / man hat diſe Straff augenſcheinlich geſehen in einem groſſen Kloſter / wo die Mönch gar zu verzagte nicht geſtatten wolten / daß die Abbt an dem H. Eränen Doret ſein das gewöhnliche Almoſen allen zu lauffenden Bettlern und Waſſern ausgeben ſollte. Selbige Zeit war gang Cilicia / wo diſes Kloſter mocht mit höchter Hungers Noth be drängt / u. diſe ware d. Decimand diß Geiſtes diſer kleinmütigen Mönchen / Gott aber hat diſen Geiſt nicht geſtatten / noch ungeſtrafft laſſen wollen / dann alſobald ſoge alles Getreid auf ihren Käſten aus / und gieng zu Grund.

Der H. Germanus Biſchof zu Tiffiodoro / hatte einemahl auf einer Reiſ nur drey Eſel / ihm begab

te ein Bettler dem Ansehen nach eines
 ehrlichen Herkommens / der ihn um
 das Almosen ansprache / weilen nun
 der Heil. auf Gott vertraute / er wou-
 de ihn niemahlen in seinen Nöthen
 verlassen / befiht / man solle ihm alle
 drey Thaler geben. In dem aber sein
 Almose Geber bebrühtet / es möchte
 ihm die notwendige Lebens-Mittel
 abgehen / hat er ihm nur zwey darge-
 reicht / und da der H. Germanus sei-
 nen Weg fort setzte / auch noch nicht in
 die Herberg angelanget / sandte ihm
 Porcius der nichts um das wuste /
 was fürübergangen war / 200. Tha-
 ler zu / als bald darauf erkandte der
 H. den Geis seines Almosengebers /
 und wurde ihm geoffenbahret / das
 wann die drey Thaler weren ausge-
 geben worden / so würden ihm drey
 hundert dafür zugesand sein worde.
 Erfreue dich ab dem Glück / das
 du könnest der Auspender der götli-
 chen Güter seyn / und zwar das du sel-
 bige könnest geben den Kindern Got-
 tes selbst. Dein Hand wird derein-
 wegen gesegnet werden. Wie des H.
 Oswald Königs in Engeland / welche
 in dem Grab nicht verfaulet / weilen
 sie so freigebig gewesen / wie das ih-
 me der H. Adrianus versprochen hat.
 Die Heil. haben durch sich selbst
 wollen die Freigebigkeit gegen den
 Armen erweisen / damit sie darinnen
 ein mehrere Andacht genießen / und
 grössern Verdienst hätten. Die H.
 Hedwigis Herzogin aus Pohlen
 diene täglich etlichen Armen / auf den
 Knien zu Tisch / ehe sie sich zu der Tafel
 setzte / sie wolte auch zuvor nicht
 trinken / bis ein Armer / der der ab-

scheulichste und ungestaltigste schien /
 aus ihrem Glas getruncken hätte /
 wann sie künde / küste sie den Stuhl /
 wo diese Armen gefessen waren / so
 grosse Ehrentbiertigkeit truge sie zu
 Christo / welcher das Almosen auf
 und annimmt / als wann es ihm ge-
 schähe.
 Nicht ein kleinere Andacht lieffe
 der H. Ludovicus König in France /
 reich verführen / und erzeigte sich nit
 weniger mildreich gegen den Dürstigen.
 Alle Sambstag waschte er etli-
 chen die Füß / trücknete und küste sie.
 Offt diene er 120. Armen zu Tisch /
 welche er bey Hof / als Hausgenossen /
 erhielt und beherbergte.
 Er hatte allezeit bey dem Mittag
 und Nacht Essen bey sich drey alte
 Bettler / denen er von seinen Speissen
 zu essen gabe / es freute ihn auch zu es-
 sen / was diese hatten übergelassen / in-
 sonderheit ihr Suppen / und zwar
 aus ihren Schüsseln. Er selbst bes-
 stattete zur Erden seine Soldaten /
 die in dem Krieg über Meer gestor-
 ben waren. In Paris und anderstros
 besuchte er die Krancke in den Spit-
 talern ohne alle Scheu wegen ihrer
 Abscheulichkeit / noch Gestanck / noch
 Roth / ja er rechte so gar mit seinen
 Königl. Händen ihnen die Speissen /
 knepend auf der Erden / mit tieffster
 Demut und Ehrerbietigkeit.
 Die Heldenmütige / und in der
 Warheit königliche Liebe erweise er
 unter andern auch in dem Kloster
 Reaumont einem Geistliche / der eine
 entsetzlichen Aufslag hatte und kaum
 mehr einem Menschen gleich sahe. Die-
 ser unvergleichliche König gabe ihnen
 selbst

Gaufridus
 in viro.

R.P. Le Blanc, S. J. Andrer Heil.

Q

UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

selbst zu essen / schiebte ihm die Speiß in den Mund / und verharzte in diesem Dienst auf beiden Knien. Ob diesem verwunderte sich der Abbt / und die andere Geistliche dergestalt / daß sie weder die Zähler noch lautes Weinen haben können innen halten.

Wurde es der Veranfft gemäz seyn / wann wir wolten Zärtling seyn / wo König und Fürsten sich mit solcher Freud demütigen? Wo sie die Liebeden verächtlichst und der Natur entfeglichst Namen und presthaftisten mit solchem Eifer erweisen?

§. 4.

Folgendes Lehrstück wird dein Herz stärken können damit du mit Gedult die Überlätigkeit der Armen übertragest. Wille dir ein / es werde von Gott dem Allmächtigen dir zu einem grössern Verdienst / und ansehnlicher Vergeltung diese der Bettler Überlätigkeit zu gelassen.

Wann die Engel und Christus der Herr selbst sich in Bettler verstellte haben / habe sie das Almosen so ernstlich und nötig gefordert / daß / wann sie Menschen gewesen wären / man sie unverschämte und unverständige Leuth hätte nennen können.

Der H. Jodocus von dem erst oben gemeldet / hatte sich in ein Einöde verschlossen / damit er desto bequemer seiner Seelen Heyl abwartete. Er hatte nur ein einziges Brod für sich und seinen Lehr-Jünger Vulmanum übrig / da came doch Christus der Herr für die Thür seines Hütteleins in Gestalt eines Armens / und bettete. Als bald befahle der Heilige / man solle das Brod zu vier Stück schneiden /

und eines dem Bettler reichen / bald darauf stellte sich Christus der Herr wieder ein / aber unter der Gestalt eines vor Hunger sterbenden Menschen der H. Jodocus gebietet wider man solle ihm das ander Stück geben. Er tratte aber Christus auch das dritte mahl hinzu unter einer andern Gestalt / und empfieng das dritte Stück des Brods. Endlich came er das vierte mal / und bekam alles / was noch vom Brod übrig war. Darauf sprach er auch seinem Lehr-Jünger zu und befridigte ihn / der schon aus Furcht der äußersten Noth begunt zu Murre. Forchte dir nicht mein Sohn / sagte er ihm: GOTT ist mächtig genug von heute an uns die nothwendige Lebens-Mittel zu schaffen. Eben da er diese redete / sahe er zu dem Fenster aus / und merckte / das nächst an seinem Hüttelein vier mit Brod und andern Sachen beladne Schiff / ohne daß man die Fuhr-Leuth sahe / angelanden / deren Als bald laufet Vulmanus und betet um verzeihung seiner Zagheit / weil er nicht mit dem Schiff kamen / fanden sie die Schiff also angefüllt / daß sie sich nicht nur ausser aller Nothdurfft bespanden / sonder der Heil. Jodocus genugsam hätte / viel Almosen auszurheilen.

Noch ungestümmer / also zu reden / ware unser liebreicher Erzbischoff / der die H. Catharinam von Siena eines armen Gestalt anbetete. Er sprach sie um ein Kleid an / sie brant sich wieder in das Kirchlein / aus der sie gangen war / zieht ein Noth ohne Erbel / den sie wegen der Kälte an

5. Wohl
merkliche
Lehr.

Fl. rent
Abbas in
vija.

hatte/ aus/ und gibt ihn dem Armen
unwissend/ daß unter diesem Christus
der Herr verborgen wäre. Da der
Arme das Kleid empfangen hielte/ er
weilte um ein Hemmet an/ sie sagte
ihm er solle mit ihr nach Haus gehen/
dortem gabe sie ihm selbiges in die
Hand/ und noch benebens ein paar
Schlaf-Hosen. Doch ware er noch
nicht vergnügt/ deohalben sie zu ver-
sahen/ sagte er ihr: Was werd ich
mit diesem Rock ohne Ermel
sich an? Indem ihr der vermeinte
Bettler also zusetzte/ sahe sie allent-
halben herum/ und ersiht endlich
einen neuen Rock/ so ihrer Magd zu
gehörte/ sie laufft alsbald hin/ schneis-
det die Ermel heraus und gibt ihm
selbiges mit höchster Freude und Liebe.

Christus der Herr ware noch nit
zufrieden/ sagte weiters/ er hätte eine
Schellen in dem Spital/ der wohl der
Kleider bedürftig wäre/ weilten aber
die H. Catharina vermehrte/ daß sie
nichts mehr hatte/ das sie ihm geben
kunte/ sagte sie mit Schmerzen: In
der Wahrheit liebster Freund
wann ich was hätte/ wolte ich
überaus gern euch für euern Ge-
sellen etwas mittheilen/ der Arme
habe alsdann an zu lächlen/ und ant-
wortete: Ich sehe deinen wolge-
meinen Willen/ ich bitte Gott/
daß er dir dieses wieder vergelten
wolle.

Nächst anbrechende Nacht erschine
ihre der liebevolle und freigebige Herr
land/ welcher den geschenkten Rock
wieder brachte/ so aber mit den köstli-
chsten Steinen versetzt/ auf das aller-
schönste glänzte/ versprache ihr auch

benebens/ er wolle sie mit einem un-
sichtbarlichen Rock zieren/ welcher ihr
wider alle Kälte des Winters seyn
wurde/ und in der Wahrheit/ wiewoh-
len sie in dem Winter hinsüro nicht
mehr Kleider als in dem Sommer
angelegt/ so empfand sie doch kein
einzig Angelegenheit der Witterung
mehr. Er versprache ihr weiters die
ewige himmlische Freud/ und zwar
in einem sehr hohen Staffel. Eben di-
ses Versprechen hat er ihr ein anders-
mal gethan/ da sie ihm in der Mey-
nung/ es wäre ein Bettler/ ihr silber-
nes Creutz geschenkt hat.

Wie darffst du dich dann beklagen/
daß dir die Bettler überlästig seynd/
indem du dich villeicht über Christum
den Herrn selbst beklagest? Oder/
weil du auf das wenigste dir einbil-
den kanst/ daß Christus der Herr sie
antreibe/ dir überlästig zu seyn/ damit
du mehr durch dein Freygebigkeit/ o-
der durch dein Gedult verdienst/ und
auf daß du lernest die Weiß recht zu
betten/ bis er dich deiner Bitt ge-
währe.

Ein Engel in einen Bettler verstat-
tet/ hielt inständig an/ bey zween
Geistlichen aus dem Orden/ des H.
Dominici/ sie sollen ihm das Brod
geben/ das sie aus der Stadt für das
ganze Kloster nach Haus trugen/ und
endlich erlangte er selbiges durch heff-
tiges Bitten/ wie ich schon anderswo
gemeldet hab.

Ein anderer Engel unter der Gefalls Joao Diacon
eines Menschen/ der ein Schiffbruch
gelitten/ beehrte das Allmosen von
dem H. Gregorio/ diesem gabe er drey
Thaler/ noch eben selbigen Tag kame

er wider und bekame 6. Thaler / kaum über 2. Grund hernach / als er wieder anhielte / schenckte er ihm ein silberne Schüssel.

Du mußt dir nicht einbilden / daß die Ungedult allzeit die Arme zu dem Betteln treib / es geschicht oft aus sonderbarer Vorsichtigkeit Gottes dein grössere Verdienst und Volkshommenheit dardurch zu befördern.

Dignus.

Es erzehlet Duegnius / daß ein reichlicher Herr / der sonst gut / keusch / denützig / eingezogen / und unsträfflich in seinen Sitten war / das Geschrey der Armen nicht erdulden konnte / und mit Worten sehr rauch sie anfuhrte. Diß dann truge man nach seinem Tod in die Kirchen / allwo der Bischoff für ihn das Hochamt gesungen / so offte aber er sich zu dem Volck gekehrt / und gesagt: Der Fried sey mit euch / löste der gerechtigste Heyland die Hand von dem Creutz ab / und verstopffte darmit die Ohren / wolte hiermit allen Anwesenden bezeugen / daß er eben so wenig das Gebet für disen Verstorbenen anhöre / als er in seinem Leben das Geschrey der Armen nicht hat gedulden wollen. Wißt du / daß Gott dein Gebet erhöre / so verwirff nicht das Gebet der betrübten / und bedrangten Armen.

6. Heilfame Erinnerung.

Nichts ist mehr übrig dir zu sagen / als daß du nicht gar zu freygebig sehest / noch dir zueignest den Gewalt / Brod / Wein / Kleider oder anders aus dem Kloster ohne allgemeine / oder sonderbare Erlaubnus deines Obern zumuteß / wann er schon deinen Gedancken nach unrecht hätte und gar zu verzagt wäre.

Es ist dir minder erlaubt die Reiner Güter als die Güter eines Zwergers in der Stadt zu verschendten / weilens eines so wenig als das andere dir zugehört / und wann du einem Weltlichen etwas entfreundest / ist es nur ein gemeiner Diebstahl / eigentz du dir aber den Gewalt zu / das was Gott geschendct ist / zu vergeben / so begehest du ein Gottes-Rauberey. Beseisse dich / daß du fleißig zusammen klaubest / was von dem Tisch übergeblieben / wie auch etliche süßlein Brod / ein altes Hemmet / alte Schuh / und dergleichen / um diß wirftu leichtlich Erlaubnus erlangen.

Bitte auch / doch mit Erlaubnus der Obern / und anderer nicht / einen oder den andern andächtigen Reichens / daß sie was hergeben / die Armen zu bekleiden / und ihnen aus ihren großen Nöthen zu helfen. Also verhielte sich unser Bruder Franciscus Caninus in Franckreich / und Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu ein Bruder Carmelit in Spanien / diser gute Bruder ware überaus liebreich gegen den Armen / wie in seinem Leben erwiesen wird / doch aber schäde ich ihn nicht minder wegen seines auebländigen Gehorsams / den er geliebt / da man ihm anbefohlen die Sorg der Armen aufzugeben und sich um derselben Unterhaltung nicht mehr an zu nehmen.

Alle diese Lehrstück will ich mit einer wohl mercklichen Geschichte beschließen / die ich in den Jahr . Schriefften der Capuciner gelesen hab / damit ich erweise das ein Geislicher gar nicht unter was immer vor einem Vorwand / ohne Erlaubnus ausgehen soll.

solle. Es gieng ein Geistlicher aus denen die man Ober vanten nennet/ in einen kleinen Wald negst bey dem Kloster spazieren/ da trifft er einen Teuffel unter der Gestalt der seligen Mutter Gottes an/ diser vermeinen Gottes-Gebährerin erwise er schuldige Ehrentbittigkeit/ and sünde still. Der Teuffel liebkoset ihm/ und nach einem kurzen Gespräch bittet er den Geistlichen/ er wolle ihm ein Stücklein Brod bringe/ mit versprechen er wolle ihm diesen Gehorsam wohl vergelten/ er batte ihm aber benebens dieses/ seinem einzigen/ wer er immer seye/ zu sagen. Niemahlen seynd die Teuffliche List besser verborgen/ als man man dazzu stillschweiget.

Es war selbiger Zeit das Fraynd in dem ganzen Land sehr theur/ und hate den Obere aus sehr verständige Vorsichtigkeit/ und Liebe gegen den Geislichen unter dem Gehorsam gebotten/ daß keiner aus der Zaffel-Stuben Brod/ daffelbige auszugeben/ ohne ausdrückliche Erlaubnus nehmen solle. Nichts desto weniger hat diser unbesüthene ungar juglaubige Bruder/ verstockt in seiner heimlich und verbergnen Eitelkeit/ unter wahren dem Nacht-Essen/ sein Brod in seinen Eimer geschobē/ siehet nach dem Tische auf/ versüget sich wider in sein Waldlein/ und gibt es dem Teuffel der noch in der Gestalt der Mutter Gottes ware.

Kaum aber hatte diser Höfwichliche Geist das wider den Gehorsam genommene Brod in die Hand bekommen/ so verlast er die angenommene Gestalt/ und laß sich in einer Teuffli-

chen sehen/ nimt gleich darauf disen Ungehorsamen bey den Füßen/ und zieht ihn außser des Walds hinaus/ und dieses zwar mit so empfindlichen Schmerzen des armen Bruders/ daß er vor unleidlichen Wehthum mit alle Kräfte um Hilf schreye/ doch aber hörte man ihn in dem Kloster nit.

Bruder Prosper kehrte damahls eben aus der Stadt wider in sein Kloster/ und gieng an dem Wald vorbey/ da vernahm er die Stimm dieses so Armseeligen/ laufft alsbald zu/ kaum aber hat er dieses höllische Gespenst ersehen/ welches Feuerflammen ausspeyete/ laufft er eysfertig dem Kloster zu/ und berichtet es dem Obern.

Der Ober/ ein beherkhafter und erfahrner Mann/ befihlt/ man solle gleich ein Creuz und Weyh-Wasser bringen/ alle Geisliche sollen sich in die Ordnung stellen/ und also sich dahin versügen/ er legte einen Chor-Rock und Stoll an/ nimmt in die Hand den Weyh-Weid/ und kommt ohne Verzug an das Ort. Entzweyten hatte der Teuffel diesen armseeligen Mönch schon weit geschleppt/ da er aber das Creuz ersehen/ und die Stimm des Oberns/ der ihn in dem Nahmen Gottes beschwörte/ ist er sichtbarlich von seinen Raub abgewichen/ und bald darauf verschwunden/ doch aber hat er immerdar noch unsichtbarlicher Weis gestritten/ und wolte nicht gänzlich abweichen.

Es währte der Streit mit diesem höllischen Feind ein lange Zeit/ und schreye immerdar diser ungehorsame Bruder/ ich gehöre ihm zu. Doch bil-

te der Obere dem Teuffel so streng an/bis das er den Geistlichen in die Kirchen gebracht/allwo er den Teuffel noch heftiger angehebt zubeschworen. Es ware schon die vierde Stund in der Nacht verlossen / und der Kampf hatte noch kein End / endlich fielen dem Obern bey / er solle diesem überzugerichten Bruder von seinem Ungehorsam lossprechen/welches/da es geschehen / ist der Teuffel gänzlich abgetreten/und wurden alle Geistliche bewegt/ sich für mehr als zuvor immer mit dem Willen ihrer Oberen zu vergleichen.

Dieses so erbärmliche Schauspiel berührte dem Bruder Prosper das Herz dergestalt/ das er sich in das Capuciner Kloster begeben/denselbigen Orden angenommen/und darinnen sehr eyfrig und heilig gelebt hat.

Ich bitte dich/mache über diese Geschichte ein kleinen Überschlag; wer wäre nit in diese so wol verdeckte teuflische Fuß-Eisen gefallen / wer hätte sich nicht lassen von dieser dem Schein nach/so grosser Heiligkeit betrügen? Die Mutter Gottes erscheine und

befahle/ wer hätte ihr dann dinst widerprechen? Dieser Bruder/ wie man vermuthen kunde/hat ein Stück des Abbruchs geliet / und hat an seinem Maul erpahrt / was er in einer so schönen Gelegenheit ausgeben kunde. Nichts desto weniger wil das Verbott des Obren hier wißse kennen/ gabe dieses dem Ansehen nach lobwürdiges und heiliges Wort dem Teuffel ein so erschütterliches Gewalt in die Hand.

So last uns dann ohne einige Ausnahm andis ungeweißheit halbes was uns der befohlen wird/den Gott uns an sein statt vorgeseht hat / und solten auch alle Engel samt allen Heiligen des Himmels kommen und uns was widriges befehlen / so solten wir doch auf unserm Verhaben beständig verbleiben/wir können nicht fehlen / wann wir dem sichtbarlichen Geleitmann/den wir haben/seligen und esset/was wir für ein markoffene Erscheinung halten / oder Offenbarung / ist nichts als ein Betrug und Blenderey.

Dritter Absatz.

Von dem Kranken-Barter.

Erstes Capitel.

Dieser soll ein sehr mitleidende starkmüthige und beständige Liebe gegen den Kranken tragen.

r. Ein glückseliger Todt ist sehr zu wünschen.

Ir kommen auf die Welt/ und leben darinnen/ keiner andern Ursach willen / als das wir durch einen glückseligen Tod wieder daraus gehen / nach dem wir nemlich Gott dem Allmächtigen

aus gankem Herzen werden gedient haben/ und damit wir durch unsern Tod das ewige und so hoch erwünschte Leben erwerben. Ein Straff zu dem Tod ist die Kranckheit / und der Tod ist der Weg zu der Ewigkeit. Ein gutes Leben nuzet wenig/wann der Tod unglückselig ist / weder bey einem Christen/noch bey einem Geistlichen achtet man den Anfang / sondern das End/wir beweinen billig/das Origenes/ Terullianus/Hosius und mehr andere ein heilglangendes Leben geführt/ und mit Seraphischen Eysen gebunnen haben/ und doch gegen dem End dess Lebens in solche Finsternis gefallen seynd / das es ein ganz ungewisse Sach ist / ob sie die glückselige oder unglückselige Ewigkeit besitzen. Her entgegen erkreuet sich die ganze Christliche Kirch ob dem Tod dess guten Schwächers/ weisen sie nach einem sündhaftigen Leben seines heiligen Todes vergewist ist.

§. 7.

1. Aus diesem mache ich diese unfehlbare Schluss Red. Das der Geistliche Kranckenwarter ein sehr wichtiges Amt habe/ als andern das ewige And einer ganzen Gemein hanget.

Gib mir ein Menschen/ der 500. Jahr in strengster Buß und mit jedermans Lob und vergütigen gelebt habe. Wann er zuletzt seine gute Werck verdirbt durch sein Ungehorsam/ durch Hohn / durch ein Mißfallen wider Gott oder die Menschen/ oder durch andere Sünden / so verliert er allen so lange Jahr gesammleten Ertz und überobit endlich/ nach vil erlittenen Sinen/ seinem Feind sein Leben zu einem Raub.

Wann ein beladnes Schiff aus dem Königreich Chile zuruck kommt/ wo die beste Gold-Adern seynd und von Peru/wo man das beste Silber findet/ wann es anlangt aus dem gegen Ausgang ligenden Indien mit köstlichsten Edgesteinen/ von Comorin/ mit besten Gewürz von Moluc und dergleichen Wahren angefüllt/ tragt man größte Sorg/ das es nicht erst nechst bey dem Gestad scheitere/ und der Ursach seines Untergangs gewislich zweyfach straffmässig wäre.

2. Betrachte ein wenig was für Freud einem liebreichen Kranckenwarter überfallen werde/wann ihme bey seinem Eingang in dem Himmel vil Heilige werden entgegen komen/ gegen ihme sich zu bedancken wegen seines Fleis/ mit dem er ihnen beygestanden/ sie getröstet/ und verschafft hat/ das sie die beste heilige Wegführung zu Zeiten empfangen haben.

So gar in dem letzten Sterbflunde sein/ wird er schon sein Hilf und Beschützung erfahren/ dann diese himmlische Seelen werden ihme auf das beste den H. Engeln empfehlen/ auch oft selbst zu lauffen / wohl wissend das an diesem Augenblick die Ewigkeit hange.

Die Heilige spahren auch nicht die Vergeltung gegen einem liebreichen Bruder/ der sie an ein so glückselige Stadt gebracht. Sie setzen niemahlen aus/ so lang ihr größter Gutthäter lebet/ für ihn Sorg zutragen/ sie helfen ihme die Versuchung zu überwinden/ sie stärken ihn in tugendhaften Wercken / und wenden alle Kräfte an/ damit er endlich genieße die

die ewige Freud / welche sie durch sein
Beihülff schon besitzen.

Geduncken dich diese Ursachen nit
beweglich und kräftig genug / daß du
bewegt werdest gedultig zu übertra-
gen / den Anlust / Verdruß / Mühe
und Arbeit / die sich in deinem Ambt
und Dienst gegen den Krancken ein-
finden ?

Nirem-
berg.

Laurentius Ortega unserer Gesell-
schafft ware gegen den Krancken so
lieblich / daß einer aus unserm Ordē
verstorbner Priester ihm erschienen /
und sich bedanckt wegen der Liebe / die
er ihm 7. Jahr lang in einer verdriess-
lichen Kranckheit erweisen hat / darauf
versicherte er ihn / nachdem er ihm ein
Kuß an die Stirn geben / daß er in
diesem Ambt des Kranckenwahrers
Gott sehr wohlgefällig seye. Bedencke
bey dir selbst / was er dem guten
Bruder für ein Trost werde gebracht
haben / und was für heil. Anmuthun-
gen er ihm die übrige Zeit seines Le-
bens werde erlangt haben.

3. Führe oft zu Gemüt / daß Gott
die Heilige macht / und wie das beste
Gold in dem Schmelz / Ofen der
Erbsfall bewähre / und offermahlen
versucht er sein größte Freund nicht
nur durch das Schwerdt des Nach-
richters / sondern auch durch lägwih-
rige und schmerzhaftige Kranckheiten.
Ungezeifflete Zeugen hastu an dem
H. Bernardo / an dem H. Ignatio /
an der H. Clara / der H. Lidwina und
mehr andern.

Da Christus der Herr seine H.
Mahl. Zeichen / seinem größten Freun-
den vergunt hat / als dem H. Francis-
co / der H. Catharina von Senis / der

Schwester Lucia von Marcia und
andern hat er dieses gemeinlich mit
größtem ihrem Schmerzen / die ihr
Lebenlang gewähret / verrichtet. Die
Kranckheiten die Schwachheiten u.
Schmerz / seynd das wahre Werd-
Zeichen Christi des Herrn / durch
welches er andeutet / wer diejenigen
seyen / denen er schönere und glantz-
dere Cronen zubereithe. Ist es denn
nicht ein sehr große Gnad / die Gott
einem Kranckenwarter ertheilet / in-
dem er ihm in seine Hand seine so
gndreichste Diener vertraut.

Gott laß sichtbarlich die Liebe so
hen / die er gegen denen tragt / welche
die Kranckheit mit Gedult übersticht.
Martinus ein Portugiser Lovers
Bruder aus dem Orden des H. Do-
minici übertruge die Seinige mit gro-
ser Herzhafftigkeit. Dahero dunn er
auch ein wenig vor seinem Tod an so-
nem Angesicht in solchem Glanz er-
schinen / daß die ganze Kammer dar-
von erleuchtet wurde. Der Oberst
se seine gewöhnliche Kirchen Hebel für
den Sterbendē / und obwohlen es bey
eitel Nacht ware / brauchte er doch
kein anderes Licht zu dem Leben / als
welches aus dem Angesicht dieses
Bruders heraus schine.

Ein Capuciner Laven. Bender mit
Namen Alerius von Pierra war
schier sein Lebenlang krank / nach
seinem Tod erschiene er in schönem
Glanz einem Weib / das sich erbenck
wolte / und wehrte derselben ihr un-
glückseliges Vorhaben / welches sich
und Seel zu Grund gericht hätte.

Es hielte auf die Kranckheit in
einem geistlichen Haus. Hund der
Carli

Cardinal sovil dasz er in seinem Tod:
Zeit aufgeschrien: O wie wäre es
mir viel besser / wann ich mein
Lebenlang in einem armen Klo-
ster auffsäzig gewesen wäre / als
dasz ich Cardinal gewesen bin / uñ
nichts desto weiger hat diser vorneh-
me Mann seinen Scharlach mit der
Wissenschafft und Tugend / die er in
dem Orden des H. Dominici erler-
net / höchlichen geziert / aus diesem dan
urtheile selbst / wie Liebenswerth
die Hohenheit deines Amtes seye / wel-
ches du gegen demjenigen erweistest /
welche in ihren Schmergē und Leibs-
Kranckheiten vor Gott und seinen
Heil so köstlich und angenehm seynd.

4. Bedencke auch dasz man durch
den Dienst den man den Betrübten
und Krancken erweist / die Heiligkeit
erlange / und dasz Gott auserlesene
Gnaden denen zukommen lasse / die
von Heren ihre Zeit daran wenden.
Der H. Syrus ein Wund-Ärzt /
hat die Verwundte wunderbarlich ge-
heilt / und freute sich / wann ihm die
armste und gefährlichste Krancken
zu Heil wurden. Daher hat auch
Gott durch sein enffriges Zusprechen
und Heil Wandel viel Henden be-
lehrt / und ihn zu der Vollkommenheit
so stark antriben / dasz er sich in einen
geistlichen Stand begeben / das geist-
liche Kleid zündete aber seinen Fleiß
und Sorg gegen den Krancken nur
mehr und mehr an / und brachte ihm
ein so inbrünstige Liebe / dasz ihm sel-
bige Gott der Allmächtige mit dem
herrlichen Sig. Krancklein der Mar-
tyrer unter dem Käyser Diocletiano
vergolten hat.

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

2. Die H. Anastasia erhielt ein
offentliche Apothec mit solchem
Ruhm der Heiligkeit / dasz sie vor dem
gancken Volck in größtem ansehen ge-
wesen. Und endlich von Gott mit der
Martyr geziert worden / die Griechen
nennen sie derentwegen Pharmacola-
triam oder der Arzney Liebhaberin.

3. Die H. Cosmas, Damianus / Pan-
toleon / Samson und andere habe in
der Arzney-Kunst Wunderwerck ge-
würcket indem sie sovilen Krancken
aufgeholfen / u. ein sehr grosse Voll-
kommenheit dardurch erlangt haben.
4. Die Kranckenwarter haben in
der Beschwehrnuß ihrer Aemter
noch mehrere Gelegenheit an der
Hand die Lieb und Barmherzigkeit
zu üben. So haben auch in diesem Amte
viel Layen-Brüder in der Vollkom-
menheit hoch zugenommēe / S. H. Ja-
cobus der Teutsche Layen-Brüder
aus dem Orden des H. Dominici ist
darinnen heilig worden / er ware ein
so liebevoller Kranckenwarter / dasz
die Krancken sich schon halb gesund
schätzten / wann er ihnen aufzuwarten
ist zugegeben worden / u. in der War-
heit seynd ihres gar vil sehr geschwind
und leicht von ihrer Kranckheit gene-
sen. Er hielt mehr auf das Amte des
Kranckenwarters / als auf alle ande-
re Aemter / und hielt es für ein große
Gnad / was man ihn zu dem Kran-
cken-Dienst brauchte. Durch diese Lieb
bekame er bey seinen Leibs-Zeiten das
Herz aller seiner Brüder und nach
seinem Hinscheidē erwarbe er ein un-
sterbliche Cron in dem Himmel / von
dannen er noch heutiges Tags den
Krancken beysethet / wie es dann die

Anton.
Flamin.
c. 9.

R Erfah.

Erfahrung oft in Heilung der schweren Krankheiten bezeugt hat.

4. Die Engel und Heilige haben den Kranken aufgewartet.

5. Das Amt eines Krankenwärters ist so ansehnlich / und die Liebe / welche sie den Kranken erzeigen / ist unserm Heyland so angenehm / daß die Engel / die Heiligen im Himmel / und Christus der HERR selbst selbiges Amt haben vertreten wollen.

Die Engel haben den H. Chro-
macium am Zipperle geheilt / wie auch den H. Euthbertum an einer Geschwulst an dem Knye. Sie haben zu Aber gelassen dem seligen Joanni aus dem Orden der Diener Mariä / und haben dem heiligen Clementi / Theodoro / Constantino / und der heilige Christinā ihre Schäd-
den verbunden.

Der Heilige Apostel Petrus hat der Heilige Agatha die Brust wieder angelegt / die ihr der Wüetrich hatte lassen herab reissen / er hat auch den Heiligen Ignatium unsern Stifter gesund gemacht / deme in der Belägerung Pampelon der Fuß zerquetschet worden.

Surias 7.
Apr.

Die seligste Jungfrau Maria / die ein Mutter der Barmherzigkeit ist / hat sich auch nicht geweigert / mit eignen Händen ihr vielgeliebte Diener zu heilen. Der selige Hermannus aus dem Prämonstratenser Orden (der sonst auch Joseph von einem Engel genannt worden / und deme die gültige Mutter selbst den Namen ihres getreuen Capellanen gegeben hat) fielen einstens so hart auf das Angesicht / daß er zweyen Zähne zerbrochen / und ausgefallen / aber die

liebreiche Gottes / Gebärerin ersahne ihm alsbald / und setzte ihm selbige also künstlich wiederum ein / daß man gar nichts mehr von keinem Fall gemerckt / und aller Schmerzen abgewichen ist.

Ein andermal befreiete sie ihn von einem verdrüßlichen Kopfschmerz / und von einer Schwachheit des Leibs / sie selbst auch ermahnte ihn / nach einer Aderläß / er solle auf seinen Arm acht haben.

Indem Agatha vom Creutz über die Hand herunter geschritten / und schalckhaftigkeit des Zeuffels / der ihr vielfältiges Allmosen nicht erdulden kundemahme / diesen Finger die barmerzigige Mutter / vereinigte ihn wieder mit der Hand / und heilte sie augenblicklich.

Christus der Herr selbst hat wollen sowol des Leibs als der Seelen ein Arzt seyn / erschiene dem H. Blutzeugen Pantaleon / nachdem man ihn mit eisernen Hacken zerriß / und mit angezündten Kackeln gequälnet hat / und macht denselben wieder frisch und gesund. Er hat auch den Heil. Clementem / und St. Agatham gesund geheilt / welche auf einem glühenden Nest geworffen / von dem man sehen für Todt gehalten waren.

6. Was ihm ein Krankenwärter am tieffsten in die Gedächtnis solle eindruckten / ist / daß Christus der HERR unser Heyland in denselben ist / und daß er alle Liebe / die man den Kranken erweist / an derst nicht annimmt / als wanns ihm selbst geschehen wäre.

In dem jüngsten Tag wird er vor der ganzen Welt sagen / ich lüge Kranck / und ihr habet mich besücht / Kommt her ihr gesegnete meines Vatters / besiget das Reich / so euch vorbereitet worden. Was wird er erst denen sagen / und was wird er ihnen thun / die die Krancken nicht nur besucht haben / sondern die ihnen die Kammer / das Bett / die Speisen / die Urneven zubereitet / sie getröstet / und in allen ihren Nöthen bengefprungen seynd? Diese Aufenthaltung Christi des Herrn in dem Krancken können wir erklären durch das / was sich mit einem Geistlichen unserer Gesellschaft begegert hat / und aus dessen Mund ich es selbst her habe. Dieser liebeiche und geliebte Heyland hat sich einmahl mit ihme also vereiniget / daß ein jeder Theil seines allerheiligsten Leibs würcklich in den Theilen dieses Geistlichen waren / also zwar daß das Haupt Christi in dem Haupt des Geistlichen und das Herz Christi in seinem Herzen / und also die andere Glieder Christi in den andern Gliedern des Geistlichen gewesen seynd. Diese Vereinigung hat sich in der Sach selbst ohne Zweifel nicht also befunden / sonder ist nur in der Einbildung gewesen / oder auf das Meiste in dem erleuchteten Verstand / durch welches ihme Christus hat wollen zu verstehen geben / wie inniglich er mit seiner Seel vereiniget sey / wie fast er wünscht mit derselben vereiniget zu bleiben. Nun dieses Gesicht wahrte dem frommen Geistlichen viel Tag aneinander / und gabe ihme ein wun-

derselbame Liebs / Neigung gegen Gott. Eben diese Gnad ist schon zuvor der Heiligen Catharina von Senis erwisen worden / wie wir in ihrem Leben lesen.

Es erfabe einstens auf dem Weg der Heil. Franciscus einen Ausfäsi- gen / zu diesem machte er sich / küset ihn / und sihet / ohne daß ihm zuvor etwas darvon eingefallen / daß es Christus der Herr seye / der gleichsam Scherck weiß seinen Diener zu versuchen sich in diese abscheuliche Gestalt verstellte hatte.

Noch verwunderlicher ist diß / was dem Hl. Winwaloco begegnet. Es erzehlt selbiges Scurius folgender Gestalt: Es verstellte sich Christus der Herr in einen Ausfäsi- gen gang von den Füßen an / bis zur Schüttel des Hauptes verwundet / und setet sich also mitten auf die Straß / da weinte er bitterlich und begehrte er mit großem Geschrey von den fürbergehenden Hilf. Zu diesen traurigen Schau / Spiel kamen die heiligen Winwalocus und Erbinus / und weilten Winwalocus Priester war / redet er ihn zu dem ersten an / und fragte ihn / was doch die Ursach seye / daß er so laut schreye / alsdann sagte Christus der Herr mit einem aus tieffstem Herzen erhaltenen Geuff- her / ich empfinde erschöcklichen Schmerz an dem ganzen Leib / über alles aber plagt mich die Nasen / welche von dem Stiech- chum gestressen ganz mit Unflat und faulem Leyer erfüllet / welches mir dann größern Schmerzen als der Tod selbst verursacht /

R 2

sacht /

S. Bonay. c. 1.

Scurius. 19. Oäob.

sacht wann du mir helfen kuntest / wurde dise dein Lieb eines grossen Verdiensts seyn.

Der H. Eribinus welcher Jung und eyfrig ware / nimmt disen vermeinten Siechen in sein Arm und erhebt ihn von der Erden / der Heilige Winwalocus aber wolte ihm die Nasen / an der abscheulichen Unflath hangte / mit eignen Händen säubern / Christus der Herr aber schreye: Ach rühre mich nit an / mein Schmerzen kunte dises nicht ausssehen / wann du willst zur Abbiessung deiner Sünden mir in meiner äussersten Noth beyspringen / so lege deinen Mund auf mein Nasen / und sugle nach und nach den Unflath / der mich unbringet / allgemach heraus.

Diser heilige alte Priester eben mit demienigen Eyfer angetrieben / der nachmahls die H. Catharinam von Genis / und den Heil. Evarium gleiches zu thun bewegt hat / neigte sich alsbald auf sein verfaultes Angesicht / und wie er dise Unflatherey wolte mit dem Mund an sich ziehen / liesse ihm Christus der Herr ein grosses ansehliches Edelgestein darcin fallen. Der H. Eribinus / der ihn hinderwerts bey der Mitt gefast hätte / sahe auf seinem Haupt ein Creuz / und sehr viel Engel um in herum / und wie er merckte / daß er sich gegen dem Himmel hinaufschwingte / schwe er so laut er kunte: Last uns nicht zweiffeln / daß nicht diser Christus Jesus unser süßsüßter Heyland seye.

Darauf gabe er sich zu erkennen / und sagte: Ihr habt ab mir kein

Abscheuen getragen und auch ich werd euch in meinem Reich nit verschmähen / euer Erbtheil ist in meinem Gewalt / und ich werd die jenige selig machen / und in den Himmel aufnehmen / für die ihr beten werdet / nach disen Worten verschwande er / und verliesse sie mit unbeschreiblicher Freud und Trost erfüllet.

Wann du Krancke zu versorgen hast / die abscheulich zu sehen und vor Gestank erschrecklich seynd / erinnere dich diser grossen Güte deines Heylands / so wirstu dich vil starkmüthiger und beherzter befinden / indem du erfahren wirst / wie wahr sey / was er sagt: Was ihr dem Minderen aus den Meinigen thun werdet / werd ich es / als wann es mir geschehen wäre / aufnehmen.

Diser liebeiche und barmherzige Heyland erschine auch einstens als ein Krancker der Schwester Margaria aus dem Orden des Hill. Dominici da sie Kranckenwärterin ware / damit er sie zu dem Mitteloiden gegen ihren francken Schwestern bewegt.

Da er Ursula von Valenda erschiene / sagte er ihr: Er begheere von uns Menschen man solle ein grössere Sorg über die Krancken als über sich selbst tragen; dann da er mit ihr redete / ruffte sie ein Krancke um Hilf / sie luff alsbald hin / und verliesse Christum den Herrn ganz allein. Disse ihr Eulsertigkeit ware ihm so angenehm / daß er die Gestalt eines ansehnlichen Manns an sich genommen / da er doch zuvor ihr nur erschienen wäre in der Gestalt eines Kindes. Als die

se Veränderung/ indem sie sich verwunderte / sagte ihr Christus der Herr: Dein Liebe und Barmherzigkeit haben mich also ergötzt.

§. 2.

Indem man alle beigebrachte Warheiten für gütlich und gewis erkennt / so sieht der Krankenwärter augenscheinlich / daß er eines aus den vornehmsten Aemtern in dem Haus habe / weilen er leichtlich abnehmen wird / daß er zu einer sehr hohen Vollkommenheit gelangen / und schier alle geistliche sowohl als leibliche Werck der Barmherzigkeit Christo dem Herrn in seinen Brüdern in großmüthiger Überwindung seiner selbst erweisen kan / hie wollen wir allein reden von den Wercken der leiblichen Barmherzigkeit / nachfolgendes wollen wir von den geistlichen Wercken handeln.

Alle geistliche seynd Alm und zwar also / daß ihnen auch so gar nicht ein einziger Blusen eigentlich zugehört / folgendes dann alles / was ihnen von den Obren gegeben wird / ist nichts als ein lauterer Almosen / dessen bist du ein Auserwählter / indem du hergibst die Kleiderlein / die Hüllelein / die Pulverlein / die Pflaster / und anders / was zu der Kranken Gesundheit tauglich ist. Deiner Lieb stehet es jetzt zu / daß du dies alles mit freudigem Gesicht / liebreichen Händen / und freygebigem Herzen darreichest.

Wäre es nicht ein verwunderliche Lieb und Freygebigkeit / die Apollonius / den man mit dem Zunahmen Kaufmann hiesse / verübt hat. Dieser

begab sich auf den Berg Nitria / und wurde alldort ein Mönch / und da er sahe / daß er wegen seines hohen Alters / weder die Wissenschaften / noch ein Handwerk zu erlernen dauglich seye / kaufte er von seinem Geld ein mit allerhand Argneyen auf das Best eingerichtete Apotheken zu Nutzen 7000. Geistlicher / die sich an diesem Orth aufhielt. Darauf gieng er 20. Jahr lang von Morgens an / bis zu Nacht von einem Kloster dieses Bergs in das andere / und von einem Cammerlein in das andere / und dieses mit solchem Eifer / daß er sich höchstens befiess / daß keinem / wer der inner wäre / was abgieng / insonderheit aber denen / die Schwach / oder Kranckheit halber in den Kammern verbleiben / oder gar zu Bet liegen müßten.

2. Ein Krankenwärter speisset auch die Hungerige / welches bey den Kranken um soviel schwerer ist / weilen sie mit der Gemein nicht können fort kommen / und doch eßst die Klöster so Alm seind / daß sie nicht alles einkauffen können / zu wem die Kranken Lust betten / und auch die Geblihe selbst erfordert / so ist es dann hoch notwendig / daß ein Fleiß und Liebe diesen Abgang anderwärts ersatte.

Befleisse dich so immer gut es seyn kan / daß du dem Kranken einen Lust zu dem Essen machest / daß die Armut des Klosters nicht beschwehrt werde / und die andere Geistliche aufbauest / welche sich selbst in den Kranken betrachten / und abnehmen können / mit was für einer Liebe man mit ihnen in dergleichen Begebenheit umgehen werde.

7. Er speisset die Hungerigen.



8. Ein Krankenwärter tränckt auch
 3. Er tränk- die Durstige/ und erweist den Kran-
 cket die k- um sovil mehrer Liebe/ als andern/
 Durstige. um sovil mehr ein vergehrendes und
 hitziges Fieber/ ihm einen unleidlichen
 Durst verursacht.

Einem Kranken verbietet man den
 Wein/ u. anderes Trancck/ zu dem ihn
 gelustet: Beseisse dich auf das wenig-
 gigt/ das du ihm ein gutes Gersten-
 Wasser siedest/ das ihm keinen Wi-
 derwillen machst; bemühe dich auch/
 das du ihm seinen Schmerzen stillest/
 durch alles/ was nur die Lieb dir wird
 Eingeben können/ in Bedenken/ das
 man dir einen Dienst wurde thun/
 wann man dich in dergleichen Hitzig u.
 Schmerzen laben u. erquickte wurde.

Betrachte/ das nur ein Truncck
 Wasser um der Liebe Gottes Willen
 dargereicht ein ewige Belohnung in
 dem Himmel erwerben wird. Dieses
 Matth. 10. versprechen ist in H. Schrift gegrün-
 det/ und wird daraus niemahlen aus-
 gethan werden.

Diese Lieb wird offtermahlen auch
 noch in diesem Leben herzlich und wun-
 derlich belohnet. Da Leo Majorianus
 noch nicht Käyser ware/ spazierte er
 in einem mosichtigen dicken Wald
 herum/ allwo er einen armen Blin-
 den angetroffen/ der in dem Wald hin
 und wider weeglos irrete/ er erbar-
 met sich dessen nimt ihn beyder Hand
 und führt ihn aus den Distlen und
 Dornern/ die dem Blinden verhin-
 dert wurden gewesen seyn/ auf ein gu-
 ten Weeg/ unterdessen dürstete den
 armen Blinden erbärmlich/ dahero
 dann er Leonem seinen Führer ange-
 sprochen/ er wolle ihm doch ein wenig

Wasser zubringen/ Leo sibt und sacht
 allenthalb in dem Wald herum/
 ware sehr bestürzt/ da er gesehen das
 sein Mühe und Arbeit umsonst und mo-
 gends kein Wasser anzutreffen seye.
 Endlich erhörte er doch die Stimme
 der seligsten Jungfrauen Maria/
 die ihm ein Brunnen gereigt und wo-
 gen seiner Lieb das Käyserthum ver-
 sprochen/ sie befahle ihm auch/ er solle
 von dem Letten was mit sich nehme/
 und selbigen auf die Augen des Blinden
 legen/ dis werde ihm das Sehen
 widerbringen. Ein wenig Roth und ein
 grosses Vertrauen habe dieses Wun-
 der Zeichen gewürckt/ und folgendt
 wurde Leo zu einem Käyser geret.

So reich dan mit freudigen Pro-
 gen den Kranken in ihren Nothen/
 was nothwendig ist zu Beschaffung
 ihres Dursts/ indem du siehest/ was
 Gott für ein Wohlgefalle darob zu-
 ge/ u. wie köstlich er diese Lieb vergütet.

4. Ein Bruder/ der die Sorg über
 die Kranken hat/ bekleidet die No-
 ckende/ indeme er die Kranck anlegt
 ihnen das Hemmet darreicht/ sie mit
 dem Bett zudeckt/ damit sie in ihren
 nothwendigen Hitzig verbleiben/ und
 gebührender Weis mit Aufserbauung
 dern/ die ihn besuchen/ dahero.

Es hatte der H. Josicheus ein lob-
 würdige Sorgfältigkeit/ das alles in
 seinem Ambt sauber seye/ und nicht
 abgienge/ dahero er dan auch zu einer
 grossen auserlesnen Jugend gelangt.
 Wan das Bett und Bettarmen/
 die Kleider der Kranken/ und andere
 Sachen in guter Ordnung aufge-
 raumt seynd/ wirst du ein innerliche
 Freud empfinden/ die dir in diesem
 Ambt

Amte alles leicht mache/ und ein An-
dacht bringen wird. Wann herentge-
gen die Kranken/ Stuben unsauber
ist/ alles auf dem Tisch herum ligt/
das Bett nicht aufgeräumt/ das üb-
rige was man braucht/ besudlet ist/ so
wirft du schwermützig werden/ an der
Arbeit verdrüssig/ und das Herz vor
unwillen gar entfallen lassen.

Gefatte nimermehr daß die Kran-
cke in dem Bett/ Frost leiden müsse/
wenn du ihm schon selbst noch dein ei-
genes Bett daz zu geben soltest. Der
H. Vopponis aus dem Orden des Heil.
Benedicti ward dem Portner seines
Weslers zu einem Mit-Gesellen zuge-
geben/ damit er die Arme in einem
Spital beherbergte / unter andern
kame ein Aussätziger / der so abschreu-
lich anzusehen ware/ und so erschrek-
lich stinckte / daß das bloß Ansehen
auch die beherrieste vertribe. Der H.
genge zu ihm / mit freudigem Ange-
sicht mit lachendem Mund empfin-
ge ihn ganz freundlich/ speiset ihn / trö-
stet ihn mit geistlichen Gespräch und
legte ihm in das beste Bett/ so er hatte
doch aber ware selbiger Zeit ein er-
schreckliche Räte/ und funde sich dieser
Arme aus Mangel genugsamer Decke
nicht erwärmen.

Gleich springt ihm die Liebe und
Demut Popponis bey / er laufft in
sein Kämmerlein/ nimt sein eigne Decke
wirfft sie über den Aussätzigen / und
wicklet ihn auf das allerbeste darinnen
ein.

Got aber lieffe sich durch disen
Eifer nicht überwinden / daß sobald
diese liebs-volle Decke den Kranken
berührt / fange er an erschrecklich zu

schreien / und wurde darauf seines
Siedtums gänzlich befreit. Als der
ander Tag kaum hat angefangen an-
zubrechen/ verwunderte sich dieser Ar-
me auf das heftigste ob seiner so un-
verhofften Gesundheit / laufft dero
halben freudenvoll/ wirfft sich zu den
Füssen seines Arzts/ erzehlt und zeigt
ihm was sich mit ihm begehrt/ danck
ihm zu tausendmal/ und wünscht ihm
von Herzen alles Glück und Heyl.

Da der H. Vopponis dieses erfah und
hörte / wurde er schamroth / weil
er aber fürchtete / es möchte ihn das
menschlich Lob um seinen Verdienst
bringen/ so begehrete er zur Belohnung
aller seiner erweisen Gutthaten an-
ders von ihm nichts/ als alleinig/ daß
der arme Mann von dieser ganzen
Sach stillschweige/ darauf nimt er
sein Decken wider zu sich / und ge-
braucht sich derselbe ohne alle Scheu
und Angelegenheit wie zuvor.

Weiters nimmt auch ein Kran-
ckenwärter die Fremdling zu Herberg
auf/ die Armen/ nemlich Christi Ge-
su/ welche ihre Kämmerlein verlassen/
und sich in die Kranken-Stuben be-
geben/ als in ein Orth/ von dem man
in das ewige glückselige Vaterland
verreist. Die Heiligen haben in Be-
herbergung und Unterhaltung der
Armen und Kranken ein sonderbare
Freud spühren lassen.

Der H. Macarius Patriarch zu Syrus. 10.
Apr. Antiochia hielt sein Haus alle Blinden/
Krummen/ Lahmen/ und Bett-
lern offen / alle diejenige / denen er
selbst das Almosen reichete/ wurden
gesund / und die ein Wasser haben
künden / mit dem er die Hand gewas-
chen

10.
Er beher-
bergt die
Fremdling.

Ich hätte/ erhielten eben diese Gnad/ einmahl kame auch ein Aufschläger in sein Behauung / und da er das Schweiß Tuch des heiligen Patriarchen ergriffen / ward er Augenblicklich von seinem Siechthum gereinigt.

Sacchin.
Hist. Societatis.

Unser Ehrwürdiger Vatter Simon Rodrigues/ einer aus den ersten Gesellen des Heiligen Ignatij hat uns in dieser Sach ein schöne Lehr hinterlassen/ da er in dem Spital zu Benedig den Kranken auswartete/ kame zu Nachts ein Aufschläger für die Thür/ und da man ihm den Eingang in das Haus versagt / hube er an bitterlich zu weynen. Es sagte aber der Spital-Pfeger / es seye kein Platz mehr übrig / ihn zu beherbergen/ da dieses Simon hörte/ laufft er eilends zu/ bittet den Pfeger so inständig / daß er endlich den armen Menschen eingelassen. Diesen dann nahm Simon mit sich/ und obwollen er am ganzen Leib mit Siechthum überhäufft ware / legte er ihn doch in sein eignes Bett/ und was noch verwunderlicher ist/ so ist er zu ihm gelegen ohne einigige Furcht/ daß er nicht selbstn was erbe. Zu Morgen als er erwacht / fand er den Siechen nicht mehr im Beth / ja so gar auch nicht mehr in dem Spital/ und jederman betheurte hoch/ es hätte ihn niemand darin gesehen.

Wir haben vermeint es habe Christus der Herr dieses Kranken Gestalt an sich genommen / seye ihm wie ihm wolte/ so ist es doch gewiß/ das Gott die Gedult seines Dieners hat belohnen wollen/ indem er zugelassen / daß

am ganzen Leib vielfältige Fleck des Siechthums erschienen. Von diesem so traurigen Zustand / begaben sich seine Gesellen zu dem Gebett / und des andern Tags war er völlig wiederum befeurt.

Tritte auch du in die Fußstapfen unserer ersten Väter/ wie auch anderer Heiligen/ welche ihr Leben aufgesetzt zu dem Dienst der Kranken/ obwohlen selbiges sowohl der Christlichen Kirchen/ als ihm Orden hochnothwendig gewesen.

Sobald ein Krancker in die Kranken-Studen geschafft wird / öffne ihm die Thür mit Freuden / erwidere dich willig und bereit ihm zu dienen/ erfreue dich in deinem Herzen / daß dir Gott ein solche Gelegenheit an die Hand gibt / in welcher du durch eine heilige Gewerbschaft nunmehr den Himmel einhandeln kannst. Ein Kauffmann sieht mit Freuden die Kunden an/ welche sich zu seinem Kauff Laden / was zu kauffen / verhoffen/ wiewohl sie ihm ein große Mühe verursachen in Hervorweissung seiner Waaren/ die er erst muß herfür suchen/ auseinander legen/ wider an den Orth legen / und oft zimlich ungescheidne Reden verschlucken muß. Was kommt ihm süß und leicht vor wann nur der Gewinn auf sein Mühe und Gedult erfolgt.

Alle Krancke die dir zu Christ werden/ seynd laute/ köstliche Edelgestein die dir Gott von dem Himmel zusendet. Also hielte es darb der H. Marcellinus/ da er einem Spital zu Alexandria vorstand. Dann werden wir in seiner Jugend ein ansehnlicher

heiser gewesen / hat er einer jungen
Freulein einen guten Schick gethan.
Dise war sehr Reich und begabte sich
auf ein frommes andächtiges Leben/
wiewohl sie noch nicht alle kleine
Eitelkeiten der Welt unter die Füß
gebracht hatte / zu diser sagte er / man
solte ihme ansehnliche und unschätzba-
re Edelgestein eingehändiget / doch
wolle er ihr dise um fünffhundert
Reichs Thaler lassen / ein einziges
aus diesen Edelgestein inen werde ihr
löchlich und reichlich bezahlen / was
sie für alle ausgabe / und die übrige
werden ihrer Enickl Die sie aus der
Weise lieb hatte wohl dienen.

Die Begierlichkeit hat sich alsbald
berd / das sie das Geld hergeschossen;
über etliche Tag begehrete sie von ihm
ihre gestauffte Edelgestein gleich führt.
Der H. Macarius sie in sein Spital
und gleich in dem Eingang fragt er
sie / es sie anfänglich lieber die Hyaz
enth leben wolte / oder ein andere
Gattung der Edelgestein / da sie ihme
sagte es gelt ihr ganz gleich / führt er
sie alsbald die Stiegen hinauf / wo
Krancke / presthafte / blinde Weiber
des einander waren. Darauf führt er
sie wider hinunter in ein anders Zim-
mer / wo sich arme lahme / Krancke und
alte Männer aufhielten / alsdā sagte
er zu ihr: Gnädige Fräulein da seht
ihre die Hyacinth und andere Edel-
gestein / die mir Gott zu verwal-
ten übergeben hat / und die ich euch
verkauft hab / wann euch dise aber
nicht gefallen / will ich euch euer
Geld euren gesall n nach wider-
um heimstellen.

Die gute Freule entsetzte sich fast
R. P. Le Blanc. S. J. Andrei Theil.

ab diser Red / erzühlet alsbald an dem
ganzen Angesicht / neigt den Kopf
u. geht wider nach Haus / es schmerzte
sie nur / das sie es nicht gutherzig
und freywillig Gott dem Herrn ge-
schenket habe / was sie jegunder Schā-
den halber hergeben muß. Und weilien
der Himmel sie von irdischen Anmut-
tungen abschellen wolte / starbe in we-
nig Zeit ihr Enicklein / darauf sie dann
die Augen eröffnet / zu dem H. Maca-
rio wider kommen / und ihme gedanck
das er sie so artig wider ihr Meinung
freygebzig gemacht habe.

Du weist / das wie die Kirchen
Schāz vom H. Laurentio sein gefor-
dert worden / er dem Wüterich ganze
Wägen voll Armer / Blinder / Lahmer
Kinder u. dergleichen zugeführt habe;
weiltu er dafür hielt / es seye kein köstli-
cher Schāz als die Glieder Ch. Jesu.

Du hast villeicht auch gelesen / das
ein Weibs Bild den um sich herum
fressenden Krebs an der Brust voller
Wärm gehabt habe / und der H. Do-
minicus einen dergleichen wolte in die
Hand nehmen sey er augenblicklich in
ein schönes Verlein verändert worden /
diesen stelte er dem Weib wider zu / wie
er versprochen hatte / und so er gleich
wider an sein gehöriges Orth kornen /
wurde das Verlein abermal zu einem
Wurm / uns zu bezeugen / das die
Verfallsen und Kranckheit die ware
himmlische Verlein seynd.

Eben dieses Wunder hat sich mit
Basilico einem Saracener König
zu getragen / welcher einen Wurm
aufgehbt / so von dem Fuß des Heil.
Simeons Stylitā herunter gefal-
len. Disen legte er auf seine Au-
gen

S. Ant. in
vita S. Si-
meon.

gen und auf sein Herz/ und befand/ daß er sich in seiner Hand in ein überaus köstliches und hellglangendes Edelgestein verändert habe.

Es hielten auf das Leiden sovil der Heil. Henricus ein Einsidler in Engelland/ der Heil. Gintanus/ und andere mehr/ daß sie die Wurm/ so aus ihren Wunden hervor trocken/ wieder fleißig hineinlegten/ was soll dann ein liebevoller Krankenwärter für ein Freud haben/ wann er vil Krancke beherbergen/ und ihnen dienen kan/ weilen selbige schon ein Pfand der Liebe bey sich tragen/ mit welchen gegen ihnen der Liebhaber des Creuges Christus der Herz brinnet/ und weisen sie auf ihren Leibem schon ein Hand Gab der ewigen Glückseligkeit empfangen haben/ alwo die Belohnung nach Maasß des Leidens auf dieser Welt wird ausgeheilt werden.

6. Es bemühet sich auch ein eysriger und fleißiger Krankenwärter die Gefangne zu erledigen/ wann er sich bemühet den Krancken die Hand des Fiebers/ des Zipers der Wasser- und Bludersucht/ und anderer Kranckheiten aufzulösen/ durch welche sie an Händen/ Füßen und ganzen Leib in einer erbärmlichen Gefangenschafft angehalten werden/ auf dis muß ein guter Layen/ Bruder mit allen Kräfften und Gedanken zihen/ in Bedencken/ was für grossen Nutzen er nicht nur dilem Geistlichen absonderlich/ sondern auch der ganzen Gemein bringe/ wann sein Fleiß und Kunst einem fleißigen Arbeiter in dem Weinberg

Christi bald wieder auf hüfft/ und in dem Gegen Spiel was für Ubel verursachen/ wann sein Nachlässigkeit/ Unfleiß oder Zaghaftigkeit Ursach seynd/ daß die Krancke überhand nimmt/ verlängert wird/ oder wohl auch aus einem Schwachen Ubel ein tödtliche Kranckheit erwecket.

Wann einer einem aus deinem Mit/ Brüdern etliche Dörfligen gebe/ würdest du dich nicht krafft würdig schätzen/ wann du ihnen nicht zu Hüff kämest? Wann ein Unflüchtiger einen blossen Dolgen einem Geistlichen deines Klosters wider an die Brust auf das Herz legt/ wann er ihn auch schon etwas gestochen/ und tieffer stechen weilt/ wann du einem solchen nicht in die Hand siehest/ und den Endt verheubertest/ würdest du ihn nicht als ein Todtschlager anklagen?

Die Kranckheit wird von Tag zu Tag zunehmen/ wann du nicht Vorsehung thust/ so gibe dann recht acht/ daß du deinen Brüdern nicht durch dein Nachlässigkeit durch Verschämung deiner mündlich/ Willensschafft/ und Amtes halber schwächerer Pflicht grössere Schmerzen oder den Tod selbst verursachest.

7. Das beste laibliche Verdien/ die Barmherzigkeit ist/ die Todten der zu graben/ dieses flehet eigentümlich dem Krankenwärter zu. Und wir innen soll er sich mit solcher Zucht und Erbarkeit verhalten daß alle sich dar ab aufbauen.

Es traffe der Heil. Odilo auf die

11.
6. Erlebiget
die Gefan-
genen.

nen Weeg zwey Kinder an / so vor Hunger gestorben waren / er zog sein selbst eigenes Hemmet aus / wickelte sie / so gut er kundte / darein / und lieffe sie also zur Erden bestatten.

Alphonfus König in Arragonia trafe im Welschland / an dem Gestat des Meers / ein Leichnam an / eines Junmohners der Stadt Genua / alsbald stige er von dem Pferd ab / und halffe mit seinen Königlichen Händen ihn begraben. Dese Liebe und Barmherzigkeit hat verursacht / das ihn alle Vöcker geliebet und hochgeacht.

Radislaus König in Ungarn trug auf seinen Schultern den Leib des Heil. Gerardi / da man ihn aus seinem Grab in ein anders umlegte. Henricus König in Teutschland bestattete zur Erden den Leichnam des Heil. Romaldi / alsbald er dese Welt gefegnet. Dese beede denckwürdige Geschichten / diser Königen erzehlete der Hochverständige Kircken-Geschichte Schreiber Baronius.

Die Heilige selbst wünschen / das man ihrer Leiber Sorg trage / die ihnen bey Lebes-Zeiten gute Dienst geleistet / und viel ausgestanden haben. Es wolte der H. Sebastianus nicht lang gedulden / das sein Leib an einem unflüchtigen Orth verbliebe / wo ihn der Wütrich hatte lassen hinwerffen / sonder erschiene der Heil. Lucina / die ihn heraus nahm / und ehrlich bearabete.

Die Engel haben den H. Levianum ermahnet / das er den Leib des Heil. Constantij ehrlich begrabe. Sie

seynd auch mit der Leich des Heil. Abbtis Popponis gangen.

Sie selbst haben den Leib des Pabsts und Martorets Elementis der Heiligen Jungfrauen und Martyrerin Catharina / und der Heiligen Jungfrauen Hermelindis zur Erden bestattet.

Gott bedient sich auch des Fleischs begierigisten Thieren und Vögeln / die Leiber seiner Diener zu begraben. Den Leib des H. Bischoffs und Blutzeugen Stanislay haben die Adler beschützt / die Hund des H. Anastasii / und die Dyrbinen den Leib des Heil. auch Blutzeugen Luciani / welche ihn auf dem Meer bis ans Gestad getragen / damit die Christen ihn ehreten und zur Erden trugen. Zween Löwen haben ein Grube ausgehart / damit man den Leib des H. Einsidlers Pauli darein legen kunde / wie auch ein andere für die H. Mariam aus Egypten. Alles dienet und ist sehr hüfflich den Dienern Gottes / und mahnet uns an / das wir ihnen auch nach ihrem Tod ein grosse Ehrentätigkeit erweisen.

Die Heiligen werden sich dankbar gegn dir einstellen / wegen dieses letzten Dienst / den du ihnen leisten wirst. Es gieng der Heil. Marcianus / Priesier zu Constantinopel / zu Nachts durch die Gassen / und suchte die Todten-Leiber der Armen zusammen / die niemand begrabte / mit disen redete er / als wann sie noch lebten / er wachte sie / und bekleidete sie ehrlich / und truge sie zur Erden. Dese Todten antwortete ihm auch umhergehn / und danckten ihm um dese grosse Lieb.

S 2 Meinst

Meinst du die Seelen / die allbereit in dem Himmel / oder gleich dar ein kommen werden / können wohl auch undankbar seyn / wann sie die Liebe sehen / die du ihnen erweistest? Es hat das Ansehen ganz nicht / so schone dir dann darin nicht / und erinnere dich in dieser deiner Leibollung / daß die Seel des abgeleiteten dich ansehen / sein H. Schutz-Engel / der deinige / und Gott selbst / auf dich acht haben.

§. 31.

13. Der Krankenwarter übt auch die geistliche Werck der Barmherzigkeit.

Ein tugendreicher Krankenwarter wird sich bald bereden lassen / daß er in seinem Ampt sich müsse um die leibliche Werck der Barmherzigkeit annehmen / wird aber nicht so leichtlich Glauben / daß ihm auch Amptis halber die geistliche Werck der Barmherzigkeit obliegen. Dese vermeint er / gehören dem Obren / dem Beicht-Vatter / oder einem aus dem ältesten Priestern seines Klosters zu.

Es ist zwar wahr / daß disen ein großer Theil zustehet / er aber kan doch auch viel darbey thun / wie ich alsbald augenscheinlich erweisen will.

14. Er Straffe die Irrende.

1. Das erste geistliche Werck der Barmherzigkeit ist / daß man diejenige straffe / welche Fähle. Die Krancke / wann sie mit Schmerzen überhäufft seynd / haben einen Theil ihres Verstands verwirret / und ist von den Angelegenheiten eingenommen. Wan nun nicht ein langwährige Gewohnheit ihr Herz anführet / und laisset / so bemächtiget sich ihre Natur häfftig aller ihrer Anmuthung; Einem kommt die Krancken Stube anderst nicht für als ein Gefängnis / dienicht

nach seinem Lust und Wohlstand ist / wiewolten ihm ein anderer Lust Schaden würde. Ein anderer ist des Betts verdrossen / gehet lieber in der Kammer auf und ab / wiewolten er von hitzigem Fieber ganz brant. Der dritte will dise oder jene Arznei nicht / will nicht Aderlassen / mag die vorgeschribne Speiß oder Trandt nicht / und also von andern zu reden.

Da muß dann ein verständiger Krankenwarter aller seiner Weg aufbiethen / daß er alle dise Unordnungen gelimpflich schicke / und der Vernunft gemäß anordne / durch Abstraffung derjenigen / die sich unwillen nach ihrem Urthel leiten. Du beziehet die größte Besonnenung zu dem / daß er durch sein Demut / Entgegenheit / Höflichkeit / und liebet alle seine Wort / sein Thun und Lassen also stelle / daß er dem schon besonnen durch die Krankheit genugsam besührkten Krancken nicht mehr bestürcke / noch den Meister über die ihm gemolle spielen / denen er alle Ententbierigkeit theils wegen ihres Alters / theils wegen des Verlethens wegen ihrer Tugend und anderer gleichen Vortrefflichkeit schuldig ist.

In das Gemein ist es das sicherste / und kräftigste Mittel / daß man es zuvor den Leib / Aergten anderer und gleichsam eingebe / was er den Krancken vorhalten solle. Die Begird der Gesundheit vermag oft den Unvollkommenen / was die Weckung bey einem Erfrigen auswürdet und zu wegenbringet.

Wart

Wann diser Fund deinem Wunsch nach nicht ausschlägt / sieh daß du einen bekommenest / zu dem der Krancke ein besonderes Vertrauen hat / als sein Hecht Vater sein Lehr-Meister / oder ein anderer / der ihm durch geistlichen Aufspruch zu dem Gehorsam und Gedult berede. Folgendts berichs dem Oberrn alles / was sich zuträgt / er wird nach verstandne Sach solche Anhalt machen / wie es ihm wird für gut ansehen / was dich anbelangt / sey doraus sorgfältig / daß du Sorgfältig daß du dich süßer / liebevoller / demütiger / und mitleidender Wort gebrauchest / welche anzeigen geben daß dir herzlich Leid seye / daß du nit hilflich thun / geben / oder zulassen / was man von dir begehrt. Endlich sey daß du dich ausredest / mit dem Verdacht des Leib-Arztens / and mit der Gefahr / es möchte die Krankheit größer werden / und wachsen.

Es befiehlt der H. Paulus dem H. Timotheo Bischoffen zu Epheso: Die Alte solt du niemahlen mit Verdruß straffe / sondern bitte sie als deine Väter / die Junge als deine Brüder / die alte Weiber wie deine Mütter. Wie solt du dann dich gegen den Alten und Vrislern deines Klosters verhalten? Wie gegen allen denen andern Brüdern / welche du in deinem Herzen für viel Vollkommener als dich selbstien haltest?

Zu dem andern ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit / wann man die Unwissende lehret / es kommen wenig in die Krancken Stuben / welche nicht Gelehrter seynd als du / doch aber schwächt ihnen die Kranck-

heit offermahl die Gedächtnuß / und verdunckelt ihnen den Verstand / sie können nicht lang und aufmerksam himmlische Sachen betrachten / und dise ihre Schwachheit gibt dir Gelegenheit an die Hand / ihnen zu helfen mit ihnen zu reden / was zu dem Aufnehmen in den Tugenden nuhet / und insonderheit was der Lieb Gottes und der Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen beförderlich ist.

Hütte dich / daß du ihnen dise Lieb nicht als ein Lehrer erweistest / noch als ein Prediger zusprechest / sonder nimme Gelegenheit aus dem / was du in der Predig / oder in einem geistlichen Zusprechen / oder in der Christlichen Lehr gehört hast / oder auch in einem geistlichen Buch gelesen. Frage den Krancken / ob es ihme nicht zu wider seye / wann du / oder ein anderer ihme ein Capitel aus dem Gerson / aus dem Pinelli / aus dem Rodriquez oder aus einem andern andächtigen und leichten Buch vorlesest? wann er es für gut befindet / nimme was her / das von der Gedult / von dem Vertrauen auf Gott und dergleichen Tugenden handelt / lies ihm aber niemahlen ein Geschicht noch anders vor / welches ihme ein Schrecken einjagt / oder dem Krancken einen Unlust oder Traurigkeit verursachen kunde / daß du nit etwan ihme an dem Leib schadest / in dem du der Seel helfen willst / welche eben darum verzagen / und die erwünschte Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen nicht erlangen würde.

Habe Sorg doch mit gebührender

Wig und Bescheidenheit / daß man in dem Kranken-Zimmer geistliche Gespräch anstelle/ schaffe ab alle den Geistlichen übel anständige Possen/ und unnütze fruchtlose Zeitungen/ mercke fleißig auf diejenige / die den Kranken öftters besuchen/ sage ihnen du merckest an deinem Kranken/ daß er eines Trosts vonnöthen habe/ und durch geistliche Gespräch gestärckt zu werden/ oder daß er sich habe verlauten lassen/ es gefalle ihm/ wann man geistlich Rede. Es wird auch hierzu viel helfen/ wann du den Obren fleißig berichtest / was sich hierinnen zu trage/ damit er Vorsehung thu/ daß nichts ungereimtes fürüber gehe.

15.
3. Er hat
tet den
zweifelt
hastigen.

3. Das dritte geistliche Werk der Warmherzigkeit ist den Zweiffelhaffigen recht rathen. Erstlich kan ein verständiger un liebreicher Krankenwarter/ und soll dem Leib-Ärzt an die Hand mit gutem Rath gehen/ damit er ihm ein Liech gebe/ daß er recht vor schreibe/ doch muß er sich und sein Urtheil gänglich dessen Willen unterwerffen.

Des Krankenwarters Regl verbindet ihn/ daß er aufzeichne den Tag/ wann der Krancke angefangen habe sich übel auf zu befinden/ die Stund/ wann das Fieber ihn anstosst / und aufhöret/ sein Lieb soll ihn auch antreiben auf andere Veränderungen seines Krankens zu mercken/ und über selbige sein Gutachten dem Leib-Ärzt zu entdecken/ doch aber soll die Demut und der Gehorsam bey ihm vermögen/ daß er nicht verändere/ was der Leib-Ärzt anbefiehlt/ und darumen

solle er alles schriftlich verzeichnen/ und werckstellig machen / wann mit der Obere ihme was anders gebietet.

2. Ein Krankenwarter soll auch denjenigen recht rathen / die keinen Kranken besuchen/ theils daß sie nicht gar zu oft kommen/ noch ihrer zu viel auf einmal/ theils daß sie nicht zu laut reden / oder was sonst dergleichen ist / welches entweder an der Seele/ oder an dem Leib dem Kranckten Schaden bringen kunde.

Es erzeigt der Heil. Augustinussen sehen Tag vor seinem Todt ein großer Begird/ daß man ihn allein in seiner Kammer liesse / und daß man niemand hinein liesse / als wann der Leib-Ärzt käme / oder ihme die Speisen gebracht wurden. Die ganze übrige Zeit handlete er durch das Gebet mit Gott / las die sieben Psalmen/ und flohe mit Bädern/ die ihme seine Sünden und Amade austrieben.

Er sagte/ kein Christ/ auch so gar kein Priester / er wäre so tugendlich als er wolte/ solle aus dieser Welt ohne gebührende Buß verscheden / so näher man bey dem Himmel ist / so mehr muß man von der Liebe Gottes erleuchtet/ und entzündet sein. In jeder Augenblick ist sehr köstlich/ es möglich ist/ soll man keinen Augen um ein sonst verlihren.

Sonderlich aber soltu deinen Kranken gute Lehren ertheilen/ was sein Gesundheit und Verhehung der göttlichen Geheimniß betrifft. Damit

ernicht übereist werde / und daß er selbst freiwillig die selbige von den Oben begehre / theils ihme selbst / dem Kranken zu Nutzen / theils auch zu aufbauung der Hausgewesenen.

Wann du erachtest es gezieme sich nicht / daß du von diesen Sachen mit dem Kranken handlest / daß er nicht etwaant bestürzt werde / so must du in dem wenigsten den geistlichen Väter und den Oben die Gefahr vortragen / damit sie Vorsehung thun. Dese solle eine aus deinen größten Sorgen seyn: Dann wie wohl die Krancke gemeinlich in der Gnad Gottes seynd / weilen sie sich auf das wenigst alle acht Tag einmal speissen lassen / so seynd doch nichts destoweniger die letzte Nahrung / und die Wegzehrung in dem letzten Todes-Kampf sehr nutz und vorreifflich. Ab disen werden sowohl die Welt-Leuth / als die Geistlichen aufbauet / und getröstet. Und da was verabsaamt wird / hat es ein ganges Hauswesen und Stadt für Noth.

Wiewohl der heilige Nicolaus von Tolentin täglich die sechs letzte Monat seines Lebens ein Englisches Gesang gehört / begehrete er doch die letzte heilige Wegzehrung / aus Furcht er möchte sonsten auf dem Weeg erligen / und in der Schlaht wider seine Feind den Kürzen ziehen.

Der heilige Hieronimus lieffte sich von dem Bett auf die harte Erden legen / und mit einem groben

Sack bedecken / darauf richter er sich auf beide Knye / vergießet häufig Zäher / klopfft an sein Brust / und also empfienge er seinen Heyland.

David ein König in Schottland / bekennte / er wäre nicht wehrt / daß Gott in dem Hochwürdigem Gut zu ihm gen Hoff gebracht würde / sonder lieffe sich bestwegen als Kranker in die Kirchen tragen.

Den heiligen Chrysostomum versahen mit diser himmlischen Speis vor seinem Absterben die Heiligen Petrus / und Johannes / und sagten ihm vor / wie er auf der himmlischen Reiff werde obfign / und ewiglich gekrönt werden.

Mahne auch den Vorsteher der Kranken-Stuben und der Kirchen / oder den Oben selbst zu was Zeit man den Kranken süglich oder nothwendig die Heilige letzte Nahrung aeben solle / welche von Christo dem Herrn eingestellt ist / damit die Christen und Geistlichen mit seiner Gnad geläuter desto heberster und glückseliger wider die Teuffel streiteten. Dese versuchte Geister wagen in diesem letzten Hintritt noch ihr äußersts / weilen an demselben die ewige Glück oder Unglückseligkeit hanget. Man muß den Kranken mit allen möglichsten Mitteln stärken.

Die Hochwichtigkeit dessen hat allen andächtigen Menschen ein grosse Beuard zu diesem göttlichen Mittel verarsacht. Die heil letzte Oelung hat inständiglich und mit größter Acht

Hefflor
Pocius in
Hitor
Scor.

dacht verlangt/ die Heil. Hedwigis/ Herzogin in Pohlen/ in gänglicher Verrostung/ sie stärcke die Seel mit geistlichen Waffen/ wider alle teuffliche Angriffe.

Jacobus de
Vetry in
vica l. 2.

Die selige Maria von Degnies hat grosse Krafft darab empfangen/ und gesehen/ wie der Heil. Geist in ihrer Seel würczte/ indem der Priester sie mit dem Heiligen Oehl salbete. Es waren da gegenwärtig Christus der Herr sammt allen lieben H. Aposteln/ und der H. Petrus zeigte ihr die Schlüssel/ mit versprechen/ er wolle ihr den Himmel öffnen. Unser barimbergiger Heyland selbsen hat die Mühe auf sich genommen/ und der Heil. Ludwina die letzte Oelung in Gegenwart der seligsten Jungfrauen Maria/ vieler Engeln und Heiligen gegeben/ und versprache ihr auch/ daß sie über zween Täg in dem Himmel mit andern Heil. Jungfrauen das freuliche Alleluja singen werde.

Brucman.

5. Siehe/ daß allezeit nach der letzten Oelung ein Creuz ben dem Bett vor den Augen des Krancken stehe/ und mahne ihn/ er solle selbiges oft ansehen und küssen/ wann nicht andere zu diesem ihn ermahnen/ wir seynd alle durch das Creuz erkaufft und erlöset worden/ daran müssen wir uns auch hefften/ bis in den Todt diß ist das süßste und nützlichste Angedencken/ das ein sterbender haben kan.

Christus der Herr selbsen hat eines zu underst auf das Bett gestellt/ da man die selige Maria von Degnies verfabt/ u. nahme selbiges nicht

mehr hinweg/ bis sie verschiden ist. Auch nachdem er der H. Ludwina die H. letzte Oelung gegeben/ liess er immerdar eines vor ihren Augen stehen.

Der H. Richardus/ der H. Eloy oder Eligius/ der H. Abbt Marcolin und mehr andere haben bey ihrem Absterben ihr Herz in sehr enge Gebet gegen dem gercuzigten ausgegeben/ bald dankten sie ihm/ weil er an dem Creuz sovil ausgestanden hatte/ und opfferten ihm ihren Leib/ Seel/ und alles. Es siehet deiner Eitelkeit und Bescheidenheit zu/ durch dich selbsen/ oder durch andere/ dergleichen gutten Gedanken/ oder Gebetlein dem Krancken vorzutragen.

6. Vergesse auch nicht die geredete Kerzen/ dem Priester oder dem Krancken dazureichen/ damit man sich dessen nach gottseligen Gebaud der Kirchen bediene/ welche die den Sterbede in die Hand gibt/ damit er sich erinnere/ daß alle Erleuchtungen und Liebs-Neigungen/ die er einmal sein Lebenlang gehabt/ von Gott allein herkommen seynd. Und damit der Krancke hiemit bezeigte/ daß er bereit seye/ wie diese Kerzen durch die selbst-eignes Feuer sich verzehret/ in dem Dienst Gottes aufzugehen/ zu werden/ daß es nichts brauche als ein kleins Windlein/ welches ihm selbsen auslöschet/ und allen gehabten Schein und Glantz benehmet. Man kan noch vil andere schöne Sachen erdencken/ die sevol dem Krancken als Anwesenden zu heiligen gutten Gedanken werden tauglich und vorhilfflich seyn.

Wann dein Krancker wider ge-
 fund wiew / kanst du ihm zu Frost
 erzhlen/das immerwehrende Wun-
 der / welches sich zuträgt mit der
 Wachs-Kerzen zu Arras; man hat
 selbige ungesähr vor vier hundert
 Jahren her oft angezündet/ und ist
 doch das Wachs niemahlen minder
 worden/ daß also auch er durch die
 Krantheit nicht werde verzehret wer-
 den/ sonder wieder zu den Kräfte
 kommen. Man haltet dafür / daß
 die wunderbarliche Wachs-Kerzen
 von der seligisten Mutter Gottes
 hergeben worden/ und daß nach-
 dem der Bischoff etliche Tröpflein
 darvon habe lassen in ein Wasser-
 rinnen / alle diejenige / die darvon
 mit Andacht getruncken / von einer
 erblichen Krantheit/die fast die gan-
 ze Stadt ergriffen / seynd erlediget
 worden. Erwecke in deinem Kran-
 den ein Vertrauen auf die Hülf
 dieser mächtigen Himmels-Königin/ so
 wirst du erfahren/ was für glückliche
 Wirtungen darauf erfolge werden.

4. Das vierte Werk der Geis-
 tlichen Barmhertzigkeit bestehet in
 dem/ daß du für die Krancke bettest.
 Es ist zwar wahr/ daß dieses allen
 Geistlichen deines Closters zusehe/
 doch aber bist du noch mehrers darzu
 verbunden. Dein Ambt erfordert/
 daß du diese begleitest bis an das End
 des Lebens/ allwo sie daß augenblick-
 lich ein sehr strengen Richter und ein
 genaue Erforschung aller ihrer Wer-
 den antreffen werden.

1. Bitte Gott/ daß er deine Arz-
 neyen also segne/ daß sie dem Kran-
 ken Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

cken wieder auszuhelfen. Also ein Jüdis-
 scher König wird in Göttlicher Heil-
 iger Schrift gestrafft/ daß er zuviel
 auf die Leib-Ärzten vertrauet/ und
 darum gabe Gott den Arznenen fei-
 nen Segen nicht / sondern liesse ihn
 an dem Zipperlein sterben / obwolten
 er sonst ein frommer König gewesen.
 Die Heiligen Cosmas / Damia-
 nus und Pantaleon/ die Leib-Ärzten
 waren / haben wunderselgam ihren
 Krancken ausgeholfen / aber mehr
 durch ihr Gebett/ als durch menschli-
 che Mittel.

Bruder Lucas von Almasdobar ^{Chron.}
 aus dem Orden des H. Francisci in
 Mexico ware ein Krancken-Wär-
 ter/ aber mit Gott durch das Gebett
 sehr vereiniget/ daher er dann auch
 allerley Kranckheiten vertrieben hat.

2. Bitt Gott/ daß deine Krancke
 mit Gedult ihre Kranckheiten über-
 tragen / wie auch die Schmerzen/ so
 ihnen deine Mittel verursachen / die
 oft ärger und empfindlicher seynd/
 als die Krantheit selbst/ bitte auch/
 daß sie ihre Schwachheiten stark
 müthig und beherzt übertragen.

Bruder Reginaldus von Aggello ^{Chron.}
 aus dem Orden des H. Dominici/
 weilten er selbst dem Gebett sehr er-
 geben ware / und die andern Geis-
 tlichen für ihn besteten / übertruge er
 mit solcher Befriedigung sein Blind-
 heit / daß sich alle Haus-Genossene
 darüber verwunderten; täglich kniet
 er tausendmal wider/ das Pater und
 Ave zu betten.

Ein aus den fürnehmsten Ursa-
 chen / die dich bewegen sollen/ für dei-

E

Chron.

Chron.

113. 114.

ne

ne Kranken zu betten / ist die Begird
ihnen ein wahre Stärke in ihrem
Sterb. Stündlein wider die Teuffel
zu erlangen / wie lesen / daß sie erschie-
nen dem H. Martino / dem H. Ca-
rolomanno / dem H. Egeario / dem
H. Hiloni / der H. Opportun / der
seeligen Maria von Vegines / dem
gottseligen Bruder Vincentio Ca-
pucinem / Bruder Serongio aus dem
Orden der Cistercienser und andern.
Etlichen erschienen sie / wie die Raub-
Vögel / wie die Nappen / und wie an-
dere schwarze und außsehe erschrock-
liche Männer; andern unter andern
entsetzlichen und abscheulichen Ge-
stalten.

Die Heiligen Arsenius und Hil-
rion / wiewolen sie ein so frommes Le-
ben geführt / daß sich die ganze Welt
noch darab verwundert / wiewolen
sie in der Wüsten viel Jahr in grosser
Strengheit Gott gedienet / haben
sie doch bey annahendem Tod geit-
tert / sie wußten nemlich durch viel-
fältiges Betrachten und eigne Er-
fahrnus / wie mächtig und grausam
der Teuffel unser aller abgefärgter
Feind seye.

So ist es doch gewiß / daß das
Gebett sie dämme / und ihnen ihre
Krafft schwäche / so bald der H. Abbt
Hugo zu Cluniac zu dem Abbt
Stephano / der zu Florenz in Todes-
Nöthen war / sich verßigt / so wiche
der Teuffel von dem Sterbenden ab /
durch die Waffen des H. Gebettes
dieses H. Manns überwunden / da-
er aber wieder darvon gangen / mach-

te sich dieser bössliche Geist wider
hinzu / welches als der Abbt selbsten
etlichmal gesehen / da er diesen H.
Abbt / er wolle bey ihm bis an sein
lehtes End verbleiben / welches er
dann mit höchstem Eoort des Teuf-
fels gethan hat.

Es klagte sich einstens der Teuffel
durch den Mund eines Besessenen
daß einer mit Namen Cano / der von
zig Jahr in der Welt in allen Wüsten
sich herum gewälzt / und nur dreißig
Jahr in dem geistlichen Stand
zugebracht hätte / doch wäre stetig
worden. Er setzte weiters hinzu / daß
da selbiger in den Wüsten war / er
in sein Kämmerlein mit fünfzig
tausend seiner Gesellen hinzu
drungen habe / sie hätten aber nicht
können zu dem Betteln hinzu kom-
men / weil sie durch das Gebett
der Geistlichen verhindert worden.

Es erzehlt der H. Gregorius in
seiner Predigen ein erschrocken
Geschicht: Ein Geistlicher / der
er / der ein übeln Leben geführt
wurde / von einer edelichen
Krankheit überfallen / und da-
er nahe bey dem Tod war / so
schluckte ihn der Teuffel / der ihm
in der Gestalt eines erschock-
lichen Drachen erschienen war
doch aber ist das Gebett der
Geistlichen / die um das Bett
herum knieten / so kräftig ge-
wesen / daß er aus dieser so ang-
scheinliche Gefahr errettet wor-
den / und noch Zeit erlangt / seine
Sünd / wie wahrer Haß zu be-
reuen.

Katon.
Tom. II.
An. 1053.

Das eufferige Gebett erstreckt sich noch über dieses Leben hinaus. Wie dann die H. Catharina von Senis ihrem Vatter die Gnad erlangt/das er ohne Feg. Feur gen Himmel gefliegen.

Der H. Dunstanus hat mit seinen Jähren und Gebett verhindert / das die Seel Eduini Königs in Engelland / der verschieden war / nit ewiglich zu Grund gangen / welche doch schon in den Händen der Teufflen war.

7. In Ansehung aller dieser Ursachen / so versammle so viel Geistliche als du wirst können / wann es mit dem Kranken zu End gehet / also redet hieron die Regel der Kranken-Vatter unserer Gesellschaft. Was er sehe / das die Kranckheit zunimmt / wird er den Oberrn ermahnen / damit alle in dem Haus absonderlich für ihn Götter bitten / welches er umb so viel fleißiger thun solle / je mehr der Krancke bey dem Tod ist / und wird sorgfältig seyn / das er / so viel als es seyn kan / der unersorgen zusammen bringe / das sie ihm in den letzten Tügen beyffehen / ihm Herz machen / und mit gebührenden Mitteln zu diesem Kampff an die Hand gehen / also lautet die Regel / und ich rathe dir / das du selbige auf das genaueste haltest.

8. Zu dem fünften / kanst du ein geistliches Werk der Barmherzigkeit üben / wann du die Krancke/Bedrübte und Traurige tröstest. Diese

Tugend solt du nothwendig üben / und hast täglich die Gelegenheit dazu / wie dann auch alle diejenige/welche mit den Krancken zu thun haben. Die Kranckheit schwächt und unterdrückt Leib und Seel / und wann man nicht darauf merckt / so wird sie Meister über alle heyde.

Damit du aber mit Wiß darcin gehest / ist es nuß / das du fleißig sehest / was die meiste Ursach der Traurigkeit seye / damit du taugliche Mittel wider dieselbige gebrauchest.

Wann die Traurigkeit herrührt aus Schärffe der Schmerzen / so ist der beste Trost ein hergliches Mit-leiden / und ein ernstliche Sorgfältigkeit dem Kranken / so gut man kan / zu helfen.

Sage bey Leib nicht / das Ubel seye klein / verlache auch den Kranken nicht / wann er etwan seuffzet oder ächzet ; sage ihm / es seye umb das Ripperle / umb das Kopfwehe / umb das Gries / umb das Fieber / ein schwehre Sach / die einen hart halte / darauf komme glimpflich herfür / und sage / die Gedult mache diese Kranckheit etwas ringers / ziehe ein grossen Verdienst und Nutzen nach sich.

Folge dem H. Ludwig / König in Frankreich / der H. Hedwigis / Herzogin in Polen / welche den Kranken auf den Knien aufwarteten / wann du sie also in Ehren hast / wirst du erzeigen / das du ihre Leiden hoch und scharffschädest / durch welches sie dann schon ein Trost empfangen.

Trage Sorg / das das Krankentzimmer wol sauber seye / bringe dar-

ein wolriechende Kräutlein / Blumen und dergleichen / damit du diejenige erlustigest / welche da wegen ihrer Schmerzen gleichsam gefangen seynd / sehe / daß du versehen sehest mit Büchern / die durch ihre Lieblichkeit oder Bilder der betrübten Seel einige Erquickung und Ergößlichkeit bringen können.

Erzehle Gesprächsweis; was der H. Chrysostomus gesagt; Es seye die Krankheit ein Zeit der Schlacht / also man die stark und heldenmüthige Seelen erkennen könne. 2. Es lehret der H. Bonaventura / daß die Gedult in Widerwärtigkeiten ein grössere Vollkommenheit seye / als wann man andere gute Werck übet.

3. Der Engel sagt zu Tobia / es seye Noth gewesen / daß er mit Creuz angefochten wurde / weil er Gott angenehm gewesen. 4. Da ein andächtiger Mensch die Gesundheit bey dem Grab des H. Thomä von Candenberg erlangt / verfügte er sich wieder dahin / und begehrte die vorige Krankheit wieder / wann ihm die Gesundheit zu seiner Seelen Seeligkeit nicht auß wäre / und augenblicklichen erkrankt er wiederum / eben dieses begegnete einem anderen / den von seiner Blindheit der H. Basilius / Bischoff von Arzas geheilet hatte.

5. Ein Jungfrau mit Namen Daria bate die heilige Brigittam / ein Schottländische Jungfrau / sie solte ihr den Segen über ihre Augen geben / damit sie dieser Welt auch könne ansichtig werden; Die Heilige gewährt sie ihrer Bitt / und erlangt ihr das Gesichts / indem aber Daria in-

nerlich mit einem andern Glanz erleuchtet worden / schrey sie auß: Alsdenn so viel mehr genießet jeder man der Gegenwart Gottes / um so viel mehr er dieser Welt entdankt ist; Darauf begab sich die H. Brigitta wieder zu dem Gebett und wurde Daria wieder / wie zuvor blind. 7. Die H. Clara hat 2. Jahre die große Schmerzen unterschiedlicher Krankheiten ohne einzige Klage dult oder Murzen aufgestanden.

Es muß ihm keiner einbilden daß die Jugend einen Leib machen könne er aus Glocken Speiß / oder besten Diamant und unempfindlich.

Didimus war einer aus den gelehrtesten Männern seiner Zeit / als wollen er blind war. Er bekennt dem H. Antonio / daß dieser Vermiss seiner Augen ihn betrübe / der H. Antoninus aber vertrieb ihm all sein Betrübnuß durch beigebrachte himmlische und ewige Ursachen.

Erwecke endlich in deinem Kranken die Hoffnung / daß Gott der Allmächtige die seligste Jungfrau die H. Engel / sein H. Hilff / und seine andere H. Vorgesprecher über werden bespringen; Dieses hat erfahrene Bruder Henricus aus dem Orden der Cistercienser / er war bettlägerig in der Kranken / Etzberg / und sah darinn die Mutter Gottes / welche ihm zweymal die Hand auf den Kopf gelegt / getröstet / gestärckt / und ihn sambt allen andern gesegnet hat.

2. Was aber die Traurigkeit dieses Krankens herkommt aus dem länger zu leben / und daß es ihn

ankommt / selbiges in der Blüthe sei-
nes Alters zu verlassen / so rede oft
von den Unsicherheit dieser Welt/
von den Gefahren / daß man darinn
nicht verdammt werde / von den un-
endlichen Gütern des Himmels / und
von der Glückseligkeit / wann man
versichert ist / daß man dahin abreise /
von denen / welche / nachdem sie in ih-
ren jungen Jahren in der Heiligkeit
ansäßig gewesen / zuletzt in ihrem Al-
ter aus dem geistlichen Stand getret-
ten / und wie die halbe Teuffel gelebt
haben / daß keiner vergewißt seye / daß
er nicht in den immerwährenden An-
sichtzungen werde einstens unterligen.
Daß der Stand / wo man Gott im-
mer mehr beleydiget / und wo man
ihm ohn einige Vermischung einiger
Unvollkommenheit liebt / ein unschät-
liches Gut seye. Daß schier alle Hei-
lige auf das baldigste von der Gefan-
genenschaft ihrer Leiber entlediget zu
werden / gewünscht haben.

1. Elias wurffe sich unter ein
Bäumlein / ganz mit Zähern über-
tronnen / und raffte dem Tod zum Ge-
büß. 2. David beklagte sich über
die Langwärtigkeit seiner Wallfahrt /
und über die Armseligkeit unter den
Mensch zu leben. 3. Der H. Pau-
lus wünschte geschwind von dem
sterblichen Leib aufgelöst zu werden /
und mit Christo zu seyn. 4. Der H.
Augustinus seufft nach der Ewig-
keit / und versicherte / daß ihn zu leben
verdrüßte. 5. Der selige Aloysius
nach seinem blühenden Alter ergriffe
die Theologi mit jedermans Vergnü-
gen und sonderem Lob / aber da er ver-
nommen / daß sein Kranckheit tödtlich

sey / ward er mit einer grossen Freud
erfüllt / daß er das Te Deum lauda-
mus gesungen. 6. So oft die H.
Theresa hörte die Uhr schlagen / er-
freute sie sich / daß einer ihrer Feinden
schon fürüber wäre / und daß die Zeit
ihren Geliebten zu sehen sich näherte.

Die Heyden selbst haben die Arms-
seligkeit dieses Lebens erkennt und be-
weinet. Manander vergleicht dieses
Leben mit einem verdrißlichen Jahr-
Markt / wo man nichts sieht oder hö-
ret / als Zancken / Schreyen / Betrie-
gen / Gefahren. 2. Euripides sagte:
Das Leben wird genennet ein Les-
ben / aber in der Warheit ist es
nichts / als ein immerwährende
Arbeit. 3. Theognis lehrete / daß
es sehr ertönschlich wäre / auf diese
Welt niemalen geboren zu werden /
und wann man darinnen sey / auf das
baldigste daraus gefordert zu werden.
4. Die Völcker aus Caussia weinten /
wann die Kinder geboren wurden /
herentgegen frolocketen sie / wann so
wol die Kinder als gestandne Leuth
starben. 5. Die Thracier stunden
umb ein neu gebornes Kind herum /
und erzehleten mit Weinen und Klä-
gen alle Armseligkeiten / so es würde
in diesem Jammerthal müssen aus-
stehen / wann aber eines starbe / be-
graben sie es mit Frolocken und Ge-
sang / in welchem sie alle Übel / denen
es entgangen / lieblich hervor strichen.

Wann daß so wol die Natur als
die Gnad uns die Armseligkeit dieses
Lebens zu verstehen gibt / müssen wir
nicht also fast daran gehäffet seyn /
noch unsere eigene Band und Ket-
ten / die uns mit so viel Widerwärtig-
keit

keit gefählet anhalten / also lieb haben.

Die Engel und Heiligen helfen dem Sterb-Kindlein.
 3. Solte vielleicht die Ursach der Traurigkeit bey den Krancken seyn die Forcht des Tods und der gemeinlich darmit einlaufenden Unsechtungen / so muntere ihn durch dich selbst und durch andere auf zu einer steifen Hoffnung auf die Gürtigkeit Gottes / die er seinen Dienern niemals versagt hat. **GOTT** der Allmächtige besucht in dieser äußersten Gefahr seine Freund und beherzigt sie / wie ers erwiesen hat dem **H. Vincentio** / der **H. Mechtild** / dem Bruder **Ambrosio** / **Capuciner** / den Brüdern **Egbert** / **Conrado** / und andern aus dem **Eistercienser** und andern Ordens-Ständen.

Es kommt auch zu Hülff die seligste Mutter Gottes / und bringet denjenigen / die sie in dieser Gefahr anrufen / ein sehr empfindliche An-dacht und Trost / wie es sich mit **Bernardino** von **Murcia** / **Vincencio** von **Alata** / **Jacobo** von **Mursia** / **Vincencio** von **Calavis** / **Laurentio** **Sar-pano** und **Vincencio** von **Colleario** / so alle Layen / Brüder und **Capuciner** gewesen / zugetragen hat.

Boverius.
 Bey diesem letzten Kampff er-manglen auch niemals die liebe heiligen Engel / welche kräftiglich denjenigen bey-springen / welche ihnen untergeben seynd. So gar lassen sie sich auch sichtbarlich sehen / als wie sie sich erzeigt haben **Bonifacio** / **Stephano** / **Egbert** / und **Hilde-brando** / welche alle Layen / Brüder aus dem Orden der **Eistercienser** gewesen seynd.

Die Heiligen finden sich Sants weis ein / damit sie den Sterbenden helfen können. Die **H. Ursula** mit allen ihren acht tausend Ge-spielen stellen sich ein bey dem sterbenden Bruder **Theobardo** aus dem **Orden** / Dieser gute Geistliche war in seinem Aus-sag so voller Muth / das ihn diese stinckende Krafft in die Verzweiffelung gebracht / und ihn so weit getrieben / das er schon entschlossen gewesen sich zu er-töden / diese **H. Jungfrau** aber über-lodten ihn / und brachten ihn wieder zu Bett / die Himmels-Königin kam auch darzu / und ermahnet ihn so kräftig zu der Gedult und Beständig-keit / das er ihm vorgekommen / bis in den Tod williglich zu leben / nachdem sie den Krancken alle ge-stärcket / versüet sie sich in die Kün- und segnete alle Geistliche die dar-nen beteten / und **GOTT** lobten.

Was haben wir die Schmerzen des Tods oder den Quessel zu fürchten? indem wir ein so kräftig und sichere Wacht um uns herum haben! Das Ruh-Bett des **Salomon** was ganz sicher / weil es jedig beherzigt Soldaten herum stunden / und ro-chenen / warum sollen dann wir zö-tern / da doch der ganze Himmel uns zu beschützen sich anbietet und zu-lauft.

4. Ich mercke wol aus allen die-nen Gebärden / was die Ursach de-ner Forcht ist. Du fürchtest weder die Schmerzen der Kranckheit noch den Verlust deines Lebens / noch den Tod selbst / sondern dein Zer-richtigkeit kommt her aus der heiligen Forcht

Forcht des erschöcklichen Urtheils Gottes.
Ich bestehes / daß du ein billiche
Mach zu zittern habest / wann du
dich aber über die Strenge des Rich-
ters entsetzt / so erhebe auch zugleich
dein Herz durch Erinnerung der Gü-
te deines Heilands. Wann der Rich-
ter dich will selig haben / wer wird
dich verdammen können? Ihm selbst
ist viel daran / daß sein theures Blut
in Ansehung deiner nit umsonst ver-
gessen seye / dein lieber Schutz Engel
wird an der Seiten stehen / und wird
für dich reden / die sel. Jungfrau Ma-
ria und die Heiligen deines Ordens /
wie auch deine andere heilige Vor-
sprecher / die du in deinem Leben son-
derlich angeruffen hast / werden dir
helfen. Dein Eingang und Bestän-
digkeit ist ein ungezweifettes Pfand
deines ewigen Heils.

Es frohlofete vor Freunden der
H. Gerardus Bruder des Bernar-
dy und singte in seinem Todsbett /
in Bedenken / daß er bis in den Tod
in einem so heiligen Orden verhar-
ret / wo er so eiferrige Diener Got-
tes angetroffen.

Der H. Ignatius sahe die Seelen
der Ehrwürdigen Väter Hosii und
Codurii welche gleich nach ihrem Le-
ben / das sie seliglich in Gesellschaft
beschlossen / gen Himmel aufstiegen.

Es war Bruder Robertus aus
dem Eistercienser Orden von Chri-
sto dem H. Erzb. von der seligsten
Mutter Gottes Maria / und von
dem H. Bernardo des Himmels ver-
sichert. Dem gottseligen Bruder
Hermanno sagte die übergebenedey-
te Mutter Gottes / wie daß er

den Himmel ohne alles Fegfeuer be-
steigen werde. Darum sie dann ihm
auch bis auf den letzten Augenblick
begegneten.

Es sahe Bruder Lambertus / der
aus einem sehr adelichen Geblüt wa-
re / vor seinem End unsern Heyland /
und sein heiligste Mutter / die ihm
überaus einen schönen Sig zeigten /
den sie ihm auf alle Ewigkeit in dem
Himmel zubereitet hätten.

Die selige Urselina sahe auch in
dem Himmel einen glanzenden Sig /
und sie hörte eine Stimme / die sagte:
Er gehöre dem blinden Bruder En-
gelberto aus gamesdem Orden zu.

So tröste dich dann mit dem H.
Ambrosio / und sage: Ich fürchte
den Tod nicht / weilten wir einen
guten Meister haben. In einem
einigen Kloster des H. Richardi star-
ben auf einen Tag vier hundert und
funffzig Geistliche Benedictiner / und
wurden alle selig. Laßt uns eben der-
gleichen Gnad für uns verhoffen / und
alle knechtliche Forcht aus dem Sinn
schlagen.

5. Wann dir heime zuvor began-
gene Sünden ein Forcht einjagen /
so erinnere dich / daß die in der Welt
begangene Sünden gänglich durch
den Eingang in den Ordenstand
dir verziehen und ausgelöscht seynd /
wie der Engel in dem Teuffel erwiesen
hat / welcher den H. Antorium wol-
te anklagen.

So gar auch die Sünd / die du in
dem geistlichen Stand begangen hast /
sollen dich nit so gar verzagt machen;
Bruder Constantius / ein Eisterciens-
er / ist drey mal an seinem H. Orden
meiney

Chron- de-
Vilars. 11

Caesar. 1 6.
c. 10.

20.
Nicht gar
zu verzagt
seyn wegen
begangener
Sünden.

meineydig worden / und aufgesprun-
gen / aber durch das eifferige Zuspre-
chen des H. Bernardi nahm er sich
ernstlich um die Tugend an / und erlit-
te nachmals viel Kranckheiten mit
grosser Gedult. Von Gott wurde
er also getröstet / und in seinem Tod-
Bett gestärcket / das er überaus lieb-
liche Gesängelein / die ihm Christus
der Herr ganz frisch und neu eingabe
/ mit höchsten Freuden gesungen /
ja er empfand ein innerliche Vertrö-
stung seiner Seel Seeligkeit. Raumb
war er gestorben / hielt ihm der H.
Bernardus ein Lob-Predig / in wel-
cher er sein Busfertigkeit und grosse
Gedult hervor gestrichen.

Wann du vielleicht länger lebest /
würdest du verdammil werden. Gott
kommt oft durch sein väterliche Gü-
te vor / ehe man durch vielfältige Ver-
schafft oder schwere Versuchungen
in Abgrund gestürzt werde. Ein rei-
cher Mann schicket seinen Sohn über
Meer / diesen glücklich wieder zu em-
pfangen / gabe er viel Gelds dem H.
Joannes / dem Almosen-Geber und
Patriarchen zu Alexandria / selbiges
unter die Arme auszuteilen / verhaf-
fend das Geber eines so H. Manns /
wie auch sein so grosse Freygebigkeit
würden seinen Sohn glücklich zurück
bringen / nichts desto weniger starbe
dieser sein Sohn auf der Schiff-
Fahrt / weßwegen sich dann der arme
Vater nit mehr wolte trösten lassen /
indem er denjenigen verlohren / wel-
cher / als ein einziger Sohn / den Na-
men und Stam hätte fortsetzen sol-
len. Es wurde auch der H. Joannes
in etwas darüber entrüstet / aber in

dieser seiner Trauigkeit sahe er diesen
Jüngling in einem hell glänzenden
Licht / der ihn tröstete und sagte: Er
sey seelig / und hätte er länger gelebt
so wäre gewißlich er ewig verdammil
worden.

Halte weiters diesen Verzagten
vor / die unschätzbliche Gnad die ihnen
Gott der Allmächtige erwecket / das
er sie nicht undereitet dahin sterben
läßt ohne die H. Weeg Zehrung / ohne
die letzte Oelung und andere geistliche
Mittel. Durch unversehnen Tod
seynd viel Grosse so wol geistliche als
weltliche Fürsten dahin gestorben.
Casimirus der Adere / Fürst in Pol-
len / starbe gähling in einer Nacht /
Basilius der Kaiser auf einer Jagd /
Martinus der Fünfte / Römische
Pabst an dem Gewalt Gottes. Viel
andere sterben täglich in einem Au-
genblick durch unterschiedliche Zufäll
ist es dann nit derohalben ein se-
schätzwürdige Gnad / das ihnen Gott
Zeit gibt ein vollkommene Pen und
Leyd zu erwecken / ein reichschaffene
Reicht abzulegen / sich speisen zu laß-
sen / viel herrliche Tugenden als der
Lieb Gottes / der Gedult / der Güte /
sörmigkeit ihres Willens mit dem
Göttlichen / und dergleichen mehr zu
üben?

Ein Heiliger / da er schon nächst dem
Tod war / ward gebeten / er solle bey Gott
um ein längeres Leben anhalten / er aber
sagte: Si aliquando, cur non modo? noch
ich einmal sterben muß / warum nit jetzt
gleich? Wie dieses der H. Augustinus
siehlt.

Der H. Nicolaus von Tolentin erst von
Orden des H. Augustini verführte ein so
grosse Begeert zu sterben / das er oft mit
schrey: Cupio dissolvi, & esse cum Christo
34

Chron.
Cister.

Meta-
phrast. in
vita.

Metaphrast. in
vita.
Metaphrast. in
vita.
Metaphrast. in
vita.

Ich wünsche von den Banden dieses
armfeligten Leibs aufgelöst zu wer-
den / und in alle Ewigkeit mit meinem
Heiland zu leben. Diese Liebs / In-
brunnen haben ihn würdig gemacht /
das Christus der Herr / die seligste
Jungfrau / und der H. Augustinus
kame in dem Tod / Bett erschienen /
und Christus zu ihm gesagt: Wo lan-
mein guter und gereuer Diener
gehe ein in die Freud deines
Himmels.

Vielmehr sollen diese Forcht same
sichten / das ihnen nicht vorgeworfs-

sen werde / was Christus der Herr
einem des Lebens gar Begierige vor-
geworffen hat. *Pati timetis, exire
non vultis, quid faciam vobis?* Ihe-
molt nichts leiden / den Tod scheucht
ihr / wie soll ich mich dann gegen euch
verhalten? Laßt uns befeissen ein so
tugendames Leben zu führen / das
unser Unschuld in diesen letzten Jä-
gen kein Ursach zu zittern habe / so
werden wir vielmehr den Tod wün-
schen / als vor demselbigen uns fürch-
ten.

Anderes Capitel.

Ein geistlicher Kranken-Warter soll ein hel-
denmüthige Gedult haben / allerley Kranken
aufzuwarten.

Eitbero der Mensch den
Stand seiner Unschuld
verlohren hat / scheint er
nichts anders zu seyn als
ein Begriff aller Armfeligkeiten und
Krankheiten dieser Welt / und zwar
dargestalt / das er denjenigen be-
schwerlich ist / die seiner Sorg tra-
gen / und oft ihm selbst unerträglich
ist / insonderheit wann er mit einer
langwierigen und beschwerlichen
Krankheit behaffet ist.

Die Tugend und Begierb Gott
zu gefallen benehmen das Murren
und Klagen / den bissigen Zorn / die
allzugroße Traurigkeit / und was
mehr andere dergleichen Sünden
R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

seind. Doch besreyen sie nicht vor
dem Schmerken / vor dem Verlust
und Armfeligkeiten / die den verfaul-
ten Leib / der nichts auf dieser Welt /
als Noth und Unstat ist / eigenthüm-
lich seynd.

So muß dann ein liebereicher
Kranken-Warter sich mit der Ge-
dult bewaffnen wider das Klagen
und Murren der Unvollkommenen /
und hefftige Krankheit der Voll-
kommenen.

s. 1.

Damit du ein unüberwindliche
Ruh in deinem Herzen besitzest / muß
du folgende Lehr tief in deinem Her-
zen eingegraben halten / das es gänzlich
sich

s. 2.

Jederman
kan man
nicht sun-
dun.

||

||

lich unmöglich seye / daß du deinem
gangen Closter ein solches Vergnü-
gen gebest / und dein Ampt in solcher
Vollkommenheit verrichtest / daß nit
deinen Krancken / oder denen / die mit
ihnen was zu schaffen haben / ein
Mißfallen oder Klage entwische.

Der Obere / der Leib-Ärzt / der
Vorsteher der Krancken / dein Re-
gel / dein eignes Gewissen werden ver-
bieten / daß du diese oder jene Speiß /
oder was anders dergleichen den
Krancken nicht zulassst. Und berent-
gegen wird man dich ermahnen und
antreiben / du sollest dem Krancken
nachgeben / und seinem Willen nach-
kommen / thust du dieses nicht / so wird
man dich für gar zu rauh und grob
halten; Laß dich doch in dem wenig-
sten nicht überwinden / gehe deinen
Weeg beständig fort / wann dem
Oberen hierinnen genug beschicht /
nichts desto weniger besänftige diese
dein rauhe mit demüthigen Wor-
ten / mit Eingezogenheit / mit Gedult /
und mit der Liebe. Du mußt
mehr Rechenschaft Gott und dei-
nen Sakungen als diesem Oberläst-
igen geben. Man wird dir noch dar-
um zu seiner Zeit danken / weilen dein
Strenghheit das Ubel verhindert /
und die Kranckheit baldter vertrieben
hat.

Gott gibt dir immer die Gelegen-
heit an die Hand / daß du das sechste
und siebende geistliche Werck der
Barmherzigkeit üben könnest / wel-
che seynd gedultig die Schwachen
übertragen / und denen / die dich ver-
legen / gern verzeihen. Man gabe

dem H. Bischoff Spiedion einen
Backen Streich / man spie die Heil-
igkeits in das Angesicht / man schmei-
ge den H. Martinum / man hat auf
das Rad gesochten / in der Felter ge-
plagt / in angezündte Scheiterhauf-
en geworffen / unzahlbar viel Kran-
cke Martyrer seynd doch still gewesen /
ja viel mehr haben sie an ihrem An-
gesicht ein innerliche Freud erzeigt /
und in ihren Herzen ein Starckmü-
thigkeit erpühren lassen / warum daß
sollen nicht deine Ohren ein klein
Wörtlein übertragen können?

Dein Krancker leidet vielmehr an
seinem Fieber / an dem Zitteren / an
dem Gries und Stein / und an derg-
leichen Ublen; Er leidet von dem
Ärztneyen / welche bitter und unan-
nehmlich / und der Natur zu wider
seynd; Er leidet wegen deiner Un-
wissenheit zu handeln / wegen deiner
übel anständigen Gespräch / wegen
deiner Faulheit / und wegen deiner
Einbildung / die er hat / indem er ver-
meint / er seye dir und dem ganzen
Haus beschwehrt.

Du faust einem armen Krancken
durch dein Ungedult fast beschwehrt
lich und durch dein Gedult fast ver-
hülfflich seyn. Es mercket Erasmus
in den Geschichten des Lebens des
H. Hieronimi / daß Bruder Paulus
bus Colomer / da er Krancker war /
ter ware / so gedultig und freud-
voll gewesen / daß die Geistlichen sich
nicht scheuerten Kranck zu seyn / weil
sie wußten / daß er ihnen würde auf-
warten.

Bruder Franciscus vom Orden

Ube das
sechste und
siebende
Wort der
geistlichen
Barmher-
zigkeit.

ist schier fünfzig Jahr in unserer Ge-
seltschaft gewesen/ und ein lange Zeit
Krancken/ Barter / ließe doch nie-
malen das wenigste Zeichen einer
Ungebuld spüren / hat auch nicht ein-
mal auf einige Frag seiner Krancken/
deren er Sorg truge / mit Unlust ge-
antwortet / sondern er sprach allezeit
mit freudigem Angesicht einem jed-
weden zu geben / was er begehrte.
Diese sein Tugend besser zu verfu-
hen / ließe Gott zu / daß etliche Un-
vollkommene ihn rauh und mit
Schmach Worten anfahrten / als
dann schlug er die Hand creuchweis
über die Brust zusammen / und jagte
ihnen in großer Demuth / sie hätten
recht ihre Klag seye billich und wahr/
er seye wol / daß seine Sünden und
Unvollkommenheiten ihn unwürdig
machen würden / daß er länger in der
Gemeinschaft der Diener Gottes
lebe.

Bruder Joannes Baptista von
Sagance Capuciner bemühet sich
allen Kräfte nach / den Krancken
zu helfen durch ein innigliches Mit-
leiden / so er gegen ihnen hatte / und
wann er sie also leidend ansah / sagte
er zu sich selbst / dir Armseeligen
gehühre diese Kranckheiten /
der du deinen Schöpffer so offft
und so schwerlich beleydiget
hast.

Bruder Antonius von Siellia
aus gemeldtem Orden übertrug ein
solange Zeit und mit solcher Gedult
Unbilden und Schmach Neben ei-
nes Mehaers / von dem er offft etwas
Falsch für seine Krancke erbettete /

daß endlich sein Gedult dem groben
Mann das Herz abgewonnen / daß
er bate den Bruder um Verzeihung/
und ersuchte ihn / er solle hinsüro von
seinem andern / als von ihme das
Fleisch vor seine Krancke begehren/
und in der Wahrheit / so lang er her-
nach gelebt / gabe er alleinig das
Fleisch her / so den Krancken noth-
wendig war / da sihest du / daß kein
Mensch so ungeschlacht seye / der nicht
durch die Gedult erweicht werde.

Schwehlich wird man in diesem
Stuck ein heldenmüthigere Tugend
finden / als der H. Catharina von
Genis. 1. Sie wartete einer Aus-
sätzigen aus / und an statt alles Lohns
empfieng sie nichts / als Schmach
Wort und Unbild eine über die an-
dere / wie wir ein wenig hernach mel-
den wollen. 2. Ein Kloster Frau mit
Namen Palmerina von Eifersucht
und Neidangerieben / thate anderst
nichts als heimlich und offentlich ihr
übel nachreden.

Es bemühet sich entzwischen die
Heil. Catharina ihrem Vermögen
nach durch ihr Demuth und Gütig-
keit selbige zu besänftigen / ihr die
Gall und Gift aus dem Herzen zu
räumen / aber umsonst. Derwegen
verfügte sie sich zu ihrem geliebtesten
Heiland / offeret demselbigen viel
eifrigeres Gebet / die verstoete Klo-
ster Frau zu erweichen / Dieses Ge-
bett hat Christus der H. Er gehört.
Damit Palmerina weicher und wis-
ziger würde / sucht er sie mit einer
Kranckheit heim. Dieser dan wartete
te aus mit tieffter Demuth und höch-
ster

Surius 19.
April.

S. Ray-
mund.
c. 39.

ster Lieb die H. Catharina / doch aber wurde dieses Klockspeisene Herz immerdar härter / und weilten Gott durch diese Hartnäckigkeit mehr erzürnet worden / vermehrte sich die Kranckheit dergestalt / das sie nach Verlust aller Kräfte ihren tödtlichen Haß allbereit in die Höll zu tragen gedunckte. Da sie wiederumb die H. Catharina vor ihrem himmlischen Bräutigam auf die Knie niederstosse mit häufigen Zähren / und ruffte zu Gott. Sie wäre entschlossen / nicht mehr aus ihrem Bet. Kämmerlein zu gehen / sie hätte dann für ihr Krancke zuvor Barmherzigkeit erlangt. In der Wahrheit sie verharrete auch in dem Gebett drey Tag und drey Nacht / und unterdessen war die verstockte Palmerina stüts in den Zügen / endlich erbarmet sich Gott der Allmächtige über dieses steinerne Herz / und gabe ihr ein so kräftige Gnad / das sie aus wahrer Reu und Leyd angefangen zu weinen / und mit steiffem Vorsatz sich zu besseren gestorben ist.

Von dieser Zeit an empfieng die H. Catharina die Gnad / das sie den Stand aller Seelen / mit denen sie gehandelt hat / erkennen und sehen konnte die Schöne deren / die in der Gnad Gottes waren ; Also fast gefallen Gott die Sorg und Liebe / die man gegen den Krancken tragt.

Man muß
beherzt
seyn ver-
drücklichen
Kranckhei-
ten abzu-
warten.

§. 2.

Ein rauhes Wort siegt durch den Lufft / und verlegt den Leib keines Weegs / das Gestanck der Wunden aber / und abscheuliche Kranckheiten

benehmen einem das Herz und ablen Lufft zur Arbeit. Und in dieser Begebenheit laßt sich der wahre Eifer eines rechten geistlichen Kranken-Warters sehen / wo ein Verragter das Herz verlieret / und darvon flieht.

Einen guten Schiff-Herrn erkent man in Sturm-Winden und Ungewitter / einen guten Soldaten in der Schlacht / und einen guten Kranken-Warter in den abscheulichen und unheilbaren Kranckheiten.

Was man sich einmal recht überwindet / so gibt Gott so starke Gnaden / das kein Wunden oder Kranckheit so entsezlich seyn kan / welche einem zu schaffen gebe. Dieses hat erfahren der H. Franciscus Xavierus nachdem er das Eyer aus einem Eyschwär heraus gezogen / ab welchem er zuvor sich entsetzt / und gleichsam ohnmächtig worden.

Franciscus Diaz / ein Bruder unserer Gesellschaft war wegen seines Fleiß in der Krancken-Stuben / wie auch wegen seines Eifers / und Hülffseligkeit sehr verwunderlich. Dieser hat mit seiner Zung ein Wunden / so ein anderer Bruder an dem Aug hatte / und schon faul / abgelecket / und die Liebe war Gott also gefällig / das er dem Krancken die Befundheit erkelt / wie solches Nierenbergius bezeugt.

Die entsezlichste und verdrücklichste Kranckheit ist der Auszug und das Siechthum / welcher verursacht die Hoffir die / so mit dieser Kranckheit behaftet seynd / um so viel mehr stüben sie erblicher derselbe ist.

Wit

Niel Heilige haben diesen armen
verlassenen Menschen sonderlichen/ja
verwunderlichen Fleiß angewendet.
1. Diesen hat die H. Madigundis/
Königin in Frankreich gedienet. 2.
Die Heil. Margretha / Königin in
Schwaben/wuschte ihnen die Füße.
3. Der H. Franciscus wuschte ihnen
den ganzen Leib.

Dieser himmlische und Lieb-bren-
nende Mann führte seine Layen-
Brüder in die Siechen-Häuser/ und
trieb sie an durch Zusprechen und
eignes Beispiel / daß sie ihnen das
Bett machten / der Ausfälligen
Wunden verbindeten / das Eiter/
so aus denselben lauffte / sauber ab-
wuscheten / und selbige mit Wasser
flüßig abwuscheten / er selbst griffe
mit solchem Eifer zu/daß er etlichmal
diese abschewliche Wunden mit seiner
eigenen Zungen abgeleckt / alle / die
in seinen Orden aufnahmen/
wolt er / daß sie zu diesem Dienst ge-
konnt würden / und wolt selbige
darinnen nicht gedulden / welche sich
diesem weigerten. Er nennete die
Siechen seine Christliche Brüder/
und daß dieses Angedencken antriebe/
ihre fleißigste Sorg zu tragen / um
den Liebe unseris Heylands willen.

Vor allen ware in diesem Liebs-
Werk ansehnlich Jacobus mit dem
Namen der Einfältige / welcher/
wegen seines unausfälligen Fleiß/
auch der Haushalter und Leib- Arzt
der Siechen ist genannt worden / es
besah der H. Franciscus ihm einen
an der von der Fußsohlen an/bis auf
das Haupt mit einem gesunden Theil

an seinem Leib hatte / gegen diesem
trug er möglichste Sorg / und da-
mit er ihn ein wenig aufmunterte/
führt er ihn in die Kirchen Portiun-
cula. Da ihn aber der H. Franciscus
angetroffen / gabe er ihm einen Ver-
weiß/ daß er diesen armseeligen und
ganz verfallten Menschen aus dem
Spital geführt habe/und vermerckte/
daß er in etwas den guten Bruder/
wie auch den Ausfälligen besüret
hätte/ siele er ihnen zu Fuß/ und bate
sie um Verzeihung/und aße aus der
Schüssel dieses Ausfälligen / lieblos-
ste und küßte ihn / und verliesse ihn
endlich wieder voller Freuden / und
wolgetröset.

Es erzehlet Hugolinus / daß ein
Ausfälliger so ungedultig gewesen/
daß er diejenige/so ihn aufwarteten/
mit Worten und Fäusten hernah-
me. Diesem zu dienen/trug sich der
H. Franciscus an / aber er spottete
nur seiner / und sagte: Gott hat
meiner vergessen / seithero ich
von dieser stinckenden Kranck-
heit aufgezehrt werd / ich habe
gänzlich verzweiflet / und ich
kan in einem so armseeligen
Stand durchaus nicht mehr auf
dieser Welt verbleiben.

Der Heilige begibt sich zu dem
Gebett/und darauf fragte ihn/was
dann sein Wunsch wäre/dieser gabe
zur Antwort: Ich woltte/daß man
mich an dem ganzen Leib wusch-
te/ich bin dergestalten verfault/
und alle meine Glieder verursa-
chen mit ein so unerträglichem
Gestank auf diesem schon ganz

178 Anderen Theils 2. Buchs/ 3. Absatz/ 2. Cap. Von den
verfaulten Stroh- Sack / daß
ich nicht anderst meine / als seye
ich auf einem Mist / und ist mir
nicht mehr möglich / daß ich dies
ses faule Aas länger erdulden
könne.

Als bald ließe der H. Franciscus
ein Bad mit wolriechenden Kräu-
tern zureichten / ein Layen-Bruder goß
se das Wasser allgemach zu / er aber
waschte ihn mit eignen Händen auf
das fleißigste. Dieser Eifer / diese
Demuth und Liebe gehele Wer der-
gestalten / daß wo der Heilige den Leib
des Ausfägigen mit seiner Hand be-
rührte / derselbige Theil als bald heil
wurde. Endlichen ward dieser arm-
selige Mensch durchaus geheilet
durch das liebeiche Berühren Fran-
cisci. Erliche Tag darauf starbe die-
ser Ausfägige / erschiene dem H. Fran-
cisco / und dancket ihm / daß er von
wegen seines Geberts in gar kurzer
Zeit aus dem Hög-Feuer sey erlediget
worden.

Die H. Catharina von Senis er-
zeigte ein durchaus großmüthige
Gedult und verwunderliche Bestän-
digkeit gegen einen Ausfägigen. Die-
se H. Jungfrau befuchte sie täglich zu
Morgens und Abends / diente ihr in
allen ihren Nöthen / und / als viel
möglich war / sprang sie ihr bey.
Dieses und anckbare Mensch wurde
durch so grosse erwiesene Lieb nur
hoffärtiger und aufgeblasener / und
an statt des Dancks spottete sie nar
ihrer / und redete ihr schmälich zu.
Wann das wenigste ihren Willen
nit nachgiengen / erzürnete sie sich heff-

tig / und wolte für ein schuldige Dienst
haben / was ihr aus santer Barm-
herzigkeit erwiesen wurde.

Weilen aber die H. Catharina in
ihrer Krancken Christum den H. Eren
berachtete / stiffe sie weder Zorn / noch
Unwillen an / sondern besaße sich mit
lieblichen Worten und freudlichen
Dienstern diese Zornmüthige zu be-
sänffigen / und diente ihr so eifrig
als wäre sie ihr eigne Mutter. Diese
Gedult wüthet ein lange Zeit / und
weiken Gott den Verdienst seiner
Braub belohnen wolte / wechelte er
daß die Hand der Heil. Jungfrau
mit dem Siechthum ergrieffen wor-
de / nichts desto weniger feste sie von
ihrem Liebs-Dienst nicht ab / und so-
ge vor diese Gelegenheit / sich aß quäl-
ten / der Gefahr / daß sie nicht an dem
ganzen Leib ausfägig wurde.

Die Krancke starbe bald hernach
indem ihr Catharina begehrt worden
und ihr biß auf den letzten Athem ge-
gesprochen / darauf wusch sie den
Leib sauber / kleidet und bearbeitet
mit eignen Händen. Nach vollend-
ter dieser Begräbnus füle der Siech-
thum so vollkommenlich von ihren
Händen / daß sie viel schöner gewor-
den als zuvor immer.

7. Der H. Mothica seinem Cui-
nus genannt / ein Abte in Juelen
hat den H. Fintanum von seinem
Siechthum geheilet / indem er ihn
mit seiner Zungen von dem Brust-
an / biß auf die Füß geleckt / er 1000
dreymal mit seinem Mund den Ho-
stath heraus / so ab der Mater des
Ausfägigen ranne / und dieser wurde
gleich

gleich in Gold verändert / welches man noch zu ewigem Angedencken aufbehalten / wie dann auch / damit man sich verwundere ab dem Eifer dieses Heil. Abts und ab der Güte Gottes / welcher seine Diener ergötzt / und in Ehren hat / wann sie sich in den schwehrißten Begebenheiten am meisten demüthigen. Margaritha ein Gemahlin Caroli Herzogens aus Lothringen / und Tochter Kayfers Rupertii war so eiferig / den Kranken zu zuspringen / und ihnen zu dienen / daß sie mit ihren Händen sie berührte / und verbande die Wunden und Geschwür / die unterweilen so erschrocklich stuncken / daß alles ihr Frauen-Zimmer darvon lauffte / sie alleinig / und eine aus ihren Bedienten / mit Namen Lucia / waren so behergt / daß sie diese Mühsaltung erdulden konten / sie hatte auch ein Wolgefallen / wann sie die Kediße und Sieche waschen / und mit ihren Haaren das Eiter ihrer Wunden abwischen kunte. Gott hat auch ihre Dienst zu solchen Ehren aufgenommen / daß er zugeben / daß viel deren / welchen sie auswartete / wunderlicher Weis seynd gesand worden.

§. 3.

Wann die hefftige Schmerzen deinen Kranken plagen / so habe ein Williden mit ihm / sibe / wie du ihm was Liebs erweisen könnest / versprich ihm / daß deine andere Hausgehosere für ihn bitten wollen / tröste ihn für sich / und seye ihm mit langem Beschwäg nicht überläßig. Wann

es die Zeit / die Gattung der Krancke / und die Kranckheit zugibt / kanst du ein kurze Geschichte erzehlen / von denen / welche schwehre Kranckheiten mit großer Starckmüthigkeit übertragen haben. Du kanst mit Bescheidenheit selbige denen erzehlen / die Kranken besuchen / ohne daß du dergleichen thust / daß du auf ihn redest; Christus der Herr selbst hat sich nicht geschichen in seiner Angst von einem Engel getröst zu werden / damit er uns zu verstehen gebe / daß weder Wissenschaft / noch Tugend / noch Stärke des Geistes so groß seynd / daß sie nicht in ihren Ansehtungen einer Hülf vonnöthen haben. Dir zu heiffen will ich nur vier dergleichen Geschichten beybringen / Mehrer wüßst du finden können / da ich gehandelt hab von der Gedult der Martyrer und anderstwo.

1. Bruder Thomassin aus dem Orden des H. Dominici hatte den Krebs an dem Gesicht / welcher ihn also nagte / und verlastete / daß man ihn von dem andern Geistlichen hat müssen absondern / in seinem größten Schmerzen sagte er doch nichts / als gelobet sey mein Heyland Christus Jesus.

Seraph. Razzi.

2. Der H. Franciscus litte sehr scharpffe Schmerzen / in diesen ruffte er den Himmel um Hülf an / die Gedult zu erlangen / höret auch folgende Stimm: Diese Schmerzen seynd köstlicher und höher zu schätzen als alle Schätz dieser Welt / wann schon alle Steinfelsen der Berge in Gold / und alle Tröpflein des Meers in

Wadding.

den.
3. Die Schmerzen dieses Lebens können mit nichts den Peinen des Feg-Feuers verglichen werden / und doch kan man diese durch die Gedult in den Kranckheiten auslöschten und vermindern. Es bringt dessen ein Zeugnus der H. Antoninus vor: Einem Krancken / sagte er / wurde von Gott die Wahl gegeben / in seiner schmerzlichen Kranckheit noch zwey Jahr zu verharzen / oder drey Tag in dem Fegfeuer zu leiden / er erwählte das Fegfeuer / darfür haltend / sein Kranckheit wäre unerträglich / doch aber über ein einzige Stund / die er im Fegfeuer gelitten / vermeinte er / er wäre schon viel Jahr darinnen gewesen / bate derothalben inständiglich seinen H. Schutz-Engel / daß ihm wieder das Leben vergunnt wurde / gänzlich entschlossen / darinnen / so lang Gott wolke / zu leiden. Diese Gnad hat er erlangt / und folgendes verspotete er nur der Schmerzen seiner Kranckheit in Erinnerung / wie entschlich diejenige gewesen / die er ausgestanden.

4. Alle diese Wahrheiten und noch mehr andere trage du deinem Krancken vor. Aber ich bitte dich / predige diese erstlich durch dein selbst eigne Gedult / so wirst du mit diesen so wol dir als andern nutzen / wann du dein Herz stärckest / wird dein Stimm und dein Hand weit kräftiger seyn.

Teigent in
Exped.
Christ.

Der erste / der sich in China zu dem Christlichen Glauben bekehrt hat /

ware von armen Eltern geboren und weilten er mit einer unheilbaren Kranckheit behaftet wurde / verhofften sie ihn aus ihrem Haus. Da man dieses den Vätern unserer Gesellschaft erzählte / seynd sie zugelauffen ihn mitten auf dem Feld gang verlossen angetroffen. Sie fragten ihn / ob er wolle ein Christ werden? und auf das wenigste sein Seel in Sicherheit stellen / weilten es doch um die Gesundheit des Leibs geschähen / weil sie wären bereit ihm / nach allem ihrem Vermögen / beyzustehen / der arme Krancke versammlete alle seine Kräfte / und schrie: Diß Gesalt die Werk der Barmherzigkeit an beselche / gefalle ihm wol / baten ihn also gleich darauf ein Hütlein / spangen ihm bey / unterwiesen und trugten ihn. Wenig Tag hernach starb er / und ward ihm durch diese Lie der Himmel eröffnet / wie nicht weniger nachgehends dem ganzen Reich reich / welches allein an Reichthum und an Zahl der Leutchen so ansehnlich als ganz Europa ist.

Betrachte die Freud / die du haben wirst / wann du entweder durch Brüder einen selig gemacht / oder auf das wenigste viel zu seiner Eeligkeit gehoffen hast / so wird dich diese Erinnerung zu einer größten Gedult und hitzigerem Eifer ansporen.

§. 4.
Das schwehriste und verdrüßliche ist / wann die Kranckheiten lang währen. Es seynd wenig Christen / die nicht gern wolten um des wahren Glaubens willen entweder durch

Kopffaffen/ oder gehenckt/ oder mit
Speisen durchstochen werden. Das
so gewinn man den Himmel bald.
Wann es aber zu thun ist auf einem
glühenden Koffi/ wie der H. Lauren-
tius gebraten zu werden/ mit langsa-
men Feuer verbrannt zu werden/ wie
die Ehrwürdige Väter Spinola/
Brebouff/ L'Alleman und andere:
25. Jahr mitten unter den grausa-
mitten Weinen zu seyn/ wie der Heil.
Clemens von Ancora/ hndt man wes-
nig/ die nicht vor Schrecken erdat-
ten.

Ein Kopffweh gedunckt einen noch
licht zu seyn/ wann es nur einen hal-
ben Tag währet/ was schon ein gros-
ser Schmergen darbey ist; die Was-
sersucht aber/ die Bliedersucht/ der
Ausatz/ und dergleiche schmerzliche
Kranckheiten/ die zehen und zwanzig
Jahr währen/ seynd ein langwüri-
ge Wuf.

Auch die Sorg/ die man über der-
gleichen Krancken hat/ ist fast ver-
drüsslich/ und da gehört ein starkmü-
thiges Herz darzu/ das man allzeit
freudig und willig seye. Dieses sagst
du und ich halte es auch mit dir/ aber
ich bitte dich/ gedencke doch/ wann
DIEU dich mit dergleichen heim-
sucht/ würdest du nicht froh seyn/
wann man dich mit aller Lieb und
Gedult bediente; erinnere dich auch/
wie wol du heut ganz gesund seyst/
könne es doch geschehen/ das du
Morgen sehr übel aufsehest.

Bruder Obertus aus dem Cister-
cienser Orden war 30. Jahr Kran-
cken- Warter/ und verhielte sich in
R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

diesem Amte mit lobwürdigster Lie-
be/ Gedult und Fleiß/ darauf er-
krancete er selbstien zwanzig Jahr
lang/ und ware vonnöthen/ das ein
anderer ihm aufwarte. Durch die
Dienst/ die er seinen Brüthern erwies-
sen/ und durch die Gedult in seiner
selbst-eignen Kranckheit erworbe er
so viel Verdienst/ das er vor seinem
legten End verzuckt worden biß unter
die Chör der Englen/ und gehört hat
die himmlische Lob-Gesänge/ wie er
so bald er wieder zu sich kommen/ er-
zehlt hat. Aber das setzte er noch we-
ters hinzu: Ich bin zu einem Ges-
ellen dem H. Erz- Martyrer
Stephano zugeeignet worden/
gleicher Ehre mit ihm zugeniess-
sen/ warum bin ich noch auf die-
ser Welt? Ich wünsch eilfertig
wieder in den Himmel zu kehren/
mit diesen Worten entflohe sein
Seel in das Ort der ewigen Freud.

Erwiese andern/ das du wün-
schest/ das es dir widerfahre/ so wirst
du so viel Gnad und geistliche Stär-
cke erwerben/ das wann die Kranck-
heiten dich ergreifen werden/ du vor
GOTT durch dein Gedult sehr groß
und ansehnlich seyn wirst.

S. 5.

Noch ein einziges Wort hab ich
denen Eiferigen zu sagen/ damit sie
sich gern gebrauchen lassen in den ge-
fährlichen und ererblichen Seuchen
so wol gegen den Haus-Genossen/
als auch gegen den Auswendigen/
die aller zeitlichen und geistlichen
Hülff beraubt seynd.

Es sagt unser Heyland selbstien/
Es sagt unser Heyland selbstien/
das

daß kein grössere Lieb seye / als wann
einer seine Leben für sein Freund auf-
sehe; der sich zu gefährlichen leidigen
Seuchen zu dem Krancken Dienst
wagt / schlägt sein Leben alle Augen-
blick in die Schang / und ist ein Mar-
tyrer Christi Jesu / wann er in die-
sem Dienst stirbt / wie mit viel be-
währten Zeugnissen dargethan hat/
der gelehrte Theophilus Neinan-
dus unserer Gesellschaft / nichts de-
stoweniger überlasse ich das letzte Ur-
theil dieser Sach der Christlichen
Kirchen.

Wir lesen in dem Calender der
Heiligen an dem letzten Tag des Mo-
nats Hornung diese Wort: Zu Alex-
andria begehret man die Ge-
dächtenis der 3. Priestern / Dia-
conen und anderen mehr / welche
zu Zeiten des Kayser Valeriani/
da die leidige Suche starck Über-
hand genommen / der Krancken
ausgewartet / freywillig ihr Le-
ben dargegeben haben; die An-
dacht der Christen verehret sie
als Blutzeugen Christi.

Diese und dergleichen andere
Gedanken haben viel grosse Heilige
dahin bewegt / ihren Eifer / Mühe
und Arbeit zu Hülf ihrer Christli-
chen und geistlichen Brüdern aufzu-
opfern / in dieser der Natur und eigen-
nen Lieb so leidigen Kranckheit. Der
H. Bernardinus war erst 20. Jahr
alt / und doch diente er eiferrigst in
dem Spital zu Genis denen / die mit
dieser Kranckheit behaft waren. Der
Ehrwürdige Vater Edmundus Au-
gerius / ein sehr berühmter Prediger

unserer Gesellschaft / und Reiches
Vatter des Königs in Frankreich
übte sich zu Leon in diesen Liebdeinst
mit jedermans Verwunderung. Die
Heiligen Benedictus und Alper-
Erz-Bischöff zu Mayland / wie auch
der H. Carolus Borromäus eben
dasselbst und Cardinal haben in die-
sen Umständen der Stadt Mayland
mit Ruhm der ganzen Welt gehel-
fen / wie in gleichem der H. Paps
Gregorius der Stadt Rom.

Habe ein grosse Andacht zu dem
H. Sebastiano / dem H. Rocho / dem
erst benannten H. Carolo und zu an-
dern Heiligen / die ihr Leben aufgelegt
haben den mit gefährlichen Seuchen
Bedrangten aufzuwarten / damit
sie dir von Gott ein eiferrige Barm-
herzigkeit erwerben / ihm in einer so schö-
nen Gelegenheit zu dienen / und daß du
in dieser erwünschten Begebenheit
dein selbst eignes / und deiner in der
äußersten Noth verlassenen Brü-
dern Heil befördern könnest.

Jacobus Saravias / ein Bruder
unserer Gesellschaft / da er in der
Welt ein Weber gewesen / gab er
allen seinen Gewinn den Armen und
behielte ihm nichts vor / als was nötig
zu seiner Unterhaltung vornehmen
war. Wie er aber geistlich werden
war er also gedultig / daß da ihm ein
grober Gefell ein Mauschellen gege-
ben / er im wenigsten sich nicht be-
klagt / sondern sich zu seinen Füßen ge-
worfen / ihn umb Verzeihung ge-
betten / wiewol er ihn im gering-
sten nicht belendiget hatte / er war so
andächtigt / daß die heiligste Mutter
Gott

Gottes/ die er oft anruffte/ ihn der-
gestalten unsichtbar gemacht / daß
ihn die Mochen / welche ihn umbzu-
bringen / oder gefänglich einzuziehen
gepinnet waren / nicht haben ersehen
können. Endlichen war er so voller
Lieb / daß er sein Leben zu Dienst des
Herrn / die mit der Sucht behaffter wa-
ren / aufgesetzt und eingebüßet hat/
so bald er nun diese Kranckheit an
ihm vermerckt / danckte er Gott wes-
gen der Gnad in unserer Gesellschaft/
und gmar in den Diensten dieser Ar-
men Bedrangten zu sterben.

ihm dann Christus der Herr zuge-
sprochen / und ihn getröstet.
Regidius von Molay / ein Layens
Bruder gemeldten Ordens starbe in
ebendergleichen Dienst / man haltet
darfür / er habe viel Wunderwerck
darinn geübet / und noch viel andere
nach seinem Tod erwiesen.
Wann dann Gott dir diesen Eif-
fer eingibt / oder dir deine Obern dies-
ses Ambt antragen / oder auch anbe-
fehlen / entlauffe nicht / oder entziehe
dich dem Himmel nicht / der dir alle
Ehüre und Chor durch sonderbare
Gnad eröffnet. Ein einziger Tag in
solchem Eiffer zugebracht / gibt mehr/
und ist verdienstlicher / als viel hun-
dert Jahr in Laugigkeit zugebracht.
Entzwischen übe dich dein Lebenlang
in Gedult / in Verachtung deiner
selbst / in der Liebe und anderen Tug-
enden / damit wann dir ein erwünsch-
te Zeit Martyrer zu werden anbricht/
du ein so ehrenreiche Cron zu erwer-
ben würdig sehest.

Vierter Absatz.

Von dem Kleidermacher oder Schneider.

Erstes Capitel.

Vier notwendige Tugenden zu dessen Ambt.

Sobald Adam und Eva ge-
sündigt / und Vermög ih-
res Lasters mit ihren Au-
gen gesehen haben / daß sie
blos seyend / haben sie das Schneider-
Handwerck geübt / und aus Feigen-
Blättern Schürzlein zusammen ge-
nähet.

Es wolte auch GOTT da einen
Ehell haben / gabe ihnen zur Klei-
dung Haut von Thieren (die er ent-
weder von neuem erschaffen / oder
von denen / die schon erschaffen waren/
hergenommen hat) und unterstunde
sich selbst sie zu kleiden.
R 2 Von

Gen. 3.

Er gibt
die Klei-
dung mit
Wunder-
zeichen.

Von selbiger Zeit an hat Gott durch seine Engel und seine Heilige/ wie auch durch sich selbst von Zeit zu Zeit seine Diener versehen mit Kleider/anzugeigen/wie er ihnen mit Liebe zugethan seye/ und wie er ihre Jugend in Ehren habe/ er hat durch seinen Engel einen schönen weissen Rock der H. Agnes zugesendet/da sie in Gefahr stunde/das sie nicht verspottet und geschändet wurde. Eben in dergleichen Begebenheiten bekleidet er mit himmlischem Licht die H. Secundinam/er hat etliche mit Haaren von dem Kopff an/ bis auf die Hüfte/ also versehen/ das sie mitten in den Wildnussen und anderstwo ehrlich bedacht gewesen.

Christus der H. Er gab der H. Catharina von Senis einen unsichtbarlichen Rock/ welcher ihr in dem schärfstigen Winter wider die Kälte gedienet/ wie ich anderstwo gemeldet habe.

Die heiligste Gottes-Gebährerin brachte überaus schöne und köstliche Kleidungen dem H. Bonnito/ Bischoffen zu Arvernia/ und dem H. Hildephonso/ Erzbischoffen zu Sevilla.

Wann Gott die Selnige nicht mit neuen Kleidern versehen will/ so erhaltet er ihre alte/ und verhindert/ das sie nicht abgetragen oder zerissen werden. Diese Saad erwieje er viel Jahr lang dem H. Abbt Apollonius. 40. Jahr an einander den Kindern Israel in der Wüsten Arabia/ und 50. Jahr dem H. Einsidler Abrahams.

Er bewahrte so gar nach dem Tode des H. Wolstani seine Kleider sieben Jahr/ des H. Fursi siebenzig/ der H. Faustina etlich hundert Jahr/ ohne das er zugeben/das die Fäden oder die Würm in dem Grab etwas daran verderbt haben.

Jetzt aber will dieser hitzeriche Vatter und Erschaffer nicht lässlich Wunderzeichen würcken/ sondern er versieht seine Kinder durch seine sonderbare Vorsichtigkeit/ mit allem was zur Kleidung notwendig ist/ dich schickt er als einen Engel vom Himmel/ das du ein Auserwählter seyest seiner Gaben/ so mußt du dann an dich nehmen das Herz/ das Wort und die Hand eines Engels/ damit du deinen Verändern beybringen kannst/welche alles/was sie in der Welt gehabt/ verlassen haben/ damit sie Christo dem H. Er nachfolgen/ welcher gangt bloß am Stamme des H. Creuzes für ihr Heil gestorben ist.

§. 1.

Die erste Jugend/ um die du dich bewerben mußt/ ist ein herrliche Lieb/ die dir ein ernstliche Begierde bringet/ zu versehen alle Geistliche diener Gottes mit anders als Dieners Freuden/ und Kinder Gottes/ die ihm lieb und werth/ und welchen er das Kleid der Unsterblichkeit und Freuden vorbereitet.

Mit was für Lieb/ Freud und Ergötzlichkeit meinst du/ habe alle Jahre Anna/ die Haus-Frau Elicans/ dem jungen Samuel ein Hocklein gemacht? Welchen sie in Jerusalem zu dem Dienst Gottes aufgab?

hatte? mit was Eifer und Liebe wird nicht die heiligste Mutter Gottes den nachlosen Rock und andere Kleidung Christo dem Herrn zubereitet haben?

Wann du für die Arme / so vor der Kloster Thür betteln / arbeiten würdest / würdest du billig dafür halten / daß du sonderlich hierinn Christo dem Herrn / der ein Beschirmer und Vatter der Armen ist / dienen würdest / und gewißlich würdest du dich eifertig um diese Arbeit annehmen; du hast weit ein vornehmere Arbeit vor dir / indem du deine geistliche Brüder bekleidest / welche nicht nur nichts mehr haben / und ganz arm seynd / sondern auch allen Gewalt und Zusprüchen / etwas in der Welt zu besitzen / verlohren haben. Gott bestell dich aus sonderbarer Gnad an sein Statt / daß du sie ankleidest / und vor allem Angewittert bewahrest.

Unser Erlöser danckte dem Heil. Martino und der H. Catharina von Syene wegen der Kleider / die sie den Armen geschenkt haben. Der Heil. Marcianns / Priester zu Constantinoepel / gabe sein priesterliches Kleid einem Armen / ehe er zu dem Altar / den Gottes Dienst anzufangen / sich verfügte / aber ihn sahen Gennadius der Patriarch und andere mit einem sehr köstlichen Rock angethan.

Soll es dir nicht ein grosse Ehre seyn / daß du dein Arbeit auf den Gliedern Christi sehen kanst? Wann du einen Altar / ein Bild / ein Kelch zu finden hast / haltest du dich für glück-

selig und billig / und doch ist dieses alles in Vergleichung mit einem / dem Leib und Seel nach / wahren Geistlichen für nichts zu schätzen / welcher tausendfach mehr ein Gottes geweyhte und viel Göttlichere Kirchen ist / als alle unsere aus Marmel und Jaspis erbaute Kirchen / alle Altar / Kelch und Kirchen Zierde. Diesen Gedancken laß dir wol eingehen / so wird er dir ein immertwährendes / und wol empfindliche Trost bringen.

Sey lieblich in Betrachtung / ob deinen Brüdern nichts abgehe. Sey lieblich / daß du dessen den Oberen ermahnest / damit er Vorsehung thue. Seye aber noch liebelicher und gehorsamer in eifertiger und freudiger Erfüllung alles dessen / was erschaffen wird. Über alles aber gib her mit freundlichem Angesicht / mit demüthig / und ehrentbiethigen Worten / was der / so dir vorsethet / her zu geben befehlet.

Dein Lohn wird sehr ansehnlich seyn / wann du dein Amte aus Liebe verrichtest. Weilen Bruder Venantius aus dem Orden des H. Francisci die Schneiderey mit vollkommener Liebe versehen hat / hat er nach seinem Tod verdient in dem Himmel sein Stell unter den Seraphin zu haben / wie man verstanden durch ein Offenbahrung eines sehr eifertigen und mit Gott fast vereinigten Geistlichen.

In Chronica Marci de Liffadona

Die andere Tugend / umb die du dich annehmen mußt / damit du ein vollkommener geistlicher Schneider seyest /

f. 2.

Der Fleiß

R 3

sevelt / ist der Fleiß / welcher dich stäts bey deiner Arbeit / so viel der Gehorsam zulasset / halten solle. Ein verdrießliches und stuhlruckerisch Leben / sucher leicht was anders und lustiger / obwol es unnütz und unnothwendig ist / und gehet damit umb mit Verabsäumung seines Ampts. Die Abwechslung und Unterschiedlichkeit der Sachen / die uns in die Augen fallen / bringen auch der Seelen ein Ergötzlichkeit / ein langweiliges und gleichsam todtes Leben ist es / stets zwischen vier Mauern sitzen / und nur mit alten Lumpen umgehen / die voller Roth und zerissen / nicht mehr der Mühe werth seynd / daß man sie wieder sticke.

In der Warheit / wann ein Layenbruder nit inwendig in seiner Seel mit Gott beschäftigt ist / wann er keinen Lust hat mit ihm zu handeln / noch sich in die Göttliche Gegenwart stellt / wird ihn das Stühlelein drücken / und die Seiten stechen. Er wird sagen / er sehe nicht genug / es vergehen ihm die Augen / er könne nit mehr nähern / wie es seyn solle. Wann er aber die Gegenwart Gottes ihm einmal recht eingebildet hat / welcher alle Nadelstich / so er thut / abzehl / und alle Augenblick / die er in dem Nähen anwendet und zubringt / wird er ganz wol zu frieden / und sehr fleißig seyn.

Nierenbergius lobt ganz billich unseren Bruder Jacobum Serrano / daß er die ganze Zeit / so ihm nach verrichteter Betrachtung / Erforschung des Gewissens / Meß hören und geist-

lichen Lesen verbrachte / auf die Schweißdreyen angewendet habe. Er sagte Der Gehorsam hat mir das Ambt anbefohlen / und das Vertrauen / ich werde es treulich und fleißig verrichten. Dieses bewegte ihn dergestalten / daß er seinen weltlichen Schneidern mit solcher Auferbaulichkeit vorgeleudete / daß ihrer viel insändlich angehalten in unser Gesellschaft auf und angenommen zu werden.

Nichts desto weniger muß du an dein Ambt nit also angehöret seyn / daß du gleichest einer Brenn-Nadel in dem Meer / welche also fest an dem Felsen liebt / daß man sie nicht als mit mercklichem Schmergen hinweg weisen kan.

Bleibe gern in deiner Beschäftigung / wann man dich auch ganze Wochen darinn ließe / wie ein Fisch in dem Brunnen / gehe aber auch freudig daraus / wann man deiner vorüberthen hat / und solle es alle halbe Stund geschehen / den Oben mach man noch viel mehr Uogelsgenheiten als dir / und doch müssen sie nit Freuden diejenige empfangen / die ihnen überläßig seyn. Zweifel ohne kommt es einem Betrüer / einem Prediger / einem der die Jugend in den Schulen unterweist / wol leichter an / wann man ihre Beschäftigung unterbricht / nichts desto weniger nimmt man sie oft unversehs her / einen in der Kirchen zu trösten / einen in der Stadt zu besuchen / und anderer Ursachen wegen. Sie entschuldigen sich nicht mit ihrer Predig / und ihrer un-

gefangenen Arbeit / die sie nicht mehr so wol und so leicht nach ihrer Weisheit fortführen können.

Wann dein Arbeit notwendig ist / teile es dem Obere in Ehrentüchtigkeit und Demuth an; wann aber nach diesem der Obere in seinem Befehl verharret / so gehorsame willig und mit Freuden / und erzeige die Lieb. Ein einzige Übung der Lieb ist weit mehr werth / als der Verlust / so aus Abgang an deiner Werckstatt erfolgen kan. Gott wird deinen Gesellen Stärcke und Willen ertheilen / das sie zwischen fleißiger und hurtiger arbeiten; Du wirst mit Gott nichts verlohren / ja es wird dir noch allezeit ein übrige Zeit verbleiben / wann du sie nur selbst nicht durch dein Unfleiß vernachlässigen willst.

3. Drittens / soll ein geistlicher Schneider ein große Lieb zu der Arbeit tragen / durch welche er große Sorg über alles Leingewand und Kleider des Haus habe / und selbiges als ein Gott gehöriges Gut erhalte. Dies ist / was die erste Regel unsern Schneidern mit diesen Worten anbelehret: Sie sollen allen Voriath / so wol Leinen als Wollen / und alles / was zu der Kleidung von nöthen sorgfältig bewahren / als Sachen / die den Armen Christi Jesu zugehören.

1. Schreibe in einem Buch auf alles / was man dir vertrauet / und setze hinzu alles / was du von neuem machest / oder was durch Almosen hergeschencket wird. Verzeichne das

Jahr / den Monat / den Tag / damit du könnest Rechenschaft geben / wann es dein Vorsiher verlangen wird.

Wann du das Leingewand dem Wascher gibst / oder einem andern / zehe es ihm alles vor / und lasse es dir dergestalten wieder vorzeihen / wann er es dir wieder einhändiger. Dieser Fleiß wird dich von viel Mühen und Sorgen befreuen. Eben also verhalte dich auch / wann du was hergibst dem Tafel-Decker / dem Koch / oder andern Amtes-Verwesern.

2. Über das sey sorgfältig / das du gute und wolgefärbte Waar auserledest / wann du dieses nicht auf das beste verstehest / besiehe es sein redlich / und bediene dich eines andern / der es am besten versteht. In diesem Einkauf kan ein großer Gewinn oder Verlust mit einlaufen.

4. Überhütle dein Arbeit nicht / und mache nicht nur obenhin und halb aus / arbeite so wol / das es einen Bestand habe.

5. Klicke geschwind die Kleider / als bald sie anfangen verzeihen / und ermahne den Obere / so du etwas in dem Haus vermerckest / das wider die Armut ist.

6. Klaubte fleißig zusammen / was in den Kammern hin und wider ohne Noth herum fahet.

7. Sey nicht begierig nur neue Kleider zu machen / arbeite viel lieber in Ausbesserung der alten / und überlasse die neue Kleider anderen zu machen / so gar auch deinen weltlichen Schneidern.

Der Heil. Franciscus von Paula hatte

hatte seine tausend Freud / wann er waschen oder flicken konnte die Kleider seiner Brüder / wie auch ebenmäßig der H. Petrus Cölestinus / welcher ein Stifter der Cölestiner gewesen / und einer so grossen Heiligkeit / daß er Römischer Pabst ist worden.

8. Zum allermeisten aber gibe fleißig acht auf das Leingewandt / dann dieses wird bald verzoget und verschliffen. Die Mönch / so man *Humiliatos* oder die Demüthigen nennet / nahmen sich zu Anfang ihres Ordens umb das Leinweben an.

Eben in dieser Übung verzehrte sein Zeit der H. Zeno / Bischoff zu Mayume / sich und die Arme also zu halten. Du aber befließe dich durch die Demuth und Liebe diejenige Leinwand / so dir die Oberr einhändigen werden / in gutem Stand / so lang es immer möglich ist / zu erhalten.

Wann ich dir würde versprechen / daß dein Treu und Fleiß in deinem Ambt dich würde zu einem Bischoff machen / wie den H. Severinum / Bischoffen zu Ravenna / wurden dir viel sagen / dein Müß und Arbeit seye wol angewandt. Dieser H. Severinus war ein Weber / und wurde doch zu einem Bischoff erwählt / weil ein ganz weisse Dauben etlichmal sich auf sein Haupt gesetzt in der Kirchen / da man versamlet war / einen neuen Bischoff zu erwählen. Ich will dir noch mehrer versprechen; deine Tugend werden mehr / als einen Bischoff aus dir machen / ja mehr als einen Pabst in dem Himmel / wann du nur mit Eifer in deinem Ambt deinem geistlichen Stand dienest.

9. Nichts desto weniger so befließe dich / daß du verbindest die billige Klagen der Unvollkommenen / gib ihnen keine gar verstickte noch hartlose Kleider / eines aus den besten Mitteln / kein Klage zu hören ist / wann du dich selbst schlechter als alle andere dich kleidest.

Die Heilige haben diese H. Ehrsucht gehabt / daß sie allzeit wolten schlechter gekleidet / als ihre Brüder / daher gehen / weil sie dafür hielten / sie wären die Unwürdigste aus allen. Es sagte der H. Franciscus die Armuth seye der geistliche Weg der Seelen Seeligkeit / die Säugum der Demuth / und die Wurzel der Vollkommenheit / er entrißte sich wann er einen sahe / der übler gekleidet / daher gieng als er.

Der H. Henricus Suso Dominicaner / da er gezwungen ward eine neue Kutte anzulegen / bat er Gott / er wolle doch verschaffen / daß sie nicht anders als ein alte und abgetragene schiene / und nicht verhängen wolle / daß sie ihm ein einigen Schaden an der Seel zufügt.

Es war der H. Joannes Calisti von reichen Eltern geboren / doch blieb er viel Jahr undenkant verachtet / und wie ein Bettler gekleidet in seiner eignen Eltern-Haus. Er beytrug seine Frau Mutter dahin / daß sie ihm hat versprechen müssen / sie wolle ihn mit seinen Lumpen begraben lassen; darauf gabe er sich erst zu erkennen / daß er ihr Sohn in der Welt wäre / verschieden / vergaß die Mutter ihr Versprechen / und ließ ihn mit einem köstlichen und schätz-

ren Rock bekleiden. Und sihe / sie ward alsbald nicht brüchig / kunte auch nicht geheilet werden / bis sie besahle / das man den eitten Pracht ihres Sohns aus / und seine arme Kleider wieder anziehe / welche ihm in dem Himmel das Kleid der Freuden erworben hatten.

5.4. Eines guten geistlichen Schneiders vierte Tugend bestehet in der Andacht. Du mußt mit den Kleidern der Diener Gottes also umgehen / als wann sie Heiligtum wären / welche oft Wunder gewürckt haben / und allezeit in großem Werth gehalten seynd.

Der H. Antonius zoge an an dem H. Oiter Tag / Vngst Tag / und andern vornehmsten Festen des Jahres den Rock des H. Pauli ersten Einsiedlers / welcher aus Palm-Blättern gestochten ware.

Diejenige / welche das Kleid des H. Simeonis Stylita / auch da er noch lebte / anrührten / vermeinten / sie würden mit allerhand Gnaden gesegnet werden.

Die Christen / wie auch so gar die Heiden hielten ihnen für die größte Eer / wann sie nur den Saum des Kleides des H. Antonii dörrften anrühren / weil sie dar für hielten / sie würden durch dieses Berühren von dem Himmel mit unterschiedlichen Gnaden überhäufft werden.

Durch Berührung der Kleider des H. Abbtis Theodosii ward einer an dem abscheulichen Krebs geheilet. Durch die Kleidung des seligen Dhorici eines Dominicaners war

R. P. Le Blanc, S. J. Andrei Theil.

ein eingewurcktes Ubel vertrieben / durch das Kleid des H. Nivancii war der Teuffel aus einem Götzen-Bild verjagt.

Das Kleid der H. Aldegundis erhielte vor dem Feuer und siedendem Wasser ein Kloster-Frau.

Man legte das Kleid des H. Anastasii / so ein Layen-Bruder und Persianer gewesen / einem Besessenen an / und es mußte der Teuffel augenblicklich die Flucht geben.

Wie viel Wunderzeichen seynd nicht geschehen mit einem kleinen Flecklein der Kleider des H. Pauli / des H. Ignatii / des H. Xaverii / und so gar auch anderer Geistlichen / auf die man nicht mehrer hielte / als auf die / unter denen du lebest / unter deren Kleider du täglich unter den Händen hast. Bediene dich der Belegenheit / weil du den Gewalt darüber hast / und schähe dich für glücklich / das du zu einem so Trost- und Andacht-vollen Amte gebraucht werdest / wann du anderst die Augen dasjenige / was du besitzt / anzusehen / eröffnen willst.

Vermenge dein Arbeit mit der Andacht und mit dem Gebet / so wirst du mehr austrichten / als wann du den ganzen Tag in immerwährender Angst und verdrießlicher Unmäßigkeit / die dir die Zeit und Willen mit Gott zu handeln benehmen / verzehren würdest.

Der H. Homobonus gabe den Armen sein Brod / u. er fande allzeit schöneres / er gabe auch Almosen / den Wein / den er den Arbeitern in den Weins

in vita.

3

Weins

Weinberg brachte / und er befand das Wasser / mit dem er seine Flaschen wieder angefüllt hatte / in besten Wein verändert / er verriechete sein Gebet durch Gott / und liesse ihm wol Weil darzu / doch fand er die Kleider / die er zugeschnitten hatte / schon von den Englen auf das beste

zusammen genähet und ausgefertiget / ohne daß sich ein menschliche Hand darum angenommen. Der Regen verändert sich in allerley Blumen und Früchten / also auch der himmlische Thau des Gebets dienet zu allen Geschäften der Menschen insonderheit aber der Geistlichen.

Anderes Capitel.

**Etlliche andächtige Gedanken / so tauglich
seynd taugliche Gespräch und Schuß. Gebettlein
vorzustrecken.**

I.
Wie nothwendig ein
Schneider
müsse an-
dächtig
seyen.

Dein Amt mactet mit Arbeit dein Leib nicht also ab / daß nicht die Seel zu Gott sich schwingen / und die Zungen mit dem Menschen nicht reden können. Sollest derothalben gang sorgfältig in deinem Herzen vorbereiten in grosser Anzahl die heiligste Gedanken / damit dir zu gelegner Zeit dein Gedächtnus selbige für Augen stelle / theils zu betrachten / theils auch andern vorzutragen.

Die Übung wird dich mit einem himmlischen Geruch den ganzen Tag erfüllen / der dich erfreuen und wider alle Missethätigkeit stärken wird / sonst ist es sehr schwehr / daß nicht dein mit vielen unnützen / unanständigen und gefährlichen Gedanken beunruhiget werde / indem du von Morgens an / bis zu Nachts auf deinem Stühllein sitzt / oder stillschweigest / wie deine Sazungen erfordern / oder wann du Poffen / Zeitung und Sinderwerck erzehest / ab welchem

deine Diener übel erbauet / und dein Seel mit lästlichen Sünden beschweret wird. Hieher will ich etliche Gedanken oder Betrachtungen beifügen / der Heilige Geist wird dir noch viel andere eingeben in täglicher Übung / die dir dein Andacht vor schreiben wird.

I. Du machest täglich geistliche Klüßlein / und gehest mit ihnen um. Das ist eine Gabe dem Allmächtigen / daß er dir die Gnad erwieisen / eines zu ertheilen / welches wie ein anderes Etsam Hemmet ist.

Wir lesen ein lustige und zugleich noch nützliche Sach in dem Leben des Simon Sali. Es hatten sich die Geistliche entschlossen / ihm und seinem Gefellen Joanni das geistliche Kleid mitzutheilen / und sagten diesen zweyen mit Freuden: O wie glücklich seyd ihr / Morgen wird man euch wieder tauffen / und werdet eben ein so reines Gewissen haben / als in eurer ersten Geburt.

bere. Ab diesen Worten verwun-
 dete sich diese / und lieffen geschwind
 zum Abbt Nicon / fallen ihme zu
 Füßen / und sagen mit Zähren über-
 ronnen: Wir bitten euch Ehr-
 würdiger Vatter / daß ihr uns
 nicht woller tauffen / wir seynd
 Christen / und von Christlichen
 Eltern geboren / dieser gute Alte-
 der nicht wuste / was die Geistliche
 mit ihnen gereth hatten / antwortete
 ihnen: Wer hat euch von einem
 andern Taufß was gemeldet?
 Die Geistlichen / sagen die wieder-
 um / haben uns berichtet / daß
 man uns Morgens wieder taufs-
 sen werde. Da verstände erst der
 Abbt / daß die Geistliche von der Ein-
 kleidung gereth hätten / und sagte
 darauf: Sie haben fürwahr recht
 gereth / dann mit der Gnad Got-
 tes werden wir euch Morgens
 die geistliche und englische Klei-
 der unseres Orden anziehen.
 Nachdem sie nun diese neue Klei-
 dung empfangen / seynd sie den gan-
 zen Tag alle beyde mit innerlichem him-
 lischen Trost erfüllet worden / und da
 es Nacht worden / haben sie in den
 düstern Finsternissen eines des an-
 dern Angesicht eben so wol gesehen /
 als schienete die helle Mittag. Son-
 nen / wie auch auf ihren Häuptern
 ein überaus schöne Cron.

2. Wann du siehest oder machest
 ein neues Kleid / erinnere dich der
 Schönheit der Seel / die in der
 Gnad Gottes sich befindet / sie ist so
 schön / daß ihr auf dieser Welt nichts
 mag verglichen werden. Dieses ha-

ben uns die Heilige / denen Gott die-
 se Schönheit zu sehen vergunnet / off-
 termalen bezeuget.

Die H. Catharina von Senis ^{S. Raym. c. 38.}
 hatte diese sonderbare Gnad / daß sie
 frey hat sehen können die Beschaffen-
 heit der Seelen / mit denen sie hand-
 lete. Sie sagte dem H. Raymundo
 ihrem Beichtvatter: O Ehrwür-
 diger Vatter / wann ihr die
 Schönheit einer Seel gesehen
 hättet / würdet ihr gewislich
 hundertmal bereit seyn / euer Le-
 ben für ihr Heil darzusetzen.

Gott hat den Schein und Glanz ^{Surias 10. Jan.}
 einer Heil. Seel wollen an Tag ge-
 ben durch die Zierde der Kleider / mit
 der er sie hat erscheinen lassen; der H.
 Sebastianus munterte die Martir-
 ver auf zu der Beständigkeit in ihrem
 Leiden; in diesem sahe man sieben En-
 gel / die ihme ein schön weißes Man-
 tel über die Schultern anlegten / wel-
 cher mit seiner Schönheit und Glanz
 alle Anwesende in Verwunderung
 zoge / es erschiene auch ein Jüngling
 in hellerscheinenden Strahlen / der ihm
 den Kuß des Friedens gabe / mit dies-
 sen Worten: Du wirst allezeit
 bey mir seyn.

Es war einstens die H. Jutta ^{Hugo Floress. calis. c. 23.}
 clusa, oder die verschlossene / ver-
 zuckt / allwo sie auf ihrer rechten Seiten ei-
 nen Engel / und einen auf ihrer Kin-
 cken gesehen / die ihrein mit Gold und
 Edelgestein reichlich gestickt Kleid
 angelegt / und nachdem sie selbige wol
 gesieret hatten / haben sie dieselbige
 als ein Braut Christo dem Herrn
 vorgestellt.

3. Die neuen Kleider können dich auch des Ehren-Kleids erinnern/mit dem die Heiligen in Ewigkeit werden geziert seyn.

Arnaud.
c. 23.

Dies Ehren-Bild ist gezeigt worden der seligen Angela von Foligny/ die an ihrem letzten End von Christo dem Herrn selbst Gott dem Vater ist vorgestellt worden / dieser zeigte auch der lieblichste Heyland ein wunderschönes Kleid / mit dem er sie zu zieren als sein geliebteste Braut gesinnet ware.

Hydr. Raz.
c. 4.

Die selige Oringa / nachdem sie in ihrer Jugend die Ochsen geweidet/ erbaute ein Kloster / indeme kein einzige Schwester weder lesen noch schreiben kunte. Sie hat ihr Leben und Tod so heiliglich zugebracht/ daß man gesehen / wie die Engel ihr Seel in den Himmel getragen / welche mit einem schneeweißen wohl-gezierten Rock angethan ware. Sie bliebe siebenzehnen Tag unbegraben / ist doch entzwischen ihr Leichnam im wenigsten nicht verfaulet. Ein verruchtes Weib machte sich was näher hin/ zu ihren Leib genauer zu sehen. Die Heiligen aber verdeckten mit ihrem Rock ihr Angesicht/ damit sie dieses unverschämte Weib zur ihrer Sünden bewegte.

S. Ambros.
aus.

Es stiege auch die H. Agnes von dem Himmel herunder / ihre Eltern zu trösten / die bey dem Grab bitterlich weinten / sie war mit einem gar köstlichen Rock geziert / und glängere allenthalben mit himmlischen Licht/ auf ihrer rechten Hand war ein Lämblein/ so weißer war als der neugefallene

ne Schnee / sie war auch umgeben mit einer grossen Anzahl anderer Jungfrauen / die eben wie sie die schönste Kleider anhatten. Da sie bey ihren Eltern nächst fürder gieng / hielte sie still/ und sagte: Verwehret mich nicht / als wäre ich gestorben / sondern erfreuet mich mit mir ab meinem Glück / welchen ich in einem hellglänzenden Gebäu wohne mit dieser herrlichen Schaar/ die ihr vor Augen sehet.

4. Wann du alte und verfallene Kleider in die Hand nimmst/ betrachte / ob nicht etwan dein Seel ein gefährliches Alter habe / und ob sie nicht von ihrer ersten Kraft und Ehre verlohren habe.

Erinnere dich auch der Abbitdung so vieler Heiligen / welche eifert nach alten Kleidern getrachtet haben. Schöne Beispiel seynd und hinnen der H. Ignatius/ und der H. Verius / unsere Brüder Rodriqus und Jimenez / und mehr andere.

Als die selige Oringa von ihren Frauen ein neues Kleid empfangen/ bey welcher sie zu Rom diente/ gab sie selbiges den Armen / und behielt das alte für sie / damit sie Gott in größerer Demuth diene.

5. Gedencke/ daß die alte Kleider mehr schätzens werth seynd durch das Berühren der Diener Gottes. Bey uns in Europa legen wir in unsere Schatz-Truben Perlein und Edelgestein / und die Japaner verschließen darinn alte kurfürstliche Roffen und andere alte Geschir. Ich weiß nicht

nicht / wer hierinnen mehr betrogen wird. Dann daß man die Edelgestein bey uns so hoch schätzt / ist nichts als lautere Eitelkeit und Betrug.

Die alte Kleider der Diener Gottes haben offtermal ein große Wirkung. Ein krankes Weibts Bild berührte des H. Bernhardini die Augen / und wurde gesund. Da ein Blindler den Mantel des H. Fursi nur anrührte / war er wieder sehend. Die Kleider des Wohl Ehrwürdigen Vatters Vincentii Caraffa unferer Gesellschaft oberstien Vorstehers / welcher nicht unlängst gestorben / wirken jetzt viel Wunderthun / und helfen in grossen Ansehrungen.

Damit ich die Krafft der Kleider der Heiligen bezeuge / wird mir genug von der Sieg des Kayfers Theodosii / dieser so wohl großmüthige als fromme Held / nachdem er die Wundenzeichen des H. Senuphi / der damals in Aegypten lebte / vernommen / schreibe er Theophilo / dem Patriarchen zu Alexandria / er solle in seinem Namen diesen Heiligen bitten / sich zu ihm nach Constantinopel zu versetzen / damit er seiner Hülf in einem gefährlichen Krieg nit beraubt würde. Der Patriarch verfügte sich selbst in sein Hütlein / und hielt bey ihm / seinem Vermögen nach an / doch konnte er ihn in dem geringsten nicht bewegen / daß er sein liebste Emsidlerey verlasse. Damit er aber den Kayser mit gar verhörmte / in einer Sache die die Göttliche Ehr betreffe / nahm er seinen Stutzen und Kasten / erhob

be sie in die Höhe gegen Aufgang / und sagte : O mein GOTT und mein HERR / ein GOTT der Heerschaaren / ich bitte dich / verleyhe eben diese Krafft meinem Stecken und meiner Kappen / als wäre ich selbst gegenwärtig in dem Kriegsheer des Kayfers. Es brauchte kein längers Gebett / dann Gott versicherte ihn des gewissen Siegs. Darauf lehrt er sich zu dem Patriarchen / und sagt ihm mit freudigem Angesicht; Nehmet diesen Stab und diese Kappen / und befehlet dem Kayser / daß er an dem Tag der Schlacht den Stab in die Hand nehme / und die Kappen auf sein Haupt setze / und vergewist seyn solle / daß wann er dergestalten an der Spitzzen seines Kriegs Heers seyn werde / werde er einen herrlichen Sieg eroberer; Ab diesem so köstlichen Pfand verwunderte sich der andächtige Kayser / vollziehet alles / wie es anbefohlen worden / und so bald er mit diesem geheiligten Kleid erschienen / wurde das ganze feindliche Kriegs Heer auf das Haupt geschlagen.

Wann du ein besetztes / kothiges / von Würmen und Schaben gefressenes Kleid antriffst / betrachte die Armseeligkeit des menschlichen Leibs / der nichts als ein faules Nas / und folgendes nichts anders verdient / als veracht und verworffen zu werden. Erinnerung dich auch des Stands einer mit viel lästlichen Sünden verwüsteten Seel / welche obwol sie klein

Gedencke weiters / daß vielleicht
der Geistliche / der diese verwüste
Kleider getragen hat / durch die Ab-
tödtung seiner selbst ganz kein Sorg
habe / wie etliche Heilige gethan ha-
ben. Der H. Tillo / ein Mönch in
Frantreich / wuschete seine Nock nie-
malen / den er einmal angelegt hatte /
sagend : es wäre ein Eitelkeit / wann
einer in dem Fuß-Kleid wolte ein
Zärtlichkeit suchen. Er wechselte
auch sein Kleid nie ab / so lang das
Seinige nicht zerissen. Eben also
hatte sich zuvor der H. Hilarion ver-
halten.

Eduard.
c. 25.

Das härcene Kleid des H. Thomä/
Erz-Bischoffens zu Candelberg/
welches man an seinem Leib / nach-
dem er ist gemartert worden / gefun-
den hat / war so voller Unziffer / daß
ihm diese ein grössere Pein / als die
Marter selbst / wird gewesen seyn/
dieses Kleid gieng ihm bis auf die
Knie hinunder / und lagte an den
Schencklen ganz genau an.

Du kanst und sollest die Tugend
derjenigen / die sich dergestalten ab-
töden / loben. Ermahne doch dessen
den Oberrn / damit er diese Unsauber-
keit verbessere / die sich in einer geistli-
chen Gemeinde nicht gar zu wol ge-
ziemet.

Ich lobe den H. Cuthbertum / des-
sen Kleider niemalsen wußt waren/
wiewol er auch nichts eitels oder
zartes zugelassen. Die Sauberkeit
erhaltete die andere / und die gesuchte
Süchlichkeit beschuldiget einen Geis-

lichen der Eitelkeit / der vielmehr sich
selbst verachten soll / als daß er sich
annehmt umb das / was ihn anseh-
lich machen kan.

7. Wann du die Wäsch oder
Kleider / die man zu gewissen Zeiten
auswechslet / einsammlest / so betrach-
te erstlich / daß alles in dieser Welt
besudelt werde. Und daß wir so-
gends unser Lieb nicht daran häffen
sollen. Zum andern / daß der menschl.
Leib nichts als ein faules Fleisch
weilen durch die bloße Berührung
desselben die schöne und weiße Lar-
wad besudelt wird. Drittens / wir
sollen uns der Abtödtung bedienen
wie einer guten Saug / wann wir weiß
und sauber vor den Augen Gottes
erscheinen wollen. Viertens / daß es
hoch vonnöthen seye / unseren Leib zu
verneuen / wann wir nicht wollen
wüst und verächtlich seyn. 5. Daß
so bald ein Sünd in die Seele ein-
schleicht / man selbige durch ein gute
Beicht müsse hinaus werffen / und
wir von neuem uns mit der Gnad
Gottes bekleiden können / der uns
unsere erste Schönheit vor seinen
Heiligen wiederum geben wird.

8. Fuhr auch zu Gemüth / daß viel
Diener Gottes gar nie Kleider
wechselten / und daß du gar glück-
halten werdest / indem man die un-
taugliches für den Winter / und ein
anderes für den Sommer vorgeunt.

Der H. Guilielmus / Erz-Bischoff
zu Biturig / behielte das ganze Jahr
nur ein Kleid an.

Der H. Felix / Priester zu Melai
hatte nur eins / und wann man ihn
1709

gney machte/gabe er alsbald das an-
dere einem Arien.

Der H. Franciscus warffe alle sei-
ne Kleider vor seinem Vatter nieder/
der ihn von der Nachfolg Christi des
H. Ern verhindern wolte/und kleide-
te sich sehr schlecht in gänglicher Ver-
achtung der Welt/die er mit Hüßen
trotzte/nimmo an/was die G. Ort
wüchit/aber mit Danck und grosser
Demuth/in Bedenckung/das du all-
zeit mehr empfangen habest/als du
verdient.

9. Endlichen könten dir die Far-
ben selbst in den Kleidern gute Ges-
tancken eingeben/die weisse Farb ist
ein Zeichen der Unschuld/die grüne
der Hoffnung/die rothe des bitteren
Lebens un Sterbens unsers Heilam-
tes/und der Liebe/die grau der Buß/
und also von anderen zu reden.

Viel Menschen in dieser Welt ha-
ben unterschiedliche Farben/und
seynd selten beständig/und noch viel-
weniger starkmüthig in Haltung
beimigen Gutes/zu dem sie sich
entschlossen haben.

Die Heiligen seynd oft wunder-
blicher Weis mit weissen Kleidern
angehan worden/wie der H. Bru-
der Anastasius aus Persia/da er in
der Gefängnis von dem Engel ist
besucht worden. Es wolte nemlich
G. Ort durch dieses sein Bild sein Un-
schuld zu verstehen geben/und das
Höllische Kleid/so er in dem Himmel
zubereitet/in dem er würde dem un-
bedeckten Lamm nachfolgen.

Die selige Layen Schwester Be-
tonica hörte in ihrer Verjuckung ei-

nen Engel/der ihr also juruffte: Er-
innere dich/das du deine Heyland
gesehen habest/der dir erschienen
ist/mit einem vielfarbigen Kleid
angehan/damit er dir unter-
schiedliche Geheimnis erklärte.
Der weisse Rock bedeutet die
Keinigkeit und Unschuld eines
guten Gewissens/welche die
Menschen vor G. Ort hellglan-
zend macht/sonderlich die/wel-
che zu seinem Dienst geheiliget
seynd. Wisse mein Tochter/das
derjenige/so kein reines Gewis-
sen hat/nemal werde die Gnad
G. Ortes haben. Es ist nit ohn/
das menschliche Hertz ist unbe-
ständig/und kan die böse Gedan-
cken nicht meiden/doch aber die
jenige/die die Keinigkeit des
H. rzens lieb haben/müssen als-
bald alle unanständige Einbil-
dungen ausschlagen/und ver-
hüten alles dasjenige/und ver-
glantz ihrer Seelen benehmen
kunte. Dann also werden sie
überaus anschliche Gnaden von
dem Himmel erlangen/bey dem
sie in grossen Werth und sehr
angenehm seynd.

Die grüne ganz mit Gold ge-
stickte Kleider Christi des H. Er-
ren/welche einer verwunderli-
chen Schönheit seynd/zeigen
uns die künfftige Freud des Him-
mels/welche denen zubereitet ist/
welche auf die Hoffnung der
himmlischen Güter gesteuert/
den Willen G. Ortes ihr Lebens-
lang erfüllen. Niemand ist ver-
gewist

gewisse / ob er verdiene geliebt oder gehaßt zu werden. Doch muß er vertrauen auf die Güte eines so freygebigen Gottes / der diejenigen inniglich liebt / die sich gänglich auf die Tugend begeben / und für die empfangene Gütthaten danckbar seynd.

Der Engel setzte noch weiter hinzu: Die rothe Kleider dieses liebreichsten Heyland seynd ein Erinnerung / Zeichen seines heiligen Leidens / so er für die Erlösung der ganzen Welt ausgestanden hat.

Daß endlich der blaue Rock bedeute die Demuth / und daß derjenige / so diese recht besitzt / mit allen Tugenden werde vollkommenlich geziert seyn / sonderlich mit dem Frieden und mit der Lieb / welche die lebendige Brunnquellen seynd einer rechten geschaffenen Begierd vollkommenlich durch das Gebet mit Gott vereinigt zu werden. Bis hieher der Engel zu der seeligen Veronica.

Ein andermal sagte er ihr: Mein liebste Tochter ich hab dir gezeigt / wie alle Festtag der Heiligen in dem Himmel begangen werden. Du hast gesehen / wie die Freund Gottes mit unterschiedlichen Farben angezogen seynd / damit du abnehmen kannst / in was für einem Stand ein jeder aus ihnen wäre.

Die weißen Kleider der Jungfrauen und die Lilgen / die sie in

der Hand tragen / zeiget an ihre Keinigkeit u. Jungfräuschafft / die Palm / Zweig / die erliche aus ihnen halten / geben an den Tag / daß sie mit dem Martyr / Bräutigam seynd gekrönt worden.

Ich hab dir die unterschiedliche Ehren der Reichthiger gewiesen / du hast den H. Augustinum / den H. Franciscum / den H. Dominicum / den H. Benedictum / den H. Basilium / einen jeden mit seinem Geistlichen auf ein sonderere Weis gekleidet / wie sie normalerweise auf dieser Welt daher gienge / gesehen / damit du sie am besten erkennen / aber in dem Himmel wird der Unterschied zwischen ihnen das einzige Kleid der himmlischen Freuden verursachen.

Wiewolten zwar mit dir die heiligen Engel nicht so deutlich reden werden / als mit dieser / werden doch diese H. Gedancken dich mit Gott und so gar mit Gott vereinigen / so werden auch so gar die Zeit dir und deinen Dienern fürgen.

Habe alleinig acht / daß du dich selbst nicht beunruhigst / noch den Kopff verwirrest / seye keineswegs in Mengsten / daß dir etlichemal die Zeit ohne dergleichen Andachten verschleichen.

Handle mit Gott in Einigkeit und Demuth / richte dein sonderbare Erkenntnis / Erforschung auf dieselbe / so du könnest aus unterschiedlichen neuen Arbeit dergleichen andächtigen Gedancken und Schuß / Gebet /

heraus zihen. Folge der Anweisung wahren Geistlichen und vollkommen
dines Reichth. Vatters. Gott wird Mann machen.
das übrige thun / und aus dir einen

Fünffter Absatz. Von dem Schuhmacher. Erstes Capitel.

Nothwendige Eugenden zu disen Ambt.

Dies was wir von dem Klei-
dermacher gemeld habe kan
und soll sühlich auf einen
Schuhmacher ausgebeutet
und verstanden werden. Beide seynd
mit Näden beschäftiget / wiewohlen
einer zur Luch/der ander in dem Leder/
doch scheint es / als hätte der Schu-
her mehrer Vortheil zu der Vollkom-
menheit als der Schneider : weil
sein Ambt neben gleicher einsame und
Verfassung demütiger und arbeits-
samer ist / und mehr von der Abtd-
ung hat.

Wir seynd in den geistliche Stand
gereten uns noch mehr zu demütige
und ein schwehres Creuz zutragen/
als wir in der Welt hätte trage müs-
sen. So sollen wir uns für sehr glück-
selig schäzen / wann wir zu disen Ge-
legenheit finden / u. insonderheit / wañ
uns ein Ambt aufgetragen wird / wel-
ches vor den Augen der Menschen mi-
derträchtig ist / dann also demütigen
mit uns ohne alle Gefahr einiger
eigenen Lieb / weil wir verbunden
seind / dasjenige / und zwar voll-
kommenlich zu verrichten / was
uns befohlen wird.

Die verderbte Natur stiehet und
scheuet sich mit alten Schuhen um-
zugehen / und gibt uns ein / das wir
R. v. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

den Zug des Hauses besser besördern
würden / wann man uns zu einen an-
dern Ambt brauchte. Die Gnad aber
muß dise in ihrer schuldige Pflicht er-
halten / ihr erweise daß die Eugend der
Demut der rechte Schatz des geistli-
chen Stands seye / alsdann insondere
heit / wann sie mit dem Gehorsam ver-
einiget ist / und dieß allenthalben / wo
man dieses köstliche Edelstein findet /
selbiges solle mit dem Werth des auß-
risten Schweiß / ja / wañ es vornöthen
ist / auch mit Verlust unsrigen Bluts
aufgekauft werden.

§. 1. Die größte Sorg solle seyn / ^{2. In diesem}
daß du wohl zu Herz fassst / daß das ^{Handwert}
Ambt eines Schusters sehr tauglich ^{seynd viel}
seye / Heilige zu machen / die zwar den ^{heilige zu}
Augen der Menschen verborgen ligt /
aber bey Gott wol beband / und in
großen Gnaden seynd.

Die große H. Blut-zeugen Cris-
pinus und Crispinianus / so die Vor-
sprecher und Fürbitter der Schuster
seynd / waren Röm. Edel-Leuth. Dise
kamen unter die Verfolgung d. Kay-
ser Diocletiani und Maximil. in Fränt-
reich / u. als sie zu Caesarea angelangt
haben sie des Schusters Handwerck
gelernt / weil es ein stille und mit
unterschiedlichen Leuten / die sie besuch-
ten / zu handlen taugliche Arbeit ist.

In wenig Zeiten wurden sie ausge-
machte Meister/und zogen gar bald/
weil sie umsonsten jederman arbeit/
die ganze Stadt an sich/welches ih-
nen dann ein erwünschte Gelegenheit
gewesen/vil Bürger daselbst zu dem
wahren Glauben zu bekehren.

Surius 25.
G.

Da dieses Maximianus vernom-
men/ließe er sie für sich fördern/ mit
Befehl/sie sollten die Götzen verehren/
zur Belohnung ihres Gehorsams
versprache er ihnen Reichthum und
hohe Würden; widrigen Falls aber
stellte er ihnen die eufferste Pein und
grausamsten Todt vor / diese helden-
müthige Kämpfer aber mit dem H.
Geist gang erfüllt / antworten ihme
mit fröhlichen Angesicht großmüthigen
Herzen / und unerschrockner Sinn
folgender Gestalt: Nit deinem An-
drohen wirst du uns im wenigste
nicht erschrecken; wir habe kein
anderes Leben als Christum Jesu-
sum/ u. wird unser Tod ein groß-
ser Gewinn seyn. Theile kecklich
deine Schätz unter diejenige/ die
dir Glauben zustelle/ und dir fol-
gen werden/ wir haben schon ein
lange Zeit her / alle die Kinder
werck verachtet / und empfinden
ein unbeschreibliche Freud / daß
wir deren einmal sind ledig wor-
den/ waiß du die Erkenntnis un-
stres Zeylands hättest / und ihn
liebtest / würdest du alle deine
Reichthum/ dein Käyserthum/
ja deine Götzen verachten Durch
welches Mittel du ein ewiges
Reich erwerben würdest / wann
du aber so unglücklich bist / daß
du in dem Götzen Dienst ver-

stoekt seyn wilt/ wirst du in die
Zöll gestürzt werden / alldort
in einem nie mahlen auslöschlichen
Feur ewig gebratzen zu werden.

Diese Wort rochen dem Wernich
als bald in die Nasen/gibt gleich Be-
fleich/man solle sie auf unterschidliche
Weiß grausam peinigend/die Heil.ä-
ber hatten in ihrer Werckstat eben
soviel Tugenden zusamen gesammelt
daß sie durch ein wunderliche Gelut
und Bestandhaftigkeit bis in den
Tod unbeweglich verharret seynd.

Unser Bruder Gullielme Galu-
mochius/ der seines Handwercks ein
Schuster ware / hatte ein gleichfö-
mige Starckmüthigkeit und Tugend.
Dise hat er erzeiget in einer rühmlich-
digen Martyry zu Albenen/ nit als
er den Glauben nicht verlaugnet wol-
te/er vonden Calvinischen Ketzeren
stochen worden ist.

Bruder Robericus Medina ordnung
dem Orden des H. Hieronymi/ von
deni ich schon was wenigß andert
gemeldet hab / wußte gar wohl zu
kräftig das Schuster Handwerck
darinnen Vollkommen zu werden er
ware von Gebürt ein Weltman/nicht
destoweniger bielte er erstlich den so-
nen Obern an / daß sie ihn zu der
Schusterey gebrauchten. Hiermit
hatte er ein großes Wohlgefallen
wiewohten er dieses Handwerck nicht
recht ergriffen hat/ ihme ware genug
daß er andern an statt eines Dubens
in schlechtern Sachen dienen kunde.
Doch aber ware er vorerfflich in
der Madacht erdente zu Was seind
Messen/ als er fundte/ damit er sich
immer mehr und mehr mit seinem
Schöpfer

Schöpfer vereinigt. Er betrachtete (in
sonderheit in seinem Alter) nichts als von
dem Himmel und von den Sittern/die da
sinnen den demüthigen und enffrigen Die-
nem Gottes zubereitet seynd.

Ein ruhige Seel/die mit der Arbeit auf
seinem kleinen Stühlein beschäftiget ist/
empfänget mehr Strahlen von der Son-
nen der Gerechtigkeit/ und wird vil leicht-
er erlöset.

Der Heil. Anianus ware von Stam-
men Edels/ und von guten Mitteln/ gieng
ihme aber sein Haab und Gut in einem
Schiffbruch auf; derothalben begab er
sich gen Alexandria zu einem Schuhst-
cker der ihme alles gewiesen/ was zu diesem
Handwerk gehöret / und befohle ihm ein
nemg vor seinem End seinen Sohn an.

Der Heil. Evangelist Marcus brachte
ihn aus sonderbarer Schickung Gottes
seinen Schuh zu sticken; weilen er aber
gar viel zu schaffen hatte / und darumen
mit diesem Schuh eilte / stach er sich mit
seiner Nal durch den Finger der Heil. Mar-
cus nimmet alsbald ein wenig Koth / das
er mit seinem Speichel angemacht / be-
streicht ihn damit; und heilet ihn Augen-
blicklich. Nach diesem Wunder wird der
Heil. zu dem Tisch eingeladen/ unter wel-
chem er Christum den H. Erren so enffrig ge-
prediget/ daß Anianus sich zu dem Glau-
ben bekehrt / und der erste Christ in Alex-
andria worden ist; es empfangen auch
den Heil. Tauf alle seine Hausgenossen;
Anianus aber ließe einen solchen Eifer zu
der Jugend und Abtödtung seiner selbst
versprechen/ daß da er einmahls aus Un-
bedachtsamkeit ein Weibs Bild ange-
sehen/ er ihme alsbald ein Aug mit seiner
Nal ausgehoben/ sobald ihn der H. Mar-
cus in diesem Stand angetroffen / hatte er
ihm geheilet / und ihme ausgelegt was
betriumen der wahre Verstand der Heil.
Schrifft seye. Endlich da der H. Marcus
seiner Würdichkeit und Starckmüthigkeit
genusam erfahren / hat er ihn zu einem
Bischoff angeweyhet / und für seinen Nach-
folger zu Alexandria erwöhlet dieses Amte
warde er so ansehnlich / daß er viel zu den
wahren Glauben bekehret / viel Kirchen

aufgebaut/ und durch seinen tugendfamen
Wandel verdient hat / seiner glückseli-
gen Hinfart aus dieser Welt verständiget
zu werden.

S. 2.

Ein Schuster hat ein Amte sehr
tauglich/ viel unterschiedliche Tu-
genden zu üben.

1. In seiner Einsamkeit findet ein Schu-
ster einen schön Vorthell sein Herz durch
das Gebet zu erheben / er kan ohne Ver-
hinderung eines Menschen ein Gesäng-
lein anstimmen zu Ehren der seligsten
Mutter Gottes / seines Heiligen Schuh-
Engels/ oder eines andern Heiligen. Sein
Herz und sein Mund wird bewegt an-
dächtige Schuß Gebettlein zu gebrau-
chen/ weilen sie ihm kein Beschwehraus
bringen.

Gott höret und erhöret sein Gebet. Es
war Salpicio Clerico einem angehenden
Geistlichen unserer Gesellschaft vor seinen
Sterb Stündlein anbefohlen/ er solle bey
Gott anhalten / daß er zween Schuster/
deren man damals bedürfftig ware / in
unser Gesellschaft beruffen und anweisen
wolle / die sein Stell vertreten kundten/
drey Tag nach seinen Tod kamen zween
ihrer Käuff nach wohl erfahrene Schuster/
halten mit verlangen in dem Orden an-
werden aufgenohmen/ und haben in unte-
schiedlichen unfern Häusern sehr gute
Dienst geleistet.

2. Das Amte eines Schusters dienet
zu der Demut/ welche ein Grund feste aller
Tugenden ist. Es verbindet ihn stäts mit
dem Leber umzuachen/ und zwar weit von
aller Eitelkeit Geseht aber auch/ daß dise
sich schon annelobet / tritt er sie doch
leichtlich mit Füßen und wird Meister
darüber.

Dieses hat sich gar wohl in dem H. Zacha-
ria/ der ein Schuster ware / sehen lassen/
welcher alle Nacht in die Kirchen der H.
Coppia gieng/ und allezeit wunderbarlich
her

3. Man kan
darin vil
Tugenden
üben.

Sacchln. p.
3. Hist.
3. Cis. 1. 2.

Her

ap l. c. 2.

chen Weid die Kirchen / Thür offen sande / wie ich anderwo weiltläuffis gelaßt habe So bald er aber verführt daß er offen bar worden / entwiche er aus seinem Haus / und verborge sich sowohl daß man ihn von selbiger Zeit an nicht mehr hat finden können.

3. Es gibt auch das Schuster / Ambt Mittel an die Hand / daß man vil in der Abtödtung seiner selbst zunehmen kan / dann es ist ein so ein fames Ambt / es heisset einen auf ein Stühlein den ganzen Tag / und zwingt einen Sech und Leber deren Geruch der Nasen nicht gar angenehm ist / zu schmecken.

Chron.

Wegen dieser Abtödtung aber erzeigt Gott seinen Dienern sonderbare Gnaden. Vnder Franciscus aus dem Orden des H. Hieronimi übte in diesem Handwerck so vil Tugenden / daß ihm die Stund seines Absterbens / und darauf folgende ewige Glückseligkeit geoffenbaret worden.

Unsere Jahr / Christen der Bruderschaft unser lieben Frauen melden von einem Schuster aus der Landschaft Arvernia / welcher vor seinem Absterben vor dem Sohn Gottes den H. Stephanum stehend gesehen hat / dieses Gesicht brachte ihm einen sonderlichen Trost / weiln ihm dieser H. Martyrer den größten Lohn gezeigt der auf ihn in dem Himmel wartete. Er bate seinen ältisten Sohn / er wolle an stat seiner in die Bruderschaft anhalten / und sagte dem jüngeren Sohn vor / er werde bald sterben.

4. Ich finde weiters / daß vil aus denen die in diesem Handwerck geistsfürchtig gelehrt haben / mit großer Barmherzigkeit und Liebe gegen den Armen entzündet gewesen.

Joannes Savora von Müttig gebürtig wäre sehr gutwillig die Fremddling zu beherbergen und zu gastirn / er hinterliesse in seinen letzten Willen / daß sein Haus zu einem Spital solle werden / wo man sie solt aufnehmen darumen haltet man ihn für den ersten Stifter des Spitals des Heiligens Abrahams.

Koverius.

Bruder Bernardinus von Foro Semproniano so der erste Layen / Bruder des Ordens der Capuciner gewesen / bettlete

das Leder / und machte den Armen Schuh daraus / mit diesem Liebts Werck gieng er überaus gern um / zu dem er dann auch von seinen Oberen Erlaubniß hatte / er unterliesse nichts besio weniger mit seinem Closter nützlich und dienlich zu seyn so gut und mehr als sein anderer in dem was ihm befohlen wäre. In dem höchsten Capitt wil ich dir von einem erzhien mit Nahmen Deus-dedit oder Gott hat es gegeben.

S. 3.

Gott hat das Schuster Handwerck mit sonderbaren und sehr wunderlichen Gnaden gesieet. Es ware Simon Steung ein Schuster in Portugall so andächtlich von Gott erleuchtet / daß er auch vil große Sachen vor gewis und unsehbar vor gesehen hatte. Der Ausgang der Carda zeigte an / daß er wider in dem Leben noch Vorlagen künftiger Dingen nicht ketrogen worden.

Der H. Bertoldus auch ein Schuster in dem Wellschland indem er sich mit seiner Arbeit durch den Finger gestochet / hat er die Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens erlennt / ja zu Gemüt geführt / weiln unterschiedliche Zufäll sich begaben / welche uns das Leben gar beschweren oder sehr beschwerlich machen können durch die Betrachtung bewegt / hat er sich Gott dem Allmächtigen ganz und gar geschwendt hat sich in ein Closter begaben / darinnen so heilig gelebet / daß ihn Gott mit viln Wunderzeichen geehrt hat.

Da einstens ein armer Blinder Bettler ihme um ein Almosen ansprach / gab er ihm ein Stück Brod und sagte. Sieh es ist Weis Mit diesen Worten wurd der Blinde gesehend / lobte Gott und dankte seinem Gutthäter wie er gestorben / lauter als die Glocken des Closters von ihnen selbst und haben nicht aufgehört bis er begaben worden.

Wir lesen noch ein dertmündtliche die sich in der Tartarey begeben hat. Es ware alsdorten der König entschlossen den Christlichen Glauben von Wurg aus zu vertilgen / hierzu gabe ihm einer seiner Rätthen einen ansehnlichen Rath. sagte Christus hat nach Jergnus ihesus

allij oder Christen Gefatz geprediger
 (dass wer den rechten Glauben habe/
 werde zu ein: m Berg sagen/ erhebe dich
 von binnen an ein anderes Ort/) und er
 werde sich erheben/ befehle also der Kö-
 nig den Christen/ sie sollen einen Berg
 also versetzen; es ist nar gar gewis dass
 sie dieses nicht vermögen werden würde
 also ohne einzige Wider Reden können
 aus dem ganzz Königreich verjagt wer-
 den. Hiernach ließe ihm der König gefal-
 len/ laß alle Christen zusammen ruffen/ u.
 sagt sie ob alle Wort so Christus in dem
 Evangelio geredt/ wahr wären? Alle Ant-
 werten einhellig/ sie sein gänzlich war.
 Nun denn wolan sagt der König weiter/
 wo schaffet dann dass dieser Berg sich
 von da hinweg begeben/ weilen Gemäß
 dem Evangelio die einen rechten Glauben
 haben/ dieses thun können wann nicht di-
 ses innerhalb zehen Tagen gänzlich vol-
 bracht ist/ werdet ihr alle / ohne Ver-
 schöpfung eines einzigen das Leben laße.
 Dier harte Befehl erchèdte forwol dem
 König als alle Christen begeben sich be-
 wußtlich zu dem Gebet/ und ruffen mit
 allen Zähren die göttliche Hilf in diser äu-
 ßerlichen Noth an. Entzwischen wird dem
 Bischoff durch Himmlische Offenbarung
 entdeckt/ dass Gott die Ehr des Wunder-
 thums einem armen Schuster der an ei-
 nem Markt lindet/ vorbehalten habe. Er
 wußte auch/ wie daß auch auf den ersten
 Beschl der Berg sich versetzen wurde.
 Da nun diser demütige Schuster und
 Diener Gottes diese Zeitung vernommen/
 fuhr er auf die Erd nieder/ bereitete vor je-
 dem man/ daß er wegen seiner Sünden der
 schlechteste und wenigste aus allen seye.
 Ich sprach er das wäre wol den Glau-
 ben und d. s Leben so vieler Heiligen ver-
 sotten wann man mir in einer so wich-
 tigen Sach wurde zu reden gebieten.
 Doch aber da ihn der Bischoff zwange/ ge-
 hehete er.
 Es stellten sich die Christen auf einer
 Seiten des Bergs mit einem Ereuz ver-
 sehen/ ihr Vertrauen besser zu stärken. Auf
 der andern Seiten stand der König mit sei-
 nem Hof/ seinen Haupt Leuten/ Soldaten/

und einer unzahlbaren Menge Volcks/ alle
 waren wohl gemaffnet/ alle Christen nider
 zu sählen wann sich das Wunder/ Zeichen
 nicht zu trüge.
 Entzwischen fällt der Schuster in Auger
 sichts beeder Theilen auf seine Knie nieder/
 und batte Gott/ er wolle doch nicht zuge-
 ben/ daß sovil seiner ehrtigen Dienern auf
 die Fleischband den Händen gelieffert wor-
 den. Nach disen kurzen Gebet siehet er auf
 und mit grossen Vertrauen auf Gott/ be-
 siblt er mit lauter Stimm dem Berg/ er
 solle anderstwo einen Ort suchen. Das Ge-
 bieten und das Versetzen des Bergs ge-
 schache in einem augenblick/ und hat dies
 unerherte Wunder das Königliche Berg
 also berührt/ daß er sich in dem wahren
 Glauben ließe unterreissen und Zausen/
 wie thme dann in diesem der größte Theil
 seines Volcks nachgefolgt/ wurde also der
 Glauben verfochten/ bekräftiget und ge-
 mehret durch einen armen Menschen/ der
 wie du das Schuster/ Handweid getriden.

S. 4.
 Aus allen was wir hergebracht haben
 siehest du daß dein Amte nicht verächtlich
 seye/ weilen es Heilige macht/ und Gott
 selbiges durch so seltsame Wunder begna-
 det hat.
 Du fangst auch noch weiter bedencken
 daß Collman ein berühmter und sieghaff-
 ter Türckischer Kaiser sein Freund in Schuh
 machen gehabt habe.
 Führe dir auch zu Gemelt/ daß Urba-
 nus der vierdte Römische Pabst eines
 Schusters Sohn von Trojes in Campa-
 nia gewesen/ seine Tugenden haben ihn
 zu diser höchsten Würde in der Welt erhebt
 und sein Andacht hat ihn bewegt/ daß er
 das Fest des yarten Fronleichnams Chri-
 sti des Herrn angestellt/ welches mit
 größten Pracht in der ganzen all gemeinen
 Kirchen gehalten wird.
 Alle auch die geringste Dienst/ die du
 den Dienern Gottes erweist/ seynd an-
 schlich/ und haben sie die Heilige hochge-
 schätzt. Die Heil. Hedburga Eduards
 Königs in Engelland Tochter/ und die H.
 Rabegundis Königin in Franckreich freu-
 eten sich wann sie die Schuh ihrer geistli-
 chen

5. Beschluß.



chen Schwestern säubern und hagen kün-
ten. Wann sie wider sauber waren leg-
ten sie dieselbe wider in aller Still in ihre
Kammerlein / aus Forcht sie möchten
etwan ein Ehr oder Lob in der Demut

selbsten finden. Die Heilige haben sie
nichts für schlecht und niedeträchtig ge-
halten was ihr Herz und Seel dar kle-
nen zu Gott erheben / und sie in der Er-
kannntaus ihrer selbst gebracht hat.



Anderes Capitel.

Stliche Gedanken und Betrachtungen / so dienlich seynd zur Andacht eines geistlichen Schuhmachers.

1. Die an-
der Andacht
ist von den
andern.

In Geistlicher ohne Andacht
ist ein Baum ohne Herz oder
Mark; er hat dem äußerli-
chen Schein nach schöne Blät-
ter; und ein Kleid welches vor den Augen
der Menschen hochgeschätzt wird; hat aber
keine Früchten oder seynd wie die Fruch-
ten Sodoma und Gomorra welche dem
Ansehen nach schön; inwendig aber voller
Aschen und Roth seynd. Herentgegen
aber ein andächtiger Geistlicher / seye er
in einem Ambt / was es für eines ist;
bringt er die herrlichste und würdigste
Früchten hervor.

Es wird villeicht nach dem äußerlichen
Ansehen was verächtlich seyn / wie das
Werk eines kleinen Seiden- Wärmleins;
oder Ammelein; doch aber wird sein Arbeit
von dem König der Königen geschätzt und
in dem innersten Schatz der Kirchen auf-
behalten werden.

Ein andächtiger geistlicher Schuster
mit seinen ledernen Füßlecken und seiner zu-
gendreichen Soel; ist der Duns; Kasten
der das Gesetz Gottes in sich haltet; und
mit Leder bedeckt. Er ist aus einem Gold
und köstlichsten Holz Setim gemacht und
umgeben mit Cherubinen aus Gold und
Rehl Baum-Holz; das ist mit der Liebe
und Barmherzigkeit.

Je weniger du vor den Augen der Men-
schen scheinen wirst; je mehr wirst du vor

den Augen Gottes glänzen. Die Die-
manten selbst die am hellen Mittag
ihren Glanz von sich geben; verlieren
denselben; und wann sie vor den Strahlen
der Sonnenerobergen seynd; scheinen sie
selbsten in den Häusern wie die leblose
Sonnen; ja werden von der Dunkelheit
des so schöne.

S. 1.

Wann du ein rechte Andacht hast; wird
dich und dein Closter Gott segnen. Hast
du sie aber nicht; wird dich Gott und alles
was du angreiffest verlasten.

Zur Verkräftigung dieser Wahrheit; seynd
wir ein wohl merckliche Geschicht in dem ja-
hrl. Leben des H. Joannis des Almosen Ge-
bers. Es arbeiteten zween Schuhma-
cher zu Alexandria; einer mußte seinen
Vatter; Mutter; Weib und Kinder ernäh-
ren; und doch ware er sehr oft in der Kir-
chen mit Vertrauen Gott wurde sich um
seines Hauswesen annehmen. Und in der
Wahrheit; Gott schenket sein Arbeit desto
stalten; daß er mit Vergnügen sich und die
seimige ernähren kunde. Der andere hatte
niemand als sich selbst zu erhalte
ware auch ein besserer Meister als der Er-
ste; arbeitete Sonn und Feyer Tag; und
konde sich kaum fort bringen.

Diese Ungleichheit erweckte in ihn einen großen Mord wider seinen Nachbarn/ an dessen Tode er seinen Zorn nicht mehr möglich: daß er ihn nicht also anredete: Wo wirst doch du so reich / und ich verbleibe immerdar in meiner Armut/ indem doch ich stets auf der Arbeit sitze/ und besser als du arbeitest?

Der Diener Gottes welcher ihn gern zu der Andacht bereiten wollte lachte und antwortete ihm also: Wändere dich nicht ich hab einen Schatz gefunden/ und bin dadurch nach und nach so reich worden / wann du willst / will ich dich mit mir führen / so wirst du den halben Theil des Gewinns haben.

Der armfällige Mensch hörte mit Bewunderung zu und funde sich gleichsam nicht mehr fassen. Er folgt diesem irdischen Engel nicht anders / als wie der Schatten dem Leib welcher ihn oft in die Kirchen geführt. Als dann fragte GOTT an über ihn seinen heiligen Geist an auszusprechen / ihn zureichen / und meier von seiner Andacht nicht auszusagen / hat er ihn sehr wohlhabig gemacht.

Darauf sagt ihm sein guter Rathgeber / du hast gesehen liebster Bruder wie ich durch einen unschuldigen Fund an der Liebe Gottes willen dein Seel und dein Haus bereichert hab / glaube mir darum ich hab kein irdischen Schatz niemahlen gefunden aber wohl in der Gütigkeit meines Vaters durch willfälliges Kirchen besuchen und durch das Vertrauen auf seine Worte. da er sagt (suchet erstlich das Reich Gottes) wann du dieses thust wird er dich mit allen Gütern so vonnöthen sein gesamt versehen. Ich hab mich um die Andacht und Dienst meines Gottes angenommen so hat er mich auch nicht möhlen verläßeln. Jetzt bist du in einem jämlichen guten Stand / der Himmel hat dich gesegnet und wird dich noch immer fort segnen wann du Gott treulich an dienstlich zu dienen forsfabrest.

Als der Heil. Joannes der damaligs

Patriarch zu Alexandria war die andachtige Weis zu leben und den Eifer dieses guten Rathgebers vernommen hat er ihn zu einem Priester geweyht und hat sich nachmahlen seiner in unterschiedlichen Begebenheiten bedient.

Arbeit als vil es dir die Kräfte erdulden / unterlasse aber doch niemahlen nichts von deiner Betrachtung von deinem Gewissen Erforschungen von dem geistlichen Leben und von andern Gebet oder Andachten die der Gehorsam erfordert / oder vorschreibt. Erinnerung dich oft es seye ein großer Unterschied ein guter Diener und ein guter Geistlicher seyn. GOTT wird sich deiner Arbeit erinnern / und dich segnen wann du an ihn / an das Hohl deiner Seel und deiner Bedienten gedenkest.

Es erzählt der Heil. Georgius das ein S. Greg. 4. Schuster mit dem Zunahmen Deus D. Bial, die, oder GOTT hatte gegeben / alle Sambstag zu Rom in die Kirchen des H. Petri gangen / und den Armen allen Gewin der ganzen Woche ausgetheilt habe / zu Ehren der seligsten Maria Mutter Gottes. Diese Lieb geschickte ihr also wohl daß sie einem ihrer Diener ein ansehnliches Gebäu gezeugt / welches man dem Deus Dedit in dem Himmel erbauter / an welchem man nur an den Sambstag arbeitete.

Was liegt es dir daran wann du nur zu End deines Lebens die Frucht deiner Arbeit einsamlest / sie wird um soviel größer seyn / je himmlischer sie ist.

§. 2.

Ein treffliches Mittel sich in einer wahren Andacht zu erhalten ist / daß du dich gemährest in deiner täglichen Arbeit unterschiedliche heilige Gedanken zu führen / welche wie ich verhoffe nicht unnützlich sondern die noch andere zu erdenken werden verhilfflich seyn.

1. Wann du die Schuh anstiehest oder mit denselbigen umgehst gedencke die Sünd verbinde uns selbige zu fragen / damit

3. Gottselige Gedanken.

mit wir vor Kälte / Hitze / Dornen und andern Uebeln / die dir unter erste Eltern verurtheilt / bewahret seyen.

2. Betrachte es lige dir so fast ob und noch mehrer / die Fuß deiner Seel zu bewahren / die anderst nichts seynd als dein Anmutungen / als deine leibliche Fuß sonst werden sie sich in dem Noth übel jurichten / werden sich unter den Dornern dieser Welt verreiben / und auf den Steinen und aufstossenden Beschwerden zu Schanden gehen.

3. Küsse die Schuh so durch das Berühren so vieler geistlichen Leuten geheiligt seynd.

S. Rymund c 7. Die Heilige Catharina von Senis thate noch mehr / sie küste so gar die Erden / welche die Geistliche des Heiligen Dominici mit ihren Schuhen betretten hatten / weiln diese in Befreyung der Seelen beschaffiget waren. Als bald sie vermerckt / daß sie bey ihrem Haus vorüber gangen waren / wüschte sie heraus küste mit Zäher und Inbrunst die Erden so sie betretten hatten.

Surius 15. Oñ. Die H. Hedwigis Herzogin in Pohlen hielt auf sich sehr wenig / herentgegen aber auf andere sehr vil. Sie küste die Fuß schlaffen wo sie gesehen daß Geistliche oder tugendfame Leut gestanden / oder gebetet hatten. Wann die Kloster / Frauen sich zu dem Essen verfüget giengen sie in die Kirchen / und küste die Stühl wo sie pflegten bey dem Gottes Dienst zu sitzen. Sie thate noch mehr / wann sie in das Schlaf Haus hinauf giengen küste sie alle Stäfflen ihre Fuß Schemel und Sessel der gänzlischen Meinung daß das Anrühren der Diener und Dienerin Gottes alle Sachen weyhe und einer Verehrung würdig mache.

S Gregor. in vita Moyfis. 4. Es sagt der Heilige Gregorius von Mopsen die Eingezogenheit und Abgedung seyen die Schih der Seel / welche sie vor Dinstel und Dör / bewahren und verhindern / daß die Käpfe der Sünd nicht hinein schliche und die Seel verführe. Es lehret uns auch der Heil. Pabst Gregorius die Schuh der Kirchen seyn das Beispiel der Heiligen / die uns vorgangen

weilen sie den Weeg zu dem Himmel gebahnt haben. Wann du deine Fußtritt setzen wirst wo sie die Heilige deines Dorns gestiftet haben / wird dein ganzer Weeg glücklich seyn. Der Heil. Maximilianus Herzog in Bohmen gieng zu Nacht Baarfuß durch Schnee und Eiß / und empfand doch keine Kälte / weiln er vor Liebe Gottes brannte / entworthen vermeinte Todius / der ihm nachgieng und wohl gekleidet war / er müste vor Kälte sterben; es befahle ihm der Heilige er sollte seine Fuß in seine Fußtritt legen / welches er gethan / bemerkte als bald daß er ganz erwarmet seye. Ein guter aufrichtiger Wandel bringt Stärcke / Kraft / und Eifer auch denen die ganz zerfahren seynd.

5. Wann man dir alte zerbrochene Schuh beimgt / und du selbige nicht / erinnere dich der Abstrung der Heiligen / es truge der Abbt Rogerius Schuhe so durch gelochet waren. Der Heil. Jo natus und die Heil. Gudilla dees doch Welichen Geblürts hatten an ihren Schuhen kein Sohlen damit sie erfanden die Schmerzen im Baarfuß gehen / und doch hierinnen kein einig Eiß haben. Drogens bediente sich vil Zeit seines Schah der Heil. Abbt Eusebius hat sein Leben lang keine angelegt.

6. Wann du das Leder verschoret must / entwebers neue Schuh zu machen / oder alte zu flicken / gedenck an die Heiligen der Martyrer / denen man unterweilen die Ohren und Nasen abgeschritten / wie dem Heil. Faust / Martialis und Januarius. Die Jungen wie der Heil. Basilis / Anastas / die Brust / wie der H. Agathis / Theodosia / Calliopä; die Hand wie dem H. Mario / Ludffaci / Abac / denen man sie hernach an ihre Hüß gehendet / und also durch die ganze Stadt kreuzweiß geführt vor ihnen her gieng ein Ausführer welcher ruffte: Götter lästert die Götter nicht die Heilige aber antworteten: Sie set d nicht Götter sondern Teuffel die Sch und euerer Fürsten weeden in das Verderben bringen / endlich wurden sie enthaubtet.

Man hat die Füß der H. Chariti abgehauen/ die Knie Scheiben und die Schenkel dem Heiligen Arcadio/ welcher ganz Freuden voll außschrie: O glückselige Gitter/ die ihr würdig geschätze worden/ eurem Heyland einen Dienst zu erweisen/ ich hab euch nie so fast geliebt/ so lang ihr mit meinem Leib seydt vereinigt gewesen/ wie ich euch segund liebe/ indem ihr von mir abgetrennt seyd. Es ware vonnöthen/ daß ihr in diser Welt mir abgestumpfft würdet/ damit ihr wider mit mir durch ein ewig währendes Band vereinigt würet. Jetzt gebürt ihr Christo Jesu zu/ dessen Diener jetzt ich mich erst erkenne wie ich allezeit über alles gewünscht habe. Er sprach herrlich und eifrig allen Anwesenden zu/ damit sie sich zu dem wahren Glauben bekehrten/ und also übergab er sein Seel seinem Schöpffer der ewigen Freuden in dem Himmel zu genießen.

7. Wann du das Leder klopfest/ und mit dem Hammer darein schlägst/ damit es auseinander gehe und splitter werde/ so erinnere dich/ daß man den H. Priester Felix so lang mit Stein auf das Maul geklopft/ daß er seinen Geist darüber außgeben/ daß man den H. Kriegs Knecht Benedictus die Knie einschlugen/ wiewol er das Opfer verportet/ das der Kaiser Diocletianus der Göttin Cetera zu Ehren verricht; daß die H. Crispus u. Crispianus aus Beehl des Land Pflegers Nectobari mit

4. L. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

Steken/ Streichen seind zerknitscht worden.

8. Wann du die Sohlen aufnagelst/ entweder das Leder zu steiffen/ indem du arbeitest/ oder zu dem Gebrauch dauerhaftter zu machen/ so sey eingedenck/ daß auch die H. Martyrer grausamer Weis mit Nägeln seyn gehäßtet worden/ der H. Philomenus durch den Kopff/ der H. Victorius und Julianus/ durch die Schläff/ und andere an anderen Gliedern ihres Leibs. Man durchschüßte mit viele grossen Nägeln die Schuh des H. Martyrers Metaph. 7. Sept. so jon/ und zwange ihn/ in denselben zu gehen/ daß ihm das Blut allenthalben heraus lieffe.

Die H. Margaritha/ Wela/ Garin. c. 4. Königs aus Ungern Tochter/ und Kloster Frau/ aus dem Orden des H. Dominici/ schlug unter weilen kleine Nägel in die Schuh/ damit sie durch alle Tritt was verdiente/ und in etwas dem Leiden den Heiligen gleich wäre.

9. Wann du das Leder mit deiner Nal durchstichst/ setze und stelle dir vor die Augen/ deine ansehnliche vñ großmütige Hauptleut Christum/ und Crispinianum/ denen man die Nalen zwischen Fleisch und Nagel der Finger/ mit unleidlichem Schmerzen gesteckt hat.

10. Verwundere dich über die H. Clemens und Agathangelus/ denen die Henckers Knecht lange Nale von den Händen an/ bis in die Ellenbogen/ und von den Ellenbogen/ bis auf die Schultern durchtrieben hat.

Man hat auch den H. Cartheri
A a us

us den H. Characus und seine Gesellen mit Nalen gemartert / den ersten zwar durch die Füß/ die andere durch die Waden gestochen.

11. Wann du zu deinem Gebrauch den Ort richtest / gedencke also dann/ man habe also mit Bech berunnen den Bart des H. Hippacii des Bischoffs u. des Priesters Andrea / welche man hernach mit Feuer angesteckt weilen sie die Heil. Bilder verehret hatten; denen man auch die Haut über den Kopf abgezogen u. endlich erdroget hat; daß man Ierusalem's Bech über die Füß der H. Joannis und Cyri geschüttet/ sie an alle Gliedern angebreitet mit Salt und Eßig besprengt; und darauf mit Saubürsten abgerieben hat. Daß man den H. Zeno geschunden mit Bech überunnen/ und also in das Feuer geworffen hat. Daß der unsinnige Kayser Nero die Befehle Christi mit Leinwand in Bech und Schwefel getränckt hat bekleiden/ und in seiner Gegenwart zu einem Wollust hat anzünden lassen/ anstatt der Kerzen.

12. Es wiederfährt dir aber auch täglich/ daß du einen bösen Veruch von dem Bechleder und andern Gesanct einnehmen mußt/ alsdann erinnere dich/ daß man die Martirer in die überreichen Bejängnuß verstoßen/ ihr Naslöcher mit Salt/ Eßig/ Roth u. dergleichen Unfläthen angefüllt habe. Das unsere Martirer Rubinus / Capocius / Marquay / Mesinetti de Morales u. andere in Japonia / die graufamste Martir überstanden / indem man sie bey den Füßen aufgebunden dem Kopf in ein Gruben mit allerley Unflath angefüllt gesenckt. 6. 7. 18. gangen Tag darinnen lebendig verharret / und endlich GOtt ihren Geist aufgeben haben.

Wann du alle diese u. mehr ansehbliche Thaten/ so du in dem Leben der Heiligen finden wirst / betrachtest / weise ich ganz und gar mit du werdest in deinem Amt ein Vergnügen haben/ ein große Vollkommenheit erlangen / und sehr viel Nutzen schaffen so wol für die Seelme als auch für die/ so mit dir arbeiten.

Sechster Absatz.

Von dem Einkäufer / Ausgeber / und Einkämmer.

We grose Gleichheit / so unter diesen dreyen Aemtern sich befindet / verursachet / daß die Tugenden/ so einem zuständig/ auch dem andern in allen oder doch eines Theils zugehörig seind/ doch will ich für einen jedwedem aus diesen Aemtern was bebringet / was ihn insonderheit antrifft / und erstlich zwar will ich von dem Einkäufer/ hernach von dem andern zweyen handeln.

Erster

Erstes Capitel.

Von den vornehmsten Tugenden / so dem Einkäufer nothwendig.

In geistlicher Einkäufer soll sonderlich dreyer Tugenden besessen seyn / diese seind die Vorsichtigkeit / damit dem Kloster nichts mangle; die Eingegengheit / damit er seinen Nechsten aufbaue; und die Armuth / damit er sein selbst eignes Heil besördere.

f. 1.

Erstlich dann so ist Vorsichtige Zeit oder Klugheit / wie der Heil. Ambrosius redet / die erste Quellen eines Amtes / ein Wissenschaft der Wissenschaften / und die Kunst der Künsten / wie Themiſtus redet / und mit dem H. Laurentio Jusſiniano können wir sie nennen die Jackel / die uns durch den Weg des Himmels leitet; Dieser sagt weiters ganz weißlich hinzu / daß ein Mensch / der mit vorsichtig und klug ist / gleich sey einem / der den Himmel im Sehen betrachtet / entzwischen aber nit acht gibt wo er den Fuß hinsetze / welches dann ein Utsach ist / daß er in eine Gruben falle.

Wir können auch sagen / daß die Vorsichtigkeit ein Fortschey sey / die durchaus in diesem Leben nothwendig ist / und insonderheit denen / welche mit den Weltleuten handeln müssen / welche voller Betrugs

der Ein salt deines Bruders misbrauchen würden / wann er nit fleißig ist auf seine Sachen acht gibt.

1. Also daß so sollst du fürsichtig seyn / und auffmercken auf die Zeit / wann eine oder die andere Sachen einzukauffen seynd / deswegen ist es vonnöthen / daß du ein Register habest / in welchem du verzeichnest / was du jedes Monath besser und wolfeiler kauffen könnest; diser Fleiß wird deiner Gedächtnus verhilfflich seyn / u. dem Oberen so wol als dem Procurator / oder Anwalt aus den Angsten helfen.

2. Wann du in diesem Amte neu bist / und selbiges nicht unerrichtet angetretten hast / so laß dich sein von einem Alten und der Sachen Erfahrenen unterweisen. Die wahre Weißheit begehrt / daß du dich auf dein Weißheit nicht verlaßest. Es ist auch rathsam / daß man Rath suche bey den Weltleuten / die dem Kloster wohl gewogen seynd / zu was für einer Zeit / wie und wo man könne einen Vorrath auffrichten; dann die Weltleut reden und gedencken mehr an das Hauptwesen / als die Geistliche.

3. Du mußt auch Sorg tragen / daß / was du kauffest / gut und

Na 2 und

und gesund seye/ und dir einbilden/ es müsse für die Nahrung der Diener des Königs Himmels und der Erden gebraucht werden/ welche alle Hoffnung und Zuspruch der Reichthumben und Ehren dieser Welt aufgeben haben/ wo sie hätten Wollust und Überfluß aller Sachen leben können.

Die Armuth eines Bruders/ die Strenghheit der Regel/ und die Tugend selbst/ der absonderlichen Geistlichen/ die sich Gott geschenkt haben/ das Creuz zu tragen/ gestatten mit/ daß du gar theure und schlechterhafte Bissel einkauffest; doch aber beschlen dir deine Oberen dein Regel/ die Lieb und die Vernunft/ daß du nit dasjenige einkauffest/ was auf dem ganzen Marckt kein Mensch hat haben wollen/ noch daß du dein Müß oder elliße wenig Heller zu ersparen Speisen einholest/ aus welchen Kranckheiten oder Murren der Geistlichen erfolgen/ und die Oberen in ihrer Verwaltung verhintern.

Betrachte oft/ daß deine Fehler deinen Oberen zugemuhet werden; Der Rauch hat keine Ohren/ dars um hört er deine Ursach nit an/ sondern erfordert sein Nothdurfft/ wie ein von der Natur schuldige Sach. Führe dir auch zu Gemüth/ als ein unsehlbare Wahrheit/ daß es gang und gar beines Ampts nit sey/ noch in deinem Gewalt siehe/ deinen geistlichen Brüdern ein Gelegenheit zur Nötdtung zu geben. Dß stehet allein den Oberen zu/ deren es allezeit ohne dich gung gibt.

Weiters wann du etwas einkaufft/ so nichts werth ist/ beunruhiget in alle andere Amts-Verweiser/ und verursachest ihnen viel Ungleichheiten dann sie werden der Gemein nicht genug thun/ weil sie den Fleiß nit wird können erstatten/ was der Frucht/ dem Wein/ dem Fleiß und den Fischen abgibt.

Zu allen beygebrachten Ursachen sehe auch noch diese hinzu/ daß in allen Gemeinen allezeit elliße angegriffen werden/ welche zeit/ übel auf/ in hohen Alter/ und bistrecken wohl auch unvollkommen seyn; scheid du nit/ daß durch die Ungleichheiten/ die du ihnen an Leib oder Seel verursachest/ du sehr übel thun wirst? und oft ein größeren Schaden verursachen/ als ihm einer auch ungleich einbilden kan.

Fürchtest du nit/ daß etwan ein laue Seel wieder werde die Augen auf das Aegyptische Land schreyen lassen/ und das Fleisch/ Zwiebel und Knobloch/ so sie nach gemühen darinnen gehabt/ wünschen werden.

Es ist nit für schlecht zu achten/ wann du die Freud in einem Gemüthen erhalten und zu weg bringen kanst/ daß niemand unzufrieden sey; weil die Traurigkeit das größte Ubel eines zwischen vier Maueren verschlossenen Menschen ist.

Wann die Armut deines Klosters das notwendige Geld nicht vorstrecken kan/ so besaiffe dich/ daß dein sonderbare Sorgfältigkeit diesen Mangel erstatte/ auf das wenigste verhalte dich also/ daß du

mit Irach seyst einer einhigen Un-
 erdung in dem Haus Gottes.

4. So bald du eingekauft hast/hän-
 dige also bald den Ambr-Berwesern
 ein was sie angehet / damit dise sol-
 des geschwind u. zu rechter Zeit kög-
 nen zubereiten / ohne das sie sich ü-
 bereilen müssen / dann also werden
 sie das wenige mehr zu Nutz bring-
 en / wann sie Zeit dargu haben / als
 viel / wann ihnen die Zeit abgeheth.

Wann wir nichts köstliches
 kaufen / kan etwa der Mangel an
 dem Geld seyn / wann wir es aber
 nit zu Zeiten hergeben / so ist der
 Fehler allein in unserer Faulheit / die
 sich vernünftig nit ausreden kan.
 Es ist kein Zweifel das es ein merck-
 licher Fehler seye / so wohl wider die
 Vernunft / als wider die Liebe /
 wann man nit verhütet den Un-
 willen der Beambten / das nagende
 Gewissen / und das Murren einer
 gangen Gemein.

Wann die Noth uns zu was
 zwingt / so gibt die Vernunft und
 die Liebe ein / das man es auf das
 baldste verrichte / durch disen Fleiß
 wird man ledig von vielen lengstig-
 kelten / das man nit übereilt werden
 in v. eien andern Angelegenheiten /
 in Irthum / welche aus der Nach-
 lässigkeit entspringen / pflegt der Un-
 acht sehr viel zu schaden und die
 Erlangung der Tugenden zu ver-
 hindern.

5. Beseißige dich auch schrifte-
 lich zu verzeichnen was du von dem
 Procurator oder Anwald empfang-
 est / und was du ausgibst. Ver-

lasse dich niemahlen auff dein Ge-
 dächtnis / theils weil sie oft be-
 triegt / theils auch weil die Forcht /
 du möchtest etwas vergessen / die un-
 mer ein schwere Bürde seyn wird.
 Wann man in ein Büchlein / was
 man eingenommen und ausgege-
 ben / verzeichnet hat / ist man sicher
 und bleibt die Seel in dem Frieden
 und Freyheit der erwünschten
 Ruhe.

S. 2.

Die andere dem geistlichen
 Einkäufer durchaus notwendige
 Tugend ist die Eingezogenheit. Di-
 se befehlet in unser Gesellschaft sein
 Regel mit disen Worten: Er soll
 sich bemühen / als viel es mög-
 lich ist / diejenige zu erbeten /
 mit denen er handelt / durch Bes-
 cheidenheit u. Eingezogenheit /
 solle ihnen auch an der Seel mit
 geistlichem Gespräch / so viel es
 seinen Ambr zustehet / verhilfflich
 seyn.

2. Unser Heyland Christus Ge-
 sus liebt die Eingezogenheit / und
 will sie allzeit für seine Gefährten
 haben / ubi Christus est / ibi mo-
 destia est / wo Christus sich ein-
 findet / ist auch die Eingezogen-
 heit / und folgend / wo die Eingez-
 ogenheit nit ist / findet auch sich
 Christus nit ein.

3. Die seligste Jungfrau Ma-
 ria hatte ein so göttliche Eingezo-
 genheit / das der heilige Dionysius /
 wann er nit Krafft des Glaubens
 gewuß hätte / das nur ein einhig-
 er

Die Eingezogenheit.

Na 3 ger

Ort sey / sie für ein Götin angebetet hätte. Sie erfordert auch diese Tugend in ihren Kindern; sintemahl sie selbst unsern Bruder Alphonfus gelehrt hat / wann er durch die Gassen gehen würde / soll er die Augen nit weiters aufthun / als vonnöthen wär. die Fuß zu seß. Sie verbotte ihm auch er solte nit hin u. wider sehen / noch auch die Augen auf die Häuser schießen lassen.

S. Bernard.
tract. de
Grad. Hu-
mil.

4. Alle Heilige haben mit grossem Fleiß diese Tugend geliebt / und andern mit möglichen Eißel anbefohlen. Es schreibt der Heilige Bernardus / daß die auf Erden niedergeschlagne Augen sehr dienlich seyn / das Herz allezeit an den Hümel geheftet zu halten / nachdem er ein ganzes Jahr in dem Kloster gewest / wuste er noch nit / ob sein Zimmerlein gewölbt / oder gedäfelt wär / es waren in der Kirchen viel Gemäld u. Bilder / und er wuste dannoch umb keines / der Abbt Valladius hatte 20. Jahr in seinen Kämmerlein gewohnt / und doch die Augen niemahlen erhebt / noch das Läger angesehen.

5. Dein Heil soll dir so lieb und so werth seyn / daß du durch die Gassen nit sollest Gelegenheiten versucht zu werden suchen / die hernach dich in das Kloster begleiten / und dir darinnen zusehen.

Du bist kein Mahler / daß du deinen Kopf mit Bildern einfüllen sollest / die du früh und spat wirst müssen auslösch / schlage deine Augen auf die Wahren / aber niemahlen

auf. als Angesicht der Weiber / rede auch nichts als was zu deinem Kauf vonnöthen ist / oder von geistlichen Sachen / und auch dieses sehr kurz.

6. Dein Eingezogenheit wird dir das Herz aller deren abgewonnen / mit denen du wirst zu handeln haben; und weil du nit unterschiedlichen Leuten zu thun hab / wirst du in wenig Jahren von der gangen Stadt geliebt werden.

Bruder Ludovicus aus unser Gesellschaft verbielte sich hieimmit allezeit mit solcher Eingezogenheit / indem er zu Lüttich Einkäufer war / daß man nach seinem Tod ihm in allen Pfarrkirchen und Klöstern die Leichsingnus auf das statlich gehalten hat.

7. Nit allein werden dich die Inwohner einer Stadt gern haben / sondern sie werden dir auch zu Nutzen deines Klosters an die Hand gehen.

Joannes Crucius ein sehr eingezogener und guter Geistlicher war / zu Rom unser Einkäufer / da er durch das Amphitheatrum oder Schauspiel gieng / gab ihm ein unbekannter Mann ein Beutel voll Geld in die Hand / in dem 100. Reichthaler waren / welche dann unserm Haus aus grossen Nothen geholffen hat.

Ein andres mahl gieng er wider bey anbrechenden Tag aus / nach ein zukauffen / da gabe ihm nicht unser lieben Frauen Kirchen bey der Mynerva ein anderer ebensfalls unbekannter 20. Reichthaler.

8. Die Eingezogenheit bringt ein

ken in Ansehen/und gibt Krafft zu Befehrung der Seelen. Es sagte der H. Paulus zu den Corinthiern/ daß wir sein sollen der guce Geruch Christi Jesu. Wir alle/so viel wird sein/tragen den guten Geruch unsers geistlichen Stands auf uns.

Du haltest viel darauf und bildest dich ein lieblicher Geruch aus dem Leib des H. Constantii Bischofsen zu Verusa heraus gengen/ wie auch aus dem Leib Vincentii, Oroncii, Victoris, Poppon, Patrocius, Severini, Odonis des Cartheisirs/ u. der H. Jungfrauen U. phia der H. Margaretha Königlischen Tochter in Ungarn/der H. Aldegundis und anderer.

Der H. Geruch deiner Tugenden wird durch dein Eingezoogenheit jemand/der mit dir zu thun hat/ erquickten/und wird ihm ein Begierd machen/und ein Lust erwachen in die Predigten zu deinem Ordens Leuten zu kommen/ sie zu besuchen/ ihm zubeichten/ un sich ihrer in anderen ihrem Anliegen zu bedienen.

Die Eingezoogenheit ist sehr krafftig für sich selbst/ohne Beyhilff eines andern. Es hatten den H. Odo Abten zu Cluniac einen einzigigen Augenblick ein ausgemachter Strafsen Rauber angesehen/ da wurde er innerlich so gewaltig berührt/ daß er in seinen Kloster geistlich worden diesen liebte die seligste Mutter Gottes Bergestalten/da er erkranket/ sie ihm erschienen/und gesagt/ sie wäre die Mutter der Barmherzigkeit/

und über drey Tag werde er in den Himmel abgefördert werden; Dieses Glück stunde ihm zu/ an dem Tag und Stund/ wie sie es ihm vor gesagt hatte.

Unser Bruder Alphonfus Rodriques bekehrte viel Leut allein durch ein auferlesene Eingezoogenheit/ und Heilige Gespräch wie ich anderswo gemeldet.

§. 3.

Wilst du ein stattliches Mittel wissen/ daß du niemahlen in dieige Wort herfür brechehest/ und nichts unbel anständiges jemahlen begehest? so berede dich/ daß vielleicht derienige mit dem du redest/ oder handelst/ ein Heiliger und von GOTT in größern Ansehen sey als du. Wir wissen/ daß die vornehmste Heilige gesendet worden zu Leder/ Oerbern oder andern Handwerckern/ als die eben so heilig in den Tugenden waren/ als sie/ oder auch in der Vollkommenheit übertroffen.

Etliche daraus waren zu ihrer Zeit wunderthätige Männer/ andere ein waeres Vorbild der Abtödtung und Strenghet/ andere endlich herrliche Blutzeugen Christi.

1. Ein Bierbräuer zu Breslau war bey GOTT in grossen Gnaden/ daß alle diejenige/ die von seinem Bier trancken/ vor der leidigen Sucht freye waren.

2. Petrus Cabarima/ ein Japaneser/ handlete mit Keiß/ ware doch ein sehr eifriger Christ. Er wußt seine Zeit

Fast müßt die Lehr.

Anton. de Keiff. in Sanctis Bel. 2^o.

Nicol. Tri-
gaut. in tri-
umph. Jap.

Zeit also wohl auszutheilen/ daß er täglich zu Ehren der Mutter Gottes seinen Rosen-Kranz betet/ nachdem er zuvor ein Geheimnis aus dem Leben Christi alle Morgen betrachtet/ und die H. Mef. geböret hatte/ zwey Tag in der Wochen fastete er/ und an dem Tag/ da er die Gedächtnus seiner Befehlung beziengte/ aße er nur einmahl und enthielte sich auch zu Nachtes von dem wenigsten was den Christen zu essen verjunt wird. Das nechste Jahr nach seiner Befehlung aße er vierzig Tag gang nicht/ als Reis mit Wasser in wenig Salt gefortten/ das dritte Jahr vermehrte er seine Fasten mit Geislen und Pus. Kleidern/ die er täglich truge. Er sagte gemeinlich/ es muß ein Christ niemahlen angetrossen werden/ daß er nit vor seinen Augen Christum den H. Ern habe/ als den Urheber des Glaubens/ der Hoffnung und der Liebe/ und als den Gegenwurff aller Wercken/ und seines ganzen Lebens. Endlichen wurde sein Eyser mit dem Martyr. Kränlein gezieret/ indem man ihm umb Christi willen/ den er so sasz geliebt/ das Haupt aberschneiden.

Solier. In 3. Simon Kosuque/ ein Kauff-
Hist. Eccl. mann in Japon/ starbe um Beschü-
Japon. gung des wahren Glaubens/ nach-
dem man ihm zuvor die Finger an den Händen/ und beyde Kniescheiben abgehauen.

Die H. Justa und die H. Justina/ verkauften irdische Geschier/ doch wolten sie zu dem Opfer der Göttin Venus niemalen keines ver-

kauffen/ ja haben lieber wollen all ihr Blut umb Christi Willen in einer grausamen Marter vergießen.

4. Eiliche Heilige habe ihr Willensschafft/ ihren Adel/ und ihre Wälden unter ein Kleid eines Handwercks/ Mañs/ oder Käuffers verborgen.

Der seelige Bischoff Abraham verstellte sich in einen Rus. Käuff-
ler/ damit er die Heyden eines Reichens/ auf dem Berg Libano besuchte/ welches er durch sein Lieb/ sein Eingezogenheit/ und Sanftmuth zumegen gebracht.

¶ 4.
Oft wissen wir nicht/ mit wem wir reden/ darumb sollen wir uns erinnern allezeit mit einer gewissen Eingezogenheit/ Demuth und Bescheidenheit verhalten.

Was schon derjenige mit dem du redest/ ein Geizhals/ ein Ruchlos/ ein Vollrincker/ ein Schwöcher/ ein Flucher/ und anderer Lasten ergebener Mensch ist/ wird er wohl leicht Morgen zu einer grossen Vollkommenheit gelangen/ und Gott angenehmer werden als du.

Der H. Columbus hatte alles was les Wahren feil und ware von Natur sehr zornmüthig Ernst/ als er nach Hauff kam/ sande er das Essen noch nicht zubereitet/ daher er noch wild wider sein Weib roeden/ die weise und andächtige Frau aber sagte mit ein Wort/ und reichte ihm die Weil in etwas zu vertreiben/ ein Buch/ so von dem Leben der Heiligen handlere; weil nun das Essen zuge-

nicht wird ward er an disen Angel
gehungen/ und bald darauf kame er
zu einer solche Vollkommenheit in den
Jugenden/ das er ein Stifter des
Ordens der Jesuater worden ist.
Dieser Namen ware diese Geislichen
gegeben / weil sie anfangs ihres
Ordens ohne unterlass u. allenthal-
ben sagten: Gelobet sey der aller-
heiligste Name Jesu. Disen nah-
men sie auch für ihr Insignel. weil sie
darauf ihr Lieb und Vertrauen ge-
setzt haben.

Der selige Gobicus aus Engel-
land gebürtig / ware anfänglich ein
Kaufmann/ hernach begabe er sich in
ein Kloster/ mit mehrer Eingezogen-
heit und Vollkommenheit sich auf das
Betrachten/ und Busz- Werk zu be-
geben/ ward von der Himmels. Kö-
nigin also geliebt / das sie ihme mit
der Magdalena erschien/ ihr heil-
ligste Hand auf sein Haupt gelegt/
u. ihn ein geistliches Gesänglein ge-
lehret/ durch welches er sein Zeit wol
zubeinge/ und sich wider die Ansech-
tungen stärken konte/ der Inhalt dis-
ses Gesängleins lautet also: Sancta
Maria, Christi thalamus, Virgini-
tatis paritas, Matris hos, dele mea
crimina, regna in me, ducq; cum
Deo ad caelestia. Ist so viel geredt/
o heilige Jungfrau Maria/ du heil-
iges Braut- Bett meines Heylands
Christi Jesu / reiniste Jungfrau/
vortreffliche Mutter/ vertilge mei-
ne Sünde/ herrsche in meiner Seel/
und führe mich mit der Hülf Gottes
in das gewünschte Vaterland.
R. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

Thomas von Florenz / ware ein
Mezger seines Handwerks / und so
Blutbegierig / das ihn jederman
fürchtete. Gott berührt ihm doch
endlich sein Herz/ u. wücket bey ihm
so viel/ das er in den Orden des H.
Francisci getreten/ in diesem kame er
zu so grosser Heiligkeit/ das er glüen-
de Kohlen/ auf Befehl seines Oberen
in der Hand / und zwar ohne alle
Verletzung/ gehalten.

Verzweiffe niemahlen an Keinem/
so lang du ihn bey Leben siehest/ und
fürchte allezeit / es möchte bey die
hincken / so lang du in dem Stand
bist/ wo du noch sündigen kanst/ wei-
len du weisst/ das viel Vollkommere
als du/ in erschrockliche Laster gefal-
len seynd. §. 5.

Drittens ist einem geistlichen/ tu-
gendsamen und guten Einkauffer
dienit eigennuzige geistliche Armut
vonnöthen.

1. Sein Gemüt und Zuneigung
soller an den Himmel heften/ und
nit an das Geld/ noch an ein unor-
dentliche Begierd/ mehrers zu über-
kommen/ er ist in den Geislichen
Stand getreten/ hat verachtet allen
Reichthumb diser Welt / und kein
Begierd also alleinig zu dem Heyl
seiner Seelen getragen.

2. Durchaus nothwendig ist es/
das er wohl aufmerck/ nicht wie ein
Eigenzügiger zu handeln/ ohne Vor-
wissen des Oberens kein Geld beysei-
ten setze/ wann er auch das selbige zu
Nutzen seines Klosters aus freyen
Willen anzuwerden gesinnet wäre/
viel

Wadding.
in Annal.
Minor.

3. Die Zur-
gend der Ar-
mut/ ist ei-
nem Ein-
kauffer
nothwen-
dig.

B b

vielweniger soll er was davon seinen Elteren oder Freunden geben oder leihen ohne Erlaubnus. Alles dieses seind Werck der Eigennüchigkeit/welche mit dem Geld als mit einem Eigenthümlichen/umbgehet.

Das Geld ist Pechiger als das Pech/ u. klebt gern an den Händen u. Herzen deren/ die darmit umbgehen dessen seind erbärmliche Zeugen Judas der Verräther/ Ananias und Saphira.

Alle Heilige haben dieses erschreckliche Laster der Eigennüchigkeit wider das Gelübt oder H. Armut auf das eufferste gehasset/ sie haben aus ihren Klöstern diejenige/ die darmit behafftet/ als mit einer leidigen Sucht angegriffene Menschen verjagt/ u. des geweyhten Erbreichs als verfluchte nach ihrem Tod bes

raubt. Siehe/ was ich hiervon in dem 1. Theil weitläufftig gehandelt/ es wird die übrigs genug seyn. Jetzt wollen wir unterschiedliche Gedanken für d. e. Hand nehmen/ welche dein Amt betreffen du wirst unterschiedliche nutzbare Lehren darinnen besfinden.

6. *Andächtige Gedanken.*
1. Als oft du auf einen Jahrmarkt gehst/ so führe zu gemüth/ was in der Welt für ein unleidliche Ungestümigkeit/ Geschrey/ Zank u. Hader seye. Die Wellen des Meers werden von keinem Sturmwind so fast hin u. wieder getrieben/ als das Volk in einem grossen Jahrmarkt. Einer gehet da der andere dort hin/ einer stoß an seinen Gefellen an/ der andere an einen Kaufladen/ die/ so kauften wollen/

schreyen den Kaufleuten zu/ die Kaufleute den Einkaufern/ u. der meiste Theil wird kothig u. unflätig. Du wurdest dafür halten du bist jenigen kothigen u. morafigen König des H. Anselmi/ von dem ich anderswo geredt hab.

Gedencke/ wie viel unnütze Ding die Thorheit u. Eitelkeit der Menschen ersinnet habe/ und daß Socrates/ da er durch einen wohlmeinenden Marck gieng/ wohl Ursach gehabt habe/ zu sagen: O wie viel Sachen siehe ich/ deren ich nicht vonnöthen hab?

Betrachte daß/ wie der H. Greg. von Nazianz sagt/ dieses Leben ein Jahrmarkt sey/ nach welchem alle Handelschafft aufhöret. Verwundere dich auch ab der Gültigkeit Gottes/ daß er zu dem Gebrauch der Menschen so vielerley Kräutern/ werck wachsen lassen/ so viel Nützen Früchten/ Fleisch/ Fuch/ Wein/ Getreid u. andere Waren erschaffen habe/ u. eben darumb nachwendig erfordert werde/ daß man ihm in Unschuld und treulich diene.

2. Wann du in einen Kaufladen eingehst/ betrachte die Eitelkeit u. Glanz der Zeig der Lächer u. bedenk/ dieses alles sey nicht als ein schwachen in Vergleichung der himmlischen Freud/ die die Heilige in dem Himmel haben werden/ und der Gnad die schon würklich in dieser Welt haben.

Mercke auf die Sorg/ die dieser Kaufherr den ganzen Tag auf seinen Kaufladen haben muß/ wie er in Menschen stehen muß/ daß man ihn nit austräube/ wie begierig er ist

aus allen Waaren ein Gewinn zu machen. Sieh wie eifrig er die Leute/ so etwas kaufen wollen/ empfangt/ und bedencke dich noch mahls/ ob du einen solchen Eifer habest/ in dem geistlichen Weg der Tugenden also fort zu schreiten.

Bedencke was Fleiß und Gedult er anwenDET die Waaren herfürzuliegen/ aufzubinden/ u. Etich/ Wort einzunehmen/ man strafft ihn offtermahlen mit verdeckten Worten einer Tugend/ er aber thut nit dergleichen/ als hört ers. Entschliesse dich/ um des Liebes Gottes Willen zuthun/ was er um etlicher Heller/ und wohl bißweilen umsonst verrichten muß. Verwundere dich über die menschliche Eitrigkeit oder Verstand/ welcher so viel tausenderley Sachen/ wie du in unterschiedlichen Kauff- Läden sseht/ erfunden hat/ und erinner dich/ daß du sehr glücklich seyst/ daß du die Tugenden zu üben sehest/ beruffen worden/ indem so viel ihr Leben in so schlechten geringen unverschämlichen Sachen verzehren. Sie halten nichts für schlechtes/ was ihnen nur Mittel an die Hand giebt/ ihr Leben und ihr Hauswesen durch zu bringen/ warum dan sollest du einem Dienste in dem geistlichen Stand/ für gering schätzen/ weil er dich doch bis in den Himmel erhebt?

3. Hast du aber mit armen Bauern Leuten zu handeln/ so halt dich auf in der Anschung ihrer Kleider/ ihrer Häuslein/ ihrer groben Nahrung/ und erbarne dich ihrer. Mißbrauche niemahls ihr Nothdurfft/ daß du ihnen etwas zu theuer kauf-

fen/ oder zu wohlfeil von ihnen einkaufen könnest.

Der Abbt Udalricus aus dem Orden der Cistercienser/ schaffet einen Bruder von der Haushalterey hinweg/ weil er gar zu begierig war/ mehr und mehr Wiesen und Felder zusammen zu kaufen/ wie ich in dem ersten Theil erzehlet habe.

Ich will hie ein andere merckliche Geschicht besetzen/ welche augenscheinlich an Tag geben wird/ daß die Heilige mehr auf den geistlichen Gehorsam gehalten haben/ als auf alle Reichthumen der Welt. Einen Layen-Bruder/ der in dem Kloster des H. Pachomii Einkäufer war/ ward anbefohle/ etliche Sachen um ein gewisses Geld zu verkaufen/ diese hat er dreymahl so theuer verkauft/ und kame Freudenvoll nach Haus/ zu dem Anwalt/ welcher weil er ein geistlicher und gewissenhafter Mann war/ gieng er zu dem H. Abt Pachomio/ u. sagt ihm. Ehrwürdiger Vater erlaube mir/ daß ich euch sage/ ihr habt nicht rechte gethan/ daß ihr das Amt eines Einkäuffers diesen Bruder anvertrauet habt/ er hat ein weltliche Witz mit sich in das Kloster gebracht/ die darein gar nit dauget. Was hat er gethan? fragi der Abbt. Ich hab ihn befohle/ sagt der Anwalt/ Er solle etliche Sachen verkaufen/ un habe ihn den Werth gesetzt/ er aber hat sie theurer verkauft/ und dreymahl so viel Geld wider zurück gebracht/ als ich ihme gebeissen hatte.

Ab 2

Als

1. p. 1. 2.
Sec. 2. e. 1.

Als bald lieff der Heilige diesen Bruder für sich fordern / und fragt ihn / warum er also gehandelt habe? Ehrwürdiger Vater / antwortet dieser / ich hab den jenigen / die mir die Wahren abgekauft fleißig den Preis so mir anbefohlen ward / angedeutet / sie aber sagten mir hinwieder / wann diese Sachen nit gestohlen wären / so seyn sie mehrer werth / doch aber sagte ich ihnen sie wären durchaus nit gestollen / sondern ich hätte in den gemeinen Befelch selbige nit theurer anzubieten : wann sie doch aus ihren freyen Willen mehr wolten darauf legen / wolte ich ihnen ihren freyen Willen lassen / darauff haben sie mir in die Hand geben was ich nach Haus gebracht / und ich hab auch so gar ungezehlt mit mir getragen.

Was konnte unschuldiger / und den äußerlichen Schein nach vernünftigeres seyn? gewislich alles scheint hie wohl gethan aber gemeß der Lehr / so die Welt u. eigne Liebigibt. Der H. Pachomius aber / der mehr auf die Tugend / als auf das Geld hielte / sagte ihm : Ach mein Bruder / was habt ihr getan? ih: habt euch / von dem Geitz verblendet / schwerlich versündigt / get / gehet / und lauffet als bald hin / was ihr zu viel eingekauft / gebets disen guten Leuten wider so bald ihr wieder werdet nach Haus kömen / unterlasset keines wegs umb euren so grossen Fehler Fuß zu thun. Hinzubro wer:

der ihr / wie die andre / bey der Arbeit bey dem Kloster verbleiben; denn das Ambr des Einkaufers weder zu eurer Seeligkeit noch Vollkommenheit tauglich ist. Gleich darauff bestellte der Heilige einen andern Einkäufer mit Namen Zachäus / einen so tugendhaften Geistlichen / das man seine Dienste nicht genugsam vorstreichen kunte.

Gedencke oft / du seyst in den geistlichen Stand gangen seelig zu werden / und das dieses deine Oeren vor allen andern erwarren / gar wol reich send / das du durch deinen Geitz sehr viel würdest Schaden / auch so gar den zeitlichen Gütern des Klosters selbst / das du den Segen Gottes verhindern / und den Staat von dem Menschē erwerben würdest. Jedoch man schieht einē geistigen Geistlichen / niemands will ihm etwas abkaufen noch ihm was verkaufen / man überdret / man werde einbüßen / betrogen / oder nit recht bezahlt werden / Jüngends dann weilen die Kaufleute ihn stiehen / verliert er oft die beste Gelegenheit wolteil einzukaufen / oder was in dem Kloster übrig zu verkaufen.

Suche allezeit Gott in deinem Kauffen oder Verkauffen / so wird er es weit besser segnen / als du es durch dein Biß / weltliche und den Geistlichen unanständige Schicklichkeit immer mehr forbringen würdest. Laß dir diesen Spruch des H. Isaac wol gesagt seyn: Monachus qui in terra possessiones quatit.

Monachus non est, das ist ein
Gestücker der feynen zeitliche
Güter legt/ und ihnen gar zu begierig
nachtrachtet/ ist durchaus kein
Geistlicher.

4. Wann du Mangel an Geld
hast/ und mit harter Mühe/ was
nütz oder notwendig dem Kloster
ist/ bekommen kannst/ oder theurer
kauffen mußt/ so betrachte die Ar-
beitslosigkeit der Weltleut/ die schier
immerdar stecken in Nengsten und in
der Noth/ daß mit etwan ein Krieg
der Verlust eines Rechts handels/
ein Sturm/ der Hagel oder das hoch
Gewitter sie in einen solchen Stand
bringe/ daß sie ihre Haushaltung ih-
rem Stand gemäß mit mehr erhal-
ten oder forbringen können. Dese
Sorg findt sich mit nür bey den ar-
men Bauers- und Handwercksleu-
ten/ sondern auch bey Edelleuten/
Freyherrn/ Grafen u. Fürsten. In
das gemein haben dise so viel Schul-
den/ daß sie sich mit mehr daraus
schwingen können/ und gezwungen

werden/ schier alles auf Borg zu
verleihen/ welches dann die Adels-
chiste Geschlechter in Grund und
Boden verderbt.

Befleisse dich allezeit/ so viel es mög-
lich ist/ daß du mit baaren
Geld einkauffest/ uñ erweise auf das
eifrigste dem Procurator oder An-
walt/ was für großer Nutz daraus
dem Haus erfolge. Laß die Armen
niemalen auf ihre Bezahlung war-
ten/ es wäre ein schwehre Ungerech-
tigkeit/ die Zeit ist bey armen Leuten
köslich/ dann an diser hangt ihr Ar-
beit/ uñ aller ihr Gewinn/ die Nach-
lässigkeit/ die ihnen die Zeit benimmt/
benimmt auch die Mittel ihr Hauswe-
sen zu verhalten. Wäre est du froh/
wann deine Schuldner dich diser
Gestalten aufschieben würden? zah-
le wol geschwind uñ gern/ so wirstu
wohl erfahren daß du für dich/ für
das Kloster/ und für die Armen ei-
nen grossen Vortheil haben/ und
vor Gott und den Menschen ange-
nehm seyn wirst.

Anderes Capitel.

**Von den notwendigen Tugenden eines geistli-
chen Ausspenders.**

Das Amte des Ausspenders ist/
daß er aufbehälte und herfür-
geb/ was der Einkäufer nächer
Haus bringt damit er dieses mit geist-
lichen und zeitlichen Nutzen verrichte/
aus er sonderlich 4. Tugenden habe/
die ihm anstatt der Füß u. Händen
dienen/ damit sie alles/ was zu seinem
Amte gehörig/ wohl in ein Ordnung
richten/ die Sach wol zu behälte/ wer-
den dienen die Aufmerksamkeit und
Saubereit/ der Fleiß aber u. die Liebe

werden verhilfflich seyn/ die Sachen
recht/ wie es sich gebürt/ herfürzugeb.

1. Erstlich hilfft es sehr wenig ja
nichts/ wann man mit einer Hand
aufbauet/ uñ mit der andern nieder-
reisset/ wann man Wasser mit har-
ter Müh schöpffet/ und selbiges in ein
böses Faß schütet. Es hilfft einer
geistlichen Gemeine gar wenig/ daß
ein fleißiger u. arbeitssamer Einkäu-
fer hin u. wider lauffe/ damit er das
Kloster mit Getraid/ Wein/ Früchte

*1. Fleißige
Obacht.*

B b 3 und



und andern Sachen verschet/ wann der Auspender nit ein offnes Aug hat/ das nichts verderbe/ verzogen/ oder verlohren werde.

Der Regel unserer Auspender/ seind diese Wort ein verleibt. Er solle Sorg habe das alle zu der Nahrung gehörende Sachen/ so ihm eingehändiget werden/ frisch u. gut erhalte oder denselbigen verschlossen habe/ un acht gebe/ das sie nit Schaden leiden/ wann es ein Gefahr ist/ das sie verderben möchten/ soll er den Oberen ermahnen/ aber damit er seinem Amt besser nachkommen könne soll er die Behaltmüsse offt besuchen.

Wann einer aus deinem Keller oder Speis- Gewölb zwanzig oder dreyßig Schilling werth entsemdē würdest/ hieltest du ihn billig einer schwachen Sünd schuldig. Wann dieses ein Diener gethan hätte/ würdest du zweifeln/ ob man ihn länger in dem Haus gebulden solle; hätte sich aber also ein Geistlicher vergriffe/ würdest du kein gnugsame Buß finden/ ihn deinen Gedanken nach abzustrafen.

Wie kanst du dein glauben/ das nit ein Sünd/ und zwar eine grosse sey/ wann du durch dein Nachlässigkeit viel Früchte in einem Gewölb laßest verfaulen/ laßest den Wein rinnen/ oder gar in einem Fass verderben/ weilen dem Auspender die Güter Gottes und der Armen zu verwalten angetrauet seynd.

Damit man nit beschuldiget werde/ den König selbstn beleidiget zu haben/ ist es nit genug/ das ein königlicher Schatz- Meister nit selbstn was stehl/ sondern er ist/ auch ver-

hunden/ das er schleunigst verhöret/ das dieser nit beräubet werde/ oder sonstn lieberlich aufgehe. Die Heilige haben in den geistlichen Stand die Güter Gottes dergestalt geachtet/ das sie ihnen ein Gewissen gemacht/ wann sie wenig Broten Brod oder etliche Bissen Kern haben lassen umsonst zu Grund gehen. Ja die Oberen haben solche unterweisen wegen disen dem Ansehen nach/ unachtbarlichen Fehlern nach der Schaffe abgetrafft. Ich begehere nit/ das du den Keller ein Pflaster und andere Speis- Gewölber/ also verwahrest/ wie die Greiffen und Weissen in India/ welche die Gold u. Silber- Berg also besizen/ das sie alle die/ so sich hinzu nähren/ mit ihren Gift- Zähnen und Klauen um das Leben bringen. Wann ein Bedienter ein kleines Et klein gewagt/ und etwann ein Bichel in Wein ausgestochen/ oder wann ein Amt- Verweser die ein wenig starkt zusetzet/ das du ihm herfür gebest/ was er verlangt/ damit er sein Amt desto besser verseehe/ oder die Speis- sen was bessers für einen Kranken/ oder anderen Diener Gottes zubereiten könne/ mache nicht viel daraus/ und handle nit herrisch/ kanst du ihm nit willfahrē/ gebe aus/ das wenigste gute Wort aus/ un weise ihn mit gebührender Eingezogenheit zu dem Oberen/ dessen Befehl und Anweisung du schuldig bist zu folgen. Gehe auch du selbstn bisweilen an statt seiner/ und begehere Erlaubnus/ mach es nit wider die Veranunfft gewandt/ damit du seinem Begehren willfahr-

ren können diese Sorg und Liebe ge-
misset ihnen das Herz ab/ Gott wird
besser gedienet / u. der Amtsverwe-
ser wird anderswo was erfahren/
damit er dir auch ein Liebesstück er-
weise. Es ist gewis / daß du nicht
mehr einem Amtsverweser geben
kannst / als der Obere / und dein Sa-
jung zulicht / sonst gehestu um / als
ein Eigennütiger / weil du mit dem/
was Gott zugehörig ist / umbgehst /
wie ein Weltlicher mit seinem eigne
Gut. Du kannst auch mit Erlaubnis
geben / daß die Diener / Handwerks-
leute / oder andere / was aus den Kels-
ler oder anderswo aus seiner Bes-
haltung hernehmen / doch aber kannst
du sie gnugsamb vergnügen durch
dein Lieb und Bescheidenheit.

Man lobt den H. Eduardum Kö-
nig in Engelland / daß er zu einem
Dieb / der aus seiner Kleiderkammer
was entfeindet / allein gesagt
habe: Mercke auf daß dich derje-
nige / der diese Sachen zu verfor-
gen bat allhie nie erdappe / u. hat
aus Königlich Freygebigkeit al-
les lassen hinaustragen / was er
schon genommen hatte.

Man verwundert sich auch ab der
Gutwillig u. Freygebigkeit des H.
Epidion / welcher / nachdem er
durch sein Hebet etliche Dieb / die
bey einer Nacht / in seinen Schaf-
stall eingebrochen / gestelt hat / daß sie
nie mehr heraus können / ihnen doch
gutwillig ein Schaf geschenckt / da-
mit / wie er sagte / sie mit gar umb-
sonst gearbeitet hätten.

Du kannst u. solt zwar ihrer Ge-
walt nachfolgen / doch aber hast du
keinen erlichigen Gewalt / ihnen das

geringste zugeben / noch auch zuzu-
lassen / daß sie was merckliches mit
sich nemen / wann du nit zuvor den O-
bern darum begrüßest; dann libels
thun / oder selbiges nit verhindern/
wann man kan / ist ein Sünd / so
groß als die andere. Der geistliche
Orden hat das Vertrauen auf die
gesetzt / so must daß ihme treulich die-
nen / nit anders / als deiner Mutter.

§. 2. Zu dem andern must du gar
fleißig seyn / daß du in deinem Amte u.
in allem / mit dem du umgehst / sau-
ber haufest.

1. An diesem hanget der Nutz dei-
nes Klosters / dann wo sich die Sau-
berkeit einfindet / ist sie sehr tauglich
alle Sachen zu erhalten; sie verhin-
dert / daß die Speijen nit faul / noch
stinkend werden. Haufestu aber nit
sauber / sondern hängest das Fleisch/
Fisch / und andern Vorrath in un-
aufgeräumten Ort / oder legstu sie
in ungehugte Geschire / werden sie
stinkend u. unnutz werden / ja allen
denen / die darmit umgehen müssen
ein Grausen erwecken.

2. Viel aus deinem Kloster seind in
die Welt wol gespreiet / bey Malzei-
ten und guter Gesellschaft gewesen /
alles was nach der Grobheit schme-
ket u. ein eüblen Gestank hat / ersetzt
in ihnen ein Unlust. Was der geist-
liche Stand fürlegt / u. was ein gu-
ter Geistlicher begert / ist sehr wenig /
doch muß es sauber und ehrlich seyn.

Du wirst unterweilen einen Bruder Ja-
coponum antreffen / der seinen Lust haben
wird / wann er an ein stinkendes Fleisch
schmeckt / damit er sich abtöde; ein ganze
Gemeinde aber / wo sich Leut unterschied-
liches Alters / unterschiedlicher Leibs-
Bestellung befinden / kan ein so unan-

2.
1. Die Sau-
berkeit.

1. 1. 1. 1. 1.

genehmen Gestand nicht erdulden. Ja der gute und H. Bruder Jacobus selbst ist / wegen dieser That scharff gestrafft worden / und ward ihm befohlen / in einem sehr unsauberen Ort zu wohnen / weiln er ein stinkendes Fleisch in seiner Kammer aufbehalten / obwohl er dieses nur sich selbst zu überwinden gethan hat. Ihn hat zwar Christus der Herr in Bedenken seines Eifers getrübet / aber einen unfrühtigen Auspender wird er gewisslich wohl abstraffen / in Ansehung / daß diese Unsauberkeit aus einer lauterer Nachlässigkeit herkomme.

Sacchin.
Anno 1554

3. Die Sauberkeit aufbauet also die / welche dein Kloster besuchen. Da ihr päpstliche Heiligkeit Pius der Vierte unser Haus zu Rom besuchte / erzeugte er ein völliges Vergnügen empfangen zu haben / insonderheit / weiln alles darinnen sauber / und in guter Ordnung bestunde. Die eufferliche Sauberkeit ist ein Spiegel / der Gegenglanz unstrahlen der Sauberkeit und Unschuld des Herzens.

4. Gott selbst / der das innerste der Haze durchsiehet / wolte nit daß man ihm ein Schlacht-Opfer schlachten solte / welches nit zuvor wohl gewaschen wär / und auch dieselbige / die damit umgiengen / ihre Hand und Füß gesäubert hätten. Gott ist säuberer als alle Söhne. Strahlen will darum kein Anstalt weder in seinen Dienern / noch in seine Haus leiden.

Du würdest dieser unendlichen Herrlichkeit ein Unbild zufüge / wän du dich für einen sonderbaren Diener würdest ausgeben / und doch un-

saubere Kleider anhätest / gläubig gänzlich / du würdest ihm nicht gefallen / wän du die Hemter und Behälter müssen seines Hauses unsauber und in Unordnung haltest.

§ 3. Drittens ist eine aus den vornehmsten Tugenden des Auspender / welche ihr und das ganze Haus in Ruh und Frieden stellen wird / die Sorg in Austheilen desjenigen / was er den Amt verwesen / in die Küchen / in die Tafel-Stuben / und Kranken-Zimmer herfür geben mag. Durch dieses Mittel werden sie Zeit haben / alles / was sie angehet / ohne Ubereilens zu verrichten / welche nit also beschäfftiget seyn / daß ihre Andacht verhindert / oder sie zu dem Zorn und Ungedult bewegt werden.

Wän daß alles zugerichtet wird / wie es sich gebührt / werde die Göttliche zu Frieden seyn / in Bemühung / daß man die Sagungen recht halt / indem sie versichert seind / das niemand billig über das Essen / oder andere leibliche Nothdurft sich beklagen kan.

Gleich in der ersten Kirch entstand ein Murren unter den Christen / die doch noch in ihrem ersten Eifer waren / wiewohl die Apostel selbst das Almosen austheilten / daher hat man sieben Kirchen Diener erwehlen müssen / welche über die Nahrung der Armen sollten Sorge tragen. Aus dieser ware der H. Stephanus der erste / der auch dieser Amt mit solcher Tugend Eifer u. Fleiß verrichtete / daß er verdient hat / der erste Blutzug Christi des Herrn zu seyn. Bist du nicht sehr glücklich / daß

das du bist erwählt worden / diesen eifrigeren Diener GOTTES eines Theils in das Ampt zu treten / in dem du alle Tag / wie sie / herfür gibst / was nothwendig ist zu Unterhaltung der frommen und liebsten Kinder GOTTES.

Bedencke / mit was Fleiß / Höflichkeit und Ehrerbietigkeit die Engel das Brod und die Speisen dem Heiligen Clemens von Ancyra, Agathogolo, Neophyto, Apollonix, Juliano, Alexandro, der Heiligen Dringx, Judz, und Layen-Schwester Veronicz, und andern mehr dargereicht haben.

Mauricius von Florenz ein Bruder aus dem Orden des Heiligen Dominici / verrichtete das Ampt des Einkaufers und Auspenders viel Jahr in dem Closter des Heiligen Marci zu Florenz mit so grosser Lieb und Freud / als wann er sichtbarlich die Heilige Engel bedienet hätte.

Schähe allezeit die Tugenden der Ampts-Verwesern und aller deiner Brüder sehr hoch / und erhalte immerdar eine tieffe Veringschämung deiner selbst / so wird es dich ganz leicht ankommen / ihnen als deinen Obern zu dienen / du wirst dich sehr glückselig schähen / wann du ihnen wirst alle mögliche Schuldigkeit erweisen können. Aus der guten Meynung / die du von deinen Mit-Brüdern hast / wird in dir ein Geschwindigkeit und Freud erwachsen / ihnen alles herfür zu geben / was

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

dir dein Regel und Gewissen gestattet. Verbrauche dich dieses Mittels nichts wird dir schwere fallen / und alle ihre Wort werden dir süß / als Hönig vorkommen / du wirst auch in Übung deines Amtes die Ruhe deines Herzens / und die Vergnügen GOTTES finden.

Glaubwürdig ist es / es habe sich Guilelmus / ein Bruder unserer Gesellschaft und Auspender unserer Collegii zur Erlös dieses Mittels bedienet; von diesem wird in unserm Jahr-Schriften gemeldet / das er seine Anmuthungen dergestalten gemeisert / und mit GOTT als vereinigt gewesen / das er mitten in den größten Beschwerffungen seines Amtes / welches einen leichtlich verwirren kan / er auch so gar das Angesicht niemahlen entfärbet oder verändert habe; ja das man dafür hielte / er sehe stets GOTT vor Augen / und handle ohne Unterlaß mit ihm / aus welchem dann ein immerwährende und niemahlen unterbrochene Freud herrührte.

Wann du fleißig bist im herfürgeben / und den Ampts-Verwesern zu rechter Zeit / was vornöthen ist / austheilest / wirst du mindere Mühen und Verwirrung des Geistes erfahren. Verrichtest du nicht alles bey Zeiten / so wird dir die Zeit zerrinnen / wirst in Sorgen stecken / die du andern verursachest; wirst oft mit betrübten Herzen müssen Klagen anhören / und von deinen Obern billich ausgehilet werden: du wirst

E c

Sach. p. 47
17.

202 Andern Theils/ 2. Buchs/ 6. Abs. 2. Cap. Von den Tugenden/
in steter Furcht seyn/ daß du nicht et-
was vergessest. Alle Fehler/ welche
die andere Ampts-Verweser in ih-
ren Aemtern begehen/ werden dir
jugemuthet werden/ und wo die Ge-
mein mit ihnen nicht zu frieden ist /
werden sie die Schuld dem auffla-
den / der nicht zu rechter Zeit das
Nothwendige herfür gegeben.

Weiters/ wann man zur rechter
Zeit die Sachen heraus gibt/ sihet
man ob etwas mangle / und kom-
men noch helfen; ist aber die Zeit
zu kurz/ ist kein Mittel mehr den U-
bel vorzukommen. Es seynd etli-
che gleich denen kleinen Inseln/
welche mitten in den Flüssen gefun-
den werden / diese halten alles genau
auf / was an sie angetrieben wird /
und entlassens nicht mehr / bis
gleichwohl ein grosse Wellen ihnen
selbiges mit Gewalt benimmt; diese
geistige Menschen lassen nichts mehr
als ungeren und mit Seuffzen aus
der Hand / und haben ein Freud /
wann sie nur viel beyeinander ohne
einkigen Nutzen haben. Entlasse
auf das baldigste / was du nicht hal-
ten kannst; gibt aus Tugend / was
die Noth ohne Verdienst herzuge-
hen dich zwingen wird.

Mercke fleißig auf/ daß diese Lang-
samkeit im herfür-geben nicht aus
einer verborgenen Hoffart entsprin-
ge/ damit nemlich die andere Amts-
Verweser aus deiner G: ad leben
müssen/ und du in etwas den Wel-
ter über sie spielen könneest: Furch-
te auch / daß nicht ein heimliche

Nach mit einschleich/ weilen sie dich
leicht einen Dienst verfährt/ oder ih-
nen ein Wortlein wider dich ent-
wischt ist.

Insgemein ist es ein Fehler wie-
der die Vernunft / und die Esel
wird in der Fülle und Unterschiedlich-
keit der Arbeit in etwas verwirret /
wann sie nicht kräftig und besän-
dig ist. Mercke fleißig auf alle
Stunden/ und wisse/ was du zu ei-
ner jeden Zeit einem jedwedern her-
für geben müßest; Bitte die
Amts-Verweser sich um ein gewis-
se Stunde einzufinden / damit sie
und ihnen gehoffen seye. Wo ein
Ordnung in den Sachen ist / gehet
alles leicht her; die Unordnung be-
rent gegen verwirret und verdirbt
alles; und der alles mit Vernunft
und Fürsichtigkeit verrichtet / wis-
set mehr aus / als der / so unbes-
nänfftig und ungestümig eine Sach
angreiffet.

4. Viertens ist die Liebe eines
geistlichen Auspenders durchaus
nothwendig: er muß gegen jeder-
mann lieblich seyn / aber vor allen
gegen den Kranken/ gegen den an-
dern Geistlichen/ und gegen den Ar-
men.

Diese Fetter der Liebe soll aller-
seit sein Herz anzünden/ der Heilige
Domitlanus/ ein Haushalter des
K: offters des Heiligen Euthymij
ward mit Himmlischen Feuer um-
geben / gesehen / wie er d: sein O-
Abbt zu Ultrar diente; wann du in
d: ser himmlischen Brunn lebest /
wirst

weis du alle deine Begierden zu
GOTT erheben / und deine Ges
meine / ja die ganze Stadt / wo du
wohnest / mit himmlischen Feuer er
leuchten und anzünden.

Ich hab an gebehrendem Ort
von der Liebe / die man gegen den
Brüdern und Krancken tragen
solte / weitläufftig gehandelt / ich
setze allein da hinzu / was die Regel
des Auspendens unserer Gesell
schafft vorschreibt: In dem her
für geben / wiew er der Anord
nung des Oberens folgen / und
wiewohl er gegen allen in das
gemein ein Gleichheit halten
solte / wird er doch grosses Aufses
ben auf die Krancke tragen / wie
auch auf die / so von der Kranck
heit genesen / und dieses alles nach
Anordnung der Oberen.

Was die Arme betrifft / habe
ein stetiges Herz / und gedencke /
dass das Almosen / so dir anbefohlen
wird / das Einkommen deines Klo
sters mehren werde / entziehst du
aber etwas davon / so werde das
Einkommen kleiner seyn / oder wes
nigist den zeitlichen Nutzen des Klo
sters verhindern.

Die Heilige Lidwina gabe den
Armen reichlich und ihr Beutel
wurde nicht leerer / der Heilige Epi
phanus ist durch Almosen / geben
reich worden / und durch dieses hat
der H. Elzarius seine Schulden
abgezahlt / das Geld mehrte sich in
den Händen / des Pabsts Adria
ni / welcher dem Dürfftigen viel Gut
tes erwiesen.

Andreas Quiedo Patriarch in
Aethyopia und ein eifriger Geis
licher unserer Gesellschaft gabe den
Armen einen Ochsen / den er noch
übrig hatte / und vonnöthen ware /
die Bischöfliche Kleider zu tragen /
und da sich einer seiner Hausgenos
sen widersetzte / sagte er ihm: Gib
zu mein Sohn / dass man ihn aus
theile / GOTT wird unser Sorg
tragen. Und siehe kaum war der
andere Tag angebrochen / da ward
ein kegerischer Edelmann durch diese
so grosse Lieb bewegt / dass er ihm sie
benzig oder achtzig Schwein / vierzig
Kühe und andern Vorrath zuge
schickte / durch welche er seiner Noth
durfft und der Armen Vorsehung
gethan.

Wir lesen ein wohl merckliche
und hieher gehörige Sach in dem
Leben des Heiligen Abbt Euthy
mij. Es war sein Kloster in grossen
Mangel aller Sachen / da vierhun
dert Armenier von Jerusalem wi
der in dem Ausreisen bey ihnen ein
kehrten / welche alle ganz müd und
heißhungerig waren. Kaum er
sah er se der liebeiche Mann / da
berufft er ganz mildherzig seinen
Hausmeister Domitianum / und be
sicht ihm für diese arme Leut das
Mittagmahl zubereiten zulassen /
Domitianus versicherte ihm / es wa
re in dem ganzen Kloster an Spei
sen nicht soviel Vorrath / dass die
Geistliche nur einen Tag darmit le
ben kunnten / geschweigen ein so
grosse Menge Pilgram zu speissen.

Ec 2 Nichts

Petrus d
Oulereiman
& Hist.
Sectis.

Nichts desto weniger sagt der Heilige wider darauf/ gehet in die Behaltensuffen / und ihr werdet erfahren/ daß die Gnad GOTTES mehr vermag / als unser schwacher Verstand ihme ein bilden kan.

Domitianus / ein sehr eifriger Mann / laufft alsbald mit Freuden hin / und findet darinnen so viel Brod / das er gezwungen worden / die Thür aufzuschlagen / damit er nur hinein künnte / da traffe er auch viel Wein und Oel an. Nachdem nun den Pilgramen genug zu essen und trincken dargereicht worden / verbliebe noch ein grosser Vorrath für die Gessliche; und von selbiger Zeit an / hat man schaffsig Personen unterhalten können.

In dem Widerspiel aber verhindert ein gekühler und karger Auspendern den Seggen / welche GOTT vermittelt des Almosen geben über die Klöster auszugießt u begierig ist.

Der Heilige Paulus hatte zu Haus nur ein einziges Brod / er befahle seiner Frauen / sie sollte es einem Bettler / der um das Almosen anhielt / darreichen / sie aber thate es nicht / bald darauf kommen etliche an / welche bedeuten / ihr Herz habe ihnen Brod und Wein zugeschiekt / aber das Schiff in dem diser Vorrath ware / habe gescheitert. Darauf kehrete sich der Heilige zu seiner Frauen / und sagt / sehet ihr nun / was euer Geiz aus gewirckt hat?

Es befahle der Heilige Abbt Mar-

cellus seinem Auspendler / er solle dreyen Bischöffen / welche aus einer langwierigen Dienstbarkeit anheimkehrten / alles Geld / so er hätte / mittheilen. Der Auspendler hatte zehen Thaler / neuu gabe er ihnen / und einen behielte er aus Furcht / das Klosters möchte Mangel leyden. Darauf kamte ein reicher Mann zu dem Heiligen Marcello und schenkte ihm ein Talent / drey ein jed 8 sechshundert Cronen machet; da er alles empfangen / wendet er sich zu seinem Auspendler und sagt ihm / Da siehest du Geizhals was du gethan hast; wir hätten jezund zehen Talent / wann du die zehen Thaler hättest ausgegeben.

Dise ist die gute / volle und überhäuffte Maas welche Christus den HEILIGEN verprochen / und selbige zu geben niemahlen ermar gien wird / wann wir ihme in seinen Armen weder unser Hech noch Hand verschliessen werden.

Ein Oberer erzeigt sein Freygebigkeit mit einem einzigen Wort / und dich kommt es hart an / herzugeben? nimme dise Mühe gern über dich / und gibe denjenigen von Dingen / welche Gewalt haben dir selbigen reichlich zu ersatten / GOTT vergiltet hundertfältig / was man ihm zu Liebe thut / und hergibt.

Bruder Petrus mit dem Namen der Sünder aus dem Orden des Seel. Joannis Dei hatte ein sehr weiches Herz gegen allen Verdragg

S. Gregor.
Turon. de
Glor. Conf.
c. 107.

Metaph.

brangten / so führete ihn auch sein
lieb an / daß er unterschiedliche Ar-
beit und Handwerck angegriffen /
damit er sie erlernen kunnte. Da
er in der Stadt Sienna wohnte /
trug er zwei Geschirre voll Wassers
an seinem Hals / und gieng durch
alle Gassen / solches zu verkauffen ;
wann er gessen / gabe er das übrige
seines Vermans den Armen / da er
zu Volaga sich aufsetzte / kernet er
das Handwerck / Kessel / Schffel
und andere hölzene Geschirre zu
machen / damit er ihnen aus ihren
Nöthen helfen kunnte.

In Ansehung seiner so grossen
Liebegabe ihm GOTT Mittel an
die Hand / daß er zu Sevilla in Hi-
spania das Spital Heilhe Tavolet ge-
nannt gestiftet.

Klage nicht über deine Mühe
und Arbeit / die du den Kindern
GOTTES zu helfen anwendest /
so wird dir auch so gütige und
mächtige Schöpffer dir sein Gnad
wahrhaftig durch welche du dein
Etel führen / und bereichern kanst ;
so er wird dich auch so g. r bey den
Menschlichen Lieb und werth machen.

S. 7.

Wir wollen dieses Capitel beschlie-
ßen nachdem wir werden etliche gü-
te und andächtige Gedanken bey-
gebracht haben welche du heiliglich in
deinem Ampt wirst gebrauchen
Wollen / lobe GOTT der gegen sei-
nem getreuen Dienern so streng big
ist.

1. Wann du deine Speiß-Ge-

wölber in guter Ordnung und mit
allen was vonnöthen / angefület sie
hest / lobe GOTT der gegen seinen
getreuen Dienern so freigebig ist.

2. Wann du selbige lähe und Ge-
bel versehen ansehst / so gedencke /
deine Sünden haben die freigebigs
Hand GOTTES gespeiret / der
nichts so fast wünschet / als seine Gü-
ter seinen Geschöpfen mitzutheilen /
wie er dann dieses ohne ei zige Mühe
oder Unkosten kan. Biete ihn um
Verzeihung / wegen deiner Fehler
und bitte ihn inständiglich / er wolle
doch deinem Kloster helfen.

Jacobus Viranus / ein Bruder
unserer Gesellschaft / hatte ein so
stetiges Vertrauen auf GOTT /
daß er mit dem Weib-Brannen dem
Vorrath an Wein und Brod ge-
mehret. Das Gebet ist allmäch-
tig / wann es von einem unschuld-
igen und eifervigen Herzen herkom-
met.

3. Wann du einem jeden Amts-
Verwesern nach Nothdurft her-
für gibst / was dir ist eingehändiget
worden / so beirachte Vorsichtigkeits
GOTTES / welcher ernehret und
bekleidet alle Thier auf Erden / alle
Vögel das Lufftes / alle Fisch der
Wasser / Flüßen und des Meers /
ein jedes mit dem / was seiner Eigen-
schaft ählich ist.

Bedencker sey her es durch deine
Hand wieck / und bediene sich her
selbigen / damit er sich gegen seinen
Feinden freigebig erzeigen könne.

Hüte dich flehlig / daß du bey Leib
nichts

S. 2

nichts begehret was seiner Güte und Freygebigkeit zuwider ist / in dem du etwann aus gar zu kleinen Vertrauen was hinterhalten oder erpahren willst / was doch dein Regal und dein Oberer zulassen. **GOTT** eröffnet sein Hand alle Geschöpf mit seinem Segen zu erfüllen / thue du dieselbige nicht zu / aus Furcht / er möchte etwann seinen Fluch über dich dein Amt und das ganze Kloster ergehen lassen.

4. Gibst du etwas für die Arme / oder wann du es ihnen selbst aus theilest / bilde dir ein ihre Hand seye der Altar Christi des **HERREN** selbst / auf welche du dein Opfer legest / das / was du aus gibst / ein himmlischer Saamen seye / welcher dir und deinem Kloster auf dieser Welt das hundertfältige / und in der andern das ewige Leben bringe. Die Hand eines Bedürftigen haltet die Schffel zu dem Himmel / wird dir auch selbigen aufschließen / wann du als ein wahrer und vollkommener Geistlicher das Almosen aus gibst.

Stelle dir vor Augen die Armut deiner Seele welche an Tugenden entblößt / und unablässig der Gnaden und Gaben des Heiligen Geists vonnöthen hat / damit sie hurtig und mit Verdienst was angeiffe. Gibe das Almosen nicht aus / mit Unwillen / sondern mit einer Heiligen Freud / damit auch **GOTT** dich mit seinen auserlesnen Gnaden überhäuffe.

5. Wann man sich über das beklagt / was du befürgibst / und damit zu Frieden ist / so führe zu Gemüth deine Klagen und dein Murren so du wider deine Obern und andere Ampts-Verreter vobbracht hast. Glaube und bekenne / das es ein billiche Straff seye die **GOTT** über dich verhehrt / und das er dise über dich ergehen lassen / damit er dich reiniget / und dir zuvor stehen gebe wie überläßig du andern mit deinen besten Bedäcken gewesen seyst.

Entschliesse dich ernstlich du wollest hinführo allezeit mit den zu Frieden seyn / was man dir geben nicht wollen du glauben solt / auch dise übertruffe deine Verdienst.

Erinnere dich der Undankbarkeit so vieler Sünder / welchen dein Schöpffer verlaugnet und läßet / auch zu der Zeit da er sie erhalten speisset und bereichet / Denn wir wollen wir auch mit den Lasten vergessen / durch welche wir die Thaten seiner liebreichsten und vortreflichen Güte so gering schätzen.

6. Triffst du etwas in deinen Behaltungen an / das zu Schaden gehet der verkauft / so bedinke die Armseeligkeit und Nichtigkeit aller Geschöpfen / welche aus ihnen seyen immerdar zu ihrem Nutzen trachten / und nicht verbarren können / ohne sonderbare Wirkung **GOTTES** / durch welche er sie haltet.

Siehe auch was hinter einer Hand

Sind sie ein Ubel stecke / welche ein
Eitelgütlich zu Grund richtet und
unbringt / und hinter der lästlichen
welche ihr den Glang benimmt / sie
wederbet / und mit Roth und Wür-
mern anfüllt / und so abscheulich
und stinckend macht / das / wann sie
sich selbst den Kuntzen sehen / sie darob
sich entsetzen wurde.

berer einen faulen Apffel nicht an-
erbiethen / noch auf sein Delle ein
stinckende Speiß vorlegen ; Ent-
schliesse dich derothalben noch viel
billlicher / du wollest niemahlen vor
den Augen GOTTES der Engels
und der Heiligen einige lästliche
Sünd / also viel dir immer
möglich seyn wird / ein schlei-
chen lassen.



Das dritte Capitel.

Vier hochwürdige Tugenden / so einem frommen und
geschickten geistlichen Sammler vonnöthen seynd.

Als der Einkäufer verrich-
tet in den Klöstern so
Jährliche Einkommend
haben / das stehet dem
Sammler zu in den Klöstern die
Einkommend haben ; ich sin-
derlich vier Tugenden / die ihm
durchaus nothwendig seynd / wann
er anderst will sein Ampt mit Frucht
siner eigenen Vollkommenheit / mit
Nutzen des Hauses / und mit Aufser-
bauung des Reichthums erfüllen. 1.
Da dem Einkommen soll er gehen
mit wahren Vertrauen auf GOTT.
2. Auf der Wassen soll er sich einge-
wogen erhalten. 3. Die Gedult
soll ihn bewegen vor den Haus-
Thüren der Reichen zu trarten. 4.
In ihren Häusern aber soll ihn die
Reuschheit bewahren.

Bedencken / das er unendlich gut
und unendlich mächtig seye / ohne
Müh und Arbeit alle Vögel des
Luffts / die weder ackern / noch säen
noch auch Erbschässen haben / wo sie
ihre Nahrung ausschütten / so freyge-
big erhalte / welcher auch die schlech-
teste auf dem Feld sehet e Litten
herlicher bekledet als der König
Salomon / der sich mit Versprechen
verbunden / er wolle seine Diener /
die alles um seines wegen ihm besser
zu dienen verlassen / und ihr Hoff-
nung alleinig auf ihn gesetzt haben /
in ihren Nöthen nicht stecken lassen /
sondern ihnen helfen und besprün-
gen / welcher bis auf diese Stund
seinem Orden und Kloster aus den
schweristen Nöthen geholffen hat.

Die erste Tugend / die einem geist-
lichen Sammler solle Herrsch machen /
ist das Vertrauen auf GOTT / in

Sehr nützlich wird es dir seyn /
wann du etliche Geschichten mer-
ckst / die sich theils mit deinen heils-
lichen Ständen / theils mit andern
Ordnern / Ständen / wogen /
tragen haben / aus welchen du die
Vorsend.

3.
Wunderli-
che Zeichen
inunter-
schid-
lichen Geis-
lichen Stän-
den die Le-
bens Mit-
tel betref-
send.

208 Andern Theils / 2. Buchs / 6. Abf. 3. Cap. Von den Tugenden
Vorsichtigkeit GOTTES gegen
seinen absonderliche Freunden und
Dienern abnehmen kanst. Du wirst
kaum einen Geistlichen Stand an-
treffen / indem du nicht viel der selben
finden wirst / ich will eiliche kühlich
ansiehen.

1. Es war der Heilige Joannes
ein Vorsteher des Klosters Vrid-
lindt in Engelland aus dem Orden
des H. Augustini / diser / da er ge-
hen / daß sehr wenig auf den Kästen
wäre / batte er Gott / er wolle sei-
nen Segen darüber geben und au-
genblicklich ward zehenmahl so viel
Eräidt da / als zuvor.

Es hatte der Heilige Dominicus
nicht ein Stücklein Brod mehr in
dem Kloster / er liesse doch das Zei-
chen zu dem Tisch geben / und siehe
da erschienen zwey Engeln sichtbar-
lich mitten in der Tafel-Stuben / die
einen jeden Geistlichen ein schönes
weißes wohl geschmactes Brod
vorlegten / es wurde auch der Wein
gemehret / wie ich an einem andern
Ort weitläufftig erzehlt hab.

Eben dieses begabte sich ein ande-
resmahl mit diesem Heiligen Stiff-
ter / da seine Geistliche Anfangs der
Wahlzeit gar wenig Brod hatten.

Der H. Vincentius Ferrerius
speisete über zwey tausend ab mit
fußheben Brod wie Hangan erzeh-
let.

3. Es reisete der H. Franciscus
mit seinen Gefellen durch das Thal
vor Spoleto und ruhete etwas /
weil er müd wäre / ein Engel brachte

ihnen ein Brod / und verschwand
als bald.

Ein angehender Geistlicher gieng
mitten in dem Winter nach
Sienna / mußte also mitten durch
den Schnee gang hungertz ver-
was geschicht ? GOTT lieg vor
ihm auf den Schnee ein schönes und
noch gang warmes Brod / daß hal-
be aße er / und nahm das andre
halbe mit sich selbiges seinen Ge-
denn zu Sienna zu zeigen / da er aber
selbiges auf seinen Esacklein weils
hervor nehmen / verschwand es.

4. Der H. Albertus aus dem Be-
meliter Orden hielt sich auf in der
Stadt Mesina in Sicilia da Robo-
tus König zu Neapel selbige be-
gerete / und schon in die äußerste
Hungers-Notz gebracht hatte.
Die Vornehmte aus der Stadt /
nachdem sie an allen menschlichen
Mitteln verweiffelt / sezo zu ihm
kommen und um sein Nothditt des
GOTT angehalten / der H. Mann
begibt sich zu dem Gebet / unter
den ein Donners-Klopff er-
schollen und sich ein Stimm hat hören
lassen / welche sagte : GOTT hat
dein Gebet erhöret. Willst du
den diese Stimm / und schreyen an /
Herr / wir danken dir dem
gibt / daß du das Gebet deines
Volcks durch die Verdienst deines
Diener erhöret hast.

Eben zu selbiger Zeit sahe man
an dem Vesüid drey grosse mit
Früchten beladene Schiff / wider-
len der Feind die Stadt um und

um belägert / wie auch den Meers-
Hafen selbst. Nachdem nun als
das Gedrütt nach eines jeden Noth-
durfft ist außgetheilt worden / sahe
man weder Schiff noch Schiff-Rez-
des / man hat nicht unbillich dafür
gehalten / die liebe Engel haben sich
da gebrauchen lassen.

Der H. Franciscus von Paula
Prior der Pauliner hat oft sunf-
zig Soldaten samdt den Obristen
Schiffmeister mit zwey Brod und
einer Maß Wein ernähret und ge-
nänckt. Indem man doch nicht
gewerckt daß es weniger worden.
Ein jed Smahl erhielt er dreyhun-
dert Ekgwerck mit einer einzigem
Feigen / wie er sein Kloster zu Cacil-
lar baute / wieder ein ander mal
den soviel mit einem einzigem Brod.

Da Joachim von Levanto ein
Layen-Bruder ein Capuciner Vor-
steher waren eines Klosters in
Walschland / haben die Wind die
Berg und Schnee dergestalten ver-
wehret / daß es un möglich ware aus
dem Haus zu kinnen / das Almosen
zu sammeln. Es ware ein Gefahr /
daß die Geistliche nicht Hunger star-
ben; WDD aber hat ihnen wun-
derlicher Weis Vorsehung gethan:
Er hat verschafft daß ein jähriges
Kind angefangen zu reb-n und sei-
nem Vater die eusserste Noth dieses
Klosters vorgetragen hat. Als bald
schicket diese Tugendfame Edelmann
einen seiner Bedienten / welche wof-
ber alles Verhoffe durch den Schnee
durch gedrungen / und sie mit noth-
wendiger Speis versehen hat.

Ein anders mahl / da wieder ein
L. L. Le Blac. S. J. Anderer Theil.

Mangel an Lebens-Mitteln ware /
wurde das Wunder- Zeichen des
Propheten Elia / der von einem Has-
den gekreist worden / wieder mit eben
so großer Verwunderung ernähret.
Ein Kas nahme diesen frommen
Bruder Joachim bey der Rutten /
führte ihn in die Holtz-Hütten / und
zeigte ihn so viel umgebrachte Sta-
ren / als viel Geistliche in den Haus
waren. Dese hab-n nit nur für die
Noth gekreist / sondern auch zur Be-
lustigung dieser Diener Gottes.

Der H. Ignatius hatte das Ein-
kommen nicht / und wuste auch nit /
wo er Geld entlehnen müße seine
Geistliche zu erhalten / begibt sich de-
rohalden zu dem Gebet / und noch sel-
bigen Tags schickte man ihm eines
zu / aus zweyerley Ort / wo man drey
michs um sein Nothdurfft wuste.

Der H. Franciscus Borgia hatte
weder Brod noch Geld zu Sebikia /
und ware schon Zeit des Mittags
Essens / waren auch über das fremde
de Gäst ankommen. Suarez ver-
fügt sich zu ihm / sagt ihm in was für
Noth man stecke / und fragt / ob
man dannoch zu dem Tisch läuten
solle? Der H. Mann gieng etwas
in sich selbst / als wolte er beten /
gleich aber wendet er sich wieder zu
ihme / und sagte ihm mit freudigem
Angezicht : Läuert / weil es
schon über die Zeit ist / vertretet
auf GOTT / er tragt Sorg über
uns. Man hatte kaum geläutet /
dann waren zwey mit Brod und
Speisen beladen bey dem Thor / ga-
ben auch sovil her / daß für die Arme
noch satrlam übergeben. Aus die-

Scorus I. 2.
c. 11.

DD

270 Andern Theils/ 2. Buchs/ 6. Abs. 3. Cap. Von den Tugenden/ sen nahm er Gelegenheit allen seinen Geislichen ein Herz zu machen/ und in ihnen ein rechtes Vertrauen auf die Gürtigkeit GOTTES zu erwecken/ und sagte: Lernet meine Brüder auf GOTT vertrauen/ was wir sein Ehr suchen/ wird er niemals zu geben/ daß wir an einiger Sach/ sowohl was den Leib/ als was die Seel betrifft/ Mangel leiden.

Bartholi in
gita.

Du wirst in dem Leben des Wohl-ehrwürdigen Vatters Vincentii Caraffa / der der siebende Obriste Vortseher unserer Gesellschaft gewesen/ zwey herrliche schöne Wunder werck/dise Sach betreffend/ finden. Das Getraidt hat sich in einem Jahr öftters auf dem Rasten gemehrt / und ein andersmahl das Brod in der Tafel Stuben.

8. GOTT hat Wasser hergeben für das ganze Kriegs-Heer des Königs Josaphat / des Kayfers Carrolls Magni/ und so gar des Kayfers Antonii/ obwohlen eines Heydens/ aber auf Ahalten und Gebet der Christlichen Soldaten/welche man Legionem fulminantem genennet hat/das ist/das bligende Heer. Ohne dise Wunder-Zeichen wären alle dise Kriegs-Heer zu Schanden gericht worden.

2. Er hat den H. Jurseum / den H. Projectum/den H. Polycarpum/ den Heil. Remigium/ Maurum / Treobertum / Eison/Paulum / Odilonem/ Gerlacum/ Rogerium/ und andere mit Wein versehen.

Didacus de
Rosario in
vita c. 8.

Der Seel. Gonsalvus Amaranthus aus dem Orden des H. Dominici hat mit seinem Steckel glücklich an einen Felsen als Moyses geschlagen/ dann diser nur Wasser

jener aber einen stättlichen Wein für seine Arbeiter herfürgebracht.

3. Gott hat geben und gemendet das Brod dem H. Abbt Theodosio Alexandro Acameti/ Emerico/ Andrea Corfino/ Benedicto/ Almondo Aldegundi/ Catharina von Senis/ und andern.

4. Er hat mit Fisch versehen den H. Bonnitum/ Videntium/ Rogerium/ Odilonem/ Alardum/ Croconium/ und den Seel. Gonsalvus Amaranthum.

5. Lohelius ein sonderbarer Diener GOTTES aus dem Orden der Prädmonstratenser war ein hochberühmter Ansehen wegen seiner außerordentlichen Tugenden/ und zu den letzten Zeiten des durch Krieg bedrangte Frankreichs/ Erzbischoff zu Neapoli/ da er noch ein angehender Geislicher in einem Kloster war/ wo man die Regeln nicht allermassen am besten hielt/ wolte er kein Fleisch essen an denen Tagen/wo seine Satzungen/ und die Erklärungen der Päpsten selbiges verbieten. Da er einmahl noch bey einem Fisch-Feig zur Zeit der Erquickung standte/ sagten ihm die andere Geisliche lachend: GOTT wird euch besondere Fisch zuschicken/ damit ihr bey dem Lestet was besonders haben könnt. Der fromme Jüngling antwortete mit Engelschen Lächeln: Er ist mächtig genug dieses zuthun/ wann es ihm wird gefällig seyn. Kaum hat er dieses ausgesprochen/ so fängt das Wasser an zu wallen/ u. springt ein großer Fisch heraus/ der sich zu seinen Füßen warffe / alsdann schreie er auf: Seht Vielgeliebte Brüder/ GOTT

so den Layen-Brüdern in jedem Ampt absonderlich 2c. 21
schickt uns Sisch. Dieses Wunder
ginge allen Anwesenden tieff zu
Herzen / verwunderten sich ob der
Gütigkeit GOTTES und ob der
wärtlichen Vorsichtigkeit / die er
gegen seinen Dienern tragt. Etliche
Jahr hernach / wurde er zu einem
Prior und darauf Abt in dem Klo-
ster erwählt und ist endlich als Er-
zbischoff zu Prag gestorben / in al-
len diesen Aemtern hat er viel grosse
und ansehnliche Wunder gewirckt.
9. Ort vermehret oft den Vor-
rath nach Gestalt der Vermehrung
der Inwohner. Er sandte täglich
ein halbes Brod durch einen Raben
dem Heil. Einsiedler Paulo zu. Da-
ber ihn der H. Antonius besucht /
schickte er ihm ein ganzes Brod zu.
Ein Engel brachte alle Tag ein
Brod dem Heil. Abt Phosterius /
welcher auf dem Spitz eines hohen
Felsens wohnte. Wann ein Geistli-
cher ihn zu besuchen ankam / jawohl
auch 2 / 3. oder mehr / gab er En-
gel einem jedweden sein Brod das zu
seiner Unterhaltung flocken konnte.
Die heil. Layenschwester Veronica
war 8. Ort also angenehm / daß 3.
Jahr vor ihrem Tod ein Engel ihr
alle Tag ein schnee-weißes Brod ge-
brachte / ihr Schwester Thadea er-
krankte entzweißen / und der En-
gel brachte zwey / dieses himmlische
Brod als Thadea genossen / ist sie
wider ganz frisch ungesund worde.
10. Kanst du die dan noch einbit-
ten Gott / welcher so oft mit Speiß
und Tranc seine Diener und Dio-
nerin durch Wunder Zeichen ge-
lobt hat / and der dir ohne alle Mü-
he und Noth heissen und bespringen

kan / werde dich hunger sterben lasse?
Es sagt der H. Cyprianus über
aus schön / weil alle Geschöpf unter
dem Gewalt und Allmächtigen Hand
Gottes sind / so wird derjenige / welcher
Gott in sich hat / an keiner Sach Man-
gel leiden / wann er nit zuvor seinen
Gott was ermanglen laßt.
Es versichert uns dessen der Heil.
Chrysostomus also gewis / daß er
uns allen Zweifel benimmt. Namö-
lich ist es / sagt er / daß der / so Gott zu
dienen sucht / nit erlange / was nothwend-
ig ist / das menschl. Leben zu erhalten.
Christus der Herr selbst hat sein
Wort darauf gebt: Sacher / sagt er /
erfüllt das Reich Gottes / und sein Ge-
rechtigkeit / und das übrige alles wird
euch geben werden.
f. 2. Die andere notwendige Zu-
gehör / die ein guter un tugent samer
geistlicher Sammler haben muß / ist
die Eingezogenheit / welche ein Er-
beterin und Zierd aller Tugenden und
Vollkommenheiten der Seel ist.
Briche dem Rebstock und andern
Räumen die Blätter ab / so wirst du
gänzlich ihm die Zierd samt dem
Nutzen benehmen. Darum nen-
net man das Rebblatt die Mutter u.
Saugam der Trauben / wessen es
dieselbige verbirgt / und bewahret
vor Regen / Kälte / allzugrosser Hitze /
und andern Angelegenheiten / welche
die Säule oder Dürre darsin bring-
en könnten.
Ich hab von dieser Tugend der Ein-
gezogenheit genugsam gehandelt
in dem ersten Capitel dieses Absages /
nichts ist mehr übrig / als daß ich
noch bersehe / was zu dem meisten
einen bewegen solle auf den Massen
und Märkten der Stadt dieselbige
zu beobachten. Dd 2 1. Ein

S. Cyprian!
de orac Do-
min.
S. Chrysof.
Hom. 3. in
Ep. a. Hebr.

Luc. 16.

f.
Die Einge-
zogenheit u.
dessen U-
bungen.

1. Ein geistlicher Einsamm'ler soll das Haupt nicht leichtfertiger weis oder unanständig von einer Seiten zu der andern wenden/ sondern sitz jam und mit Bescheidenheit. Was die Noth oder Höflichkeit nicht ein anders erfordert/ solle er das Haupt aufrecht und steet halten/ doch ein wenig für sich neigen/ aber nicht auf die lincke noch rechte Seiten.

2. Über alles solle er ein große Obacht auf seine Augen haben/ selbige weder aus Hoffart/ weder aus Zorn erheben/ auch nicht hin und wider sehen wie ein Kähnlein auf dem Dach/ sondern er solle selbige also in dem Zaum haben daß er sie demütig niedererschlage.

3. Wann die Höflichkeit erheisset/ daß man sie erhebe einen zu grüssen/ muß dieses in Demut und englische Keuschheit gesehen. Man muß zwar die Grobheit fliehen/ aber noch vielmehr die häßliche Augen Winkler vermeiden; wann du redest mit denen/ die du antiffest/ sehe ihnen niemahlen stracks in das Angesicht/ sondern ein wenig darunter.

4. Das Angesicht soll allezeit frisch aufgeräumt und liebreich seyn/ nit finster/ traurig/ noch mit Fleiß gerunzelt/ alle diese angemaßte Gesicht-Verstellungen/ scheinen als hätten sie ein eitle Gleichneres und sammle ein solcher entweder das Ansehen eines H. Manns/ oder sie können sonst aus einer übel befesten un von schwarzer Gall geplagten Natur.

5. Die Wort müssen süß und die Stim still und gebrochen seynd/ und wann er nichts zu reden hat/ soll das Maul nicht offen stehen/ doch auch die Zehen nicht auseinander gedruckt werden.

6. Sein Kleid soll sauber und geistlich seyn nit mit Schmutz oder Roth beschmizt/ so auch nicht zerissen noch abgehaben seyn.

7. Die Hand soll er sauber waschen/ und sein still und sitz sam noch selbige hin und wieder wie ein Bett schwingen. Das sicherste ist/ wann er sie unter seinen Mantel oder mit seinen Erben verdeckt/ damit selbige nit etwas unanständig begehen.

8. Der Gang soll weder zu geschwind noch zu langsam seyn/ wann die Noth zu eilen verlangt/ wird auch alsdann soll er der Ansehung und geistlichen Wohlstandigkeit ingedenck seyn.

9. Endlich soll die Zucht und Ehrbarkeit alles sein Ehen und Laffen und alle seine Bewegungen der gelitem anführen/ daß jeder man darob zu erbauet/ Und zu lieben und seinen Orden zu schätzen angetrieben werde. Durch dieses Mittel/ wird er leicht ein Predig halten/ und vil bekehren wie der Seel. Heilig zu Kommen hat/ da er schier sein Lebenlang das Ampt eines Sammlers vertritt/ und kan die an statt eines ansehnlichen Spiegels dienen.

10. Zu den dritten soll sich ein geistlicher Sammler auf die Tugend der Gedult begeben/ zu dis er wird er insonderheit diellburg finden bey der Thür derjenigen/ wo er das Mosen bettelt/ laß man ihn entweder zu kalter Winterzeit lang roarten/ oder zu lang an der Hü mit abschlägiger Antwort weiters gehen.

so den Layen-Brüdern in jedem Ampt absonderlich ic. 273
gehen und an statt des Willkommens
mit allerhand Schwach und Nach-
reden empfanget.

In diesen und dergleichen Bege-
benheiten muß sein Mund g. gen
den Menschen geschlossen seyn/ sein
Herz aber gegen Gott offen stehen/
und für die jenige beten/ die ihm
Leid zufügen.

Zu diesem Ziel und End kan er be-
trachten/ daß seine Sünden alles
dies und noch mehr verdienen. 2.
Wann er reden wurde/ wurde es
nur derg. werden/ die Gedult des
wegs off die Leut dahin/ daß sie wis-
sen in sich selbst gehen.

3. Daß da er der Thorwart in dem
Kloster gewesen/ er eben dergleichen
andern erweisen habe. 4. W. O. E.
selbst in Klopffe off an seinem Her-
zen an/ er aber habe ihm nicht als-
bald aufgethan/ noch sich selbst
ihne freygebzig genug ergeben. 5.

Ein Ungedult und jörn mühtige
Natur haben eines solchen Mittels
bedürftig/ damit man sie erkenne
und in den Zaum ha te. 6. Viel
arme Francke Bettler müssen gar
Stunden vor den Häusern der Rei-
chen warten/ und man ach te sie doch
mit mehr als die Hund/ welche doch

offtermalen sehr tugendreich seynd/
wie an Lazaro/ an dem H. Servulo/
an dem Bettler des Zäuseri und
andern erschienen. 7. Daß die Hei-
lige hoch geachtet und mit Fleiß di-
se Verachtungen nachgetrachtet
haben/ und eben darumen auch es
dieselbige hoch schätzen solle.

Der Heil. Franciscus Borg/a
liebte diese sonderlich/ und hatte sein
großes Wohlgefallen/ wann ihm et-

was dergl. ichen begegnete. Er war
Provincial in Spanien/ da er bey
Nacht zu Septimancia ankomen/
und wailen unsrer Behausung weit
von der Thür entleeren/ und jeders
man in dem ersten Schlaf ware/ hat
er auf das wenigst ein 2. und war-
ten müssen/ bis er hinein gelassen
worden/ es ware selbiger Zeit sehr
kalt/ und beunruhigte ihn der her-
unterfallende Schnee nicht wenig.
Endlichen dann erwachet der Stors-
wardt/ und ließe ihn hinein. Alle
angehende Geistliche/ welche dazumal
in diesem Haus versammelt
waren/ schämten sich von Herken/
daß sie einen so wosberdienten Mann
und Provincial hätten so lang war-
ten lassen/ und baten ihn darentwes-
gen um Verzeihung. Er aber lach-
te nur darüber/ nahm eine Gelegen-
heit zur Fugid und sagte. Ich ver-
meine/ daß gleichwie ein Fuchs ein Freud-
bat/ wann ein wildes Thier in einen
Garn auf unterschiedliche Seiten ange-
griffen wird/ also habe Gott der All-
mächtige diese Nacht ein Freud gebabt/
wie er mit Schneebällen auf mich ge-
worfen/ die mich nit nur mit verletze
haben/ sondern mich angetriebl/ ihn in
seinen Geschöpfen zu betrachten und
zu loben/ ich bin nie besser als ein wil-
des Thier/ es ist billich daß er mit mir
nach seinem Wohlgefallen umgehe.

Der Heil. Franciscus von Assis
hat die Gedult belangend/ überaus
schöne Lehren hinterlassen/ und
schätzte die Widerwärtigkeiten sehr
hoch. Einstens lehrte er wieder in
sein Kloster nach Assis zurück mit
Bruder Leo/ und hatte mit ihm die-
ses wunderwürdige Gespräch: wie
wohlen die Kinder-Brüder durch ih-



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

214. Andern Theils/2. Buchs/6. Abf. 3. Cap. Von den Tugenden/
 zen heil. Wandel die ganze Welt hoch
 anerbauen/ so bestehet doch die wahre
 und rechtschaffene Freud in disen nicht/
 wann schon ein Minderer Bruder die
 Blinde sehend/ die Zinkende grad/ und
 die Todte wieder lebendig machet/ so soll
 doch sein Vergnügen in disen Wunder-
 wercken noch nicht bestehen: Wann
 schon ein Minderer Bruder alle Spra-
 chen der ganzen Welt wüßte / und alle
 menschliche und göttliche Wissenschaft-
 en besitzte/ also/ daß er als ein wahrer
 Prophet künfftige Sachen vorsagen
 könnte/ und so gar die Gedancken erken-
 ne/ hierinnen bestehet dannoch nicht die
 wahre Freud / wann ein Minderer
 Bruder mit himmlischer und engli-
 scher Zungen redete/ den Himmels-
 Lauff/ die Eigenschaften der Ge-
 wächs/ aller Vöglen/ Fischen/ Thie-
 ren/ Bäumen/ Pflanzen/ Stein/ Erze-
 wack/ und aller erschaffene Sachen
 auf das beste verstünde/ hätte er doch
 noch nicht den wahren Schatz der
 rechten Freud gefunden. Wann
 auch ein Minderer Bruder so an-
 dächtigt und beredt wäre/ daß durch
 seine Predigen alle Unglaubigen zu
 dem wahren Glauben bekehrt wür-
 den / würde ihm auch dieses die voll-
 kommene Freud nicht bringen.
 Wann aber in unser Ankunfft
 in das Kloster der Heil. Maria von
 den Engeln wir bis auf die Haut
 naß/ vor Frost erstarrtet/ voller Kot
 und gang hungerig wären/ und nach
 unserem Anlätten / der Thorwart
 käme/ und gang jornig fragte: Wer
 wir seyn? und nachdem wir geant-
 wortet/ wir wären aus seinen Brü-
 dern / er uns sagte: Nein/ nein/
 ihr seyd nur Landstürzer / und
 kehret den Armen das Almosen
 ab/ wann er uns über das die Thür
 nicht eröffnere / sondern uns in dem
 Schnee und Regen verhungern
 und versterre liesse/ wir doch alle die
 abschlägige Antwort: Ich Schmach
 reden mit Gedult unverwundet/ und
 ohne Murren in Liebe und Demut
 zu uns selbstem siegen: In der War-
 heit dieser Thorwart Komme uns auf
 das beste/ ja Gott führet sein Jangge-
 damit er uns die Warheit recht sage/
 da konnten wir versichert seyn/ daß
 in dieser Gedult die rechte und wahr-
 inderliche Freud des Herzens besthe.
 Weiters wann wir bey dem Thor
 stehen blieben/ der Thorwart bette
 aus tieffe und erliche wohlgerichte-
 ne Maulstreich versetzte / und
 sagete: Hinweg mit euch / ihr Jan-
 gellen / fort in das Spital mit euch.
 Wer seyd ihr? keinen Tritt / solt ihr
 herein kommen / noch ein Bißlein
 Brod da genießten. Wann wir ihm
 alles verzeiheten/ da konnte es uns
 geduncken/ daß in dieser Gedult die
 rechte und wahre Freud besthe.
 Wann wir von dem Hunger
 getrieben / von Kälte verfract/ und
 noch einmal anläteten/ wegen an-
 brechender Nacht inständiglich an-
 hielten / bitteten und weinten / daß
 man uns doch um Gottes willen
 hinaulasse/ der Thorwart aber sag-
 te: Das seynd wohl unverschämte und
 unerträgliche Leut / ich will sie her-
 betteln / und ihren Verdiensten nach be-
 freidigen / zugleich gang wird herab-
 foränge/ uns auf den Schnee nieder-
 würffe/ mit einem knopfften Pfeißel
 den Rücken/ ja den ganken Leib hoch
 anschläge / wir aber disen Schmach-
 hen mit Gedult übertrügen / in die
 denck / wir müssen dem leidenden
 Christo gleich werden/ das ist ein ge-
 müß

wisses Zeichen/das in diser Bestät-
digkeit und in diser Verlaugnung
unser selbst die rechte Freud ge-
sunden werden.

Item auch noch seinem endlich Be-
schluß welcher also lautet: Unter allen
Gnaden des H. Geistes/welche Christus
den Erleuchten Dienern gegeben hat/
oder einmal geben wird/ ist die vor-
nehmste der Sieg seiner selbst/ und
die freiwillige Gedult um der Ehre und
Liebe Gottes willen/ in Uebertragung
allerley Ungelagenheiten/ Schwach-
heit und Unbillen/die einem begegnen kön-
nen. Also redte diser von Gott erlauch-
te und mit himmelischen Feuer bran-
nende Seraphin/ so er freu dich dann/das
du ein Ampt habest/welches dir zu allen
Standen bey der Ehr der Reichen un-
darmherzigen Heilighals anlehnliche Gele-
genheiten zu der Schuld an die Hand gibt.

§ 4. Die vierte und letzte Tugend/welche
ein guter/ tugendfamer und geistlicher
Ehmann sorgfältig und mit heiliger
Furcht aben soll/ ist die Keuschheit/wel-
che ihn in den Behauptungen der Abelli-
chen/ der Mächtigen und der Reichen
betöhen wird.

1. Wache fleißig auf/ das du nie-
mahln allein in ein Haus gehst/ dein
Gesäß und dein heiliger Schuß/ Engel
wird dich von viel Teufflichen Fallstrich-
en erlebigem. 2. Wann die Noth dich
auch mit einem Gesellen hinein zu gehen
gezwungen/ halte dich nicht lang darin
verweilen auf. 3. Rede da nichts anders als
von Geistlichen Sachen/ scherze und
schmeiche nicht/ damit du ein reichers
Witwen darvon bringest. 4. Sonder-
lich aber wann du mit Fräulein/ Jung-
frauen/ Frauen/ oder Wittwen reden
muß/ halte dich jederzeit in einer sehr
Geistlichen und aufmercktsamen Eingezo-
genheit. 5. Berühre niemalen auch die
kleinste Finger weder bey der Hand noch
den dem Kopf oder Angesicht. Ein Geist-
licher kan nit genug behutsam seyn wi-
der einen einheimischen Feind von dem
er kan nit kan loß werden.

6. Leide auch nit/ das weder die Kin-
der/ noch die Weiber aus Andacht die die
Hand fassen/ noch mit deinem Kleid/
Gürtel oder Mantel deuten.

Steh abseit fleißig auf der Schild-
wacht/ du wirst niemalen Tugendreicher
seyn als David/ der sich in die Sünd
durch einen einzigem Augen-Band ge-
stürzt/ ob er schon 49. Jahr alt ware.

Wilde dir auch nichts ein/das du außser
der Gefahr seiest/ von einer öffentlichen
nichts werthen Bettel angegriffen zu
werden. Es ist oft unter dem Menschen ein-
nes vermeinten Duffs/ Lebens ein erschöck-
liches Feuer der Liebe verborgen. Der H.
Bernardinus beehrte einstens das Wi-
nosen bey einer vornehmen Frauen/
welche sich auf die Andacht begabe/
und welche ein sehr geistliche Liebe gegen
allen seinen Ordens-Verwandten bezeig-
te. Dabero harte sie ihn er wolle doch in
das Haus hinein kommen/ auf das sie
ihne/ was sie gesehnet wäret/ desto sög-
licher geben kunnte; Der Heilige/ der so
rein als ein Engel ware/ hatte keinen
einzigem Argwohnen einiges Übels bey ei-
ner/ dem äußerlichen Schein nach/ so an-
dächtigen Frauen/ trittet derothalben hin-
ein/ kaum aber harte er den Fuß über die
Schwelle hineingesetzt/ da verschloß sie die
selbige/ und entdeckte Bernardino un-
verschämte ihre unzimliche Begierden/
er wich als bald zurück/ sie aber halt ihn
an/ und versicherte ihn/ das wann er sich
weigere und ihres Willens nit seyn wär-
de/ sie überlaut ausschreyen wolte und
bezeugen/ das er ihr habe wollen Gewalt
anthon. Der keusche junge Geistliche
befande sich in duffersten Angsten/ indem
er einer seits des Lasters/ anderer seits
aber den Schandflecken seines geistlichen
Standes fürchtete/ erhebt derothalben sein
Herz und Gemüth zu Gott in diser groß-
sten augenscheinlichen Gefahr erleich-
tert zu werden/ und sbe der Himmel ga-
be ihm einen herrlichen Hund ein/ er sagt
in diser verruchten Frauen/ weilen dann
ihre Begierde so unansprechlich seye/ so
solle sie die Kleider beyseits legen/welches
geschwin-

Surius
20. Maji.

216 **Andern Theils/ r. Buchs/ 7. Abs. r. Cap. Von den Tugenden/**
schwinder geschehen als begehrt worden/
darauf zieht er sein Geißel/ die er bey sich
trüge/ herfür/ und schlug so lang auf
sie bis ihr die nassächige/ Versuchung
verschwunden. Der Herr/ nachdem er die
se herrliche That vernommen/ und sie
selbsten/ nachdem sie gescheider worden/
haben ihn mehr geliebt/ als zuvor im-
mer/ und verehret ihn nit anderst/ als
einen heiligen Mann.

Muß du über Feld/ so hüte dich über-
flüssig/ seyest du in einem Haus/ was
es für eines seyn mag. Die Gefahr ist
bey der Nacht allezeit mehr zu fürch-
ten. Matthäus von Alignon ein Ken-
Bruder und Capuciner besaßte sich
eben dergestalten wie der heil. Bernar-
dinus wider die Tochter eines Edel-
manns/ welche also unverschämmt gewe-
sen/ daß sie in dem er zur Nacht in dem
Haus ihres Herrn Vatters bettete/ sie
ganz bloß zu ihm hinein gingen/ und

viel Leichtfertigkeiten verübt hat. Dieser
Tugendreiche Bruder nahm sein Geißel
selber/ und schlug sie so wohl/ daß
der Teuffel bald von ihr wider/ wies
darauf witzig/ und dankte ihrem Gei-
stlicher. Sie selbst so gar hat sich über-
wunden/ dem Herrn Vater ihren Hei-
ler/ wie auch zugleich die heiligmä-
rige Tugend des Dieners Gottes entrich-
telcher bey allen in großer Verwun-
dung gerathen/ bis diese herrliche That ver-
nommen haben.

Das schriftliche ist/ daß du die Seligen-
genheit liebest/ auf dein Tugend nicht
vertrauest/ seyest du auch in dem heilig-
sten Stand und hohen Alter. Wie mag
ich hiervon in dem ersten Theil gesoghen
de. Da ich von der Hoheit dieser Tugend
und von der Begierd ihm selbst den
nen abzubreden gehandelt habe. Ich er-
hoffe/ du werdest daraus einen Nutzen
schöpfen.

borce.

Siebender Absatz.

Von dem Pfister/ Tafel-Decker und Koch.

Das gemein erhalten die
Menschen ihr L. be. mit Brod/
Wein und Speisen. Der Pfi-
ster bachtet das Brod/ der Tafel-De-
cker stellt den Wein auf/ u. der Koch

bereitet die Speissen. Von diesen
dreyen Aemtern derschalten wir
len wie in diesem Absatz handlen
teilen sie so nahe einander verordnet
seyn.

Erstes Capitel.

**Vier nothwendige Tugenden/ in denen sich ein Geis-
licher Pfister leben soll.**

7.
An dem
Umbt eines
Becken ligt
sehr viel.

Gedunck/ ein Pfister sey um
so viel mehr den andern zwey-
en vorzuziehen/ um so vil das
Brod das Leben zu erhalten noth-
wendiger ist.

selbiges so gut als es ihm möglich
ist/ mache noch sich über die Mühen
Arbeit in einer so wichtigen Sache
klage/ wann der Leib kein Labung hat/
ist er nit gesund/ sondern krafftlos/
kan der Seel in ihren Übungen nit
helfen noch beybringen.

In einem geistlichen Haus hat
man nit unterschiedliche Gattun-
gen der Speissen und Schleckerbis-
lein/ sondern die vornehmste Nah-
rung ist das Brod/ diese Weis zu
leben verbietet den Becken/ daß es

Es lehret Hactenus/ daß die alle
Geistliche in vielen Orden den Brod
gehabt haben/ das Brod zu backen
wie dieses die Teruantinische Regel
befiehlt.

Ihdorus von Sevilla in Auslegung dieser Regel vermerket, daß die Layen-Brüder das Fräid haben maßen und mahlen müssen / die übrigen Geistliche aber haben das Brod geknetet und ausgefertiget.

Der H. Gualterus Abbt/ backte das Brod für sein Kloster selbst/ die H. Euphrasia und Digemirus aßen nur Versien-Brod / welches sie selbst machten.

Nachdem der H. Germanus Bischoff zu Antisiodor worden hat er bis zu End seines Lebens/ so streng und hart gelebt / daß er niemahlen kein Brod aus Roden gebacken genossen/ kein Wein/ kein Essig/ kein Öl/ kein Garten-Gewächs/ noch Salz in seinen Speissen gebraucht/ ausgenommen an der Weynacht und Ostern-Tag / wiewohl er auch an diesen Tagen sehr gespürig war. Erstlich versuchte er bey seinem Essen Wasser / darauf nahm er ein wenig Versien-Brod / das er selbst genossen und gebacken hatte.

Der H. Quirianus/ versah sein Kloster viel Jahr mit Brod / und schloß nie / daß er über den andern Tag allezeit ein frisches backte. Er ersparte sich niemahlen/ sondern übete bey seiner Arbeit die herrlichste Tugenden/ er war der Wissenschaften wohl erfahren / wäre Priester/ und wurde ein Einsiedler / es hat auch Gott viel Wunderwerck durch ihn gewircket.

Vornehme Leut haben sich in der Pfirreney gebrauchen lassen/ Joannes Valens Layen-Bruder/ aus dem R. P. Le Blanc. S. J. Ander Theil.

Orden des H. Hieronymi, wolte für einen Becken in seinem Kloster dienen / wiewohl er von königlichen Gebürt der Königen von Valencara in Spanien entsprossen war.

Die H. Euphrasia / ein Blutsverwandte des Kayfers Theodosii/ hat ihren Kloster das Brod bis in ihren Tod gebacken. Ihrer Abbtissin wurde dieser Heiligen hohes Ansehen vor Gott und die Stunde ihres Hinscheidens geoffenbaret. Sie sahe ein überaus schöne Behausung und ein königliches Zimmer/ das rissen mit einer hellglänzende Kron. Man versicherte sie / daß diese Behausung Zimmer und Kron Euphrasia zugehörte. Die Engel ließen ihnen gefallen / ihren hellerscheinenden Glanz zu besichtigen/ usf die seligste Mutter Gottes zeigte ihr die ewige Vergeltung/ die auf ihre Verdienst zubereitet waren.

Indem du so viel Heilige ansiehst/ welche dir vorgangen/ und dich einladen/ in diesem Amte ihnen nachzufolgen/ soll dir ein grosser Trost seyn/ weil ein ebenmäßige Kron auf dich wartet.

Ich finde vier sonderbare Tugenden/ die dich aller Seiten her bewahren werden/ die Aufmerksamkeit auf den Nutzen des Haus / die Lieb der Einsamkeit/ damit du Gott und dir selber abwarten/ die Lieb der Armen/ damit du den Nächsten helfen/ und die Vorsichtigkeit/ damit du in der Jugend zunehmen könnest.

§. 1. Die erste Tugend eines Geistlichen Beckens/ ist die Aufmerksamkeit

Hier nachwendige Tugenden.
Zeit

kennt in seinem Amt/damit darinnen nichts abgehe/ in Bedenken/ daß das Leben vieler Geistlichen in seiner Hand stehe.

2. Die
Nachbar-
keit.

Der geistliche Stand gestat-
tet die Vollküssen der Welt nit/ doch
aber erfordert die Noth/ sein unab-
gängliche Nahrung/ die weder Unge-
legenheiten/ noch Krankheiten verur-
sacht. Wann man nit mit der Sat-
tung und Menge/ wie der Leib erfor-
dert/ versehen ist/ so wird diser Feh-
ler leichtlich/ in Bedenckung der Ar-
mut des Klosters/ und durch die eig-
ne Tugend verheßet/ wach aber das
Brod aus Nachlässigkeit des Pfla-
kers übel gebacken wird/ ist es gefä-
hrlich/ daß man nit in dem Haus dar-
wider müere. Es hat der Mensch
nichts köstlicher als sein Leben/ und
daß dieses beschützt werde/ ligt sehr vil
an einer gesunden Nah. ung. Ein
armer Geistlicher/ welcher um Mit-
ternacht aufstehet/ der lang in der
Kirchen singt/ der auf den Büchern
sitzt/ oder mit der Hand Arbeit bis
auf 11 Uhr umgehert/ wird für sein
Mittagmahl/ ein Stücklein wol-
schwarzes Brod/ so übel aufgangen/
schlecht geknetet/ heyllos gebacken/
dürr u. trocken ist/ u. darneben gar
wenig andere Nahrung haben. Es
ist schwer/ daß die Schwachheit/ die
Kräfte für sein Amt zu erhalten/
die Forcht einer Krankheit und der-
gleichen Gedanken die Seel nit be-
unruhigen. Ich glaube/ daß es viel
Tugendfame gebe/ welche/ wie die
Geistliche des H. Bernar/ di/ sich gern

beklagten/ daß man sie nur gar zu
wohl halte/ wach sie schon nit Ger-
sten oder Roggen Brod haben/ aber
in einer ganzen Gemeinde findet
man unterschiedlichekeit und ver-
schaffheiten/ so gib nit zu/ daß
deinetwegen die mindste lästliche
Sünd begangen werde/ oder dein
Unheil dar zu Gelegenheit gebe.

Hilff auch hierinnen deinen Oerren
in ihrer Amte/ Herr altma/ deine
Brüder/ daß sie das Joch Christi
des H. Erren mit Freude tragen. Hal-
te dich in der Ruh deines Gewissens/
und verhindere/ so viel dir möglich
alle billiche Klagen.

Was du dem Schuldiar ertheilt
und allen Fleiß auf dein Amt wende-
dest/ beynebens daß noch übel besche-
te antriffst/ so lob: Gott/ daß er dir
deinen Lohn bis in das ander Leben
spahre. Die Kinder Israhel/ welche
mit Brod/ so die Engel selbst berei-
tet haben gespeisset worden/ klagten
so gar über Gott selbst/ welche ih-
nen auch diese himliche Speiß nicht
mehr schmecken/ obwohl sie dem
guten Geschmak aller andern Speiß-
sen in sich hielten.

Es ist ein sonderbare Schickung
Gottes/ daß wir können jederman
genau thun/ wollen sonst durch
dieses Wohlgefallen unsere Gedan-
cken und Liebs. Neigungen verhin-
dert werden/ daß sie sich nicht zu
GOTT und seiner Güte erschwin-
gen würden/ welcher doch das ewi-
ge Ziel und End unserer Arbeit
seyn solle.

Dein

Derohalben so habe ein wachthar-
 res Aug / das du alles / was dein
 Amte betrifft / zu seiner Zeit verrich-
 test. 1. Bereite deinen Saurteig
 mit grossen Fleiss. 2. Merke / das
 dein Teig weder zu viel aufgehe /
 noch zu fast sitzen bleibe. 3. Das
 der Ofen nach Gebühr geheizt und
 wohl geschubert werde. 4. Das das
 Brod weder zu lang / noch zu wenig
 darinnen sey. 5. Und mit einem
 Wort / das keiner Seits nichts er-
 mangle / weder an dem Fleiss / weder
 an der Kunst. Diles zu erlangen /
 ist es durchaus vonnöthen / das man
 dem Schlaf nicht allzu fast ergeben
 sey.

Christus der Herr / machte oft
 zu Nachts unter dem Gebet. Er
 hatte seine Jünger ermahnt zu dem
 Wachen / damit sie nicht in Versu-
 chung fallen. Er befiehlt allen / sie
 selten machen / weilen die Stund
 ungewis ist / zu welcher der Hauß-
 Vatter kommen werde / umb zu se-
 hen ob sie ihr schuldige Pflicht thun.
 Die Weisheit (das ist Christus
 der Herr / der die Weisheit des
 himmlischen Vatters ist) sagt in
 dem Sprichwörter: Das der bey
 ihre Thür wachet glückselig sey.
 Auch die Heilige haben sehr viel
 auf das Wachen gehalten / damit
 sie sich auf die Bücher und das Ge-
 bet begeben künften. Der H. Chry-
 sostomus wann er schlaffe / leinte er
 sich nur auf ein Seil oder Strick /
 damit er geschwind wider erwachen
 kunte. Es sagte der H. Arseni-
 us / es flechte einen Geislichen ein

eingige Stund zu dem Schlaf; er
 selbst machte oft die ganze Nacht
 in dem Gebet zu.

Der H. Albertus schlaffe auch
 sehr wenig / hatte auch in anderes
 Bett / als ein Bang / oder ein Bret.
 Er aße niemahlen weder Fleisch
 noch Fisch / weder Milch noch Käse /
 sondern einmahl des Tags aße er
 ein wenig wolschwartzes und hars-
 tes Brod ein wenig Reutlein und
 Früchsen und trancke das helle
 Wasser.

Der selige Bruder Felix Copu-
 einer Ordens / schlaffe nie anders /
 als auf den blossen Brettern / biswei-
 len / aber selten unterlegte er ein alte
 abgeschabte Kosen / sein Haupt Riß-
 sen war ein Scheid oder ein Büsch-
 lein Holz / man befahle ihm / wegen
 seiner Schwachheiten und Alters /
 er solle wie die andere einen Strohs-
 Sack brauchen / darein hatte er so
 wenig Stroh gefüllt / das man es
 kaum darinnen verspürte / und dan-
 noch legte er sich nie darauf. Nach-
 dem er den ganzen Tag durch die
 Gassen zu Rom gangen / mit Wein
 und Brod beladen / nach Hauß kom-
 men / hat er sich / an statt der Ruh / in
 die Kirchen begeben / und verharrete
 alldorten dem meisten Theil der
 Nacht in dem Gebet.

Der schlaffe gemeinlich über
 zwo Stund nit / und auf das meiste
 drey / auch zu di'en kurzen Schlaf
 legte er sich gar nicht nieder / sondern
 kniete auf einem Bret / und lehnte
 den Kopf auf die Hand ein wenig
 zu ruhen.

De 2

Sylvan: Bazzi in W. la G. 1.

Jo. Bapt. Pecunia, c. 7. & 9.

1. 1. 1. 1.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der H. Pachomius schlafte schier gar nit/ und der H. Jus/ legte das Haupt auf einen Stein/ damit er des Schlaffs geschwinder ledig würde.

Die Abmattungen in dem Wachen/ haben nit nur die starcke und kräftige Männer übertragen/ sondern auch die gartiste und schwächste Jungfrauen.

Die H. Catharina von Senis/ schlafte allezeit sehr wenig/ und etliche mahl nur ein halbe Stund. Sie hatte diese sonderbare Gnad von Gott/ daß sie unter dem Gebet nie schläffrig gewesen/ was es auch noch so lang gewähret hätte/ frey u. rund bekente sie auch/ sie hätte in dem Gebet wol hundert Tag u. Nacht köñne aneinander dauern/ u. doch von dem Schlaff nit überfallen werden. **Joan. à S. Maria.** **Wanna** von Narnia/ auch ein Kloster/ Frau/ aus dem Orden des H. Vaters Dominici / schlafte nur zwö Stund. Hieronyma von Carvaillo/ ruhete schier gar nit/ nachdem sie aber ihr Beicht-Vatter darzu antriebe/ legte sie sich zwey Stund in ein Begräbnus. Eben so lang/ zwö Stund nehmlich/ legte sich Maria von Raggy auf ein Bett nider/ und legte auf ihre Brust ein grosses Creutz. Isabella von dem Creutz ruhete meistens nur drey Stund.

Joana von Noila/ hatte kein andere Schlaff-Raum/ als den Chor/ in der Kirchen/ wo sie den Tag und die Nacht in dem Gebet zubrachte. Eleonora Rodriguez von Bannvelo wolte auch kein anders Kämmerlein haben/ als die Kirch. Allwo

sie sich unablässlich in dem Gebet aufhielte/ wann sie aber der Schlaff überwände/ warffe sie sich ein kleine Zeit auf den Ertr des Altars nider.

Die selige Agnes von dem Berg Politiano/ hatte kein anderes Bett als die Erden/ noch Kopf-Kuß/ als einen Stein. Agatha von dem Creutz/ schlafte auf spitzigen Steinen/ damit sie wenig schliefte und in der Ruh selbst was zu leiden fande.

Diese Beispiel bringe ich nit her/ daß ich dich zu so wunderlichen Wachen zu bereben gesittet sey/ sondern damit du mit mir einen heilmen Schluß machest/ was die Heilige durch sonderbare Hilff u. Gnad Gottes gestärckt/ so viel geübt haben/ so sollest du einen Wohlgefallen ab den Wachen haben/ als viel dem Amt von dir erfordert. **Wanna** Kräfte dieses nicht aussiehen können/ so offenbare dein Ehrwächheit dem Oberen und selge hincinnen seinem Rath. Der H. Alexander/ Macarius / hat zwanzig Tag und Nacht kein Aug zugethan/ hat aber hernach bestanden/ daß sein Hirn darinn anfangen geschwächt zu werden/ wieche derothalben dem Erwald der Natur/ und befand sich hernach so wohl auf/ als er imer zuvor gewesen ist. Ein jeder muß sich nach seinen Kräften messen/ man muß weder den Leib weder die Seel durch unzeitigen Eyser abmatten/ was die Liebe die Demut und die Vernunft mäßiget/ hat allezeit einen besseren Bestand. Die selige Layen-Schwester Veronica affe gar wenig/ und bliebe wol bisweilen ganze Tag ohne

ohne einigige Speiß / insonderheit
 wann sie zu dem Tisch des H. Erren
 gangen wäre / schier die ganze Nacht
 wendet sie an das Gebet / und wann
 sie die Natur zu schlaffen zwingte /
 legte sie sich auf ein häreres Kleid /
 wenigist wollen wir unser Regel
 halten / und niemahlen zugeben / daß
 die Faulheit also den Meister über
 uns spiele / daß wir an der Vollkom-
 menheit unsers Amtes was ermang-
 len lassen.

2. Die andre Tugend eines Geists
 lichen Betens / ist die Liebe der Ein-
 samkeit die ihm sehr viel helfen kan /
 von den Beschöpfen sich abzusches-
 sen / und in dem Gebet vortreflich zu
 werden. Ein Schuster u. ein Schnei-
 der / sind zwar etlicher Masse in der
 Einsame und von der Unruhe der
 Menschen besreyet / doch haben sie
 in das gemein Gefellen mit denen sie
 leichtlich das Still Schweigen über-
 testen können / ein Beck aber / in das
 gemein ist ganz allein / und hat nur
 Gott allein / mit dem er sich bespra-
 chen kan / welches dann ein überaus
 herrliches Mittel ist / viel lästliche
 Sünden zu vermeiden / un sehr hoch
 in der Tugend und Vollkommenheit
 zu schreiten. Gott hat viel und grosse
 Gnaden / durch sich selbst / durch
 die lieben Engel / un durch seine Hei-
 lige dienigen erweisen / die sich um
 dieses menschlichen Leben so noth-
 wendiges Amt angenommen haben.

1. Ein Engel hat die H. Albalde-
 cam / in ein Haus des Ordens der
 Epitalk Herren / des H. Joannis be-

gleitet / nachdem er ihr ershiene / in
 dem sie Brod backte. Ein ander En-
 gel halfte der H. Rita / damit er ihr
 Lust zu dem H. Gebet machte. Sie
 ware in der Kirchen länger verblis-
 ben als sie gefolt hätte / weisen ent-
 zwischen das Brod gar zu fast auf-
 gangen / ein Engel aber hat die
 Hand angelegt / das Brod geknetet /
 und die Laib ausgewürcket / daß / wie
 sie zurück kommen / hat sie die Brod
 also ausgemacht gefunden / daß sie
 nichts mehr brauchten / als daß man
 sie in den Ofen schiebe. 2. Es hat sich
 auch die seligste Jungfrau Maria
 gewürdiget / das Brod zu backen /
 damit sie die Abwesenheit Bruders
 Gereckin Cistercienser Ordens er-
 setzte / und ihm Weile zu dem Gebet
 ließe. Die H. Catharina von Ge-
 nis / sahe / daß man ein abgestandes
 nes Mehl wolte hinweg weisse / dieses
 begehrte sie / damit sie kunte Brod
 den Armen daraus backen / es er-
 schiue alsbald bey ihr / die Mutter
 Gottes / mit hinden gestosnen Erm-
 len / bis an die Ellenbogen / und hat
 mit Catharina sowohl geknetet / daß
 sie nicht nur aus diesem verderbten
 Mehl ein gutes Brod verfertigt /
 sondern auch also gemehret hat /
 daß man allezeit etwas Ubriges in
 dem Korb fande.

3. Christus der H. Er selbst /
 hat auch gegen den Becken ein zar-
 te Liebs-Neigung erzeigt. Er war
 re Bruder Egbertus / ein Cisterci-
 enser / ein ansehnlicher Beck / aber
 noch ein besserer Günstlicher / ware

Sylvan.
 Pazzi. de
 Sanctis
 Hecur.

Menolog.
 Ordin. Ci.
 ster.

Pazzi.

Chron. de
 Vilar.



eines ganz unschuldigen Handels und freute ihn nichts/ als von Gott reden hören. Er liebte inniglich unsern Heyland/ und die seligste Mutter Gottes/ die er nur sein Rosen zu nennen pflegte/ ihne dero halben ersahne Christus der H. Er/ in seiner letzten Kranckheit/ in Begleitung vieler Englen/ Patriarchen und Propheten/ befahle ihm auch/ er solle von seinem Ambt Erlaubnus begehren/ in die himmlische Freud zu verreissen. Drey Tag nach diesem Gesicht starbe er/ und empfand in diesem gefährlichen Eintritt/ auserlesniste Erhöhung.

Marianus
in Hist. de
Obfery.

Catharina Gonzales/ ein Kloster-Frau/ aus dem Orden des H. Francisci/ ziehete den Gehorsam allen ihren Andachten vor/ und nahm sich erstlich umb ihr Ambt in der Pfisterey an. Zur Vergeltung dessen/ hat sie das gesegnete Brod/ so der Priester bey dem Altar wandlete/ so wohl gesehen/ als wann sie wäre in der Kirchen gewesen.

7.
Wunderzeit.
Beden ge-
abt.

4. Gott hat die Becken zu einer ansehnlichen Tugend erhebt/ und hat sie mit stattlichen Wunderzeichen vor den Menschen groß gemacht.

Fecrar.

1. Der selige Donatus ware ein Geistlicher und Pfister/ in dem Kloster Jungfrauen-Berg in Belschland. Einstens ward er aus Noth gezwungen/ in einen Ofen/ der voller Feuer und Flammen ware/ hinein zu gehen/ doch gieng er wieder

heraus/ ohne einigen Schaden/ Sein Gedächtnis wird gehalten/ den lebenden Tag des Monats Augusti.

Guilielmus der andere H. in Aquitanien/ ist zu Tunnac ein Mönch worden/ allwo er das Brod mit solcher Lieb/ Demuth und Eysere gebackten/ daß er einstens/ da er seinen Floder hatte/ den Ofen zu schloßren/ er hinein gestiegen/ und demselben mit seinem Beck ohne einigen Schaden ausgewischt hat.

3. Der H. Paulus/ ein Geistlicher/ ware Beck in seinem Kloster. Einstmahls stund er in Kenghen/ es möchte sein Brod bis auf das Mittag Essen nit ausgebacken werden/ darentwogen ist er in dem überheitzten Ofen hinein gestiegen/ demselben saub er gepust/ das Brod in guter Ordnung gelegt/ und frisch und gesund wider heraus gemanen. Endlich ist er Bischoff zu Vercoran worden.

4. Zu Proja in Sicilia/ hielte sich auf/ der H. Sylvester/ ein eifriger Geistlicher/ aus dem Orden des H. Basilii/ welcher da er nichts sandte/ mit dem er die Blut aus den Ohren heraus nehmen kunte/ bescheidet er sich mit dem H. Creutz steigt hinein/ raunt mit dem Saum seines Beckes die Blut auf seine Seiten/ und machet sich wieder ohne allen Schaden heraus. Dieser sagte auch vor des Königs Sohn werde gesund werden/ als denn die Leib-Ärzten schon verzweiflet hatten/ ja er weisagete

8.
Die Lieb ge-
gen den Ar-
men.

selbiger werde in kurzer Zeit frisch
und gesund aufrichten/ die Leib-Arg-
ten wider ihn erkünet/ wolten ihn
zu schanden machen/ bringen ihm
derohalben den Harn von einer
Schwein-Mutter/ und stellten sich
als wäre er von dem Kranken frag-
te ihn auch/ was er aus diesem für ein
Krankheit abnehme. Dissen Harn
besah er nur augenblicklich/ und
sagte: Er wäre von einer Such-
tel die zeh Jertlein in sich hätte/
welches war besunden worden/ wie
dann auch des Königs Sohn/ sei-
nem Vorsagen nach bald wider zu
Kräften kommen. Nachdem sein Abt
dies Welt gesegnet/ wolte man ihn
an seine Statt setzen/ er aber entscho-
be in eine Einsiedleren/ und brachte
sein übriges Leben mit Gott allein
zu. Sein Fest wird den andern Tag
Januarii und den andern May ge-
halten. Als sein Bildnus in dem
Jahre Christi/ 1575. durch die Stadt
Tropa getragen wurde/ zu welcher
Zeit die leidig Sucht darinnen abel
haufte/ hat sie gänglich aufgehört.
5. Erfreue dich/ daß du vor dei-
nen Augen so viel herrliche Bey-
spiel der Tugenden siehest in denen/ die
dein Handwerck getrieben haben.
Bitte diese Heilige/ daß sie dir die nö-
thige Gnaden erlangen/ damit du
ihnen könnest nachfolgen und daß du
vor allen ein Liebhaber deiner Ein-
samkeit seyest/ und aus derselbigen
Gelegenheit nimmest/ dich mit Gott
durch das Gebet vollkommenlich
zu vereinigem.

Zu dem dritten solle die Zu-
gende eines geistlichen Pfisters/ seyn
ein rechtschaffene Liebe gegen den
Armen. Ein Oberer muß ein herzli-
ches Mitleiden gegen den Dürfti-
gen tragen/ er aber kan ihn er kein
Allmosen geben/ wann ihm nit die be-
amte an die Hand gehen. Wan sich
der Procurator oder Anwaldt bes-
chweret Geld herzugeben/ wan der
Ausspender nit gern was von Speis-
sen und Früchten fürstreckt/ wan es
den Becken verdrisset/ für die Arme
Brod zu haben/ wan der Ehorwart
ihnen nit wol gewogen ist/ nit gern
hergiebt/ was man ihnen eingehän-
diger/ sich beklaget/ daß er so viel von
den Armen umlassen müsse/ so
ist es menschlicher Weis darvon zu
reden/ gewis es werde die Liebe nit in
obacht genommen/ wie sie solle. Dein
Oberer hat schon sonstin Mähe ge-
nug in der Armut/ in der er sich be-
findet/ wann er soll die freygebige
Hand gegen den Armen eröffnen/
wann nun die Beambte unger-
nergeben/ so hat der Obere mercklich
mehrer und grössere Creuz.

Was sorgest du/ wann schon
das Traid auf den Kästen aufge-
het/ daß da Vorsehung geschehe/
gehbet es die an/ die darüber bes-
stellt seynd/ dich aber im geringsten
nicht. Du mußt für gewis halten/
daß das Allmosen geben dein
Kloster wird niemahlen in Ver-
muth bringen/ sondern vielmehr
reich

reich machen / und mit allerhand Gütern überhäuffe. Das Allmosen geben hat den Orden des H. Benedicti also bereichert / und viel / so wohl Geistliche / als Weltliche / in guten Stand erhalten.

Raderus in Viri-Sandtorum.

Der H. Tycho / eines Becken Sohn / ward von seinem Vatter auf den Markt geschickt / das Brod alldorten zu verkauffen / er aber gab es alles den Armen / und nahm keinen Heller dafür an. Sein Vatter entsetzte sich darüber / war / aber noch vielmehr / da er gesehen / daß Gott seine Träid-Böden mit schönster Frucht erfüllet hätte / in Bedenckung dieser Liebe seines Sohns. Der H. Tycho selbst / wurde auch darumb wohl belohnet / indem er hernach Bischoff zu Amathunt worden.

S. Gregor. 4. 1. Dial.

Da der H. Bonifacius noch ein kleiner Knab war / schenckte er seiner Mutter Träid den Armen aus. Einstens gieng sie in des Träid-Kasse u. sahe schier nichts mehr von Träid da welches doch hätte sollen für das ganze Jahr erklecken. Da fieng sie dan an zu schreuen / und sich selbst in das Angesicht und Brust zu schlagen. Bonifacius laufft zu / bittet / sie solle wider hinunter gehen / begiebt sich darauf zu dem Gebet / und siehe da ward der Träid-Bode mit mehrer Träid angefüllet / als zuvor gemahlen. Dieses Wunder hat so viel ausgewürckelt / daß seine Mutter ihm frey uñ ungehindert zugelassen / den Armen auszuthellen. Wegen seiner Tugenden / ist er nachmahls Bischoff worden / in welcher Würde er

sein Freygebigkeit gemehret hat. Da auf eine Zeit der Wein nicht genügen / lieffe er in ein jedes Jahr ein wenig schütten / uñ alle Arme dazuberrufen / da sie nun ankömen / wußte der Wein in dem Dorckel oder Keller bergesalten / daß allen Vorigen gnug worden / darauf lieffe er alle Häuser wol verstopffen / wie auch den Keller verschließen / do er aber über drey Tag wiederkomen / fand er sie alle mit köstlichem Wein voll. Ein andermahl gabe er zwölf Väter Allmosen / weilen aber sein Einckel dem dieses Geld zugehörte / sich still darüber beklagt / begab sich der selige wieder zu dem Gebet / und Gott legte ihm zwölf andere auf seinen Noß / welche also schimmeten / als wuß sie erst wären geschlagen worden.

Bitte Gott / er solle dein Arbeit segnen / und fürchte in geringsten mit dir wird dir nie nichts manglen. Die H. Abbtissin Aurea / versorgte die Pfister ihres Klosters / und Gott hat die selbige wunderbarer Weise versehen. Die selige Ane / von Eberzesse aus dem Orden des H. Hieronymi hatte die Pfister zu verwalten / da mit nun das Kloster / so in Nöthen steckte / erhalten und ernehret werden / hat Gott ein Wunderzeichen gewürckelt. Es ernehret der H. Pabst Gregorius drey tausend Geistliche / und der H. Joannes der Allmosen Geber / hat ein Zeitlang hunderttausend Arme erhalten / ja wäre auch mit erschrocken / wuß er die ganze Welt hätte ernähren sollen.

Wir wundern uns billich/ daß M
 riannes so reich u. freygebig gewes
 sen/ daß er ein ganzes Jahr lang al
 le Paulos in Asia/ die wir Galatas
 nennen/ hat ernehren wollen. Er hat
 te auf den öffentlichen Straßen so
 grosse Häuser bauen lassen/ daß be
 ren viel 2. hundert zu mal beherber
 gen/ und unter lieblichen Sonnen
 härtlein von Laub-Werck zusammen
 gemacht / abgeseiuet kunnten
 werden. Fleisch und Wein ware
 da genug / so wol für die Inländi
 sche als auch für die Frembde / die
 man nicht fürüberziehen lieffe / daß
 man sie nit gelabt u. ersättiget hätte.
 Verwunder dich vilmehr/ daß Gott
 die ganze Welt ernehret und erhalte
 ter/ ja daß er auch verschafft / daß so
 viel Reid als vomethen ist und nit
 mehr wachset / also zwar/ daß nie
 mand Hunger sterbe/ u. selten einer
 das Traid weg zu werffen gezwun
 gen werde/ welches uns dan augen
 scheinlich an Tag gibt die Gütigkeit/
 Weisheit u. Vorsichtigkeit unsers
 Erschaffers. Wie viel hastu Geistli
 che gesehen Hunger sterben/ seithero
 du gesicht bist? was hast du dann
 vor dich u. dein Kloster zu fürchten?
 Billich kanstu fürchten / daß nit
 dein Geis Gott dem Allmächtigen
 die Hand sperrt/ der dein Haus gern
 aufhelffen wolte/ wann du ein mit
 leidiges Herz und freygebigige Hand
 hättest. Diß wiestu verstehn aus
 dem/ was dem H. Joanni dem All
 mosen/ Geber begegnet ist.

Da ein reicher Herr von den Die
 ben ausgeplündert/ in die eufferste
 Armut geraten/ kam er zu diesen H.

Patriarchen/ als zu einer allgemein^{L. conc. in}
 Zusucht der Bedrängten; es befah^{vica.}
 le der H. Joannes seinem Hoffmei
 ster/ er solle difem 15. Pfund Golds
 geben/ diser aber gar zu fürcht same
 gabe nur 5. her. Da nun der Patri
 arch wieder nach Haus kehre/ trat
 ein reiche Frau zu ihm / und reichte
 ihm ein Handschrift/ Krafft deren
 sie sich verpflichtete / ihm Almosen
 weiß 500. Reichsthaler zu geben/
 Nachdem nun dise hinweg ware/ be
 ruft er seinen Hausmeister/ u. frag
 te ihn/ wie viel er dem aemen Herrn
 gegeben hätte? er antwortet 15.
 Pfund Golds wie mir eur Hoch
 Würde anbefohlen hat. Weilen
 er aber difes geforschtam redete/ u.
 die Frau ihn der Lügen strafte/ ruf
 fer der Heilige den/ dem das Allmos
 sen gegeben worden / und versichet
 von ihm / er habe nur 5. Th. Gold
 empfangen/ darauf sagt er zu seinen
 Diener / Gott wird von dir we
 gen der zehen Pfund Golds / die
 deines Geizes wegen seind ver
 lohren gängen / Rechenschaft
 einfordern.

Damit dise Wahrheit desto au
 genscheinlicher würde / lieffe er die
 Wittfrau/ die ihm die Handschrift
 gegeben hatte/ in sein Bewohnung
 einlade/ die er also angerebet. Mein
 Frau/ sage mir recht heraus/ habe
 ihr nit in Sin gehabt/ Gott mehr
 zu schencken? Weilen sie nun sahe/
 daß diser H. Mann ihre Bedanken
 sonst wuste / entsetzte sie sich u. sagt:
 Hochwürdigster Herr/ ich hatte
 auf das Papier 1500. Thaler
 verzeichnet / da ich aber den Bet



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tel ein Stund hernach wieder
gelesen / hab ich nur 5. gefunden/
also dann hab ich dafür gehalten /
es seye der Göttliche Will/
daß ich nit mehr geben solle.
Als dann fielen der Hausmeister/
und die so zu diesem Geiz geholffen/
dem H. Patriarchen zu Füßen bat-
ten ihn um Verzeihung / u. verspra-
chen dergleichen Geiz hinführo nit
mehr zu begehen.

§. 4.

Die Vor-
sichtigkeit.

Die vierte einen geistlichen Be-
cken nothwendige Tugend ist der
gesunde Verstand / oder die Vor-
sichtigkeit / die er insonderheit üben
muß wann er in die Mühl gehet:
er muß Vorsehung thun / daß er al-
lezeit einen verständigen sitzamen/
und recht geistlichen Gesellen bey
sich habe / auch solche Diener / die kein
Aergernuß geben / noch einige freche
Red austossen.

So lang er in der Mühl verhar-
ret / soll er mit den Weibebildern
kein Gespräch anstellen / wann schon
ein Vorwand einiger Tugend oder
Geschäften insonderheit bey näch-
licher Weil diesem Gespräch möchten
ein Kä. blein anstreichen. Der Feu-
fel ist viel ärger als wir / und verbür-
get seine Lüst so viel es ihm möglich
ist.

Seye allezeit beschäftiget / lasse
auch deine Gesellen nicht seynen /
und habe sie stets in den Augen.
Durch dieses Mittel wirst du nit al-
lein befrehet seyn von aller Gefahr
eines abscheulichen Falls / sondern
es wird dir auch so gar kein Mensch

das geringste nicht können We-
nachreden.

Der gute Nahmen eines geistli-
chen Haus wie auch eines Geis-
lichen selbst ist sehr häßel / man
muß ein heilige Eiferucht tragen/
daß selbiger nit geschwächt werde
durch unferre Vollkommenheiten.

Wann du gezwungen wirst was
zu reden so sollen deine Wort was-
nig wie auch voller Zucht und An-
dacht seyn: vermeide durchaus /
daß du keine Bosse reißest / und ab-
leses Gespräch / so zu dem Schläger
bewegen kan / wann sie schon etlich
und anderwo nit unständig wer-
ren; ein Mühl ist nit das. Der wo
sich ein Geistlicher mit Gespräch er-
quicken solle / sondern ein Kampf-
Platz / wo er stett in Waffen ste-
hen sollen.

Wann du Getraid genug hast/
daß die Mühl die ganze Nacht mit
deinem Getraid kan beschäftiget
seyn so bitte den Müller / er solle al-
le Weiber abschaffen: diese Weib-
schafft kan dir und deinem Gesellen
nichts helfen.

Mit einem Wort / verhalte dich
in disen und anderen Umständen
wie es dir die Vernunft rath ein-
geben / damit du dein Heil und dein
nes Rechtens / dein Ehr und deines
geistlichen Strands besörderest/
sie auch versicherest / daß dein Ein-
gezogenheit und Zucht außerbauet
werden alle diejenige / die dich se-
hen werden.

Das Mittel mit Verhinderung
Nußen und Andacht dich selbst
zu er-

zu erhalten ist/das du allezeit dich in der Gegenwart Gottes aufhältst/wie ich schon in dem ersten Theil geschrieben hab/ und das du immerdar gute Gedanken erweckst über das was du siehest und hörest.

1. Das Klopfen und Getöse einer Mühl/ das dir in den Ohren erschallet/ kan in die erwecken ein Verachtung der Welt/wo man auf den Gassen/öffentlichen Plätzen und in den Häusern nichts höret/ als Geschrey und immermehr wachrende Unruhe. In einem Kloster aber ist alles in größter Ruhe und Frieden.

2. Die Räder/welche die Mühl umtreiben/ stellen dir für Augen des Glücks-Rad/ ab dem die Menschen in wenig Zeit herunter fallen/ und geschwinde als das vorüberstießende Wasser vergehen/ nachdem sie hoch gesprungen und viel Schaum gemacht.

Helioabulus ließe seine Fisch-Freund an ein Mühlrad binden/ u. hatte sein Freud/wann er sahe/wie einer nach dem anderen in das Wasser hinab mußte/ und oft durch den schnellen Lauf geknirscht wurden. Also gehet die Welt täglich mit den Thieren umb/ welche in ihren Ehren und Würden keinen Bestand hat.

3. Wann das Getraid auf den Mühl-Stein gelegt wird/ kanst du dich erinnern/was die Heilige Marter und fromme Leut vor Mühselig-

keiten ausgestanden/indem sie von bösen Leuten verfolgt und unterdrückt worden/ umb so viel mehr sie gelitten haben.

4. Merke auch das das Meel/ obwol es gang weis ist/ ein Kleid besetze/wann man sich zu nah daran macht. Man kan mit gang unschuldigen Leuten ein Gespräch anstellen/welches doch gänglich die Seel besudlet. Es lehret uns Gort in der Heiligen Schrift/ das die Sünd eines Manns besser sey als die Gütigkeit eines Weibs/ das ist: Es seye besser mit einem verruchten Mann ein Gespräch halten/ als mit einem guten Weib/ aus Ursachen/ das die wahre Lieb sich nit in ein fleischliche verstatte.

5. Verwundere dich über den stetten Lauf des Wassers/ vermittelest dessen Gort dem Menschen in so vielen Nothdürfften Hilf leistet. Colganus in dem Buch/ so er von den Heiligen des Irlands zusammen geschrieben hat/ erzehlet ein wunderliche Sach von dem Heiligen Pekino/ damit diser Heilige Abbt seine drey hundert Heilige der Mühe überhebte/ die sie durch Abwechslung in Umbreibung der Mühl müssen anwenden/ damit sie das Getraid für das Kloster mahlen konnten/ ließe er ein Mühl an einer Halbung eines Rühels aufrichten. Da nun der Zimmermann die Arbeit fertiget/ triebe er das Gespöht daraus und sagte: Er wolle nit mehr

mehr leben/ wann das Wasser die Mühl umbtreiben werde. Der Befinus aber/ voller des Vertrauens auf Gott/ gehet über den Berg hinüber/ und kommt endlich zu einem Weyher/ welcher 1. Meilwegs darvon entlegen ware/ an dessen Gestad kniet er nieder/ betet/ und wirfft zween Stecken in das Wasser. Als bald lauffen die Stecken sambt dem Wasser an dem Berg an/ durchfressen ihn/ und lieffe das Wasser gerad auf die Mühl/ welche auf der andern Seiten des Bergs stunde. Gott hat da mit gewürcket und das Wasser in solcher Menge zugegossen/ daß der Zimmermann/ der des Heiligen gespottet hatte/ ersäufft worden/ welchen doch hernach der H. Abbt wieder zu dem Leben erweckt hat.

6. Bedencke auch wie jederman sich zu der Mühl verführe/ und mit was Eifer alle zu kauffen/ weisen es da umb das zeitliche Leben zu thun ist. Verwundere dich über die Güttigkeit Gottes/ welcher alle Menschen ohne Unterschied versieheth/ er schließet so gar die Sünden nicht aus/ damit er ihnen das Herz durch seine Gutthaten abgewinne.

Doch gibt er auch von Zeit zu Zeit sein Gerechtigkeit an den Tag/ damit er die lasterhaftige in etwas innehalte. Es begab sich ein wunderfame Sach in der Mühl des H. Frigidiani/ der hernach Bischoff in B. schland worden. In dieser Mühl konnte man das Traid so gestohlen/ oder durch Ungerechtigkeit

bekommen ware/ mit mahlen/ oder es würde ein solches Mehl darauß/ daß es zu keinen Gebrauch nutz ware. Dis hat ein König aus Engelland/ der Irland eingenommen hatte/ wo diese Mühl stunde/ mit seinem ganzen Kriegsheer erfahren/ welches ihn dann dergestalten wieder in sich selbst zu gehen bewegte/ daß er befahle/ man solle dieses Ort in grosser Verehrung halten.

Gehe an Sonn- und Feiertagen nit in die Mühl/ überlasse diese Zeit den Armen/ welche ein ganze Wochen beschäfftiget send/ und denen es unnmöglich ist ohne stete Arbeit zu leben. Die/ welche kommenlich können/ sollen die Gott und seinen Heiligen zugeeignete Tag in dem Gebet/ Betrachtung/ edig. hören/ und andern Andachts-Übungen zu bringen/ damit nicht Gott ihren Geist kraffe.

Wir lesen in den Wundergeschichten der H. Genoveva/ daß sie einem Menschen das Angesicht geheilet/ welcher/ weil er an einem Sonntag gemahlet zur Straff erblindet ist/ und ein ganzes Jahr erschreckliche Schmerzen erlitten/ und doch kein einziges Mittel einige Linderung gebracht hatte.

§. 5.
Wann du wieder nach Hause kommst/ verrichte dein übriges Amt eifrig und andächtig.

1. Du mußt dein Hand nicht zu Hause umbtreiben/ dein Mehl zu läuteren; unter währendem diesem

Colgan.

Werk betrachte/ daß in der Welt alles umghehe.

Und daß nichts beständiges darinnen sey/ als Gott allein/ der ein unveränderlich es u. an niemands hangendes Wesen ist. Verchmähle diese Arbeit mit/ noch lasse dich verdrissen/ schaffe sie auch keinem deiner Bedienten/ oder andern/ die man erst bezahlen muß mit neuem Unkosten des Klosters.

Die Engel selbst haben diese Arbeit mit verachtet. Es waren die Heilige Eugenius Eygheernacus und Copres aus Jerland gebürtig/ in die Gefangenschaft hinweg geführt/ und verdammt/ ein Mühl umzutreiben; Dises Amte verrichteten sie so fleißig/ und lobten daruüßer so viel Tugenden/ daß die Engel ihnen zu Hülff kommen/ damit sie mehr Zeit zu dem Gebet u. geistlichen Lesen hätten. Den Tag dieser Heiligen begehret man in Jerland feyerlich.

Disen Dienst hat auch in dem Abbt Winocus der Himmel gut gehalten/ welcher aus Lieb und Demut/ die Mühl in der Finsterey umgetrieben/ damit er seinen Geistlichen heissen konnte. Wann er hinfweg gieng/ dem Gebett abzuwarten/ sahe man offt/ daß die Mühl für sich selbst umgienge/ und sehr viel Mehl heraus gebe. Diese Mühlen waren viel schwehret zu treiben/ als die deinnige/ weil sie die Weil genug lassen/ bey wahren der diser Arbeit zu betten.

Man vermeld in den Jahrschrißten des Klosters von Villars/ daß

Arnoldus ein Lay-Bruder aus dem Cistercienser-Orden/ welcher sich eifrigst umb die demütige Arbeit annahme/ lange Zeit die Mühl zu treiben seye gebraucht worden; in welchem Dienst er sich mit solcher Tugend verhielte/ daß er mit dem Geist der Weisung und mit der Gnad/Wunderzeichen zu würcken/ ist begabt worden.

2. Wann du den Sauer-Teig anmachest/ gedencke/ man brauche des guten gar wenig/ wann man ein gutes Brod machen/ und sehr wenig des schlimmen Sauertaigs/ wann man alles verderben wolle; also heisse ein guter Geistlicher sehr viel/ daß ein ganges Kloster dess Nahmen der Vollkommenheit erwerbe/ und ein schlimmer Geistlicher in kurzer Zeit alles mit einander darinnen verderbe.

3. Wann du dein Teig würckest/ so erinnere dich/ daß das Wasser ein unzahlbare Menge Kerlein versamble/ und daß eben also die Gnad Gottes die Kraft habe/ die Menschen mit einander zu vereinigen/ wann sie anders wollen ein Brod werden/ welches würdig sey/ auf die himmlische Tafel aufgesetzt zu werden.

Die Liebe vereiniget dich mit deinen Brüdern/ und der Gehorsam mit dem Obern/ unter deren Händen du seyn sollest wie ein wider Teig/ der sich in alle Gestalt/ wie es ihnen immer gefällig ist/ verstellen und verwechseln läßt.

Joannes von Vidal ein Lay-
Bruder aus dem Orden des Heil.
Hieronymi war in seinem Kloster
ein Beck / und ließe sich derges-
talt von seinen Oberen leiten
und anführen / daß sein Gehor-
samb so gar mit Wunder- Zei-
chen ist bestätiget worden / wie
Riquenza in den Geschichten des
Ordens erzehlt.

4. Wann du das Brod in den
Ofen schliessest / führe zu Gemüth /
wie viel es ausziehen müssen bis
es dem Menschen zu einer taugli-
chen Speiß werde. 1. Man schlägt
u. drescht das Getreid in den Tefen.
2. Man wannet und säubert es /
3. man wirfft es in die Erden / und
muß da verfaulen. 4. Es muß wie-
der eingeschnitten werden. 5. Ein-
geführt und in den Stadel einge-
sperrt werden. 6. Wieder Ges-
trecht und gewannet werden. 7.
man muß es auf dem Kasten oft
umschlagen. 8. Heittern / 9. in der
Mühl zerknirscht. 10. zu Haus
gebeitelt. 11. Gefnettet. 12. in
dem Ofen gebacken. 13. Bey dem
Fisch zerschneiden. 14. Unter den
Zähnen zerbeissen. 15. Und endlich
muß es in dem Magen verdäuet/
verköcht und zur menschlichen
Nahrung werden.

So siehe dann die Arbeit mit

nichten / wann du begierig bist dich
einzuverleiben mit Christo / Zu
dem Haupt der so viel dem
wegen ausgestanden hat.

Du lobest und schädest den Bru-
der Joannem Rittardum / einen
Carteuser von Kuremunde / welchen
er als ein Beck das Marter- König-
lein erobert.

Du woltest vielleicht gern fern
wie der Heilige Sabas / welcher da
er dem Becken seines Klosters Dren-
te / in den Feurhitigen Ofen ohne
einkige Verletzung hineingangen
damit er die Kleider eines Gesell-
chen heraus nehme; oder wie der
Heilige Mönch Nazarius / welcher
mit seinem Rock das Feur in den Of-
fen ausgeldschet und doch weder
ihm noch seinem Rock was Leid
geschehen.

Du woltest gern was leiden und
verdienen / aber das Leiden oder Zu-
schweeren nit empfinden. Du mußt
in der Wahrheit nit leiden / in dei-
ner Werckstatt beständig arbeiten
mitten unter den innerlichen An-
sechtungen und äußerlichen Wi-
derwärtigkeit gekocht werden;
durch diese Mittel wirst du einen
guten Geschmach haben überkom-
men / und deinem König und liebe-
reichsten Söldner sehr nutz und
angenehm werden.





Anderes Capitel.

Vier Tugenden / so erforderet werden von dem Geistlichen Tafel-Decker.

Ich nenne hie den Tafel-Decker denjenigen / dem obliegt das Brod zu versorgen / wo man Brod / Wein / Früchten und dergleichen herfür setzet / wie auch den / deme anbefohlen ist / die Tafel-Stuben / wo die Geistliche Speisen zu versorgen.

In diesem Ambrt liegt mehr / als es gleich anfänglich geduncken möchte: Dann an dem Wohlverhalten des Tafel-Deckers hängt die Erhaltung in den Tugenden / wie dann auch ein grosser Theil der Geistlichen Zucht. Schier alle Unordnungen sind in die geistliche Ständ durch den Mund eingeschlichen / und durch das Trinken / so man in der Tafel-Stuben oder anderstwo verbracht hat / ist das Thor noch viel schrecklicher Laster eröffnet worden.

Ich finde sonderlich vier Tugenden die einem guten tugendfamen und geistlichen Tafel-Decker vonnöthen seynd. Es seynd aber diese: Die Sauberkeit / die Treu / die Gedult / und die Mäßigkeit / diese werden ihn recht anführen / und den ganzen Tag unverletzt bewahren.

§. 1.

Die erste Sorg des Tafel-Deckers solle seyn / das er die Tafel-Stuben / und alles / was darinnen gebraucht wird / ganz sauber halte.

1. Die Sauberkeit.

Die Geistliche seind auff / und in steter Übung / etliche von vier Uhr zu Morgens an andere von Mitternacht. Sie seynd versamblet und spannen ihre Leibs und Seelen Kräfte an / bis zu Tischzeit / die Tafel-Stuben ist ein Ort / wo Leib und Seel mus erquicket und gelabt werden / welches denn unvermeidlich geschehen mus / wann man nit unterliegen will.

Wann nun ein Geistlicher beschaiten abgemattet in die Tafel-Stuben kombt / und dieselbige un- ausgeräumet findet / das Pflaster voll Koth / Brosamen Beiner und dergleichen lihet / die Wänd mit Staub und Spinnweb überrogen / die Tisch-Tücher und Tischelein übel zugerichtet und gesudlet / die Messer verrosset / die Kannen / Becher und Gläser nit sauber gewaschen antrifft / da gehet ihm ein Stich in das Herz / und empfindet ein Traurigkeit und Unwillen. Ja ist auch in Gefahr / das er nit anfangen wider den Obren zu schmähen / wels

welcher/wiewohlen er weiß / wie streng die Satzungen des Ordens/ und wie groß die Armuth des Klosters seye / doch nit forget / daß den Geistlichen in billigen Sachen/ die keinen Ankosten erfordern / genug geschehe.

Wann auch die Weltliche unterweilen in einem Geistlichen Haus speisen / so werden diese ab der eusserlichen Sauberkeit auferbauet / weilen diese gleichsam ein unselbahres Zeichen der innerlichen ist. Gehe hin / verfüge dich in ein Haus / wo kein Ordnung ist / wirst du alles rüst und unsauber finden. Gehe aber auch in ein geistliches Haus / wo der erste Eifer des geistlichen Stands noch in dem Schwang gehet / wirst du alles in und auswendig schön und glänzend finden.

^{6. 2.}
2. Die Treu. Die andere Tugend eines geistlichen Tafel Deckers muß die Trew seyn. Welche wenigist so groß seyn muß / als in einigem andern Ampt / weilen mit dieser Trew Brod / Wein / Früchten und anderen dergleichen Sachen/ die auf den Tisch gehören / muß ausgetheilt und was darvon übrig bleibt / aufgehebt werden.

Es gibt viel Diener und weltliche Ampts Berweser / wie auch etliche vollkommene Geistliche / die ihnea ein schlechtes Gewissen machen umb ein Gläslein Wein / in dem sie sich leichtlich aus einge-

bildeter Noth ausser der Zeit zu trincken unterstehen. Wann nun dann ein Tafel-Decker nicht wachbar und getreu ist / wird alles verzogen und werden die Satzungen ungestraft übertrittensonderheit das Stillschweigen.

Du wirst unterweilen ein Kloster von fünf Geistlichen allein antreffen / welche die Vollkommenheit nicht viel achten; Da wird mehr Wein aufgeben / als in einem wohlgeordneten Kloster wo zwanzig oder fünf und zwanzig bey einander leben.

Diese Ungleichheit zeigt die ungleichheit / wie fast es dem Gewissen obliege / daß du alles in gänglicher Trew vertrittest / und wider die Satzungen nichts gestattest / daß du nit dem Oberen anzeigst / solle es so gering seyn als es immer kan. Es ist weit leichter gleich anfänglich einem übel helfen / als wann es schon im völligen Lauff ist.

Hätte man die kleine Mängel die durch den Mund geschehen nicht gleich abgestattet / ha sie haben angefangen in die Klöster einzuschleichen / und aus welchen nachmahens grosse Mergernissen entsprungen / wäre es niemahen so übel hergangen.

Wir lesen in dem Leben des H. Odonis Abbens zu Cluniac / daß ein Mönch in seinem Todtbeetlein seye angeklagt worden / weilen er unter währendem Tisch aus

Nachlässigkeit etliche Brosamen Brod habe lassen auf die Erden fallen. In dem Dienst Gottes soll nicht für schlecht gehalten werden / der an dem strengen Gerichts Tag auch so gar umb ein kurzes Wörtlein wird ein genaue Rechenschaft erfordern.

§. 3.

Drittens / ist die Gedult den Geistlichen und tugendsamen Tafel-Deckern ein nothwendige Tugend / insonderheit alsdann / wann in einem grossen Kloster viel / die nach der Krankheit sich was bessers besorgen / wie auch viel Durchreisenden zu unterschiedlichen Zeiten sich in die Tafel-Stuben verfügen / denen man dienen muß mit grossem Nachtheil anderer nothwendigen Geschäften. Wider die Ungedult sehe ich folgende Mittel 1. Ermahnung den Oberen alles dessen / was sich zurügt / und bitte ihn / er wolle einen jedweden ein gewisse Zeit vorschreiben. 2. Arbeite etwas / so lang du unten in der Tafel-Stuben seyn muß. Ein beschäftigter Mensch / welcher merckt / daß sein Zeit nicht umbsonst angewendet wird / ist dem Zorn und Unwillen nicht so fast unterworfen. Du kannst da wohl dein geistliches Büchlein lesen / die Gläser waschen / die Tisch decken / oder etwas dergleichen thun. 3. Erwinnere dich auch / daß du Gott ein angenehmes Werk erweist / indem du deinen Brüdern dienest / welche die Kinder Gottes seynd /

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

dieser Gedanken wird dir dein Arbeit süß und gering machen / die Engel haben dem heiligen Dominico Brod zu dem Tisch aufgetragen / und dem heiligen Francisco von Paula Fisch / wie ich anderstwo gemeld. Der heilige Franciscus von Paula diente selbst oft zu Tisch / und hatte ein grosses Wohlgefallen ab diesem demüthigen Amte.

Der selige Hermannus aus dem Sarius 7. Prämonstratenser Orden / da ihm Apr. c. 10.

von seinem Oberen die Sorg erlegt worden / die Tafel-Stuben zu versehen / ist in etwas traurig worden / allweilen wegen der steten Arbeit und Verwirrung der Geschäften ihm nicht Zeit genug verbleibe sein geistliches Lesen / Gebet und Betrachtung zu verrichten. Indem nun die Mutter der Lieb und aller Barmherzigkeit dieses heiliges Kind in gesagter Missethätigung sahe / erschine sie ihm und liebkoste ihn ihrem Brauch nach / sie fragte ihn auch wie er auf sey? Gar wohl! Gott seye es gedankt / antwortet er / ausgenommen / daß mir das Amte des Tafel-Deckers so viel zu schaffen giebt / daß ich nicht Zeit genug habe / meine gewöhnliche / ja auch so gar nicht die von meinen Sargungen anbefohlene Gebet mit Andacht und ruhigen Herzen zu verrichten. Die seligste Jungfrau hatte ein Wohlgefallen ab seinem Eifer / doch unterwies sie ihn / er solle denselbigen mäßig /

§ 3

gens /

gen/ und reiner machen. Wiſſe mein Sohn / ſagt ſie ihm/ daß die nichts ſo nothwendig angelegen ſeyn ſolle / als das du deinen Brüdern in vollkommener Liebe dienest.

Nach dieſen wenigen Worten verſchwand ſie / und hinterließ dieſem tugendreichen Geiſtlichen eine heilige Freud und inbrünſtigen Eifer. Von dieſer Zeit an / gieng er ihm nichts ſo faß zu Herzen / als wann er einen aus dem Hauſe noſſen einen Dienſt erweiſen kunte.

4. Die Richterzeit.

Die vierte Tugend/ die einem geiſtlichen Faſel: Decker nothwendig iſt / iſt die Maßigkeit/ ohne welche er geiſtlich wird zu Grund gehen / weilen er mit Brod/ Wein/ und viel anderen Sachen umzugehen hat. Dieſe Tugend muß er in ihm ſelbſten / und in allen ſeinen Mitbrüdern hebhaben / als ein Urſprung aller andern / und als ein Mittel wider die gefährliche Anſechtungen.

Hier will ich nur von dem reden/ was das Trinken belangt / und mir vorbehalten in folgenden Capitel zu handeln/ was das Eſſen beſtreift.

Die Heilige haben ſich in dem Trinken gemäßigt / daß es zu wenig wurdern.

Die Heilige haben ſich in dem Trinken gemäßigt / daß es zu wenig wurdern.

1. Amman ein Iſmaelit lebte in dem Kloſter mit ſolcher Strengheit / daß er gar wenig aße / und gar nie / auch ſo gar kein Waſſer trünkte / wie er ſich labte

mit den Speiſen/ die man der Heilmeinn aufſetzte. Dieſer Abbruch hielt ihn in allen Tugenden ſehr vornehmlich gemacht / und machte ihm dergestalten ein Herz / daß er ihm ſelbſten noch vielmehr andere Abtödtungen angethan. Er legte ſich niemahlen nieder / gebrauchte ſich keiner Schuh / wann es kalt war / gieng er in dem Schaiten/ wo es war / ſo verſugte er ſich in die Sonnen / auch ſo gar in der höchſten Sommer-Hitz. Wann der Wund den Leib ni wider die ſelbſten / ſo gehorsamer derſelbige der Selb in allen Sachen.

2. Der ſelige Henricus Eſop/ aus dem Orden des heiligen Dominici / trank nie nichts / als über Eiſch zu Mittag / obwohlen er gegen dem Abend einen erſchrecklichen Durſt litte / bey dem Nacht-Eiſen trank er gar nichts / und opfferte ſeinen Wein dem himliſchen Vater auf / zu Ehren ſeines eingebornen Sohns/ der am Stamm des heiligen Creuzes vor Durſt geſtorben. Wann er etlichmahlen gar ſtark von dem Durſt geplagt wurde / gieng er zu einem Brunnen/ ſahe das Waſſer ſo heraus lauffen und verſuchte doch ſelbiges mit. Dieſe Abtödtung that er viel Zeit / biß ihm die Mutter Gottes ein Geſchirr voll waſſers gebracht / aus dem er bey dem Nacht-Eiſen zu trinken geheißen worden / wo er vor Durſt mit eſſen kunte. Ein andersmahls lieſſe ihn die liebe reiche Mutter aus ihren Perlen gang

gang himlischs Franck fließen/welches ihm den Durst gänzlich benommen/ in ein andersmahl salbte ihm Christus der Herr das Herz/ Hand und Füß/ damit er in seinen Streit und Kampff desto stärker und unüberwindlicher wäre.

3. Der H. Engelkändische Einsiedler Hentrius / lebte nur mit Brod und Wasser / und nahmte aus diesem nur drey mahl in der Wochen zu sich.

4. Der H. Honoratus Bischoff zu Arelat/ aße täglich nichts/ als ein wenig trucknes Brod/ und trancke nur ein wenig Wasser / an den höchsten Festen nahmte er darüber was von Kräutlein und Gärten wuchs.

5. Die H. Genoveva hat niemahlen keine Wein getruncken. 6. Der H. Helatus der aus einem Edelmann ein Einsiedler in dem Niederland worden/ hat sich mit einem Selbst verbunden/ niemahlen keine zu versuchen. 7. Der H. Bischoff Fulgentius / beraubte sich dessen täglich/

ausgenessen/ wann er Kranck war/ auch alsdann nahmte er nur ein Wasser mit sehr wenigen rothen Wein gefärbt. 8. Der H. Bischoff Genulphus/ und der H. Elias Patriarch / gebrauchte sich dessen nur an den Sonn- und Feiertagen.

Alle diese Heilige und mehr andere / hielten die heilsame Lehr des H. Sebastiani/ daß nemlich dieses armfeligste Leben mit nichten die Zeit seye / wo man müsse die Wol-

luste für die andre Welt aufbehalten.

Der heilige Bischoff fructuosus/ wolte den Wein nicht verkoffen/ den man ihm/ dem Gebrauch nach/ vor seinem heiligen Leiden anebote/ dieses hatte er gethan / in Ansehung der himlischen Freud/ und Belohnung / wie dann die Geschichten seines Leidens bezeugen. Diese Mäßigkeit ist mit einer verwunderlichen Starckmütigkeit vergolten worden: Dann er zog die Schuh aus/ und sprange von freyen Strucken mitten in das Feuer mit freudigem Herzen und Angesicht. Da seine Hand verbrunnen / kniete er in dem Feuer nieder / und betete mit seinen zweyen Kirchen. Dieweil den heiligen Lugario/ und dem heiligen Eulogio/ biß ihn der Tod überfallen. Endlich haben ihn viel mit seinen zweyen Gesellen gesehen in den Himmel aufsteigen / mit einer überaus glänzenden Kron geziert.

5. Mein Absehen ist nicht / daß ich dich des Weins durchaus beraube/ ich stimme mit Barnabas einen Griechischem Dichter ein / der den Wein ein annehmliche Gnad Gottes nennet / doch aber halte ich auch sehr viel auf den Rath des heiligen Pauli/ der seinem Jünger Timotheo/ Bischoff zu Epheso/ zuschreibet/ daß man dessen sehr wenig brauchen solle.

Es lehret der heilige Chrosostomus

g 2 mus

236 Andern Theils/ 2. Buchs/ 7. Abs. 1. Cap. Von den Tugenden/
mus/ der Wein seye ein sehr köstliche
Arzenei/ und das man sol-
gends desselbigen sich nicht anders/
als einer Arznei gebrauchen sol-
le/ das ist/ gar eines wenigens.

Wann man diesen ohne Maß
braucht/ ist er ein gefährliches
Gifft/ sagt Philo. Es ist ein
Trunk mit Gifft vermenget/
sagt Clemens von Alexandria:
Er ist ein verzehrendes Feuer/
wie Callimachus ein Griechischer
Dichter singt/ welcher uns er-
mahnet/ daß er auch ein gefähr-
liche Witterung seye/ von wel-
cher der Verstand viel greuliche
verfüßt werde/ als die
Wind ein Schiff in dem Meer
verfressen.

Der heilige Hieronymus bittet
sehr umständlich die heilige Custo-
dium/ derer er zu schreibt/ sie solle
den Wein wie Gifft riechen/
und dafür halten/ der Wein seye
nichts anders/ als des Teuffels
Waffen wider junge Leut. 2.
Der Geiz/ Hoffarth und Ehrsucht
bestreite die Seel mit feinem so
starcken Anlauff/ und sturze selbige
in kein so augenscheinliche Ge-
fahr. 3. Wir können andere La-
ster leichtlich verbessern/ das Fleisch
aber seye ein einheimischer/ und
ein uns verschlossener Feind. 4.
Wir tragen diesen Feind/ so lang
wir leben/ bey uns. 5. Der
Wein/ und die Jugend seyen
zwey Feuer/ von denen die Wohl-
lust angezündet werden. 6. Und

endlich beschloß er also: Was
rumb sollen wir Öl in das
Feuer gießen? warumb gießen
die Kohlen auf unsern Leib
werffen/ Damit sie uns verzeh-
ren?

Es gebraucht sich der heilige
Antiochus einer andern Gleich-
nus: Gleichwie/ sagt er/ die
Erden/ so mit einem kleinen Re-
gen bescheuchet wird/ ein schö-
nes Geräid ohne viel Unkraut
herfür bringt/ und die gar zu
viel Nässe hat/ nur Dorn und
Dorn trägt/ also der sich des
Weins mäßig gebrauchet bringt
viel schöne Tugenden herfür/
der aber selbigen mißbraucht/
wird mit Lastern und Unvol-
kommenheiten angefüllt.

Wir halten es für ein Thorheit
heit/ daß die alte Scythier/ und
Thracier in den Mahlzeiten den
Wein über ihre Kleider geschüt-
tet/ und die Flecken auf den Klei-
den für schön und Glück-Zeichen ge-
halten haben/ aber die Seelen der
jenigen/ so zu fast in dem Wein
schwimmen/ seynd noch viel be-
fleckter/ also die Röck und Kleider
dieser unbefonnenen Herden was-
ren/ so müssen wir dann diese un-
ter die Thorheiten rechnen/ wie
sie der Heilige Blasius Zeug
Christi Justinus darunter gezeh-
let hat.

Die Macedonier bildeten ihnen
ein/ ihr König Cleomenes seye ir-
rthümlich/ und unsinnig worden/ wie
sie

let er unter den Syhiern den Wein ohne Wasser zu trincken gewohnt hatte.

Die Corienser hatten ein so scharfes Gefas wider die / so den ungestaufften Wein trincken / das sie / so gar die Krancke selbst / zu dem Tod verurtheilten / die sich dessen ohne des Leib Arztes befehl gebrauchten.

Bei den Maciliern / M'lessiern / und Römern / war der Wein durchaus verboten / ja bey den Römern / (wann wir anders Meliano Glauben zustellen.) durfften auch die Männer keinen vor fünf und dreyßig Jahren trincken.

Die Nazareer bey den Hebräern trincken gar niemahlen kein Wein / ja versuchten so gar keinen Trauben.

Das geistliche Leben erfordert von uns kein so grosse Strenghait / giebe doch fleißige Nacht / das hierinnen nicht zu viel geschesche / wann du die mindste Zunehung zu einem so vishischen Laster empfindest / so überwünde dich beherrsch / mit ernstlichem Fürsaz / weder zu sterben / als ein Tröpflein Weins ohne Erlaubnus zu trincken.

Diejenige / so der Vollkommensheit begierig seynd / gehen noch weiter / und trincken auch das Wasser anders nicht / als mit Maß und Bescheidenheit / auch

dieses niemahlen ohne Erlaubnus David / gan; vor Durst verschmachtend / opfferte GOTT das Wasser auf / so ihm seine Krieges Knecht aus der Wasser Gruben zu Bethlehem gebracht / thate ihm einen Abbruch / und gießte es auf die Erden aus.

Wann der Durst gar zu groß ist / empfndet man einen solchen Lust in dem Wasser / Trincken / das Lyfimachus lieber sein Reich verliere / als sich dieses Wohlusts berauben wollen. Da die Kriegs Knecht Antonii / aus dem Krieg wider die Parthier zurück kehren / wollten sie sich lieber in ein ohnfehlbare Gefahr des Todes begeben / als sich von einem ganz vergifttem Wasser enthalten / von dem man ihnen gesagt hatte / sie würden den Tod darob trincken / so ist es dann kein kleine Tugend / wann ihm einer auch in diesem Trunck einen Abbruch thut.

Es erzehlte Athenäus / das man an vielen Orthen / dem Geschmack nach / sehr annehuliche Wasser antriff / welche nach dem Wein schmecken / wie in einem Brunnen in Paphlagonia / welches auch die / so daraus getruncken / voll gemacht. Theopomys schreibt weiters / das bey dem Fluß Erganes / ein Saur Brunnen diese Wirkung gehabt habe / alles Wasser kan wegn
Eg 3

Alian. l. 6.
Hist. Am-
mal.

seiner letzten Feuchtigkeiten / und
 übler Verdauung e n Ungelegen-
 heit verursachen / und bringet auch
 so gar der Keuschheit einen Nach-
 theil/ das Wasser jünder den Kald
 an / und mehret die Flammen in
 einem Ofen. Es sagt Aelianus /
 daß ein gewisser Fluß / mit Na-
 men Pontus / Stein führe / wel-
 cher die Schlangen vertreibe
 wann man selbige brenne / und
 zerreib / wann man aber Was-
 ser darauf schütte / fangen sie an
 zu brennen.

Der heilige Carolus Borro-
 mäus / hatte nicht ein Tröpflein
 Wassers / außer der Tisch / Zeit
 gekostet / auch in der größten Hiß
 des Welschlands / und in groß-
 sen seinen Mühwaltungen / deren
 er sich unterfangen.

Aus allen diesen Ursachen / und
 angezogenen Beyspielen / will ich
 den Schluß machen / daß ein
 Geistlicher Tafel-Decker / durch-
 aus mäßig seyn solle / insonderheit
 in dem Trincken / weil er durch
 diese Abtödtung sehr viel verdie-
 nen / und wann er hierinnen feh-
 let / seinen Gelüsten / und verderb-
 ten Natur nachgeheth / sehr grob
 austossen kan.

8.
 Andächtige
 Gedanken
 für einen
 Tafel-De-
 cker.

§. 6.
 Jetzt wollen wir etliche Gedan-
 cken suchen / die die Gelegenheit
 geben / unterschiedliche schöne
 Schuß / Gebettein zu verrichten /
 nach Unterschiedlichkeit der Ver-
 richtung deines Amtes.

1. Wann du Wasser in das

Hand = Becken tragest / oder kle-
 biges säubrest / so gedente das
 viel Krancke seynd gesund wer-
 den / indem sie sich mit dem Was-
 ser gewaschen / dessen sich die heil-
 lige ihre Händ zu säubern ge-
 braucht hatten. Das Wasser mit
 dem der heilige Eouardus König
 in Engelland / und der heilige
 Bonitus / Bischoff zu Clermont
 in Arvernia / sich gewaschen / hat
 viel Blinden / welche die Augen
 darmit besrichen / das Gesicht
 wieder bracht. Dasjenige / des-
 sen sich die Händ zu waschen der
 heilige Odilon / Abbt zu Clun-
 ac / bedient hat / hat einen hun-
 den Soldaten / wieder redend ge-
 macht / und vertreibe das Fieber
 einem Burger zu Turin.

Diese Wunderwerk gehen die
 ein / und verwunderst dich doreit
 aber verwundere dich vielmehr
 über das Wasser des Lauffs / und
 der wahren Neu und Laid / wel-
 ches die Seel reiniget / schähe das
 kostbarliche Blut deines Her-
 lands / welches die Seelen jänere
 weiß machet / und alle Schwach-
 heiten daraus verjaget / wolche
 dich in diesem glückseligen Tode /
 der allen denen / so sich hinein be-
 geben / ein vollkommene Gesund-
 heit erkantet.

2. Wann du die Gläser säu-
 brest / gedente an die Gebrech-
 lichkeit unsrer Natur / welche alle
 Tag bricht durch den Tod / was
 den Leib betrifft / und was die
 Seel

Seel anlanget / durch die Sünd / ein Glas / obwohl es sehr schwach / wann es doch in einem verschlossnen Kasten steckt / wird etlich tausend Jahr unerbroschen bleiben / sehe aber deinen Leib wo du hin willst / unten / oder oben / in die Hit / oder Kälte / in ein Stadt / oder Dorf / in Franckreich / oder Teutschland / wird die denselbigen der Tod jederzeit angreifen / und täglich was daran hinweg grackfen.

Gedencke daß / wann du das Glas gar sauber haben willst / und du selbiges ein wenig zu fast trüdt / werde selbiges zu trimmern gehen / bemühe dich dergestalten / deine und andere Unvollkommenheiten zu reinigen / daß du vorsichtig / bescheiden / und lieblich darren gehest / sonst wiest du alles verderben.

Fähre die zu Gemüth / daß es gar leicht seye / ein Glas brechen / aber sehr schwer / selbiges wiederumb in den rechten Stand zu bringen / und daß man für ein grosses Wunderwerck haltet / daß der heilige Odilo ein Krystallines / sehr köstliches / und trefflich ausgearbeitetes Geschier wieder ganz gemacht habe / welches ihme Kayser Heinrich / wunders-halber / zugeschickt / und einer seiner Geistlichen aus Unaufmerksamkeit / erbroschen hatte. Ein jeder so die Gnad GOTTES verliehet / kan selbige ohne Barmherzigkeit GOTTES /

und durchaus nicht schuldige Gnad keineswegs mehr erlangen / welches uns dann allezeit in der Furcht und Demuth erhalten solle.

3. Wann du die Tisch deckest / die Teller / Messer / und das Ubrige aufsetzest / so erinnere dich / wie viel Leut in der Welt arbeiten / damit ein Geistlicher mit Ruhe zu Tisch sitzen könne / man braucht Bauern / die ackern / Tagelöhner in dem Weinberg / Weber / Messer / Schmid / Haffner / und mehr dergleichen Handwerker / damit man Brod / Wein / Fischbacher / und dergleichen habe.

Danke Gott umb die Sorg / die er trägt / daß seinen Dienern nichts abgehe. Vor Zeiten ernährten sich die aus Arcadia mit Eischen / die Mandier mit Heuschrecken / die Gigantier assen die Affen / die Nisoteles trinckten das Blut ihrer Pferd / die aus Phrygia ernährten sich mit Würmen / die Africaner mit Henderel / unterschiedliche andere Völker speiseten sich mit einer sehr unannehmlichen und ungeschmackten Nahrung / Gott aber versieht seine Diener mit christlichen doch überflüssigen Nahrungs-Mitteln.

Erhebe deine Gedancken noch höher / und siehe wie dieser liebreiche Gott an seiner heiligen Tafel das Brod des Lebens gebe / und in den Predigen sein göttliches Wort / welches die Speiß der Seelen ist. Siehe ob du damit so wohl deinem süßen

süßen JESUM haltest/ wann er auf dem Zungen/ und in dem Herz kommt/ als wie er dich/ und deine Brüder versiehet/ mache einen steiffen Fürsag/ ihn hinfuro zu empfangen/ und wie die heilige Martha/ und Magdalena/ die ihme mit aller Lieb und Eyser aufgewartet/ und mit aller Nothwendigkeit versehen haben.

4. Indem du das Brod vertheilest/ und auflegst/ gedencke/ GOTT theile seine Gnaden aus/ wem er will/ und so viel er will/ das unser Heyland das Brod gesegnet/ und gemehret/ der heilige Vincentius Ferrerius/ mit funffzehn Brod zweytausend Menschen gespeist; der heilige Richardus Bischoff zu Cicester in Engelland/ mit einem einzigem Brod/ drehtausend Bettler ersättiget habe/ und das das Ueberbliebene erklet hätte/ das gewöhnliche Almosen hundert andern Armen zu geben.

5. Wann du den Wein aufsegest/ erinnere dich der Güte unsers Heylandes/ der seinen Geschöpfen nicht nur hat wollen geben/ was bloß vonnöthen ware/ sondern auch noch habe beschehen wollen/ was er nicht schuldig ware/ ein Freud und Ergötlichkeit machen kunte. In Ansehung dieser Güte/ mache den Schluß bey dir/ du müssest nicht nur allein

thun was du schuldig bist/ sondern auch das/ was dir frey/ ihme zu Lieb/ und zu Diensten stehet.

6. Befiehl man dir/ Wasser unter den Wein zu schütten/ oder die Krügelein voller Wasser aus den Tisch zu setzen/ betrachte/ das Wasser seye sehr nuß/ das Blut zu erfrischen/ und zu verhindern/ das nicht der Leib mit gefährlicher Hitze entzündet werde.

Gedencke das der heilige Eusebius/ der heilige Einsiedler Albertus/ und andere/ das Wasser in Wein verkehret haben/ das unser Heyland dieses Wunderweck erweisen habe/ nicht nur für die so bey der Hochzeit zu Cana in Galilea waren/ sondern auch ein andermahl für die heilige Jungfrau Aldegondis/ zweymahl für den heiligen Odilonem/ dremahl für den heiligen Einsiedler Gerlanem in dem Niederland/ und viel andermahl für andere seine Diener.

7. Trägst du Früchten auf/ so bedencke/ das vor dem Ende/ Fluß die Menschen nichts als Kräuter/ und Früchten der Bäume gessen/ wie etliche darsür halten/ und dennoch acht/ und neunhundert Jahr gelebt haben/ damit wie versunden/ das die Nützlichkeit auch so gar das leibliche Leben erhalte.

Die Heilige haben ihnen oft an den Früchten Mühe gethan / damit sie einen desto größern Sieg über sich erhielten. Es liebte der selige Henricus Suso die Aepfel überaus / damit er sich nun überwindete / hat er zwey Jahr gar keinen versucht / nach diser Zeit versah ihn Gott mit denselbigen auf ein ganz wunderliche Weis / und beschehrte dem Kloster durch sein Gebet sehr viel.

Wann du die Englische Zucht und Erbarkeit / so viel er Diener und Freundten Gottes bey dem Tisch ansehst / schäme dich für nichtelig / daß die das Amte geben werden / in dem du selbigen dienen / und ihnen die Nahrung darreichen kanst / du siehest die Prediger / die Lehrer der Heiligen Schrift / die Obern / und auch Provincial / wie sie ihnen mit Eifer und Freud zu Tisch dienen / erhebe also du dein Gemüth gen Himmel / und erinnere dich dessen /

was Christus der HERR seinen Jüngern versprochen / daß er werde seinen Freunden in dem Himmel eine Mahlzeit austrichten / und ihnen selbst zu Tisch dienen.

Alle diese / und dergleichen mehr andere Gedanken werden dir nutz seyn / dein Seel in steter Andacht zu erhalten / und wird dir dein Amte / neben dem / daß es dir erspriesslich ist / auch sehr angenehm seyn; doch aber gibe acht / daß du dein Seel nit also fast an diese geistliche Gedanken anhefftest / daß du ermangelst / etwas zu erfüllen / was zu der eusserlichen Vollkommenheit deines Amtes gehört / oder verbrochest / und vertrimmerst / was die ist eingehändiget worden / Gott erfordert von uns einen vernünftigen Dienst / er will zwar unser Herz haben / will aber auch daß unser Amte recht und gütlich verrichtet werde.



R.T. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

Sh

Drit



Drittes Capitel.

Fünff hohe nothwendige Tugenden für einen geistlichen Koch.

Die größte / und nützlichste Sorg / so ein Geistlicher / der zu dem Küchen Dienst gebraucht wird / haben kan / ist / das er sein Ampt hoch schätze / und diese Hochschätzung allezeit mehre: dann diese wird ihm in seinem Ampt ein immerwährende Heilige Freud bringen / und verhindern / daß er nicht Kleinmüthig / noch in dem Dienst GOTTES lau und träg werde.

Vorsicher erwehlt worden / hat er sich gleich acht Tag nach dem in die Küchen verffigt / und dem Koch / wie der mund sie angedehende Geistliche gebiet / mit solchem Eifer und Demuth / daß alle Häufigeroffene sich darüber verwunderten.

2. Der Heilige Franciscus Borgia's Herkog in Gaudia / und auch Obrister Vorsicher vieler Gesellschaft / hatte sein größtes Wohlgefallen in den nöthigsten / und schwächsten Diensten in der Küchen.

3. Die Heilige Balth die Königin aus Franckreich / da sie ein Kloster-Frau worden / in dem Kloster zu Chelle / diente sie in der Küchen / mit höchstem Lust / Demuth und Trost ihrer Seelen.

Die Heilige Katerina auch ein Königin in Franckreich / wore in dem Küchen Dienst durch als verwunderlich / sie trug das Holz auf ihren Schultern / zündete das Feuer an / bugte das Kessel-Werck / lehrte die Küchen ausspülte das Geschier und Hüten / verrichtete alles wie ein arme Dienstmagd.

7. **V**ortreflichkeit dieses Ampts.

f. 1.

Das beste Mittel / daß du dein Ampt hoch schätze / ist / daß du es bey dem Tode / so dir GOTT / und seine liebe Heilige geben / betrachtest / und bedenckest / was sie darauß gehalten haben / du wirst finden / daß die / so in der Vollkommenheit auff das höchste gestiegen seynd / das größte Wohlgefallen in den Diensten deines Ampts gehabt haben / und darumb ihnen GOTT durch sich selbst / und seine liebe Engel die außertreflichste Gnaden erwiesen

Orland L. 1. habe.
Hist. Socie.
saris,

1. So bald der Heilige Ignatius unserer Gesellschaft erster

4. Dr

4. Der Heilige Arnoldus Bischoff zu Metz / da er angetrieben sich befanden in grösser Einsamkeit und Ruhe seiner Seelen Heil und Vollkommenheit abzuwarten / verliesse sein Bisshumb / da mit er in einer Einöde sich verbergen kunnte; in dieser versammelte er Geistlichen / und Sichen / denen er mit ungläublicher Liebe und Beständigkeit aufwartete / er zog ihnen die Schuh aus / und schüberte dieselbige / wuschete ihnen oft das Haupt und die Füsse / mochte ihnen das Bett / und diente mit grossem Eiffer in der Kuchen / das Bessere gabe er andern / er aber thate ihm durch strenges Fasten grossen Abbruch / und demüthete sich aus allen Kräften / wie er seinen Brüdern und den Armen helfen kunnte; Er war eines ansehnlichen Herkommens / und seynd seine Nachkömmling Prinius / Carolus Martellus / Carolus Magnus / und die übrigen Könige dess andern Stammens in Frankreich gewesen.

5. Der Heilige Athanasius / wie Andreas von Pepes erzehlet / da er in das Exil vertrieben / begab sich einstens zu den Einöden unser lieben Frauen von Valvaneres in Aragonien / denn er / an statt eines Kochs / gedient / seine Demuth ist von dem Himmel selbst gut geheissen worden / durch ein Wunderzeichen / so noch heutiges Tags währet / dann es bliebe niemahlen mehret Nöthen übrig / als vonnöthen wäre / die Bluth auff den Herd zuzudecken / wann sie schon noch so viel Holz verbrannt hätten.

6. Der Heilige Conradus Päpstlicher Abgesandter / aus dem Orden der Cistercienser / war mit so wunderlicher Heiligkeit begabt / daß seine Finger / mit denen er das verwandelte Brod in der Heiligen Mess auffhebt / bey der Nacht wie ein angezündete Kerzen geleichter haben / also zwar / daß er ohne einig anderes Licht bey der Nacht allerhand Schrifften lesen kunnte / seine Ordens-Genossene verehren ihn unter ihren andern Heiligen. In seinem Tod-Bett sagte er mit herrlichem Geuffzen / wolte Gott ich hätte biß auf diese Stund in meinem Kloster zu Villars unter der geistlichen Zucht gelebt / und mein ganzes Leben in Abspülung der Sühnen in der Kuchen verzehret.

7. Der Cardinal Alexander / der aus dem Orden des Heiligen Dominici gewesen / sagte in seiner letzten Krankheit: Ach wie reuet es mich jezund / daß ich nit mein ganzes lebenlang in meinem Kloster verblieben: ich versichere euch / daß ich lieber wolte / ich wäre stets zu

Chron. de Vise.

zu dem Kuchen-Dienst meines Klosters gebraucht worden/ als daß ich Cardinal gewesen.

8. Nicolaus der vierte/ Römischer Pabst/ der zuvor aus dem Orden des Heiligen Francisci gewesen/ sagte sein rund heraus/ daß er das Amt des Kochs in einem seiner Klöster weit vorziehe der höchsten Würde des Pabstthumbs/ zu der man ihn erhebt hätte.

Jovius in
vita,

Naulus der dritte dieses Namens in dieser höchsten Ehr stellt/ sagte gegen dem Ende seines Lebens/ O wie wolt ich viel lieber/ ich wäre ein Kuchen-Bub des Kochs in einem Capuciner-Kloster gewesen als das ich sechzehn Jahr in der Würde gelebt/ welche in etwas der göttlichen gleicht.

2. Gott wird
Wunder
zeigen/dieses
Sint anseh-
lich zu ma-
chen.

f. 2.

Es hat sich der Himmel selbst eingedrungen/ dem Lay-Brüdern/ und Schwestern/ so willig/ und mit Demuth in den Kuchen-Dienst sich gebraucht haben/ zu helfen/ sie zu trösten/ und sie zu verehren.

1. Die Heilige Berengaria eine Layen-Schwester/ aus dem Orden des Heiligen Francisci/ ist mit grosser Gnad von den Heiligen ihres Klosters verehret worden; diese versah die Kuchen zu Villecomte in Portugal/ und

kamte in den Tugenden zu so hochem Staffel/ daß ein Wunder-Zeichen geschah/ auß welchem sie in dem Amte der wüchtigen Mutter bestättiget wurde. Dann es hatten sich die Kloster-Frauen versammelt/ eine zu erheben/ und hatte eine jede eine Hoffnung zu dieser Würde; Dabero damit nicht eine der andern einen Vorschub gebe/ welcher ihr selbst Schaden möchte/ haben sie alle/ unweisend/ was die andere für Stimm geben würden/ Berengariam erwehlet; die Horen/ so bestellt waren/ die Stimmen einzusammeln/ haben sich hoch verwundert/ aber die Kloster-Frauen noch vielmehr welche niemahlen diese zu erheben gedacht hatten/ doch weilten sie dieses Wunder sahen/ haben sie einhelllich ihre Wahl bestättiget. Nicht lang hernach wurden etliche Unvollkommene/ kamen auff ihren Adel dauerten/ doch man sie absehen wolte/ in Erinnerung/ daß die würdige Mutter kein andere seyn könne/ als eine Chor-Frau/ und mit mehrten ein Layen-Schwester; Darumb befahl Berengaria/ es sollten sich die Kloster-Frauen versammeln; und wiewohl sie gesehen/ daß sehr wenig für sie standen/ hat sie doch das Herz nicht fallen lassen/ sondern mit einem sonderbahrem und himmlischen Eifer angetrieben/ schrie sie den

verstorbenen Kloster-Frauen zu
wollen meine Schwestern mit
die gebührende Ehrenbarkeit
und Gehorsamb verlaugnen /
so gehorsamet ihr mir / die
ihre da begraben liegt: Als
bald stundten sieben Kloster-Frau-
en / die allda begraben waren /
aus dem Grab auff / fielen Be-
terengari zu Füßen / und erwies-
sen ihr alle Unterthänigkeit / dies-
se wunderliche Geschichte hat
alle Kloster-Frauen alsbald zu
dem Gehorsamb gebracht / wel-
che dann hinführo Berengari
am für ihre würdige Mut-
ter erkannt / und verehret ha-
ben.

2. Die Engel haben das
Ambr des Heiligen Gerardi aus
dem Orden des Heiligen Fran-
zisci versehen / welcher an dem
Heiligen Oster Tag für die Geis-
liche das Essen zu bereiten ver-
gesen hatte / allweilen er in Be-
trachtung des Geheimniß der
Auferstehung unsers Erlösers ver-
weilt ward.

Eben diesen Dienst erwiesen
sie auch an dem Fest der Be-
schneidung Christi des HERRN /
dem Salvator von Horta / ei-
nem Layen-Bruder aus gemel-
tem Orden / man hatte diesem
den Abend zuvor anbefohlen /
das Mittag-Mahl auff sol-
genden Tag zu kochen / bey dem
schick der Cangler des Königreichs

des Valenta wolte einfinden /
aber dieser Bruder verfügte sich
in die Kuchen / verbliebe da in
dem Gebet die ganze Nacht /
verharret auch noch des Mor-
gens in demselben / und vergift /
was ihm anbefohlen worden /
doch ist da nichts verabsäumet
worden / dann man hat alle
Speisen / also wohl / und Ge-
schmack von den Englen zube-
reitet angetroffen / das niemahlen
keine bessere seind verkostet wor-
den.

3. Es erschiene **CHRISTUS**
ESUS der HERR selbstens ost-
termahlen der Schwester Guda /
aus dem Cistercienser Orden /
in der Gestalt eines schönen Knab-
ens / und halfte ihr in dem Kus-
chen-Dienst ihres Klosters zu Ho-
venez.

Es erzeigten die Kloster-
Frauen von Argenton / das ei-
ne ihrer Layen-Schwestern / wel-
che die Kuchen verfabte / da sie
an dem Heiligen Char-Frey-
tag von dem Gottes-Dienst wie-
der sich in die Kuchen verfügte /
das Kindlein **IESUS** darin-
nen angetroffen habe / welches
das Mittag-Essen in dem Was-
ser zubereitet hatte / aus wel-
chem er seine Kleider gewaschen /
sie aber hatten ihr lebenslang nichts
bessers und geschmackers / als diese
Speise verkostet.

Barthol. Eri-
sen.

Dieser liebreichste JESUS
erschien auch der Schwester Ma-
ria / welche in der Kuchen dien-
te / dieser erwies er viel ansehnliche
Gnaden.

4. GOTT selbst in die-
sem Geistliche / die sich in diesem
Amte gedemütiget haben / durch
viel Wunder-Zeichen / sehr anseh-
lich gemacht.

Chron. Or.
din.

Franciscus von Frankreich
ein Layen-Bruder / aus dem
Orden des Heiligen Francisci /
hat ein wenig Fisch also gemeht-
ret / daß sie überflüssig für die
ganze Gemeinde erklecket ha-
ben.

Cofarius 1.
20, c. 14.

Bruder Everardus / ein Ci-
stercienser / der wegen seiner
Andacht und Demuth in hohen
Ansehen wahr / richtete das Es-
sen für die Brüder / so in das
Holz fahren mußten; entzwischen
verspringt der Hafen / den er
zugefegt hatte / und hätte keinen
mehr / dessen er sich gebrauchen
konnte; Alsdann begab er sich
zu dem Gebet / und ward der
Hafen wieder so gang / als zu-
vor immer / und das Kraut set-
zte darinnen geschwinder / als
wann das Unglück nicht gesche-
hen wäre: GOTT hat es auch
absonderlich wohlgeschmack ge-
macht / daß alle Geistliche sagten/
sie hätten ihr lebenlang in dem
Kloster kein bessers Kraut geges-
sen.

5. Diese und dergleichen mehr
andere gute Gedanken / haben
so viel ausgerichtet / daß die ei-
ferige Geistliche sich allezeit mit
höchstem Lust um die schlech-
te Kuchen-Dienst angenommen
haben.

Jacobus Kuis / ein Bruder un-
serer Gesellschaft / hatte eine sel-
che Freud in diesen demüthigen
Geschäften / daß man vermacht
hat / daß er innerhalb neun und
zwanzig oder dreyßig Jahren
(dann so lang hätte er die Ku-
chen versehen) nicht ein einziges
mahl Erlaubnus / einen frischen
Luft mit spaziren gehen zu schöp-
fen begeret hat.

f. 3.

Jetzt wollen wir sehen / durch
was für Tugenden ein geistlicher
Koch zu der Vollkommenheit ge-
langen könne. Ich finde sonder-
lich fünf; nemlich die Demuth die
Lieb die Sauberkeit die Mühseligkeit
und die Andacht.

Die Demuth findet sich in der
Niederträchtigkeit des Kuchens-
Dienstes / welche zwar vor den
Augen der Menschen verächtlich
vor den Augen GOTTES aber
sehr ansehnlich ist / doch aber muß
man sich darzu mit einem recht
demüthigen Herzen schicken / wo-
des seine Freude wäre / in Ver-
achtung seiner selbst. Die De-
muth muß erscheinen in den
Wor-

Worten / Kleiden / Gebärden /
und in seinem ganzen Wandel
und Leben.

Ein Geistlicher / der durch den
Heiligen Gehorsam zu diesem
Amte gebraucht wird / soll froh
seyn / daß er ein so glückselige
Noth hat / so schlechte Kleider an-
zulegen / welche er in andern
Ämtern nicht haben würde; und
weilen ihm mehr erlaubt ist /
für sich alte Kleider ohne einige
Forscht der Eitelkeit / zu begehren;
er solle sich auch erfreuen / daß er
in einem Ort ist / wo es übler
schmeckt als anderstwo / und wo
die Menschen weniger auf diese
Dienste halten; doch aber damit
er nicht gar zu fast verzagt / und
traurig werde / soll er ihm öftt in
der Gedächtnuß bringen die Hei-
lign die ihm vorgangen / und den
Weg zu dem Himmel / und die
Eon die auff ihn wartet / und täg-
lich glänzender wird.

Carolemannus lieffe ein wun-
derliche Demuth in dem Küchen-
Dienst verspühren. Er wäre
Caroli des grossen Bruders Kind /
ein Fürst / und schier König des
Frankenlands / und doch da er auf
dem Berg Casino ein Mönch /
unter der Regel des Heiligen Be-
nedicti worden / diente er in dem
Küchen für einen Küchen-Ba-
ken; Der Koch wäre also grob /
daß er ihn mit Worten sehr hart
hölte / und wohl manchmahl

gute Ohrfeigen versetzte; Dieses
grosse und gedultige Herz sagte
doch nichts anders / als: **GOTT**
Gott / und Carolemannus
verzeihe dir.

Einstens sahe diese Unbild ein
Edelmann / der diesem Fürsten
nachgefolgt / und auch ein Mönch
worden / derohalben erlüt-
ner über diese Greubheit / fällt er
den Koch an / und messet dem
unbescheidenen Koch seinen ver-
dienten Lohn wohl hinaus / mit
vermähten / weder **GOTT** /
weder **Carolemannus** ver-
zeihen dir dieses; Des ande-
ren Tags hielte man ein Ver-
sammlung der Mönch / wo die-
sem jungen nunmehr geistlichen
Edelmann häfftig verwiesen wor-
den / daß er den Meister Koch
mit Streichen angegriffen habe /
aber er verantwoortet sich und sagt /
Es gebühre sich durchaus
nicht / daß er zugebe und
gedulde / daß sein Herr **Car-**
rolomannus ein Bruder **Pis-**
pini Königs in Frankreich /
also ungebührlicher Massen
gehalten werde.

Darauff kniet Carolemannus
alsobald auff die Eiden / bit-
tet den Abbt / und die Geistli-
chen / sie sollten diesen Worten kei-
nen Glauben zustellen / sondern
er

er sage nur dieses / damit er der verdienten Straff entgehe. Der Abbt sahe wohl / daß diese Demuth von einem hütendmüthigen Herzen herkomme / hebt ihn derohalben von der Erden auf / umbheng ihn mit Freuden. Zehren / daß er einen so grossen Schatz in seinem Kloster hätte; Er batte ihn umb Verzeihung / wegen der Grobheit dessen / der ihn also unbillich geschlagen hatte / und wolte ihn zu ehrlichen Aemtern erheben / aber der demüthige Diener GOTTES verachtete sich noch mehr / und hielt ernstlich an / daß man ihn sein ganzes lebenslang in den vor der Welt unbedachtigisten Aemtern mit größtem seines Herzens Trost gebraucht hat.

Nicolaus A. Unser Wohl Ehrwürdige Luzbram in Hispanien / nach dem er zweymahl der Provinz von Lyon / und einmahl der von Aquitanien vorgestanden / nachdem er auch der erste Assistent des Franckreichs zu Rom gewesen / und Cansler der hohen Schul zu Musspont / konnte nicht mehr wegen des Zipperleins in die Kuchen gehen / dahero lieffe er sich hinein tragen / und säuberte darinnen das Geschirr / mit grossen Eiffer / Demuth / und Aufferbauung des ganzen Hauses.

Diese Demuth deren von A.

del / der Gelehrten / und der Beden selbst / soll die ein starker Antrieb seyn / dein Amt mit Freuden / andächtig / und eifrig zu verrichten.

Sebastianus König in Portugal ersuchte oft unser Botschaftung / zu Evora / und vermerkt sich / daß die Lehrer der heiligen Schrift / und die vor der Welt in größten Ansehen waren / die geringste Dienst in dem Haus / und in der Kuchen verrichteten.

Man verlehrt auch so gar vor den Menschen nichts durch die Werke der Demuth / sondern man gewinnt noch von GOTT sehr viel.

Bruder Jacobus Ruiz unserer Gesellschaft / war Koch und trug die ältste / und abgekochteste Kleider des Hauses; er ward doch darentwegen also geliebt und geschätzt / daß ein vorständiger und vornehmer Herr der Stadt Majorca / wo er wohnte / begohet / und erhalten hat / als ein sonderbare Ehre / seinen über und über geliebten Rock / den er auch für ein Heiligthum aufbehalten hat.

GOTT hat ihn auch so hoch in den Himmel erhebt / daß er von Alphonso Rodriquez in dem Himmel nicht bey unser lieben Frauen / mit schönem Klang umgeben /

geben / gesehen worden / wie ich
anderstwo gemelt / da ich von sei-
ner Andacht in der Heiligen Mess
gehandlet hab.

Man wird gewis schwerlich
ein Zeugnis finden / welches uns
besser könne an Tag geben / wie
sitt die Demuth in der Kuchen
GOTT gefalle / als jeniges / wel-
ches wir lesen in dem Leben der
seligen Amma von welcher Pal-
ladius / Casianus und Naderus
schreiben wie folgt:

Tabenna ist ein Insul /
welche der Fluß Nilus in
Thebaid des Egypten Lan-
des macht / auf einer Seiten
ware ein Kloster von fünff
tausend Mönchen / die nur ei-
nen Obern hatten / auf der
andern Seiten ware ein Klo-
ster / wo drey hundert Kloster-
Frauen lebten / die selige Am-
ma (etliche nennen sie Zydoram)
ware da beschäftiget / in den
nieder träch eigisten Amb-
ten der Kuchen / sie wa-
schete die Füßen aus / spülte das
Gesicht / fehrte und truge das
Recht aus / und verrichtete
mit Lust / ob dem die andere ein
Abscheuen hatten / man gien-
ge mit ihr umb / als mit einem
Fussbadern / und wo man sie
antraffe / muste sie Schamwort /
und Stuch reden einnehmen.
Alledise Unbilligkeit en stunde
sie aus / als ein vom Himmel
R. P. Le Blanc, S. J. Nader Theil.

lieblich fallenden Thau / und
ware umb so viel freudiger /
umb so viel mehr man sie un-
terdrückete / sie sizte niemahlen
mit den andern zu Tisch / son-
dern sie vergnügte sich mit dem /
was sie übergelassen / und auch
dih genosse sie gar mäßig / an-
statt des geweyhten Weichels /
legte sie auf ihr Haupte ein rusti-
ges Kuchentuch / trage keine
Schuh / und gieng sehr übel ge-
kleidet daher / niemahlen ist aus
ihrem Mund ein einziges Klage /
oder unwilliges Wörlein her-
für gebrochen / sondern sie ver-
harrete inderdar in dem größten
Stillschweigen und in ihr selb-
sten versamlet.

Es wolte GOTT nicht mehr
zugeben / das diese so grosse Tugend
fernere sollte verborgen bleiben.
Sandte derothalben einen Engel
an den Heiligen Pytirum ab / der
ihme sagen sollte / wo kommt es
her Pytirum / das du dich in
deinen Tugenden also umbsi-
hest / und das du dich über deis-
nen Eifer / den du viel Jahr in
dem geistlichen Stand geübt
hast / verwunderst; gehe hin in
das Frauen-Closter der Insul
Tabenna / und dorten wirstu
eine finden / die ein Königlische
Cron auf ihrem Haupte hat (als
so nennete der Engel den Kuchen-
Badern / den sie aufsetzte.) Dife
ist vor GOTT ansehnlicher als
du / weil sie in unzählbar-
ren

250 Andern Theils. 2. Buchs/6. Abs. 3. Cap. Von den Tugenden/
ren Wiederwärtigkeiten/Trüb-
sah und Verfolgungen/ (die sie
von den Kloster-Frauen leiden
muß) sich doch allezeit ohne alle
Verwirrung an Gott gehalten
hat. Darauf verschwindet
der Engel/ und begiebt sich der
Heilige Alte als bald in dieses Klo-
ster; gleich Anfangs begehrt er/
man solle ihm alle Kloster-Frau-
en versammeln/ sie erschienen vol-
ler Freuden/ daß sie einen so Hei-
ligen Mann sehen konnten/ doch
hat er in dieser grossen Anzahl die
jenige nicht gefunden/ welche die
Königliche Hauptzier auff hatte/
die ihm der Engel beschrieben/
alsdann erzehlt er sein Erschei-
nung/ und begehrt man solle auch
die übrige/ die noch abwesend
waren/ beruffen/ sie gaben ihm
zur Antwort/ es gieng keine
mehr ab/ als ein Märrin/ wel-
che man mit Ehren nicht könn-
te herfür führen/ weil sie in
der Kuchn eingesperrt/ voller
Unrath und Schmutz seye/ er
aber setzte nicht aus/ sondern wol-
te/ man solle sie herführen; man
holt sie/ aber sie weigert sich wider
ihren Brauch/ weil sie durch
ein Offenbarung verstanden hat-
te/ warumb man sie begehrt/ de-
rohalsen wird sie zu dieser grossen
Versammlung mit Gewalt ge-
zogen. So bald sie nun erschie-
nen/ fällt ihr der heilige Pytirum
zu Füßen/ und sagt/ segne mich
Ehewürdige Mutter/ sie aber
warffe sich als bald auff die Er-
den und schrie/ ach! ich bin eine
arme Sünderin/ ich bedarf we-
res Segens. Die Kloster-Frau-
en voller Bewunderung schrien
dem Heiligen Mann: Ach Eh-
würdigster Vater/ ihr sehet/
diese ist nichts/ als ein arme al-
berwizige Märrin. Ja ihr/
sagt der Heilige hinweges/ sind
warhaffte Märrinnen/ wolte
Gott ich würde an dem jüng-
sten Gerichts-Tag so vieler
Verdienst gefunden als ihr.
Als dann wurden die Kloster-Frau-
en ganz schamroth/ daß sie mit
dieser so grossen Denerin GOTT
so grob und ungestimmung-
gangen/ fallen derohalben dem
heiligen Mann zu Füßen/ bittet
ihn umb Verzeihung/ und erzeh-
ten ihm wie ungedullich sie mit
ihren waren umgangen: Ich hab
sie offte in das Gesicht gefehen/
sagt jener/ ich hab sie von we-
gen ihrer zerlumpten und ver-
schmutzten Kleider versporet/ sagt ein
andere/ ich hab den Unrath aus
den Häfen und Geschwern auff
ihre Haut geworffen; ich hab
sie gestossen/ und geschlagen/
hab ihr Senff in die Nasen ge-
rieben/ hab sie mit Füssen
und tausenderley Weisheit
und darinnen mein Ergötlich-
keit gesucht/ sie aber hat mich
das geringste Zeichen eines
Dorns oder Ungedult verspö-
ren lassen.

Nachdem nun der Heilige Py-
tirus wieder in sein Wüste zur
Ruhe gefehret / hengen die Klo-
sterfrauen diese arme Kuchen-
Magd umb so viel mehr an zu ver-
ehren / je mehr sie zuvor selbige
verachtet hatten; aber diese Seel /
so in der Erkenntniß ihrer selbst
tief eingewurgelt hatte / und von
Hörten die Demuth und Demü-
thigung liebte / kunnte das Lob
und eitle Ehren der Menschen nit
ertragen / entflohe derohalben in
der Stille aus dem Kloster / da-
mit sie GOTT allein dienen kun-
te / und verbarg sich so wohl / daß
man sie niemahlen mehr gefun-
den hat.

Wann du in dem Himmel wilt
groß seyn / so sey klein und be-
müthig auf Erden / alsdann wirst
du von GOTT und seinen Eng-
len / geliebt / geehrt / und mit vie-
len Gnaden begabt werden.

§ 4.

1. Die andere Tugend / eines
geistlichen Kochs / ist die Lieb / so
wohl gegen seinen geistlichen Mit-
brüdern / als gegen den Armen.
Die erste Übung der Liebe / und
lieblichen Barmherzigkeit ist / daß
man die ernehre / so hungerig seynd;
soll also deine vornehmste Sorg
seyn / daß du dein Amte so wohl
verrichtest / daß jedermann zu frie-
den sey / alsdann wirst du GOTT
und deinem Oberrn einen sonder-
lich wohlgefälligen Dienst erwei-
sen.

Das Joch des geistlichen
Standes / ist schwehr / der Teufel
setzt als viel er kan / auch den eif-
rigisten zu / die leibliche Kranck-
heiten schwächen die Seel / man
gibt manichemahl Bußen / die ihm
einer nicht eingebüdet / man nimt
auch freywillige Buß Werck auff
sich / unsere Sündungen / legen uns
das Creuz auf die Schultern
welches in einem langen Weg / der
unser lebenslang währet / schwehr
wird. Es geräht manichemahl
ein Predig nicht / oder gehet ein
offentlicher Schult / Zanck nicht
wohl ab / oder es schlägt was an-
ders nicht wohl aus / was man
unterstanden hat / aus welchem
allem es schwehr ist / daß nicht
einige Traurigkeit das Hert über-
falle.

Wann du bey allen disen Bes-
schwernissen einen wenig liebrei-
chen und nachlässigen Koch an-
triffst / der die Speisen übel kocht /
und zubereitet / so wird dieses übel
zu dem andern gerechnet / und den
Unvollkommenen unertög ich vor-
kommen / ja allen andern beschwer-
lich fallen.

Erdencke alle möglichste Mühe /
damit alles wohlgeschmack sey /
was aus deiner Kuchen kommt /
du verwunderst dich / daß man so
wenig gebe für solche Leuth / wel-
che wegen ihres adelichen Ge-
blüts / Reichthum / Wissenschaft
und Tugenden sehr ansehlich seynd /
ist es dann nicht billich / daß auß



wenigste dieses wenige von liebe-
richen Händen zu bereitet werde/
ein gute Suppen/wird einem Geist-
lichen/der abgemattet ist/ zu frie-
den stellen/ und oßtermahlen ver-
hindern/ daß er nicht krank wer-
de.

Sehe dessen vergewißt/ daß du
allezeit ein großes Gut/ oder ein
sehr großes Ubel thust/ was du
immer in deiner Kuchen verrich-
test; die Gesundheit/ die Stär-
cke/ die Freud/ und Verrichtung
der Aemter/ so vieler außerlese-
ner Diener GOTTES/ hängt
an deiner Nachlässigkeit/ oder
Fleiß/ du predigest/ du hörest
Beicht/ du unterweistest in den
Schulen/ du singest in der Kirchen/
du besuchest die Kranken/ und
versichest alle andere Aemter/
dann du giebst durch die Lieb und
Fleiß die Kräfte zu diesen Aemb-
tern/ und zu Uebertragung der
Beschweren des geistlichen
Standes denen Mitbrüdern.

Wann du mit Feiß etliche ver-
giffete Kräutlein in eine Suppen
gelegt/ oder in einer Brüh gelot-
ten hättest/ und viel/ die davon
gessen/ krank würden/ so hieltest
du darfür/ du hättest dich schwehrs-
lich versündiget/ und billich; wie
dann sollest du kein nagendes Ge-
wissen empfinden/ wann das Fleisch
so übel gefotten/ und zugerichtet/
daß es gar schwelisch zu verdau-
en ist?

Das Haus/oder Kloster/ läßt
allezeit Unkosten aufgehen/ und
ist das Geld schier in den Fluß ge-
worfen; wann die Speisen übel
zubereitet seynd; hörstest du den
halben Theil der Speisen hinweg
werffen/ so man dir eingehänd-
get/ hat? wie darffst du dann die
selbige Unschmack auffessen/
indem du siehest/ daß diese deine
Nachlässigkeit selbige schier ganz
untauglich/ ja wohl etliche mahl
auch der Gesundheit schädlich ma-
chet. Ein ehrlicher tugendhafter
Geistlicher befriediget sich mit gar
weniger Speiß/ doch ist es nöthig
wendig/ daß er dardurch in sei-
nen Aembtern nicht verhindert
werde.

Wann deine Brüder unvol-
kommen seynd/ und klagen über
dein Nachlässigkeit/ so brüme
dich/dieselbige zu befriedigen/ be-
mit du die Sünden verhindest/
welche ihr Murren mit sich bringe-
seynd sie aber tugendreich und
klagen sich nicht/ obwohlen du
nachlässig bist/ solle diese Tugend
dich dergestalten einnehmen/ daß
du dich selbst schämest und ernst-
lich dich zu bessern angetrieben wer-
dest.

Jacobus Ruiz/ von dem ich
schon geredt hab/ da er Koch war/
hatte eine solche Begierd/ daß die
Diener GOTTES befriediget
wurden/ daß er ihnen allezeit die
bessere Stücklein gabe/ und das
Schlim-

Schlimme vor sich behielte; nimm für dich / wann du willst / was Gutes / bemühe dich aber auch / daß die andere wohl versorgt seyen / welche du alle für besser / und GOE Angenehmer halten sollest.

2. Du sollest auch ein grosse Lieb gegen deinem Kloster tragen / und spahren / was du kanst / von Holz / Sals / Gewürz und andern Sachen; durch disen Fleiß wirst du oft erspahren können / das noch einen oder zwey Geistliche mehr erhalten kan / und wirst also Ursach seyn des ewigen Heils eines andern / den man aufnehmen wird / deme sonst der Eingang in das Kloster würde abgesprochen seyn worden / wann man ihn nicht hätte erhalten können.

Zu dem meisten aber giebe acht / daß du die Suppen und Speisen nicht versalgest / oder verpesserst / dann das ist ein Ursach der unkeuschen Ansechtungen; Daher to kommt / daß die Lateiner die Unkeuschen Salaces nennen; über das die gesalzene Speisen erfordern einen mehrern Trunct / aber wie der Heilige Paulus sagt / so ist die Unlauterkeit in dem Wein / und ist nichts / das ein Kloster leichter zu Grund richtet / als wann man grossen Vorrath in dem Wein hat; So wirst du dann deinem Kloster wohl aufheissen /

wann du also verständig bist / daß du durch deine übel gekochte Speisen keinen zu den übrigen Trincken bestwingest.

3. Deine Liebe soll sich auch erstrecken auff die Arme / so bey dem Thor auff die Suppen warten. Lasse nichts zu Grund gehen / was von dem Tisch abgetragen wird / sammle alle Feiste für ihre Suppen / erinnere dich / daß der reiche Maria nicht seye gestraft worden / weil er den Armen bey seinem Thor nicht die beste Bissen zugeschiebt / sondern weil er ihnen die Brosamen versagt hat / das ist / das übrige / welches er ehe ließe zu Grund gehen / als daß er sie den Armen ließe zukommen.

Deine Geschirre und Lücken Tücher werden verderbt / wann du die Feiste nicht von den Schüsseln / und Tellern wegnimmest / ehe du die waschest und trücknest / und hilffest den Armen nicht / wie du leicht kanntest / und darmit den Himmel verdienen.

4. Insonderheit biete auf deiner Tisch / deiner Gedult und Fleiß / damit die Brüderliche Lieb zwischen dir und dem Ausfender erhalten werde / der dir das Fleisch / die Eyer / Fisch / und das übrige herfür geben muß / komme nie mit Worten an ihn / wann er schon etliche mahl fehlt / und nicht bey Zeiten / was vonnöthen ist / dir überantwortet / oder nicht hergibt /

gibt / was du gern hättest.
 Erhalte dein Vergessenheit der
 Nachlässigkeit / durch dein Ge-
 schwindigkeit / und Schwere / a-
 ber doch mahne dessen den O-
 bern / oder den Beicht-Vatter /
 oder einen den älteren Priestern /
 die bey diesem Auspender etwas
 etwas ausrichten können / damit
 sie Vorsehung thun / das allen
 Geistlichen genug geschehe / du
 die Ruhe deines Gewissens er-
 langest / und diser gute Bruder
 zur Vollkommenheit angeführt
 werde.

Chron.

Auff solche Weise wird GOTT
 alles dasjenige / was du angreif-
 fen wirst / segnen / wann du es
 mit liebevoller Hand und Herzen
 verrichtest / Bruder Orsaja aus
 dem Orden des Heiligen Fran-
 zisci vermöchte bey GOTT so
 viel / das die Speisen sich in sei-
 ner Kuchen mehreten / nach An-
 zahl der Geistlichen die er abspie-
 sen musste.

Wadding.
in Annal.

Es wird dir vor GOTT ein
 große Ehre seyn / wie auch vor
 den Menschen / wann du über
 niemand klagest / und niemand
 über dich.

Bruder Petrus Fabriano ist
 vier und zwanzig Jahr Koch ge-
 wesen / in dem Kloster / wo er
 aufgenommen worden / man hat
 ihn doch nie weder traurig gese-
 hen / noch auch über jemand kla-
 gen gehört; endlich hat er sich

angetragen denen / so mit der lei-
 digen Sucht behaftet waren /
 auszuwarten / und da er ver-
 merckte / das er selbst angegrif-
 fen worden / ist er auff die Knie
 niedergefallen / die Hand auß-
 hebt / und vor einem unfer lie-
 ben Frauen Bild gebettet / sie
 wolle ihme in diesem seinem lei-
 den Kampff beystehen / als gabe
 er seinen Geist auff / und ward
 noch nach dem Tod in gelagter
 Leibs-Stellung angetroffen.

f. 5.

1. Das beste Mittel ein rech-
 schaffene Lieb gegen deinen Bru-
 dern in dein Herz einzurufen
 ist die Gewisheit / das GOTT
 EINS der HERR ihme er-
 sen zu seyn schäget / was man für
 Liebs-Beck seinen Kindern und
 Dienern erzeigt / darumb ist Jo-
 annes Kessel ein Layen-Bruder
 aus dem Orden des Heiligen Au-
 gustini in seiner Kuchen / zu einer
 so großen Vollkommenheit ge-
 langt; dann da über er sich mit
 Eifer und Andacht / und glaubte
 gänglich / er erhöhe Christum den
 HERRN in seinen lebendigen
 Gliedern.

2. Sehr nützlich wird es dir
 auch seyn / wann du betrachtest
 das es deines Nubtes durchaus
 nit seye / andern Geistlichen eine
 Gelegenheit zur Abdrung an die
 Hand zu geben / sondern das du
 seip

fleißigst folgen sollest / was dir vorge-
schrieben wird / noch von
selbigem das wenigste unterlas-
sest.

Wie lesen ein seltsame Ge-
schicht in dem Leben des Heili-
gen Pachomii / welcher nach
Schärffe einen gefährigen Koch
abgekauft hat / der aus eigenem
Gewalt in Abwesenheit dieses
Heiligen Abts / der Gemein nicht
gegeben hat / was er schuldig
ware.

Dann so bald er nach Haus
kommen / klagte bey ihm ein
junger Geistlicher / daß von Zeit
an seiner Abwesenheit / weder
Speiß / noch Suppen / wie es
gebräuchlich / gekocht wäre wor-
den; dem Heiligen Mann thäte
dies im Herzen wehe / sagte doch
lachend zu diesem Kläger: Mein
Sohn / erzürnet euch nicht /
ich will da bestermassen helf-
fen / laum hätte er den Fuß in
das Haus gesetzt / gehet er der
Kuchen zu / und findet den Koch/
welcher Kuchen flechtete; diesen
fragt er alsbald / wie lang es sey/
daß er kein Kraut mehr gekocht
habe? Es seynd nunmehr zwey
Monath / antwortet dieser; wo-
her komme frage weiters der heili-
ge Pachomius / diese Verach-
tung des Gebotts / so man
euch geben hat? des Kochs
Antwort ware / ich hatte zwar
in dem Sinn / dieses täglich

auffzusetzen / weil ich aber
vermercket / daß die Geist-
liche schier alle / die gar Jun-
ge ausgenommen / sich des-
sen freywillig enthielten / hab
ich dafür gehalten / es wür-
de die Mühe umb sonst seyn/
und der Unkosten vergebens
gemacht werden; damit ich
aber die Zeit nit unnützlich
verzehrete / hab ich angefan-
gen diese Kuchen zu flechten.
Der Heilige Abbt fragt ferners/
wie viel er verfertigt ha-
be / fünffhundert / antwortet der
Vater / darauf besich der Heilige/
man solle sie beybringen.

So bald er sie nun gelien /
gebote er / man solle sie samts-
lich in das Feuer werffen / und hat
darauf ganz weislich also geredt:
Eleichwie du dein Sazung
übertreten hast / die dir an-
befiehlt / du sollest mit Lieb-
deine Brüder versehen / wie
es dein Amte erfordert / als
so hab ich auch deiner Arbeit
nicht verschonet / damit du
lernest die Sazungen der
Vätter niemahl zu verach-
ten / welche zu unserer
Seelen Seligkeit und
Vollkommenheit aufgesetzt
seynd;

seynd; weist du nicht/ daß dasjenige / was gezwungner Weis geschicht / keinen Verdienst habe / sondern was freywillig / und gutherzig geschicht; nemlich wann man sich enthaltet der Speisen / die in unserem Gewalt stehen? und dennoch ein wenig Oel zu ersparen / hast du deine geistliche Brüder dieses grossen geistlichen Guts beraubt; durch diesen Verweis waren alle ab der grossen Lieb ihres heiligen Vatters höchst-auffgebauet; der Koch aber hat gelernt/ ein grössers Vertrauen auff GOTT / und grössere Lieb gegen seinen Brüdern zu haben.

6.
3. Sauberkeit,

6.
Zu dem dritten ist dem Koch die sehr notwendige/ doch auch ziemlich schwere Tugend / der Sauberkeit in den Kleidern / in der Kuchen / und in den Speisen / mit denen er umgeheth / anständig / man erfordert nicht/ daß er so sauber seye / als ein Thorwarth / oder Custerer / dann es ist schwer mit Kohlen umgehen/ und sich nicht verunreinigen / viel zu einem Rauch-Fang sich nähern / und nicht nach dem Ruch schmecken / und mit Suppen und

Brüh umgehen / daß nicht alle die Tropfen auff die Kleider fallen / doch muß man sorgen/ daß alles auf das beste / so viel es kann bestellt seye.

Diese ist die erste Sägung / so unsern Köchen mit diesen Worten vorgeschrieben ist: Sie sollen sich befeisigen / in allen / was ihr Amt betrifft / die Sauberkeit zu beobachten / und daß sie auch die andere darzu anhalten. Das Zeichen einer wohlaußgeräumten Seel ist es / wann alles an seinem Ort ist / wann nichts hin und wieder herumb fahet / wann alles Kuchen-Geschirr sauber und was zu der Kuchen gehört / wohl ausgekehrt ist; diese Sauberkeit verhindert den Gestank / der sonst leichtlich entstehet / wann man alles ohne Ordnung läset / und nicht täglich auff das fleißigste allen Unrath wegräumet.

Vor allen aber / wann du das Fleisch / Fisch / und andere Speisen / die auff den Tisch mühen / zerschneidest / und vertheilest / berühre sie niemahlen mit den Fingern / sondern gebrauche dich der Gablen / und der Messer; du speisest ansehnliche Leut / welche in der Welt seind ehrlich / und beständig auffgezogen worden; schwere sühnt es / und verursacht ihnen sein Gauseln / wann

kratt sie sehen / daß man mit den Speisen unsauber umgeheth. Mercke / daß dich die Zeit nie mahlen übereile / so wirst du alles gar fein / und mit jedermans vergnügen verrichten können.

5. 7.

Ein guter geistlicher Koch / soll viertens die Tugend der Mäßigkeit haben / so wohl in dem Essen / als in dem Trincken / und sich entschließen / ehe zu sterben / als einer Speiß / oder Truncks / außer der gewöhnlichen Zeit ohne Erlaubnus sich gebrauchen. Gehet dir diese Tugend ab / so wird dir dein Amte ein tägliche Selegenheit zu vielen Sünden seyn / ja vielleicht auch deines ewigen Verderbens / darumb solst du oft in deinen Betrachtungen die Vortrefflichkeit diser so notwendigen Tugend erwägen.

Herrlich wird dich zu diser geistlichen Mäßigkeit bewegen / das Beispiel der Heiligen. 1. Es lebte der heilige Abbt Dominicus zu Cosa in Belschland nur mit Brod und Wasser. 2. Eben dieses thaten auch der heilige Antonius / Honoratus / und der heilige Henricus der Engelländer. 3. Der heilige Clemens Bischoff zu Ancra aße nichts als Brod / und Kräuter / Werck. 4. Der heilige Wolsfang / Bischoff zu Vigornia / befriedigte sich mit Gersten / Brod / und mit wenig Sauch / oder gekochtem Kraut. 5.

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Der heilige Simeon Stylites oder Säulen-Streber war vier Jahr in einem kleinen Kämmerlein eingeschperret / vergnügte sich doch mit Linsen / und mit wenig Wasser; da er aber auf die Säul gestanden / lebt er schier gar wie ein Engel / dann er aße in der Wochen nur einmahl / und acht und zwanzig Jahr / hat er die ganze vierzig tägige Fasten weder Speiß noch Trancck zu sich genommen. 6. Die heilige Genoveva / aße nur zweymahl in der Wochen / von dem funffzehenden Jahr an ihres Alters / bis auf das funffzigste / und ware doch ihr ganze Mahlzeit nichts / als ein wenig Gersten / und Bonen / von dem funffzigsten Jahr aber an / ist sie von dem Bischoff gezwungen worden / neben dem Brod ein wenig Fisch und Milch zu essen. 7. Die heilige Hedwigs / Herzogin in Polen / fastete alle Tag / die Sonntag / und etliche wenige Feiertag / ausgenommen / vierzig ganzer Jahr / enthielte sie sich von allem Fleisch / und kunnte sie keiner besprechen / daß sie von dieser Strenghheit was nachliesse. 8. Der heilige Erzbischoff von Lande ^{Surius 16.} berg / der heilige Edmundus / aß Nov. se nichts / an keinem Feiertag / als ein wenig Brod / und vergnügete sich mit wenig Wasser / oft ware er mit truckenem Brod / ohne Wasser / zu frieden. Er wolte nicht / daß ihn seine Bediente

Rf

fron

fragen sollten / was er essen wolte / wann einer auch unbedachtsamer Weis ein Speiß lobete / rühete er selbige nicht an / weilten er dafür hielt / sie wäre statlich / und wohl zu bereitet ; selten speisete er zweymahl des Tages / und auch dieses thate er nicht ohne große Noth und Ursach. 9. Man hat an dem heiligen Isidoro vermerckt / daß er niemahlen genug / und sich satt geßen habe. 10. Die selige Angela de Foligno / vergaße gar oft das Essen / weil sie in GOTT ganz versuckt ware. 11. Der heilige Eyprianus / der Koch in seinem Kloster ware / vergnügte sich allein mit Brod und Wasser / nichts desto weniger hat er hundert und sieben Jahr gelebt / und was noch verwunderlicher ist / aße er nur allezeit über den andern Tag. 12. Didacus / oder Jacobus von Bebenz / ein Bruder unserer Gesellschaft / ward zu dem Küchen Dienst geordnet / und kam allda durch seine Mäßigkeit zu einer großen Heiligkeit / er pflegte so wohl bey dem ersten / als andern Tisch den Geistlichen zu dienen / darauf ware er zu frieden mit dem / was sie über gelassen / welches oft nur für die Hund wäre tauglich gewesen ; dieser hatte auch die Gnad / daß er die Speisen mehr kunte / wann die Bielen in der Gezein selbiges erforderte.

Nierem-
beg.

Wann wir nicht vermögen was die Heilige gethan haben / und zwar mit so großem Eifer / und geistlicher Freud / so laßt uns doch auß wenigst unfern Eukungen Gehorsam leisten / und nichts essen außser der Zeit ohne Erlaubnus / laßt uns auch die Anleitung der Vernunft / der Gerechtigkeit / und Gesundheit folgen / und uns ganz mäßig und ungezogen in dem Essen verhalten.

§. 8.

Die Mäßigkeit in dem Essen soll einem geistlichen Koch noch mehr angelegen seyn / weiln in das gemein die Hitze des Furd mehr Durst verursachet / und folgendts / wann die Begierde der Vollkommenheit ihn nicht zu der Mäßigkeit antreibt / wird er sich von der unordentlichen Begierlichkeit also einnehmen lassen / daß er / wo er nur ein Gekochter findet / den Durst wird löschen wollen.

Ich begehre nicht einen Bruder / der zu dem Küchen Dienst gestellt / zu überreden daß er gar nichts trincke / wie Archontes / welcher / wie Aristoteles erzehlet / gar nichts trincke / und doch wohl gesaltene Speisen aße / doch gehet mein Wunsch dahin / daß er sich entschliesse / nichts hierinnen zu thun / ohne Erlaubnus / und einen wahrhaften Vorsatz habe / ihme einen Abbruch zu thun / so

viel sein Gesundheit / und sein Ar-

beit werden ertragen können.
In onderheit soll er entschloß-
sen seyn / nicht überflüssig Wein
zu trincken; das Feuer trucknet
für sich selbst genug aus / und
entzündet die Gall / wann er
dann zu dem inactlichem Feuer
noch ein eufferliches zugeschiret /
wird er Leib und Seel zu Grund
eichten / er wird so zornmütig wer-
den / daß er ihm selbst beschwer-
lich / allen andern in dem Haus
aber unüberträglich seyn wird.

Der Wein / sagt der heilige
Joann Chrysostomus; Macht
blödd und verwirret die Ver-
nunfft / auch alsdann / wann
man schon nicht gar trincken
ist; wann sich einer aber also
fast überstehet / daß er den Ver-
stand gar verliert / so ist er ein
lebendiges Nas / ein freywillig-
er Teufel / er hat ein Kranck-
heit / die keiner Erbarmnus
werth ist / er hat einen Fall
geban / der sich nicht vermän-
ten laßt / ja er ist dem ganzen
menschlichen Geschlecht ein
Schand und Sport.

Es sagt der heilige Blutzeug
Christi Justinus / in dem Vorha-
ben die Menschen von dem übrigen
Wein: Trincken abzuhalten / der
Wein binde und verhindere die
Sinnen / ziehe das Feuer in die
Augen / und mache sie glänzen /
verursache ein Zittern der Füß-
sen / und seye ein gefährliches

Gifft / endlich en mache er aus
einem Menschen einen Hund /
und Schwein. Die Alte verglei-
chen unterweilen den Bacchus / os
der Gott des Weins / wie Athes-
nâus bezeugt / mit einem Stier /
wegen des Zorns / der aus dem
Wein entspringt / bisweilen sagten
sie / er wäre gleich einem Panter-
thier / wegen der Vermessenheit
und Begierd / andere anzugreif-
sen / und mit ihnen herum zu reiß-
sen.

Es schreibt Clemens von Alex-
andria / daß der Wein die Ver-
nunfft veräuße / wie ein erschreck-
liches Angewitter die Schiff auf
dem Meer verschlucket / und daß
ein Mensch / der mehr Wein / als
er soll und bedarf / hinein trinckt /
wie ein Vulcanus von dem Him-
mel falle / und den Fuß abbreche /
daß er nimmer tauglich seye / auf
dem Weeg der Geboren Göttes /
weniger auf dem Weeg der geistli-
chen Râth und Vollkommenheit
zu wandern. Wer wird wohl

können unter die Menschen zehlen
jenen Potinum / mit dem Zuna-
men den Trichter / weilen er ei-
nen Trichter in den Mund nah-
me / und verschluckte so viel Wein /
als man ihme darein goß / und die-
ses zwar in einem Athem / ohne ver-
schmaußen? Wir müssen in einem
geistlichem Haus keinen mit die-
sen Ursachen zu der Mäßig-
keit bewegen wollen / dann es
ist gar zu gewiß / daß wann
Kf 2 einer

Clem. l. 2.
Parag.

Alian. l. 2.
Var. Hist.

einer ihm ließe den Trunck gar zu fast in den Koyff steigen/ wüßte er an statt der Thür zu seiner Küche / oder Kammer / die Thür zu der Gassen finden / und aus dem Kloster / als ein grober Gesell / und ein Unkraut dieses Klosters hinaus verjagt werden. Darumb soll sich ein recht Christlicher Koch mit dem heiligen Henricus Suso erinnern des grossen Dursts unsers Heylands an dem Stammen des heiligen Creutz / und vieler Heiligen / die ihm gefolgt seynd. Es gieng der heilige Marqarius von Alexandria zwanzig Tag durch ein Wüsten ohne alles Essen und Trinken / und Gott hat ihn mit der Milch einer wilden Kuh / die ihm das Eyter gereicht / ersättiget.

Balladius.

Bisweilen erweckt der Teufel in uns einen unordenlichen Durst / alsdann muß man sich zu dem Gebet begeben wie die H. Aldegundis; diese heilige Jungfrau in einem hitzigen Fieber behaft / ware mit einem solchen Durst angegriffen / daß sie gegen Mitternacht vermeinte / sie werde daran das Leben müssen einbüßen / daherofienge sie an zu beten / und unterdessen sieht sie den Teufel mit einem erschrecklichem Angesicht / der ihr bestanden / er habe ihr diesen unleidlichen Durst verursacht / darauf sagt er ihr weiters: Du hast noch einen weiten Weeg zu reisen / der noch sehr schwehr ist / es

ist ungewiß / ob du in dem Dienst Gottes verharren werdest; die Heilige aber gabe ihm zur Antwort. GOTT ist mein Hülf und Beschützer / ich werd keine Angriß und Schlächen niemahl besorgen. Da die Veruchung sünder war / erschine ihr Christus der Herr / nechst bey dem Altar / hatte die gewöhnliche priesterliche Kleidung an / und versprache ihr die Gnade der Verharlichkeit; wenig Tag hernach brachte ihr der heilige Petrus ein schönes weißes Brod / es erschine ihr auch der heilige Geist in Gestalt einer feurigen Zung / versprache ihr / in ihre Seel empfangen / und sie unter seinem allmächtigen Gewalt zu beschützen.

Aus disen so ansehnlichen und vortheilhaffigen Ausgang laß du schließen / daß ein kleiner Zug überaus viel / und unschbare Güter einer heldenmüthigen Seel zu wegen bringe.

f. 9.

Wann du in Erfahrung keine bist / daß du durchaus vonnöthen habest / außer der Dürstzeit zu trinken / und daß sonst dein Gesundheit merklich würde schaden leiden / trincke zu rechter Zeit ein Wasser / oder den Wein also gemässert / daß er den Leib wohl abfühlet / und dich mit auf ein neues mit His entsünde die dich verzehret / noch solche Branff in dir erwecke / die du mit ohne große Mühe auslöschten könnest.

Wann du in der Welt blieben

trüffst/ hättest du allezeit das Glas
in der Hand gehabt/ und den Wein
nach deinem Willen? wie viel gbt
es Bauren/ die nicht das Creuz
Christi zu tragen geschwohren ha-
ben/ die doch nichts/ als das Was-
ser zu trincken haben/ obwohlen
sie den ganzen Tag arbeiten/ daß
ihnen der Rücken krachen möchte/
in der höchsten Sonnen-Hitz/ in ei-
nem Weinberg arbeiten/ andere
mühen in dem Feld den Pflug lei-
sten? Wo wird dein Vergeltung
seyn an dem jüngsten Tag/ wann
man finden wird/ daß der Eingang
in den geistlichen Stand dir nicht
gütern hat/ Busz zu würcken/ son-
dern mit größerer Mühe/ Vergnü-
gen und Wollust gebracht habe?
Sieht es nicht unzählbar viel Köch
in der Türcken/ und in andern Land-
schaften/ und Königreichen der
Welt/ die so gar nicht wissen/ ob ein
Wein in der Welt sey? kan es dann
wohl möglich seyn/ daß ein Geist-
licher haiclicher seyn solle/ als die
Türcken/ die aus China/ aus Ca-
nada/ als die Hiroquen/ und an-
dere mehr Vöcker/ aus unterschied-
lichen Theilen der Welt?

Hajazeres der ander Türckische
Kaiser/ bemühet sich auf das euf-
ferste/ einen Bassam in einer
Wahlzeit zu bereiden/ daß er Wein
trincke; aber diser beherzte Feld-
Herr antwortete ihm mit einer
groszen Starkmütigkeit/ daß/
weilen er wuste/ daß er sein leben
lang durch Wein- Trincken sein

Gesetz nicht übertreten hätte/ föh-
ne er dieses auch jetzt ohne Verles-
ung seines Gewissens nicht thun.
Die König aus Persien trinckten
so gern das Wasser des Flusses
Choapses/ welcher durch die Stadt
Sufa laufft/ daß sie ganze Wä-
gen damit beladeten/ und lieffen
es vor einmahl sieden/ saften es
nachmahls in silberen und gol-
dene Geschirr/ und führten es in
ihren Reisen mit sich. Agato-
cles sagt/ man habe es ein gulde-
nes Wasser genennet/ gar viel
würden nichts als lauter Gold/
und köstliche Edelgestein seyn/ wann
sie nichts als Wasser trinckten/
und nie keinen Wein versucht hät-
ten. Es versichert uns Eubalus/
daß das Wasser das Hirn viel auf-
geraubter mache/ und daß der
Wein selbiges nur verdunckle/
und verwirre/ und dis ist nur gar
zu gewiß/ wann man dessen zu
viel trincket; was aber die Eu-
gend/ und Vollkommenheit be-
langt/ lehren uns alle Heilige/ daß
das Wasser dem Wein weit vor-
zuziehen sey. Auch die Gesund-
heit selbstin befindet sich in das ge-
meint bey dem Wasser besser/ und
das Leben währet länger/ wann
man keinen Wein trincket/ oder
auf das wenigste gar wenig. Ni-
dam hat nie keinen getruncken/
wie die erfahrene Lehrere darstie-
halten/ und doch hat er neun-
hundert und dreyßig Jahr ge-
lebet/ Mathusala/ ein Großvater

ter des Noâ / hat sein lebenslang nichts als Wasser getruncken / und ist doch stark und frisch geblieben / bis auf das neunhundert und neun und sechzigste Jahr. Jared hat auch keinen getruncken / und hat gelebt / neunhundert und zwey und sechzig Jahr. Herodotus erzehlet / daß die aus Aethiopia / mit dem Zunahmen Ichthyophages (das ist die nur Fisch assen) sehr lang gelebt haben / und auch genennet worden Macrobi. Dessen giebt er diese Ursach / weil sie sich in dem Wasser eines gewissen Brunnens wuschen. Es schreibt auch Solinus / daß man in einer gewissen Landschaft zweyhundert Jahr gelebt habe / wegen des Wassers / dessen man sich allda gebraucht. Wann du dir einen steiffen Abbruch umb der Liebe GOTTES Willen anthust / wird er dir in deinem Durst viel Lust und Vergnügung in dem Wasser geben / als du aus dem Wein hoffen kundest. Wir lesen von vielen außersichlichen Fürsten / welche / wann sie vom Durst geplagt waren / das Wasser / obwohl es trüb und kothig ware / lieblicher befunden haben / als alle köstlichste Weine / die sie jemahlen versucht hatten. Die seltsige Angela von Folligny / hat einstens an dem grünen Donnerstag den Aussatz gen die Füß gewaschen / und insonderheit einem/

Arnaud.

der also erschrecklich anzu sehen ware / daß denen / die ihn ansahen / ein Grausen zu gienge / nichts desto weniger / trunck sie das Wasser / mit dem er gewaschen ward / und sande darinnen ein unglaubliche Säfte und Annehmlichkeit / ab der ihr Heil in lange Zeit erquickt worden.

f. 10.

Die Fünfte Tugend eines geistlichen Kochs ist die Bescheidenheit / welche sein Amt sehr ansehnlich macht / und sein Seel in der schreyßten und verächtlichsten Arbeit fast erquickt.

Ich finde / daß die Demuth / die Diener GOTTES in der Küche üben / ihnen sehr köstlich zu der Wohlgeogenheit der Geistlichen / und himmlischen Söhnen seye / und dieses beweist uns die Erfahrung in allen geistlichen Ständen.

Bartholomäus von Forez / ein Bruder aus dem Orden der Servit oder Diener Maria / hatte sein größtes Wohlgefallen in den verächtlichsten Diensten der Küchen / wie er dann darinnen dem und dreißig Jahr in dem Kloster zu Brescia verharret / so lang nemlich Christus der HERR auf Erden gewandelt; er begab sich auch eifrig auf die Bescheidenheit / und wohinete Tag und Nacht dem Gottesdienst / die liebe Engel hatten ein solche Freud ab seinem Gebet / und

gottseligen Übungen / daß sie ihm in der Kirchen halfen / und wohl unterweisen gar versahen / damit er mehr Zeit zu dem Gebet hätte / wo man in unterschiedlichen Bescheidenheiten verführet hat. Bruder Simon Bucery / aus unserer Gesellschaft / ware noch besetzt zu Messina / wo sehr viel aus den unseren woheten / und dennoch fande er noch täglich drey Stunden zu seinem Gebet / nachdem er sein Amte mit jedermans Vergnügen verrichtet hat / er verdiente auch so gar mit seinem lieben Schutz-Engel ganz freundlich zu handlen / und von der seligsten Mutter Gottes heimgesucht zu werden.

Es wurde zu dem Kirchen-Dienst von dem heiligen Vorgia zu Siena verordnet Bruder Barnabas / damit er den angehenden Geistlichen alda für ein lebhaftes Vorbild der Tugenden dienen konnte / wann nun dieser sein Amte verrichtet hatte / verfügte er sich zu dem Gebet / welches ihm so süß und angenehm ware / daß er ganze Nacht ohne einzigen Schlaf in demselbigen zubrachte / endlich starbe er / in dem er den Kranken des Spitals zu Toledo auswarrete.

Nun wird es seyn / daß du ein oder das andere Bild an deinem Bett-Stuhl / und an andern gesühlichen Orten habest / damit du allenthalben Gelegenheit findest /

Schutz-Gebetein zu erwecken / und dich so wohl als andere / die in der Kirchen zu schaffen haben / in der Andacht zu erhalten. Zu Viteroy / wo unsere angehende Geistliche wohneten / verjähre die Kirchen-Bruder Joannes Perion / er ware zu dem Unterweisen dieser jungen Geistlichen sehr tauglich / in demahlen er überaus wohl konnte diejenigen / welche an ihrem geistlichen Beruf mancketen / oder sonst angefochten wurden / steiffen / trösten / und mit himmlischer Süßigkeit erfüllen / wiewohl er ihnen nur einen Spruch aus einem geistlichen Buch von Verachtung der Welt vorlese. Er hatte ein unser lieben Frauen Bild (die ihn in unserer Gesellschaft berufen) an ein bequemes und sauberes Orth gestellt / und grüßte es allezeit / so oft er aus / oder in die Kirchen gieng / oft berete er darvor auf den Knien seinen Rosen-Krang mit höchstem Trost seiner Seelen / alle Samstag / wie daß auch alle Feiertag und Feiertag unser lieben Frauen verrichtete er vor selbigem ein besondere Andacht / und diemahlen er davor hielte / er sey zu gering / sein schuldige Pflicht zu verrichten / hâte er die Priester / und Brüder / welche ihm zu helfen in die Kirchen giengen / sie wolten vor diesem Bild auch etwas beten.

Wann du dich bekehrst / deine Gedanken in der Kirchen zu Gott zu erheben / wird dir Gott oft mahlen mehr Süßigkeit vergönnen / als

Bover.

Nonaventura von Raticina /
ein Layen / Bruder / und Capu-
ciner / mußte in der Kuchen ver-
bleiben / da die andere bey der
heiligen Mess versammelt waren /
er empfand aber ein hitzige Be-
gierd / der Gegenwart seines Hei-
lands zu genießen / derohalben kni-
et er nieder / und wendete
sich gegen der Kirchen / siehe Wun-
der / die Wänd gedunckten ihn /
als wann sie von einander gängen
wären / und er sahe den Priester /
da er das Brod und Wein / in
Leib und Blut Christi verwand-
let / und dem Volck zeigete / also
damit innerlicher Freud / und
unaussprechlichem Trost erfüllet /
hat er seinen GOTT angebetet.

Bover. An.
1575.

Dem Joannes Leo / der ein
Bruder aus dem Cartäuser Or-
den ware / und in dem Kloster
Banende / bey Brüssel wohnt-
te / ward der Nahmen eines gu-
ten Kochs geben ; diser ware in
seinem Gebet von GOTT also
erleuchtet / daß er zwey und zwanz-
ig Bücher zusammen geschrieben /
welche voll waren / der tiefsten
und trostreichsten Betrachtun-
gen ; Es ware selbiger Zeit sein
Oberer der geistreiche Joannes
Rusbrochius / welcher sich verwun-
dert ab den Gnaden / die diesem gu-
tem Bruder GOTT erweise / was

gen seiner Demuth / Eysen und An-
dacht,

f. 11.

Das beste Mittel ein sette An-
dacht in deiner Kuchen zu haben
ist / daß du geistliche Betrachtun-
gen heraus ziehest / aus allem was
du in deinem Ampt zu verrichten
hast / dieses Mittels gebrauchte sich
Bruder Joannes Brion aus unse-
rer Gesellschaft / welcher ein Kap-
ter daraus machet / auf welcher
zu Gott steigen / und sagen kon-
nen mit dem Apostel / unser Wandel
ist im Himmel.

1. Betrachte in deinen Händen
GOTT den Allmächtigen selbst / so
wirft du durch dieses Mittel alle
in seiner Gegenwart fern / du greifst
fest an / was du wollest. Dieses Hei-
lein hat die heilige Catharina von
Senis / von Christo dem HERRN
selbst erlernet / da ihr Vater die
ihr die Andacht verlauben wollte / sie
zu dem Kuchen / Dienst gebrauchte
hat ; sie bildete ihr ein / Christum
den HERRN in ihrem Vater / in
der Mutter die seligste Jungfrau
Maria / in den untern Häuptern
nen die heilige Apostel / und ande-
re heilige GOTTes ; die Gedun-
cken brachten ihr ein unaussprech-
liche Freud / welche sich in aller ih-
rer Arbeit also sehen liess / daß sich
jederman darüber verwunderte ;
durch diesen göttlichen Fund erlan-
che ihr niemahlen aus den Gedan-
cken / Christus der HERRN / die
auserlesnister Bräutigam / und

Beschäfer/ sie opfferte ihm alle ihre Werk auf/ als die sie nur aus Lieb seiner verrichtete/ ist ihr also die Kuchen ein Sancta Sanctorum, oder innerstes Gottes-Haus worden/ und wann sie auch zu Tisch dienete/ gedunckte sie allezeit/ sie sehe ihren Heyland.

Joannes Kessel/ ein Bruder aus dem Orden des heiligen Augustini/ kniete oft vor dem Feuer nieder und betete/ und wann er mit den Häfen und Geschir umbgieng/ sprach er etliche anständige Gebete; aus seiner Kuchen hatte er ein Bet-Kammerlein gemacht/ wohlwissend/ daß GOTT allenthalben wäre/ und indem er sein Amte verrichtete/ wiederholte er innerlich/ was er hatte hören in der Kirchen singen/ durch diesen Fleiß hat er zu wegen gebracht/ daß sein Herz immerdar vor Liebe GOTTES gebrunnen/ aus welcher dann ein immerwährende Freud in seinem Amte entsprungen/ und der Nutzen/ den er hiervon in seiner Seel empfand/ erfüllte ihn mit solcher Lieb zu seinem Amte/ daß er darumb GOTT dem Allmächtigen sehr oft gedancket.

2. Wann du ein grosses Feuer ansiehst/ viel glühende Kohlen/ und angezündete Scheiter/ erinnere dich des höllischen Feurs/ und der Liebe der Verdammten/ welche allda immer und immer brennen werden/ bedencke was für

Schmerzen du aussiehst würdest/ wann man dich an statt dieser Scheiter in das Feuer werffen würde/ und darinnen zehen/ oder zwölf Jahr verharren liesse? was für ein Schmerz wird es dann seyn/ wann man in Ewigkeit brennen muß? ist es nicht ein unleidendliche Thorheit/ sich in die Gefahr so erschrecklicher Schmerzen zu stürzen/ umb eines ungereimten Wohlusts willen/ der in einem Augenblick fürüberschiehet?

3. Versuche die Tod-Sünd/ welche die Sünder in ein so entsetzliches Unglück stürzet/ laß die grausen ob der lässlichen Sünd/ weilen diese den Weeg zu der ewigen Pein bannet/ und in das Fegfeuer führet/ dessen Hiß unvergleichlich häfftiger ist/ als des ewigen Feurs/ so du vor Augen siehst/ bitte für die Lebendige/ damit sie von ihren Sünden absehen/ und für die Gestorbene/ damit sie aus diesem unleidendlichen Feuer erlöset werden.

3. Schüttest du Wasser in das Geschir/ damit es siede/ oder hebst du die Häffen von dem Feuer/ so stelle dir vor die heiligen Martyrer/ welche in Kessel voll siedendes Wasser seynd geworffen worden/ wie es vielen Japonesen ergangen ist.

4. Hast du etwas von Fischen/ oder anders zu backen/ so gedencke an den heiligen Duldas/ Vo-

titum/ Ephysum/ Papiam/ und an die heilige Archelaem / und dergleichen andere/ welche in dem siedenden Del haben leiden müssen / vergleiche dein Arbeit mit ihren eufferlichen Schmerzen/ so wirst du finden daß alles dein Leiden ein lauter Kinder Spiel sene/ unterlasse doch entzwischen nicht/ sie anzuruffen/ daß sie dir beystehen/ damit du desto leichter/ und sicherer obliegen könnest.

5. Wann du auf dem Roß Fisch/ Fleisch/ oder anders braten must/ gedencke an den heiligen Laurentium/ Eleutherium/ Macedonium/ Theodulum/ Tatianum / an die heilige Fidem / und andere mehr/ welche bey langsam brennendem Feuer seynd gebraten worden/ mit unaussprechlichem ihrem Schmerzen.

Metaph.

6. Vertheilest du das Fleisch/ Kräuter/ Fisch/ oder dergleichen/ so verwundere dich über die Starckmächtigkeit des heiligen Laven-Bruders Anastasii/ des Persianers / welcher eyferigist wünschte dergestalten verglidert/ und verschnitten zu werden/ umb Befähigung des wahren Glaubens/ man erwürgete in seiner Gegenwart siebenzig Christen / ihme aber sprache man zu / er solle den Göttern opffern/ sonst werde es ihme eben also erg. hen. Ach! sagte er hinwider ganz beherzt / wann ich mehr mehr zu leiden

hab als diese / die ihr mit seigrt so werdeet ihr mit nicht den halben Theil der Schmerzen anstun / die ich aus Liebe meines Heylands auszu sehen wolnische/ umb d. s. s. wollen ich von Grund meines Herzens begierre in tausend Seucken zubauer zu werden / und zwar ein Glied nach dem andern / ich bedanke mich gegen GOTT / daß er mir diese Gnad erweiset/ daß ich mein Blut und Leben vor ihm darlegen kan.

Nimm dir für / du wollest dich ritteulich abtöden / alle deine Unvollkommenheiten und Sündengänglich hinweg schneiden / und wollest dich in deiner Arbeit im geringsten nicht sparen / bitte GOTT umb sein göttliche Gnad/ damit du gern ausstehest / wann man dir die Ehr abschneidet / dich verachtet / dir deinen guten Namen benimmt / und dich auf alle Weise / und allenthalben durchlässt.

7. Mit einem Wort / alles was da thust / mit dem Fisch/ Fischen / Kräutern und dergleichen / die du rochackest/ verschmeckst / kochest / röstest / bratest / oder auf einig andere Weise zurechttest / kansl du dich alles auf die heilige Martyrer ausdeuten / oder auf dein eigene Abtödung ziehen / oder auf die Peinen der Verdammten / oder deren in dem Feuer auslegen / oder auch verschmeckest

von den innerlich- und eufferlichen Schmerzen unsers Erbsers/durch dieses Mittel wirst du ein unerschöpfliche Brunnquell der besten

Gedanken haben/die dir dein Seel mit einer innewährenden Süßigkeit/Trost/ und Andacht erfüllen werden.

Achter Absatz Von dem Gastwarter. Erstes Capitel.

Drey nothwendige Tugenden denjenigen / welche den Frembden aufwarten.

SChier alle Layen-Brüder eines Klosters/ werden zu diesem Werck der Barmherzigkeit gebraucht/ und darum sollen sie alle die Weiß recht verstehen/wie sie sich hierinnen mit wahrer Tugend/großem Verdienst/ und rechter Aufferbauung verhalten sollen.

daß gesund sehen/was für Tugenden zu diesem Ambr der Liebe vonnöthen sind.

Ich finde sonderlich drey/ den Glauben/ in dem man die Frembde beherberget/ die Freygebigkeit/ in dem man sie wohl haltet / die Liebe/waß man mit ihnen liebreich handelt und redet. Erstlich/ dann soll der wahre Glaub die Thür des Klosters eröffnen/ indem du darfür halten soltest/daß waß du einen Armen fürüber Reisenden beherbergest/ sey es so viel/ als waß du Christum deß Herrn selbstem empfangest / dieses bezeugt er uns selbstem bey dem H. Matthäo: Matt 25.

4. Drey nothwendige Tugenden.

1. Der wahre Glaub.

Der Vorhüter öffnet ihnen die Thür/ empfängt sie mit Lieb/ sucht den Oberrn/ und andere Ambrs-Beherrschern/ damit er sie ermahne/ daß Gäst ankommen seynd/ Ein auffser/ und Auspender müssen Vorsehung thun was man ihnen zu essen geben soll/ der Koch muß das Essig bereiten/ der Tafel-Decker muß für sie zurichten/ der Truchsel muß Wein/Wasser und was von Früchten aufgetragen/ der Gärtner sucht für sie ein Labung und Erquickung/ der Schneider-Meister bringet ihnen Leinwand/ und was von Kleidern vonnöthen/ der Schuster trägt Pantoffeln zu/ und der Gastwarter/ dem es Ambrs-halber obliegt/ die Gast-Zimmer zu zurichten/ heizet ein/ macht das Bett/ und besreitet alles auf das best. So laßt uns

Was ihr dem Geringsten aus den Meinigen erweisen werdet/ werd ich es halten/ als hätte ich mir selbiges selbstem gethan. Laß uns ein wenig dieser Wahrheit nachsinnen: 1. Wann du gewiß wüßtest/ daß die Frembde/ die ankönnen/ Engel wären/ wie diejenige/ die den Abraham/ Loth/ den H. Julianum/ den heiligen Eutbertum/ den heiligen Pabst Gregorium/ und andere besucht haben/ was würdest du thun? wie hurtig/ freudig/ und lieb-



lieblich würdest du sie nicht in dem ersten Ablick empfangen / würdest du das Maul krümmen / Runzeln an die Stirn machen / ein trauriges Gesicht verlegen / dich gegen ihnen unhöflich erweisen würdest du nicht lauffen / alsbald alle Umtes / Verweiser mahnen / sie sollen ihre Schuldigkeit in höchster Vollkommenheit verrichten / und durchaus nichts spahren?

Du würdest dich wohl hüten / und auch den mindesten Gedanken keinen Platz geben / als sey dein Kloster arm / diese Engel kommen gar ungelegenlich / weilten andere Fremdling schon angelangt / und andere erst weggezogen seynd / wann du schon etliche Monat lang in Wasser und Brod fasten soltest / würdest du doch diese ihre Ankunft so glücklich schätzen / daß du ihnen auch demütigst Danc sagen würdest / daß sie dein Kloster nicht umgangen noch verschmäht haben.

2. Wann der heilige Ignatius / der heilige Benedictus / der heilige Franciscus / oder ein anderer Stifter von dem Himmel herunter sitze / bey deiner Thür anklopffte / und einkehren wolte / was würdest du sagen / was gedencken? würdest du ihn ausschließen / mit Vorwand / es sey kein Platz mehr in dem Kloster / oder d. ses seye ganz arm?

Es ist nicht vonnöthen / daß die Heilige selbst einkehren? sie halten dafür / du beherbergest sie / wann

du ihre Kinder und Lebens Genosse einlassest / es erzehlet der heilige Bonaventura / daß da ein blinder Edelmann in sein Beschauung zweyen Minder / Brüder aufgenommen / und lieblich gehalten hätte / so der heilige Franciscus einem andern zweyen bey der Nacht erschienen / und zu ihm gesagt: Stehe auf / und gehe eilfertig zu demselben Herrn / der unsern Heyland und mich beherberget hat / da er sich in sein Haus aufgenommen / ich will ihm ein sonderbare Gnad erweisen / sage ihm aus meinem Befehl / G. D. habe zu gelassen / daß er in diese Blindheit gehalten / wegen seiner Sünden / die er noch nicht gebeichtet hat. Die Geistliche ist alsbald zugehauften / und was befohlen ware / ausgehend / darauf fangt der Edelmann voller Verwunderung an zu beschreyen / und ein Hey und Leid zu erwehnen / und siehe alsbald sein Seel gerettet worden / ist ihm wieder das Gesicht erstattet worden.

Dit verstellen sich die Heilige in Pilgramm und Fremdling / in dieser Gestalt ist der heilige Thomas der Evangelist / dem heiligen Engelländischen König Eduardo erschienen / und das Almosen von ihm begehret / da aber der heilige König nichts anders bey sich hatte / das er geben kunnte / zog er einen sehr köstlichen Ring von dem Finger ab / und schenckte ihm diesen / da er doch in dem wenigsten wußte / daß

dieser Fremdling der heilige Joannes ware/ dise Lieb aber hat der heilige Joannes wohl vergolten/ er ernahmet ihn/ wie ich anderwärts erzehlet hab/ durch zwey Pilgram/ das er ihn über sechs Monat abholen würde/ wegen diser Liebe in den Himmel zu begleiten.

3. Wann du meigest/ du beherbergest einen armen Fremdling/ so hast du einen Heiligen in dem Haus/ der vor GOTT sehr groß ist/ der heilige Benedictus Bischoff/ Abbt in Engelland/ ist fünfmal gen Rom wallfahrten gangen. Der heilige Kentingerus/ Bischoff zu Gloucestre in Schottland ist siebenmal pilgramweis dahinab gereiset. Der heilige Eadogonus/ Königs zu Gündelste in Engelland Sohn/ wallte drey mal in das heilige Land/ gen Jerusalem/ und drey mal gen Rom/ dise ist bernach Abbt/ und endlichen Bischoff worden/ und ware bey GOTT so mächtig/ das er viel Wunder gewürcket/ und so gar Todte erwecket hat.

Der heilige Martinianus/ so schier durch ein verucktes Weib in seinem Hütlein überwunden ware worden/ gieng hinaus/ und wohnete auf einem Felsen/ mitten in dem Meer/ hatte auch kein Dach/ als die Decken des Himmels/ noch Bett/ als die bloße Erden/ lebte in Brod und Wasser/ welches ihm ein Schiffmann drey mal in dem Jahr brachte. Der Teufel aber be-

gierig/ und voller Hoffnung ihm zuftellen/ führte ein Weibsbild auf diesen Felsen/ welche ein Schiffbruch gelitten hatte.

Da aber der Heilige betrachtete/ das die Schönheit dieses Weibsbilds ihn in stete Gefahr setzen würde/ so sagt er ihr/ es söne Stroh und Feur nit wohlben einander bleiben/ sie solle gute Hoffnung auf Gott haben/ welcher sie niemahlen verlassen werde/ solle sich entzwischen des Brods/ und des Wassers/ das er ihr verliesse/ bedienen/ bis gleichwol der Schiffmann könten/ und sie wieder an das Land setzen werde/ nach dem er dieses gered/ hat er das Zeichen des H. Creuzes gemacht/ ein kurzes Gebet verrichtet/ und darauf sich in das Meer gestürket/ als bald aber waren zwey Delphinen da/ die ihn aufgefangen/ und auf ihren Rücken an das Gestad gesetzt haben.

Nun daß diser H. Mann da er sahe/ das ihm der Teufel allenthalben zuschete/ wo er ein Zeitlang sich aufhielte/ entschloß sich die übrige Zeit seines Lebens pilgramweis zu verzechen/ folgend ist er innerhalb zwey Jahren/ die er noch gelebt/ durch vier und sechzig Städte gereiset/ und hat doch nichts mit sich/ so zu seiner unterhaltung dienlich ware/ getragen/ sondern er hat all sein Hoffnung auf GOTT allein gesetzt/ sein Lagerstatt ware an allen Orten/ wo ihn immer die Nacht überhele/ so gar in den Wildnissen/ und Wäldern/ endlich starbe er in der Kirchen

chen/in Anwesenheit des Bischoffs/ allwo er lächlend/ und voller Freuden verschieden ist.

Wann nun einer aus diesen Heiligen für dein Kloster kommen wäre/ und du ihm die Herberg abgeschlagen hättest/oder unfreundlich/ karg/ und ohne Lieb mit ihm umgangen wärest/ würde es dich nicht die übrige Zeit deines Lebens bitterlich reuen? Siehe/ Christus der H E R R selbst/ stellt sich dir für dein Kloster/ unter der Gestalt eines Pilgramms/ und diesen weist du ab/ wo ist dein Glaub? aber wo wird auch dein Lohn seyn?

4. Damit wir aber uns leichter einbilden können/ daß Christus der H E R R unter dem Kleid eines Pilgramms verborgen seye/ und daß man ihn in dessen Gestalt beherberge/ so hat er sich selbst etlichmahl unter solcher Gestalt und Kleidung wollen sehen lassen/ ersilichen zwar ist er also den zweyen Jüngern/ die gen Emaus giengen/ erschienen/ deren Herz er entzündet/ und durch sein Gegenwart und Eiferiges Gespräch die Augen gedffnet hat.

Matth. 25. Er wird in das gemein an dem jüngsten Tag allen Menschen sagen: Ich ware ein Pilgram/ und Fremddling/ und ihr habt mich in euer Behausung aufgenommen.

Es erzehlt auch der heilige Gregorius. daß ein Haus-Vatter täglich etliche Fremddling an seinem

Fisch pflegen zu speisen/ und da er einemahl einem habe wollen das Wasser reichen/ ihm die Hand zu waschen/ seye selbiger verschwinden/ die folgende Nacht aber/ seye diesem Haus-Vatter Christus der H E R R / mit einem ganz freundlichem Angesicht erschienen/ und habe ihm gesagt: Anderemahl hast du mich in meinen Gliedern beherbergt/ aber gestern hast du mich selbst in dein Haus aufgenommen.

Dieser süße und liebebreiche Heyland/ der sein Freud bey den Menschen Kindern hat/ zeigte sich erstens einem Geistlichen/ in der Gestalt eines armen Kindes/ mitten in dem Schnee/ und ganz vor Frost verstarret/ dieser Geistliche nimbt ihn ganz liebebreich in seine Arm/ willens ihn in ein warme Stuben zu tragen/ aber unter denselben verschwand er ihm/ und hinterlasse ihm einen solchen Frost/ den man nicht genugsam beschreiben kan/ Christus der H E R R gehet und wandlet mit den Pilgrammen/ erzeige ihm ein Lieb/ so wird er dir das hundertfältig wider gelten.

Leo der neunte dieses Namens/ Römischer Pabst/ ware so baumbereyzig gegen den Fremddlingen/ daß sein Haus ihnen/ und den Armen allezeit offen stunde/ einemahl traf se er bey der Hauptthür einen armen Aussätzigen an/ diesen sühet er hinein/ und legt ihn in sein eigenes Bett/

des andern Tags früh/da der Chor
hinter aufgespracet/ sande er keinen
Ausläßigen mehr/ man hat darfür
gehalten/ Christus der HERR selbst
habe sich in diesen Ausläß gen
verstellt/ damit er seinem Diener ein
Ehr und Freud erweise.

Was würdest du in einer solchen
Begebenheit thun? ich vermeine/
du würdest dich noch eines meh-
reren untersehen/ wann du gewiß
wüßtest/ daß es Christus der HERR
wäre/ man siehe/ durch den Glau-
ben bist du durchaus vergewiß/ daß
du in Aufnehmung der Fremdden
Christum den HERRN selbst beher-
br: gest/ seine Wort seynd gang hell
und ausdrücklich/ bist auch derselbi-
gen mehr vergewiß/ als wann dir
deine Augen bezeugen würden/ du
schest ihn vor dir da stehen/ dann in-
dem/ was man durch den Glauben
sieht/ kan nie kein Betrug mit ein-
lauffen.

Warumb zitterst du daß anoch/
marum beklagest du dich über deins
Mühe und Arbeit daß du ein/ oder
die andere Mahlzeit demjenigen
aufsetzen mußt/ der all sein Blut
umb deins Heyls willen vergossen
hat/ und der dir für den Lohn den
ganzen Himmel/ und dich selbst
anbietet? wann du die Liebe gebüh-
render Massen/ wie du schuldig
bist gegen den Armen und Fremdd-
lingen erweisen willst/ ist es vonnö-
then/ daß du diese Wahrheiten tief
in dein Herz eindruckest/ oft in dei-
ner Gedächtnus wiederholest/ oft

darvon betrachtest/ und redest.

f. 2.

Die Frey-
gebigkeit.

Die andere Tugend/ die du ge-
gen den Fremddingen üben mußt/
ist die Freygebigkeit/ indem du sie
ihre Nothdurfft und Stand ges-
mäß/ und wie es deine Oberen be-
fehlen/ ehrlich halten sollest/ ent-
siehe niemahlen auch nicht das ge-
ringste/ was dir erlaubt/ oder an-
befohlen ist/ ihnen zu geben/ emp-
fange sie/ als Abgesandte von
GOTT selbst/ dessen Vorsich-
tigkeit verschaffen wird/ daß du
alzeit sie wohl zu halten/ genug
haben wirst/ und beynebens auch
dir/ und deinem Kloster hernach
nichts abgehen wird.

Schreibe in dein Herz mit gulde-
nen/ und hellglänzenden Buchsta-
ben/ was der H. Joannes Patris
archy zu Alexandria sagt/ daß er ein
stieffes Vertrauen habe/ er könne
die ganze Welt ernehren/ wann
ihm Gott dieselbige zuschicken wür-
de/ und in der Wahrheit/ es mangle
te ihm niemahlen nichts/ wiewoh-
len man darfür hielte/ sein Allmo-
sen geben sey aus der Weise/ und
verschwenderisch.

Der heilige Eligius beklagte sich
über seine Hausgenossene/ und be-
diente/ weil sie fürchteten/
sie würden in die eufferste Noth
gerathen/ weil er gar zu frey-
gebig gegen den Armen/ und
Fremddingen ware/ er sagte
ihnen mit liebevollen Worten:
Wein/ warum seyd ih: mir du:ch

suren Unglauben / und Kleinmüthigkeit überläßig gewesen? meiner dann ihr/das GOTT/welcher in der Wüsten den H. Eliam / und den H. Joannem den Täufer ernehrer hat uns mitten in einer guten Stadt verlassen werde? ich hab ein solches vertrauen auf meinen Schöpffer / daß/ indem er auf die Verdienst/ und Nothdurfft diser armen Leute sich/er alle gnugsamb versehen werde/obwohlen ich dessen ganz und gar unwürdig bin. Diß hat auch der Ausgang erwiesen/ indem ihme GOTT niemahlen keinen Mangel gelassen / noch sich von der Freygebigkeit dieses Bischoffs hat lassen überwinden.

Der heilige Ceobonius/Bischoff in dem Belschland / der fast liebreich gegen den Fremdlingen ware/nahme einsmahls in sein Haus arme Soldaten auf / die Gothen ließen alsbald zu/und wolten mit denselbigen scharff verfahren/ aber der heilige Mann hat sie verborgen/da nun Totila solches vernommen/ ließe er ihn den wilden Bären/ von selbigen zerrissen zu werden/ vorwerffen/ die aber haben ihm in dem wenigsten nicht geschadet.

Dader heilige Julianus/freundlich von einer frommen Frauem herberget ward / hat er ihr liebes Sohnlein/so in einen Brunnen gefallen ware/ errettet/ das Kind sahe / wie es der Heilige ob dem Wasser hielte / und gieng also

aus dem Wasser frisch und gesund/ mit jedermans Verwunderung.

Der heilige Phocas / heiliger Ambts ein Gärtner / verdiente durch Verbergung der Fremdlingen Martyrer zu werden / ja er hat bey GOTT so viel verdient / auch nach seinem Tode daß er viel Schiff-Leut aus der Ertz fahr auf dem Meer errettet / und vor vielen Schiffbrüchen erhalten hat/dahero ist der löbliche Gebrauch entsprungen/das wann die Schiff-Leut bey ihrer Nothheit alles an gleiche Theil ausgeheilet / sie also zeit einen Theil für den heiligen Phocas zurichten / welchen also zeit einer aus ihnen erkauffen und das Geld besondees auf sich geben gabe. Des andern Tages erkauffte disen Theil ein anderer und alsofort alle Tag / so lang sie auf dem Meer waren / und an das Gestatt angelendet hatten/danahme man das gesammelte Geld und theilte es unter die Nemen aus.

GOTT hat noch viel andere Guade denen erwiesen / welche die Fremdlinge aufgenommen haben/er hat ihnen die Gesundheit erstattet / Kinder beschreyet / sie zu Ehren erhebt / mit Reichthumb versehen/den Sieg über ihre Feinde zugeschieket / und mehr andere dergleichen Gutthaten vergunnt.

Es ware der H. Carolus der Grotte so freygebig gegen den Fremden

Gregor. 1.
3. Dial.

ohne allen Unkosten lege dich / und deine Güter in seine Hand / und Verwaltung / so wirst du ein glückselige Saat thun / welches über alles dein Verhoffen Frucht bringen wird.

Dine Obren seynd verständig und vorsichtig / sie befehlen dir nicht blind / sie wissen warumb sie dich oder jenes anschaffen / so vericht dann gern / und willig ihrem Befehl nach alles / was die Fremde zu empfangen / die Liebe einzieht.

Alle Jahrs Zeiten / alle Geschichtsbücher bezeugen uns die wunderfalsame Freygebigkeit Gottes / der er sich gegen denjenigen gebraucht hat / welche gegen den Pilgramen / und Fremddingen guthechtig gewesen seynd.

Da der heilig Honoratus Veronesischer Abbt war / gabe er alles / was er hatte / mit so freygebigem Herzen / und Händen / daß / da er einmahls nur einen Thaler mehr übrig hatte / befahle er in beyseyn des heiligen Hilarii / der dieses erzehlt / man solle ihn ein Armen geben / und setzte diese denckwürdige Wort hinzu: Es ist gewiß / daß man uns bald was bringen wird / weilten wir nichts mehr auszuschencken haben. Kaum waren drey oder vier Stunden verflossen / da hat man ihm ein reiches Allmosen zugeschikt / und bald darauf ward er Erzbischoff zu Arles erwehlet.

S. Hilar.
Serm. de S.
Honorato.

Gregor.
2. Buch.

Es ware zu Rom ein andächtiger Mann / welcher ohne Unterschied die Geistliche / und Pöbel in sein Haus einlader / bey der Nacht höret er ein Stimm / die ihn einmahlet / er solle seinen Weinberg / mit einem andern einreichen Herrn verauschen / er wolle darinnen was finden / so eines grossen Werth seye / der reiche Herr nahmte dieses Beding mit Freuden an / weilten der andere Weinberg ihm viel gelegentlicher und bequemer ware / als der Seintage / da man der Fauch geschehen / fandte dies liebreiche / und darmherzige Geberber der Pilgramen / in seinem neuen Weinberg köstliche Edelstein / ja auch Balsam / durch welches Mittel er und seine Kinder zu grossen Reichthum gelanget.

Herentgegen aber / wann du die Fremddinge und Pilgram nicht aufnimmest / und ihnen verunspringen vernachlässigst / wird dich Gott straffen / und das Zeitliche alles den Krebsgang geminnen.

Wir wissen / daß unser Schiff der heilige Ignatius / da er aus dem ner Baltarath von Jerusalem wieder zuruck kehrete / in der Insel Eypren drey Schiff angetroffen habe / welche absealen wolten / in einem waren Türcken / die andere zwey gehörten den Venezigern / die Ignatium bitteten den Schiffmeister des besten Schiffs / er sollte ihn in sein Schiff nehmen / und sagten er

wäre ein heiliger Mann. Die Zei-
lige/ antwortet diser barmherzige
Mensch: Haben keines Schiffs
vonnöthen/ ich nehm niemand
ohne Geld an. Ein Schiffmann
eines andern kleinen/ Alters wegen
schon sehr schwachen Schiff/eins/
nahete ihn willig ohne alles Geld
auf.

Gegen den Abend entkunde ein
erschreckliches Ungewitter / in wel-
chem das Türckische Schiff mit al-
len die darinnen waren/ verläufft
worden/ auch das grosse Schiff/
wo der unarmherzige Schiff-
herr ware/ obwohlen es sehr stark/
kamte doch nit Widerstand thun/
sondern musste auch sincken/ und ka-
men die Menschen allein darvon/
das keine Schifflein aber/ wo un-
ser heiliger Pilgram ware/ obwoh-
len es sehr schwach gewesen / und
von den Meer-Wellen fast hin und
wieder getrieben / hat glücklich an
das erwünschte Gestad/ ohne allen
Schaden/ angelendet. Also beschüt-
zet Gott diejenige welche den Pil-
gramen gutes thun / und straffet
nach der Schärffe die/ welche sie
verckmähnen und verwerffen.

Wende mir nicht vor die Armut
deines Klosters/ dann diß ist nichts/
als ein Deckmantel deines Geiges/
oder Zughastigkeit/ weiß nit Gott
Ihen vorhin dises alles auf das be-
ste? nichts desto weniger schickt er
die diesen armen durchreisenden
Christlichen zu/ damit du ihn behes-
bergest/ und speisest/ glaubst du dann

nicht/ daß nichts geschehe ohne sein
Anordnung/ und daß er uns in als-
lem also anführe / daß wir anlen-
den müssen/wo er will; so thust du
ihm ja groß unrecht / wann du ein
solches Mistraus auf ihn setzest wel-
ches einem Unglauben nit fast un-
gleich ist/ indem du einen Pilgram/
der bey dir anklofft / den er zu dir
absendet / und den er dir so treulich
anbefihlt/ so schlecht/ lau/ und kalt
empfangest / oder wohl gar abweis-
est / ich fürchte / wann du nicht
dein Herz besser stärckest/ noch dein-
nen Glauben aufmunderst / ee
werde von dir und deinem Kloster
abtreichen / wie er von demienigen
hinweg gangen/ von dem Boverius
in den Fabe-Christen der Capus
einer erzehlet.

Justinus von Vanigaleo / ein ^{Ein wohl-}
Layen-Bruder aus dem Capuciner ^{merckliche}
Orden / ware vorgestellter Oberer ^{Geschichte.}
des Klosters zu Narnia / wie man
selbiges erbaute / zu selbiger Zeit
kame Christus der HERR für die
Thür des Klosters/ in der Gestalt
eines armen Fremdlinges / und
hielte an/ man soll ihn umb GOTT
DES Willen bherbergen/ Justi-
nus befihlt/ man soll ihm ein Stuck
Brod geben/ und ihme sagen/ daß
Klosterlein sene erst erbaut/ und sene
kein übriges Kämmerlein/wo man
ihn hinlegen konnte/ der Thorwart
richtet seinen Befehl aus/ und sagt
te noch weiters / das Kloster sene
gang arm. Ich weiß gar wohl ^{Boverius}
sage der Pilgram / daß ihr arm
seyd/

seyd / doch weiß ich auch was
ihr thun könnet / als er dieses aus-
geredet / verschwand er / stellt sich
bey dem Oberen / der in der Kir-
chen betete / und sagte ihm : Dis-
s Brod hab ich bey deiner Kloster-
Thür empfangen / weil du mir
aber die Herberg abgekündet
hast / noch mich aufnehmen
wilst / so stiche ich von dir / mit
diesen Worten wirffter als unwillig
das Brod auf den Altar / und fuhr
re gen Himmel / entzwischen liefe der
Thornwart / und wolte den Obem er-
mahnen / was sich zugetragen hatte /
aber kaum kam diser / so schrie
der arme Bruder Justinus : Ach
ich weiß es nur gar zu wohl /
wehe uns / wir haben aus uns-
serm Kloster den Heyland der
Welt versagt / **J**esus ist aus
meiner Schuld von uns entwi-
chen. Ich hab Christum vertrie-
ben / der uns zu besuchen sich ge-
würdiget hat / Ach ! was wäre
dis für ein ewiges Glück gewe-
sen / wann wir mit Lieb darcin
aufgenommen hätten diesen lieb-
reichsten Erlöser / o warum
wird nit alles was in dem Klo-
ster ist / zu Staub und nichts ! o
wäre doch der gütigste Ort in
unser Kämmerlein eingangen /
und hätte selbige durch sein heil-
ligste Gegenwart geheiligt /
und gesegnet !

Du wirst nit so viel sagen können /
daß Justinus nicht noch mehr ge-
dacht habe / er ware sehr tugend-
reich / und doch verzie ihm Christus

der Herr diesen Fehler nit werde du
auf das wenigste ab anderer Schu-
den wigig / und empfangt ganz lieb-
reich die bey deiner Thür anklop-
fen / in gänglicher Versicherung
daß du den Heyland deiner Zeit
entweder in der Sach selbst / o-
der in seinen Kindern und Dienern
beherbergest. § 3.

Die dritte nothwendige Tugend
wann du einen Pilgram / oder
Fremdling in das Haus deines
ist die Liebe / welche gleichsam der
Schin und der Glanz der Freyge-
bigkeit ist / halte sie wohl / lieblich
und höflich / verleihe ihnen ein frey-
diges Angesicht / empfangt sie hoch-
seelig / und mit großmütigen Her-
zen / sage nie kein Wort von der Ar-
muth deines Klosters / von der Mü-
ge der Heillichen / die man mit hro-
ter Mühe ernehret / von der Gefahr
die man hat / alles durch die Strö-
läuff zu verlihren / von der Ang-
der Durchreysenden / und was des
gleichen mehr ist / welches mit einem
Wort so viel heist / als gebet / so bald
es immer seyn kan / wieder aus dem
Kloster.

Jadu mußt auch so gar nit gestat-
ten / daß die Pilgram und Fremd-
ling dergleichen Sachen reden / son-
dern sage / und wiederhole es gang
versichert / daß denen nicht te schle die
auf Gott hoffen / daß das wahre
Mittel reich zu werden / sey / wann
man die Lieb jederman erwelet
und daß die Pilgram und Fremd-
ling den Seegen Gottes in ein
Haus bringen.

Es ermahnet der heilige Paulus die Römer / das die Freud allezeit solle der Barmherzigkeit Gesellschaft leisten; sie wird desto annemlicher seyn / und wird diejenige mehr einnehmen / denen diese erwiesen wird.

Da Kayser Constantinus der große wider Licinium in das Feld zoge / hat er viel junge Mannschafft erworben / unter disen war auch der heilige Pachomius ein zwanzigjähriger Jüngling / diese junge Mannschafft / als sie gen Bedats gelangt / liefen die Christen gleichsam in die Welt / damit sie diese aller Nothdurfft nach empfangen / über disen Eifer und Gutwilligkeit verwunderte sich Pachomius / und fragte / wårumb man ihnen so viel Lieb erwiese? seine Gefellen antworteten ihm / es seyen den Christen eigenthumblich allen Bedürfftigen beizuspringen / sonderlich aber den Durchreisenden / darauf ließ er sich gleich unterweisen / und nachfolgendes tauffen / ward auch einer aus den Vornemsten Heiligen / die seiner Zeit gewesen seind.

Gesetz auch / es komme / oder siehe ein Geistlicher / mit dem du zuvor anderwärts nicht hast können aufkommen / durch dein Kloster / sie so giebt die Göt die schönste Gelegenheit / ihme das Herz abzugewinnen / und einen herrlichen Sieg über dich selbst zu erhalten / dessen findest du ein herrliches Beyspiel in dem heiligen Phoca / welcher den

jenigen die größtelieb erwiesen hat / die ihn zu dem Tod suchten / es hatte der Wütterich seine Henckers-Knecht ausgeschiedt / mit Befehl ihn zu tödten / Phocas aber empfangen sie in seiner Behausung / und hielt sie so gut / als es ihme inder möglich ware / darauf sagten sie ihm als ein großes Geheimnis in aller Still / sie hätten Befehl / den Phocas aufzureiben / bitten ihn der erhalten / er solle ihnen in dieser Sach behilfflich seyn.

Ab disen ihren Gespräch entsetzte er sich im geringsten nicht / dachte auch nicht / wie er sich wolte davon machen / sondern er sagte ihnen / laßt euch dieses nicht bekümmern / ich kenne denjenigen nur gar zu wohl / den ihr sucht / ich verpfände euch mein Treu und Ehr / das ich euch ihn morgen ohne fehlich überantworten werde / erweist mir nur diese Gnad / und nehmet heutige Nacht in meinem Häußlein verließ.

Nach dem Nachtesse gehet er beysseits / richtet ihme selbst sein Grab zu / und vollziehet die Nacht in dem Gebet / in aller früh / so bald der Tag wider angebrochen / sagt er zu disen Kriegs-Knechten / ich habe denjenigen gefunden / den ihr sucht / das Wd ist schon in euren Garn / diese Freudenvoll begehrten seiner ansichtig zu werden / er aber antwortet ihnen : Ich bin derjenige / den ihr sucht / ich bite euch aus dem innersten meines

Menolog.
s. Mart.

Herzens erweiset mir die Gnad/
und schlachtet mich meinem
Gott und Heyland zu einem an-
genehm. n. Opfer.

Da sahe einer den andern gang
unbeweglich an/ und beschwehrt
sich/ sie wolten niemahlen ein so
grosses Laster begehen/ daß sie das
Leben einem so liebreichen Mann
benehmen solten/ Nho:as hinwider
bittet sie inständiglich/ mit allen
erdentlichen Bewegnissen/ sie sol-
ten ihrem Befehl nachkommen/
und sagte: sie würden ihn in den
Himmel schicken/ und ihn auf ewig
glücklich machen/ der Streit hat
beiderseits lang gewähret/ endli-
chen aber obsiegt der heilige Nho:
cas/ indem ihn die Kriegs-Knecht
enthauptet/ und mit einer unsterb-
lichen Kron gezieret haben.

Last uns jetzt in einem Entwurf
besehen/was wir können/und sollen
den Pilgrimen/und Fremdlingen
erweisen/ damit wir den Heiligen
nachfolgen.

Den Pilger-
ren zu Tisch
dienen.

§. 4.

Die Liebe/ die du an dem Bf-
sten/und angenehmissen den Frem-
den erweisen kannst/ist daß du ihnen
zu Tisch dienst/ wie Abraham ge-
than hat.

Der heilige Eligius setzte sich
schier niemahlen zu der Tafel/ daß
nicht viel Pilgrimen/ und Arme
dabey erschienen/ diesen erwies die-
ser heilige Bischoff alle knechtliche
Dienste/ er legte ihnen die Mäntel
ab/ oder ihre alte Lumpen/ die sie

auf den Schultern hatten/ giesste
ihnen das Wasser auf die Hand
zu waschen/ schenkte ihnen Wein
in ihre Trink-Geschir ein/ reichte
ihnen selbige/ schnitte ihnen des
Brod vor/ und theilte es unter sie
aus/ ja mit einem Wort/ er ver-
richtete was die wahrhafte Lieb im-
mer erfordern konnte.

Wann die Mahlzeit schier zu
dem End gieng/ aße er ein wenig
was sie übergelassen hatten/ und
bey diesem stunde er/ oder setzte sich
auf ein schlechtes Stühlchen/ zu we-
terist an dem Tisch/ osternmahlen
wann alle Fremdling/ und Arme
gessen hatten/ und er mit seinen
Haus-Bedienten sich zur Tafel be-
geben wolte/ fand er nicht ein Brod
mehr für sich übrig/ über diese lach-
ten erliche seiner Diener/ erbar-
ten sich seiner/ er at er hielt diesen
Abgang für ein sonderbare Gnad/
in das gemein aße er nur erst über
den andern Tag/ unterweilen wohl
auch erst über den dritten/ doch ist
ihm Gott allezeit in seinen No-
then beigestanden.

Es erzehlet Cassianus/ daß er
einen guten frommen Alten gesehen
habe/ der nie sich zu Tisch geset-
et/ er hatte daan einen Pilgrim bey
sich/ wann aber niemand durch-
reisete/ so fastete er vier/ oder fünf
Täg/ bis er an dem Samstag/
oder Sonntag mit andern Wohl-
lichen in die Kirchen gieng/ und die
nen Reisenden antwortet/ den er mit
sich in sein Härtlein führte.

In dem Orden des heiligen Benedicti/ wo die Beherbergung der Frembdlingen allezeit auf das beste beobachtet worden/ wäschet der Obere den Pilgramen/ ehe sie sich zu Tisch setzen. die Händ/ wann du aus diesem heiligen Orden bist/ oder man dich zu diesem Dienst gebraucht/ so gedencke/ diese sehen vielleicht Heilige/ und daß mit dem Wasser/ mit dem der heilige Gaudentius/ Bischoff zu Novara in Westland/ der heilige Volstantus/ Bischoff zu Vigornia in Engelland/ und der heilige Sulpitius/ Erzbischoff zu Biturig in Frankreich/ ihre Händ gewaschen/ allerhand Fieber/ und so gar auch der Aussatz seye vertrieben worden. Bitte auch Gott/ daß er durch die Verdienst seiner Diener dein Seel rünge.

2. Weiters ist es ein sehr alter/ und üblicher Gebrauch/ daß man den Pilgramen die Füß wäschet/ damit man Christo dem Herrn nachfolge/ der sie seinen Jüngern gewaschen/ und vielen Heiligen/ so wohl in dem alten als neuen Gesetz/ die dieses Werk der Liebe und Demuth verrichtet haben.

Abraham hat das Wasser selbst zugetragen/ und den Englen die Füß gewaschen/ welche ihn in Gestalt der Pilgramen besuchten/ wie der heilige Augustinus in einer seiner Predigten andeutet.

Otto Truchsessius/ Bischoff zu

Augsburg/ und Cardinal/ hatte nicht ausgesaget/ sondern unvorherruff ich befohlen/ daß der wohl ehrwürdige Vatter Petrus Canisius/ der bey ihm eingekehret hatte/ ihm die Füß von Bischofflichen Händ wäschen liesse/ obwohler dieser sich wegerete/ als viel es ihm immer möglich wäre.

Da die heilige Radegundis Kd. Fortunat. 1. c. 3. nigin in Frankreich ware/ wäschte sie den durchreisenden Geistlichen die Füß/ mit höchster Ehrenbitigkeit/ und tiefster Demuth.

Frage dich deinen Oberrn an/ dieses Werk der Liebe zu verrichten/ gedencke/ du sammlst einen grossen Gewinn/ wann es vorhanden/ sehe das Wasser selbst zu dem Feuer/ wärme es/ lege Fußkräuter drein/ und trage das Schäßlein/ oder Fuß Becke selbst bis in die Kammer/ hilf so viel du kannst denjenigen/ die ein sonderbare Erlaubnis haben/ die Füß zu waschen/ weilen sie vor dir darumb angehalten/ doch aber verhindere nicht die gute Ordnung in dem Haus/ und siehe allezeit vor dasjenige/ was du schuldig bist/ demjenigen/ was in deinen freyen Willen stehet.

Vielleicht indem du verneimest/ du wäschest die Füß einem deiner Brüder/ wirst du selbige Christo dem Herrn waschen/ wie es andern begegnet ist.

Chron.

Joannes Dei/ Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder/ ist ein Schaaf-Hirt/ ein Herden-Diener/ ein Maurer/ und Buchhändler gewesen/ er begab sich von ganzen seinem Herzen auf die Andacht/ und übte ein sonderliche Lieb gegen den Pilgramen/ daher er dann auch verdienet/ dem Heyland der Welt die Füß zu waschen/ welcher in seinem Haus in der Gestalt eines armen Reisenden eingelehret/ und von ihm genant zu werden Joannes Dei/ das ist von GOTT über das bekrönte ihn einmahl ein Bildnus Christi des Herrn an dem Creuz/ neben dem die seligste Mutter Gottes/ und der heilige Joannes stunden/ mit einer dörnern Kron/ damit er ihn unterweise/ er solle in allen Sachen die Abtödtung seiner selbst suchen/ und diese Kron für die köstlichste schätzen/ die er haben konnte.

En Vita:

Wann du nun den Fremdlingen die Füß waschest/ bitte GOTT er wolle dich von allen deinen Sünden reinigen. Da der heilige Julianus die Durchreisende beherbergte/ und ihnen alle Lieb erwies/ verdiente er von einem Engel diese Wort zu hören: Deine Sünden seynd dir nachgelassen.

8. ^{8.} Verleibe mit dem besten Zimmer und Bett/ als du immer kants/ die Fremdling/ so bey dir einkehren/ diß ist eines aus den vornehmsten Erquickungen/ die du einem

Abgematten erweisen kants/ und die kräftigste/ durch welche man die Kräfte erholen/ und die Krankheiten entziehen kan.

GOTT hat oft an Esagen/ daß ihm diese Sorg angenehm sey/ Ida von Bolomeit/ indem sie einen Ausschlagen in das Bett ihres Ehe-Herrns gelegt/ hat sich fast veroundert/ daher unversehrt so bald wieder zurück kommen/ da dieser nun sahe/ daß die Dörbung an der Bettstatt ausgezogen waren/ vermeinte es läge einer drinnen/ siehet dorehalben genauer zu/ und findet/ daß das Bett mit ren in dem Winter/ mit frischen und wohlriechenden Rosen ganz gestreuet seye/ wie er dessen Ursach genommen/ fosse er ganz in Andacht und Freuden-Zehren.

Es ersehlet der heilige Antonius/ daß der Engel bey der Nacht in Gestalt eines Ausschlagen bey der Thür des heiligen Julians angeflopfte habe/ welen dieser alle Durchreisende beherbergte/ es wäre demmahl sehr kalt/ und schrie der Engel/ als feierete ihn sehr mächtig/ der Heilige stehet alsbald auf/ macht ein Feuer auf/ und haltet ihn als gut er kunte/ dann auf legt er ihn in sein eigenes Bett/ und deckt ihn wohl zu/ bald darauf erscheine dieser Engel ganz glänzend/ und indem er sich gen Himmel erschwingete/ sprach: Juliane GOTT hat mich

gesander / daß ich dir andeute / dem Busß seye ihm angenehm gewesen / und daß du über ein kurzes sambr deinem Weib sterben / und die ewige Ruhe in dem Himmel haben werdest. Nach diesem bereiteten sie sich zu dem Tod / welcher nicht lang ausgeblieben / sondern ihnen das unsterbliche Leben gebracht hat.

GOTT selbst hat dem heiligen Ignatio ein gute Herberg verschafft / dann da diser bey eitelr Nacht auf dem Markt des heiligen Marci zu Venedig liegte / ermahnte er einen fremmen Katholischen Herren / er solle Ignatium in sein Haus aufnehmen / augenblicklich stehet diser Katholische Herr auf / suchte den Diener Gottes / und da er ihn gefunden / erwie er ihm alle Lieb und Freundschaft.

Der heilige Joseph / die seligste Mutter GOTTES / und das liebreichste Christkindlein haben selbst ein Haus zugerichtet / für den Ehrwürdigen Vatter Hieronymus von Astoja einen Capuciner / diser ward von ihr Päpstlichen Heiligkeit Pio dem fünfften / in die Insel Candiam abgefandt / verfiere aber auf dem Weeg mit seinem Gesellen in einen dicken Wald / da sie nun in Furcht stunden wegen der Gefahren / befohlen sie sich mit eysertem Gebet IESU / Maria / und Joseph / nach vollendetem ih-

rem Gebet / ersehen sie ein Liecht in einem noch fern entlegenen Ort / doch zihlten sie dahin / und fanden ein Häußlein / in welchem ein alter Mann / ein Weibsbild / und kleines Kind ware / welche sie mit höchsten Freuden empfangen / nach dem Nacht Essen gehen sie ihnen ein kleines Kämmerlein ein / wo sie gang sanfft geruhet haben / als sie zu Morgens erwachet / sahen sie / daß sie mitten in einer schönen Wiesen waren / auf welcher weder Haus noch alter Mann / noch Weibsbild / noch Kind anzutreffen ware / fallen derohalben alsobald wieder auf die Knie nieder / singen das Te Deum Laudamus / und dankten Gott umb diese ihre so ansehnliche Gastgeb.

Soltest du dich beschwehren / wann es vonnöthen wäre dein eigenes Kämmerlein den Pilgrament zu vergönnen / weilen Gott selbst von dem Himmel gestiegen / damit er ihnen eines zurichtete?

4. Bey der Nacht säubere die Schuh und Kleider deiner Brüder / welche durch dein Kloster reisen / halte es für ein großes Glück / daß du dein Mühe und Arbeit ihnen zum Behülff und Trost anwenden mögest.

Wann ihre Kleider verrissen seind / sticke sie wider / oder sihe daß sie ausgebessert werden / laß dich da weder Mühe noch Unkosten reuen die Heilige haben ihr Tausend Freud

2. Ihre Kleider säubern.

gehabt/ wann sie die Durchreisende/ ihrem Vermögen nach/ haben kleiden können.

Sigebert, 1.
2. c. 2.

Der heilige Arnold Bischoff zu Metz/ empfieng mit höchster Lieb die Geistliche und Durchreisende/ wuschte ihnen mit eignen Händen die Füß/ hielte sie wohl/ und kleidete sie.

Der heilige Anno Erzbischoff zu Cölln/ ließe täglich alle Arme/ die bey ihm anklopfften/ in sein Haus hinein/ aus disen erwählte man vier und zwanzig aus den Armseeligsten/ disen fielen der H. Mann zu Füßen/ wuschte/ trücknete/ und küßte sie mit iheringer Liebs-Neigung/ er ließe auch auf öffentlichen Straßen die Pilgram auffangen/ setzte sie an seine Tafel/ und versah sie mit Kleidern ihrer Nothdurfft nach.

10.
In ihren
Krankheits-
beysprün-
gen.

5. Wann die Durchreisende Kranck/ oder übel auf seynd/ bemühe dich/ ihnen zu helfen/ als viel du wirst können/ halte deinem Vermögen nach an/ daß man sie in dem Kloster behalte/ insonderheit wann sie deines Ordens seynd/ allwo alles gemein ist/ gar oft wolte ein Oberer einen Pilgram gern behalten/ weilen er aber fürchtete/ es möchte seinen Ampts-Verwesern überläßig seyn/ entlast er denselbigen/ wann er dafür halten konnte/ er werde ihnen einen Dienst thun/ würde er viel freyer/ und williger ein ausgemachte Lieb gegen den Pilgramen sehen lassen.

Der heilige Samson/ mit dem Zunahmen der Spittelmeister oder Gaitegeb/ weilen er der Arzeney erfahren ware/ öffnete er sein Haus allen Krancken/ diese beherbergete/ verbandete ihre Schäden/ gab ihnen Arzeney ein/ speisete sie/ und dieses alles freywillig/ und umsonst es gestabe entzwisfen/ daß der Kayser Justinianus erkrankete/ und seine Leib-Ärzten an seiner Ernesung verzweifleten/ in dem Quam aber came ihm vor/ er solte den Samson brauchen/ welcher ihn dann auch völlig geheilet/ diß hat den guten Kayser angetrieben einen Spittal zu erbauen/ und Samson zu einem Pfleger darüber zu stellen/ die thate er bis zu End seines Lebens/ groffe Wunderwerck/ ja so gar auch nach seinem Tod und prägte einmahls bey der Nacht einen mit Nahmen Genesius/ der ihme in dem Amte gefolget/ aber sehr nachlässig/ dasselbige versah/ über das etliche Täg vor und nach seinem Tod stosse alle Jahr ein heilames Licht aus seinem Grab/ welches mit Kranckheiten vertrieben/ und vielen aufgehoffen hat.

6. Du kanst auch ein lebendiges werthe Lieb erweisen/ wann du die Fremdling in ihrer Kammer beschaffest/ insonderheit wann sie was längers in einem Orth verweibet/ damit ihnen die Weil nicht zu lang werde/ wann sie aber nur durchreisen/ halte dich bey ihnen nicht lang auf/ weilen du ihnen über-

stifftig/ und behinderlich seyn kanst/ indem du ihnen die Zeit zu ihren geistlichen Übungen benimmest/ diese Gefahr ist größer in den Klöstern wo viel seynd/ dann es wird ein abgematteter Fremdling nur auf gehalten/ welcher sich gern mit seinem GOTT in etwas erquickten wolte.

Mercke auch auf/ daß du bey ihnen die Zeit nicht verkehrest mit Vernachlässigung deines Amtes/ oder in Erzählung unnützlichkeiten/ verhöte glimfflich/ daß man die nicht erziele allerley Mängel die anderstros von Weltlichen/ und Geistlichen seynd begangen worden/ hüte auch du fleißigst/ daß du kein bittere Gall in das Herz der Pilgramen eingießest/ durch Erziehung der Fehler/ so in deinem Kloster begangen werden.

Folge den zween Jüngern/ die gen Emaus giengen/ und mit Christo dem HERREN in Gestalt eines Fremdling sich besprachen/ sie erzählten was sich wunderliches zugetragen hatte/ in dem Leiden unsers Heylandes/ und ihr Herz brannete vor Liebe GOTTES/ in diesem ihrem Gespräch/ sie verdieneten auch Christum in die Herberg aufzunehmen/ ihn zu speisen/ von seiner Hand seinen zarten Fronleichnam zu empfangen/ seiner Ursünd geschwohrne Zeugen zu seyn/ und selbige seinen Apostelen zu verkündigen.

Der heilige Bartholus/ der aus

dem dritten Orden des heiligen Francisci war/ hatte das Glück/ Christum in seinem Haus zu empfangen/ und ein heiliges Gespräch mit ihm anzustellen.

Der heilige Pabst Sylvester/ da er noch jung war/ beherbergte gärgern die Pilgram/ so nach Rom kamen/ diesen wuschte er mit Demuth die Füß/ speiset sie mit Freuden/ und Liebe/ macht ihnen das Bett mit Eyser/ und redete mit ihnen von den Stücken unsers seligmachenden Glaubens/ und von dem Fortgang in den Tugenden.

Ein Geistlicher soll niemahlen an keinem Orth ohne Frucht seyn. Ein Stern giebt seinen Glanz von sich/ als bald man ihn ansieht/ du kanst mit Trost und Nutzen reden von den Früchten der Pilgerschaften/ von den Wunderwerken die sich dabey begeben/ von dem Eysen der Pilgramen/ von der Begierde/ so die Heilige getragen/ daß man selbige mit Freud und Eysen verriechte/ ich will hieher nur ein einziges/ doch aber wohlmerckliche Geschicht setzen.

Arnolbus Bischoff zu Laon redete wider das Wallfahren/ so man gen Evesson verriechte/ die Gebein des heiligen Martyrers Sebastiani zu verehren/ der Heilige aber erschiene ihm bey nächtllicher Weile/ aufgezoogen wie ein Hauptmann/ der in seiner Hand einen guldenen Stab hatte/ mit diesen

N 2 b2

berühret er ihn / und sagt: Ich bin Sebastianus der Beschützer der Kirchen / der zu Rom umb Christi Willen gelitten hat / und aus Schickung Gottes gen Svezion bin geschickt worden / mit dem heiligen Pabst Gregorio / der auf meiner rechten Hand ist / damit wir die Stadt und die Inwohner allda besitzgen / woher kommt es dann / daß dein Neid / und verfluchte Eysersucht dich so keck gemacht / daß du dein untergebenes Volk verhindest hast / mich durch Wallfahrten zu verehren / und mich umb Hülf anzuruffen / du samst andern wirst mit deinem Schaden lernen / daß ich in derselben Stadt gegenwärtig bin. Wie er dieses ausgeredet / hat er ihm mit seinem Stab etliche gute Streich versetzt / befahle ihm auch barfuß gen Svezion zu wallfahren / und dorten die Merckzeichen der Streichen / mit denen er ihn gezeichnet hatte / aufzuweisen / damit allen bekannt würde / daß er insonderheit an diesem Orth gnadenreich seye / und denen viel Gnaden erlange / die dahin ihr Wallfarth anstellen.

7. Führe und begleite auch deine Sie durch die Stadt / damit du ihnen die Kirchen und Heiligthumb weisest / insonderheit an Sonn und Freytagen / wann du mit deinen Aemtdern nicht so fast beschäftiget bist.

Hätte dich doch / daß du dich mit ihnen nicht be-gaffest / in Schulen / die den Geistlichen libelständig seynd / als in Besetzung der Ring / Mauern / der Schanzen / und dergleichen / wir kund aus der Welt gängen / laßet uns der Welt keinen Eingang mehr in den geistlichen Stand gestatten.

Die Heilige Basilius / und Gregorius von Nazianz / wußten zu Athen keinen andern Weg / als in die Kirchen / und in die hohen Schul.

8. Endlichen / wann es deine Beschäfte zugeben / begleite deine Fremdlinge wieder biß für die Stadt hinaus / trage ihnen Christlicher Lieb was sie mit sich haben / und erzeige hierinnen ein geistliche Freud.

GOTT hat sein Geheimniß dem Patriarchen Abraham nicht offenbaret / so lang die Engel bey ihm in dem Hauff verblieben / sondern alsdann erst / da er sich bemühet / ihnen das Geheime zu geben / diese Beständigkeit in der Liebe hat sie bewegt / daß sie ihm ihre Neiden haben nicht mehr verschweigen konnten / daß sie nehmlich gesinnt wären / Sobomam zu verbrinnen / und seines Gebets wegen seines Bruders Kind / den Ioch zu retten / und von dieser Brunn zu befreyen.

Der heilige Nicolaus von Lentin / handlete mit denen Fremden

linge / die er empfieng / nicht an-
derst / als wie in den Englen / er
erweise ihnen alle mögliche Liebe / so
wohl bey ihrer Ankunfft / als bey ih-
rem Abzug.

Die Engel selbstien haben sich
erfreuet / wann sie die Pilgrim be-
gleit: haben / zween Engel führten
den heiligen Benedictum und seine
Gesellen auf den Berg Cassinum /
und zeigten ihnen das Ort / wo sie
wohnen sollten.

Ein Engel hat unsere neun erste
Väter aus einer augenscheinli-
chen Gefahr in dem Teutschland
errettet / da sie durchreiseten / den
heiligen Ignatium zu Venedig an-
zutreffen / mit ihme gen Jerusalem
zu überschiffen / ein Reher hatte sich
angeschlossen / sie sehr übel zu empfan-
gen / der Engel aber führte sie durch
einen solchen Abweg / daß sie nicht
in die geringste Ungelegenheit gera-
then.

Der heilige Benedictus Bi-
schoff zu Samaria ward von einem
Engel über das Meer geföhret / da
er doch nichts als seinen Mantel ü-
ber das Wasser ausgebreitet hat /
und mit diser neuen Schiff-Rü-
stung gelangt er glücklich sammt ei-
nem Kind an das andere Ge-
stade.

Es befahle ein Engel der hei-
lige Jda / sie sollte ihr Vat-
erland verlassen / und ein ande-
rer wiese ihr das Orth / wo Gott
wolte / daß sie ihm dienen sol-
te.

Der seeligen Oringä haben die
se himmlische Geister offermahlen
auf ihren Reisen grosse Guttthaten
erwiesen / der heilige Erk = Engel
Michael / hat sie / und ihre Gespie-
lin / aus einer grossen Gefahr erret-
tet / da sie auf den Berg Garga-
num Kirchfahrten giengen / er hat
sie durch einen sicheren Weeg ge-
föhret / und speisete sie bey einem
Brünnen / damit sie ihre Kräfte
wieder erhalten.

Silvanus
Razi.

Zween Engel beschügten sie
ein andersmahl wider den Teufel /
der auf einem wütendem Ross
auf sie zuritte / und zertreten
wolte / da sie auf Luques zureise-
ten.

Eben auf disen Weeg stunde ihr
wieder ein Engel bey eitler Nacht
bey / diser erzeigte sich ihr in einem
solchen Glanz / daß er alle Dunck-
le vertriebe / ihr die Kräfte wies-
der gebracht / und bis zu anbrehen
den Tag ihre Gefährt gewesen. End-
lichen kame sie gen Luques / wo sie
sich in einen Dienst bey tugendsa-
men Leuten verdinget hat.

Sie gieng noch ein andersmahl
Kirchfahrten auf den Berg Gar-
ganum mit andern / und da erret-
tet sie der heilige Erk = Engel Mi-
chael von den Nachstellungen der
Mörder / und Straffen-Käuber / er
selbstien wäre ihr Gleitsmann / und
gabe ihnen annehmliche Speisen /
daß sie glaub-en / und sagten / sie
hätten das Manna / oder Himmels-
Brod gessen.

N n 3

Die

Die gute Gesellschaft/ die du einem Pilgram leihet/ fürhet ihm den Weg umb ein gutes/ wann du schon nicht wohl beredt bist/ wird ihm doch dein Gespräch ein Trost seyn/ insonderheit wann er allein ist/ wann aber dein Lieb dich so weit reißet/ daß du seinen Mantel/ oder Bündel auf deine Schultern ladest/ wird diese Hülff umb so viel angenehmer seyn/ ein liebliche Gewaitthätigkeit/ ist kein Unhöflichkeit/ noch in dieser Begebenheit wider die Vernunft.

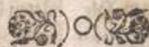
In Vita.

Ihr verwundert euch über die inbrünstige Lieb/ des H. Odonis/ Abbtens zu Clunia/ von dem Joannes/ einer seiner Geistlichen/ also schreibt: Da er über das Gebürg reifete/ sahe er einen alten Mann/ der ein Sack voller Brods/ Knoblauch/ Zwiebel/ und Lauch truge/ welches alles zusammen erschrecklich stinckete/ diser heilige u. freundliche Abbt stige alsobald von dem Pferd ab/ wie er dann in dergleichen Begebenheiten in dem Brauch hatte/ un/ ließe diesen armen Menschen auf sein Pferd steigen/ und nahm seinen Sack über seine eigene Schultern/ ich aber/ der diesen Gestanck nicht erdulden konnte/ habe mich von ihm weit abgesondert: Da er nun über die Höhe des Bergs gelangt/ so zwingt ihn der arme Mann/ er solle wieder

auf sein Pferd sitzen/ zu dem er sich auch endlich überreden lassen doch aber gabe er ihm seinen Sack nicht wider sondern führte ihn auf seinem Sattelbogen.

Ich war ihm schon so weit vor kommen/ weilen ich mich aber schämte wegen meiner unvorsichtigen Hartlichkeit/ hab ich mich wieder was näher zu ihm gemacht/ da er dieses sahe/ ruffte er mich und sagte/ kommt herbei/ ich hab noch etliche Pflumen zu beten/ ich sagte ihm aber ganz vertraulich/ ich könnte den Gestanck des Sacks nicht erdulden/ wie? gibe er zur Antwort/ bringe ich diesen Gesckmack nicht anders und diser arme Trost muß so großen Last dieses Sacks noch dazu tragen/ sein Leben mit diesem Knobloch und Zwiebeln erdulden/ diser Verweiss benahme mit die ganze Empfindlichkeit des Gestancks/ den übrigen ganzen Tag. Dies seynd die Worte des Schreibers.

Nimm diese kleine Gelegenheit der Liebe gern auf dich/ wann du mit andern in das Feld gehst/ insonderheit wann sie Priester seynd/ oder einmahls solche werden sollen. Ein guter Kaufmann laß kein Gelegenheit entschleichen aus der er sich nicht bemühet Frucht zu schaffen.



Leunter Abjatz.

Von dem Zimmermann/Schreiner/Maurer.

Erstes Capitel.

Was für Tugenden zu diesen drey Aemtern
vornöthen.

In diese drey Aemts. Bei wem
er will ich mit voneman-
der scheiden / weilen sie
ziemlich einand rähnlich
seynd / und damit ich mit zu weislaufs
sa seye ; in diesem Capitel wollen
wir erwägen / was ihnen ein Lieb zu
ihren Aemtern verursachen kan /
in dem folgenden werden sie unter-
schiedliche gute Gedancken finden /
durch welche sie sich in ih. Aemts-
tern in der Andacht werden üben
können.

Erstlichen sollen alle diese drey
Aemts. Bediente sich eiferigst um
ihre Aemter annehmen theils we-
gen ihrer Wichtigkeit / theils auch
wegen der Gnaden mit denen Gott
dise Aemter gesegnet hat.

1. Wann ein Koch ein unan-
hemliche Brüh macht / un die Sp. h
nit wohl gekocht auf die Tafel / zu
dem Mittag. Essen hinein schickt /
kan er sich zu dem Nacht-Essen be-
stern / wann einen Gärtner ein oder
das andere Gewächs in dem Garten
mit ausgehet / oder zu unrechter Zeit
setzt / wird er den Fehler anderwärts
einbringen ; wann ein Schneider
ein wenig zu viel Tuch für ein Kleid
berab schneidet / oder das Kleid übel
nähet / bringt diese Unaufmerksam-
keit dem Kloster keinen gar großen
Schaden / wann aber ein Zimmer-

meister / oder ein Maurermeister / des-
nen ein Kirchen / oder Kloster aufzu-
bauen anvertrauet ist / übel messen /
keinen guten Grund für ihr Gebäu-
legen / wann sie mit die Mauern nach
der Richtschnur und Bley-Baag
aufführen / wann sie das Dach mit
wohl steiffen / so kan man in das ge-
mein dem Schaden nit mehr helf-
fen / oder man muß noch so viel Un-
kosten anwenden / welches die Stif-
ter / und Gutthäter bill. g bestärket /
in deren Angesicht dergleichen Sch-
ler geschehen.

Wann ein Schreiner aus einem
löflichen Holz nicht wohl arbeitet /
wann er einen Altar übel verfertigt
get / und mangelhaft aufsetzt / wel-
cher ein Kirchen zieren soll / verdreißt
es jeder man / man findet wieder kein
Mittel / als wann man den Beutel
weit aufsieht / das man doch nit will
noch thun kan.

Das Vornehmste in diesen A-
emtern ist das Christus der H. Er sich
um diese mehr / als um andere ange-
nommen hat. Der H. Augustinus
nach Zeugnis Cathagena / macht
aus ihm einen Maurer / es hält auch
Hugo der Cardmal dafür / er
seye ein Maurer oder Goldschmidt
gewesen ; die gemeine Meinung
aber der Gelehrten halter dafür /

3. Christus
der H. Er /
ist ein
Schreiner
oder Sim-
mermann
gewesen.

176-178
179-182

er seye ein Schreiner/ oder Zimmermann gewesen/ dieser stammen bey der heilige Justinus der Martyrer/ der heilige Chrysostomus der heilige Thomas/ und schier alle heilige Väter/ daher sagen sie/ seye es kommen das er oft in seiner Predigen die Bleihnussen von dem Joch/ von dem Flug/ und dergleichen/ die dise Handwerck betreffen/ genommen habe.

4. Auch derh. Joseph. 3. Ein grosser Trost ist es ihnen auch/ das dieser grosse Gott/ der Himmel und Erden erschaffen hat/ der alles Geschöpf anführet/ leitet und in einen Augenblick vernichten kan/ der von den Menschen und Engeln angebetet wird/ habe vor einen Vatter wollen einen Zimmermann/ oder Schreiner erwählen. Alle heilige Väter stimmen einhellig übereins/ und sagen/ der heilige Joseph habe eines aus diesen Handwercken getrieben/ der unsers Heylands Mehrvatter gewesen ist.

Franciscus Svarez/ ein tief-sinniger Lehrer/ Franciscus Lucas/ und andere schreiben/ das der heilige Joseph wahrhaftig/ und eigentlich seye ein Vatter Christi des HErrn gewesen/ und das er allen väterlichen Gewalt über ihn gehabt habe/ wollen er die Frucht seines Heyraths mit Maria der Jungfrauen gewesen ist.

Ich besteh und glaube es festiglich/ das der heilige Joseph die seeligste Jungfrau niemahlen berührt

habe/ welche ihre Jungfrauschafft allezeit unversehrt erhalten/ und das unser Heyland durch göttliche Kraft von dem heiligen Geiste empfangen worden/ doch nicht hindert dieses Wunderwerck nicht/ das er nicht ein Sohn des heiligen Josephs seye/ wollen der Leib Maria seiner rechtmäßigen Gemahlin genthumblich ihm durch die heilige Ehe zugehörte.

Ein gemein Gleichnus wird diese Wahrheit augenstreichlich bekräftigen/ wann Gott durch ein Wunderwerck einen Schlag in den Garten eines Klosters erschafft/ so gehört eben so rechtmäßig der Schlag einem Kloster zu/ als wenn die Sonnen ihn durch sein eigenthumbliche Kraft herfür bracht hätte/ oder ein Goldmacher durch ein Kunst/ die noch niemahlen gesehen worden/ die Ursach dessen zu weisen alles was in einem Garten herfür kommt/ seinem rechtmäßigen Herrn gehört/ wollen nun dass der Leib des Weibs dem Ehemann zugehöret/ gehört ihm alles was darinnen erwachset/ oder erschaffen wird.

Aus dieser Grund/ Lehr schließt man erstlich/ das der heilige Joseph durch das Geheimnus der heiligen Ehe mehrer/ und eigentlicher seye ein Vatter Christi des HErrn gewesen/ als wann er ihn hätte angenommen. Zudem schließt man/ das er einen Gewalt über die Mutter

Gottes gehabt habe / wievohlen sie ein Königin Himmels und der Eden gewesen / und was noch mehr ist / auch so gar Gewalt über den Herland gehabt habe / in Bedenckung das er ein Mensch gewesen / obvohlen er auch als Mensch der Obriste Herr der Menschen / der Englen / und aller Geschöpfen gewesen ist.

Es haltet Suarez dafür / das es gar glaubwürdig sene / die Heiligkeit des heiligen Josephi seye gröffer gewesen / als der Apostllen / und des heil. Joannis des Taufers / weilen die Würdigkeit eines Mehr Vatters und Hoff Meisters unsers Erlösers vortrefflicher ist / als die Würde eines Predigers / oder Vorlauffers.

Du hast auch etwas von dieser Ehr zu genießen / weilen du etwan dieses Handwerk treibest / ja solst dich höchlich erfreuen / das du bey Gott einen so mächtigen Vorseher hast / der die Mühe und Arbeit deines Ambts erfahren hat / und sonderlich dir zu helfen geneigt ist.

4. Finden wirst du noch mehr andere Heilige / die dein Handwert getrieben haben. Der H. Cirvinus / damit er nicht müßig gieng / hat sich alsbald nach vertriehen seinem Gebet und geistlichen Übungen auff das Zimmern begeben / und in diesem Handwert seinem Kloster gedient.

Der Seelige Joannes der Einsiedler

siedler ist auch ein Zimmermann gewesen / hat aber benebens die Gnad der Befugung gehabt / und hat dem Kayser Theodosio die große Sieg wieder Maximinum und Eugenium vorgelagt.

Die Engel selbst haben geholfen Kirchen zu erbauen / indem sie das Ambt der Zimmerleut versehen / es verfügte sich einstens der Haushalter des heiligen Mothua zu dem heiligen Aidano Bischoffen zu Ferne in Irland / der wegen seiner großen Wunderwerk fast berühmt ware / diesen redet er also an: Hochwürdigster Herr / wir seind nun beschäfftiget mit Erbauung einer Kirchen / ist auch alles Gehülz in dem Wald schon gefällt / doch haben wir großen Mangel an Leuten und Ochsen / die selbiges zu dem Bau führen.

Darauff antwortet der heilige Bischoff: gehe wieder nach Haus / und verbleibe in deinem Kammerlein diese Nacht / siehe auch nit hinaus zu vernehmen was darauffen geschicht / wann du schon ein Geräusch hörst. Nach seiner Wiederkunft nacher Haus / erzehlt er seinen Mitgeistlichen was er ausgerichtet / und was ihm der heilige Aidanus befohlen habe / zu Nachts aber hörten sie ein großes Getös auf dem Weeg / der gegen dem Wald ware / doch durfte keiner für das Fenster hinaus sehen / noch zu dem Fenster gehen / aus Furcht sie möchten das Gebot übertretten

Do

Dieser sahe eine grosse Anzahl
überaus wohlgestalteter Jüngling/
welche alle schöne liechte Haar bis
auf die Schultern hinab hatten/
und Holz zu dem Kirchen-Bau
zutragen / aber kaum hatte sie die-
ser Fürwizige ersehen / da höret
man ein Stimm-weld e ruffte: hö-
ret auf / und gehet ab von eurer
Arbeit / wann dieser Bruder nicht
hätte zugehören / wäre die ganze
Kirche von den Englen auffgebau-
et worden.

6. Gott hat die ganze Welt/
vermittels der Zimmerleuten / er-
halten / ohne welche keine Men-
schen mehr auff der Welt wa-
ren.

6. Nach Erschaffung der Welt in
dem tausend fünfhundert und
fünffzigsten Jahr / sagt Gott zu
dem Noe / wie daß er gesinnet wä-
re. daß ganze menschliche Geschlecht
durch den Sündflus wegen uner-
hö- ten Lastern zu vertilgen. befahle
ihm dero halben / ein Schiff zu bau-
en / damit er sich und seine Kinder
erhalten / und alle Gattungen der
Thier und Vögel erretten könnte/
hundert Jahr hat Noe an diesem
grossen Gebäu zugebracht welches
dreyhundert Ellenbogen lang / fünf-
zig breit / und dreyßig hoch ware/
es hatte drey Gaden auf einander/
ohne die Lösy oder Schwind-Cru-

ben / in dem untersten Theil des
Schiffs / der unterste Gaden war
bestimmet für die wilde und zahne
Thier / der mittlere für das Futter
des Viehs / und der oberste für
die Vögel und Menschen / aus die-
sen aber ware nur Noe / seine drei
Söhne und ihre Weiber / aus den
vierfüßigen Thieren aber ungerade
hundert und dreyßig Gattungen/
dreyßig Gattungen der kriechenden
Thier / und hundert und fünfzig
Gattungen der Vögel alles dieses
hat gar leichtlich in dieses Schiff
hinein können gebracht wer-
den / wie die Mathematici wol
erweisen / du brauchst die ihre
Messerey nicht / soll dir genugsam
d-ß du Gott lobest / weilen er alle
Menschen / und alle Thier durch
die / so deines Handwerks gewesen
seynd / erhalten hat.

7. Es hat sich auch Gott alle
cher Zimmerleuten gebraucht zu
Befehrung der Seelen / wie zu-
hen in Durando der in dem Land
Balay wohnte / von dem Nige-
rus redete / dieser Durandus ist
von der seligsten Mutter Got-
tes angeredet worden / den König
in Aragonien / mit dem Grafen
Aeg. d'is zu vereinigen / welche wol-
ten der einander als verbittert waren/
daß sie keinen wolten anhdem wel-
che sie zu einem Christlichen Fri-
den bereden wolten / diese Mutter
der Barmhertzigkeit gabe ihm zu
einem Zeichen / das sie ihm schickte
ein Schildlein / auf dessen Witten
sa

6. Die Zim-
merleut ha-
ben die Welt
erhalten.

sie abgemahlet ware / wie sie ihren lieben Sohn auff den Armen hieffte rings herumb ware diese Aberschrift: Du Lamm Gottes/welches die Sünd der Welt außschafft/gib uns den Frieden. So bald nun diese zwey mächtige Herren diesen himmlischen Abgesandten angehört / wurden sie also erweicht/das sie gütig und sanftmütig wie die Lämmlein worden/da sie doch zuvor wilber / als Löwen und Egerthier gewesen / ein def andern Blut zu vergießen / kaum hatten diese zwey Häupter den Haß abgelegt / ist auch die ganze Ritterschaft und Adel einig worden / und haben in den größten Freuden gelebt.

Dieser zuvor verzweiffelte Fried hat bey jederman ein solche Freud verursacht/das alle ein ewige Gedächtnus zu erhalten / einen weissen Scapulier angezogen / auf dem fordern Theil sie ein unser lieben Frauen Bild geschafft / welches dem jenigen gleiche / so diesem tugendfamen Zimmermann ist gegeben werden.

§. 2.

Die Schreiner können auch ihre heilige Zellen / und ihr Ansehen heffür streichen. Es ist glaubwürdig/der heilige Joseph / und Christus der Herr selbst / haben sich mehr umb das Schreiner-Handwerk als umb das Zimmern angenommen/damit sie in ihrer Behausung ruhiger wären.

2. Der heilige Nicodemus/welcher unsern Heyland von dem Creuz herunter genommen / und hundert Pfund Myrrhen und Aloe ihn zu salben hergegeben hat / ware dieser Kunst erfahren. Wir haben aus uralten Bericht / das er drey dergleichen gekreuzigten Heylands Bildern aus einem unverweslichem Holtz geschnitten habe / damit er dieses Geheimnuß sich stets erinnerte/ eines daraus ist noch zu Luca in dem Belschland/ das andere zu Rüe in Pontiniaco / das dritte / so zu Luroyio gewesen / ist von den Rögern verbrennt worden.

2. Claudius Buiffon / ein Bruder unserer Gesellschaft / ware ein Schreiner / ware doch dem Gebet also fast ergeben / das er die letzte drey Jahr seines Lebens / da er verblindet / drey tausend Rosenkrantz / zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria / gebettet hat / wie Paulus Barry erzehlet / oder wie Franciscus Poireus zwey und dreyßig tausend.

3. Franciscus von Nouto ein Japonischer Schreiner ware so heilig / und eifferte dergestalten für den Christlichen Glauben / das / so bald er vernommen / das vier und zwanzig Christen / so wohl aus dem Orden des heiligen Francisci / als aus unserer Gesellschaft / wie auch aus den Layen von Teicosama waren zu dem Todt verdammt worden / und man sie schon von Omura auf Mangasack / ihr Urthel auszusprechen /

So 2 siehe!

stehen / zuführte / gefelle er sich zu ihnen / selbigen bis in den Tod bey zustehen / er ist ihnen mit so eiseriger / und entzündter Lieb beygesprungen / daß er zu End ihrer Reiß mit der Marter / Cron sammt ihnen an das Creutz gehesset / geziert zu werden verdient hat.

§. 3.

Es gehen auch die Heilige den Maurern nicht ab / deren sie etliche in ihrem Handwerk zählen / und deren viel wegen ihrer grossen Tugenden sehr berühmt seynd / ich will aus disen nur etliche hieher setzen.

1. Der seelige Joannes Dei ist ein Maurer in Africa worden / damit er seinen Meister / sambt seinem ganken Haufgesind erhehrte / dem er / da ihm in das Elend zuziehen angekündet worden / nachgefolgt ist / er hat an der Bestung der Stadt Ceuta gebauet / und lebte so nüchtern / daß er sein Vorhaben hinausgebracht / und wie gesagt / seinen Meister mit den Seinigen erhalten hat / in den Tugenden nahm er entzwichen also zu / daß er Stifter worden der barmherzigen Brüder.

2. Der heilige Franciscus von Paula / diente den Maurern oft an statt eines Handlangers / die ihm seine Klöster aufbauten / Gott hat durch unterschiedliche Wunder bezeugt / das ihm diese Arbeit angenehm seye / als da er viel Arbeit

ter mit einer einzigen Feigen gespeist / sein Lämmlein so in einem Ofen verbronen / zu dem Leben erweckt / und sich selbst in einem ungezündten Ofen dessen Hiß er verkleibte / erhalten / und durch mehr andere Begabheiten.

3. Der heilige Theobaldus ist dem Cisterzienser / Orden / diente auch den Maurern / truge auf seinen Schultern die notwendige Stein und Märtel zu / und hat ihn durch viel Tugenden sehr sehnlich gemacht.

4. Joannes Fernandus / ein Maurer in Brasilia / war der Seeligsten Jungfrauen Maria so angenehm / daß sie dem Ewigen väterlichen Josepho Anchieta erschienen / ihn ermahnt / er solle Fernandum in unser Gesellschaft aufnehmen / sagte ihm beynebens / Fernandus wurde innerhalb acht Tagen sterben / und des Himmels auf ewig genießen / entzwichen erkrankte Fernandus / und Anchieta sendet aus dem weitesten Meer an das Gestad an / so bald er nach Haus kommen / sagt er ihm / die Himmels Königin schickt mich / daß ich euch in unserer Gesellschaft aufnehme / er innerer euch meiner / wann ihr zu der selbigen kommen werdet / dieses Glück wird euch in acht Tagen wiederfahren. Daß diese Wahrsagung wahrhaftig gewesen / hat der Tod Fernandi bekräftiget / und die Glecten / so er

in unserer Kirchen aufgehend und noch niemahlen geläutert worden / hat man das erste mahl zu seiner Leich gelitten / wie ihm dieser Mann Gottes schon ein Zeit lang zuvor vorgesagt hatte.

5. Johannes von Bannos / ein Maurer seines Handwercks / lebte mit seinem Weib wie Bruder und Schwester / in unbesleckter Jungfräulichkeit den ganzen Tag arbeitete er mit höchstem Eifer / doch unterliesse er nicht um Wilttemacht zu dem Gebet anzukommen / und sich durch immerse Vereingung mit Gott auf die Arbeit des folgenden Tags zu bereiten. Nach dem Ableiben seines Weibs trat er in unser Gesellschaft / wo er mit schönen Tugenden geleuchtet hat / insonderheit aber scheint vor allem ein vollkommner Gehorsam an ihm / welcher auch durch unterschiedliche Wunder von Gott ist gut geheissen worden.

6. Die heilige Engel haben auch die Stell der Maurer vertreten / indem sie in dem Meer ein Kirchen aus Marmorstein erbaut haben / in welcher sie ein steinernes Grab / den heiligen Leib des heiligen Pabsts Clementis darein zu legen / aufgerichtet haben / jährlich wiche das Meer / sieben Tag lang zu truck / damit das Volck mit trucknem Fuß dahin Kirchfarten gehen / und dorten den Tag dieses heiligen Blut-zeugen Christi halten konnte.

7. Ein ansehnlicher Griechischer

Geschicht-Schreiber mit Nahmen Paulus / erzehlt ein wohlmerckliche Sach / die den Maurern einen grossen Trost bringen kann / und welche an Tag gibt / daß man auch in diesem Amte vor Gott könne groß und ansehnlich seyn.

Er erzehlt / daß zur Zeit des Kaisers Justini des Aelterens / in Tesboide einer mit Nahmen Eulogius gewesen seze / der seines Handwercks ein Steinmeh ware / dieser lebte in grosser Armuth / hatte aber einen schönen Schatz an Tugenden / dann obwohl er nichts hatte / als was er mit seinen Händen gewanne / unterliesse er doch nicht grosse Reichthümer der guten Wercken dem Himmel anzuvertrauen / er ware Gottesfürchtig / andächtig / keusch / mäßig / eingezogen / liebreich / friedsam / barmherzig / und mit einem Wort hatte er in seines Armuth grosse Tugenden.

Wunderlich ist es / daß / ungeachtet seiner Arbeit / die streng und hart war / er doch meisten theils des Jahrs bis zu Untergang der Sonnen gefastet habe / weiters mit dem Geld / daß er mit sauren Schweiß gewanne / erhielt er viel arme / er gieng wie ein anderer Abraham denen Pilgrimen entgegen / wascht ihnen die Füß / u. beherbergte sie mit möglichster Lieb in seinem kleinen Häußlein / wann er die Arme seiner Stadt versehen hat / erstreckt sich seine Barmherzigkeit bis auff das Vieh / und konnte seiner Lieb

Do 3 nicht

9. Wunderlich Ge-
schicht
Paulus 1. 3.
e. 48. Cauf-
sin 1. 3. Au-
las Sanctus.

nichts entgehen / wann einer die Freygebigkeit dieses armen Handwercks beobachtet hätte / würde man dafür gehalten haben / er seye ein reicher wohlvermögender Herr / so groß war d' eitelige.

Unterandern ist von ihm beherbergt worden ein heiliger Einsiedler mit Nahmen Daniel / dieser fand da ein solche Lieb und hohe Vollkommenheit / daß da er wieder in sein Clausen gelangt / er bey Gott inständiglich angehalten hat / daß er ihme doch Reichthum beschreiben wolke / damit er mehr Guts thun könne / dieses begehrte er so inständig / daß er drey Wochen lang gefastet / damit er seiner Bitte gewährt würde.

Endlich höret er eine himmlische Stimme / die ihm sagte / daß wann Eulogius würde umb sein Armuth kommen / würde er auch sein Heiligkeit verklehren / der gute Einsiedler ließe doch nit ab zu bitten / und antwortete / er wolle Leib für Leib / und Seel für Seel dargeben.

Derohalben wegen Ungesümmigkeit dieses Versprechens / hat Gott zugelassen / daß Eulogius in der Erden / die er umbgrabte / einen sehr reichen Schatz gefunden / aber alsbald ware er in einen andern Menschen verändert / gleich begrabt er seine Heiligkeit / sammt aller seiner Freud in diesem Silber und Gold. Da er mit Armut bedrängt ware / sange er Tag und Nacht das Lob Gottes / wie ein Dissel Vögelein

auf den Disselen / mitten in seinem Reichthumb aber ist er traurig / unruhig / und unlustig worden.

Zu lezt entschloß er sich sein Vaterland zu verlassen / alldieweil er / und sein Herkommen gar zu bekannt ware / er nicht konnte hoch ankommen / ohne Verkuß seines Lebens / oder seiner Reichthum zieht derohalben in die Kayserliche Stadt Constantinopel / und ließ sich unter das Kriegs-Volk des Kayfers Justini schreiben / sein schöner Verstand und sein Reichthum schieben ihn nach und nach weiter / und wurde in wenig Zeiten Hauptmann über die Soldaten / so stets / den Kayser verwohren mußten.

Darauf / mit Hochmuth und Hoffarth aufgeblasen / hienge er an weder Gott / weder die Menschen mehr zu achten / als alleinig als wolle sie ihm dienen und nugen kannten / das Gebet ware ihm zuwider / das Fasten das Fegfeuer / die Kirchen-Gebrauch ein lauters Gaukelspiel / seine ganze Zeit verzehte er mit Spielen / Gastiren / und Dablen.

Entzwischen aber stellt Christus der Herr den Einsiedler zu Red welcher gebetten hatte / daß Gott sich Eulogium zum Reichthum zu erheben belieben ließe / und der seiner Tugend wegen in einem bessern Glück ist Hülz worden / diesen ließe er in einem Gesicht für seinen Richterstuhl fordern / zeigte ihme

einen Menschen in Rosen und
Wollästen begraben / und sagte /
ist dir die Sorg die du über die
Seel deines Bruders trägst?
darauf kete er sich zu seinen Eng-
len / als Dienern seiner Gerechtig-
keit / und sagte hinzu / schlage drein /
und verschone diesen Bürgen
auf keine Weis.

Der arme Einsiedler gang er
strecken bitter umb Barmherzig-
keit / und begehrt / man solle ihm so
viel Zeit vergunnen / bis er mit Eu-
logio handlen könnte / di. ses gestat-
tet man ihm / damit er mit dem
Finger seinen Fehler griffe / und des-
wegen seinen Lohn empfinde / nach
diesem Vergunnen verfügt er sich
eüfertig nach Constantinopel /
sucht / und findet die Behauptung
Eulogii / aber kaum über ein Mo-
nath / ist er zu seiner Ansprach zu-
gelassen worden / alsdenn bare er
ihm er wolle ihn in sein erstes Zim-
mer führen / wegen hochnothwendig-
er Sachen / die er mit ihm zu re-
den hätte / da fieng er an erstlich /
und von Herzen ihm zu predigen /
erinnerte ihn der vorigen Armuth /
der Freygebigkeit Gottes gegen
ihne / und daß es hochnothwendig
sey / durch die Heiligkeit seines Le-
bens Gott dankbar zu seyn.

Eulogius / der ihm gang ein an-
ders eing. bildet hatte / bricht diese
Rede kurz ab / sagt ihm mit Spott
alsobald aus seinem Zimmer hinaus
und fragt mit höchsten Unwillen
seine Bediente / wer diesen Thors

rechten und Gleisnerischen Men-
schen hätte hineingelassen? Diese /
damit sie nicht in Ungrad ihres
Herrn siehnen / fallen wie die wilde
Wölff den Einsiedler an / und ver-
sehen ihm so viel Streich / daß er in
Lebens-Gefahr gerathen / doch
macht er sich so gut er kan / aus dem
Haus / und bittet Gott eiferigist /
er wolle doch diesen undankbaren
Menschen in sein vorige Armuth
stücken / welches auch Gott ver-
hängt hat / dann Eulogius kesse
sich ein in einen Bund wider den
Kaiser Justinianum / der des Ju-
stini Nachkommen war / und
welchen Justinianus obgesetzt /
fande er kein bessers Mittel sein Le-
ben zu erhalten / als sich wieder in
die Armuth seines Handwercks zu
verziehen / allwo er über seine
Sünden Buß gethan / und die
heilsame Ermahnung des heiligen
Einsiedlers mit Frucht angenom-
men hat.

§. 4.

Die Zimmerleut / Schreiner /
und Maurer / haben sonderlich
3. Tugenden vonnöthen / das ist der
Weisheit / der Verstandnis was
das bauen betrifft / der Aufmerk-
samkeit was andere anlangt / und
der Abtödtung zu ihren selbstige-
nen Aufnehmen.

Und erstlich zwar sollen sie ihre
Handwerck wohl verleben / damit
sie nichts unnützlich angreifen / gu-
ten Rauff machen / mit Nutzen des
Klosters / wie auch mit Befriedi-
gung

10.
Drey noth-
wendige Tu-
genden für
diese drey
Handwer-
ck.

1.
Klugheit.

gung und vernünftigen Gewinn deren/bey denen sie was anfrühen/ und endlich damit sie gute/ und taugliche Abriß für Kirchen/ Altar/ Kloster/ und dergleichen andere Sachen aufsetzen.

Diese Verständigkeit bekommt man durch die Übung/ und durch das Abhandlen mit erfahrenen Weisfitem/ durch reiffes Nachsinnen/ durch Befehung vieler/ und schöner Gebäu/ und durch Ablefung der Bücher/ über alles aber wird das Licht des heiligen Geistes dich zum allermeisten erleuchten/ wann du gegen selbigem deine Augen/ und Herz wendest/ und von ihm unständiglich Gnad begehrest.

Die Wichtigkeit der Geschäften/ deren man sich unterfangt/ erindert genugsam/ daß man nicht unterlassen müsse/ damit sie rechts gerathen/ zu Vergnügung derjenigen/ die diese Sachen angehen.

Ein reicher andächtiger Herr/ wird seine Schäß ausschöpfen/ ein schöne Kirchen/ Kloster/ Altar zu bauen/ und ein verschwenderischer oder nachlässiger Meister wird auf das Geld wenig acht haben/ ja man findet/ das in etlich wenig Monathen die Ausgaben unzahlbar seynd/ und doch darneben das Werk sehr schlecht/ diese Unverständigkeit benimmt den Stifftern das Herz/ und zwingt sie den Beutel zu schliessen/ und die Hand abzuziehen das größte Wohlgefallen/

so du ihnen erweisen kanst/ wann du ihre Freygebigkeit zu Nutzen bringst/ und daß unterschiedliche Leut ihnen bezeugen/ das sie sich über den Bau verwandern.

Wann du zu einem Hauff zweytausent Reichthaler hättest beschossen/ welches du dir hättest eingebüdet/ es würde einer etlichen Größe seyn/ und mit dem übrigen Gebäu wol übereinstimmen/ do neben doch/ wann das Geld ausgeben wäre/ u. du nichts sehen würdest/ als ein ledersches Häuflein/ dessen Mauren schon voller Riß/ aus Mangel eines guten Grundes ganz krum/ und bucklet wäre/ die Fenster ohne Ordnung hätte würdest du nit inwendig einen Reim empfinden? würdest du nit unwillig werden/ wider diese Verschwenker und nachlässige Arbeiter? würdest du nit in diesem deinem Herzentrad beede Hand zuschliessen/ und gütlicher seyn/ damit dein Geld nit unter diejenige Leut komme/ welche die Freygebigkeit und Gnad dergehaltem misbrauchen.

Unsere Zeiten bringen jetzt keinen David mehr/ welcher zweytausent Milltönen Golbs zu Erbauung einer Kirchen benutzte/ wie dieser mächtige/ und Freygebige König zu Erbauung des Jerosolymitanischen Tempels beschossen hat/ Salomon sein Sohn/ der weiseste und reichste aus allen Königen auff Erden/ hat

hat sich dieses grossen Schatz wol bedient / und von dem Seinigen noch viel dazzu geben / hat aber auch ein Werck gefertiget / des gleichen keines auf der Welt gewesen / noch vielleicht seyn wird.

Zu unserer Zeit braucht ein jeder wederer sein Silber und Gold selbst / und wirft sehr wenig finden / welche die Freygebigkeit neben den Reichthum haben / so gehe dann weislich / und vernünftig mit dem wenigen umb / was man dir gegeben / hat / wann du nicht wilst / das der Beunnen der Freygebigkeit und deiner Guttäter gar austruckne.

f. 5.

Zu dem andern sollest du ein wahrhaftiges Aug auf deine Arbeiter haben / deren du dich gebrauchest / so wohl damit sie fleißig arbeiten / als daß du dich bemühest / alles heben zu schaffen / was sie bedürfen / theils sie zu erhalten / theils zu bezahlen / theils auch mit guten / und geistlichen Worten sie zu beschiedigen / wir sollen darfür halten / daß die mit denen wir umgehen / vor Ort in höherm Werth seynd / als wir / so wird dieses Urtheil / welches oft durchaus wahr ist / uns die Augen eröffnen / daß wir Fleiß anwenden / ihnen unserm Vermögen nach beyzuspringen / die Heiligkeit ist oft unter einem zerissenem Kleid / eines armen Handwercksmanns / oder Tagelöhners verborgen gewesen /

R. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

und hat sich unter selbigem genüget.

1. Der Heilige Joannes / mit dem Zunahmen der Stillschweigende / nach dem er sein Bistumb verlassen / versüßte sich in das Kloster des heiligen Sabas / wo niemand wußte / wer er zuvor gewesen / in diesem diente er den Zimmerleuten und Maurern / und truge ihnen zu / was sie zu ihrem Handwerck vonnöthen hatten.

2. Der heilige Lee / der heilige Felix der Römer / der heilige Marinus / und mehr andere / seynd von den Feinden des Christlichen Glaubens zu dem Seimbrechen getrungen worden.

3. Wie lesen in der geistlichen Wiesen ein durchaus verwunderliche Sach / es verliesse ein Bischoff sein Bistumb / und machte sich gen Antiochiam / wo er an statt eines Handlangers den Baumeistern diente / zu selbiger Zeit war Ephrem ein sehr gütiger / und barmherziger Herr und Graff gegen Aufgang / dieser liesse die Stadt / welche durch einen Erdbeben eingefallen ware / wieder auf ein neues zu richten.

Einstens dann sahe dieser heilige Graff auf dem Bischoff ein feurige Säul welche sich bis in den Himmel erstreckte / dieses Gesicht sahe er öfters / und weilten er in dem Zweifel stunde was dieses bedeuete / wußte er ihm nicht zu rathen / er sahe einen armen Tagelöhner / mit

Molchus, ca 17.

Pp vers

verwirrten Haaren / zerrissnem Kleid / und eingefallenem Gesicht / fragt ihn wie er heiße / woher er gebürtig / was Stands er seye / und was Ursachen er sich gen Antiochis am begeben hätte : des heiligen Bischoffs Antwort war diese / ich bin einer aus den Armen dieser Stad / und weil ich gar kein eingehents habe mich zu unterhalten / bin ich gezwungen mit der Handarbeit mein tägliches Nah- rung zu suchen.

Der Graff ware mit dieser Ant- wort nicht besriedigt / sondern sagt weiters / ich wird euch aus meis- nem Hauff nicht mehr hinaus lassen wann ihr mir nicht zuvor gang aufrechtig die Wahrheit bescheh / alsdann weil man ihm also zusetzte / sagte der Heilige / wann euer Gräßliche Gnaden mir wol- len versprechen / das sie nichts biß nach meinem Tode aussa- gen wollen / so will ich ihr mein Herz entdecken / und mein gan- zes Thun und Lassen erzehlen / doch aber meinen Nahmen ver- schweigen.

Weilen nun Ephrem sehr begie- rig ware / dieses Geheimnus zu verstehen / verbindete er sich mit ei- nem Schwur / er wolle alles / was er ihm sagen würde / in größter Ge- heim halten / und keinem vor seinem Ableiben offenbahren / darauff ant- wortet der Heilige / ich bin ein Bischoff / und hab mein Bis- tum umb der Liebe Gottes

tes willen verlassen / bin hieher in diese Stadt kommen / wo ich jezund unbekannter lebe / dann ich meinen Leib abmatte / und mein Stücklein Brod gewinne. Mein Herr fahret fort / und be- gebe euch noch mehr auf des Almosen geben / allweilen euch Gott bald zu einem Patriar- chen dieser Stadt seyn wird dar- mit ihr diese seine Heerd mit nochwendiger Nahrung vers- sehet / welche mit dem theuren Blut seines Sohns ist erkaufft worden / entzwischen aber wie ich schon gesagt habe / gebt ein- liches Almosen / und streuet männlich für den Glauben / dann diese Opfer seynd ihm sehr angenehm.

Der heilige Graff entsetzte sich ab diesem Gespräch / und in Ver- wunderung der Tugenden / dieses verstellten Tagelöhners / lobte er Gott aus gangen seinem Herzen / und sagte zu sich selbst / ach wie- viel Diener Gottes seynd ver- borgnen vor den Augen der Menschen / und Gott alleinig bekannt.

Dofft weist du wohl nicht / mit wem du redest / darumb dann / so verhalte dich hierinnen weislich / einbezogen lieblich und demüthig / nach Beschaffenheit deren / mit welchen du zu handeln hast.

§. 6.

Zudem dritten gibt dir die Ho- schernus deines harten Amtes

ein glückselige Gelegenheit zu der Abtödtung / ohne einigige Gefahr einer Eitelkeit / wann du auch nur dein tägliche Arbeit verrichtest.

Erinnere dich jederzeit deines süßen Heilands / der in seiner Werdung das Creuz niemahlen aus seinen Augen gelassen noch auch die jenige Schmerzen die er daran leiden würde / umb deiner Liebe wegen.

Gedencke an die heilige Martyrer / welche durch sehr viel Leiden zu einer unsterblichen Ehr gelangt seynd / sonderlich aber führe zu Gemüth die Heilige / so sich in deinem Handwerck geübt haben / ihr Mühe Arbeit und Schweiß werden dir umb desto wehrer zu Herzen gehen / je mehr dein Arbeit derjenigen gleichet / last uns etliche / dir zu Trost und Nutzen herben sehen.

1. Der Kayser Diocletianus lieffe in seinen Wärdern in der Stadt Rom vierzig tausend Christen arbeiten / deren viel versmachtet / und gestorben seynd / viel auch hernach zum Lohn ihrer Arbeit seynd gemartert worden.

2. Die heilige Florus / und Laurus / so Steinmessen waren / nach dem sie viel grosse Peinen haben müssen außsehen / seynd in einen Brunnen gestürzt worden / ihnen seynd vorgangen ihre Meister der heiligen Proculus / und der H. Marimus / welche wider den Wüterich einen herrlichen Sieg erhalten haben. Ein anderer heiliger Mari-

mus / so ein Obrister über tausent Kriegs-Knechte ware / ist ihnen zugesellt worden / theils in dem Sandtragen und ziehen / theils auch in ihrer heil. Marter.

3. Die heilige Claudius / Nicostriatus / Symphorianus / und Cassorius / arbeiteten überaus künstlich in dem Marmel / disen befahle man ein Bildnus des Menulopi zu machen / sie aber antworteten als beherzte Leut / man müsse die Werck der menschlichen Händen nicht anbeten / sie können auch nicht zu einer so grossen Gottlosigkeit helfen / darauf würffte man sie in die Gefängnuß / geißlet sie mit spißigen Ruthen / in Gestalt der Scorpionen / und endlichen aus Nit Diocletiani werden sie in den Fluß gestürzt.

4. Zwey Jahr hernach / da die heilige Severus / Seberianus / Sarpophorus / und Victorianus / so Bildhauer waren / den Aeculapio nicht opffern wolten / seynd sie unter eben diesem Kayser m. Bleyfolben zu Todt geschlagen worden / man hat ihnen den Nahmen der vier gekrönten geben / weilen anfänglich ihre Nahmen nicht bekannt waren / und wiewohl man nachmahlers aus Göttlicher Offenbarung zu ihrer Erkantnuß gelangt ist nichts desto weniger ihre Fest unter dem Nahmen der vier gekrönten eingestellt worden.

5. Peuder Petrus Hernandez / aus unsrer Gesellschaft / ist ein

Martyr. 84
man. 8.
Nov.

Baron.

Petrus Dou-
ccanon.
P 2
Sim.

Zimmermann gewesen / und mit der Marter gekrönt worden / indem er von den Kegern / da er nach Brasilien reisete / denjenigen zu helfen / welche diese arme Heiden bekehrten / in das Meer gestürzt worden.

6. Würde es vernünftig seyn / daß du dir wohl seyn ließeest / wann du betrachtest / daß unser Heyland / der in deinem Handwerck gearbeitet / und so viel Heilige / die dir gleich gewesen / nichts anders / als Gelegenheit zu leiden gesucht haben / mache aus deinem Leben ein ewige Marter / durch ein ernstliche und stette Abdröbung deiner Unmütungen.

Folge nach unserm Bruder Pe-

tro Belon / der seines Handwercks ein Maurer ware / und in diesem Amt sein Leben verkehrt hat / da hat er gelehret / ihm selbst so streng zu seyn / daß er täglich dreymahl sich gegeißlet / niemahlen zu Nachts gessen / zu Nachts an statt des Haupt-Kissen einen Stein untergelegt / alle Morgens bey Stund in dem Gebet zu bracht / und vor dem Schlaf / an den Feiertagen betet er zwölf ganzer Stund / kniend / stach auch indem er niederfiere sein Gebet zu verrichten. Dieser dem Gebet so fast ergebene Mann / hat nicht anders sollen sterben / als in dem besten / und süßesten Geruch des Gebetts.



Anderes Capitel.

Etliche Gedanken und Betrachtungen / die se drey Handwerker in stetter Andacht zu erhalten.

2. Andächtige Gedanken / für die drey Handwerker.

Siehle nicht dahin / daß ich dich wolle bereden / zu einer so aufmerckamen Betrachtung / daß es dir ergeh / wie einem Sterngucker / welcher indem er den Himmel scharff besichtigte / in ein Gruben / aus Unaufmercksamkeit / wo er den Fuß hinsetzte / gefallen ist.

Wann du auf einem Glockenthurn siehest / oder auf dem Dach

eines hohen Hauses / wann du auf einem Balcken in der Luft daber gehst / wann du einen grossen Stein oder schwerehnen Block in die Höhe siehest / mußt du dich anfänglich mit dem heiligen Creutz bezeichnen / rühete dein gutte Meinung zu Gott / opfere ihm dein Arbeit auf / und bitte ihn umb sein Hüf mit einem Ferkem / doch kräftigem Gebet / darauf mercke wol auf das jainger

was du zu thun hast / damit nicht
dir / oder deinem Gesellen ein Un-
glück zustebe.

Die Andacht hilfft oft ein Un-
glück abwenden / doch rathe ich dir
nicht / daß du in deiner Arbeit auf
Wunderzeichen wartest. Joannes
Bimenez / ein Bruder unserer Ge-
schafft / ware gegen der selig-
sten Mutter Gottes so andächtig /
daß wann er das erste Zeichen zu
dem Englischen Gruß hörte / er
als bald alle Arbeit stehen ließe / u. zu
dem Gebet niederkniete / so gar
auch wann er was schweres heben /
oder tragen mußte / Gott wolte ei-
nes Tags erzeigen / wie angenehm
ihm diese Andacht ware / da man die
Kirchen zu Sarragosa bauete /
welche er mit einem andern Bru-
dern einen grossen viereckenten
Stein / über ein abhängige Bru-
cken hinaus / wie nun der Stein auf
den Schneid / und nicht auf den glat-
ten Theil ware / gibt man das Zei-
chen zu dem Englischen Gruß /
verlißt der gute Bruder ohne wei-
teres Nachdenken / was für Unglück
daraus entstehen kunte / den Stein /
und hängt an zu beten / sein Ge-
sell thäte es auch ihme nachzufol-
gen / und meinte / der Stein wür-
de niedersahren / weisen ihn nie-
mand mehr hefte / doch bliebe er
fest auf der Schneid stehen / mit
jedermanns Verwunderung / wie
wohl die Brucken fast abhängig
ware.

Ich rathe dir durchaus nicht /
daß du was dergleichen wagst /

insonderheit alsdann / wann du
deine Geschafft versichern kanst /
durch menschlichen Fleiß und Ob-
acht.

Wann du aber aller Müß und
Verunnuß aufgeboten hast / so
sage ich / daß du in den jenigen
Wercken / welche nicht gar zu grosse
Leibs-Abmattung erfordern / und
auffer Gefahr eines Unglücks seind /
dein Gemüth mit guten / und an-
dächtigen Gedanken beschäfftigen
sollest / ich will dir hie etliche beses-
sen / die dir zu mehr andern werden
Anleitung geben.

1. Wann du einen Stein zu
hauen / und zurechten mußt / oder
ein Holz zuschnäglen / so gedens-
cke / man sey nicht tauglich zu dem
himmlischen Bau gebraucht zu
werden / wann man nicht durch
viel Widerwärtigkeiten und
Abtödrungen an uns weg hau-
et / was unnütz und zu viel ist.

Gedencke / daß die H. Martyrer /
und die H. Bekenner aus deinem
Ordenstand mit verwunderli-
cher Gedult und Beständigkeit us-
getragen haben alle Pein / und alle
Puff / die man ihnen anzuthun für
Gut erachtet hat.

Bernardinus der erste Gesell Ca-
milli von Lellis / der ein Stifter
ist gewesen derjenigen geistlichen
Priestern / welche sich den Kranken
aufzuwarten annahmen / hat des-
sen ein herrliches Beyspiel hin-
terlassen / auch ebe er sich in
den geistlichen Stand begeben /

sie sich verbergen/das sie die Unvollkommenheiten der andern übertragen/ und durch die Beständigkeit ihrer Gedult verhindern/das das Haus nicht etwan erschilt werde/ und einfallen.

Betrachte auch das diejenige/ welche oft vor den Augen der Menschen an dem wenigsten scheinen/ an sich selbst und vor Gott sehr groß seyn/ und der Kirchen Gottes/ und ihrem Orden nützlich seyn/ als andere/ die in scheinbaren Tugenden glängen/ die jeder man lebt/ und ab denen sich jeder man verwundert.

4. Wann du mit kleinern Steinen unibghehest/ in Aufbauung der Mauern/ so führe dir zu Gemüth/ die Stein des heiligen Stephani/ des heiligen Ananiä/ des heiligen Franquilini/ der heiligen Parodi/ Almachy/ und Theopistä/ welche durch ihre Beständigkeit/ durch ihre Stärke und Gedult/ bis zu einem sehr schmerzlichen Todt/ die Stein/ von denen sie umgebracht worden/ in köstliche Edelgestein/ welche sie in ihr unsterbliche Cron versetzt/ verändert haben.

Erinnere dich beynebens das die/ welche haben wollen die heilige Eucherium/ Valerium/ und Maternum versteinigen/ ganz unbeweglich mit ausgestreckten Armen haben müssen da stehen/ und an ihrem Ort verbleiben/ bis die heil. Martyrer für sie gebeten haben/ sie versichert/ das dir nichts Schaden werde/

wann du Gott aus ganzem deinem Herzen ohne einige menschliche Furcht oder Übels das sie uns zufügen können/ dienen wirst.

5. Löshest du den Kalch mit Wasser ab/ und siehest wie er rauschet/ was für ein Hiss darvon gehet/ gedente das oft etwas gangfriedsam scheine/ aber doch inwendig nicht also beschaffen seye/ und das die eufferliche Weise und Unschuld/ die man von aussen sihet/ nicht ein unsehbares Zeichen seye/ das unsere Annuthungen/ gänglichen abgetödtet/ und der Vernunft unterworfen worden/ es giebt Menschen die ein schönes Ansehen haben/ und von weitem lieblich anzusehen/ wann man doch näher darzu kömmt/ und mit ihnen zu schaffen hat/ seynd sie schädlich/ und verbrennen alles/ was etwas neher zu ihnen tritt.

Siehe an die heilige Martyrer welche lebendig in ungelöschten Kalch geworffen/ und darinnen verbrennt worden/ es wurden zur Zeit der Kayser Valerian und Gallien dreyhundert Christen erschrecklich gepeinigt/ der Landpfleger lieffe den Kalch ofen anzünden/ und lieffe ihnen Beyrauch und Kohlen anbieten/ und sagte/ erwöhlet eines aus diesen beyden/ opfert entweder dem Jupiter Beyrauch auf diesen Kohlen/ oder stürzt euch in diesen angezündten Kalch/ diese großmüthige Helden haben den Befehl faum

Martyr. Ro:
man. 24.
Aug.

kaum vernommen / da haben sie mit heller Stimm / mit dem wahren Glauben / und Liebe angezündet / frey heraus bekennet / Christus Jesus sey der wahre Sohn Gottes / und in dieser Bekennnus sprangen sie in den Ofen / allwo sie mitten in dem Kalch zu Staub und Aschen worden / dieser Ursach wegen seynd sie Massa candida, das ist / ein weißer Hauffen genennet worden / der H. Augustinus hat von ihnen zwey Lob Predigen geschriben.

Der heilige Clemens / und der heilige Agatangelus seynd in ungelöschten Kalch geworffen worden / seynd doch unversehrt wieder heraus kommen.

6. Wann du die Stein mit dem Meißel zusammen fügest / so erinere dich / daß ohne die Lieb und Einigkeit alles würde zu Boden sincken / und gedенcke / es habe einer des andern Hilff vonnöthen wußt. Wir in einem guten Stand verharren / und uns zu Gott in die Höhe schwingen wollen.

7. Verspührest du / daß deins Maur nach und nach wachse / betrachte die Vollkommenheit bekoime man nicht auf einmahl / sondern man komme durch die Gedult endlichen darzu.

Du wirst auch finden / daß je höher die Maur wird / je mehr Fleiß müsse man anwenden / daß selbige geradt aufgeführt werde / wann man nicht will. Daß sie gänzlich niederfalle / umb so viel höher du

in der Tugend kommst / umb so viel reiner soll dein Meinung / und deine Werck seyn.

Gedencke endlichen / es sey der Fall viel gefährlicher von oben her ab / und sey oft ein Ursach des Todts / ja von den man in einer gangen Stadt und gangen Land redet / ein Fehler eines tugendlichen Menschen ist ärgerlicher / als eines andern / den man schon vor weiß / daß er seines Gemiffens kein Sorg trage.

8. Wann du einen schweren Last Holz trägest / stelle dir vor die Augen das Creutz unsers Heilandes und Erlösers / welches auf seinen Schultern viel Schwere gewesen / weil er durch so viel Blut vergießen / in der Geißlung und Krönung schon ganz Kröftlich ware? wann du wußt sein Sarger seyn / so trage das demige ohne Unterlaß / folge ihm auf dem Fuß nach / und mercke auf seine klugen Fußstapfen / damit du nicht davon abweichst.

9. Muß du einen großen Stein heben / oder einen schweren Balken mit unterschiedlichen Werkzeugen / so gedенcke wieviel Mühe unser Seel ausstehen müsse / daß sie unsern irdischen Leib in Höhe erhebe / welcher sie nur allein zu Boden ziehet.

Führe zu Gemüth / daß die Hilfige Schwere Last getragen haben / die kein Mensch bewegen konnte / der Heilige Thomas der Apostel hat

in der neuen Welt einen grossen Balcken hingezogen / wo er gewollt hat / den viel Menschen mit ange-spannten Elephanten nicht haben von seiner Stell bewegen können.

10. Wann du die Balcken oder Durchzüg / auf die Mauren sehest / so erinnere dich / das wann sie um ein halben Schuh / ja umb einen Daumen breit zu kurz seynd / sie nichts nützen / es nußt wenig sein / wenn man die Augen durch die Beständigkeit nicht bis an das End bringet / damit man auf Gott in der Ewigkeit ruhe / man muß bis zu dem End beständig seyn / wann man nicht alles vertriehen will / was wir schon mit grossen Ankosten und Mühe erbauet haben.

Die endliche Beharrlichkeit können wir verdienen / doch müssen wir dieselbige von Gott hoffen / er ist allezeit bereit / uns her zu sehen / und unsern Abgang zu erstatten / der H. Jacobus Bischoff zu Tarentasia / da er eine Kirchen bauen ließe / fandte das ein Balcken umb fünf Schuh zu kurz ware / nimmt dero halben das Weiswasser / und besprengt den Balcken darmit / und Gott streckt denselbigen augenblicklich also / das er die rechte Läng bekommen.

11. Wann du mit deinen Hebeln / Eisen / Hämmern und dergleichen umgehst / führe in die Gedächtnis das mit selbigen

R.P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

durch die Henckers-Knicht viel H. Martyrer seynd umgebracht worden / wie der heilige Vit Erminoldus / die heilige Gervulius / Cerealis / Amantius und Primitivus / zu Rom / die heilige Liberatus / Bonifacius / Rusticius / Nogatus / Eptimus und Maximus zu Carthago.

12. Wann du Bretter / oder anders Holz nagelst / so gedencke / was Schmergen Christus Iesus unser Heyland gelitten habe / da man ihn mit grossen Nägeln Hand und Fuß an das Creuz angeheftet.

Verwundere dich über die Starckmütigkeit der heiligen Martyrer Victorici und Fusciani / denen Victoriavicus durch die Naslöcher und Ohren lange Eisene Gratspieß hat stechen lassen / er liesse ihnen auch durch die Schläfe glühende eisene Nägel schlagen / die Augen ausreissen / und den ganzen Leib mit Pfeilen durchschiessen.

Man hat grosse Nägel in den Bauch und Seiten des heiligen Theodotionis gesteckt / und ihn endlich enthaupt.

Die heilige Tripheng ist in einem glühenden Ofen geworffen worden / da sie aber daraus erledigt worden / mit jedermanns Verwunderung / wurde sie in die Luft hoch erhebt / darauff auf grosse spizige Nägel herunter gerorffen / welche ihr durch den ganzen Leib gangen / die wilde Thier / für welche man sie

Martyr. Roman. 126. Decemb.

geworffen/haben ihr in den geringsten nichts geschadet/doch aber hatte sie ein Stier mit seinen Hörnern durchflochen/ und umb das Leben gebracht.

Was leidest du in Vergleichung dieser großmüthigen Soldaten Christi Jesu/ so demüthige dich auf das wenigste in deinem Eifer und Leiden/ erwecke auch ein ernstliche Begierde/ alle Schmetze auszusuchen/ die dich in den Kranckheiten/ und andern verdrüßlichen Begebenheiten/ dieses armfeliggen Lebens anstoßen.

13. Wann du endlich eine Kirchen oder ein Kloster/ durch deine Mühe und Arbeit wohl ausgebauet/ mit Freuden ansiehst/ so erhebe keine Augen gen Himmel/ und betrachte/ was Freuden du einstens haben werdest/ zu End deines Lebens/ wann du ansehen wirst/ das ansehnliche Haus/ welches dir deine gute Werck in dem Himmel werden erbauer haben.

Der Bischoff Troilus/ so sehr geßig ware/ gabe auf Anhalten des heiligen Joannis des Allmosensgebers dreyszig Pfund Golds Allmosens/ weiß aus/ darumb et so traurig worden/ das er darüber erkrancket/ da nun der Patriarch ein Kranckhest vernommen/ und die Ursach deren ihm wohl einbilden kunnte/ besucht er ihn/ und versprache ihm seine dreyszig Pfund Golds wieder heim/ zustellen/ wann er ihm mit seiner Handschrift die

Gerechtfahme/ so er an dem Himmel seines Allmosens wegen hätte abtrotten wolte/ Troilus nichts als froh/ schriebe alsbald mit eigener Hand diese Wort/ Mein Gott/ ich bitte dich/ lasse meinem Herrn Joanni Patriarchen dieser grossen Stadt Alexandrias/ die Verwaltung der Dreyszig Pfund/ so ich dir geschenkt hätte/ zukommen/ dann ich hab von ihm empfangen/ was mir gebührte/ als dieses geschehen/ schickt er das Gold in seinen Beutel/ das Fieber verläßt ihn augenblicklich/ und voller Freuden/ frey und gantz gesund/ stehet er von dem Bett auf.

Darauf ladet ihn der Patriarch zu den Mittag/ Essen ein/ nach welchem wie Troilus in einen Schlaf gefallen/ sahe er in dem Himmel ein so reiche/ und so schöne Behausung/ das es unmöglich wäre/ solche auf Erden zu finden/ auff der Thür stunden diese Wort/ Mansio aeterna & Requies Preciosi Episcopi/ die ewige Behausung und Ruhestatt des Bischoffs Troili/ wie er aber voller Freuden und Verwunderung/ wäre/ kame ein Engel der befahle/ man solle diese Schrift austhun/ und dafür also hin schreiben Mansio aeterna & Requies Joannis Archiepiscopi Alexandrinae empti libris triginta/ die ewige Behausung und Ruhestatt Joannis des Erzbischoffs/ die er umb dreyszig Pfund erkauft hat.

Troil.

Troilus ganz erschrocken / er-
macht und springt von dem Sessel
auf / verfügt sich zu dem Patriar-
chen / erhebt ihm sein Gesicht / und
wird darauf ein sehr freigebiger
Almosengeber / getrüster Hoffnung
er wolle in dem Himmel ein ande-
re Behausung aufrichten / welche
gleich würde derjenigen / so ihm
sein Geis entzogen hatte.

Alle Tugenden arbeiten in dem
Himmel für dich / und bauen die
ein Wohnung nach Maas deiner
heiligen Wercken auf Erden / end-
lichen werden sie dir ein Behausung
in der Ewigkeit aufrichten / welche
so schön seyn wird / als du sie in di-
sem zeitlichen und zergänglichem
Leben wirst geziert haben.

Siebenter Abjatz.

**Von den Gärtnern / Ackermann / Reb-
mann / und Hirten.**

Erstes Capitel.

**Vier Tugenden / so erfordert werden für
einen guten Gärtner.**

Betrachten wir gleich die
Natur / oder die Gnad / so
ist das Amte des Gär-
ners eines aus den an-
sehnlichsten und erwünschlichsten /
so man in dem geistlichen Stand
haben kan.

f. 1.

Wann wir uns in der Natur
wollen aufhalten / so erkennen / und
belustigen einen Menschen die
Grüne der Gewächs / die Schön-
heit und der Geruch der Blumen /
die Unterschiedigkeit der Früchten /
und die schöne Ausheilung und

Ordnung der Bäumen / Spaldern
und Beilein.

Die Fürsten / König / und Kay-
ser / haben grosse Freud an dem Gär-
telwerck gehabt. 1. Cyrus ein Kö-
nig der Persianer wendet viel Zeit
darauf / und fand hierinnen ein
grosse Ergöhllichkeit. 2. Der Kay-
ser Diocletianus nach abgelegtem
Römischen Kayserthum / begabe
sich so hiefig auf seinen Garten / daß
er bekräftigte / der Wollust / den er
schöpffe aus Ansehung eines schö-
nen Lattichs / sey ihm viel annehmli-
cher / als ihme die Strahlen seiner
scheis

2. Der Für-
sten haben
sich darumb
angenommen.
Cicero l. de
Seneca,
Baron.

29 2

Paulier.

scheinenden Cron / die zwanzig
Jahr / so er sie getragen / immer ge-
wesen seyn. 3. Machomet der an-
der Türckische Kayser / nachdem
er mit seinem Schwerdt das Kay-
serthum zu Constantinepel und
das zu Trapezunt erobert / pflegte
mit solchem Eifer sich umb seine
Gärten anzunehmen / daß er sich
und seinen Hof / von dem / was sei-
ne Gärten eintrugen / erhielt. 4.
Soliman / ein Türckischer Kayser /
hatte / ein gleichmäßige Sorg. der
Gärten zu Friedenszeiten; Dis-
ser nahm die Insel Rhodus ein /
und hat in Ungern große Krieg
geführt / welche seinen Feinden
höchste Furcht / seinen Untergebe-
nen aber den höchsten Ruhm ver-
ursacht haben.

armen Wittwen Sohn erbi-
kunne / ist er ein Gärtner wer-
den / bey dem Todter Mann
Gontheri der Wendon König in
Africa; Dieser Fürst in der
wunderung des Verstand und
der Tugend seines Gärtners /
de ein große Belustigung / nam-
er mit ihm Sprach hielt / ver-
kehrte auch in demselben viel
Zeit mit ihm / der Heilige brach-
te ihm alle Tag frische Kräu-
ler / und Blumen / die theils
zur Speiß / theils zur Besüß-
gung dienten / einstens sprach er
ihm / er solle gesinnet seyn / was
für Anstalt er in dem Königh-
machen wolte / weilten der König
bald sterben würde? Da dieser
der König von seinem Tochter
Mann ermahnet worden / wolt
er den Paulinum selbst /
als dieser nun für ihm kommen
erbatte / er gang in Erinnerung
daß er die vergangene Nacht zu
Bischoff auf ansehnlichen Erhö-
sichend gesehen / welche von ihm
ihme als Richter gestellt waren
und die Heißel / die er hielt / aus
den Händen rissen / aus welchen
auch einer dieses Paulinus war.
Dahero er so stark an den Göt-
ter gesetzt / daß er endlich ge-
standen / er sey ein Bischoff / und
habe sich selbst verkauft / aus
Mitleiden gegen einer armen
Wittib. Diese so großmüthige
Tugend gieng diesem König so
auf

S. 2.

3. Ererhoff
ein An-
bacht.

Wollen wir aber die Gnad zu
Gemüth führen / so ist das Ampt
eines Gärtners in einem geistli-
chem Haus eines aus den taug-
lichsten die Tugenden zu erlangen /
selbige zu erhalten / zu mehren /
und zu wahrer Andacht zu gelan-
gen. Darumb haben sich die hei-
lige geen umb dieses Ampt ange-
nommen / deren ich etliche hieher
setzen will / aus daß ich deiner
Gedächtnuß helffe / und dir die
Mühe / nachzusuchen erspahre.

1. Nachdem sich der heilige
Paulinus Bischoff zu Nola selb-
sten verkauft hat / damit er einer

Die Bischöf
haben sich
darnen
geübt.
5. Greg. 13.
Dial. c. 1.

hes zu Bergen / daß er in ganz Africa alle Gefangene versamlon ließe / die man aus dem Bisthum dieses heiligen Bischoffs finden konnte / sie in ein Schiff mit Traid reichlich angefüllt gestalt / und wieder frey nach Hauff mit dem heiligen Paulino geschickt hat.

2. Der heilige Bandarinus Bischoff zu Suesion / als er von Clotario aus seinem Bisthum vertrieben worden / ist als ein Pilgram gen Jerusalem gezogen / in seiner Rückkehr wird er ein Mäch in der Insel Lerin / allwo er zu dem Garten gebracht worden; man hat vermeldet / daß die Kräutlein / so er mit seiner Hand gesetzt / allerhand Krankheiten vertrieben / entzwischen wurde die Landschaft Suesion mit einer schrecklichen Hungers-Noth geplagt / wie auch mit der leidigen Suche / welches die Inwohner angetrieben ihren Bischoff wieder zu suchen / in Hoffnung sein Segenmacht wurde ihnen von allein ihrem Elend abhelffen; Clotarius auch / den es reuete / daß er einen so heiligen Mann verfolgt hätte / verwilligt in ihr Reiss / endlichen ward er gefunden / und mit Ehren wiederumb in sein Bisthum begleitet / alsbald er in die Stadt kommen / ward gleich ein ganz anderer Lufft im ganzen Land gespüht und verschwunden alle Krankheiten;

3. Der heilige Maurilius / der er noch ein Priester ware / hat das Feur von dem Himmel auff eine Böden-Kirchen herunter beswegt / die Teuffel aus den menschenlichen Leibern ausgetrieben / die Blinde geheilet / die Gefangene erlediget / und die Todten erweckt / wie ihn der heilige Martinus zu einem Bischoff zu Angers gewerhet / sahe man auf seinem Haupt ein überaus schöne schneeweisse Tauben / und umb ihn herum eine grosse Anzahl der heiligen Englen / darauf hat er viel Blinde / Sichtbrüchige / von dem Teuffel Befessene / und andere Derschafft geheilet und erlediget. Da er einstens sich zu lang bey der heiligen Mess gehalten / starbe ein Kind ohne die heilige Firmung; dieses Unglück bestürzte ihn dermassen / daß er sein Bisthum verlassen / damit er desto besser Buswürcken konnte / begibt sich dorthin in Engelland / in einem unbekanntem Kleid / und wird ein Gärtner bey einem Fürsten des selbigen Lands. Gott segnete die Gewächs seines Gartens dergestalt / daß sie nicht weniger wurden / ob wohlen man freywillig davon hergab alle / die etwas verlangten / welches ihn dann bey jederman beliebt gemacht. Sieben Jahre hat man zugesbracht / ihn durch ganz Europam zu suchen / endlichen fand man

Da: 3 man

man ihn / und da er die Schlüssel gesehen zu dem Heiligthumern seiner Kirchen / welche ein Fisch wiederbracht hat / erkannte er / es sey der Willen Gottes / daß er zu seiner Kirchen wieder kehrete; wie er nun da angelangt liesse er das Grab des Kindes eröffnen / welches ohne Firmung gestorben wäre / erweckt selbiges zu dem Leben / in Ansehung des ganken Volcks / das er auch nachmahls mit solchem Fleiß und Frucht unterwies / daß es ihm in Bischöflicher Würde nachgefolgt / und Renatus / oder wiedergeborenen ist genennt worden.

Holland. 7. Jan.

4. Der H. Genulphus Bischoff zu Cahors / ist aus Unfruchtbaren Eltern geboren worden / und ist von dem heiligen Cirto zu den Gaulis / alldorten das Gesag Christu zu predigen / geschickt worden; Dieses thate er mit großer Frucht / und führte ein sehr strenges Leben / endlich wurde er um des Glaubens Willen gefänglich eingejogen / mit Stecken geschlagen / und aus Befehl des Landrichters Dioscori in das Feuer geworffen / aber ein Engel hat ihn daraus gelöst / und Dioscorus ward befehrt / wie er gesehen / daß sein Sohn von diesem H. Mann zu dem Leben erweckt / und von dem bösen Feind erlediget worden. Dieser heilige Bischoff hat nie keinen Wein getruncken / von der Zeit seines Priestertums an / er esse nichts als Gerstenbrod / und

truge stets auf bloßem Leib ein sehr scharffes härenes Kleid / aus welchem haaren geschloffen / er selbst baute seinen Garten an mit denen die sich ihm zuweilen unterwerfen ergeben hatten / und hatte durch die Demuth / und Abdtung in dieser Arbeit seine Freude.

3. Wann die Bischöff mit dem Gärtelewerk umgehen / so ist es freylich vernünftig / daß auch die Priester und andere Kirchen-Diener darinnen arbeiten; Der heilige Fulgentius / Bischoff zu Ruffen befahle ihnen sie sollten sich in weltliche Geschäfte nicht einmischen / sondern bey ihren Kirchen verbleiben / und in ihren Gärten arbeiten / damit sie dem Müßiggang keinen Platz geben / ihr Gemüth bereutigen welches durch Lesen / Schreiben / Betrachtem ermattet / in etwas erquicket und nachmahls eiseriget / und mit größtem Lust / und Frucht in dem selbigen wieder fortsahren können.

Viel Lebte einer großen Heiligkeit / haben ihre Mähe auf das Geben / Säen / Ausjetten und Bewachen in den Gärten angewendet.

1. Der heilige Antonius durch Wunder und die Zuflucht des ägyptischen Landes / begab sich in die Wüsten / auß daß er Gott allein abwarten könnte / wann er von dem Menschen weit entfernt wäre

baute einen Garten / und pflan-
sete unterschiedliches Krautwerck /
diejenige zu erquickten / und die ihn
abzusuchen / und umb Nacht zu fra-
gen / ankommen.

2. Adelardus / oder Alardus /
ein Enckel des grossen Papii und
ein Vatter des Kaisers Caroli
Magari / wurde ein Mönch in der
Abbtley Corbie / man befahl ihm
den Garten an / und ware ihm die-
ses sein Amptt ein erwünschter Him-
mel / weil er grosse Andacht / und
Schüffigkeit darinnen erfahret / sein
Gehorsam und Demuth waren so
scheinbar / daß sich auch die Citi-
ger darüber verwunderten ; weil
ihm aber misfalle / daß ihn Fürsten
und Herren / die seine Befreundte
waren / besuchten / und er nur alles
mühsuchte / Gott / und seiner See-
len Heil abzuwarten / beehrte er
Erlaubnus / und erhielt sie / auf
den Berg Cassinum zu verreisen /
wo der heilige Benedictus in aller-
hand Tugenden gelebt hat ; man
hat ihn aber wieder abgeholt / die
Abbtley zu Corbie zu verwalten /
welches er mit solcher Lieb und Ver-
stand verrichtet / daß sich jederman
es ihm verwundert / und ihn ge-
lobet hat.

3. Der Seelige Abbt Nima-
sus ein Mann einer grossen Hei-
ligkeit / derselbe viel Mönch unter
sich hatte / entflohe in ein anders
Kloster / wo die Tabennesioten
wohneten / welche ein sehr strenges
Leben führten / damit er unbekannt

und unter dem Gehorsam leben
kunnte ; Da wird er einem jungen
Gärtner zu einem Gehilffen gege-
ben / deme dieser Heiligen in allen
Sachen so geschwind und vollkom-
mentlich gehorsamte / als seinem
Abbt selbstien ; bey der Nacht ver-
richtete er die allerverächlichste
Arbeiten des Klosters / ab welchen
andern grausete / endlichen ward
er über drey Jahr erkantet von
seinen Geistlichen / die ihn allent-
halben suchten / ist auch von ihnen
gezwungen worden / wieder in sein
Kloster zu kehren / und die Abbtley
zu verwalten. Er bliebe aber auch
dismahl nicht lang bey ihnen / die
grosse Begierd zur Demuth triebe
ihn wieder hinaus / bis in Val-
stinam in das Kloster / deme Cas-
sianus vorkunde / vermeinend / er
würde da niemand als Gott als
sein bekant seyn ; Aber Gott
hat ihn bald geoffenbahret / und
man zwänge ihn durchaus wieder
dahin zu kommen / wo ihm Gott
so viel Seelen seiner Liebsten
Freundt und Diener anvertrauet
hatte.

4. Eustachius der erste Abbt des
Klosters Gaeta / in der Graffschafft
Napur / was er sein Amptt / und sein
Gebet versehen / arbeitete er in dem
Garten / und dieses also efferig /
daß / da ihn die Gräfin von Na-
mur also arbeiten sah / sie ihm
zwey tausend Thaler zum Allmos-
sen geben / damit er seyn Kloster
recht einrichten kunnte.

Cassian. l. 4.
inst. c. 302.
& 311.

2. Andere
Heilige
Bistum.

Die göttliche Gnaden haben sich nur allein ausgegossen auf die Bischöf und Abbt / die sich in der Garten-Arbeit gedemüthiget haben / sondern auch über die / welche entweder aus Armuth oder Gehorsam dieses Amts versehen haben; wie wolken auch etliche derselbigen für uns nehmen / die dir anstatt eines Vorbilds dienen / und dich in deinem Amte stärcken werden.

1. Der heilige Bruder Anastasius / ein Persianer / ware bestellter Gärtner in seinem Kloster / dieser ware sehr emsig in seiner Arbeit / sehr andächtig bey der heiligen Mess / und sehr beflissen / die Leben der Heiligen / und insonderheit der Martyrer zu lesen; dieses Lesen hat ihn also berührt / und dergestalten beherrst gemacht / daß er auch Gelegenheit gesucht / ihnen nachzufolgen / wie in seinem Leben zu sehen.

2. Es ware der heilige Valerius / von Aepem gebürtig / Gärtner des Klosters Lurevit / in dessen Garten wachsen die Pflanken in solcher Menge / daß sich jederman darüber verwundert; unter diesen ist auch der heilige Columbanus gewesen / welcher aber bald erlennt / daß weil in den umliegenden Gärten alles von den Raupen und Erdflöhen zerfressen ware / und alles in diesem Garten auf das schönste und fruchtbarste wurde / die

ses Wunderwerk von den Tugenden / und insonderheit von der Demuth und Gehorsam dieses heiligen Manns herköme / der Mann seiner Verdiensten konnte nicht also verborgen bleiben / daß er nicht zu einem Abbt eines andern Klosters erwählt wurde / also er auch durch unterschiedliche Wunderwerke in großem Ruhm giengen.

3. Der selige Ammon / welcher ihm seines Vaters Bruder heilig zugesetzt / hat er sich verbeurtheilt / doch überredet er seine Frau / zur Haltung der Keuschheit und Jungfrauschaft: bey Tags arbeitete er in seinem Garten / in Sammlung des Balsams / und Soth verleitete ihn überaus großes Glück in dieser Übung / die Nacht verweilte er in dem Gebet / mit Vergessen vieler Zähler und süßstem Trost ab den Vollkommenheiten seines Erlösers. Nachdem er in diesem Leben achtzehen Jahr verweilt / gab er sich in ein Kloster Nitria / dem er zu dem Fluss Euphrat gieng / hat man sehen können / in man einer Keimigkeit er gelockt habe / dann er hatte seinen Gesellen Eudodorum / er wolle doch auf ein Seiten gehen / damit er sich desto freyer ausziehen konnte / aber es kame ihn ein solcher Gedanke an / daß er sich sollte bloß setzen / daß / damit er sich der Erde nicht entblößen müßte / er sich zu dem Gebet begeben / welches so fruchtbar

Surius 1.
Apr.

gewesen, daß sein Schatz Engel ihn an das andere Gestad übersetzet hat. Der heilige Antonius sahe bey seinem Hinscheiden die Engel die seine Seel mit höchstem Frohlocken gen Himmel trugen.

4. In dem Kloster des heiligen Nachonii versorgte den Garten fünf und achzig Jahr lang Bruder Jonas; in diesen hat er viel fruchtbare Bäume gesehet, und versuchet doch nicht ein einzige Frucht davon, wievohlen deren so viel waren, daß sie für alle Geistliche / alle Durchreisende, und alle Freund des Klosters genugsam erstickten / er gieng in dem Winter und Sommer nicht anderst bekleidet / als mit drey zusammen genäheten Schaaß-Häuten / ein anders geistliches Kleid hatte er zwar / welches er aber nie anlegte / als wann er zu dem Tisch des HERREN gieng / dieses hat er aus Lieb der Armuth fünf und achzig Jahr lang / und niemahlen kein anders / so langer gelebt hat; er aße nichts gekochtes, sondern ein wenig ungekochtes Krautwerck mit Essig / legte sich auch nie nieder / sondern den ganzen Tag arbeitete er in dem Garten / zu Nachts betete er / oder flochte Decken aus Rimsen / und wann ihn der Schlaf gar überfiel, schlafte er sitzend / und hebte in den Händen seine angefangene Decken / oder Rogen / also starbe er auch arbeitend / und man fandte nach seinem Tod die Rimsen in seiner Hand / sein

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Schaaß-Kleid konnte man ihm niemahlen ausziehen / auch so gar nach seinem Tod / ein solches Abscheuen hatte er / wann er bloß erscheinen sollte.

5. Der heilige Phocas ware auch ein Gärtner in der Stadt Sinope; er ware ein grosser Liebhaber der Durchreisenden / welche er in seine Behausung aufnahm / und seinem Vermögen nach auf das beste hielte; diese seine grosse Lieb hat ihm ein ansehnliche Marter-Kron zu wegen gebracht / wie ich schon gemeldet hab / da ich von den Pilgramen geredet / oder gehandelt habe. Die Inwohner von Sinope haben ihm ein Kirch erbauet / in welcher diejenige / welche von einer Schlangen gebissen worden / so bald sie nur die Thür anrühreten / augenblichlich geheilet worden. Darum mahlet man ihn mit einer Schlangen in der Hand / wie Saffren meldet. Metaphrastes sagt / er sey in solchen Ehren gegen Aufgang gewesen / wie die heilige Apostel Petrus / und Paulus.

6. Joannes von Nicessia / ein Layen-Bruder / aus dem Orden der Capuciner / hat den Garten seines Klosters versehen; vortrefliche Tugenden hatte er / sonderlich ein grosse Strenghheit seines Lebens / und ein eiferigiste Andacht / was er bey GOTT verdienet / ist alsdann kundbar worden / wie er einen Teufel aus einem Besessenen

Ne

1. Parce. 1.
2. c. 2.

Saffren in Anno Sancto.
Metaphrastes.

Bovertur.

Bruder Illuminatus / oder der
Erleuchtete von Narcia / war
Durchaus mit heiliger Einfalt be-
gabt / er berufete die Vögel in sei-
nen Garten / welche ihm dann auf
die Schultern / auf die Arme / und
auf den Kopf sassen / mit diesen
spielete er nicht anderst / als wann
er in dem Stand der ersten Gna-
den und Unschuld gewesen wäre /
täglich opfferte er 1000 hundert
Vatter unser / und hundert Eng-
lische Größ für die arme Seelen
in dem Jegg-Feur; einmahls hat
sich ein Weibsbild entschlossen /
ihrem Feind nicht zu verzeihen /
er aber hat ihr vorgesaget / ein
Eselin werde sie tod schlagen / wel-
ches ein Zeitlang hernach erfüllet
worden.

8. Bartholomäus von Murcia-
no / hatte ein solche Eugend und
Unschuld / daß / so bald er in den
Garten gieng / die Vögel zu ihm
flogen / und mit sich ganz vertrau-
lich und ohne Scheu umgehen lie-
sen.

6.
Hier E-
genden ei-
nes guten
Gärtners.

11.
Ein guter geistlicher Gärtner
soll vier sonderliche geistliche E-
genden haben / diese seynd die Wis-
senschaft seiner Kunst / die Ge-
dult / die Gleichförmigkeit mit dem
Willen GOttes / und die An-
dacht.

1. Die Für-
sichtigkeit

1. Die Fürsichtigkeit / oder Wis-

senschaft seiner Kunst zeigt ihm
wann man ein jedes säen / pflan-
zen / stecken / pflügen / oder angren-
nen / damit er aufmercket / auf
die Zeit und Gattungen der Sa-
men / wie auch auf ihre Eigenschaf-
ten; wann ein Gärtner die Zu-
gend nicht hat / wird alle sein Mü-
he und Arbeit umbsonst seyn.

2. Die andere Eugend des Gär-
ners ist die Gedult / in diesem Pflanz-
das Unkraut auszurauten / die unre-
dem Guten aufzuwachen / und ab-
ges verstopfen / weilen sie den be-
sten Saft aus der Erden heraus-
ziehen thun / und selbige matt ma-
chen; es wachset das Unkraut so
geschwind / daß man kaum ernd-
ausgäret / so wachset schon ein an-
ders wieder herfür / also machet
wann ein guter Biederer mit großer
Mühe seinen ganken Garten ent-
gesäubert / er schon wieder befrucht-
get ist / von neuem anzufangen
welches dann ein sehr verdrüßliches
Ding ist. Wann man die Blü-
men und Bäume in einem Garten
Aufnehmen sieht / wie auch selbige
mit unterschiedlichen Früchten und
Farben prangen / ist das Herz voller
Freuden / und kan sich kaum in sei-
nen Wohlthun selbst fassen; wann
aber die Nüssel einem die Hände
verbrennen / oder sich keine er-
nütze Gerüche umb die gute Früch-
ter herumwickeln / und einem
Gärtner zwingen / den ganken
Tag mit gebogenem Rücken aus-
zugäten / ohne daß er ein Frucht-
sp

seiner Mühe siehet / da wird die Arbeit schwöhr / und sauer / bitter / und unerträglich; doch muß man Gedult haben / und gedulden / daß ohne diese Mühe gar alles zu Grund gehen / und nichts zu Nutzen kommen würde.

3. Die dritte Tugend eines tugendlichen Gärtners / bestehet in der Bereinigung seines Willens / mit dem göttlichen / was anbetrifft den Regen / die Früchte / die Wärme / die Schnacken / die Erd-Schöhe / die Raupen / die Erd-Krebs / Mäuse / und andere dergleichen Thier / welche die Kräuter / die Blumen / und Bäume verderben. Ein guter Einsiedler / welcher von GOTT den Regen / und das Schnee- Wetter nach seinem Belieben begehret / und erlanget hat / fandte endlichen nichts / als verfaulte Köhl. Ueberlasse GOTT dem Allmächtigen die Obacht deines Gartens / er weiß / was uns / und dem Garten vonnöthen ist / wann es ihm nicht beliebig ist / dir etwas zu vergönnen / demütige dich vor ihm / und seye froh / daß alle deine Vergeltung dir für den Himmel aufbehalten seye.

4. Endlichen ist die vierte Tugend eines geistlichen Gärtners das Gebet / und die Andacht / vermittelst deren er sein Seel mit heiligen Begierden eruehret / und von

GOTT erlanget / was in seinem Amte für sein Kloster nützlich ist.

Josephus Corleone / oder Löwen-Herg / ein Bruder aus dem Orden der Capuciner / hat in einer Nacht von GOTT erhalten / daß des andern Tags sein Garten mit schönstem Kräuterwerk und Blumen angefület worden / er verharrete mannißmahl ein ganze Nacht in der Betrachtung verachtet mit dem Angesicht gen Himmel über sich. Da er ein Augen-Wehe überkommen / begab er sich zu dem Gebet / alsbald erschien ihm die seligste Mutter Gottes / und gabe ihm ein Gläslein voll eines himmlischen Wassers / mit welchem / so bald er die Augen beschrichen / vergienge alsbald aller Schmerzen; einen grossen Lust hatte er den Kranken aufzuwarten / ihre Wunden zu verbinden / und die niederträchtigste / und der Natur widerigste Dienst ihnen zu leisten / indem die hitzige Krankheit ihn angegriffen / empfand er ein grosse Begierd an dem heiligen Drehtmehl / Tag sich speisen zu lassen / begehrete also von der seligsten Jungfrauen / sie wolte ihm hierinn verhilfflich seyn; daher erschiene sie ihm zu Nachts vor dem Fest / mit einem Schneeweissen und heßalankendem Rock angethan / und gab ihm aus einem Gläslein / so sie mitgebracht / ein

ein Wasser zu trincken; kaum hatte er dieses versucht; ward er gänglich seines Fiebers entbunden / stunde auf; gieng zu dem Tisch des Herren / danckte GOTT / und seiner Gutthäterin; sie ersiene ihm auch noch einmahl vor seinem Tod / mit vielen Heiligen umgeben / ihn in den Himmel zu begleiten.

Marita de Sanctis Hispanie.

Bruder Joannes / aus dem Orden des heiligen Francisci / mit dem Zunahmen der Gärtner / ist für einen Gehülffen dem Gärtner des Klosters zugeeignet worden / nach dessen Tod er auch sein Ambt vertretten. Diser hatte von jederman seiner grossen Andacht halber ein herrliches Lob / dise ließe er sonderlich gegen dem hochwürdigsten Gut spühren; sein größter Trost wart seyn / und andächtige Reimen singen künnte; wann er sein Ambt / und was ihm anbefohlen ware / auf das fleißigste verrichtet hatte / verfügte er sich dahin / und besaße sich sein Stimm mit einem Glocklein / so er läutete / anzustimmen.

Dise Andacht hat ihn angetrieben / daß er angehalten / und erlängte / das Ambt der Ampfen in seiner Kloster Kirchen zu versorgen / wie auch die in den Kirchen der Stadt / so vor dem hochwürdigem Guth brenneten / damit selbige allezeit sauber / und mit Recht wohl versehen waren: An dem heiligen Fronleichnambs Tag san-

de er sich fleißig bey dem Ambt ein / truge auf seinen Schultern ein kleines Säcklein mit Weihrauch / und anderen guten Räucherwerk angefüllt / in der Hand aber truge er ein Rauchfaß mit glühenden Kohlen; so bald man mit dem hochwürdigem Guth still stande / kniete er alsbald auf beide Knie nieder / rauchte sich ges eine lange Zeit / und saget aus höchstem seines Herzens diese liebvernehmende Wort: *Jesus du wahre Lieb meines Herzens: Du sprach er mit solchem Eifer / und Herzens Trost aus / daß alle Anwesende häufig mit Zähren tränen.*

Gleichwie er nun / so lang er gelebet / sorgfältig gewesen / daß allezeit Wehrauch / Wasser / und Oel beyhanden ware / die Ampfen zu erhalten / und das hochwürdigste Guth zu verchren / also hat er vor seinem Tod / Bruder Constantinum Corinio / einen Sohn eines Portugessischen Grafens / er solle die Sorg nach seinem Tode über sich nehmen / die Ampfen vor dem hochwürdigem Guth sauber zu halten / und mit Oel füllen / wie er gethan habe; noch den selbigen Tag / an dem er gestorben ist / er durch alle Kirchen der Stadt gangen / dise sein Schuldigen seinem Heyland zu erweisen / wie er wieder nach Hauß kommen / hat er ein schöne weiße Wachs Kerzen vor dem Altar der Marien-

werdung Christi aufgestellet / und hat das Glück gehabt / indem diese Kerzen brannte / und sich zu Ehren GOTTES verzehret / sein unschuld ges Leben zu enden.

f. 6.

Ein Geistlicher Gärtner kan sein Andacht gar leichtlich erhalten / und in der Gegenwart Gottes verbleiben / welcher in den Geschäften / die er vor Augen hat / würcket / wann er auf das Nachsinnen will / was sich in seinem Garten zuträgt; hieher will ich etliche Betrachtungen bringen / welche er gemeinlich zu jeder Zeit des Jahrs üben kan.

1. Wann du zu Winters Zeit deinen Garten gang grünlos / und dirre siehest / mit Schnee oder Eis bedeckt / so erinnere dich / wie armfelig ein Seel müsse bestellet seyn / welche der Gnad Gottes beraubet / gang kalt und gestroren in ihrem Gebet / und Andachten ist / und sich mit der Schönheit der Tugenden nit zieret.

Bedencke / diese deines Gartens Annehmlichkeit kommt her / weil die Sonne zu fast entfernet ist / dessen Licht und Hitz alle Geschöpf zu ihrem Aufnehmen vonnöthen haben / ohne die Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit / und ohne derselben Gnad werden alle unsere Werck und Gebet wie Eis gefroren / und unfruchtbar seyn.

2. Man sehe drey hellglänzende Sonnen umb sie herum / da die heilige Jungfrau Ida befezt / welche durch ihren Glanz angedeutet haben die Blumen und Früchten der Tugenden / so die heiligste Dreyfaltigkeit in ihrer Seel herfür gebracht hatte. Laß uns unser Herz gegen den Himmel eröffnen / selbiger ist allezeit bereit / sein Hitz und Licht darein zu werffen.

Ex in. s. Hill. bernico. Hollands 15. Jani

2. In dem Frühling / wann du merckest / daß der ganze Garten von neuem wiederumb blühet / und daß die Erden den Augen lieblichste / und dem Geruch annehmlichste Blumen hervor bringet / so verwundere dich ab der Allmacht deines Schöpfers / welcher diese unterschiedlich feiten der Farben aus seinen Zwischen und Wurzen / welche weder roth noch blau / weder Gold noch Silberfarb seynd / herfürziehet.

Erhebe dich mit deinen Gedanken noch weiters / und betrachte die unschätzbare Schönheit / einer mit dem Glauben / Hoffnung / Liebe / wie auch mit andern Tugenden / und mit den Gaben des heiligen Geists gezierten Seel.

So gar die Gebein selbst der heiligen Martyrer verändern sich in die schönste Blumen; es ist der heilige Vincentius auf den Scherben der zerbrochenen Haten herum gewelket worden / welche aber doch alsbald in Ansehung der Verpfunden in schönst und wohl-

Ps. 3 Ps. 3

wohlriechendste Blumen sind ver-
staltet worden.

3. Du kanst auch aus unter-
schiedlichen Blumen holdselige
Betrachtungen wie ein himmli-
sches Blümlein herausziehen/ das
mit du dir ein Honig sammlest /
und dich mit deinem GOTT in
der Andacht und Süßigkeit erhal-
test.

Die Lilien ist ein Sina. Bild
der Keuschheit und Unschuld. Der
selige Benedictus ein Einsiedler
in Toscana starbe mitten in dem
Winter/ da die Erden mit Schnee
ganz bedeckt ware / doch fand
man in seinem Mund ein schöne
Schnee-weisse Lilien/ welche die gan-
ze Kammer / wo er lage / mit
lieblichstem Geruch erfüllet hat.

Die Rosen ist das Kennzeichen
der Liebe/ wegen seiner rothen Farb/
und der Gedult wegen der Dör-
ner/ an denen sie wächst / siehe in
dem ersten Theil dieses Werkes/
was ich von dem Rosen-Kranz ge-
saget hab / und von dem heiligen
Henrico Suso / welcher mit Ro-
sen wegen seiner Gedult / wegen
grossen ausgestandenen Wider-
wärtigkeiten ist gekrönet worden.

Alle Blumen können dir das
Gemüth gegen den Himmel erhe-
ben / dessen Schönheit / und Lieb-
lichkeit daraus zu erwegen. Zur
Zeit/ da der heilige Andreas Corsi-
anus Bischoff zu Fesulis gestorben/
sah man den Weg / auf dem er
gen Himmel stiege / angethan mit

seinen Bischofflichem Kleider-
ganz mit Lilien/ Rosen/ und allen
hand Blumen bestreuet.

4. Es soll aber nicht nur die von
wunderliche Schönheit der Blu-
men dein Herz zu GOTT ziehen/
sondern auch der unaussprechliche
Geruch der meisten derselben soll
dich bewegen / dem köstlichen Ge-
ruch GOTTES nachzutragen.

Du verwunderst dich / daß ein
sehr lieblicher Geruch entspringen
seye aus den Gräbern der Hei-
gen/ Hilarii/ Quintini/ Trophimi/
Engelwari / Erminolbi / und
Kaimundi/ aus den Wunden der
heiligen Martyrin Martini/ aus
den Leihen des heiligen Simonis
Styliti/ Laurentii/ Justini/
Everini/ Juliani/ Dionis/ Do-
nici/ und anderer/ warum sollst du
dich dann nicht verwundern und
GOTT loben wegen des lieblichen
Geruchs der Lilien/ der Rosen der
Näg. lein/ und anderer dergleichen
Blumen.

Der Geruch der Lilien und Ro-
sen/ welche Christus der Herr
die seligste Jungfrau zu Winter-
Zeit dem heiligen Juliano / und
Basilijs zu rieden vergüt haben
hat sie angetrieben / die Keuschheit
zu perloben / und vollkommenlich
zu erhalten. Muntre dich auf
durch den guten Geruch deines
Gartens / deinem süßen Heiland
nachzulauffen / welcher mit köst-
lichem Rauchwerk alle diejenige er-
füllet / welche sich zu ihm nahen.

1. Das vornehmste Absehen/ so du in dem Bau/ Pflanzung/ und Erhaltung deiner Blumen haben sollest/ ist/ damit du die Altar mit selbigen zierest/ und Kränzelein daraus für das hochwürdigste Gut bindest/ wie auch für die Widmung der Heiligen.

Diese Andacht wird dem Himmel sehr angenehm seyn/ und dir von daunen grosse Gnaden erlangen. Der selbige Henricus Suso/ da er noch jung war/ opfferte allezeit die erste Blumen seines Gartens der seligsten Mutter Gottes/ die er herzlich liebte/ und von welcher er auch wünschte geliebt und beschützt zu werden/ wie von einer wahren mildreichen Mutter/ und Besizerin. Nachmahlen machte er über ihre Bildnissen gange Kränze/ weil er erkam/ und auch bestanden/ daß sie die schönste Blume des Himmels sey/ und sie für die Liebe seines Herzens hielt/ er bate sie/ sie wolle gnädiglich auf und annehmen/ von der Hand ihres unwürdigen Sohnes/ und Dieners/ diese kleine und neugewachsene Schenkung.

Einstens nachdem er mit großem Eifer/ und Ehrenzierigkeit/ diese sein Andacht verrichtet hatte/ sahe er den Himmel offen stehen/ ein große Anzahl sehr wohl gekleideter Englen herunter steigen/ und ein sehr liebliches Gesang/ zu Ehren der Himmels Königin anstimmen/ ist ihn auch einladete/ mitzusingen/ diesen war er gehorsam mit unaus-

sprechlicher Freud seiner Seelen. Ein andermahl ersahne ihm die Mutter Gottes selbst/ und befahle ihm/ ein Gesängelein zu singen/ welches anfanget/ O liebliche Rosen des Frühlings.

6. Wann die Hitze des Sommers in deinem Garten ein Fruchte verursacht/ und das Kräuterverweck von selbiger leidet/ und anfanget zu verwelken/ so erkenne in tieffster Demuth/ daß dein See/ niemahlen kräftig seyn werde/ wann das Wasser der göttlichen Gnaden abgethet.

Wann du gieffest/ und alles gleichsam wieder scheint ein frisches Leben zu haben/ durch das frische Wasser erquicket/ schöpffe wieder ein neue Hoffnung/ und seye getrübsiet/ du werdest niemahlen in der Höl der Versuchungen und Trübsalen verschmachten/ so lange über dich die göttliche Gnad sich ausgieffet/ welche dir nicht wird abgehen/ wann nur du willst/ und selbige inkindiglich begehrest.

Verwundere dich/ daß man dieses Wasser/ welches du einer Lilien zu schüttest/ zu einer Lilien/ und wann du ein Rosen damit begießest/ ein Rosen werde/ wann es in ein Nagelein kommt/ sich in ein Nagelein verstellet/ das Wasser ist allen Blumen alles/ ja allen Pflanzen/ und Kräutern/ also giebt auch die Gnad Gottes die Liebe/ die Gedult/ die Demuth/ und die

die andere Tugenden / nachdem die-
senige / so sie empfangen / bedürftig
seynd.

7. Wann du die Kräuter / oder
Bäume von den Würmen verwüs-
tet siehest / so bedencke / was gros-
ses Ubel die lässliche Sünden in ei-
ner Seel verursachen / indeme sie
derselben ihre Schönheit benehmen /
die Kraft ausaugen / und was man
nicht hüfft / schier ein gewisse Ursach
ihres Todes seynd.

Der heilige Bonifacius / der hei-
lige Joannicius / der heilige Sime-
on Stylita / und andere / haben die-
ses Unisfer mit ihrem Gebet aus
den Gärten und Aeckern vertrie-
ben / wie auch durch das heilige
Creutz Zeichen / wann du dann sol-
che in deiner Seel verführest / nim
dein Zuflucht zu den Secreuzigten /
und zu dem Gebet / da wirst du in
deinen Nöthen Hüfft finden.

Es ist ohngefehr fünf und vier-
zig / oder funffzig Jahr / da unse-
re Väter zu Chaumont in Cham-
panien gesehen haben / aus nächst
gelegnen Gärten ein ganzes Kriegs-
Heer Raupen daher kriechen / wel-
che schon die ganze Mauer einge-
nommen hatten / und allbereits in
unsern Gärten das Lager schlagen
wolten / da ware einer aus unsern
Priestern mit Nahmen Felix / wel-
cher sich bey dem Oberrn angetra-
gen / er wolte sie beschwöhren ; be-
gehrete also ein Orth / wo er sie hin-
bannen solte? der Obere antwortet

ihm : Stücket sie in jene umliegende
Stauden / welche in dem Gar-
den dieser Stadt sehet. Er gieng
alsbald hin / nimmt in der That
den Chor-Rock und Weyh-Wa-
ser / und beschwöhrt mit gewöh-
lichen Kirchen-Gebeten diese die Er-
den und den Früchten schädliche
Thier / und sie alsbald hinweg zu
se gleichsam unzählbare Menge
Raupen ihren Weeg wieder zu-
rück / gehet von einem Baum
durch den andern / und begibt sich
an das Orth / so ihr zugewiesen
und vergunnet worden ; des an-
dern Tags gieng man mit Hühn
zu sehen / was diese Beschwörung
für einen Ausgang genommen /
da fande man die Stauden ganz
voll mit Würmen angefühet / und
zerfressen / ab deme sich jederman
verwundert hat.

Wann du einen rechten Plau-
den hast / wird dir alles leicht und
möglich seyn / GOZT wird dich
auch von schädlichen Thieren be-
frenen / und wird dir unterweil
als Beschützer die geschichtliche
zuschicken / ein Löw musse das
Kraut des heiligen Einsiedlers Er-
riaci hüten / und verhütete / des
kein anders wildes Thier einigen
Schaden zufügte; der GOZT für
sich hat / den kan kein Geschöpf mit
schaden.

8. Wann du in dem Herbst
mit Freuden die Bäume mit Früch-
ten beladen betrachtest / so gedan-
cke an das / was Plato / und Ari-
stote

stoteles sagen / daß der Mensch ein umgekehrter Baum seye / und daß der heilige Clemens von Alexandria ihn ein himmlische Pflanzgen nennet.

Philoschreibet / daß der Himmet / (verstehe der Garten Gottes) vernünftige Bäume habe / deren Frucht die Tugenden seynd.

Hugo von dem heiligen Victor beschreibet ganz weislich / und mit großem Fruch / all dessen Theil / und jaget / die Wurzel dieses Baums ist der Glaub / der Stamm ist die Hoffnung / die Rost die Liebe / das Marck / oder Kern in dem Baum die gute Meinung / die Rinden der eufferliche Wandel / die Blätter die gute Werck / die Blüh der gute Nahmen / die innerliche Früchten das gute Gewissen / die eufferliche / ein heilige Geschicklichkeit / die obersten Früchten / die ewige Belohnung; also redet diser hochverständige Mann.

Was würdest du mit einem Baum anheben / welcher / wann du ihm viel Mühe und Arbeit angewendet hättest / dennoch keine gute Frucht bringen würde? Also wann du nicht statliche deinem Schöpffer und Erlöser trägest / der dir so viel Gnaden verlieden hat / die nicht anderst seynd / als wie ein heylsamer fruchtbarer Regen / fürchtest du dir nicht / es wer-

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

de dir ergehen / wie dem unfruchtbaren Feigen-Baum / den unser Heyland vermaledeyet hat / zur Straff / daß er keine Früchten daran gefunden.

Der heilige Wolstanus verfruchte einen Baum / weilen dessen Blätter ein Dunckel in einer Kirchen verursachten; die tugendreiche Geistliche / und die gute Früchten bringen / seynd die Ehr / und der Glanz ihrer Klöster; diejenige aber / welche nur mit Blättern umbhänget seynd / seynd Ursach eines grösseren Schattens / und Finsternus / als sie nutz seynd; der Fluch des heiligen Wolstani / hat den Baum ganz ausgedorret / und die Vermaledeyung Gottes / wird diese Gleisner gänzlich verhergen.

9. Verwundere dich ab der Allmacht Gottes / welcher / wann du einen Kern pflanzest / einen schönen Baum hervor bringet; wir verwundern uns / daß der Stecken des heiligen Martori / ein Engelländischen Martyrers / in die Erden gesteckt / gleich zu einem Baum erwachsen / welcher Irreig / und Blätter getrieben / und aus der Wurzel einen hellen Brunnen hat fließen lassen / die sehr durstige Menschen zu erquicken; wir verwundern uns / daß aus dem Leib des heiligen Nemiliani Bischoffs und Martyrers / an statt des Bluts / Milch gestoffen / und daß bey seinem Ab-

Es lebe

Bolland. in Jan.

Ferrarius.

leiben die Bäume augenblicklich mit Blüh/ und Früchten voll gehangen/ warumb sollen wir dann nicht erkennen die unendliche Allmacht des Schöpfers / der täglich sehr hohe/ und grosse Bäume aus einem kleinen Kern / der schier nichts ist / gegen der Größe und Höhe derselbigen gerechnet / herfür bringet ; warumb sollen wir nicht loben diese unendliche Weisheit/ die den Saft einem so grossen / und so weitlichtig grässigen Baum verschaffet durch die kleinste Wurkelt / und daß dieser Saft sich in Holz/ in den Kern/ in Blätter/ Blüh/ und Früchten verändere; Diese Wunder der Natur/ kommen unsern Sinnen nicht so wunderbarlich für / sollen doch unsern Verstand nicht in mindere Verwunderung ziehen / noch unser Lieb minder entzünden/ diesen so mächtigen / so gütigen GOTT zu lieben / und zu loben ; ein jeder Baum muß seiner Art nach Frucht tragen / also auch ein jeder Geistlicher seinem Amte gemäß ; ein Kirschbaum wird nie ausgehauen werden / weil er keine Pfund / oder Muskateller-Birn gebracht / noch auch ein Zwetschgen Baum / weil er seinem Herrn keine Marillen getragen.

Alle geistliche Stände haben ihre Satzungen / und Strenghelten / und soll sich keiner in den Kopf verwirren lassen / daß er

nicht allein thut / was alle andere sämlich verrichten ; gar zu viel thun wollen / ist der schmerzliche Weg zu dem nichts / thun / wann man nicht gute Absicht hat auf die Ness so überladen sind / verlihren durch einen Bruch / denn nicht mehr zu helfen / sie überbricht auf alle Zeit.

10. Wann du die Blätter der Bäumen abfallen siehest / gedenck das Ende des Herbstes / gedenck du sehest ein solches Blatt / und wie versichert / daß eben ein solches Ende auf dich warte / und daß alle die Gröhe / und Edelheit / ob der du dich vergriffest / ehest werde zergehen / und verdorren.

Es vergleicht der heilige Hieronymus die Reichthum / und die eufferliche Glücks-Güter den von den Bäumen abfallenden Blättern deren Stier sie waren.

Hugo de Sancto Victore führt die sein Meinung weiters aus / darzu sagt die Häuser / Weiden / Bäume / Güter / Gold / und Silber der Königen / und Fürsten / Drogen / Gegen / Harzen / Lenden / und alles / was zu dem Befehl gehört / köstliche Geschätze / Reichthum / Ehe / und hohe Ansehen / seynd nichts anders als lauter Blätter / warumb Blätter? Weil aller dieser Glanz vergänglich ist / und verschwindet / als glänzet / und grünet auf eine Weile.

Zeit/ aber es dorret aus/ und fällt mit Scherzen ab/ so lang dieses bestehet/ hat man einen lieblichen Schatten/ und Erquickung/ aber dieser Schatten ist finster/ und dem Licht zuwider. Siehest du einen sehr hohen Baum/ so erfreue dich/ daß du/ wann du nur willst/ durch dein Gebet/ und gute Übungen dein Herz bis in den Himmel erheben könnest/ doch müssen deine Beere/ gerad über sich steigen/ und sich nit gegen der Erden biegen.

Ambrosius von Loere/ ein Capuciner Bruder/ da er dahin sterben wollte/ schrey mit lauter und Freuden-voller Stimm auf: O mein höchstes Gut! O mein unendlich/ und liebste Schönheit! Darauf hielte er ein wenig still/ als wollte er verschmauffen/ gleich aber wieder sehet er hinzu: Reiche mir deine Hand/ sein Oberer fragte ihn/ was er verlange? Ich siehe/ antwortet dieser/ einen überaus schönen Baum/ der sich bis in den Himmel erstreckt/ der Stammen und die Aestz seynd aus Gold/ die Blüh und die Früchten ganz holdselig; was aber alle Schönheit übertriffet/ so sitzet auf dessen Gipffel ein überaus ansehnlicher Mann/ voller Herrlichkeit/ welcher das einzige Gut/ und völlige Vergnügung meines Herzens ist/ zu diesem seufftze/ und ruffe ich/ o mein ein-

ziges Gut/ o mein Vollust/ Strecke mir die Hand/ damit ich diesen Baum/ den du mir zeigest/ besteigen/ seine Früchten verkosten/ und durch seine Aestz zu dir hinauf steigen könne; nach diesem starbe er in eines Viertelstund.

12. Hast du Zimlein in deinem Garten/ so laust du aus ihm viel Nuzen zu dem Himmel schöpfen/ und ein Honig heraus nehmen/ welches dir die Augen besser öffnen wird/ als dem Jonathas. Erinnere dich der Unmacht GORRES/ welche durch so kleine Thier hervor bringet/ oder sammeln läst einen so süßen Saft/ und selbigen in so fleißig und künstlich gemachten Häußlein erhaltet.

Wann das Honig/ so aus Leonius/ den Leibern der Heiligen Nabor/ und Felix flosse/ etliche Kriegs-Knecht zu bekehren/ mächtig genug gewesen; wann dasjenige/ so man dem heiligen Joannes Patriarchen von Alexandria gebracht/ und in Gold verändert worden/ Nicetä Herz so stark getroffen/ daß er diesem himmlischen Mann alles wieder zugestellet hat/ was er ihm aus Befehl des Kayfers genommen hatte/ und noch von seinem eigenem Gut darüber geschencket hat/ wie sollst du nicht zu der Nüchtheit herwegt werden/ wann du die Arbeit dieser kleinen Thierlein betrachtest; welche

die Süßigkeit aus dem bittersten
Brünnlein heraus ziehen / und ihre
Reichtumben an den Blumen oh-
ne Schaden des guten Gewächs
hernehmen; sie haben überaus ein
wohlgeordnetes Königreich / und ei-
nen König dem sie gehorsamen / end-
lichen ihr Fleiß und Arbeit ziehet in
Verwunderung auch die spitzsin-
digste Köpff.

Sehest du so klein als du wolt

lest / wann du unter dem Gehorsam
lebest / und deine Werck auf den
Altar opferst / wirst du mit dem
Himmel: Thau wieder würdich
welches die niemahlen abgeben
wird / gebrauche dich auch des Sa-
chels der Finen wider die Laster / und
lasterhafte Menschen / wann du
das Honig deiner Tugen-
den erharren
willst.



Anderes Capitel.

Acht Tugenden / so notwendig seynd einem
geistlichen Ackermann.

Der erste
Mensch ist
ein Acker-
mann gewe-
sen.

Nachdem Gott den ersten
Menschen in dem Stand
der Unschuld erschaffen /
hat er ihn in das irdische
Paradeis versetzt / damit er darin
nen das Ambr eines Gärtners ver-
sehe / als bald er aber vordem Feu-
sel in die Sünd gestürget / aller Zier-
de der Gaben und Gnaden des heil-
ligen Geistes ist beraubet worden /
ist er aus diesem Orth der Bollü-
sten verjaget / in das Feld hinaus
vertrieben worden / Gott befahle
ihm allda das Bauern: Werck zu
treiben / damit er also sein göttliche
Huld wieder erwerben / und die him-
lische Güter / so er verlohren hatte /
herein bringen könnte / dieses verrich-
tete er neunhundert Jahr lang / mit
solcher Demuth / und Eysen seines
Hagens / daß er ein grosser Heiliger

worden; gestorben ist / wie man
da für hallet / den fünf und zwanz-
zigen Werken an einem Freytag
an welchem er ist erschaffen wor-
den / und an welchem der andere
Adam an dem Stamm des heil-
igen Creutzes / ihn und alle seine
Nachkömmling zu erlösen / star-
ben sollte.

Jch will die kirklich anseigen /
was auf dem Amte die gemeint
Menschen die König die Heiligen
die Engel und Gott selbst ge-
ten haben / hernach wollen wir die
Tugenden betrachten die du dar-
nen üben kanst / und sollst.

f. 1.
Sehr viel in dem Kriegeszeiten
hochberühmte Feld-Herren haben
sich um das Bauern: Werck ange-
nommen.

Die Römer haben unterweilen ihre Feld-Obriſte von dem Feld her genommen/ wie auch die Dictatores oder Befehlshaber/ die über den ganzen gemeinen Nutzen zu gebieten hatten/ in dieser Arbeit ware beschäffnet Quintus Cincinnatus/ wie die Abgesandte des Raths ihm die höchste Würde anzunehmen/ angetragen haben. begiebet sich also darauf in das Feld mit einem kleinen Krieger-Heer/ und erlediget den Burger-Meister Mincutium aus den Händen seiner Feinden/ die ihn zwischen den Bergen verschlossen hielten/ darauf hat ihm dieser Burgermeister samit seinen Krieger-Volk zur Belohnung ein goldene Kron verehret/ dem Feind lieferte er ein Schlacht/ schluget ihn auf das Haupt/ bekommet die Vornehmste gefangen/ und führet solche obsiegend vor seinem Waagen daher/ dieses alles hat er in sechzehn Tagen zuwegen gebracht/ nach welchen er sich einer Würde verziehen/ und wieder an den Pflug gangen. Zwanzig Jahr hernach ziehet man ihn wieder herfür/ das Amte des Dictatoris zu vertreten/ welches er auch in gefährlichsten Zeiten des Vatterlandes auf das beste versehen hat.

2. Ein Schottländischer Bauer/ mit Nahmen Hai/ hatte nichts bey sich/ als ein Pflug Eisen/ und seine zween Söhne/ doch hielte er das ganze Krieger-Heer der obsiegenden Denemärcker auf/ bis daß seine Lands-Leut in den Harnisch

geschloffen/ und selbige erlegt haben.

3. Bamba/ welcher zuvor ein Bauersmann gewesen/ ist zu einem König in Spanien gekrönet worden/ und hat die Mores überwunden/ welche mit zweyhundert u. siebenzig Kriegs-Schiffen sich seines Reichs bemächtigen wollen/ also ist auch Primislaus von dem Feld-Bau zu dem Königreich Böhheim erhebet worden.

4. Orhomannus der erste Türckische Kaiser dieses Namens/ ist eines Bauers Sohn gewesen/ daher finden wir in den Auslegungen des Alcorani/ daß wann einer Türckischer Kaiser wird/ und gegen Constantinopel das Kayserthum zu setzen rucket/ so müsse er mit eigenen Händen ackern/ damit er die Unfruchtbarkeit vertreibet/ und die Erden fruchtbar mache.

Es erzehlet Michael Baudai/ daß da Amurathes das Kayserthum anzutreten/ nach Constantinopel reisete/ einen Bauersmann auf dem Weeg angetroffen/ der in seinem Acker arbeitete/ zu diesem versüßte sich Amurathes/ steigt von dem Pferd ab/ nimmet die Handhab des Pfluges in die Hand/ und ackerte zwey/ oder drey Furchen/ darauf zog er seinen Hock aus/ der aus einem Gold-Stuck/ und mit köstlichem Zobel gefüttert ware/ diesen legte er dem Bauersmann an/ und sagte ihm/ verkauffe diesen nicht/ als umb ein grosse Anzahl Geld

^{7.} Auch unterschiedlich Fürsten.

Baudier.

Baudai in Hist. Turica.

er ihm ein gute Hand voll Ducaten / die er aus seinem Säcklein zog.

4. ^{viel}
Heilige.

§. 2.

Die Heilige haben dem Stand der Bauern einen weit grösseren Glanz / als alle diese Feld-Oberste / König und Kayser gebracht / wir wollen etliche wunders halber für uns nehmen / damit wir ihren Tugenden folgen / wiewohl wir ihren Wunderzeichen nicht nachkommen können.

1. Der Prophet Elisäus war würrlich mit zwölf Ochsen in dem Ackerbau beschäffiget / wie ihn aus Befehl GOTTES / der Prophet Elias abgefodert / daß er ihm sollte nachfolgen / zu welchem Ende dann auch Elias seinen Mantel über ihn geworfen / damit er ihm den Geist eines Prophetens mittheilte / gleich ist diser also eifrig und hurtig worden / daß er selbigen augenblicklich noch alles verlassen / von Vatter und Mutter Urlaub genommen / und zween Ochsen geschlachtet / welche er unter das Volk ausgetheilet / er verliesse auch sein Vatterland / und vertrate die Stell eines Prophetens mit grossen Ruhm sechzig Jahr lang / er hat den Fluß Jordan mit dem Mantel des Propheten Eua zertheilet / er hat den Sohn der Wittib / die ihn beherbergete / von den Todten aufgeweckt / den aussähsigen Naaman gesund gemacht / die Stadt Samariam von dem erschrecklichem Anfall der Syrier errettet / welche schon das Orth in eufferste Hungersnoth gebracht hatten / er hat wunderthätiger Weis Wasser verschaffet in höchstem Durst dreier Kriegs-Lüde der Königen Juda / Israell / und Edom / welche schon allbereit verschmachteten / und hat noch viel andere Wunderzeichen zu der Ehre GOTTES / und seinem Volk zu nutzen gewirkt.

man gesund gemacht / die Stadt Samariam von dem erschrecklichem Anfall der Syrier errettet / welche schon das Orth in eufferste Hungersnoth gebracht hatten / er hat wunderthätiger Weis Wasser verschaffet in höchstem Durst dreier Kriegs-Lüde der Königen Juda / Israell / und Edom / welche schon allbereit verschmachteten / und hat noch viel andere Wunderzeichen zu der Ehre GOTTES / und seinem Volk zu nutzen gewirkt.

2. Der heilige Antonius hat die Eeden mit einem Püffel auf und säete Getraid darein / welches für sein Unterhaltung und deren / die ihn besuchten / ertheilte / weil er in einem von der Gemeinschaft der Menschen abgesondertem Orth wohnte.

3. Der heilige Romulus / so aus adelichen Geburt der Heroen gezogen von Kapenna entporen ware / hat die Eeden drey Jahr lang mit einem Püffel umschritten / in welcher Getraid säete / damit er mit seiner Hand Arbeit sich erhalte / und wiewohl er sich diser gestalten abmatret / vermehrte er nichts desto weniger das Fasten / und andere Strengheiten.

4. Es ware der heilige Eulianus ein Mönch / und badete das Brod für sein Kloster / vertheilte den Garten / und die Kuchen /

da er aber Abbt worden / begab er sich in das Feld zu dem Ackerbau / und dreifchte das Geträid aus / wie der Ehrwürdige Beda / und Hasfenus erchlen.

6. Der heilige Martinus / Priester zu Saura / wann er sein Gebet verrichtete / begab sich auf das Bauer-Wesen / damit er den Müßiggang / und Ansechtungen überwinden konnte / er empfienge die Pilgramen mit höchster Freud / und hielte sie so gut er konnte / er hat viel Machometaner durch sein Gebet / und eiferigstes Zusprechen bekehret / und mit der Ehrstlichen Kirchen vereiniget / endlich ward er von den Mohren gefangen / bey welchen / nachdem er die Christen / so umb des Glaubens Willen gefangen lagen / getrübet und gestärket hat / er in der Gefängnus sein Leben geendet hat.

6. Der heilige Nolanische Priester Felix / bauete selbst neben seinem Garten ohne einigen Knecht / drey Hoert Erden / er hatte nur ein Kleid / und so bald man ihm ein neues machte / gab er das andere einem Armen / denen er auch reichlich / was von seiner Nahrung überbliebe / mittheilte / ein Engel hat ihn aus der Gefängnus / in welche er umb des Glaubens Willen verstoßen wäre / erretzet / ist hinter einer Spinnweb / so sählingen ausgespinnen worden / verborgen blieben / da ihm die

Kaiserliche Macht nachstellte ; wollte das Bischöfliche Ambt zu Nola nicht annehmen / ja wollte auch so gar seine grosse Reichthum / so man ihm in der Verfolgung genommen / nicht mehr begehren / und wollte lieber in der Armuth mit seinem Schweiß sein Brod gewinnen / als vermöglich / und müßig seyn.

7. Der heilige Theodoros von Antiochia ein sehr berühmter Abbt / arbeitete mit dem Pflug / neuerte / und flochte Korb aus Weiden / er hielte auch durch gute Ermahnungen seine Heislliche zu der Arbeit an / stelte ihnen für die Augen den Schweiß und grosse Sorgen / in welchem die Welt-Leut stecken / er erhielte von Gott ein Bächlein / welches aus einem ganz harten und truckenem Felsen wunderthätiger Weis entsprungen / und gegen dem Kloster zu nutz seiner Heisllichen geloffen.

Ein andächtige Frau hat nach seinem Tod dieses heiligen Theodoros Bildnus in einen ausgetrockneten Brunnen hinab gelassen / ist auch gleich ihrer Bitt gewähret worden / in dem Augenblick das Wasser über die Mitt herauf gestiegen.

Es haben sich die Engel nicht gescheuet / die Hand an den Pflug zu legen / der H. Guido aus Brabant ward

Moschus
Antiochia
neuerte
flochte Korb
aus Weiden

Die Engel
sind zu
Hilff
er gesehe
ren.

Molan, ward von den Englen also geliebet/ das man sie an seiner Statt hat ackern sehen/ indem er aus kindlicher Liebe seinem Vatter ein Fleisch zugetragen.

2. p. l. 1. c. 4. Christus der Herr selbst/ hat Bruder Fulchardam von Caravall ackern heissen/ wie ich anderstwo gemeldet hab.

6. **EDD** hat wegen der Bauersleut Wunden gewürdet. **EDD** hat wegen der Bauersleut Wunden gewürdet. **EDD** hat wegen der Bauersleut Wunden gewürdet.

Ort hat ihm auch oft gefallen lassen/ den heiligen zu Lieb/ welche sich umb das Bayern/ Werck angenommen haben/ Wanderwert zu würlen.

1. Der heilige Desiderius ware ein Bauersmann in dem Welchland/ entzwischen reiseten von Langres nach Rom die Abgesandte der Stadt umb ein andern Bischoff/ an statt des Verstorbenen alda anzuhalten/ auf dem Weeg warden sie von einem Engel ermahnet/ für diese Würde denjenigen auszuwählen/ welchen sie am ersten würden antreffen/ mit Nahmen Desiderius/ und dessen Strecken in die Erden gesteckt/ grühnen würde.

Sie trafen den heiligen Desiderium bey dem Pflug an/ diesem nahmen sie den Stab/ mit welchem er die Ochsen antriebe/ und steckten ihn in die Erden/ alsbald stenge seibiger an zu grünen/ welches Wunderzeichen sie dann bezoget hat/ ihn mit sich zu nehmen/ den heiligen Desiderium aber einer so augenscheinlichen Berufung nit zu widerstreben.

Dieser heilige Bischoff als bald er

gewerhet worden/ ist er von dem heiligen Geist in allen Stücken der einer solchen Würde gebühret/ und erwiesen worden/ und verhalte sich so weislich/ das ihn sein ganzes Volk inniglich liebte/ und er ein Schrecken allen Feinden des Christlichen Glaubens war/ in der Verfolgung der Wenden in er durch Enthauptung mit der Martirer Kron gezieret worden.

2. Der heilige Kenigsmat/ der Bischoff zu Gloffoun in dem Schottland gewesen/ ware ein gang wunderhätiger Mann/ wo er geboren worden/ hat man die Engel ein überaus liebliches Gesang singen hören/ und in folgendem seinem Leben/ ward er mit Gott also begnadet/ das er auch durch die Flüh mit trockener Füßen gangen/ indem das Wasser ohne auf beyden Seiten wider/ mit das Meer/ da das Volk nicht dadurch reisete.

Ungachtet seiner Erzbischofflichen Würde fuhr er selbst zu Acker/ und spannete seinen Pirschen an den Pflug an/ da aber ein Wolf einen der Pirschen erleget/ hat er denselben gezwungen/ sein Statt zu vertreten/ und mit dem andern Pirschen den Pflug zu ziehen.

Einsmahls gabe er all sein Getraid den Armen/ und da er keines mehr hatte zu dem Saaten/ und säete er sein Feld mit Samen/ und nichts desto weniger hat er zu

seiner Zeit ein herrliche schöne Frucht eingeschritten.

Er hat auch den König umb ein Almosen angesprochen / damit er den Dürfftigen beyspringen künnte / der König aber / der in keinen guten Zeichen wage / sagt zu ihm scherzweiss : Er solle all sein Getraid auf seinem Kasten nehmen / wann er es ertragen könne. Der heilige Mann erhebet alsdenn die Augen und Händ gen Himmel / verrichtete ein kurzes Gebet / und siehe der nachgelagerte Fluß / überloffe dergestalten / daß er alle Traid / Käien / und das Getraid des Königs bis auf Molingdenor / wo der Bischoff wohnete / ohne Benegung einiges Körnleins getragen.

Wann er sein Gebet verrichtete / sahe man sein Gesicht bald feurig / und hellstrahlend / bald umgabte sein Haupt ein feurig schimmerende Saul / in die Runde wie ein Kron gebogen.

Er hat überdas ein Mühlgebaut / wo man kein gestehlens / oder entfrembdes Getraid mahlen künnte / noch einiges Rad sich bewegen ließe / von drey Uhr / Nachmittag an den Sambstag / bis an den Montag in der frühe.

Ein Engel brachte ihm die Botschaft seines Absterbens / wie auch seiner Jünger / und ist sein Grab durch viel Wunderwerck / die dabey geschehen / in grossen Ansehen gewesen / da seynd die Blinden R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

de sehend / die Gehörlose hörend / die Stumme redend / und unterschiedliche Krancke gesund worden.

3. Andreas Oviedo / Patriarch in Aethiopia / oder Mohrenland / führte daselbst den Pflug mit unserm Bruder Antonio Fernandez / damit er den armen Christen künnte beyspringen / sein Demuth bewegte ihn / daß er an ih Pöblichke Heiligkeit geschriebe / er seye urbietig / den Geisslichen unserer Gesellschaft (dero er einverlobt gewesen) in der Kuchen / und verächtlichsten Nembtern zu dienen / er hatte einen so grossen Seelen-Eyfer / daß er Aetiopia niemahlen verlassen wollte / obwohlen er daselbst die grausamste Verfolgungen / und verdrüßlichste Beschwehnen ausgestanden hat / er war so barmherzig / und liebreich / daß er alles / was er hatte / unter die Arme austheilte / und so gar auch nicht für den andern Tag Sorg truge / es hat ihn auch GOE bey Lebens-Zeiten / und nach seinem Tod / durch grosse Wunder-Zeichen sehr ansehnlich gemacht.

So mache dann den Schluß aus allem / was beygebracht worden / daß dein Ampt eines Pferrmanns dir solle lieb / werth / und angenehm seyn / weilens eines Theils sich die König / und Kayser darinnen üben / und anders

Annal. Societ. Jesu.

derwerts die heilige ihr Freud darinnen gesucht / die Engel / und GOTT selbstes dieses Ambt mit sonderlichen Gnaden geziert haben.

7. ^{Nicht zu genden ei nes Acker manns.} Jetzt laßt uns sehen / was für Tugenden zu diser Arbeit vonnöthen seynd / damit du auf dem Weeg / diser von dem Himmel so hoch geehrten Heiligen wandern / und Gnaden erwerben könnest / die die deine Verdienst erhalten / und mehren / deren Kinde ich sonderlich achte / welche ich kürzlich durchgehen will.

1. Der Fleiß.

§. 4.
Die erste Tugend eines guten weisen / und tugendsamen Geistlichen Ackermanns / ist der Fleiß / theils in Aufnehmung / und Auführung der Knechten / theils auch in Angreiffung / und Fortsetzung der Arbeit.

1. Suche mit grosser Sorg und Fleiß gute Knecht / dann schier aller Nutzen und Ruhe des Haus / wie auch deines eignen Gewissens / hängt an diser Wahl.

2. Fang alle deine Arbeit zu rechter Zeit an / versaume dich nicht / wann man hauen / oder einschneiden muß / GOTT giebt den Fleißigen Zeit genug / daß sie alles versehen können / wann aber die Nachlässigkeit die Zeit verabsaumet / kan man oft den Mangel nicht mehr herein bringen / und die Klobter leiden groß

sen Schaden / wegen einfallender Regen / Frost / wegen der Soldaten / und anderer dergleichen Angelegenheiten.

3. Habe gute Nacht / daß man den Saamen wohl säet / ehe man ihn in die Erde set / daß man die Distel ausziehe / wann das Getraid aufwächst / daß deine Knecht / Wäcker / und Schnitter / die Zeit nicht unmäßig anwenden.

4. Vor allen aber / gehe ihnen mit einem guten Exempel vor / und spare deine Mühe auch in den niederrächstigen und schweresten Sachen nicht.

Die Soldaten folgen viel lieber einem tapffern Hauptmann / welcher saget : Laßt uns die Feind angreiffen / als einem andern Verzagten / der nur mit dem Schwab und Waffnen umher dar drohet / und schreyet : Thut dieses / gehet / setzt in den Feind.

Da der heilige Bernhart einen Bruder sahe / welcher zur Zeit der Ernde tapffer darauf arbeitete / versprach er ihm / er würde nicht in das Fez / Fez kommen.

5. Aber das mußt du auch sehr sorgfältig seyn in Durchgehung der Ställ / muß selbige gegen den Abend / und auch zu Nacht fleißig durchsuchen / sammt den Ställen / wann man darinnen arbeit

tet. Damit du von dem Feuer sicher seyst / welches oft in einer Nacht verzehret / was viel Jahr zusammen gesahet worden.

Es ist auch ein löbliche Andacht / wann du darinnen / an einem ehelichen und gebühlichem Ort ein Bildnis aufsteckest. 2. Das heilige Creutz darüber machest. 3. Mit Wehwasser besprichest. 4. Ein / oder das andere Gebet darinnen zu der Mutter Gottes / zu dem Schutzengel deines Klosters / aller Geistlichen / und aller Bedienten verrichtest. 5. Die Heilige anrufest / welchen man in das Feuer geworffen / und doch nicht seindt verlest worden / als die heilige Julianum / Carterium / Basilium / Spenisium / Timotheum / Agapium / Valerianum / Candidum / Elementem / Eugenium / und mehr andere. Oder diejenige / welche darinnen ihr Leben gelassen / wie die Heilige Athenogenes / Musonius / Dionysius / Anthimus / Candidianus / Theophilus / Laurentius / und dergleichen.

§ 5.

Die andere Tugend eines guten geistlichen Ackermanns / ist die Gedult / die er oft in dem Essen / trincken / schlaffen / und dergleichen mehr / die sein Amte mitbringen / üben muß.

1. Du wirst oft auf dem Feld in größter Sonnett / Hiß in unterschiedlichen Arbeiten / schier vor Durst verschmachten / alsdann erinnere dich des ruffen

Dursts deines Heylandes an dem Creutz / der heiligen Martirer / auf dem angezündten Scheiterhauffen / und in andern ihrem Leiden.

Bitte den heiligen Isidorum / der eben dieses Handwerk getrieben / und der bey GOTT so mächtig gewesen / daß ein Brunnen herfür gequelllet / da er mit seinem Stecken auf die Erden gestossen / und gesaget / GOTT ist mächtig genug / daß er aus diesem Ort Wasser herfür bringe / aus diesem Brunnen hat nachmahls sein Herr / der in der Sonnen Hiß großen Durst litte / einen guten Trunk gethan / und sich erquicket.

In Vita.

Bitte auch noch andere Heilige / welche gleichfalls auf wunderliche Weis / in unterschiedlichen Begebenheiten / Wasser / und Brunnen von GOTT erlangt haben / wie der heilige Clemens / der heilige Agatangelus / der heilige Descola / der heilige Antonius / der heilige Aidanus / die Heilige Bernardus / Hubertus / Furseus / Julianus / Fecinus / Gidas / Cadocus / und andere / sie werden die wenigste Gedult erlangen / welche nütze seyn wird / als alles Wasser und Brunnen der ganzen Welt.

Oft wirst du auf dem Feld nicht so wohl zu essen haben / als du zu Haus hättest / obwohlen du mehr arbeitest / erfreue dich ab dieser

Et 2

er

erwünschten Gelegenheit / der Ab-
tödtung / welche du üben kannst
ohne einjige Forcht einer eiteln
Ehr / aber als hättest du was be-
sonders / erinnere dich / daß die hei-
lige Apostel etlichmahl Gersten-
Brod gessen haben / und daß die
heilige Nichevirus / und Mace-
donius / nie kein anders gehabt
haben: Der Himmel ist einer sol-
chen Gedult wohl werth / und noch
einer viel grössern.

3. Du wirst oft müssen mitten
auf dem Feld auf der Erden schlaf-
fen / oder auf dem Stroh / oder
Heu / wann die Pferd auf die Weid
gehen / oder wann man mehet / und
einschneidet.

Da der heilige Patriarch Ja-
cob süchtig ware / ist er auch ge-
zwungen worden / die Erden für
das Unterbett / und den Him-
mel für das Deckbett zu gebrau-
chen / allda sehe er jene wunder-
bärlche Laiter / welche sich von der
Erden bis an den Himmel erstreck-
te / auf der die Engel auf- und ab-
stiegen / und auf dessen Giffel
GOTT der Allmächtige ware /
der seinen Diener tröstet / und un-
terweiset.

Theodoret.
Philath. c.
13. Die Heilige haben ihnen in ih-
rem Schlaf mit höchster Sorg-
fältigkeit einen Abbruch gethan.
Der heilige Wollstanus / Bischoff
zu Vigornia / schlafte auf einer
Banc / der heilige Otto ein Car-
täuser / auf Büschlein von Neben-

Holz. Der heilige Severinus auf
einem härtlichen Busch-Kleid.

Der heilige Macedonius / ein
Einsidler in Scoria / ist fünf und
vierzig ganger Jahr stehend in ei-
ner tiefen Gruben verbleiben / und
sich niemahlen wider das lang-
witter vermahret / darauf hat er
fünf und zwanzig Jahr in einem
aemen Hütlein gewohnt / affen-
der Brod noch Kräutlein sondern
nur ein wenig Geslen in Wasser
geweicht / diesel vertrake die Zer-
fel aus den Beissen / saue so
künftige Ding vor / heilere so
terschiedliche Krankheiten / und
erlangte von dem Himmel den-
nigen grosse Gnaden / die ihn be-
suchten / und sich in sein Gebet be-
sahlen.

Die seelige Angela von Felip-
ny / macht ihr Ruhebettlein auf dem
Creuz Christi Jesu das in der
Armuth / in Betrachtung aller
Gelegenheiten / und in Schwere-
ken / mit vermahden / daß ab-
wohlen der himmlische Vater so-
nen Sohn unendlich geliebet habe
habe er ihn nichts desto weniger auf
ein Bett geleset / welches so hart
und schmerzhaft gewesen / dabes
sie dann auch geen darauf luge-
wünsche darauf zu steben / und
verhoffe darauf selig zu werden.

Ich hab gesehen / und mich ver-
wundert / ab den wohlberühm-
ten Vatter Petrum Gourrier / der
wiederumben in Lothringen erneu-
ert hat / den Orden der gesellen
Ere

Chor, Herrn / und gestiffet die Kloster-Frauen / die sonderbar der seligsten Mutter Gottes zugethan seynd / diser ist achtzehnen Jahr lang nur auf einer Hand gelegen / hatte für sein Kopff-Kuß die Schriften des heiligen Thoma von Aquin / oder sonst ein anders Buch.

Die Layen-Brüder / wann sie sehen / daß die Abbt / die Ordens-Stifter / und die Bischöffselbsten / schalffrauch gehalten haben / setzen ein Herz fassen / und sich um die Abtödtung annehmen. Unser Bruder Joannes Kimenez / ware den ganzen Tag mit dem Haarn Werck beschäftigt / und schlafte doch nur drey / oder vier Stunden.

4. Die Gefahren / in der beste Felder und Wiesen ein ganzes Jahr stecken / und die lange Zeit welche die Früchten auf dem Feld stehen müssen / geben dir genugsame Gelegenheit zu einer langwierigen Gedult.

Sehe all dein Vertrauen auf GOTT / er wird dir niemahls ermanglen / wann er auch schon die alte Wunderwerck erniedern sollte / die Hand Gottes ist nicht schwächer / noch hinterhältiger worden / und sein väterliches Herz ist noch so mild / und hülfreich / als zuvor nimm mehr.

Als der heilige Gursens in En-

gelland kommen / sande er / daß das ganze Land mit höchster Hungersnoth betrangd ware / es streckten auch schon in grosser Gefahr die geistliche zu Cobbersbourg daß sie nicht an Brod Mangel leiden müßten / dise ermahnte der heilige Gursens / sie sollten ihre Hoffnung auf Gott setzen / welcher nimmer zugeben würde / daß seine Diener solten Mangel leiden an dem / was zu Erhaltung des menschlichen Lebens von nöthen ist / ja je mehr sie würden sorgfältig seyn / je weniger würde GOTT Vorsehung thun.

Auf diese Wort seynd zwey herrliche Wunderzeichen erfolgt / er begab sich zu dem Gebet / und voller Vertrauens auf Gott / der der gütigste / und allmächtigste ist / ackerte er selbst in dem Feld / mit seinen Gesellen dem heiligen Lactantio, darauf besäet er den Acker / und gibt den Segen darüber / über drey Tag / ware das Kraid schon ganzzeitig / überaus gut / und mußte man selbiges schneiden und einführen.

Nach dem / wegen eines so grossen Wunderwercks die geistliche voller Freuden GOTT gedanket / befahle er ihnen / sie solten mit Pflügel und Hauen in gemelden Acker sich verfügen / die Erden wieder ackern / und von neuem wieder aussäen / und siehe / GOTT hat seinen Segen noch reichlicher und häufiger geben / als

Et 3 das

das erstemahl / dann das Getraid
ist gleich aufgangen / in die Aehren
gewachsen / und noch selbigen Tag
zeitig worden. Nichts ist dem
Allmächtigen unmöglich / nach der
unendlichen Liebe unsers höchsten
Guts / welcher ein unerschöpfli-
cher Brunn-Quell aller Güter /
sowohl der Natur / als der Gna-
den ist.

Wann sich dieses mit dir zu-
trüge / würdest du dich nicht zu
beklagen haben / aber es geschie-
het unterweilen / daß / nachdem
du gesät hast / dein Getraid in
dem Herbst von den Ungeziefer ge-
fressen / in dem Winter von Käl-
te und Gewässer verderbet / in
dem Frühling von dem Hagel
verschlagen / und in dem Som-
mer wegen gar zu großer Hitze
oder gar zu langen Regen ver-
heeret werde / also / daß kein ein-
zige Zeit ist / wo du nicht in Forcht
stuckest / und Gelegenheit zur Be-
dult hast.

5. Wann die Trückne über die
Felder kommt / so nimm deine
Zusucht zu der heiligen Genove-
va / den heiligen Remygium /
und andern / welche gemeintlich
zu Paris / und anderswo in der-
gleichen Nöthen einen fruchtbaren
Regen erlanget / wann man ihre
heilige Bebein in der Stadt her-
umb trägt.

1. Reg.

Es wäre schon über drey Jahr/
daß kein Tröpflein Wassers in
dem Königreich Israel von dem

Himmel gefallen / wegen der Gott-
losigkeit des Königs Achab / und
seines Volcks / es wäre die höch-
ste Hungersnoth / und war schon
schier alles Vieh aus Mangel der
Waid verreckt / da aber der heil-
ige Prophet Elias gehöret / wie
das Volk Besserung des Lebens
versprache / begab er sich zu dem
Gebet / und noch selbige Abend
erhielte er einen Regen / der großen
Nutzen gebracht.

Der heilige Lucas erhielte durch
sein Gebet einen Regen / und der
heilige Bonnitius durch einen so
fentlichen Umhang / und einem
dem gangem Volk angelegtem
Festtag.

6. Geschiehet es aber / daß es zu
viel regnet / so bitte den heiligen
Genulphum / den heiligen Mac-
cum / den heiligen Kenigermar-
welche nicht benezt worden / wann
es auch schon stark regnet.

Ruffe auch an die heilige Bebein
vebam / welche durch ihr Gebet
verhindert hat / daß sie Feld / und
ihre Schmitzer von einer Wol-
cken / die ringsherumb herum
regnete / nicht seynd benezt wor-
den.

7. Wann die Heuschrecken schon
den zufügen / so siehe zu Gode-
wie der heilige Theodor / den
sie mit seinem Gebet nemiggedrückt
gebrauche dich auch wann du wider
wider sie des Bepflüßers / wie
der heilige Vincentius Ferrer
us.

Wann

Wann du auch Almosen gibst/ mit einer wahren Reu und Leid/ über deine Sünden/ wird dieses ein sehr kräftiges Mittel seyn. Der heilige Severinus/ ein Apostel des Teutschlands/ gebrauchte sich dessen/ und beredete sehr viel Volks/ das die Felder schon für verlohren hielte/ eben dieses anzuwenden/ sie haben es kaum gethan/ da hat GOTT noch selbige Nacht alles dieses so schädliche Ungezeir verjagt/ der Acker eines einzigen Bauers/ deme es an Vertrauen gemanglet/ und dem guten Rath des Heiligen nicht nachkommen ist/ ward von ihnen Wurzel außverzehret.

8. Die schmerzlichsste Unglück send diejenige/ welche durch den Hagel/ oder von den Soldaten zu gefüget werden/ insonderheit/ wann das Getraid schon zeitig ist/ und nur auf die Sichel wartet/ oder gar schon in den Scheuren/ und auf dem Getraid-Kasten liegt.

Wem würde es nicht schmerzen/ wann er sähe/ daß aller Unkosten/ Mühe/ und Arbeit eines ganzen Jahrs verlohren seye/ daß man ihm die Pferd und Vieh entführt/ seine Knecht und Mägd übel geschlagen/ Haus und Hoff zerbrochen/ und verbrennt habe.

Ich verbiete dir nicht/ daß du nicht traurig seyn könnest/ in so verdrüßlichen Begebenheiten/ doch

bitte ich dich/ lasse deine Augen gen Himmel schiessen/ und erinnere dich/ daß du Vatter/ Mutter/ Brüder/ Schwester/ Befreunde/ Feld/ und Acker/ Haus und Hoff/ Reichthumben/ und Ehren/ und was du in der Welt hast verhoffen können/ umb Christi Willen verlassen habest/ ihm mit dem Creuz nachzufolgen/ und mit ihm ohne alle menschliche Hülff an demselbigen zu sterben/ du hast alles um GOTTES Willen verlohren/ und verlassen/ warumben dann wolltest du verzagen/ umb einen Verlust/ der über dein Kloster ergangen ist? Die Güter des Klosters/ seynd die Güter GOTTES/ er will nicht mehr haben/ als was er gelassen/ vereinige deinen Willen mit dem seinigen/ und seye zu Frieden.

Man weiß wohl/ daß du alle dein Mühe und Fleiß anwendest/ die Güter deines Klosters zu erhalten/ und zu mehren/ halt also nicht zu fürchten/ man werde dich wegen dieses Verlusts verachten/ mündere dich auf/ durch ein kräftiges Vertrauen auf GOTT/ und weil du sicher bist/ daß es an dir nicht ermanget habe.

Alsdann ist es nicht Zeit/ daß du dich gar zu fast demütigest/ noch das Aug zu genau auf deine begangene Sünden schiessen laßest/

erkenne doch diese Straff / als eine / die deinen Fehlern gebühret / wann diese Meinung die Ruhe deines Herzens / und die Süßigkeit deiner Andacht nicht zerföhret / wann du aber dadurch beunruhiget wirst / so schiebe diesen heiligen Gedanken auf ein andere Zeit auf.

^{9.}
Ackerseut
Martyrer.
Lasse deine Augen schiessen auf die Acker / Leuth / welche durch ihr herrliches Leiden und grosse Heiligkeit seynd zu der Marters-Kron gelanget / so wird dir ab ihrem Leiden dein Unglück ein Kinder-Spiel zu seyn geduncken / ja du wirst diese himmlische Bückigung ganz ehrenbietig annehmen / weil sie dir zu deiner Seeligkeit verhältnlicher ist / als was du erdencken kanst.

Der heilige Barlaam ware ein Bauer / dieser spottete nur der Henckers-Knechten / und hatte sein größte Freud mitten in dem Leiden / nicht anderst / als wäre er bey der besten Mahlzeit / und unter wohlriechend lieblichen Rosen / da ließe der Wüterich einen Altar aufrichten / ergriffe den heiligen Martyrer bey der Hand / und legte ihm Weyrauch darein / darauf streckten ihm die Henckers-Knecht die Hand über das Feuer / damit er gezwungen würde / den Weyrauch darein fallen zu lassen / und also ein Zeichen gebe / als hätte er den Göttern geopffert / dieser beherrgte Soldat

aber Christi JESU / ware so starkmüthig / und beständig / daß er die Hand hat lassen verbrennen / ehe er das wenigste Zeichen einer Ungedult gegeben.

Deine Schmerzen seynd bey weitem nicht so heftig / hoffe du werde dir besprechen / und dich besorgen / und daß die Zeit deines Schmerzens lindern werde.

Zu Zeit der Kayser Maximilian / und Maximilian haben die heilige Leontius / Antus / und Alexander / sammt anderen sechs Bauern / mit höchster Beständigkeit unterschiedliche grausame Peinen ausgestanden / nach welchen man ihnen das Haupt abgeschlagen hat.

Nach zu unsern Zeiten hat man in Japonia ansehnliche Kämpffere aus den Bauern angetreffen / welche bis zu dem Tod ritlich gekämpff haben / Ehemals ein Japonischer Acker-Mann / in den zehenden Julii im Jahr Christi 1624. Und das folgende Jahr darauf fünfzehnen andere / mit dem Schwert hingerichtet worden / Jacobus Cory / ebenfalls ein Bauer / ist noch erschrocklicher bekommen / indem er eben in dem Jahr 1624. lebendig ist verreckt worden.

Es kan in deiner Zeit das Leiden unsers Heylandes noch mehr vermögen. Es fragte unser Herr der Joannes Limenez sein Herr

ret der Ehrwürdige Vatter Bal-
tasar Alvarez / was er in seinem
Gebet zu dem Betrachtien nehme?
Ich nim / sagt er / was aus
dem Leiden Christi / an nichts
anders gedencke ich / und ich
finde / daß alles darinnen be-
griffen ist. Wir können dieses
Leiden Christi mit dem heiligen
Propheeten Jeremia einen Schild
des Hergens nennen / gedencke an
selbiges / so wirst du erachten / alle
deine Schmerzen seynd nicht re-
dens werth.

f. 6.

Die dritte Tugend / eines geist-
lichen guten Aermanns bestehet
in der Demuth / die ein rechtes
Vorhaben mache / kein Amte seye
es so niederträchtig / und verächt-
lich als es wolle / zu fliehen / oder
auszuschlagen / sondern diejenige
zu lieben / und zu suchen / welche
die schlechteste / und verworffenste
seynd.

Der heilige Pabst Marcellus /
hat das Haus der heiligen Lucina
zu einer Kirchen geweiht / da di-
ses der Wäterich innen worden /
lasse er selbige in einen Stall ver-
ändern / und bestellte den heiligen
Pabst darzu / daß er als ein
Knecht über die Pferde da-
rinnen Sorg hätte / ihm gab
er nichts zu essen als das truckne
Brod / kein anders Kleid als ei-
nen alten härtlichen Rock / und
kein anders Bett / als die bloße

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Erden / doch wendete der heilige
Pabst Marcellus alle die Zeit / so
er kunnte / auf das Gebet / und
verharrte in dieser so grossen De-
muth bis in seinen Tod.

Joannes Ximenez / ein Bru-
der unserer Gesellschaft / von dem ^{Lud. de Pontic in}
schon offte Meldung geschehen / hat ^{Vica P. Al-}
einen guten Theil seines Lebens ^{varer.}
in dem Bauwerk zugebracht.
Er führte einsens auf einem Wä-
gelein ein Erden aus unserm Haus
an das Gestad des Wassers / da
kame ihm vor / es würde ihn
hart ankommen / wann er mit ei-
nem Leiblein angethan / ohne Rock
durch die Stadt fahren würde /
weilen er aber dessen kein Erlaub-
nus hatte / gieng er bey dem O-
bern vorüber / ohne seinen geist-
lichen Rock / diser hat ihn still-
schweigend lassen vorüber gehen /
welches dann Ximenez für ein
gnugsame Erlaubnus erachtet /
daß er auch dergestalten aus dem
Haus durffte gehen / ist also den
ganken Tag in seinen Hosen und
Leiblein seiner Arbeit nachgan-
gen / dise / und dergleichen Ge-
legenheiten / wo er vermeinte / er
kunnte ohne Verlegung des Ge-
horsams sich demütigen / unterlies-
se er keine einzige.

Behalte du deinen Rock fleißig
an / doch aber säubere mit tieffe-
ster Demuth die Ställ / wie der
gute Bruder Ximenez / lade / mit
Ehren zu melden / den Mist auf-
fah

11 u

fahre mit den Wagen und Karren / und überlasse deinen Dienern nicht das beste / und was dich zum Heiligsten machen kan. Der heilige Isidorus / und mehr andere / seynd in dergleichen Uebungen zu grossen Heiligen worden.

In Vita. c. 1.

Da der heilige Gerlacus / ein Obrister zu Pferd / sich in einem Turnier belustigte / ward ihm der Todt seiner Gemahlin angedeutet / alsbald gieng er ihme die Eitelkeit der weltlichen Sachen also zu Herzen / das er sich gänglich entschlossen / alles Zeitliche zu verachten / siß also auf einen Esel / und reitet nach Haus / und ließe seine Diener auf seinen schönen Prang-Pferden daher reiten.

Baronius.

Wie der heilige Edelstinus / zu dem obersten Haupt der Christlichen Kirchen ist erwöhlet worden / ist er in Begleitung der Königin aus Sicilia und Ungarn / nach Rom auf einem Esel geritten / ein wahrer Diener GOTTES / sucht nichts / als wie er sich demüthigen könne / und erfind genugsame Gelegenheit darzu / er seye in einem Stand / in was für einem er wolle.

4. Die 11. bc.

^{s. 7.} Zu dem vierdten / soll ein guter geistlicher Ackermann / ein rechte Lieb haben / welche er zeigen soll gegen den Bedienten/

gegen den Handwercken / die in seinem Kloster arbeiten / gegen dem Hoff / Bauren / und andern Bauren / ja so gar auch gegen dem Vieh / er soll vernünftig und strfamb mit ihnen umgehen / sich guter Wort gebrauchet welche ein Anzeigen geben / das er ihnen zu helfen / und beyzufragen begierig.

1. Ohngeachtet / willst du denen Nutzen aus der Arbeit deiner Knechten haben / das wachere Mittel ihnen das Herz abzugewinnen ist / wann du sie liebest / und ihnen Gutes erweisest / alsdann werden sie dienstwillig seyn / wann du also mit ihnen handelst / werden sie dir zu lieb kein Mühe noch Arbeit sparen.

Es hatte der heilige Patricius / seinem Kutscher so viel gutes erweisen / welcher der heilige Petrus ware / das er sein Leben für ihn wollte darsetzen / dann er hat sich an statt seiner in die Kutschen gesetzt / weilen er vernommen hat das einer diesen heiligen Bischoff nach dem Leben stellet / alswelken er ein Böden Bild niederge-
rissen.

Woltest du alles Blut aus den Andern deiner Bedienten heraus ziehen / und das sie sich zu todt schwingen / und doch haben in ihrer Arbeit mit nichten Nutzen / noch acht haben auf den Nutzen / und Fortgang ihrer Seelen? So bedencke du selbst / wann du an

ihete Statt wärest / ob du diese
Strenghheit würdest vor gut erach-
ten.

2. du hast mit armen Hand-
wercks Leuten zu handeln / erin-
nere dich aber beynebens / daß sie
vielleicht viel Jugend-reicher seynd
als du / lasse deine Augen auf die
Heiligschiffen / welche die Hand-
werck / die du brauchest / versehen
haben / und gedencke / es könne
gar wohl seyn / daß derjenige /
mit dem du zu schaffen hast / eben
in selbiger Heiligkeit / und Voll-
kommenheit vor GOTT seye / o-
der einstens dazü kommen werde /
zu welcher gelanget ist / derjenige
Heilige / welcher ihm in seinem
Handwerck vorgangen ist.

Wann du dann mit einem Sai-
ler handelst / zu deinem Zug / so
führe zu Gemüth / daß der see-
lige Volthimius sieben und drey-
ßig Jahr lang das Sailer-Hand-
werck getrieben / und wiewohlen
noch ein Hebd / doch in solcher
Unschuld gelebet habe / daß er ver-
dient hat / von einem Engel un-
terwiesen zu werden / daß nur ein
einziger GOTT seye / und daß
man sich des Gebets befeissen
solle / wofern man ihn erkennen
wolle / diser führt ihn auch zu ei-
nem heiligen Mann mit Namen
Yriscus / der in dem wahren Glau-
ben unterwiesen / getaufft / und
zu grosser Vollkommenheit gebracht
hat.

3. Redest du mit einem Satt-

ler / so gedencke / derselbige folge
vielleicht nach dem heiligen Gual-
fardo / der sein ganges Leben in
demselbigen verzeiret / bey wel-
chem er Zeit genug / so wohl zu
dem Gebet / als zu der Arbeit
fande / über das ware er so barm-
herzig gegen den Armen / daß er
seinen Gewinn mit ihnen theil-
te.

4. Hast du mit dem Schmidt
zu schaffen / so verehre in ihn den
heiligen Baldomerum / der ein
Schmidt ware.

Germanus von Neuwiri / und ^{Gauielin}
Gualternus von Bethune / wa- ^{Gazoe,}
ren beide Schmidt / und der An-
dacht also zu gethan / daß sie zu
Bethune / die Bruderschaft des
heiligen Eligy angefangen haben /
dise wurden durch ein himmlische
Stim ermahnet sich einer Wachs-
Kerzen zu gebrauchen / welche die
Kraft haben würde / die mit der
leidigen Sucht / und andern eblis-
chen Kranckheiten behaffte / zu heil-
en / dise Kraft erstreckt sich bis
auf das unvernünfftige Vieh / wel-
ches mit dergleichen Ublen angegrif-
fen wird / dise Bruderschaft bestet
het in einem Vorsteher / vier Bey-
sitzer / und sechszen Rätb / sev. d
auch alle verbunden / bey der Bes-
gräbnus der Mitbrüder sich einzu-
finden / sterbese an einer Kranckheit /
an was für einer es seyn mag / und ist
doch in diesem Werck der Liebe kei-
ner nie mit dergleichen Kranckheit
angegriffen worden / wiewohlen
U u 2 ohn

shngesehr schon vierhundert Jahr / von Einstellung und Aufrichtung dieser Bruderschaft verlossen seynd.

Seye auch liebe reich gegen den Armen / durch das Almosen / wann du in den Mayrhöfen wohnest / hilf ihnen so viel dir möglich / und von dem Gehorsam erlaubt ist / doch siehe / daß du nicht mehr thust / als dir deine Obere zulassen.

Gieb acht / daß die Weis zu geben / zu leihen / wie auch abzuschlagen / geistlich / liebe reich / und eingezogen seye / gib mit Freuden. Leihe gern und geschwind / muß du aber was abschlagen / so siehe / daß du mit guten Worten den Schmerzen linderst / welchen diese empfinden kunten / denen du ein abschlägige Antwort zu geben gezwungen wirst.

In Vita.

Die Lieb und Barmherzigkeit / wird dein Kloster niemahlen arm machen / weilen der heilige Isidorus / in der Bruderschaft des heiligen Andrea zu Madrid waren / hielt er sich einstens zu lang bey der heiligen Mess / und Besuchung der Kirchen auf / die Mitbrüder hatten ein gemeine Mahlzeit ange stellt / wie er nun ankame / hatten die Gäst schon gefessen / und ihm seinen Theil übergelassen / ab diesem entsetzte er sich nicht / und sagte / er wolle seinen Theil mit den Armen theilen / die er mit sich geführt hätte / darauf giengen die Bediente in die Speiß

Kammer / ihm seinen Theil zu holen / welche sie aber ganz voll Speisen fanden / du wirst die in der Freygebigkeit nicht überwinden / untersiehe dich dessen / er ist besser und mächtiger als alle Geschöpf / wie du mit eigener Erfahrung wirst bekennen müssen.

6. Erstrecke auch noch deine Hand bis auf das unvernünftige Vieh / insonderheit auf diejenige Thiere / welche dir dienen / erzeuge die in mäßiger Arbeit / daß du sie nicht übertreibest / in der Sorgsamkeit / daß sie wohl gefüttert / und verpflegt werden.

Alle Freytag bestrauet man mit Blumen und mit Speisen das Grab der Türckischen Kaiserin Solimans / wo man nicht nur die Arme / sondern auch das Vieh wohl hielte / dann die Vögel hatten darvor / das Almosen sey so wohl angelegt gegen dem Vieh als gegen dem Menschen / weil sie / sagen sie / selbige nicht heissen / und aller zeitlichen Güter beraubt seynd.

Die Inwohner des Königreichs Cambaja / haben Speißer für die francke und geschickte Vögel / viel gehen auf den Marckt / dieselbige zu kaufen / wann nun selbige wieder gehelet seynd / lassen sie es wieder frey von fliegen. Diese Vögel werden in etwas zu loben / wann sie auch

so siebreich gegen den Menschen
wären / aber wann sie einen ver-
loffenen Menschen antreffen / der
aus Mangel der Mittel dahin
stirbt / sehen sie ihn gar nicht an /
zu geschweigen / daß sie ihn von
der Erden erhebeten / oder ihme bey-
springten / ja wann ihre eigne Väter
in der Gefängnis liegen / wer-
den / sie selbige ehe in ihrer Noth las-
sen / ehe sie ihnen mit Mitten an die
Hand gehen. Das Befehl Christi
Jesu hat das vornehmste Absehen
auf die Menschen / welche mit dem
theuersten Blut GOTTES selb-
sten seynd erkaufft worden / doch
aber verabsäume auch nicht
das Vieh / welches ein Geschöpf
GOTTES ist.

Der heilige Isidorus ein Bauer /
von deme ich schon oft geredet /
ginge eines Tags in dem Winter
in die Mühl zu mahlen / da sahe
er das Feld ganz mit Schnee über-
zogen / und viel Tauben / und an-
dere Vögel / welche vor Hunger
starben / da ward er zur Barm-
herzigkeit bewegt / raumbt den
Schnee von der Erden mit den
Füssen hinweg / warffe gar viel
Getraid auf / und sprach ihnen al-
so zu / esset meine kleine Vögelein
des Luffts / die Sonnen scheint
für alle Geschöpf / sein Gefell / der
mit ihm gieng / veracht die Frey-
gebigkeit / und verwiese ihm die
selbige / aber es hat GOTT mit
einem Wunderzeichen erzwingen
wollen / wie angenehm ihme diese

Barmherzigkeit gewesen seye. Da
sie miteinander in die Mühl kamen /
sahen sie / daß in den Säcken Zis-
dori in dem geringsten nichts ab-
gienge / ja sie fanden selbige voller
als die anderen / wiewohlen sie zu
Haus einer so viel als der andere
gefaßt hatten.

Alexander der grosse / hat für
sein Pferd Bucephalus viel ge-
than / und der Türckische Kayser
Selimus / da er durch die Ge-
schwindigkeit seines Pferds seinen
Feinden entrunnen / in einer
Schlacht die er verlohren hatte /
hat nicht mehr gewollt / daß man
selbiges reiten sollte / sondern er
liesse es in ein Gold-Stuck kleiden /
und nachdem es verreckt / hat er
ihm ein schönes Grab bey Mem-
phis aufrichten lassen / wie Alex-
ander seinem Bucephalo zuvor ge-
than hatte.

Wann deine Pferd / Ochsen /
und andere Vieh erkranken / hilf
ihnen mit gebräuchlichen / und na-
türlichen Mitteln / vergisse doch
des Gebets / des Wehkräffers / und
dergleichen Andachten nicht / es ist
nicht erlaubt Seegen zu brauchen /
noch solche Gebet / wo ein Gefahr
ist / es machte ein teuflischer Bund
darinnen begriffen seyn / giebe wohl
acht / daß deine Knecht und Schmid
selbige nicht anwenden / es ist er-
laubt / und ist nützlich / daß man
ein gutes Gebet verrichte / und bey
Gott / bey den Engeln und Heiligen /
um nothwendige Hülff anhalte.

Ich hab ein Kirchen gesehen in einer Stadt/ Champanien/ wo man die Hund und Pferd merckte/ welche von einem wütigen Hund gebissen waren/ diese berührte man mit einem Gefäß/ in welchem Heylthumb von dem heiligen Humberto waren/ und wurden von aller Gefahr befreyet.

Der heilige Gortacus/ ein Obrister zu Pferd/ nachdem er ein Einsiedler worden/ war sehr mächtig in Heilung des Viehs/ nach seinem Hinscheiden/ also ein Weib gesehen/ das ein gefährliche Sucht/ meistens der Schaaf/ Ochsen/ Pferd/ und dergleichen/ auftrieb/ verlobte ein gewisses Opfer für ein jedes aus ihren Stücken/ in sein Kirchen/ und ist umb keines kommen/ in seinem Leben wirst du noch viel solche Gutthaten finden/ die er dem Vieh erwiesen.

Ein jedes Land hat gemeiniglich einen besondern Heiligen/ welcher sich dem Vieh genädig erzeiget/ denselbigen verehere auch/ ehe das Ubel dein Kloster ergreiffe/ so wirst du von ihm viel Gutthaten empfangen.

sches und göttliches Verlein/ welches der Sohn GOTTES in diese Welt gebracht/ und umb welche man alle Belustigungen dieser Welt/ sambt allen Gütern des Leibs und der Seel hergeben und auflegen muß.

Die Heilige haben lieber reiten verfolgt/ und gelodtet werden als die kleinste Manien an ihrer Reinigkeit erdulden. Die heilige Sophia stellte sich als wäre sie nicht geschied/ damit sie die eierige/ so um sie streyeten/ abtreiben/ und abweisen konnte.

Damit die heilige Euphrasia sich aus eines Soldaten Gewalt erretten konnte/ versprach ihm ein Leben/ die ihn vor allen Wunden bewahren würde/ sie selbst kranche damit ihren Hals/ damit er die Krafft desselbigen an ihr versuchen konnte/ der Soldat strubte sich/ das er/ wie er verneimt/ ein so köstliches Mittel bekommen hätte/ giebt ihr einen grossen Hieb mit dem Degen/ mit welchem er ihr den Kopf abgehauen/ wie diese heilige Braut vorgesehen/ und gemüthet hat/ auf diese Weis hat sie ihren Sieg/ Krancklein da von getragen. Der Jungfrauschafft nemlich/ und der Mactur.

Das beste und schier einzigste Mittel/ mit dem du die Keuschheit bewahren kannst/ ist/ wann du die Weiber stiehst/ noch mit ihnen gummel wirst/ wana du ein Engel warst/ und nicht auf dieses sorgfältig acht

Bolland.
1. Jan.

14.
5. Die Keuschheit.

f. 8.
Fünfften ist einen guten geistlichen Ackerermann/ wann er auf den Mayhöfen ausser seines Klosters wohnet/ durchaus von nöthen/ die englische Keuschheit/ und ein grosse Sorgfalt dieselbige zu erhalten.

Die Keuschheit ist ein himmlis

in dem er auf seyn Jugend zu viel vertrauet / ein Jungfrau / aus der er einen Teufel vertrieben hat / etliche Tag bey sich in seinem Hüttlein hat wohnen lassen.

in dem er auf seyn Jugend zu viel vertrauet / ein Jungfrau / aus der er einen Teufel vertrieben hat / etliche Tag bey sich in seinem Hüttlein hat wohnen lassen.

Die Heilige haben ihnen nichts mehrers lassen angelegen seyn / als die Flucht der Weiber. Der heilige Antonius / ein Engel unter den Einsiedlern / wollte nicht zugeben / daß ihn ein Weib / obwohlen sie fast kranck ware / ihr Gesundheit zu erlangen besuchte.

Es ist leichter auf glüenden Vflug Eisen daher zu gehen / sein Jungfrauschafft an den Tag zu geben / wie die heilige Kayserin Kunigundis / ein Ehegemahl des heiligen Heinrich / oder sein Keuschheit wie die heilige Emma / ein Mutter des heiligen Eduardi / Königs in Engelland / oder ein glüendes Eisen zu berühren / wie der heilige Apelles / ein Eisen-Schmidt als mit Weibern handlen / und in dem Feur Amodgei nicht verbrennt / und verzeht zu werden.

In ipso forum Vice.

Da Bior von seinem Obren besetzt ware / mit seiner Schwester zureben / welche starck darumb angehalten / gieng er zu ihr aus Gehorsam / redete abel mit ihr mit verschlossenen Augen / aus Furcht / es möchte ein einziger Anblick ihme verdrüßliche Einbildungen verursachen.

Folge diesem heiligen Apelles nach / welcher / obwohlen er ein Priester ware / doch zu Zeiten / andere Geistliche zu erhalten / in seiner Hammer-Schmidten Arbeit thäte / diser / als der Teufel vermercket / daß er jederzeit beschäftiget / den ganzen Tag in dem Gebet / oder in der Hand Arbeit zu brachte / erachte / er würde ihn zu Nachts leichter stürzen können. Derohalben erschiene er ihm damahls in Gestalt einer schönen Jungfrauen / und sagte / sie bringe ihme ein Arbeit / Apelles hielte sich nicht auf in eitlem Gespräch / sondern als wollte er die Arbeit befördern / nahme er ein ganz glüendes Eisen mit bloßer Hand aus dem Feur / und warf

Der heilige Jacobus der Einsiedler / weil er gezwungen war / die Brutt eines Weibs zu salben / welche sich in seinem Hüttlein stellte / als wollte sie schon dahin sterben / so erhebt er entzweischen die andere Hand in ein Feur / damit er das höllische Feur von seinem Leib und Seel abwendete / diesesmahl ist er zwar durch seinen Eysen der Gefahr entrannen / aber ein andersmahl hat er sich schwebelich veründiget /

warffe ihr selbiges in das Angesicht/ der Teufel fieng als bald so erschrocklich an zu heulen/ daß die/ so umb ihn herumb wohneten/ das Geschrey gehört haben/ zu Vergeltung dieses Siegs/ bekame diser Heilige die Gnad/ und Gewalt/ daß er das ganze glühende Eissen hievon hat können ohne allen Schaden anrühren/ und damit seinen Gefallen nach umbgeben.

Der Teufel nimmt tausenderley Gestalten an sich/ die Diener Gottes zu verführen/ und zu überwinden/ doch sind er keine tauglichere zu seinem Ziel und End/ als die Gestalt eines Weibs/ haben auch die Heilige ihnen vor nichts bestiger geforchten/ als vor einem solchen Angriff. Diser versuchte Feind aller Tugenden/ und des ganzen menschlichen Geschlechts/ hat wollen den heiligen Dunstanum überfortlen/ da diser/ obwohl ein Geistlicher bey dem Nabos arbeitete/ gegen den Abend kame er ihm für das Fenster/ bald wie ein Alter Mann/ bald wie ein junger Knab/ und auch etlichmahl wie ein junges freches Mägdlein/ der Heilige gabe gang kein Antwort/ nimmt seine glühende Zangen/ und Gott gabe ihm ein solche Stärck und Behendigkeit/ daß er den Teufel bey der Nasen mit selbiger erwischt/ und seinem Gefallen nach/ seiner genugsam gesportet hat/ kaum hat er ihn loß gelassen/ so stoh der Teufel mit jäm-

merlichem Geschrey darvon/ wie dieses Obertus ein Geistlicher zu Candelberg ersehlt.

Damit du der bösen Gedanken entfreyet seyn könntest/ ist sehr nützlich/ wann du ein groffe Anacht zu dem Schutz Engel trägest/ wie auch zu denen/ die über die ganze Männer/ und Weiber/ mit denen du Ampts halber zu reden hast/ bejehlt seynd.

Sehr nützlich ist es auch/ daß du viel auf deinen Nächsten habtest/ und in der Wahrheit/ habet man oft unter den Welt Leuten sehr keusche/ und tugendsame Leut in dem Ehsand.

Es ist dir nicht unbekant/ daß vielmahlen Mann und Weib heilig gewesen seynd/ gleich wie Adrianus und Natalia/ Zephen/ und Maria/ Castulus/ und Irene/ Nicostratus und Zoe/ Eberianus und Aquila/ Medardus und Dafsosa/ Maximus und Secunda/ Marius und Martha/ Harius und Queta/ Medegarius und Valdetrudis/ Juliana und Basilissa/ Siferus und Maria.

Wann du nun glaubest/ und dich beredest/ daß du mit einer sehr reinen/ und vielen göttlichen Gnaden gezierter Seel redest/ so werden deine Gedanken weit heiliger und reiner seyn/ nichts desto weniger ist das allersicherste mit einem Wort/ wann es seyn kan/ alles Gespräch abbrechen/ und alles Ge-

Surius 19.
Maji.

schädig hassen/ was mit Jungfrauen oder Weibern angestellet wird/ es geschehe gleich unter einem Vorwand der Andacht eines Trosts/ oder guter Lehr/ sene selbige was für eine sie wolle/ überlasse diese Sorgen Priestern und Predigern/ welche da in diesem Handel in den öffentlichen Kirchen helfen können/ durch das Predigen/ und Beicht hören/ ja auch in bescheidener Besuchung in den Häusern/ welche allezeit von ihnen mit größserm Nutzen und Eingezogenheit geschehen wird.

Ein einzige Verwilligung in einem unreinen Gedanken/ ist geringsam ein Seel ewiglich zu verdammen/ wie uns alle Schul Lehrer berichten/ dieses hat Gott an einem armseeligen Mönch gezeigt/ welcher in einem grossen Namen der Heiligkeit in dem Kloster des heiligen Eusebii lebte/ und dergleichen lustigen Gedanken statt gab/ man sahe bey seinem Sterb stündlein/ wie daß ein dreyspitziges feuriges Eisen ihm durch das Herz gieng/ die Seel heraus risse/ und ein Stimm erschalle/ welche ruffte/ ich verlasse diese Seel dem Teufel/ damit er selbige in alle Ewigkeit prinige.

So ist es aber ein sehr schwehre/ und menschlicher Weiß davon zu reden/ unmögliche Sach/ daß man oft in gefährlichen Gespräch sich aufhalte/ und doch kein Statt und Platz einzigem bösen Gedank

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

ken / oder Begierd gestatte. Über das wirst du die Aergernus niemahlen vermeiden noch auch das Murren/ und Klagen des Volcks/ welches durch eigene Erfahrung wohl weiß/ was für Gefahren/ und erschrockliche Fäll gemeinlich sich zutragen/ wann man nicht auf sonderbare Weiß sich eingezogen verhältet/ daher dann entschliesse dich ernstlich/ du wollest alle Gelegenheit zu sündigen vermeiden/ damit du dein Gewissen in der Reingkeit erhaltest/ und dem guten Namen deines geistlichen Ordens/ Stand keinen Schandstreck anhängest.

§. 9.

Die sechste/ auch nöthwendigste 6. Die Ar. 15. Die 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. Die 11. Die 12. Die 13. Die 14. Die 15. Die 16. Die 17. Die 18. Die 19. Die 20. Die 21. Die 22. Die 23. Die 24. Die 25. Die 26. Die 27. Die 28. Die 29. Die 30. Die 31. Die 32. Die 33. Die 34. Die 35. Die 36. Die 37. Die 38. Die 39. Die 40. Die 41. Die 42. Die 43. Die 44. Die 45. Die 46. Die 47. Die 48. Die 49. Die 50. Die 51. Die 52. Die 53. Die 54. Die 55. Die 56. Die 57. Die 58. Die 59. Die 60. Die 61. Die 62. Die 63. Die 64. Die 65. Die 66. Die 67. Die 68. Die 69. Die 70. Die 71. Die 72. Die 73. Die 74. Die 75. Die 76. Die 77. Die 78. Die 79. Die 80. Die 81. Die 82. Die 83. Die 84. Die 85. Die 86. Die 87. Die 88. Die 89. Die 90. Die 91. Die 92. Die 93. Die 94. Die 95. Die 96. Die 97. Die 98. Die 99. Die 100. Die 101. Die 102. Die 103. Die 104. Die 105. Die 106. Die 107. Die 108. Die 109. Die 110. Die 111. Die 112. Die 113. Die 114. Die 115. Die 116. Die 117. Die 118. Die 119. Die 120. Die 121. Die 122. Die 123. Die 124. Die 125. Die 126. Die 127. Die 128. Die 129. Die 130. Die 131. Die 132. Die 133. Die 134. Die 135. Die 136. Die 137. Die 138. Die 139. Die 140. Die 141. Die 142. Die 143. Die 144. Die 145. Die 146. Die 147. Die 148. Die 149. Die 150. Die 151. Die 152. Die 153. Die 154. Die 155. Die 156. Die 157. Die 158. Die 159. Die 160. Die 161. Die 162. Die 163. Die 164. Die 165. Die 166. Die 167. Die 168. Die 169. Die 170. Die 171. Die 172. Die 173. Die 174. Die 175. Die 176. Die 177. Die 178. Die 179. Die 180. Die 181. Die 182. Die 183. Die 184. Die 185. Die 186. Die 187. Die 188. Die 189. Die 190. Die 191. Die 192. Die 193. Die 194. Die 195. Die 196. Die 197. Die 198. Die 199. Die 200. Die 201. Die 202. Die 203. Die 204. Die 205. Die 206. Die 207. Die 208. Die 209. Die 210. Die 211. Die 212. Die 213. Die 214. Die 215. Die 216. Die 217. Die 218. Die 219. Die 220. Die 221. Die 222. Die 223. Die 224. Die 225. Die 226. Die 227. Die 228. Die 229. Die 230. Die 231. Die 232. Die 233. Die 234. Die 235. Die 236. Die 237. Die 238. Die 239. Die 240. Die 241. Die 242. Die 243. Die 244. Die 245. Die 246. Die 247. Die 248. Die 249. Die 250. Die 251. Die 252. Die 253. Die 254. Die 255. Die 256. Die 257. Die 258. Die 259. Die 260. Die 261. Die 262. Die 263. Die 264. Die 265. Die 266. Die 267. Die 268. Die 269. Die 270. Die 271. Die 272. Die 273. Die 274. Die 275. Die 276. Die 277. Die 278. Die 279. Die 280. Die 281. Die 282. Die 283. Die 284. Die 285. Die 286. Die 287. Die 288. Die 289. Die 290. Die 291. Die 292. Die 293. Die 294. Die 295. Die 296. Die 297. Die 298. Die 299. Die 300. Die 301. Die 302. Die 303. Die 304. Die 305. Die 306. Die 307. Die 308. Die 309. Die 310. Die 311. Die 312. Die 313. Die 314. Die 315. Die 316. Die 317. Die 318. Die 319. Die 320. Die 321. Die 322. Die 323. Die 324. Die 325. Die 326. Die 327. Die 328. Die 329. Die 330. Die 331. Die 332. Die 333. Die 334. Die 335. Die 336. Die 337. Die 338. Die 339. Die 340. Die 341. Die 342. Die 343. Die 344. Die 345. Die 346. Die 347. Die 348. Die 349. Die 350. Die 351. Die 352. Die 353. Die 354. Die 355. Die 356. Die 357. Die 358. Die 359. Die 360. Die 361. Die 362. Die 363. Die 364. Die 365. Die 366. Die 367. Die 368. Die 369. Die 370. Die 371. Die 372. Die 373. Die 374. Die 375. Die 376. Die 377. Die 378. Die 379. Die 380. Die 381. Die 382. Die 383. Die 384. Die 385. Die 386. Die 387. Die 388. Die 389. Die 390. Die 391. Die 392. Die 393. Die 394. Die 395. Die 396. Die 397. Die 398. Die 399. Die 400. Die 401. Die 402. Die 403. Die 404. Die 405. Die 406. Die 407. Die 408. Die 409. Die 410. Die 411. Die 412. Die 413. Die 414. Die 415. Die 416. Die 417. Die 418. Die 419. Die 420. Die 421. Die 422. Die 423. Die 424. Die 425. Die 426. Die 427. Die 428. Die 429. Die 430. Die 431. Die 432. Die 433. Die 434. Die 435. Die 436. Die 437. Die 438. Die 439. Die 440. Die 441. Die 442. Die 443. Die 444. Die 445. Die 446. Die 447. Die 448. Die 449. Die 450. Die 451. Die 452. Die 453. Die 454. Die 455. Die 456. Die 457. Die 458. Die 459. Die 460. Die 461. Die 462. Die 463. Die 464. Die 465. Die 466. Die 467. Die 468. Die 469. Die 470. Die 471. Die 472. Die 473. Die 474. Die 475. Die 476. Die 477. Die 478. Die 479. Die 480. Die 481. Die 482. Die 483. Die 484. Die 485. Die 486. Die 487. Die 488. Die 489. Die 490. Die 491. Die 492. Die 493. Die 494. Die 495. Die 496. Die 497. Die 498. Die 499. Die 500. Die 501. Die 502. Die 503. Die 504. Die 505. Die 506. Die 507. Die 508. Die 509. Die 510. Die 511. Die 512. Die 513. Die 514. Die 515. Die 516. Die 517. Die 518. Die 519. Die 520. Die 521. Die 522. Die 523. Die 524. Die 525. Die 526. Die 527. Die 528. Die 529. Die 530. Die 531. Die 532. Die 533. Die 534. Die 535. Die 536. Die 537. Die 538. Die 539. Die 540. Die 541. Die 542. Die 543. Die 544. Die 545. Die 546. Die 547. Die 548. Die 549. Die 550. Die 551. Die 552. Die 553. Die 554. Die 555. Die 556. Die 557. Die 558. Die 559. Die 560. Die 561. Die 562. Die 563. Die 564. Die 565. Die 566. Die 567. Die 568. Die 569. Die 570. Die 571. Die 572. Die 573. Die 574. Die 575. Die 576. Die 577. Die 578. Die 579. Die 580. Die 581. Die 582. Die 583. Die 584. Die 585. Die 586. Die 587. Die 588. Die 589. Die 590. Die 591. Die 592. Die 593. Die 594. Die 595. Die 596. Die 597. Die 598. Die 599. Die 600. Die 601. Die 602. Die 603. Die 604. Die 605. Die 606. Die 607. Die 608. Die 609. Die 610. Die 611. Die 612. Die 613. Die 614. Die 615. Die 616. Die 617. Die 618. Die 619. Die 620. Die 621. Die 622. Die 623. Die 624. Die 625. Die 626. Die 627. Die 628. Die 629. Die 630. Die 631. Die 632. Die 633. Die 634. Die 635. Die 636. Die 637. Die 638. Die 639. Die 640. Die 641. Die 642. Die 643. Die 644. Die 645. Die 646. Die 647. Die 648. Die 649. Die 650. Die 651. Die 652. Die 653. Die 654. Die 655. Die 656. Die 657. Die 658. Die 659. Die 660. Die 661. Die 662. Die 663. Die 664. Die 665. Die 666. Die 667. Die 668. Die 669. Die 670. Die 671. Die 672. Die 673. Die 674. Die 675. Die 676. Die 677. Die 678. Die 679. Die 680. Die 681. Die 682. Die 683. Die 684. Die 685. Die 686. Die 687. Die 688. Die 689. Die 690. Die 691. Die 692. Die 693. Die 694. Die 695. Die 696. Die 697. Die 698. Die 699. Die 700. Die 701. Die 702. Die 703. Die 704. Die 705. Die 706. Die 707. Die 708. Die 709. Die 710. Die 711. Die 712. Die 713. Die 714. Die 715. Die 716. Die 717. Die 718. Die 719. Die 720. Die 721. Die 722. Die 723. Die 724. Die 725. Die 726. Die 727. Die 728. Die 729. Die 730. Die 731. Die 732. Die 733. Die 734. Die 735. Die 736. Die 737. Die 738. Die 739. Die 740. Die 741. Die 742. Die 743. Die 744. Die 745. Die 746. Die 747. Die 748. Die 749. Die 750. Die 751. Die 752. Die 753. Die 754. Die 755. Die 756. Die 757. Die 758. Die 759. Die 760. Die 761. Die 762. Die 763. Die 764. Die 765. Die 766. Die 767. Die 768. Die 769. Die 770. Die 771. Die 772. Die 773. Die 774. Die 775. Die 776. Die 777. Die 778. Die 779. Die 780. Die 781. Die 782. Die 783. Die 784. Die 785. Die 786. Die 787. Die 788. Die 789. Die 790. Die 791. Die 792. Die 793. Die 794. Die 795. Die 796. Die 797. Die 798. Die 799. Die 800. Die 801. Die 802. Die 803. Die 804. Die 805. Die 806. Die 807. Die 808. Die 809. Die 810. Die 811. Die 812. Die 813. Die 814. Die 815. Die 816. Die 817. Die 818. Die 819. Die 820. Die 821. Die 822. Die 823. Die 824. Die 825. Die 826. Die 827. Die 828. Die 829. Die 830. Die 831. Die 832. Die 833. Die 834. Die 835. Die 836. Die 837. Die 838. Die 839. Die 840. Die 841. Die 842. Die 843. Die 844. Die 845. Die 846. Die 847. Die 848. Die 849. Die 850. Die 851. Die 852. Die 853. Die 854. Die 855. Die 856. Die 857. Die 858. Die 859. Die 860. Die 861. Die 862. Die 863. Die 864. Die 865. Die 866. Die 867. Die 868. Die 869. Die 870. Die 871. Die 872. Die 873. Die 874. Die 875. Die 876. Die 877. Die 878. Die 879. Die 880. Die 881. Die 882. Die 883. Die 884. Die 885. Die 886. Die 887. Die 888. Die 889. Die 890. Die 891. Die 892. Die 893. Die 894. Die 895. Die 896. Die 897. Die 898. Die 899. Die 900. Die 901. Die 902. Die 903. Die 904. Die 905. Die 906. Die 907. Die 908. Die 909. Die 910. Die 911. Die 912. Die 913. Die 914. Die 915. Die 916. Die 917. Die 918. Die 919. Die 920. Die 921. Die 922. Die 923. Die 924. Die 925. Die 926. Die 927. Die 928. Die 929. Die 930. Die 931. Die 932. Die 933. Die 934. Die 935. Die 936. Die 937. Die 938. Die 939. Die 940. Die 941. Die 942. Die 943. Die 944. Die 945. Die 946. Die 947. Die 948. Die 949. Die 950. Die 951. Die 952. Die 953. Die 954. Die 955. Die 956. Die 957. Die 958. Die 959. Die 960. Die 961. Die 962. Die 963. Die 964. Die 965. Die 966. Die 967. Die 968. Die 969. Die 970. Die 971. Die 972. Die 973. Die 974. Die 975. Die 976. Die 977. Die 978. Die 979. Die 980. Die 981. Die 982. Die 983. Die 984. Die 985. Die 986. Die 987. Die 988. Die 989. Die 990. Die 991. Die 992. Die 993. Die 994. Die 995. Die 996. Die 997. Die 998. Die 999. Die 1000.

Le

See

gen von dem Himmel und auf Erden grossen Ruhm und Lob zu hoffen haben.

Canon. Cy-
sonicus, in
Vita.

Der heilige Arnold der Martyrer / da er die Gelegenheit hatte / wollte keinem andern einigen Schaden zufügen / hat auch durch sein Gebet wunderbarlicher Weis die Geträid-Kästen seines Herrn mit der schönsten / und köstlichsten Frucht angefüllt.

Halte du selbst / und giebe acht / daß deine Knecht die Gebotene Feiertag halten / wann du mit GOTT schwächest / wirst du nie nichts gewinnen / er wird über dich / deine Diener / und dein Vieh / Krankheiten verhängen / welche dich verhindern / und ärmer machen werden / als alle Feiertag des gangen Jahres.

Joannes
Mariceta in
Vita. S.
Elemi.

Ein Schmidt wollte das Fest des heiligen Gregorii wegen des zeitlichen Gewinns nicht feyren / GOTT aber straffte ihn so augenscheinlich / daß er wegen grossen Zitterns / so ihm in die Hände kommen / nicht nur nicht hat arbeiten / sondern auch so gar nicht ein Stücklein Brod mehr bis zu dem Mund bringen können / doch / nachdem er den heiligen Clemens angeruffen / ist er seines Übels wieder befreyet worden.

Ein Feld-Geisiger feyerte das Fest des heiligen Benignini nicht / sondern fuhr mit acht Ochsen zu Acker / aber noch selbigen Tag fielen noch vier darvon / ja es wären

alle verreckt / wann er nicht also bald von seiner Arbeit abgewandt wäre / in Ansehung einer so angestrichelichen Straff GOTTES / sein Weib welches eben selbigen Tag zu Spinnen ihr vorgezogen / ist erlahmt / und konnte sich der Hand nicht mehr gebrauchen / endlich verlobten sie sich und ihre Güter zu dem heiligen Martin / und wurden ihnen wieder gehalten.

Es ist ein Vermeffenheit / und schädliche Frechheit / wann man sich an GOTT / und seine Heilige waaget / wann dich die böse Noth treibt / an einem Feiertag Arbeit zu verrichten / so unterstehe dich nicht / ohne Erlaubnis des Pfarr-Herrens / wann ich dir doch gut zu einem Rath bin / so gehorche dich selbiger nicht / wann es nicht die eufferste Noth ist / seye gegen GOTT freygebig / und er wird sich auch also gegen die verhalten / seye es gegen selbigen Tag / so mehrdest du eben sowohl von der Arbeit abgehalten werden / vertraue auf die Gürtigkeit / und unendliche Macht GOTTES / welcher die ganze Welt erschaffen hat / und immerdar bewahret.

Seye nicht zufrieden / daß du mehr die Sünden vermeidest / und das Ubel / welches der Welt mit sich bringt / sondern erweise über das den Armen Gutes durch Freygebigkeit / lasse dir auch nie keine Gelegenheit danken in den Sinn kommen / daß durch das Almosen geben

dein Kloster in Armuth gerathen werden / sondern gedенcke durch dieses Mittel werden die Güter in deinen Händen gemehrt werden.

Es lebte der heilige Julianus / obwohlen er Bischoff wäre / aus der Arbeit seiner Händen / nichts desweniger / liesse er einsmahls alles sein Getraid unter die Arme austheilen / weilten aber noch andere Bettler zulauffen / suchete man wieder aus seinem Befehl aus den Kästen Getraid / und siehe sie waren alle gehäufft angefüllt.

Täglich nahm er in seine Beschauung viel arme Leut auf / denen er zu Tisch diente / und da er einstens einen mit zerrissenen Kleidern ersah / Der doch an Gesicht ganz züchlig / und von Ansehen eines grossen Ansehens warre / vermeinte er / es wäre vielleicht ein armer Edelmann / darumben nahm er ihn beyseits / und fragte ihn wer er wäre / da er ihm ein Antwort zu erhalten zusetzte / liesse dieser einen überaus hellen Strahl aus seinem Angesicht herfür schiessen / und sagte diesem heiligen Bischoff / mein liebster Freund Julianus / ich dancke die / daß du meine Arme so sorgfältig und liebebreich speisest / ich verspreche dir darumb ein ewige Belohnung / nach diesen Worten verschwand er / und verliesse Julianum in einer unaussprechlichen Freud.

Nimm auf Christum den Herrn

auf Erden / wann du von ihm in den Himmel willst aufgenommen werden / folge doch hierinnen allweg den Befehl deiner Obern / und giebe kein fremdtes Gut ohne ihren Willen nicht aus.

§. 10.

Weiters ist einem geistlichem Ackermann / so ausser des Klosters wohnet / der Gehorsamb ein nothwendige Tugend / ohne welchen er gang weltlich / eitel / übermüthig / und oft unerträglich demjenigen seyn wird / mit denen er wohnen / und handeln muß.

Erstlichen solle er seinem Abbt / oder obersten Vorsteher gehorsamb leisten / zu dem andern dem Procurator oder Anwalt / und dem Priester / der mit ihm seyn wird in denen Sachen / in welchen er zu befehlen von den Obern Gewalt hat / wann man in dem Kloster ist / wo alles dem Glocken-Zeichen gemäß hergeheth / und der Obere ein wachsbares Aug auf uns hat / ist es gar leicht alle Satzungen zu halten / wann man aber in völliger Freyheit das Stäblein in der Hand führt / und darmit die Diener zu der Arbeit anweiset / braucht es ein rechte Tugend / daß man nicht nach dem eigenen Willen und Ustheil alles angreiffe.

Man meint / man habe ein größere Esfabrius in dergleichen zeitlichem Hauswesen als ein Oberer / ein

16.
Der Gehorsamb.

ein Anwald / und als alle die so darvon reden / diese Hartnäckigkeit in dem eigenem Urtheil nicht mit dem Alter nur mehr und mehr zu / und wird nur ärger / je länger man mit dergleichen Sachen umgeheth / da aber muß man für die erste Grund- Lehr unserer Vollkommenheit sehen / daß wir in den geistlichen Stand eingetreten seynd / nicht das Kloster zu bereichen mit zeitlichen Gütern / sondern uns mit Tugenden zu ziehren / und in der Vollkommenheit / rechten Frieden und Ruhe unsers Gewissens / unser Heil zu würcken.

Dieses so grosse Glück werden wir niemahlen erlangen / ohne einen ausgemachten / und vollkommenen Gehorsamb. Unser Bruder Ximenez / der mit dem Hau- renz Werck umgangen / pflegte zu sagen / daß ehe er gewohnet habe / sich gänglich dem Gehorsam zu unterwerffen / seye er allezeit beunruhiget / und nicht recht wohl auf gewesen / da er sich aber gänglich zu gehorsamen entschlossen / und ohne Unterschied selbigem nachkommen / seye er wohl auf / und ruhig / daß er es nicht besser wünschen könne.

§. 11.

17. Die Achte und beste Tugend /
8. Die Andacht.
auf die sich ein guter geistlicher Ackermann begeben solle / als auf ein Mutter und Säug / Amm aller anderer Tugenden / ist die Andacht / welche ihn antreibe /

dem Gebet / fleißig abzumarten / das geistliche Lesen zu verrichten / sein Gewissens / Erforschung so wohl das allgemeine / als das sonderbare zu machen / die heilige Schrift und Niesung des höchsten Guts zu gebrauchen / und andere / einem wahrhaftigen geistlichen Menschen anständige Verrichten vorzunehmen.

Mache niemahlen aus dem Zufälligen das Vornehme / rechne die Zeitliche dem Geistlichen vor / das wäre nichts anders / als wie man in dem gemeinen Sprichwort sagt : Das Pferd binden aufzaumen / und der Pflug für die Ochsen anspannen.

Der heilige Guido ein Acker- mann / wäre nie lustig / er war dann zuvor in der Kirchen gewesen / und hätte da innen sein Gebet verrichtet / weil er wußte / daß GOTT die lebhaftere Bewunderung alles Guten seye / und daß unser vornehmstes Werk seye / Ihm dienen.

Der heilige Hieronymus wann er von dem Acker anheimb kam / verkehrte er off die Nacht hindurch in dem Gebet Betrachtungen / und Psalmen singen.

GOTT wird die Arbeit deiner Hände mehr segnen / wann du ihm dein Herz durch das Gebet opferst. Der heilige Hieronymus ein Knecht eines Bauers / stand täglich in aller Frühe auf / und ehe er zu

zu der Arbeit gieng/ besuchte er die Kirchen zu Madrid / insonderheit aber die bey unser lieben Frauen von Nocha / er hörte darinnen die heilige Mess mit grosser Andacht/ und verrichtete sein Gebet / sein Eifer entzündete ihn so fast in der Liebe Gottes/ daß er kaum mehr aus der Kirchen gehen konnte.

Also gieng er von einer / in die ander Kirchen / und brachte einen guten Theil des Vormittags zu / dahero came er sehr spät zu seinem Pfug / in gänzlichem Vertrauen/ die Arbeit / welche er seinem Herrn schuldig wäre / würde dennoch wohl gelingen / und in der Warheit / wiewohlen er wohl spath anfangte / arbeitete er doch mehr / als seine aus seinen Mitgesellen.

Die Andacht hat dem Italicus den Sieg verursacht / indem er seine Pferd glücklich angeführt / er war ein Kutscher in der Stadt Gaja / diesen forderte ein Herrher aus / welcher in dem Schauspiel pflegte die Sieg-Wägen herum zu führen / auf daß er erfähre / ob Christus der HERR / den Italicus verehrete / mächtiger wäre / als sein Abgott Marnas.

Als sie nun des Bedings miteinander zu frieden worden / versüßte sich Italicus zu dem heiligen Hilarton / von ihm gute Mittel wider die Zauberey dieses Heydens zu erbitten / der Heilige befahle ihm / er solle den Stall / seine Pferd / seinen Wagen / und die Schran-

ken des Schauplatzes / mit dem Wasser / so er geweyhet / und in sein Trinkel / Geschir verschlossen hatte / besprengen / das ganze Volck ließe dem Schauspiel zu / begierig den Ausgang dieses Streits zu sehen.

Nachdem nun das Zeichen gegeben worden / lieffen die Pferd des Italicus mit solcher Behändigkeit / als wann sie geflügelt gewesen wären / indeme die andere gleichsamb als lahm daher giengen / in Ansehung dieses Wunderwercks konnten sich die Heyden selbst nicht enthalten / daß sie nicht aufschreyen / Christus JESUS hat den Marnas überwunden.

Es ist freylich gang vernünftig und nothwendig / daß zwischen der Arbeit eines Weltlichen / und eines Geistlichen ein Unterschied seye / der meiste Theil der Welt-Leut vertraut nur auf die Leibs-Stärke / und man erfähret doch oft / daß alles hinter sich gehet / und umbsonst ist / wann man die meiste Hoffnung hat. Ein Geistlicher muß zwar nicht faul seyn / doch muß er sein größtes Vertrauen auf das Gebet und gute Berck setzen / so wird ihm Gott Glück geben / wo die andere das meiste Unglück haben / wie uns die tägliche Erfahrung klärllich erweist.

Die Andacht gegen dem hochwüirdigsten Gut hat den Kutscher Deahomir / Fürstin in Böhmen erhalten / nachdem sie diese Blut-

gierige ihren Sohn Holeslaum angetrieben/ die Priester/ und seinen Bruder Wenceslaum Herzogen in Böhmen umzubringen/ damit er sambt seiner Mutter allein herrschen künnte/ da öffnete sich die Erden/ und verschluckte ihre Kutschen/ mit sambt allen/ die darsinnen waren.

Der Kutscher ward folgender Gestalt dieses Unglücks bekreuet/ ein wenig zuvor/ ist er von dem Pferd abgestiegen/ das hochwürdige Gut in einem nachsitzgelegnem Kirchlein anzubeten/ wo man eben

die heilige Mes hielte/ Drahomira verachte/ woe seine Andacht/ und wünschte ihm auch darumb alles Ubel auf den Hals/ aber als bald hat die allmächtige Hand Gottes ihre erschreckliche Laster gerochen/ hat also die Andacht der Diener erhalten/ und die Gottlosigkeit die Fürstin in das Wädden gebracht/ alle die auf den allmächtigen Gott wandern/ gehen auf einem unbeweglichen Felde/ die aber von Gott abweichen/ werden in den Abgrund hinunter fallen.



Drittes Capitel.

Dreysonderliche Tugenden / so einem geistlichen Keeb-Mann vonnöthen seynd.

1. Nothwendige Erinnerung.

As von dem Gärtner und Aekersmann ist gemeldet worden/ tangt auch schier alles dem Keeb-Mann weilen er so wohl als dise mit der Erden umgeheth/ darumb werd ich in disem fürger dardurch gehen/ als in den vorigen Capitteln.

Damit du derothalben mit deinem Ambt zu frieden sehest/ ist es sehr nützlich/ daß du dessen Vortreflichkeit betrachtest/ und folgendes einen steiffen Vorsatz machest/ alle Tugenden/ die du immer kanst/ nach Beschaffenheit der Sachen darinnen zu üben.

1. 1.

Du wirst deinen Beruf zu diesem Ambt hoch schätzen/ wann du zu Gemüth führest/ daß die Fürsten dieser Welt/ solches nicht verachten/ die Heilige solches freuwillig verrichtet/ und eine große Vollkommenheit darinnen erlangt haben.

Fürsten und König haben sich umb die Weintrieben angemeynt/ Der heilige Franciscus Bergias/ noch Herzog zu Sandia/ gabe unsern Haub/ so er uns in seiner Stadt gestiftet/ einen Weingarten/ in deme viel Oelbaum stunden/ er hat

gewollt / daß die Chor-Heeren mit dem Creutz dahin giengen / das Lob Gottes alldorten singten / und den Segen darüber geben / als dann hat dieser heilige Herzog seinen Mantel abgelegt / nahm der erste ein Pfeil in die Hand / und hienge an die erste Weinsidel zu sehen / entzwischen brachte ihm dise sein Herr Sohn / wie ein anderer Isaac auf den Schultern zu / mit höchsten Freuden und Wohlust / dise hat er in schönster Ordnung nach einander eingegraben / und Gott gebeten / er wolle seinen heiligen Segen darüber geben / daß mit diser Wein-Garten zu Nutzen und Unterhalt der Diener Gottes gedeyen möge. Alle seine Heeren-Eöhne folgten eysriglich mit Verwunderung des ganzen Volks der Demuth und Andacht ihres Herrn Vatters.

2. Nachis / König in der Lombardij / belagerte und zwingte schon die Stadt Peroufa in Bessland / da eben zu selbiger Zeit ihr Heiligkeit Pabst Zacharias / sich dahin mit den Vornehmsten der Priesterschaft begeben / welcher durch sein heiliges Geschick sich des Königs also bemächtigt / daß er nicht nur die Belagerung aufhebt / sondern auch auf dem Berg Cassino ein Mönch alle seine Eöhne geistlich / und die Königin sein Ehegemahl in dem Heeren Kloster ringschleiffet worden / diser fromme König wach-

malens versah den Weinberg seines Klosters / den er selbst gesetzer hatte / von dannen er dann auch der Weinberg Nachis ist genennet worden.

3. Viel Heilige haben sich um die Weinberg angenommen; der Auch die Patriarch Noa / (der in göttlicher Schrift ein gerechter und vollkommener Mann / und von dem heiligen Ambrosio / ein Schulder Gerechtigkeit genennet wird) ist der erste Weingärtner in der Welt gewesen / wie viel darfüe halten und dises die heilige Schrift selbst vermuthlich andeuten wollen.

Der allgemeine Sündflus / hat sich zugetragen in dem Jahrtausend / sechshundert / und sechs und funffzig nach Erschaffung des Adams / dise ganze Zeit hindurch / stunden die Reeben allenthalben auf der Erden / wie andere Bäume ausgesprengt / und assen die Menschen die Trauben / wie wir ansehn pflegen andere Früchten der Bäume zu essen / Noa aber / der zur Zeit des Sündflus schon sechs hundert Jahr alt war / und noch dreyhundert und funffzig darüber gelebet hat / hat die Reeben und Weinsidel gesamlet / und zusammen in ein Ort verlegt / selbige gebauet / und Wein daraus gemacht / daher dann glaubwürdig ist / und seynd schier also diser Meinung / daß voran dise Sorg der Reeben
nie



niemahlen sie in dem Brauch gewesen.

Ist es nicht einem Aebmann die größte Ehr/ daß einer seines Handwerks die ganze Welt erhalten habe/ und daß folgendes alle Fürsten/ alle König/ alle Kayser/ und alle Pabst eines Weingäetners Sohn gewesen/dann keiner ist dem Sündflusz entrunnen/ als Noe mit seinen Kindern und Weibern.

Wann der heilige Priester Severus sein Gebet und Priestertliche Geschäft verrichtet hatte/ begab er sich zu seinen Aebden. Eines Tags da er in dieser Arbeit beschäftiget ware/ sagte man ihm/ es begehre ein Krancker zu beichten/ wollen et aber vermeinte/ es wäre die Noth nicht so groß/ sagte er sein Arbeit noch ein Weil fort/ GOET entzwischen wollte ihm zeigen/ daß man alsobald zulauffen solle/ wann es umb die Krancke zu thun ist/ und auch sein Tugend an den Tag zu geben/ gabe zu/ daß der Krancke ohne Beicht starbe/ dieses schmerzte den heiligen Mann dergestalten/ daß er gang mit Zähren überunnen/ zu Boden gesuncken/ sich nicht mehr wollte trösten lassen/ doch begiebt er sich über ein Zeit zu dem Gebet/ welches auch so kräftig gewesen/ daß der Tode wiederumb zu dem Leben erwecket; Zeit genug gehabt hat/ sich auf dem Weeg gen Himmel zu bereiten.

Philippus
Fecarius.

Man befahle einem Geistlichen

er solle einen gang durren Weinstock mit Wasser besprengen/ welches er dann auch drey Jahr lang verrichtet hat. Endlichen hat er das dritte Jahr gegriem/ ausgeschlagen/ und Trauben getragen/ welche sein Oberer mit Freuden andern gezeigt hat.

Da der heilige Ansbertus in dem Wein-Garten arbeitete/ sahe er einem jungen Knaben mit Nymen Theodotico vor/ er würde König in Frankreich werden/ und versicherte ihn/ er würde viel Anstöß haben/ doch aber über sein Feind obliegen.

Dieser heiligen Ansbertus gebräuchte sein Abbt der heilige Wandregisilus in dem Weinberg abtwholen er schon Priester ware/ weil er wußte/ was für ein Begierd zu der Abtödtung/ und Demuthigung selbiger trüge/ und versähe/ daß GOET ihn zu ansehnlichen Wörden erheben wolle.

Und in der Wahrheit/ so ist auch dieser heilige Ansbertus zu nem Abbt in dem Imbt nachgefolgt/ hernach auch Erk-Bischoff zu Lyon/ nicht lang hernach zu Roan/ und endlich des Königs Theodorici Reich/ Vatter worden/ doch auch in dieser Würde unterliesse er niemahlen den Fremdsingen und Armen bey dem Tisch zu dienen/ welche er mit großer Lieb/ und Aufserhaltung des ganzen Volcks beherbergte/ und unterhielte.

f. Gang

7. Gang wunderbarlich ist / was sich mit dem heiligen Victor / seines Handwercks ein Weingärtner / zugezogen hat / diser arbeitete eines Tages in seinem Weinberg / bauete die Erden darcinnen auf / und lange entzwischen zur Ehren Gottes / und seiner Heiligen andächtigen Gesänglein / unter dessen gienge bey diesem Weinberg / mit wichtigen Gedancken beschaffiget / der heilige Martinus / Erzbischoff zu Bouron auf und ab spazieren / dann er ware in die Stadt Mons / einen neuen Bischoff zu erwählen / an statt des H. Liborii beruffen.

Disen Eysen Victoris / lieffe er ihm gefallen / der so gar in seiner Arbeit also andächtig ware / dero halben beruffet er ihn / und wie wohl selbiger sehr schlecht angethan ware / grüßet er ihn doch als einen Bischoff / mit disen Worten / Ich grüß euch Bischoff / diser gute Mann lächlete darüber mit Bescheidenheit / nahm den Gruß für einen unschuldigen Scherz auf / und antwortete : Ich bin der Wenigste aus denen / die einen Heinen Dienst der Kirchen Gottes erweisen können / mein Hand ist tauglicher das Reeb-Messer zu führen / als mein Kopff einen Bischoff-Zuc zu tragen.

Nichts desto weniger nähert sich der heilige Martinus / aus sonderbarer Einsprechung Gottes zu ihm / giebt ihm seinen Stab in die Hand / führt ihn also dem Volck

für / und stellt ihnen Victor zu einem Bischoff. Das Volck sagte nichts / als alleinig / das es zu Frieden wäre / mit dem / was er wollte / und für gut erachtete / darauf rufft er öffentlich / und vor jederman den Victor für einen Bischoff der Stadt Mons aus / und stellt ihn in diese Würde ein.

Als dieses Victor sahe / widersetzte er sich dieser Wahl / und sagte / er wäre verehelicht / hätte Weib und Kinder / und also seye es unmöglich / das er Bischoff werde / der heilige Martinus läßt gleich sein Weib für sich fordern / welche alsobald die ewige Keuschheit Gott verlobt hat / darauf als Victor zum Bischoff geweyhet ist / sie ein Kloster-Frau worden / welchem sie mit herrlichen Tugenden vorgeleuchtet hat / in seiner Bischofflichen Würde / sprang dieser heilige Mann seinem Volck / seinen Kräften nach / bey theils mit großem Almosen / theils mit unaussprechlicher Lieb / in Erfüllung all dessen / was sein Amte antraffe.

4. Die Heilige haben sich so gar von dem Himmel herunter gelassen / die Reeb-Leut hinauf zu führen / und sie mit dem köstlichen Wein von der Tafel des Lamms zu laben.

Ein Tugend-reicher Reeb-Mann von Divion / ware ihm selbst so streng / das er auch die vier Wochen vor Weihnachten sich mit wenigem Köhl und Wasser beschlagen ließe / und zwar ass er nur einmahl des Tags / obwohl nun diser in ein schwehre Krankheit gefallen / hat

Annus Collegii Divion. 1694.



er doch immerdar diese Wort in dem Mund / GDer sey gebenedeyet / die Straff ist meinen Sünden noch nicht gemäß / ich bin noch nicht wie der arme Job bis auf den Mithausen gerathen.

Für sein Ubel suchte er kein anders Mittel als die heilige Beicht / und das hochwürdige Gut / deren er sich umb so viel öfters gebrauchte / umb so viel heftiger sich seine Schmerzen mehrten. Da er nun abermahlen gar schwach worden / und die heilige Beeg / Zehrung sambt der letzten Ölung empfangen / sagte er / er habe mehr als einmahl so wohl bey Tag / als bey Nacht den heiligen Jacobum / dessen Namen er trugte / und den heiligen Philippum / den er fast verehrte / mit vielen andern Heiligen männlichen / und weiblichen Geschlechts gesehen / welche ihn mit sich in den Himmel zu gehen einladeten / er sahe auch vor diser schönen Schaar / einen Geistlichen unserer Gesellschaft / welcher ihn winkete / er sollte ihm nachfolgen / er starbe das 1594. Jahr unsers Heils.

4. Damit du diesen heiligen Leuten nachfolgen könne / so befeisse dich sonderlich dreyerley Tugenden / diese seynd die Gedult / die Ubersinnung deines Willens / mit dem Götlichen / und eine vollkommene Andacht.

1. Die Gedult.

f. 2.

Erstlichen soll ein guter Keck:

Mann in seiner Arbeit gebulig seyn / er muß den ganzen Tag also zur Erden gebogen seyn / theils selbige umbzuhaben / theils Hül und Keck / Stecken einzustechen / bald die Zweig und Gesäß anzubinden / bald die Blätter abzupfaffen / und unterschiedlichmahl das übrige Holt abzuschneiden / bey diesen steten Thäten / thut der Zweiffels ohne der Rücken weh / du hast Schmerzen an der Seiten / an der Brust / an Hand und Füßen.

Erinnere dich der heiligen Martyrer / denen man mit Dornen / Rosen und Ruthen den Rücken zerfleischt hat / wie dem heiligen Basilidi / Cyrino / Naborio / Agatangelo / und andern weiderfahren ist.

Gedencke an die heilige Marcellus / und Euxaperantia / welchen als man ihnen mit Prügeln den ganzen Leib zermettert / die Rippen mit krennenden Fackeln send angezündet / und mit eisernen Fackeln zerrissen worden.

Man zog über die Brust des heiligen Martyrs Erasmus / einen eisernen Harnisch / der nach glüend war / aus Befehl des Kaisers Maximiani.

Die heilige Bäder Achilleus Aquileus Felix / und Fortunatus / wurden auf der Foltercrahm aufgezoogen / an den Seiten mit krennenden Fackeln gebrannt / welche aber

aber OOR ausgelöset hat/ uns
darmit anzuzeigen/ daß die Ge-
dult/ die notwendige Hüß in un-
serm Leiden und Trübsalen erlän-
get.

Man schlug denen Heiligen Vi-
to/ Modesto/ und Crescentia/
die Arme mit Stecken ab. In
Egypten = Land rissen die Hei-
liger Knecht dem heiligen Dosto-
ro die Nägel aus/ verbrennen ihn
seine Seiten mit Facklen/ und den
ganzen Leib mit glühenden Eisen/
dem heiligen Marius/ einem Per-
sianischen Herrn/ wie auch seiner
Egymahl Martha/ und seinen
Söhnen Judifay und Abacum/
schnitten sie die Hand ab.

OOR laßt dir noch die Hand/
die Arme/ den Rücken/ die Seiten/
die Rippen/ und den Leib gang/
übertrage die Ungelegenheiten und
Schmerzen/ so dein Ambt mit-
bringt und Gedult.

Da wirst in deinem Handwerck
Heilige finden/ die dich zu diser
Gedult stärken werden/ in Ges-
genwart will ich dir nur einen Kna-
ben vorstellen/ welcher aber ein
männliches Herz und Stärke ge-
habt hat.

Der heilige Bernerus/ ein Sohn
eines Knecht = Manns in Teutsch-
land/ ware mit einer grossen An-
dacht/ Reinigkeit/ heiliger En-
sult und Demuth begabt/ er wa-
re arbeitssamb also viel sein Alter
erlitt/ und was er übrig hatte/ gab
er alles Almosen. Die Mutter

half ihm zu diser Andacht/ sein
Stieffvatter aber gieng also rauch
mit ihm um/ daß er ihn zwange/ das
Hant zu verlassen/ auf seiner Reif
ward er freundlich und liebreich von
etlichen Hirten empfangen/ und
zur Danckbarkeit erhielt er ihnen
einen wunderthätigen Brunnen/
nachdem er seinen Stecken in die
Erden gesteckt hat.

Nachdem er den grünen Don-
nerstag zu dem Fische des Heren
gangen/ haben ihn die Juden auf-
gefangen/ und ihm ein bleyene
Kugel in den Mund gestossen/ auß
daß man ihn nicht schreyen hörte/
hernach haben sie ihn an ein höl-
zerne Saul gebunden/ und mit
den Füßen über sich/ damit sie ihn
zwangen/ den zarten Fronleich-
namb Christi wieder zu geben/ aber
dise Gottlosigkeit ist ihnen nicht von
statt gangen/ dahero sie ihn er-
schrecklich und grausamb mit Ste-
cken an dem ganzen unschuldigen
Leib gepräglet/ sie schnitten ihm
alle kleine Aderlein mit einem
Messer auf/ die an den Füßen/
aber an Händen/ Hals/ und
Kopff mit einer Scheer/ also daß
er voller Wunden ware/ doch hat
er drey Tag in diser erschrocklichen
Marter gedaurt/ all it mit
unüberwindlicher Stärke/ und
Gedult/ ehe er seinen Geist aufge-
ben hat.

Ein Wunderding war es/ die
Juden künften nach seinem Tod we-
der den Leib hinweg tragen/ noch
ihn

ihn verbergen / er kame leiglich an Tag/ durch ein himmlisches Licht/ welches man alle Nacht auf ihm sahe / und ein sehr lieblicher Geruch/ der von ihm heraus gieng/ hat ihm mit jederman die höchste Verehrung verursacht/ GOTT hat über das diesen Heiligen mit grossen Wunderzeichen berähmt gemacht/ dann er hat dem Blinden das Gesicht wiederbracht / hat die Gehörlosen hörend / die Stummen redend gemacht / und vielen andern Krancken die Gesundheit erstattet.

Wirst du dich in der Gedult von einem Kind eines armen Knechts Manns überwinden lassen/welches nicht der hundertste Theil des Gnaden-Lichts gehabt hat/ dessen du in dem geistlichen Stand genießest/ wann dein Leiden nicht so grausam ist/so erfreue dich/ daß es umb desto länger währe.

2. Die Ubergabung des Willens.

f. 3.

Es wird zu dem andern von einem geistlichen Knecht Mann erfordert eine vollkommene Ubergabung / und Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen/ wegen der vielfältigen und grossen Unglück / welche über die Weinberg ergehen / oft werden sie durch kalte Regen verderbt/ wann sie noch in der Blüthe seynd / durch die Sommer-Hitz wann sie noch ganz zart/ durch Reiffen / welche ein gankes Land verheeren/ und durch Hagel/ welcher gewisse Weinberg

so er antrieffe / umb alle Früchten und Trauben bringt.

Alsdañ gedencke deine Sünden verdienen dieses / und noch mehr wohl/ GOTT werde Mittel finden/ seine Diener erhalten/ daß nichts geschehe / ohn sein väterliche Vorsichtigkeit/ welche sehr weis und sehr gerecht ist.

Zu Zeiten Hugonis / des Abtens zu Cluniac / siele zu Cremona ein Hagel/ dessen Steinlein mit einem Creuz und Bildnus unseres Heylands gezeichnet waren / oben darauf ware gleichsamb als mit guldenen Buchstaben geschrieben/ Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. Dieser Hagel siele unter andern auch in das Kloster des heiligen Engels Gabriels / wo ein Wiltcher / der schier ganz blind war/ seine Augen mit Wasser / so von diesem Hagel flosse/ bestrichen/ von welchem bestrichen seine Augen wieder frisch worden / und sahe so gut als er einmahl gesehen hatte.

Wann wir alle unsere Widerwärtigkeiten mit dem Creuz / und mit der Bildnus unseres Heylands bezeichnen/ werden sie uns ein überaus helles Gesicht erstatten / daß wir leichtlich sehen werden / was unser Seelen Seeligkeit Vollkommenheit / und Vereinigung unserer Schmercken / mit dem süßen Jesu anlanget / sie werden uns zu dem Leiden und zu der Gedult stärken und beherzt machen.

Gott kan deinen Weinberg durch

durch ein eiferiges Gebet beweget/
wieder in den besten Stand brin-
gen/wie er auf Anhaltung des heil-
gen Clari/ Wienerischen Bischoffs
gethan hat/ diser heilige Mann sahe/
das der Weinberg seines Klosters
von dem Hagel verwüestet worden/
das kaum ein Trauben mehr daran
verblieben/ daher verzehrte er die
ganze Nacht in dem Gebet/ und des
andern Tags zu früh fand man sel-
bigen mit Trauben also überhängt/
das man kein Zeichen mehr eines
Hagels daran verspühret hat.

Wann aber Gott deinen Wein-
berg/wie du gern hättest/nicht mehr
will zu recht bringen/so wird er doch
noch das Wasser in Wein verän-
dern können/wie er zweymalen dem
H. Einsiedler Alberto zu lieb gethan
hat/oder er wird den Wein in den
Keller mehren/ wie er erwiesen/ auf
Anhalten der Heiligen Hermelan-
di Mauri/ Antonii von Padua/
Vincentii Ferrerii/ Odilonis/ und
anderer/ aber er wird so gar aus ei-
nem lächern Fasz Wein rinnen las-
sen/ wie er es dem H. Wasto/ Bi-
schoffen zu Aeras/ vergunnt hat.

Der seelige Gonsalvus Amaran-
thius/ aus dem Orden des H. Do-
minici/ hat aus einem Steinfelsen/
daran er geschlagen/ Wein heraus-
lauffen machen/ und die H. Catha-
rina von Senis/ liesse den Wein
reichlich für die Arme drey Monat
lang aus einem Fels heraus/ wel-
ches doch nur vierzehn/ oder zwanzig
Tag für die Hausgenosene allein
hätte flecken sollen/ da die Zeit zu le-

sen herbey kommen/ wolte man di-
ses Fasz säubern/einen neuen Wein
darein zu lassen/ man fand aber
das Fasz gang trucken/ obwohlen
den Tag zuvor Catharina noch viel
heraus gelassen hatte/ aus welchem
das augenscheinlich ist abzunehmen
gewesen/das Gott diese Gnad durch
sonderbare Vorsichtigkeit und
Freugebigkeit erwiesen hat.

Setze dein Vertrauen auf diese
unendliche Allmacht/ und lasse dich
mit durch überflüssige Furcht bestür-
zen/ du wirst weder durch Traurig-
keit/ noch durch Murren was ge-
winnen/ herentgegen kanst du mit
wahrer Heimstellung deines Wil-
lens in den Göttlichen/ deins Ver-
dienst überaus viel mehren.

f. 4.

Su dem dritten soll und kan ein
geistlicher Neeb Mann ein grosse
Andacht haben/welche der himmli-
sche Wein einer heiligen Seel ist.

1. Du sollt lieben/ und dich ab
Gott verwundern/ welcher dem
Menschen nicht nur dasjenige ver-
güft hat/was nothwendig ist/ das
Leben zu erhalten/ sondern auch
was selbigen erfreuen und ergötzen
kan/ und sonderlich vermittelst des
Neeb Stock.

Wir verwundern uns ab dem Herodot.
guldenen Neeb Stock/den Vitius l. 7.
dem Persianischen König Dario
verehrt hat/ und von dem Herodo-
tus meldet/wunderlich ist auch der-
jenige/welchen Aristoteles Alexan-
dri/ des Jüdischen Königs Sohn/

Y 3

dem

3. Die An-
dacht

sonst

Herodot.
l. 7.

Joseph. l. 13
Antiq. c. 5.

dem Pompeio übersendet hat / der fünfhundert Talent / das ist dreyhundert sechzigtausend Gold. Roinen gekostet hat. Strabo meldet / man habe diesen Reeb-Stock dem Jupiter Capitolino zu Rom aufgeopfert / dieses erzehlet auch Josephus / andere schreiben Pompeius habe selbigen aus dem Gottes-Haus zu Jerusalem genommen / wie er das Jüdische Reich in ein Provinz oder Landschaft verändert hat / der Reeb-Stock / ab dem sich ganz India verwunderte / hatte Trauben aus den köstlichsten Edelsteinen.

7.
Überaus
großer
Reebstock.

Die Augen können sich belustigen / in Ansehung dergleichen schönen und reichen Weinstock / doch wird der Hunger nicht gestillt / noch der Durst gelöscht / weil weder Stärck noch Krafft darinnen verborgen ist / diejenige aber / die uns Gott täglich für die Augen stelle / sind unvergleichlich nütze / und wunderbarer.

Nonnus l.
12.

Nonnus nennet den Reeb-Stock den König der Bäumen / dieses Lob wird einem seltsam vorkommen / in Ansehung / daß unsere Reeb-Stock so klein sind / wie wohl der herrliche Reeb-Stock seiner Meinung einen großen Vorzug bringet / doch sagt auch

Plin. l. 14.
c. 1.

Plinius / daß man seiner Zeit ein Bildnus des Jupiters in der Stadt Populonia aufhielt / welche aus einem einzigen Reeb-Stock geschmisset wace / weiters meldet er / daß die Staffeln der Stiegen in der Göttin Kirchen Diana / auf welcher man bis unter das Dach steigen konnte / aus einem Weinstock aus der Insel Cypren seyn gemacht gewesen / ja es seye vor Zeiten die Stadt Molybocetum / welche man jetzt Zorredi mar nennet / sein Reich eben gestanden / deren Säulen aus Reeb-Holz waren.

Strabo schreibt / man verführe ihn / daß man in der Landschaft Margiana Reeben finde / deren Stöck so groß wären / daß zwey Männer selbige mit harter Mühe umfassen können / und die Trauben daran seynd zwey Ellenbogen lang / daß man auch in Mauritania eben so große Reeben finde / welche Trauben hätten / eines Ellenbogen lang / und in Carthama treffet man zwey Ellenbogen lange Trauben an.

Gewißlich wird die Trauben überaus groß gewesen seyn / welche Josue / und Caleb aus dem gelobten Land mit sich gebracht / wiewol der zwey selbige an einer Stange auf den Achseln daher getragen.

Wann wir sechziger Zeit in unsern Landen dergleichen Trauben ansetzig wurden / würden wir uns gewißlich über den Reeb-Stock / über die Zweig / und über die Frucht verwundern / wann wir aber auch aufmerksam diese betrachten wollten / welche wir bauen / würden wir die Weisheit und Allmacht Gottes noch besser darinnen finden / welche einen so süßen und köstlichen Saft aus einem so ungeschickten / und dem Ansehen nach verächtlichen Holz

Holz heraus ziehet/ wann wir be-
naben wollen ansehen/ wie der
Schöpffer in seinem Geschöpf ar-
beitete/ werden wir ihn von
Grund unsers Herzens lieben/
und ihm eifrigist dienen. Nun
will ich durch etliche deiner Ge-
schäften/ die du in dem Wein-
berg hast/ gehen/ und will dir zei-
gen/ wie du dich hierinnen zu Gott
erschwingen/ und in Ansehung ei-
nes so herrlichen Gewächs ihn vere-
hren könnest.

2. Wann du Reeben setzen
wilt/ öffnest du zuvor die Erden/
ohne die Demuth wird all dein
Arbeit Frucht-los seyn/ die Wur-
zel muß sich in die Erden verstecken/
und dergestalt darinnen verber-
gen/ daß sie von aussen nicht gese-
hen werde/ der Glauben ist die
Wurzel/ aus welcher alle Tugenden
den Saft hernehmen/ dessen
Absehen erstreckt sich auf Sünden/
die nicht gesehen werden/ sagt der
heilige Paulus.

Es lehret uns der heilige Bern-
ardus/ daß die Kirchen Gottes
in dem Glauben gefangen seye/ ein-
gewurckelt habe in der Liebe/ durch
die Zucht vergraben/ durch die Zäh-
ren und Fuß- Werk gedünget/
durch das Zusprechen der Prediger
gespricket sey/ und fruchtbar werde
durch den Wein der Freuden und
der Süßigkeit ohne allen Unrath/
also redet der heilige Bernardus/
eben dieses kanst du von der Seel

eines Christens/ und sonderlich ei-
nes geistlichen sagen.

3. Nachdem der Reeb-Stock
eingewurckelt/ ist die erste Sorg/
daß man ihn beschneidet. Von dei-
nem ersten Eingang an/ in den
geistlichen Stand hat man emp-
fangen deine Anmuthungen/ und
Vollkommenheiten zu beschneiden/
lege du selbst auch beherzt die
Hand an/ so wirst du all unnüt-
liches leichtlich ablegen.

Viel heilige Martyrer seynd von Joan. Ca-
den Henckers- Knechten geschnit-^{topalata.}
ten/ und zerfleischt worden. Der
heilige Jacobus mit dem Zunam-
en Intercesus/ das ist der Zers-
chnittene/ ist wunderbarlich ge-
wesen in seiner Gedult/ ich hab
von ihm anderswo weitläuffti-
ger geredet. Der heilige Ma-
nuel/ Eck- Bischoff in Bulga-
ria/ ist mitten von einander ge-
schnitten worden/ aus Befehl
des Bäterichs Hilgenus/ man
schnitte ihm auch die Hand und
Fuß ab/ und warffe sie den
Hunden für/ aber diser Blut-
begierige Mensch ist an der Stell
erblindet/ durch gerechtes Urtheil
GOTTES/ und bald darauf
von seinen eigenen Hauff- Ges-
nossenen ausgetrieben worden. Der
heilige Artemas ein Knab/ und der
heilige Cassianus/ schon ein Mann/
wurden von kleinen Kindern mit Fe-
der- Messern yerschnitten und umb-
ges-

gebracht / siehe die Widertätig-
keiten und Abtödtung nicht / sie
kommen gleich her wo sie wollen /
sie werden dir allzeit reichliche
Früchte bringen.

4. So bald die Reeben geschnit-
ten seynd / so fangen sie an zu wei-
nen. Ein heilige Reu und Bus-
ser bringest / blähest und Früchten
trägst.

Ein guter Bruder fragte den hei-
ligen Antonium. Mein Vatter /
was soll ich thun / damit mir
meine Sünden verziehen wer-
den? Ditem antwortete der Heilige:
Der von seinen Sünden will
befreyet seyn / muß selbige durch
seine Zähren / außlöschten / und
wer Tugenden erlangen will /
und ein schönes Haus darmit
aufbauen / muß das Wasser ei-
ner wahren Reu zugießen / da-
mit sie desto kräftiger gesteißt /
und gleichsam gemehret wer-
den. **Erinnere dich des Königs**
Pzechias / welcher durch seine
Zähren nicht nur zu voriger Ge-
sundheit gelanget / sondern noch
funffzeben Jahr sein Leben er-
streckt / und die Assyrier / so sei-
ne Feind waren geschlagen hat /
deren doch hundert und fünf-
zig tausend gewesen
seynd / der heilige Apostel Pe-
trus / hat durch das Weinen
wieder zu wegen gebracht / was
er durch Laugnen verlohren
hat / wollen die heilige Maria

Magdalena die Süß Christi mit
ihren Zähren begossen / hat sie
zu hören verdient / ihre Sün-
den seyen ihr nachgelassen / und
habe den besten Theil außersöh-
let. Dß ist die schöne Lehr / und
heiliger Rath des heiligen Antonii.

Der heilige Bernardus in der
dreyßigsten Predigt / über die he-
he Liedet / sagt / daß die Zähren der
Büssenden / der Wein der Engeln
seyen / weilen in ihnen der Geruch
des Lebens / der Geschmack der
Gnad / die Lieblichkeit der Verzei-
hung / die Süßigkeit der Verzei-
nung die Gesundheit der Unschuld /
die Annehmlichkeit eines ruhigen Be-
wissens anzutreffen seye.

5. Wann nun mit deinem Gien
der Weinstock geschnitten / und
durch seine eigne Zähren gerei-
get ist / binder man selbigen an ei-
nen Reeb = Stecken / und sonst
werden wir weinen / und uns ab-
töden / wann wir uns nicht lei-
men / und stark halten an die
Gnad **GRACIA** / alle Blätter
unserer eusselichen Weck / und ab-
le innerliche Früchten unsers Her-
zens werden ohne dieseßige zu Ver-
den sincken / und verfaulen.

Unser Heyland hat nicht gekant-
wie der heilige Augustinus gar wohl
gemercket hat. Ohne mich könnte
ibr keine grosse noch schwerde
Sachen machen / sondern er hat
ausdrücklich und deutlich gesagt:
Ohne mich kñmt ibr niches ma-
chen. Jeder heilige Paulus ver-
sichert

sichert uns / daß keiner auch so gar
nit sagen könne / der Herr Jesus /
ohne sonderbare Gnad und Bey-
stand des heiligen Geistes.

Dieser liebevolle Erlöser / hat mit
Freuden die Hand / Strick / und
Ketten getragen / mit denen ihn
die Henders Knecht gebunden /
und hin und her geschleiffet haben /
auch die heilige Martyrer haben
sich lassen an die Folterrahm bin-
den / an schmäbliche Gälgen / und
Schmerz-bringende Creug.

Der heilige Eutychius ist ausge-
streckt / und an vier Pfahl gebun-
den worden / darauf in drey Stük-
ken mit unaussprechlichen Schmer-
zen / und unerhörter Gedult zer-
schnitten worden.

Der heilige Babylas / hielt
ihm für die größte Ehr seine wie-
wohl schwehre Hand und Ketten /
welche ihm den Hals und Fuß sehr
genau zusammen druckten / erwünschte
auch mit diesen begraben zu wer-
den / als mit dem Zeichen seines
Glücks.

Lasset uns nicht schiehen die Bän-
de der Liebe / und der Süßigkeit /
welche uns verbinden mit unserm
ersten Anfang / und bestem End /
unsere Gelübd der Armuth / der
Keuschheit / und des Gehorsams /
seind heilige Bänder / welche nie
zugeben werden / daß wir von un-
serm höchstem Gut abgesondert
werden / wann wir sie unser
Leben-lang gang erhalten wol-
len.

R. R. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

6. So bald man die Trauben
siehet / und die Blätter anfangen
treiben / muß man das Zweiglein
des Reeb-Stocks saubern / und
die Blätter / so nahe bey der Trau-
ben seynd / hinweg reissen / welche
sonsten den Saft würden an sich
ziehen / wann man sie daran lieset /
und es würde viel Holz / aber wenig
Trauben geben.

Sehe an deine Andachten nicht
also geheftet / noch auch an ande-
re deine Übungen / und eufferliche
Geschäfte / daß du dich nicht von
deinen Obern / und Beicht-Vä-
tern weisen lasset / wann sie dir
auch schon viel / dem Schein nach /
gute Sachen hinweg nehmen /
fürchte dir nicht / diß geschicht / da-
mit du mehr und vollkommener
Früchten bringest.

7. Das Holz an dem Reeb-
Stock wachset immerfort / und
vergnüget sich nie mit einer gewis-
sen Höhe / andere Bäume wachsen
endlich nicht mehr / wann sie zu
einer gewissen Höhe kommen / der
Weinstock aber wachset allezeit
fort.

Ein wahrhafter Geistlicher sa-
get niemahlen / es ist genug / ge-
het stets von einer Tugend zu der
andern. Es hat Christus der
Herr / auch so gar den Ehrsten mit
gestatten wollen / daß sie ihrer Voll-
kommenheit einen Schrancken set-
ten / indem er ihnen befohlen / sie soll-
ten vollkommen seyn / wie sein him-
lischer Vatter vollkommen ist.

31

Es

Plin. 1. 14.
c. 11.

Es erzehlet Plinius / daß ein einziger Reeb-Stock zu Rom in dem Lust-Gang Livia zwölff Ohmen Wein gegeben habe / wir sehen noch heutiges Tags / daß ein einziger dergleichen Stock ringsweis herumb ein Haus umgebe.

Häufiger ist es nicht mehr / als eines einzigen eiferigen Geistlichen vordröthen / daß ein ganzes Kloster / und geistlicher Orden wieder zurecht käme / und gezieret würde.

8. Gott hat den Reeben Säb-lein ertheilet / damit sie sich mit denselben an die Reeb-Stecken / oder an einen Baum / an welchen man sie setzet / anheften könne. Es sagt

Homil. 1.

noch weiters Plinius: Es vermähle sich der Weinstock in Campanien / so in dem Welsch-Land liegt / mit den Alverbäumen / und hefte sich so starck an dieselbige / daß man mit barter Mähe ihn wiederumb ablesen kan / er breitet sich durch alle Aest aus / und stiget bis an den obersten Gipffel.

Verbinde dich auch mit deinem Erschaffer und Erlöser / so wirst du deine Zweig und Früchten über die Himmel hinaus erheben / bis zu dem Sitz der allerheiligsten Dreysaltigkeit / hefte dich auch durch ein wahre / und nicht eü- gennügige Lieb an deinen Nächsten / geselle dich zu den vollkommenen Vätern / und Brüdern / damit du ihren Tugenden nach-

kommen / und durch ihre Vorbild dich bis zu der höchsten Vollkommenheit erschwingen könnest.

GOTT will / sagt der heilige Basilius / daß wir uns an unsere Christliche Brüder / und an alle unsere Nachbarn durch die Arm einer vollkommenen Lieb anheften / wie der Reeb-Stock mit seinen Säb-lein das Auge umfanger / was man ihm ver- stecket / also werden wir allen unser Begierden bis an den Himmel zu heben / und den Gipffel der höchsten Bäumen / das ist der größten Diener Gottes erreichen.

9. Die Blüthe der Trauben ist sehr angenehm / und überaus gesund / sie vertreibt die Schlangen / und so lang diese wähet / wird kein zu dem Stock hinzu gehen.

So lang ein Mensch / oder ein Kloster einen guten Namen hat / wird keiner so frech seyn / daß er sein Gift bey ihm auslassen werde / lasse öffentlich die Tugenden an dir erscheinen / wie solches dein geistliches Kleid / und deine Gesand- von dir erfordern / so wirst du auch den Unverschämtesten in den Zeiten- menkünften das Maul verstopfen / und wirst in keiner Gefahr stehen / von dero vergiffen / und höllischen Athem einen Schaden zu empfangen.

Der heilige Eudendus erlehret / daß die Sünden / oder die Tugenden derjenigen / welche zu ihm kommen / durch den bösen / oder guten Ver-

ruch den er empfand / es wird ein verfaulte Seel nie lang tauren / daß sie nit einen üblen / und vergiffen Bestand auf die ausgieße / welche mit ihr zu handeln haben.

10. Die Blätter und die Blüthe des Weib-Stocks / würden in schlechten Ansehen seyn / wann nit viel gute Trauben daran wachsen / und würde ein Weib-Mann sein Zeit Arbeit und Geld / übel angewendet zu seyn erachten / wann er nichts anders hätte / als den Wohlust der Augen / in Ansehung der schönen grünen Blätter / und den guten Geruch in der Naafen / der aus der Lieblichkeit der Blüthe herkommt.

Alles / was du eufferlich thust / ist eitel / und unnützlich / wann es nicht auf das innerliche gerichtet ist / ziehe auf die Andacht / die Gott gesällig ist / und vergnüge dich nicht ab dem / daß die Menschen deine Mühe und Arbeit in Verwunderung ziehen / und schätzen.

Wann du merckest / daß du laubist / werde nicht verzagt / es verändert sich täglich das Regenwasser in den besten Wein / und haben die Heilige dieses Wunderwerk in dem Wasser / dessen wir uns täglich gebrauchen / genugsam an den Tag geben / wie der H. Fursus / der H. Giltas / und andere / Gott der Allmächtige wird dich lieber mit seinen Gnaden und Erbsungen überhäuffen / als er aus Wasser Wein in der Hochzeit zu Cana in Galilea gemacht hat.

11. Man braucht noch auch zu den Weingarten einen Hirten / wais dir zu deiner Behülff etliche Diener / oder Tagewercker zugelassen werden / so spahre kein Mühe und Arbeit / sie zu einer rechten Tugend zu bringen.

Es war der heilige Mitrius be- stellt des Königs zu Aquis Weingarten zu hüten / aber er ist von seinen Feinden angeklagt worden / als trüge er seinem König die Trauben ab / welche sie selbst abgeschnitten / und den ausgemachten Wein in des heiligen Manns Keller gelegt hatten. Der König / so gottlos ware / und der diese Böswicht angeklaget hat / hat auf das fleissigste nachsehen lassen / man fand aber den Weinberg so wohl besetzt / daß man nicht konnte abnehmen / daß ein einzige Trauben davon kommen wäre / nichts desto weniger ließe er ihme das Haupt abschlagen / welches / als es geschehen / nahme der heilige Mitrius sein Haupt in beide Hand / truge selbes bis in die Stadt Aquis / mit jedermans Verwunderung / zu seiner Anfunfft läuteten sich alle Glocken von ihnen selbst / das Volk lief Hauffen weiß zu / empfiengen den heiligen Martyrer / und begruben ihn in höchstem Pracht / und Ehrentbietigkeit.

Gott wird Rechenschaft einfordern / um das kleinste Beer / wird aber herentgegen deinen Fleiß auch wohl belohnen / die Menschen

Martyrol. Roman 11. Novemb.

11. 2. 1. 1.

gehen oft in ein Sach ihren An-
muthungen gemäß/ und erkennen
die ihnen geleistete Dienst nicht/ Gott
aber handelt in aller Gerechtigkeit/
und giebet denjenigen einen herrli-
chen Lohn/ welche mit Sorgfältig-
keit die Seelen hüten/ die er mit
seinem theuren Blut erkauffet hat.

Wenn du alleinig bist/ und kei-
nen andern Gehilfen hast/ so er-
freue dich/ daß dir GOTT der
HERR so stattliche Beschützer
giebt/ als da seynd deine Sakun-
gen/ deine Obren/ die Engel/ die
heiligste Sacrament oder göttliche
Geheimnus/ und sich selbst.

S. Ambros.
l. 1. super
Lucam.

Es mündert dich auch der heilige
hüte uns GOTT/ daß wir uns
fürchten sollen/ daß nicht eini-
ges Unglück über den Wein-
berg komme/ welchen Christus
der Herr/ unser Seligmacher
und Erlöser/ wider alle Bos-
heit und Nachstellungen der
verderbten Welt beschützet.

12. Sey eingedenck/ daß dein
Gewinnen niemahlen in Sicherheit
stehet/ so lang du den Wein nicht
in dem Keller hast/ man hat sich
allezeit zu befürchten/ daß nicht ü-
ber die Reben der Reiff oder Ha-
gel komme/ oder daß nicht die Blü-
he und die Beer zu früh abfallen/
oder die Blätter mit völligem Ver-
lust der Trauben schwinden/ oder
die Wüem und anders Ungeziefer
die Blätter sambt der Frucht ver-
derben.

Halte niemahlen darüber/ daß
du versichert seyst/ so lang du den
Ungelegenheiten dieser armen
Welt unterworfen bist/ außer
aller Gefahr wirst du erst alsdenn
seyn/ wann dich GOTT in seine
himmlische Wein- Keller versetzt
wird.

Es saget Barro/ es seye ein
Weinberg gewesen/ welcher meh-
rere mahl in dem Jahr getragen habet/
Plinius meldet auch von einer Sa-
tung der Reben/ welche dreymahl
in einem Jahr zeitig worden/ we-
ches noch heutiges Tages geschähet
in der Insel Martinique und in
selbiger Gegend.

Mercke nicht so viel die Anzahl
deiner Wercken/ als deren
Güte/ Herrlichkeit/ und Nüt-
zigkeit/ lasse keines aus allen un-
sonst/ und ohne Frucht zu Grund
gehen/ so wirst du dich/ wann die
Zeit des Lebens ankommt/ vieler
Freuden und reich befinden.

13. Der Wein laufft nicht/ wann
man die Trauben nicht mit den
Füssen treit/ oder in dem Weckel
presset/ die Trübsalen und Ver-
folgungen haben die Martyrer in
der ersten Kirchen gemacht/ und
bringen noch heutiges Tages die
größte Heilige hervor.

Der Blut-Tauff ist der Anseh-
lichste/ und der dem gereugeten
Heyland an dem gleichförmigen
macht. Die Heilige Eusebius
Cleusippus/ und Melusippus
seynd nach vielen Leiden in ihren
Augen

eigenen Blut getauft worden / es erschienen ihnen die heilige Engel sichtbarlich / und stunden ihnen in ihrem besten Kampff bey / und Gott hat / nach ihrem Tod / sehr viel Wunder gewürcket.

Wunderlich kommt uns vor / daß der heilige Zely / ein Priesier zu Nola / auf einer Dornstaude ein Trauben gefunden habe / und daraus den Saft in den Mund seines Bischoffs / des heiligen Marini gedruckt habe / welcher gleichsam tod mitten in einer Einöden ware / wohin er wegen der Verfolgung entflohen.

Warumb verwunderst du dich nicht über die Allmacht deines Schöpfers / wann du den Wein versuchest / der aus deinen Geschirren laufft? lobe ihn / daß er eine so süsse / und die Menschen zu erquickend und zu stärcken / so notwendige Frucht vergunnt / und zwar auf einem so kleinen / so krummen / und dem Ansehen nach so verächtlichem Holz.

14. Wir verwundern uns / daß der heilige Remigius nach verrichtem Gebet / bey einem schier lährem Faß / so viel Wein in dasselbige gebracht / daß er über das Faß auf die Erden heraus lieffe / und warumb verwundern wir uns / wann wir den Wein für sich selbst in dem Faß sehen gieren / schäumen / und die Fässer zerbrechen / wann man ihm mit Luft läßt?

Was seltsam ist / und nicht off

geschicht / sticht uns in die Augen / und beweget uns zur Verwunderung / und wir vernachlässigen / was wir täglich vor Augen sehen / wiewohl es nicht minder wunderfam ist.

15. Erwecke unterschiedliche gute Gedancken über diese Gabe Gottes / und erhebe dein Herz durch ein rech. schaffene Begierd / dich um die Liebe eines so gütigen Schöpfers zu bewerben / ganz eiferigist das heilige Abendmahl zu empfangen / welches der Wein der Jungfrauen ist / und der seligmachenden Ansehung Gottes in dem Himmel zu genießen / wo der süsseste Wein anzutreffen ist / der einem nimmermehr verlaidet.

§. 5.

Mit einem Wort / alles / was ^{2.} Geistlicher du in einem Weingarten siehest / ^{2.} Weingarten. kan ausgedeutet werden auf unsern Heyland / auf die Ehrliche Kirchen seine Braut / auf die geistliche Klöster / auf alle / sonderlich aber der heiligen Martyrer Seelen / welche auch noch in ihren Leibern ein grosse Gleichförmigkeit mit diesem wunderlichen Gewächs gehabt haben.

Unser Heyland selbstennennet ^{24.} Eccl. sich einen Keub-Stock / dessen Zweig die heilige Apostel seyend / und die Christen die Trauben / bey dem weissen Mann nennet er sich einen wohlriechenden Weinstock / auf dessen Blüthe adeliche / ausserwehlte Früchten herfür wachsen.

Es lehret uns der heilige Athanasius/ daß Christus der Herr ein Weingarten seye / aus dem diese Früchten kommen; das Leben/ die Freud/ der Fried/ die Gerechtigkeit/ der Glaub/ und andere Tugenden. Dieser göttlicher Reebstock ist eingesezt worden/ in seiner Empfängnis in ein Jungf. äuliche Erden/ hat herfür getrieben in seiner Geburt/ ist sein ganges Leben-lang durch unterschiedliche Widerwärtigkeiten beschnitten worden/ doch aber vornemlich/ und gleich anfangs in der Beschneidung/ und zu End in dem bitterm Leiden/ er ist gebunden und gebogen worden auf allerley Weis/ und in seinem Schmergen hat er uns die Frucht des ewigen Lebens gebracht.

2. Die Kirchen ist auch der Weinberg des Gottes der Heerschaaren/ sagt der H. Isaias/ und hat sehr süsse Früchten/ Gott selbst hat ihn mit eigenen Händen gepflanget/ nach Zeugnis Jeremia/ er hat ihn umgeben mit einem starken Zaun/ mit einer Dorckel und Thurn versehen/wie Christus selbst bey dem H. Mathäo redet. Er bestelt Arbeiter zu allen Zeiten da rein/von Morgens an/ bis auf den späten Abend.

Der H. Zeno beschreibet gang genau / was disen heiligen Weinberg betrifft/ der Tauff/ sagt er/ ist die Gruben/ wo man disen Weinstock pflanget/ das Creuz

ist der Reebstock/an dem er an gebunden wird/ die heilige Lehr unsers Glaubens ist das Wasser/ und die Sähen so heraus ruffen/ die Band sünd die Schuldigkeit/ daß man Gott nicht mehr belaidigen wolle/ das H. sündem der Blätter/ und des übrigen Beschoß ist die Ablegung der Unrechkommenheiten / die Regen/ die Wind/ und die Hitze der Sonnen/ welche die Trauben zeitig machen seynd die Versuchungen/ die Zeit zu lesen/wo man die Trauben in den Dorckel wirfft/ ist die Verfolgung welche den Wein heraus treibt/ das mit er auf die Tafel Gottes selbsten aufgelegt werde.

3. Auch die geistliche Ordnung/ und die Klöster seynd die Weinberg zu Engaddi/ wo die Bünnen der wahrhaftigen Glückseligkeit anzutreffen/ die Weltleut seynd in das gemis von Abraham/ welcher nur das Grotz sehet die Geistliche gleichen dem Mabech/ der den Weingarten nicht lassen will/nach auch die eysrige Ansdacht seiner Vorfahrer.

Der H. Bernhardus ist der Meinung/ man könne die Arbeit dem zeitigen Acker vergleichen/ die geistliche Klöster aber den Weinberg.

4. Alles/ was zu dem Weinberg gehört/ schickt sich trefflich wohl auf die H. Marzper/ welche geschmitten/ gebunden/ abermahlen geschmitten/ zerknirscht worden/ und die den Most des H. Geistes mit solcher

hig und Krafft empfunden haben/ das sie nichts hat können verschlossen halten.

7. Endlich die Seel eines jedwedens ist ein Weinberg/ den GOTT den Menschen anzubauen/ und zu versorgen anvertrauet hat. Der H. Bernardus nennt alle Seelen vernünftige Weinberg.

Der H. Gregorius von Nyssen heisset den H. Ehyrem einen fruchtbareren Weinberg/ welcher Früchten der Geschicklichkeit / als die anmüthlichste Trauben getragen hat/ durch welche er ernehret/ und belustiget die Kinder der Christlichen Kirchen/ da dieser Helliger noch klein/ und ein Kind war / sahe man einen Reb-Stock aus seinem Mund heraus gehen / diser war e mit sehr viel Trauben behängt/ und streckte seine Zweig fast hoch / und breitetete selbige in der gansen Welt aus/ es süssen auf ihm allerhand Vögel/ welche umb die Trauben herum flogen/ und jemehr sie davon assen/ jemehr wachsten wider frische/ diser

Sinnenbild gabe zu verstehen/ seint grosse Geschicklichkeit und Tugend/ welche zu seiner Zeit vielen sollte grossen Nutzen bringen.

Der Vatter des Kayfers Manritu sahe/ ehe er ihn gezeuget/ einen grossen Weinstock aus seiner Kammer heraus gehen/ welcher sehr viel Trauben hatte/ die allenthalben herunter hangten/ sein Mutter/ da sie ihn gebährte/ verspührte einen sehr lieblichen und süssen Geruch/ der aus der Erden heraus gieng/ er ist auch nachmahls zu dem Kayserthum erhebt worden/ hatte schöne/ und allen seinen Unterthanen sehr nügliche Tugenden.

Nach Aistvages sahe unter diesem Sinnenbild des Weinstocks seinen Enckel den Cyrum aus dem Leib seiner Tochter heraus scheinen.

Sehe auch du ein Reb-Stock/ ein so fruchtbarer/ das dein Kloster und die ganze Kirchen sich zu erfreuen habe ab den Früchten/ die du zu Ehren deines Erschaffers bringen wirst.

Niceph. l. 18. c. 8.



Dieß

Viertes Capitel.

Vier Tugenden/ so erfordert werden in einem geistlichen Schaaf- Hirten.

1. **Die Nothwendigkeit dieses Capitels.**
Berwohlen es jetziger Zeit wenig Geistliche giebet/ welche man die Schaaf/ oder anders Vieh zu hüten/ gebraucht/ so seynd doch noch viel/ die zu Haus in den Klöstern/ Sorg tragen über die Schaaf/ daher hab ich für nützlich erachtet/ etwas hieher zu setzen/ betreffend das Amt des Schaaf- Hirtens/ damit die Brüder/ was ihrem Amt anständig/ desto lieber und freudiger verrichten/ und ihre untergebene Hirten desto besser unterweisen/ aus welchem sie sich bemühen sollen/ ansehnliche Diener Gottes zu machen.

Zu diesem wird erstlich sehr viel Nutzen/ wann sie verstehen/ wie vortreflich dieses ihr Amt seye/ zu dem andern/ wann sie bedencken/ wie sie sich darinnen verhalten sollen.

2. **Hochwürdigkeit des Amtes eines Schaaf- Hirtens.**
f. 1. Die Vortreflichkeit dieses Amtes/ kan sich in dem Gesag der Natur/ in dem geschriebenen/ und in dem Gesag der Gnaden/ durch herrlichste Günst/ die Gott den Hirten erwiesen hat/ indem er sie zu einer hohen Vollkommenheit erhebet hat/ ich will etliche derselben kürzlich anziehen.

1. In dem Gesag der Natur besich gleich anfänglich der Welt die Tugend in der Hirten Hütten auf gehalten.

Der erste Martirer/ der jemals in den Welt gewesen/ hütete die Schaaf/ sein Bruder Cain hat ihn umgebracht/ weiln Abel wider ihn die Vorsichtigkeit Gottes verzeigte/ der sein Opfer gut geheissen/ und durch das himmlische Feuer verzeigren lassen/ dieser unschuldige Abel ist von allen heiligen Vätern und Lehrern der Kirchen/ für einen heiligen Spiegel der Vollkommenheit gehalten worden.

Die H. Patriarchen Abraham/ Isaac/ Jacob/ Joseph/ und noch andere/ seind beschaffiget gewesen mit Erhaltung u. Waidung der Schaaf/ und ist ein merckwürdiges Zeichen/ das Joseph/ der der erste Bedienter am dem Aegyptischen Hof ware/ seine Brüder nit hat wollen zu Königlichem Hof- Dienste erheben/ welches er leicht/ und in grossen Ehren seines Stammes hätte thun können/ sondern er brachte ihnen zuwegen/ das sie in der Landschaft Gessen wohnen könnten/ wo ein ansehnliche Land für ihre Herde ware/ dieses thäte er darumben/ weiln er das für

hielte / sie würden tugendfamer
bey ihrem Hirtenstäblein seyn / als
bey allem Ansehen der Fürsten di-
ser Welt.

2. In dem geschriebenen Gesetze
finden wir vornehme Leut / welche
ihr gangbes Leben / oder einen guten
Theil desselben in Weidung der
Schaff und Lämmer zugebracht ha-
ben.

Moses / deme Gott wunderli-
cher Weis / und aus unerhörter
Gnad das Gesetz für sein Volk
geben hat / so er mit eigenem Mund
gedr / und mit eigenen Fingern
geschrieben hat vierzig Jahr lang
in der Wüste die Schaff gewai-
det / alda ward er mit vielen Gna-
den / und herrlichen Erscheinungen
von Gott geehrt / er erschiene ihm
in einem feurigen Busch / und
erwehlt ihn zu einem Erlöser sei-
nes Volcks / welches unter einer
uneträglichen Dienstbarkeit in
Aegypten Land seufftete / und was
noch mercklicher ist / und dem Hir-
ten grössere Freud bringen solle /
hat Gott erwolt / daß Moses
sein Hirtenstäblein behielte / durch
welches er alle nothwendige Wun-
der / den Pharaon zu dringen / sein
Volk aus der Gefangenschaft
zu erlösen / und selbiges vierzig
Jahr lang in der Wüste zu er-
halten / würcken konnte.

Mit diesem Hirtenstäblein ver-
ändert Moses den Fluß Nilum
und alles Wasser des Aegypten-
lands in Blut / er brachte damit

hervor Frösche und Krotten / die
das gänge Land heftig plagten.
Er verändertet den Staub der Er-
den in Schnacken / welche allen
sehr überläst g waren / endlich be-
zwingt er den Pharaon durch un-
terschiedliche Plagen / daß er die
Israeliter / die das Volk Gottes
waren / frey und los hat lassen
müssen / mit eben diesem Hirten-
stab theilte er von einander das ro-
the Meer / und führte hindurch die
zwölff Zünfte / in denen ungefehr
drey Millionen Menschen waren /
mit diesem schlägt er in der Wü-
sten an die Felsen / und bringt das
Wasser herfür / so erleckete ein so
grosse Mänge Leut / Pferd / und
andere Thier zu träncker.

David ist von dem Hirten-
Ampt hergenommen / und auf den
Königlichen Sig erhöht worden /
nachdem er von dem Propheten
Samuel zu einem König gesalbt
worden / begabe er sich wieder sei-
ne Schaff zu hütten / er ware so
stark und behend / daß er Bären
und Löwen angriff / und erlegte /
wann sie sich an sein Heerd wa-
gen wolten / er hat auch viel schöne
Psalm oder Lobgesänger mitten
in dem Feld gemacht / gesungen /
und mit lieblichem Saitenspiel
vermenget.

Der König Saul lieffe ihn nach
hoff beruffen / wo er ihme viel ge-
nußet / indem er durch seinen an-
nehmlichen Harffens-Klang den
Teuffel / so den Saul plagte / ver-
jagt /

Na a jagt /

u. Reg.

jagt/ er ware zwanzig Jahr alt/ da er zu einem König ist gesalbt worden/ bliebe doch/ so wenig er knappte/ bey den Hof-Leuten/ und über etlich wenig Monath verfuhrte er sich wieder in sein Hirten-Hüttlein/ **GOTT** mit mehrerer Freyheit zu loben/ und zu dienen/ in Ansehung/ und Betrachtung des Himmels und der Erden/ aus welchen die göttliche Wunder-Werck auf das vollkommene heraus schienen.

3. In dem Gesatz der Gnaden/ haben die Hirten sonderbare Beyhilff gehabt/ und **GOTT** hat erweisen/ daß sie bey ihm in grossen Berth seyn.

Der Heyland der Welt ist kaum gebohren gewesen/ da hat er ihnen viel Engel zugesendet/ ihnen sein Ankuufft zu bedeuten/ und zu sich zu beruffen/ und diese Gnad habe sie nicht nur empfangen von allen Schriftgelerten/ allen Pharisern/ und allen Priestern des Jüdischen Lands/ sondern auch vor den drey weisen Königen/ welche zu dem Stall Bethlehemb erst den dreyzehnden Tag nach der Geburth dieses unendlich barmherzigen Gottes angelant seynd.

Dieser demütige und verständigste Erbsen hat die Liebe gegen den Hirten noch weiter fortgesetzt/ und hat sie zu unterschiedlichen Zeiten erzeigt/ er erschien **Anna** von dem heiligen Bat-

tholomeo/ da sie hütete/ und brachte ihr grossen Trost/ nachmahltens tratte sie in den Carmeliter Orden/ allwo sie mit unterschiedlichen Tugenden gelebthet hat.

Er erschiene auch mitten in der Wiesen **Martha** von Cana/ wie sie die Schaf wieder nach Haus triebe/ welche er mit himmelischer Erleudungen erlichtet hat/ folgen's begabte sie sich in den Orden des heiligen **Dominici**.

4. Auch die seeligste Mutter **MARIE**/ hat den jenseitigen zarten lieb erweisen/ welche sich umb das Hirten-Ambs angehenmen haben/ die heilige **Praxedis** eine Schaff-Hirtin eines sehr schuldigen Wandels/ und sehr verbahe außerselbener Nothdurft in Spanien/ sahe diese **Praxedis** Königin mit einem Schaf und gethan/ da sie ihre Schaff wüthen in dem Feld hütete/ sie wüthete selbige das **Praxedis** langend/ welche diese heilige **Praxedis** frau auch an dem **Praxedis** hielte/ und zeigte ihr ein Ort/ wo sie wolte/ daß man ihr zu Ehren ein Kirchen auffbauen sollte/ nach dieser Erscheinung hat sie unterschiedliche Wunder-Werck gethan/ an dem jenseitigen Ort/ wo ihr die Mutter **MARIE** erschienen ware/ als die Kirchen aufgeführt worden/ hat man sie die heilige **Praxedis** von dem

dem Creuz genennet / weilen die Gottes Gebärem mit eigenen Händen ein Creuz in die Erden gesteckt hat / welches ein Kennzeichen sein solte / daß diser Ort zu einer Kirchen / Gott / und ihr wolgefallig sey.

5. Die heilige Engel liebten dergestalten inniglich den Seeligen Bruder Feix von Cantabria / da er die Schaff und Vögel hütete / daß sie oft an seiner Statt gehütet haben / wann er sein Heerd verliesse / und sich zu Anhördung der heiligen Mess verfügte / hernach trat er in den Caputiner Orden.

Der heilige Ers-Engel Michael Beschützer des Frankreichs / erchiene der Jungfrauen Joana / da sie in dem Feld die Schaff weidete und befahle ihr unterschiedlich mahlen / sie solle sich zu dem König Carolo dem Siebenden verfügen / der viel Schlachten wider die Engelländer verlohren hatte / und in großer Gefahr stunde / umb die Stadt Orleans / und das ganze Königreich zu kommen / Gott segnete diese arme Jungfrau dergestalten / daß sie die Engelländer bezwungen / die Belagerung aufzuheben / Orleans wieder in die Freiheit gebracht / viel Städte dem König wieder eingeräumt / und ihn zu Rheims hat lassen zum König salben / diese glückselige Vorgäng haben dem

Carolo also aufgeholfen / daß er nicht nur von den Engelländern nicht mehr ist überwunden worden sondern daß er auch selbige aus ganz Frankreich / dessen guten Theil sie schon bey zwey hundert Jahren innig hatten / vertrieben hat / dieses Glück hat ihm den Namen des Obfiegenden erworben.

Die Seelige Oringa versorgete die Ochsen / und damit sie sich freyer umb die Andacht mochte annehmen / befahl sie diesem Vieh / es solle kein anders Gras als das wilde essen / und solle keinen Acker / wo Getraid ware / angreifen / welches Gebot dann die Ochsen fleißigst gehalten. Sie verlobte Gott ihr Jungfrauschaft / und da sie ihre Brüder zu heurathen zwingen wollten / gieng sie mit truckenen Füßen über einen Fluß / und kamme ihr ihr Schutz-Engel wider den Teufel zu Hilf / der ihr in Gestalt eines unsinnigen grausammen Reiters erschienen / wie ich schon anderswo gemeldet hab.

6. Gott selbst hat durch die Hirten Wunder gewürcket / sie zu großer Heiligkeit gebracht / und in unterschiedlichen Königreichen ansehnlich gemacht.

Er wiese dem heil. Eusebio /

Sylvan. Razzi.

Ja Gott selbst.

Ala 2 der

der die Schaff hütete / die Seel
des Heil. Bischoffs Aidani / wel-
che ganz glänzend in den Himmel
stiege / dieses Gesicht hat ihn an-
getrieben / daß er geistlich worden /
und zu einer solchen Vollkommen-
heit gelanget / daß er Lindisfar-
nensischer Bischoff worden /
wo der Heil. Aidanus mit uners-
chiedlichen Tugenden geleuchtet
hat.

Die heil. Brigida hütete die
Kuh eines Zauberers / und was
sie konnte / gabe sie den Armen /
der geistige Mensch aber / als er
einstens gar wenig Butter in ei-
nem grossem Geschirre sahe / erzür-
net sich über diese All-messengeberin /
sie kniet nieder / sanger an zu bet-
ten / und augenblicklich ward das
Geschirre voll Butter / dieses Wun-
der gieng dem Zauberer also zu
Herzen / daß er sich zu Gott be-
kehrt / und dieser Heiligen zwölf
Kühe geschenkt / und sie frey ledig
entlassen / da sie doch zuvor leibet
ware.

Der heil. Valerius Bischoff zu
Sarragosa / ward in das Elend in
Frankreich vertrieben / wo er die
Schaff weidete / in drey Jahr hat
er allda vier tausend Menschen
bekehrt.

Der heil. Marcus / ein Hirt zu
Zeiten Kayfers Diocletiani / hat
mit so viel Wunderzeichen geleuch-
tet / daß er zu Gott und dem
wahren Glauben bekehrt hat / drey
Brüder Alphiun / Alexandrum /

und Sozimum / über die auch
Niconem / Neonem / Heliodorum
and dreyßig Kriegs-Knechte / wel-
che also bekehrt gewesen / daß sie
alle so wohl als er / unterschiedli-
che Heimen für den Glauben aus-
gestanden / und die Märtyr-Crem
erlange haben.

Der heil. Sozon / auch ein Hirt
aus Abscheuen / so er wider die
Götzen-Verehrer truge / zerbrach
ein goldenes Götzen-Bild / und
gabe die Bächer den Armen / des-
ser Ursach wegen ist er aus Ho-
sel Marimiani mit eisernen Ho-
fen zerrißten worden / darau leg-
te man ihm Schuh an / welche
mit spitzigen Nägeln allenthalben
versehen waren / in diesen Schu-
en dahier / als wann er auf Höl-
zern gieng / obwohl allerorts von
seinen Füßen das heil. Blut ran-
ne / so bald er gestorben / hiet man
einen erschrecklichen Donnertropf
und einen Regen mit Hagel ver-
misch / bezwang die Dämonen-
Knecht davon zu fliehen / damit die
Christen seinen heil. Leib bezogen
konnten.

Landericus Mund / Koch der
Gräfin Mir Baudoyni Grafens
in Flandern Ehegemahl / hiet in
ein unheilbare Krankheit / in
diesem seinem Unglück hiet er ein
Stamm / welche ihm sagte / er wür-
de gesund werden / wann er auf
einen gewissen Berg / den man
ihm nannte / gehen würde / dahin
nun verfuhr er sich / und ward
mit

wieder gesund / die Gräfin befahl an eben selbigem Ort / wo ihn das übel verlassen hat / zu graben / und man fand drey ganze Leiber dreyer Hirtinnen in ihrer Kleidung / diese hatten ermöhlet / lieber das Leben als ihr Jungfrauschafft zu lassen / es verwunderte sich jedermann / der sie nur sahe / wie sie sich alle drey bey der Hand heubten / als wann sie noch am Leben wären / die Gräfin hat sie nachmals in ein herrliches Grab legen / und ein Kloster darzu erbauen lassen / welchem sie den Namen der Königin der Jungfrauschafft geschöpft hat.

Wann du dich in der Andacht und Heiligkeit begnügen lasset / so betrachte / das über die / so ich schon erzehlt hab / Gott von dem Hirten-Amte hergenommen haben / den heil. Simeon Siphitam der ein Wunder der gangen Welt ist / den heil. Abbt Launomorum / den heil. Cardinal Petrum Damiani / lobelium den Erzbischof von Viag / und noch viel andere.

Wann dich aber auch die hohe Ehren / und die Ritterliche Krieges thaten einnehmen / so lasse deine Augen schiessen auf Ramerlanes / der / wiewohl er zuvor ein Hirt / nachmahls schier über ganz Asiam König worden / auf Sulum Hosiium Römischen König / der die Schaff gehütet hat / auf Mahomet Avelanagimarum Königen zu Granada / der ein D.

shenhirt ware / auf Maximinum den Kayser / der von den Schafen hergenommen worden / damit er schier über die ganze Welt herrschete ; auf Justinum der die Schweine und Rüb gehütet hat / und hernach gegen Aufgang Kayser worden. Jetzt laßt uns auch sehen / mit was Tugenden die Hirten geleichet haben.

S. 2.
Es seind einem geistlichen sonderliche vier Tugenden vonnöthen. *7.* Nemblich die Demuth / die Liebe / das Vertrauen auf Gott / und die Tugenden Andacht.

Und Erstlich zwar soll er sehr demüthig seyn / weilen er versichert ist / schier sein Lebenlang von den Menschen absondert zu leben / bey dem Vieh schier allezeit sich aufzuhalten / selbiges und ihre Ställe zu säubern / und viel andere vor den Menschen verächtliche Dienste zu verrichten / aber weilen Christus der Herr uns versprochen hat / das diejenige / so sich demüthigen / sollen erhöht werden / und weilen er ihme selbst die Lehr der Demuth als eigentümlich vorbehalten / haben die Heilige dem Amte der Hirten nachgeachtet / vermittelst desselben in der Demuth zu leben / mit größter Sicherheit ihrer Seelen Seligkeit.

Der heil. Mönch Preverius Franciscus verliesse sein Vaterland ; damit er die Schaff weiden kundte / und

Waa 3 wols

wollte in diesem Amt verborgen liegen / aufdas er allen Ehren entginge / er starbe künend in dem Gebet begriffen / mitten auf dem Feld. Siebenzig Jahr nach seinem Tod / sande man seinen heiligen Leib noch gang / welcher einen sehr lieblichen Geruch von sich gabe.

herzig was ich thun solle / zu meinem Wunsch zu gelangen / nimm / antwortet dieser / mein Geißel / und hütete meine Schweine; der gute Alte ist alsbald in größter Demuth gehorsam / und weidet mit seiner Geißel diese unsaubere Thier in dem Feld / jederman der ihn sahe / sagte sein allgeriffte Strenigkeit und strenges Fasten hätten ihm das Gehirn verreckt / dieses alles hörte er wohl / bliebe jedoch beständig in seinem Amt / damit er durch tiefste Demuth zur Vollkommenheit gelangen möchte / über ein Zeitlang befahle ihm GOTT er solle wieder in sein Einsiedlerthum kehren / allwo er ihm große Gnaden wegen seiner Demuth wiesenhät.

In vicis Patrum
Ein Mönch / der viel Jahr in einer Einside in Strenigkeit des Lebens / und größter Andacht gelebt hat / verführte einen eiligen Gedanken / der ihm eingabe / er wäre zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelanget / als bald begabe er sich zu dem Gebet / und bate GOTT / er woll ihm doch zeigen / was ihm noch abginge / und was er thun solle? er höret darauf eine Stimm / die ihm sagte / er solle zu einen Schwein-Hirten sich verfügen / welcher ein tugendreicher Mann wäre / dessen Rath und Befehl soll er folgen; Als bald begiebt er sich dahin mit eifrigster Begierd zur Vollkommenheit zu gelangen / entzwischen hat der Schwein-Hird ein Erscheinung / in welcher GOTT ihm befohlen / er solle diesem Einsidler die Schweine zu hüten auflegen.

Der heilge Eusebius ein Irtyländer / hütete die Schweine in der Gegend Rheims / und liete in so verwunderlicher Demuth / das er sich nicht würdig schätzte in ein Kirchen hinein zu gehn / sondern bliebe bey der Thür mit großer Ehrenbleigkeit und Gedacht / an ihm aber ersah der heilige Nemigius Eych-Bischoff zu Rheims und Apostel des Frankreichs / so herrliche Tugenden Schätz unter seinen schlechten Kleidern und Amt / das er ihn zu einem Priester gewendet / auch GOTT hat ihn mit einer himmlischen Weisheit begabt / hat den

Da nun der gute Einsidler zu dem Schwein-Hirten kommen / sagt er zu ihm / ich empfind ein große Begierd / meinem Schöpfer zu dienen / unterweise mich treu

Barony

Stab / so er in die Erden ges
setzt / grünen / und einen schö
nen Brunnen entspringen las
sen.

Die Heilige / ungeachtet ih
rer Geschicklichkeit / ihres Adels
und ihrer Würde / haben sich
freiwillig angenommen / die
Schaff / Küh / Schwein und
ander dergleichen Vieh zu hüt
ten / ich hab von Alanus schon
in dem ersten Theil geredt.

Der heilige Gerlacus ein O
berster zu Pferd / nachdem er sich
gänzlich zu GOTT bekehrt /
reiste nach Jerusalem / und hüt
ete sieben Jahr lang in Schwein /
und anders Vieh des Spitals /
von dem Tag an seiner Bekeh
rung / trankte er keinen Wein
nimmermehr / trug allzeit ein
Büßkleid an / und bißweilen ei
nen eisernen Harnisch / auf blossen
Leib / er aße nichts als Gersten
Brod mit Aschen vermengt.

Der Seelige Aldericus / aus
Königlichem Frantzösischem Ge
blüt / ist ein Lay-Bruder worden
in dem Prämonstratenser Orden /
altes er die Schwein mit wunder
licher Demuth gehütet hat / ver
bliebe also in diesem Ampt / den
Menschen zwar unbekannt / doch
aber von GOTT sehr geehrt /
und geliebt / man sahe ein himm
lisches Liecht an dem Ort / wo
GOTT wollte / daß man ihn hin be
graben sollte.

Der heilige Hormsdas / auch aus
Königlichem Geblüt in Persia /
ist umb des Glaubens Willen al
ler seiner Güter und Reichthums
ben beraubt : und schier ganz
bloß die Camel: Thier zu hütten
gezwungen worden / welches er
auch mit solchem Eifer und groß
er Tugend verrichtet / daß sich die
Heiden selbstn darüber verwun
dert haben.

Carolomannus / ein Sohn Ca
roli Martelli / und Caroli des
Großen Vatters Bruder da er
Frankreich mit seinem Bruder
Pipino getheilt / ware er so viel
als König des Teutschlands /
nichts desto weniger stobe er in
verstellten Kleidern / und wurde
ein Lay-Bruder auf dem Berg
Cassin / ein Zeit lang bliebe er als
dorten unbekannt in dem Küchen
Dienst / wie ich erzehlet hab / da ich
von dem Koch zu Redt worden /
unverhofft ward er erkannt / und
doch hat er ernstlich und stark
angehalten / daß man ihm die
Schafe die übrige Zeit seines Les
bens zu weiden gestatttet. Sein
Eifer und Demuth haben bey
ihm so viel vermögt / daß er sich
in diesem Ampt so herrlich veracht
und überwunden / daß er auch
die Francke / oder krumme Schaaf
auf seinen Schultern nachr Haus
getragen hat.

Der heilige Spiridion Ertz-Bis
choff zu Trimmihont / in der In
sel

Metaph. 18.
Dea.

sel Cypren / weidete die Schaf /
 und lebte in grosser Unschuld / De-
 muth / und Einfalt / Gott aber
 hat ihn wunderbarlich gemacht /
 Durch viel Wunderzeichen / er gien-
 ge durch einen Fluß mit trucknen
 Füßen / seinem Freund zu helfen /
 Der in Lebens-Gefahr ware. Er
 erkannte die verborgenste Sünden
 in anderer Leuten Gewissen / er
 bekehrte einen sehr spitzfindigen
 Weltweisen auf der allgemeinen
 Versammlung zu Nicda / in dem
 er diesem allein die Geheimniß un-
 seres Glaubens vorgetragen / wel-
 che die Gelehrten mit allen ihren
 Ursachen nicht konnten widerle-
 gen / er befahle seiner schon verstor-
 benen Tochter Jrenä sie sollte das
 Ort andeuten / wo sie ein gewisse
 Sach / so man ihr aufzuheben
 gegeben hat / hingelegt hat / welches
 sie auch gethan. Er hat gesund
 gemacht den Kayser Constantium
 Constantini Sohn mit blosser
 Auflegung seiner Hände auf des-
 sen Haupt. Er hat ein Schlan-
 gen in Gold verändert / damit er
 einem armen Kaufmann beforin-
 gen konnte / und wie ihn der Kauf-
 mann wieder bezahlt / der sehr
 reich worden / hat er das Gold
 wieder in ein Schlangen verän-
 dert.

Wie würde es möglich seyn /
 daß du ein solche Übung nicht lieb-
 test / welcher grosse Herren / Für-
 sten / König / Bischoff / und Erz-
 bischoß / mit solchem Eiffer nach-

getrachter haben / damit sie dar-
 in vollkommenere / und ihre
 Seelen Seligkeit vergeroisset
 würden.

§. 3.

Die andere Tugend eines gu-
 ten Hirtens ist die Liebe / die er
 haben soll zu aller Arbeit / welche
 zu Erhaltung seiner Heerd erfor-
 dert wird.

Der Patriarch Jacob / so die
 Schaf seines Schwagers Laban
 hütete zwanzig Jahr lang / war
 bey Tags in der Sonnenhitze / und
 bey Nacht in der Kälte / mit Ver-
 lust eines guten Theils seiner He-
 he und Schlags.

David steckte sich in Gefahr /
 der Haren und Löwen / griffe sie
 auch an / ohne Furcht / sein Leben
 darüber einzubüßen / damit er sei-
 ne Schaf erhielt.

Es erzehlet Opyanus daß zu sei-
 ner Zeit die Hirtten in Africa sich
 in Schaf-Häut bekleideten / und
 daß sie also auf allen vieren in ih-
 rer Heerd daher giengen / wann sie
 nun einen Löwen sahen / stunde
 einer aus den Hirtten auf / und
 sienge das wilde Thier mit beiden
 Armen / druckte es so fest er konn-
 te / an seine Brust / wo ein grosser
 eisener Spiz eingestoffet ware /
 welcher den Löwen durchschla-
 die andere Hirtten lieffen entzwe-
 schen zu Hilf / damit nicht etwa
 ihr Gesell von den Klatten / und
 ghy

Zähnen des Lebens verletzt wurde.

Die Mähe fürchtet nicht / und hat unterschiedliche finden / liebe den Nutzen deines Klosters / und dein eigene Vollkommenheit / so wirst du mit vollkommener Lieb dein Heerd umfangen / als ich dich werden kan.

§. 4.

Die dritte Tugend eines guten geistlichen Hirtens / ist ein großes Vertrauen auf Gott so wol man in dem Vieh erkranket / als wann du es hütest.

1. Du sollst dich bemühen / und sehr fleißig nachsehen / daß du vollkommenlich erkennest die Krankheit deines Viehs / und gleich anfänglich mit grosser Sorgfalt alle Mittel darwieder anwendest / doch soll dein vornembste Heftung auf Gott gestellt seyn / er hat dir das Vieh anvertraut / er wird es auch erhalten / wann du ihn / wie es sich gebührt / anrufest.

2. Der heil. Serlactus / der siebenzehnen Jahr lang ein Schwein Hirt gewesen / wie ich gesagt hab / hat einen grossen Gewalt von Gott / allerley Krankheiten des Viehs zu vertreiben / und insonderheit wann diese Krankheiten erblich sind.

3. Nützlich ist es / daß man Weib-Wasser in die Ställe sprengt / und auch auf das Vieh / dieses vertreibt und verhindert alle Sez-

gen / und Raubereyen der Teufel und Heren: Es läßt auch die Krankheiten nit einreisen / und verjagt die / so schon eingerissen haben.

Dieses hat berheilt. Abbt Theoborus den Inwohnern der Stadt Ancona in der That selbst erwisen / diese haben ihn beruffen / damit er ihnen sollte beybringen in einer Sucht / welche die Leuth und das Vieh aufhehete / er ihnen zu weisefahren begabte sich in ein Frauen Kloster / half den Menschen durch sein Heber / u d hat ein Wasser geweiht / welches das Vieh geheilet alsbald sie mit selbigem gesprüht worden.

4. Du mußt hoffen / daß wenn Gott das Vieh zu Unterhaltung / und Ernährung deines Klosters gegeben hat / so werde er selbiges auch wider die Dieb bewahren.

Die Dieb brachen einstens in den Schaffstall des heiligen Spiridions ein / und nahmen schon daraus die Wider / aber die Engels bänden ihnen die Hände auf den Rücken zusammen / und liessen sie nicht mehr hinaus / gleich bey anbrechendem Tag kommt Spiridion / und findet sie als gefangen ganz schamroth / liesse sie darau ihrer Bänden loß / und an statt der Züchtigung / auf welche sie warteten / gabe er ihnen einen Wider / und liesse sie frey wieder hingehen.

Bbb s. Das

R.P. Le Blanc, S. J. Under Theil.

5. Das Gebet wird dir auch viel / und wider die Wölff helffen / wo e auch wider alle andere Blüt / begierige Thier / dessen wir viel herrliche Zeugnisse haben.

¹¹⁷ Ein Rauffmann verlohre sein Pferd / des wegen ruffte er an den heiligen Einsiedel Albertum / gleich darauf fand er selbiges zwischen zweyen Wölffen unverlegt / wie dieses Sylvanus Razi erzehlt.

^{Razi.} Ein Wolff hulfte einen ganzen Tag die Schaaf hüten / mit einem Layen Bruder aus dem Præmonstratenser-Orden / lieffe sich auch gebrauchen / selbige einzutreiben / nach Zeugnis Hugonis / in dem Leben des heiligen Norberti.

Wir lesen noch ein größrs Wunder in den Gesprächen des heiligen Gregorii. Als der heilige Euthychius zu einem Abbt eines grossen / und mit geistlichen wohlbesetzten Klosters erwöhlet worden / lieffe er den heiligen Florentium in seinem vorigen Ampt weilen er wuste / daß selbige ein zugendreicher und wahrhaftiger Mann ware; Da nun diser nur der / oder fünf Schaaf mehr zu hüten hatte / bare er GOTT / er wolte ihm Hilff zuschicken / diese kleine Schaar ohne Schaden zu erhalten / da er nun aus seiner Hütten heraus giengen / traffe er

gleich einen Bären an / welcher mit geneigtem Haupt ihm genugsam bedeutete / daß er ihme zu helfen ankommen wöere / darauf schreute er ihme seine Schaafe / und sagte zu ihm / gebe dir / führe diese Schaafe sicher auf die Weid / und bringe sie mir wieder ganz und vortrefflich nach Haus. Der Bäre gehorhete diesem Befehl ganz williglich / und wann der Heilige einen Galltag hat / führe er sie erst um drey Uhr nach Mittag ein / wann er aber nicht fastete / brachte er sie wieder nach Haus / und in den Stall / alsbald es Mittag war.

Der heilige Gudwaldus hatte ein Kloster / dessen Heerd die Wölff fast zucketen / eines Tags brachte man ihme ein Schaaf / welches sie zerhissen hatten / der Heilige verrichtete ein kurzes Gebet / berührte selbiges mit seinem Hirtenstab / und erweckte es wieder zum Leben / er bate Gott auch weiters / daß er ihm den Wolf / der das Schaaf umgebracht hat / zu senden wolte / alsbald erscheint derselbige / neigt den Kopf / und wartet gang zitterend auf das letzte Urtheil / der heilige Gudwaldus aber befahle ihm hinauf zu seiner Heerd keinen Schaden mehr zu zufügen / welchem Befehl der Wolf also nachkommen / daß es nicht

nicht nur keines mehr berührt / sondern auch wider andere Thiere der Beerd heiligist bewahrt und beschützt hat.

Unser Sünden und Unvollkommenheiten Schaden u ferren Rüstern mehr als alle Wölff / und wann wir einen lebhaften Glauben hätten / und ein wahres Vertrauen auf GOTT / so würden unsere Schaaf in ten unter den Löwen / und wie mit ten unter den Wüterichen und Teuffeln nicht an erst seyn / als die heilige Agnes / Britta / Martina / Arbelais / und die heilige Sosimus / Pontianus / Mamas / und andere gewesen seyn / welche nicht nur keinen Schaden von den Löwen erlitten / sondern Ehr und Hilf davon gehabt haben.

Der heilige Columbanus ist ganz unerschrocken vor großem Wölffen da gestanden / die ihn umgeben haben / und die schon den Mäcken ihm zu zerreißen / auffhörtten / wider diese gebrauchte er sich eines starken Gebets / vertraute auf GOTT / und durch dieses Mittel ward er aus dieser Gefahr errettet.

Zween Wölff haben dem heiligen Treverio / sambt zween gesangenen Knaben / denen er lange Zeit als ein Mönch die Schaaf gehalten / und mit ihnen in einem

kleinen Hüttlein gewohlet hat / den Weeg durch einen dicken Wald gemessen / der GOTT in seinem Herzen für einen Freund hat / hat auch denselbigen um sich herum zu einem Beschützer.

6. Dein Vertrauen auf GOTT wird verschaffen / das deine Schaaf und anders Vieh mehr Milch geben werden / GOTT wird von den Hebrdern genennet Sadaai, das ist Brust voll / und folgendes voller Milch / dann die Brust dieses unendlichen guten und mächtigen GOTTES seind nicht leer / er ist fruchtbar / und will alle seine Kinder ernähren / deswegen er dann auch oft viel Wunder-Werk gethan hat.

¹²² Mittel Milch zu bekommen.

Die wilde Thier kamen von freyen Stücken zu dem heiligen Mamas / und lieffen sich von ihm melken / damit er aus der Milch Käse machen konnte.

Der heilige Megidius aus Griechenland gebürtig / und aus Königlichem Geblüt entsprossen / da er in Frankreich in einer Hölen wohnte / erhielt sich mit der Milch einer Schachtel / die ihm GOTT zugesendet hat.

Wandelbertus in vica.

Der heilige Goar ein Priester eines ganz unschuldigen Lebens / befahle etlichen Schachteln auf dem Weeg / sie sollten hielten / damit sich die jenige /



so ihn begleiten / zu dem Erzbischof von Trier / der ihn einer Schandthat bezüchtig: n wolte / erquickten konnten / Gott aber stunde ihn bey / und ließ das neugebohrne Kindlein reden / durch welches Wunderzeichen er aus dem Verdacht kommen / diejenige aber / die ihm solche Unthat zumuthen wolten / in höchste Schand gerathen sey: d.

Holland. 17.

Die heil. Farsicia ein Jungfrau aus Königlich m Gehlöt Königs Pipini / verschloß sich in ein n Kesseln ei es Bergs Aquitanen damit sie ihr Jungfrauschaft erhalten konnte / alwo sie Gott wunderlicher Weiß erhalten / indane er ihr täglich ein Eiß zu schickte / von dero Milch sie Speiß und Trank hatte.

Der heil. Fechinus erblete von Gott genugames Traid / Milch / und Butter für seine Häit / die unversehrter Weiß ankommen waren.

11. Milch durch Wunderzeichen erhalten.

Die selige Hasela Reclusa / oder die Verschlossene in Westphalen / als sie einen abgestandenen Butterm aus Almosen bekommen / benahme selbigen die Felle / und durch ein kurzes Gebett machte sie ihn wieder herrlich gut.

7. Gott wird seinen Dienern nicht nichts ermanglen lassen / sein Almacht hat kein Mühe in seiner Freygebigkeit / er kan seinem Willen nach die ganze Natur umstossen / viel Lichter wird er den gemei-

nen Lauff erhalten / und die Liebe seiner Freunden segnens damit wir aber in diesem keinen Zweifel hätten / hat er selbigen durch Wunderzeichen / die unsern Verstand beherren / die Vorlesung gehalten / und hat Milch kiesen lassen / wo die Natur keine hätte verhoffen können.

Gott hat die Brüst der seligen Gertrudis von Oßen / die ein Jungfrau war / mit Milch angefüllt / welche von Weibachten an bis auf Lichtmess erhalten ist.

Der Heil. Lambertus ist von einer blenden Jaraß: aum mit dem men Lina gesäugt worden / hernach auch von ihrer Milch ist er löset worden / wiewil die wunderbarliche Milch auf ihre Wangen gestrichen.

Ein frommes altes Weib / als es den heil. Guillelmum / da er noch ein Kind ware / auf die Welt genommen / hat sich selbst hoch verwundet / daß häufige Milch aus ihren Brüsten herfür geseßet waraus sie dann gar weislich genommen / die künftige Heiligkeit dieses Kindes / welches hernach Abbt zu Dijon worden / und in großer Heiligkeit und Wunderzeichen geleuchtet hat.

Es hat auch Gott Milch erzeigen lassen / damit er erachte und erquickte den heiligen Nechat und ward mit selbiger Milch ein ganz

je Gruben in der Erden angefüllt.

Er hat auch Milch an Statt des Brots essen lassen/ans der Wunden der heil. Martina/der heiligen Secundnä/ und anderer heiligen Martyrer.

8. Fürchte dir nicht / daß dich Gott werd in dem Stich lassen / aber auch du mußt ihn nicht verlassen / und nichts seinen Armen was anbefohlen ist / entziehen / sey freygebig / wann du wirst / daß die Göttliche Barmherzigkeit dir sein Güteigkeit erzeuge / dich zu erhehren / wie auch sein Hand / öffter dein Irthumb zu segnen.

Der heil. Augustin wann er Käse machte / gabe den Armen reichlich davon / und schenkte auch in die Mähen was er konnte / daher warre auch alles in seinem Haus / wo er wohnte / überflüssig / wie er gestorben / hat der Heil. allen Seegerer wieder daraus vertrieben / und hauste man alles hinter sich.

f. 5.

Die vierte einem gutem geistlichen Hirten sehr notwendige Tugend / ist die Andacht / er kan diese erlangen / erhalten / und nähren / in Betrachtung des Himmels / und der Erden / welche die Größe / die Güte / die Weisheit / und Allmacht des Schöpfers augenscheinlich an Tag geben.

Das Hirtenamte vertirret den Kopf nicht so fast / und mattet den Leib nicht so fast ab / daß man nicht

viel gute Gedanken haben / und viel andächtige Gebet verrichten könne / du kanst wann du dir einen bescheidenlichen Gewalt anstuehst / ein großer Heiliger werden / und mit Gott dich inniglich vereinigen / wann du dich ernstlich annimbst / um die Betrachtung seiner Werck / und göttlicher Vorsichtigkeit.

Geistliche Gedanken.

1. Wann du derohalben dann allein in einem Feld / oder auf einem Hübelein bist / so erhebe deine Augen gen Himmel / und sage mit dem heil. Ignatio / ach wie mißfalle mir die Erden / wann ich den Himmel ansehe / gedanke / dieses seye das Ort / wo wir uns hirschwinaen müssen / wie ein Parasit / Wögelein durch Verachtung der Welt / und durch Begierde einer heiligen Vereinigung mit unserm himmlischen Vatter.

Die Seel der heiligen Oringa / so in ihrer Jugend die Dämonen gewendet hat / ward von den Engeln in den Himmel getragen. Die Seelen der heiligen Devota / der heiligen Martyrer Polycarpus / Potiti / Venignt / und anderer / hat man sehen wie Schnee-weiße hell glänzende Dauben in den Himmel stehen.

Verhoffe auch du / du werdest zu seiner Zeit auf eben diesen hell glänzenden Weg diesen ansehnlichen Dienern / und Dienerinnen Gottes nachfolgen / siehe daß du in dieser Betrachtung dich gleichförmig machest der heil. Hirtin Gertrud.

Bbb 3

novaya / welche in Freuden: Zäheren zerflosse / wann sie die himmlische Wohnung ansah.

2. Wann du von einem Büchlein herunter siehest / und es wann ein schönes Thal mit einem holdseligen Klüflein / welches wunderlicher Weis herumschweifet / und gleichsam spazieret / vor Augen hast / wann du ansichtig wirst der mit allerhand Farben lieblichst gefickten Wiesen / der mit zeitigem Getraid vergulbten Aecker / wann die in das Gesicht kommen die mit reichlichen Trauben besetzte Weizen-Reben / die mit Blättern / Blüth / oder Früchten gezierte Bäume / so verwundere dich über die Weisheit und Gürtigkeit des Meisters / welcher dem undankbaren Menschen so große unschätzbliche Wohlthaten hat können / und wollen erweisen.

Der heilige Antonius gebrauchte sich dieser großen weitsichtigen Welt anderst nicht / als eines schönen gelehrten Buchs / in welchem er die Hochheiten des Schöpfers las / und betrachtete.

3. Betrachtest du deine Schaaf und Lämmer / welche dir ohne allen Widerstand nachfolgen / wo du sie hinsührest / so erinnere dich / das wir alle / der Auszug des heiligen Augustini nach / Schäflein Gottes / und das er unser

Hirt seye / wie seind sein Volk / sagte der Königliche Prophet David / und die Schaaf seiner Weis / und folgendes sollen wir ohne Klage dahin gehen / wo er uns hinführt.

Es sagt Philo das Amt eines Hirten sey ansehnlich / weil es nicht nur den Weis und Klugen / sondern Gott selbst anständig seye / der einzige Unterschied ist / das die Hirten von der Milch und Fleisch ihrer Schaaf leben / Gott aber selbst unser Heil / und die Nahrung unsers Lebens sein will.

4. Wann du kümmerst bist / deine Schaaf oder Lämmer zusammen zu bringen / oder die stürge mit Lebens Gefahr wider die wilde Thier beschützen muß / erinnere dich alsdann der unergreiflichen Liebe unsers Heilands und Erldfers Christi Jesu / welcher von dem Himmel bis auf die Erden herunter gestiegen / dich als ein zerrendes / und enlossenes Schaflein zu suchen / dich aus dem Mawchen der Wölffen zu reissen / die dich schon hatten / und albereit zu tausend Stücken verzeissen wollten.

Bist du unsern GOTT nicht anerkennen sagt der heil. Basilius / so ist er nicht genug / wann du weißt / das er ein guter Hirt seye / welcher sein Leben / und sein Blut für seine Schäflein aufgesetzt hat.

Der heil. Joann Climacus sagt

in dem Buch / so er von dem guten Hirten geschrieben: Die Liebe zeigt ob einer ein wahrhafter Hirt sey; dann aus Lieb ist der allgemeine Hirt gekreuziget worden. Der heil. Gregorius von Nazianz nennet diesen liebreichen Herland den wahren und ersten Hirten. Clemens von Alexandria heist ihn einen Hirten der Königlichlichen Schaaß / der heil. Paulus den grossen Hirten der Schaaß / und der heil. Petrus einen Fürsten der Hirten.

4. Verstreue dich dann / daß über dich ein Obßorg teage / ein so wachbare / so liebreicher / so sicherer Hirt / und folge ihm der gestalten / wie du wirst; daß dir dein Heid gehorsame und folge. Wann sich Gott unter ihnen seines Hirtenstabs gebraucht / die eines damit zu versehen. So nimm die Streich demütig und mit Dank an / und sie durchaus versichert / daß diese aus väterlichen Lieb bekommen / und aus vollkommener Begierd dich zu beschützen und zu bewahren.

5. Siehest du dein Vieh in einer Weide die Kräutlein und Blumen essen / oder mit Füßen treten / gedenke daß die Schönheit aller Sachen dieser Welt / wie auch aller Wohlust derselben gar bald fürüber schleiche. Sie sind nichts anders als ein Heu Blumen weld e zu Morgens aufstehet / zu Mittag verwelket. Die Soldaten nehmten uns die Glück-Güter. Die Krankheiten kraubten uns der Wohlthun des

Leib / und tausendzeiten Unglück / erachten als unsere eitle Hoffnungen.

Der H. Carolus Abbt zu Wislars in Braba 1 da er noch Hauptmann ware / über diejenige Soldaten / so den Kaiser Friederichum beschützen müssen reise gen Weing in einem andern Edelmann bey einem vornehmen Turnier sich einzufinden. Auf dem Weg kommen sie auf eine sehr liebliche Weiden / welche mit vielerley Blumen geteert / mit schönsten Brunnlein und Bächlein bereichert ware. An diesem Ort sagt einer zu dem andern nit ein Wortlein / bis sie hinauskommen / alsdã sangten sie an zu erzehlen / wie sie diese annehliche Schönheit betrachteten hätten / und bedenkten wie geschwind u. gleichsam augenblicklich dieselbige vergehet / dieser Gedanken bemächtigte sich des Caroli also fast / daß er alsbald umgekehrt / dem Freudenpiel nicht begewohnet / sondern geistlich und ein grosser Heiliger worden.

6. Wann du für dein Vieh Wasser suchen mußt / so führe zu Gemüth / das Gott ein Brunn-Quell alles guten sey; welcher die Flüss / und alle sichtbarliche Bächlein dem Leib veranügt / ja inniglichen auch das Wasser der Gnaden für die Reinigung der Seelen durch den heiligen Tauff und himmlische Lehr. Lobe ihn / daß er zur Zeit der Nothdürft seinen Dienern zu Nutzen und zu Trost ganz neue Brunn-Quell hat entspringen lassen.

Der heil. Irmondus ist ein bester Mundart

Abbt von Wislars

Litteras Mundart

steller Vieh-Hird zu Monde bey
Gülch gewesen / es wäre damahls
ja so truckner Sommer / daß man
in den Feldern weder für die Men-
schen / noch für das Vieh Wasser
fande / daraus dann die sferste Ge-
fahr eines g. l. Verderbens
zu beschehen wäre / was geschicht?
er schlägt in t. seinem Herdenstab auf
die Erden / und alsbald entspran-
ge ein sehr wasserreicher Brun-
nen / der auch heutiges Tags heißt
der Brunnen d. s. heil. Jernoz-
di. / Die so daraus trincken / er-
fahren dazselbiges Wasser so wohl
dem Menschen als dem francken
Vieh gesund seyn.

Der heil. Pabst Clemens ward
in das Elend gen Ponto in Asia
vertrieben / alldorten in dem Stein-
bruch zu arbeiten. Da fande er
über zwey tausend Christen sehr be-
drangt / und welche gezwungen wa-
ren das Wasser aus zwey Meil-
wegs zu holen. Dieser barmherzi-
ge Hird der ganzen allgemeinen
Christlichen Kirchen / begibt sich zu
dem Gebet / und siehet den Fürsten
der Hirden unter der Gestalt eines
Lambs / welches mit dem rechten
Fuß ihm ein Ort zeigte / wpraus
er Wasser geben wollte. Gleich
nimbt der Heilige einen Pickel /
und so bald er einen kleinen Streich
an das gezeigte Ort gethan / ent-
sprange daraus ein gewaltiger
Brunnen / welcher einen schönen
und großen Fluß machte.

Dieses Wunderzeichen ist in der

ganzen Landschaft so hoch geschätzt
worden / daß alle Jarzehner zu dem
heil. Clemens geloffen / sich in Was-
bens-Sachen unterworfen zu las-
sen / ja es bekehrten sich so viel Hir-
den / daß er täglich fünfhundert
und mehr tauffte / in einem einzi-
gem Jahr haben die Christen fünf
und siebenzig Kirchen gebaut / alle
Gözenbilder gerschmettert / die
Gözen Kirchen zerstört / samt al-
lem was demselbigen zu Ehren aus-
gerichtet wäre / also daß in der Um-
gend herum auf hundert Meilen
gesichts nichts Abgöttisches mehr zu
finden gewesen.

7. Sitzest du unter einem Schat-
ten eines Baums den heißer Sonnen-
strahl / so erinnere dich wie du in
der Hitze der Anfechtungen so hat
dieses himmlischen Schutzes und Er-
quickung vonnöthen habest / gedu-
cke an sein väterliche Erbarmen
welche einen Engel gehet / des
Tag und Nacht ein unzahlbare
Menge des Israelitischen Volcks
durch die Wüste Arabia geführt
hat / aus Furcht / daß sie mit einem
von den Sonnenstrahlen und Hitze
der ausgedorren Erden verschwin-
den / also dieselben wirst du abzu-
men / daß es gut seyn / einem so
sorgfältigen und liebreichen Herrn
dienen.

Habe eine große Andacht gegen
deinem heil. Schutz-Engel / und
halte dich stets in einer Gegenwart
er weicht von dir niemahlen ab
er geht mit dir über Feld / mit einem
Lid. 27

licher Begierd dir zu helfen / und dich zu beschützen. Bedencke nicht daß du alleinig sehest / besprache dich immerdar mit ihm / und thue nicht in seiner Gegenwart / was du nicht dürffest in Beyseyndeines Vorstehers / oder Abbtens thuen.

Der Schutz-Engel des heiligen Hermä des heil. Pauli Jüngers erschiene ihm in Gestalt eines Hirzens / und gabe ihm ansehnliche Lehren. Wann du ihn liebst / und in Ehren hast / so wird er dir helfen / beyspringen / erleuchten und trösten in allen Begebenheiten / wo du seiner wirst vordürftigen haben.

8. Wann du siehest das dein Heerd zunimmt / gemehret wird / gute und zarte wol hat / viel Milch gibt / und wol auf ist / opffere dich GOTT dem Allmächtigen auf / der dich diese zu versorgen / beistelt / und seinen Dienern zu Nutzen gegeben hat. Diese Aufopffrung wird ihm sehr angenehm seyn.

Proäcus ein Burger der Stadt Casandus hatte zehen tausend Schaaf / unterschiedlicher Farben. Tausend waren schwarz / tausend weiß / tausend roth / tausend Aschen-Farb / eben so viel bleich gelbe / Gold-Farb / gesprengete / und also fast von andern Farben. Da nun Kayser Constantinus fürüber reise / opfferte er selbige zehntausend Schaaf dem Kayser. welche Schenkung ihm so wohl gefiele / daß er umb die Stadt mit Fingerlangen

Buchstaben hat schreiben lassen: Was ist Constantinopel und Lycandus? was ist Proäcus und der Kayser? Als hätte er wollen sagen: Das dieses alles einer gleichen Würde ware. Gott wird dich nicht nur mit Worten bezahlen / und lächelnd sein Wohlgefallen erzeugen: sondern mit ansehnlichen und gültlichen Gutthaten / die deiner Seelen Heil und Wohlfahrt deines Klosters werden verhelflich seyn.

9. Wann du einen Wolf spiehst / der eins aus deiner Schaa die Wölfe zu dir entziehen will / so werde alle Sorg / und möglichsten Fleiß an / damit du ihn vertreibest / oder ihn auf das wenigste hinderst / daß er nicht schade. Gebrauche dich des Gebets / und ruffe die Heilige an die ihren Gewalt in einer so notwendigen hilf erzeugt haben.

Ruffe an den heiligen Priestter Julium den man sonderlich deswegen in dem Bisthum Novara in dem Messland verehrte. Bitte auch den H. Defendens einen Martyrer aus der Gesellschaft des H. Mauriti / den man in der Landschaft Marsilia zu diesem Ziehl und End anruft. Verriichte / oder versprich ein Andacht den Heiligen: die in deinem Land sich gnädig erzeigen / oder die dir dein gute Zuneigung in dein Sinn und Gedächtnus bringen werden.

Der H. Launomarus / welcher in seiner Jugend die Schaaf seines Vaters hütete / wird dir bey-

Ecc sprin

A.P. Le Blanc, S. J. Ander Theil

springen / er war so mächtig / daß er mit einem einzigem Wort die heißhungerige Wölff / welche einer Schachtel bey seinem Kloster nachsetzten / verjagt hat: Daher er auch Gelegenheit genommen / seine Geistliche wider die Nachstellung des Teuffels zu unterweisen / welcher anders nichts thut / als herum gehen / und suchen wen er verschluckt.

Bitte den heil. Theodorum / welcher in einem hülzenen Kessich ein gute Zeit des Jahres wohnte / die übrige Zeit aber in einem eisenen Kessich und zwar in allen Ungelegenheiten des Wetters: über das war er ihme selbst so streng / daß er kein Brod aße / sondern anders nichts als Kerdutlein und Früchten / hatte auch an seinem Leib einen eisernen Harnisch. Die Wölff und Bären lebten ganz friedlich mit ihme / und schadeten keinen der ihme zu besuchen kame.

Capgravi-
us.

Ruffe weiters an den heil. Casprium des Engelländischen Königs Gundeli Sohn / welcher von Gott so begnadet worden / daß zweyen Wölff / die seiner Heerd ei-

nen Schaden zugesagt hatten / in Stein seind verändert worden.

Nimm dein Zuflucht zu dem heil. Abbt Poppo / welcher einen Hirten bey dem Leben erhalten den die Wölff schon versect hatten.

Unter allen deinen Andachten soll die vornehmste und die an gelegenste seyn / dein Hosenkrantz / den du leichtlich offermahlen alle Tag beten kanst: auch wann du deiner Heerd vor oder nachgehst. Wann du bey dir noch einen Diener hast / bete ihn ein oder zweymahl mit ihm / damit du ihn zu dem Gebet gedienst / und damit durch diese Umstellung: das lange Gebet: dich desto leichter ankomme.

Gott wird dich zu einer grossen Vollkommenheit erheben / in deiner Sünde / wann du sorgfältig bist des Gebets / stets in seiner Gegenwart wanderst / wie auch in deines heil. Schutz Engels; und aus allen / was du siehest / oder dorest ein Gelegenheit nimmst / dein Gemüth in den Himmel zu erheben / wie ich dich jetzt unterweisen habe.



Am